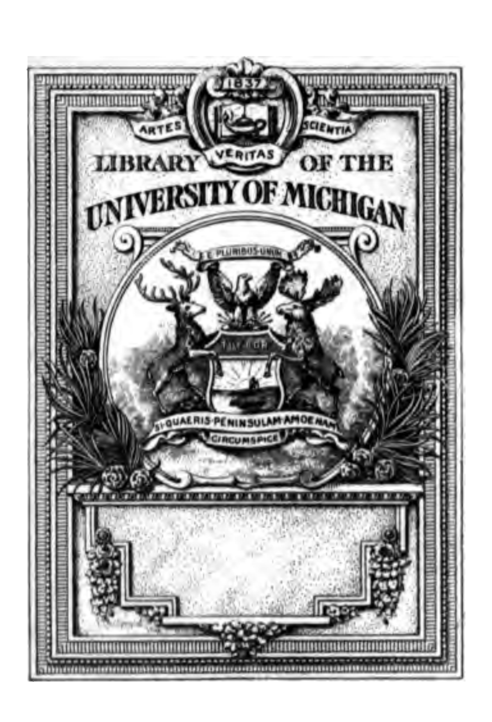

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst

herausgegeben von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. ersten Leibarzt, Prof. der Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied der Kaiserl. Academie der Naturforscher etc.

XLII. Band.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Journal der practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Mit-Director des klinischen Instituts zu Erlangen.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

I.

J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen.

(*Fortsetzung.*) *)

III. *Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels.*

Man findet öfters nach dem Tode Zerstörungen und Veränderungen an dem Herzen und Herzbeutel, auf welche man aus den während des Lebens sich darbietenden Krankheitserscheinungen keineswegs zu schlieſsen berechtigt war. Mehrere Schriftsteller haben namentlich die Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel als die Ursache bestimmter Krankheitssymptome angegeben, während man in andern Fällen, ohne sie geahndet zu haben, bei den Leichenöffnungen dadurch überrascht wurde.

*) Auch in dieser Fortsetzung der Wahrnehmungen des seel. *Hopfengärtner* werden aufmerksame Leser den trefflichen Beobachter und eine ungemein fruchtreiche Bearbeitung der pathologischen Anatomie nicht verkennen. Harles.

Man hat Verschwärungen des Herzens und des Herzbeutels nach Zufällen, die auf eine solche Zerstörung hinweisen, gefunden, man hat sie aber auch beobachtet, ohne sie vorher vermuthet zu haben. Jedem Arzte werden dergleichen sich widersprechende Fälle vorgekommen seyn; ich hebe aus meinen Wahrnehmungen einige aus, die mir dazu geeignet scheinen, auf die Lücken in unserer Diagnostik aufmerksam zu machen.

Ein Mann von 54 Jahren, von hagerem Körperbau, blasser Gesichtsfarbe, der eine sitzende Lebensart führte, und öfters an Hämorrhoiden litt, die sich theils durch Knoten, theils durch mäſsige Blutflüsse äuſserten, hatte seit 3 Monaten vielen anhaltenden Kummer. Er bemerkte eine beträchtliche Abnahme seiner Kräfte; nach einer heftigen Gemüthserschütterung wurde er von starkem Froste befallen, verlor die Eſslust, und fühlte sich sehr müde. Der Unterleib wurde aufgetrieben. Ein Abführungsmittel verminderte diese Beschwerden, sie kehrten aber bald in höherem Grade wieder. Unter dem Gebrauche auflösender, gelind abführender Mittel wurde eine groſse Menge schwarzer harter Excremente ausgeleert, den Stuhlgängen gingen Leibschmerzen voraus; der Harn war dunkel gefärbt, trübte sich schnell, und lieſs eine beträchtliche Menge eines kleyenartigen Bodensatzes fallen. — Die Zunge war mit einem zähen, weiſsen Schleime überzogen. Er hatte starken Durst, entschiedenen Ekel gegen alle Speisen. Der Puls war klein, etwas beschleunigt; die Wärme der Haut geringer, als im gesunden Zustande. Der Schlaf war

meistens ruhig, wenn er nicht durch Leibschmerzen, oder Aufgedunsenheit des Bauches, die eine vorübergehende Engbrüstigkeit verursachte, unterbrochen wurde, was jedoch selten geschah. Der Kranke war äusserst niedergeschlagen und ängstlich. — Vom Anfang des May bis in die Mitte des Juni blieben die Umstände sich stets gleich, es waren viele und mancherlei Arzneimittel gegeben, und seit mehreren Tagen Fieberrinde in Menge gereicht worden; die Muskelkräfte, die schon mit dem ersten Eintritte der Krankheit gesunken waren, blieben sich in der Folge stets gleich, ungeachtet der langen Entbehrung von Speisen, der häufigen Bauchschmerzen den Tag hindurch, und der stets zunehmenden Abmagerung. Er konnte noch einige Stunden ausser Bette zubringen, im Zimmer umhergehen, ohne dass sein Athemholen im mindesten dadurch erschwert worden wäre. — Ich sah ihn am 6ten Juni zum erstenmale. Nach der mir vorgelegten Krankengeschichte, nach den gegenwärtigen Zufällen schloss ich auf eine beginnende Zerstörung der Unterleibseingeweide, vorzüglich der Gekrösdrüsen und der Leber. Bis zum 15ten konnte man durchaus keine Veränderung in dem Befinden des Kranken wahrnehmen, nun aber entstand ein heftiger Schmerz in der Gegend des schwertförmigen Knorpels, der sich bald mehr auf die eine, bald mehr auf die andere Seite verbreitete. Durch diesen Schmerz wurde das allgemeine Krankheitsgefühl sehr vermehrt, aber die übrigen in die Sinne fallenden Erscheinungen blieben unverändert. Nach einigen Tagen kamen an den Schenkeln viele kleine blaulichte Flecken zum Vorschein. Am 25sten trat plötzlich heftiger Schluchzen;

sin, die Hände wurden kalt, das Gesicht war entstellt, der Puls kaum fühlbar, alles verrieth eine brandige Zerstörung im Unterleibe. Er starb den 26sten Mittags, und behielt bis in den Augenblick des Todes volles Bewufstseyn.

Am 27sten wurde der Leichnam geöffnet, er verbreitete bereits einen starken Fäulnifsgeruch. Aufser den schon in den letzten Tagen des Lebens sichtbaren kleinen bläulichten Flekken, bemerkte man keine Todtenmäler, wie es sonst gewöhnlich ist. Die Haut über den ganzen Körper war auffallend weifs. Im Zellgewebe traf man kein Fett an, die Muskeln hatten zwar ein geringes Volumen, sie waren aber fest und roth.

Die Rippenknorpel waren gegen das Brustbein hin verknöchert, — nur eine kleine Parthie Knorpelsubstanz blieb übrig.

Die Lungen waren mit dem Rippenfell, dem Zwerchfell und dem Herzbeutel verwachsen, die linke in ihrem ganzen Umfang, die rechte war nach der Seite hin, und an ihrer hintern Fläche frei, ihr oberer Lappen enthielt eine mit weifsem dickem Eiter angefüllte *Vomica*, von der Gröfse einer Wallnufs. Der übrige Theil der Lungen war von Knoten und Geschwüren frei, die Substanz weicher als gewöhnlich; beim Zerschneiden derselben flofs eine beträchtliche Menge einer braunen schaumartigen Flüssigkeit aus. Der Herzbeutel war mit den Lungen, dem Zwerchfell und Mittelfell durch ein dichtes rothes Zellgewebe verwachsen, und sehr ausgedehnt, er enthielt ungefähr ein Pfund einer braunröthlichen Flüssigkeit, seine Substanz war 2 Linien dick, das äufsere Blatt weifs, dicht, hart, beinahe knorpelartig, das innere in eine Masse verändert,

welche nach dem Ansehen und Gefühl das Mittel zwischen Fett und ausgeschwitzter Lymphe zu halten schien, die Oberfläche desselben war runzlicht, voller Grübchen, es hingen Fasern von verschiedener Länge von ihr herab. Das Zwerchfell war durch die Erweiterung und Anfüllung des Herzbeutels in die Bauchhöhle herabgedrückt, die Spitze des Herzens schwebte frei in der ergossenen Flüssigkeit.

Das Herz war klein, seine Oberfläche ganz in dieselbe Masse verwandelt, wie die innere Fläche des Herzbeutels, sie war rauh, voller Grübchen, hatte das Ansehen, als wäre sie mit dickem Eiter übergossen, man konnte von dieser Substanz beträchtliche Stücke hinwegnehmen. Diese Desorganisation drang tief in die Substanz des Herzens; die Muskelfasern hatten kaum noch die Dicke einer Linie, waren schlaff, weich, zerrissen bei der leichtesten Berührung. In den Höhlen des Herzens traf man geronnenen Faserstoff an. — Die Klappen zwischen den Vorhöfen und den Herzkammern waren weich und schlaff. Die halbmondförmigen Klappen waren dunkelroth gefärbt, eben so die innere Haut der Lungenpulsader, die der Aorta hatte die gewöhnliche Farbe.

Am Zwerchfell bemerkte man mehrere, theils gröſsere, theils kleinere dunkelrothe Flecken.

Das Netz lag zwischen den Windungen des Darmkanáls verborgen, war ganz ohne Fett, äuſserst weich, hatte eine dunkelrothe Farbe, und hier und da schwärzliche Flecken.

Der Magen enthielt keine Flüssigkeit, war von Luft ausgedehnt, seine innere Haut blauschwärzlich.

Die Leber war weich, ihre untere Fläche hatte eine dunkelrothe Farbe, die ungefähr eine

halbe Linie tief in die Substanz eindrang. Die äußere Haut konnte man sehr leicht wegnehmen. Die Gallenblase war mit dicker, dunkelbrauner Galle mäßig angefüllt, ihre Häute weich, roth, gleichsam halb verfault.

Die dünnen Gedärme waren hier und da entzündet, die dicken sehr von Luft ausgedehnt. Am Grimmdarm fand man in der Gegend des linken Hypochondriums eine Stelle von der Größe einer Mannshand, die durch Brand ganz zerstört war.

Die Magendrüse war weich, schlaff, von dunkelrother Farbe. Das Gekröse hatte eine gleichförmige dunkelrothe Farbe. Alles Zellgewebe im Unterleibe war mit einer röthlichen Flüssigkeit und Luftblasen angefüllt.

Die Milz fand man im natürlichen Zustande, die Nieren groß, sehr mit Blut überfüllt; in der Harnblase traf man etwas Schleim an. Die Blutadern im Unterleibe waren sämmtlich von Blut ausgedehnt, ihre Häute sehr dünne, das Blut war schwarz und flüssig. In der Beckenhöhle waren einige Unzen blutiger Flüssigkeit.

Je unerwarteter mehrere von den nach dem Tode gefundenen organischen Zerstörungen waren, desto interessanter müßte es seyn, ihrer allmähligen Entstehung nachzuspüren, und ihre Entwickelung den in die Sinnen fallenden Krankheitserscheinungen gegenüber zu stellen. Einem solchen Geschäfte stehen aber mehrere nicht zu beseitigende Hindernisse im Weg. Einmal lassen sich aus einem einzelnen Falle keine allgemeine Gesetze abstrahiren, und dann muß man annehmen, daß die letzte Krankheit des Verstorbenen durch eine Menge lange vorausgegangener Umstände vorbereitet worden

seyn mag, hierüber fehlt es, wie in den meisten ähnlichen Fällen, an hinreichenden Thatsachen.

Die letzte organische Zerstörung, die sich durch unzweideutige Symptome äufserte, welche dem Tode unmittelbar vorausging, ist ohne Zweifel der Brand des Grimmdarmes; sie ist nicht durch eine plötzlich eingetretene Veranlassung bewirkt worden, sie stand mit dem ganzen Krankheitsgange in ursachlicher Verbindung, und wurde durch ihn bedingt. Mit ihr mufs in eine gleiche Reihe, die braune schaumigte Flüssigkeit in den Lungen gesetzt werden, eine Erscheinung, die ich gewöhnlich in den Leichnamen derjenigen, die am Brande der Unterleibseingeweide starben, beobachtete. Die Anfüllung des Zellgewebes im Unterleibe mit blutigem Serum mag schon früher begonnen haben. Vielleicht war die Erscheinung der bläulichten Flecken an den Schenkeln und auf dem Rücken Folge der nämlichen Veränderungen in der Funktion der blutführenden Gefäfse; mit diesen dürfen ohne Zweifel die dunkelrothen Stellen am Zwerchfelle, den Häuten der dünnen Gedärme u. s. w., zusammengestellt werden. — Die Zerstörung des Herzens, des Herzbeutels, und die Anhäufung des blutigen Serums in der Höhle des letzteren, sind Erscheinungen, auf welche man nicht durch die Krankheitssymptome geleitet wurde, und es entsteht die Frage: ob sie nicht vor dem Eintritte der letzten Krankheit verhanden wären? ob eine solche Desorganisation in dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen habe beginnen, und vollendet werden können? Zerstörungen der Substanz des Herzens selbst sind zwar schon häufig in Leichnamen beobachtet

worden, aber von den Krankheitserscheinungen, durch welche sie sich in ihrem Werden verrathen, haben wir noch durchaus keine bestimmte Kenntnifs; in sofern läfst sich die erste Frage nicht beantworten, und in Rücksicht auf die zweite läfst sich nach der Analogie von andern muskulösen und membranösen Organen allerdings behaupten, dafs diese Zerstörung in einem sehr kurzen Zeitraume bewerkstelligt werden kann. Man darf annehmen, dafs ein solcher Zustand des Herzens nicht lange bestehen könne, und es ist mehr als wahrscheinlich, dafs er nur bei einer gleichzeitigen Herabstimmung der Thätigkeit in den übrigen organischen Systemen, bei dem beschränkten Einflusse äufserer Potenzen mit dem längeren Fortleben verträglich sey. — Ich glaube daher, auch diese Erscheinung in die Reihe derjenigen setzen zu dürfen, deren Verkettung untereinander die Krankheit ausmachte. Mit weniger Zuversicht möchte ich dieses von den Eitersäcken in der Lunge behaupten, man hat zu viele Beispiele von dergleichen Eitersammlungen, die auf das allgemeine Wohlbefinden keinen Einflufs hatten, ohne wahrnehmbare Krankheit entstanden und sich ausbildeten, als dafs man sie in einzelnen Fällen, wo sie unerwartet angetroffen würden, mit einiger Gewifsheit in ursachliche Verbindung mit den übrigen Krankheits-Entwickelungen bringen könnte.

Die Beschaffenheit der Leber, der Zustand der Gefäfse im Unterleib, die Farbe und Consistenz des Blutes, seine Anhäufung in der Magendrüse, den Nieren u. s. w. werden allerdings zu den der letzten Krankheit eigenthümlich angehörigen Erscheinungen gezählt werden müssen.

Wenn man einen allgemeinen Blick auf den ganzen Gang der Krankheit wirft, so findet man eine dem Anscheine nach unbedeutende Störung in den Verrichtungen der Unterleibseingeweide, mit beträchtlicher Verstimmung des Gemeingefühls, und brandige Zerstörung eines einzelnen Theiles, als die beiden Extreme, von wo aus die Reihe der krankhaften Entwickelungen begann, und wo sie endete. Die zwischen beiden liegenden Erscheinungen müssen von der einen Seite als Folge der ersten Affektion, von der andern als bedingende Mittelglieder für den letzten Zerstörungsprozefs angesehen werden.

Den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch bemerkte man keine Zeichen vermehrter Kraftäufserung in irgend einem Systeme von Organen, man beobachtete keine Spur von kritischen Bewegungen, es liefs sich aus dem Wechsel der Erscheinungen kein Typus, nach welchem er erfolgte, abstrahiren, man sah nichts, als einen allmähligen, von keinen heftigen Stürmen begleiteten Uebergang vom Leben zum Tode. Die folgenden Bemerkungen sollen mehr für eine Frage gelten, als eine Theorie der Krankheit darstellen.

Die dem ersten Uebelbefinden vorausgegangenen niederdrückenden Gemüthsbewegungen mögen allerdings zur Ausbildung der Krankheit vieles beigetragen haben. Solche Gemüthsbewegungen äufsern ihren schädlichen Einflufs zunächst auf die Nervengeflechte des Unterleibs. Die nächste Folge der Störung ihrer Verrichtungen scheinen im Allgemeinen Verstimmung des Gemeingefühls, und vermindertes Wirkungsvermögen des Venensystems im Unterleibe zu seyn. Dieser Zustand drückt sich durch un-

bestimmte Krankheitsgefühle aus, in seinem weitern Fortschreiten zieht er Veränderungen in der Secretion der Leber, den Verrichtungen des Darmkanals nach sich. Mit dem Eintritte dieser Entwicklung werden die Krankheitsgefühle bestimmter, nach der verschiedenen Individualität, nach der Verschiedenheit der mitwirkenden Umstände nimmt die Krankheit einen verschiedenen Gang. In dem so vorliegenden Falle wurde zuerst die Assimilation beeinträchtigt, und dadurch die Energie des Pulsadersystems (dessen Thätigkeit überhaupt von der normalen Stimmung der Unterleibsnerven in hohem Grade abzuhängen scheint,) herabgestimmt.

Mit der verminderten Energie des Pulsadersystems ist die hauptsächliche Bedingung zur Verminderung der Nutrition im Allgemeinen gegeben. Bei einer allgemeinen Unthätigkeit der Funktion der Vegetation bemerkt man stets, daſs an einem Organ vor dem andern dieser Mangel sichtlich werde, daſs nach der Verschiedenheit der Individuen und Umstände bald dieses, bald jenes Organ gleichsam einen Rücktritt vom Organischen zum Unorganischen erleide, und eben dadurch der tödtliche Ausgang solcher Krankheiten vorbereitet werde. Die Formen, unter welchen diese Rückkehr zum Unorganischen sichtbar, und die Prozesse, durch welche sie bewirkt wird, sind mannigfaltig modificirt. In dem vorliegenden Falle haben sie sich vorzüglich am Herzen und Herzbeutel geäuſsert, sie ist unter einer eigenthümlichen Gestalt erschienen. In dem Grade, als die organische Zerstörung dieser Theile überhand nahm, muſste die Lebhaftigkeit des Kreislaufes sich vermindern, und alle an dieselbe geknüpften Folgen in den organischen Prozes-

n minder deutlich erscheinen. Die Energie
s Venensystems mufste nun beim mangeln-
n Stoffe von den Arterien stets abnehmen.
wurde von der einen Seite zu Ausschwitz-
ngen, von der andern zur verminderten Re-
rption Veranlassung gegeben, es entstanden
ockungen, theilweise gänzliche Lähmung der
efäfse, und örtlicher Brand.

Durch was für Symptome haben sich nun
le diese Veränderungen während der Krank-
eit verrathen, und was wird durch die Zer-
iederung dieses Falles für die Diagnose an-
erer ähnlicher Fälle gewonnen? Alle Erschei-
ungen haben allgemeine Schwäche verkündet,
e haben deutlich auf den Ursprung der Krank-
eit im Unterleibe hingewiesen. Sollte nicht
er stets schwächer werdende Puls, bei einer
onlichen Integrität der dem Willen unter-
orfenen Muskeln den Verdacht einer örtlichen
rankheit des Herzens erregen? Mag wohl
oen dieser Zustand allgemeiner Schwäche, der
chleichende Gang der ganzen Krankheit dazu
eigetragen haben, dafs die örtlichen organi-
chen Veränderungen sich weniger durch be-
immte Symptome verriethen?

Ein Mann von 64 Jahren, der lange als
oldat gedient, und in der Folge kärglich ge-
ebt hatte, wurde im May 1797 wegen chroni-
cher Engbrüstigkeit und Husten in ein hiesi-
es Krankenhaus gebracht. Als ich ihn am
9ten July das erstemal sah, klagte er über hef-
ge Brustbeklemmung, hustete viel, und warf
nit Mühe zähen Schleim aus. Füfse und Schen-
el waren bis in die Leistengegend geschwol-
en, der Bauch aufgetrieben; in der Magenge-
end fühlte man eine Härte. Der Harnabgang

war sehr vermindert, die Esslust geringe, Schlaf wurde durch den Husten öfters u brochen. Der Puls war gleichförmig, hart, meistens natürlich langsam, zuweile was beschleunigt. Harntreibende Mittel b ten keine Erleichterung; abführende, w mehrere wäſsrige Stuhlgänge erregten, scha beträchtliche Linderung der Zufälle. En schwollen die Hände und der Hodensack an, so daſs der letztere einigemale scari werden muſste. Die Kräfte blieben, der schreitenden Zunahme der Krankheit ung tet, ziemlich gut. Ohne Fieberbewegun ohne Veränderung im Pulse, fing der Kr an, eine groſse Menge einer häſslichen Blut vermischten Jauche auszuwerfen, Athemholen wurde immer beschwerlicher, der Tod erfolgte den 27sten August, 3 nachdem dieser Auswurf eingetreten war.

Den folgenden Tag wurde der Leich geöffnet. Auf dem Rücken waren meh blauliche Flecken. Bei der Eröffnung der B höhle flossen ungefähr 3 Pfund einer du sichtigen gelblichten Flüssigkeit aus. Die I gen waren mit dem Rippenfell und Herzl tel, die rechte zugleich mit dem Mittelfelle Zwerchfelle verwachsen; die Verbindungsm brane zwischen dem letzteren und der Lu enthielt mehrere mit Flüssigkeit angefüllte len. Beide Lungen hatten eine dunkelschw Farbe, waren aufgeschwollen; beim Einsch den floſs eine dickliche blutige schaum Flüssigkeit in beträchtlicher Menge aus.

Das Herz war groſs, die Substanz des H beutels $\frac{1}{4}$ Zoll dick. Zwischen dem He und Herzbeutel war eine dicke Lage von artiger Substanz verbreitet, vermittelst de

b

ide in allen Punkten innigst mit einander
rwachsen waren. Die linke Herzkammer war
türlich beschaffen, die rechte ausgedehnt, sie
thielt einen kleinen Klumpen geronnenen
serstoffs, die Muskelbündel waren mit Fett
erzogen.

Die Bauchhöhle enthielt wenig Wasser.
is Zwerchfell war in der Mitte tief herunter-
drückt, das Netz klein, mager, zwischen den
därmen verborgen, der Magen beträchtlich
sgedehnt, die Häute der Gedärme ungemein
inne. Leber, Magendrüse und Nieren traf
ian im natürlichen Zustande an; die Milz
ar sehr weich. Die Blutgefäſse, besonders
i der Brust, waren von Blut vollgepfropft.
as Zellgewebe an den Händen und Füſsen
nthielt statt des Fettes eine gallertartige Sub-
anz.

In dem gegenwärtigen Falle hat sich die
eränderung der Mischung und Form des Her-
ens eben so wenig, als in dem unmittelbar
orhergehenden, durch bestimmte Symptome
u erkennen gegeben. Die Aeuſserungen der
hätigkeit des Herzens waren kraftvoll, das
anze Assimilations- und Reproduktionsgeschäft
var nicht bedeutend gestört, und man wird
larauf geleitet, eine örtliche mechanische Ur-
ache der ganzen Krankheit aufzusuchen, die
geradezu auf die Verrichtung des einsaugenden
ystems nachtheilig einwirkte. Eine solche
lürfte wohl eben die Vergröſserung des Her-
ens, und die Desorganisation des Herzbeutels
ewesen seyn? Der Druck, den die vermehrte
Masse des Herzens auf den Brustgang ausüben
nuſste, konnte schon zur Wasseransammlung
n der Brusthöhle Veranlassung geben, und
lann konnte und muſste die Veränderung der

Substanz des Herzbeutels, einer serösen Haut, eines Theiles von dem Systeme, das gleichsam die Basis der Organe ausmacht, welchen die Funktion der Einsaugung obliegt, eine wichtige Störung in dem ganzen Geschäfte veranlassen. Hier scheint allerdings die Abnormität des Herzens erst als örtliche Krankheit für sich bestanden, und bei ihrer weiteren Entwicklung gröſsere und allgemeinere Störungen veranlaſst zu haben.

Ein Maurergeselle von 60 Jahren wurde den 24sten August 1797 in ein hiesiges Krankenhaus gebracht. Er war der Trunkenheit sehr ergeben. Zu Ende des July wurde er von einem heftigen Husten und Kurzäthmigkeit befallen, dazu gesellte sich ein ruhrartiger Durchfall, dieser wurde durch Mohnsaft unterdrückt, die übrigen Beschwerden nahmen zu. Er hustete viel, warf mit Mühe etwas zähen Schleim aus, sein Gesicht war gedunsen, und hatte eine erdfahle Farbe, das Athemhólen geschah stets mit einem zischenden Geräusche, der Unterleib war gespannt, man bemerkte in dem linken Hypochondrium eine unscheinbare Härte, eine ähnliche auf der rechten Seite des Nabels, die Füſse waren geschwollen. Den Puls fand ich klein und schnell. Die Harnabsonderung war vermindert, die Eſslust geringe, der Stuhlgang natürlich, die Muskelkräfte beträchtlich gesunken, der Schlaf wurde durch den Husten öfters unterbrochen. Unter dem Gebrauche harntreibender und bitterer Mittel kehrte der Durchfall einigemale wieder, der Husten wurde gelinder, der Auswurf freier, der Puls hob sich etwas, wurde aber ungleich, die Kräfte vermehrten sich. Gegen das Ende des Septembers war der Kranke so weit hergestellt, daſs

er ausgehen und leichte Arbeiten verrichten konnte. Die Fufsgeschwulst war verschwunden, das Gesicht nicht mehr gedunsen, hatte aber stets eine gelbliche Farbe, das Athemholen blieb etwas beschwerlich, und der Puls ungleich. Gegen die Mitte des Oktobers traten die alten Zufälle wieder ein, nach Verlauf von 14 Tagen befand er sich wieder in dem erträglichen Zustande, wie zu Ende des Septembers. Ich sah den Kranken nicht eher wieder, als im Anfang des Februars 1798, hörte, dafs er sich die letzten 3 Monate hindurch in demselben Zustande befunden habe, wie zuvor, dafs sein Puls stets ungleich geblieben, der Husten das einemal heftiger, das anderemal gelinder gewesen sey, dafs er mehreremale Durchfall gehabt, und stets an Kurzathmigkeit gelitten habe. Diese Abwechselungen dauerten fort bis gegen die Mitte des Februars. Nun wurde das Athemholen anhaltend beschwerlicher, er fühlte stets einen starken Druck auf der Brust, die Füfse schwollen wieder, das Gesicht wurde gedunsen, und wenn man die Hand ruhig an die Stelle der Spitze des Herzens legte, so glaubte man mit jedem Schlage des Herzens eine Schwappung in der Brusthöhle zu fühlen; diese Beobachtung habe ich wiederholt gemacht. Es traten nun keine so bedeutende Abwechselungen in den Erscheinungen mehr ein. Das einemal hatte er ein gröfseres, das anderemal ein geringeres Krankheitsgefühl. Den 5ten März hatte die Brustbeklemmung sehr zugenommen, der Puls setzte aus, das Gesicht war sehr gedunsen und bläulicht. Starke Gaben von Kampher und Meerzwiebel schienen den Kranken sehr zu erleichtern. Er fühlte sich am 6ten und 7ten um vieles besser; ungeachtet dieses

scheinbaren Besserbefindens starb er am 7ten Abends plötzlich, indem er den Versuch machte, sich auf die Seite zu legen.

Den folgenden Tag wurde der Leichnam geöffnet. Am Hals und Rücken waren viele blaue Flecken. Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, das an mehreren Stellen in Gallerte aufgelöst zu werden anfing.

Die Blutbehälter der harten Hirnhaut enthielten weder Blut, noch geronnenen Faserstoff. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren mit Blut, das mit Luftblasen vermischt war, angefüllt. *) Die Substanz des Gehirns war natürlich beschaffen. Die linke Seitenhirnkammer enthielt eine geringe Menge röthliche Flüssigkeit, das Adergeflechte auf dieser Seite war blafs, und enthielt eine Wasserblase von der Gröfse einer Erbse. Aus der Höhle der Wirbelsäule flofs ungefähr eine Unze wasserklarer Flüssigkeit.

Bei dem Durchschneiden der Rippenknorpel bemerkte man auf der rechten Seite eine feste Verwachsung der Rippen mit der Lunge vermittelst des Rippenfells, so dafs es nur mit vieler Mühe gelang, die Knochen zu trennen, und die Brusthöhle zu öffnen. Auf der linken Seite traf man keine solche Verwachsung an. Nach Eröffnung der Brusthöhle fand man

*) Die Gegenwart der Luftblasen in den Blutgefäfsen der weichen Hirnhaut hat *Morgagni* für etwas sehr wichtiges gehalten, man findet sie aber zu häufig, und unter allzu verschiedenen Umständen, als dafs man ein grofses Gewicht darauf legen könnte. Es ist mir nicht wahrscheinlich, dafs die in den Gefäfsen vorgefundene Luftblasen als Ursache der Krankheitserscheinungen angesehen werden können; in den meisten Fällen haben sie sich ohne Zweifel erst nach dem Tode gebildet.

die rechte Lunge und den Herzbeutel in eine Masse vereinigt. Das Rippenfell war in eine Substanz verändert, die das Mittel zwischen Gallerte und Fett zu halten schien, seine Dicke betrug einen Viertelzoll. Eine ähnliche Ausartung fand bei dem Mittelfell und Herzbeutel statt; dieser war sehr ausgedehnt, und hatte die rechte Lunge nach hinten und oben gedrückt, sie war in einen von dem Rippenfelle gebildeten Sack eingeschlossen. Die äufsere Haut der Lunge war nach unten zu auf eine ähnliche Weise verändert, wie das Rippenfell. Nach unten blieb ein von dem Zwerchfelle begränzter Raum übrig, den sonst der (hier nach oben gedrückte) untere Lappen der Lunge einnimmt, der ungefähr 12 Unzen einer wasserklaren Flüssigkeit enthielt. Die linke Lunge war ebenfalls von dem ausgedehnten Herzbeutel nach oben gedrückt. Die rechte Lunge war hart, mit Blut überfüllt, und enthielt mehrere vereiterte Knoten. Die linke Lunge war ebenfalls sehr blutreich, auf ihrer Oberfläche bemerkte man mehrere dunkelschwarze Flecken, in ihrer Substanz viele Knoten, deren einige Eiter enthielten. Der Herzbeutel war mit den Lungen, dem Mittelfelle und Zwerchfelle verwachsen, und enthielt ungefähr 2 Pfund Wasser.

Das Herz hatte die gewöhnliche Gröfse, an seiner Spitze war es mit einer gallertfettartigen Masse überzogen, und mit dem Herzbeutel verwachsen, seine äufsere Umhüllung verdichtet. Die Wandungen der rechten Herzkammer waren ungewöhnlich dünne, ihre Höhle enthielt flüssiges Blut. Die linke Herzkammer war natürlich beschaffen, und mit geronnenem Blute angefüllt. An den grofsen Gefäfsen bemerkte man nichts ungewöhnliches. Aus der

zerschnittenen Hohladern flofs viel flüssi schwarzes Blut.

Die Schilddrüse und die sämmtlichen Br chialdrüsen waren stark geschwollen, sal äufserlich dunkelschwarz aus, und enthiel einen Kern von einer ganz ähnlichen Mate in welche das Rippenfell und der Herzbe verändert waren.

Die Bauchhöhle enthielt wenig Was Der Magen war mit Speisen und Wein an füllt. Das Netz war ziemlich fett, Leber, M Nieren, Magendrüse fand man in natürlich Zustande an. Die Gallenblase enthielt v zähe Galle, von der die nahe liegenden därme stark gefärbt waren. Das Ileum sch an einer kleinen Stelle entzündet zu seyn, n fand in demselben mehrere Spuhlwürmer. Durch den linken Bauchring trat ein Bru sack in das Scrotum, der eine Mannsfaust f sen konnte, und mit der Scheidenhaut des H den verwachsen war.

Aus den Symptomen der Krankheit li sich hier allerdings auf bedeutende Fehler der Nähe des Herzens, und ziemlich bestim auf eine Wassersucht des Herzbeutels schliefs Ich habe dieses Uebel noch nicht sehr oft obachtet, aber in allen denen Fällen, die genauer zu untersuchen Gelegenheit hatte, fa ich die Substanz des Herzbeutels verändert, u zwar immer auf die nämliche Art. Ich geneigt, die Desorganisation desselben für nächste Bedingung der Wassersucht, und eines der ersten Glieder in der ganzen Re von Erscheinungen, welche zusammengeno men die Krankheit ausmachen, anzusehen. G rade diese Art von Umwandlung des Stof eines besondern Organs habe ich noch nirgen

angetroffen, als in den serösen Membranen, und zwar vorzüglich in den sackförmigen Ausdehnungen derselben in der Brusthöhle. Durch was für einen Prozefs sie bewirkt wurde, und welche allgemeine und örtliche Ursachen demselben zum Grunde liegen, läfst sich nicht bestimmen. Man trifft diese Masse bei den Verwachsungen des Herzens mit dem Herzbeutel stets zwischen beiden an; *) man beobachtet diese Erscheinung an Individuen, an welchen nie Entzündungszufälle bemerkt wurden. Die Bildung der gallertartigen Materie kann nicht mit dem, bei Entzündungen statt findenden Ausschwitzen der Lymphe verglichen werden. Die Gesetze, nach welchen diese Desorganisation sich verbreitet, können gegenwärtig noch nicht angegeben werden, und eben so wenig läfst sich eine Parallele ziehen zwischen ihrer Verbreitung und den in die Sinnen fallenden Krankheitserscheinungen. Aus den vorliegenden drei Fällen, in welchen eine ähnliche Mischungsveränderung angetroffen wurde, ergiebt sich, dafs sie nach sehr verschiedenen Veranlassungen entstehen, in Verbindung mit sehr verschiedenen allgemeinen Krankheitsentwickelungen sich ausbilden könne, dafs aber Ergufs von Flüssigkeit die beständige Folge derselben sey.

*) In diesen Fällen hat sich die organische Veränderung über das Blatt des Herzbeutels verbreitet, welches das Herz überzieht. Alle Verwachsungen des Herzbeutels mit dem Herzen müssen als ein Aufeinanderkleben der Wandungen des häutigen Sacks, als ein Verwachsen des Herzbeutels mit sich selbst angesehen werden. Die Verwachsung findet nie ohne die beschriebene Mischungsveränderung statt; diese hat aber, wie wir gesehen haben, nicht immer jene zur Folge.

Dieser, auf eine einzelne Stelle des Sys der serösen Membranen beschränkten Des nisation ist ohne Zweifel eine allgemeine ordnung in der Thätigkeit des einsauge Systems vorausgegangen, auf welche man s aus der Lebensart des Verstorbenen eir massen zu schliessen berechtiget war. bemerkt häufig, dass die im Allgemeinen änderten dynamischen Verhältnisse eines zen organischen Systems, Veränderungen i Form und Mischung nur an einer einz Stelle, in einer beschränkteren Abtheilung selben nach sich ziehen. Die Bedingunger ter welchen diese Erscheinungen stehen, mittelst deren ein allgemeines Gesetz abst werden kann, sind noch nicht hinlänglic kannt. Wenn man einen Blick auf die Krankheit wirft, so wird es nicht unwahrsc lich, dass anfangs blos die allgemeinen B gungen zur Anhäufung von seröser Flüssi vorhanden waren, dass die organischen V derungen während des Laufes der Kran sich bildeten, und durch ihr allmähliges, gleichförmiges Fortschreiten den Wechse Symptome bestimmten, endlich einen s hen Grad erreichten, dass sie den Lebens tionen ein mechanisches Hinderniss in Weg legten.

Alle diese beträchtliche Abweichunge ben keinen auffallenden Einfluss auf die l tion der Vegetation der übrigen Theile ge Die Muskeln waren voll und roth, die sä lichen Eingeweide des Unterleibs in natürli Zustande. Die Veränderung des Fettes im gewebe ist vielleicht die einzige Erschei welche auf einen abnormen Vegetationsp hinweist.

IV. *Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen.*

Die *Vereiterung*, oder vielmehr *Verschwärung* der Lungen wird gemeiniglich als die nächste Ursache einer Hauptgattung der Lungensucht betrachtet, die nach der Verschiedenheit der mitwirkenden Umstände in verschiedene Arten zerfällt; vermehrte Schleimabsonderung auf der innern Fläche der Luftröhrenäste hält man für die Ursache einer andern Hauptgattung dieser Krankheit.

Es kommen indessen Fälle vor, bei welchen die Symptome den Arzt über den Namen der Krankheit nicht in Zweifel lassen, den einen oder den andern Fehler deutlich zu verrathen scheinen, und dennoch findet man nach dem Tode entweder eine von den angegebenen ganz verschiedene Ausartung dieses Organs, oder wenn auch eine Verschwärung daneben angetroffen wird, so ist sie nicht von so grofsem Umfange, als man aus den Zufällen der Krankheit und dem tödtlichen Ausgange derselben hätte erwarten sollen. Aus einer grofsen Anzahl von Wahrnehmungen hebe ich einige Fälle aus, um auf die verschiedene Art organischer Veränderung und Zerstörung der Lungen aufmerksam zu machen, auf ihre Beziehung zum ganzen Gange der Krankheit als einer Gesammterscheinung hinzuweisen. Ich kann und will nichts anderes liefern, als ein blofses Fragment.

Erster Fall.

Im Oktober 1798 kam ein Mädchen von 20 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus. Sie war klein, hatte eine ziemlich weite Brust, der

Brustknochen war etwas vorwärts gebogen, die Rippen auf den Seiten etwas eingedrückt, die Brüste wenig entwickelt. Sie bekam ihre Regeln im 16ten Jahre; nachdem sie einigemale sparsam geflossen waren, blieben sie aus; darauf folgten einige Anfälle von Bluthusten, welche eine beträchtliche Engbrüstigkeit zurückliefsen; zu dieser hatte sich nun schon seit länger als einem Jahre ein heftiger Husten mit eiterähnlichem Auswurfe gesellt. Ihr Gesicht war etwas aufgedunsen, bleich, der Puls klein, sehr beschleunigt. Der Schlaf wurde durch die Engbrüstigkeit und den Husten öfters unterbrochen. Efslust, Stuhlgang, und Wärme der Haut waren natürlich, die Muskelkräfte geringe, ihre Uebung wurde durch die Kurzathmigkeit erschwert. — Die Zufälle blieben sich mit unbedeutenden Abwechselungen (einige male hustete die Kranke etwas Blut aus) gleich, bis im Sommer 1799 einmal die monatliche Reinigung erschien, worauf eine sehr beträchtliche Erleichterung der Brustbeschwerden folgte; diese dauerte einige Wochen hindurch; die Reinigung erschien nicht wieder, es stellte sich ein Schleimflufs aus der Mutterscheide ein. Engbrüstigkeit, Husten und Auswurf kehrten wieder. Die Kranke zehrte ab, bekam nächtliche Schweifse, die Muskelkräfte sanken, die Füfse schwollen an. Efslust und Verdauung blieben gut. Sie starb im Dezember 1799.

Bei der Oeffnung der Brusthöhle fand man die linke Lunge sehr grofs, weich, von Luft ausgedehnt, sie reichte bis an den rechten Rand des Brustknochens, und war nirgends mit dem Rippenfelle verwachsen. Die rechte Lunge war in allen Punkten mit dem Rippenfelle,

lches sehr dick und roth war, und dem
rzbeutel verwachsen, in dem obern Lappen
rselben traf man eine emphysematische Ge-
wulst von der Gröſse eines Hühnereyes an;
sämmtlichen Lappen waren untereinander
rwachsen; die Substanz des obern war, auſser
ner Geschwulst, vollkommen natürlich; die
ere Hälfte des mittlern Lappens enthielt hier
d da etwas eiterähnlichen Schleim in den
ftröhrenästen, die untere Hälfte war fester
gewöhnlich, der untere Lappen klein, zu-
mmengeschrumpft, äuſserst hart, man konnte
ine Spur der gewöhnlichen organischen Struk-
erkennen. Das Herz war schlaff und groſs,
Leber etwas hart; an den übrigen Unter-
bseingeweiden konnte man nichts vom ge-
nden Zustande Abweichendes auffinden.

Es ist nicht wahrscheinlich, daſs eine ur-
ünglich fehlerhafte Bildung des einen Lun-
nlappens den Grund zu seiner nachmaligen
rhärtung enthalten habe. Die ersten Krank-
itszufälle nach der gestörten Verrichtung des
xualsystems, der Stillstand derselben nach
m Eintritte der Regeln, weisen darauf hin,
ſs die organische Veränderung der Lunge
lge einer allgemeinen Abnormität in der
ätigkeit des Gefäſssystems gewesen sey. Der
nstand, daſs der mittlere Lappen bereits zur
lfte härter geworden war, begründet die Ver-
ıthung, daſs auch er bei längerer Fortdauer
Lebens in eine ähnliche Masse verwandelt
rden seyn würde, wie der untere, daſs der
sorganisationsprozeſs von einem Punkte aus
nen Anfang genommen habe, und diese
rhärtung selbst nicht Ursache der Krankheit
wesen, sondern in ihrem Verlaufe gebildet
rden sey.

Der Wechsel zwischen dem Leiden einzelner Organe, der Uebergang der Affektion von dem einen auf das andere, ist von allen Aerzten beobachtet, von den meisten anerkannt, aber nur von sehr wenigen genauer untersucht worden. Man hat sich gewöhnlich mit den Worten Consensus, Antagonismus, Polarität begnügt, und darüber vergessen, die Gesetze dieser Erscheinungen aufzusuchen. Es ist unverkennbar, dafs die verschiedenen Systeme und einzelnen Theile des Organismus in Stuffenfolge an einander gereiht sind, nach welcher die Affektion des einen auf die andern übergetragen wird. Diese Stuffenfolge scheint beinahe für jede Art von Affektion eine andere zu seyn, in den verschiedenen Lebensperioden verändert, durch Individualität modificirt zu werden. Diese Ansicht mufs meines Erachtens bei der Aufsuchung der pathologischen Assoziationsgesetze zum Grunde gelegt werden. Die weitere Betrachtung dieses Gegenstandes leitet auf mehrere Verschiedenheiten, aus welchen sich endlich die Bedingungen ergeben mufsten, wodurch jene allgemeinen Gesetze in einzelnen Fällen näher bestimmt werden.

Man kann zwar in dem vorliegenden Falle, nach den so eben geäufserten allgemeinen Bemerkungen, die Aufeinanderfolge der Krankheitserscheinungen nicht zergliedert darlegen, man kann die nothwendige Entwickelung der einen aus der andern nicht darthun; aus der Vergleichung der Zufälle scheint aber so viel hervorzugehen, dafs in der Desorganisation der Lunge nicht die nächste Ursache des Todes gelegen habe; es wird vielmehr wahrscheinlich, dafs ein allgemeiner, von derselben gewisser-

maſsen unabhängiger, hektischer Zustand die Grundlage der ganzen Krankheit ausgemacht habe. Dieser ist offenbar schon früher vorhanden gewesen, und in ihm durfte vielleicht der Grund zur Verhärtung der Lunge zu suchen seyn; er bildete sich allmählig aus, und seine Vollendung hob die Bedingungen für die längere Fortdauer des Lebens. Die gestörte Funktion des Gefäſssystems der weiblichen Geschlechtstheile bringt häufig einen allgemeinen hektischen Zustand hervor, und durch diesen erst werden Veränderungen und Entmischungen anderer Organe veranlaſst. Die Formen dieser Desorganisationen, so wie die Auswahl der Organe selbst, hängen von Bedingungen ab, die noch lange nicht gehörig erörtert sind, um etwas bestimmtes festsetzen zu können. Sorgfältige Aufzeichnung der Erscheinungen, und Vergleichung derselben untereinander, werden nach und nach diese Lücken ausfüllen. Einstweilen dürften, nach der hier vorgetragenen Ansicht, die häufigen Miſsgriffe bei der Beurtheilung der örtlichen Leiden der Lungen, und die täuschende Einförmigkeit der Zufälle, welche zu jenen Veranlassung geben, erklärlich werden.

Zweiter Fall.

Ein Knabe von 14 Jahren, der in seiner Kindheit schlecht genährt wurde, allem Ungemach der Witterung ausgesetzt war, bekam beträchtliche Drüsengeschwülste in den Leisten, die nach und nach in Eiterung gingen, und häſslich aussehende Geschwüre bildeten. Wegen dieser Krankheit wurde er in ein hiesiges Krankenhaus gebracht; er hatte ein blasses, kachektisches Aussehen, war sehr abgemagert.

Er hätte keine fieberhafte Zufälle, sein Schlaf, seine Eſslust und Verdauung waren gut. Bei einer nahrhafteren Kost, sorgfältigeren Pflege, und dem Gebrauche stärkender Mittel wurde sein allgemeiner Gesundheitszustand zusehends besser, er wuchs und entwickelte sich gehörig. Die Geschwüre blieben sich stets gleich; nach einem Zeitraume von 3 Jahren fingen sie an zu heilen, vernarbten aber nie fest, sondern brachen von Zeit zu Zeit wieder auf, ohne daſs diese Erscheinungen den mindesten Einfluſs auf den allgemeinen Gesundheitszustand gehabt hätten. In seinem 20sten Jahre wurde er von einem heftigen Bluthusten befallen, nachdem er kurze Zeit über Engbrüstigkeit geklagt hatte. Das Blut war schäumig und schwärzlich, seine Menge mochte gegen 2 Pfund betragen. Vor, während, und nach dem Anfalle konnte man nicht die mindeste Veränderung im Pulse wahrnehmen. Wenige Tage nach dem Anfalle verlohr sich der Husten gänzlich. Beinahe 4 Jahre lang kamen alle 6 Wochen ähnliche Anfälle von Bluthusten, das einemal wurde mehr, das anderemal weniger Blut ausgeworfen, nie bemerkte man die geringste Veränderung im Pulse, oder in den übrigen Verrichtungen, der Husten dauerte immer nur ganz kurze Zeit nach dem Anfalle. Im März 1803 erlitt der Kranke einen ganz geringen Anfall von Bluthusten, unmittelbar nach demselben wurde der Puls schnell, der Husten anhaltend mit sehr wenigem eiterigen Auswurfe; dabei wurde er von einer heftigen Engbrüstigkeit gequält. Mit dem schneller Werden des Pulses traten Nachtschweiſse ein, nach wenigen Tagen gesellte sich ein Durchfall dazu. Abmagerung und Entkräftung nahmen ungewöhnlich schnell überhand.

Der Tod erfolgte den 11ten März 1803, sechs Wochen nach dem letzten Anfalle von Bluthusten.

Die Lungen waren in allen Punkten mit dem Rippenfelle verwachsen, sehr hart und voll von weissen Knöfchen, von der Grösse der Hirsenkörner. In dem obern Lappen der linken Lunge waren 2 Eitersäcke, in den übrigen keine Spur von Vereiterung. Die Blutadern waren durch die ganze Substanz der Lungen erweitert und variköss.

Nach den vorausgegangenen Zufällen hätte man eine weit verbreitetere Eiterung in den Lungen, und grosse, der Vereiterung nahe Knoten erwarten sollen. Die Zerstörung der Lungen stand mit der Intensität und dem schnellen Verlaufe des hektischen Fiebers nicht im geraden Verhältnifs, wenn es auch wahrscheinlich ist, dafs die Desorganisation der Lungen schon früher vorhanden war, als der hektische Zustand, so kann man diesen doch nicht als die unmittelbare Folge von jener ansehen; beide scheinen vielmehr das gemeinschaftliche Produkt einer allmählig fortschreitenden allgemeinen Störung in den Verrichtungen der organischen Systeme gewesen zu seyn. Bei der Vergleichung aller an dem Verstorbenen beobachteten Erscheinungen findet man, dafs in einem Zeitraume von 10 Jahren sich immer eine aus der andern entwickelte. Einen festen Punkt, von welchem die ganze Krankheits-Evolution ausging, findet man aber auch bei diesem weiten Zurückgehen nicht, und man sieht sich genöthigt, eine eigenthümliche Disposition, welche entweder angeboren war, oder durch äufsere Einflüsse erworben wurde, anzunehmen. Man gewinnt jedoch durch diese

Annahme nichts, man setzt die Disposition als eine unbekannte Gröfse voraus, und kann die Verknüpfung der Erscheinungen erst mit den in die Sinnen fallenden Krankheitszufällen beginnen. Als das erste Glied erscheint nun die Verschwärung der Leistendrüsen; diese mufs als der örtliche Ausdruck einer allgemeinen Krankheitsanlage angesehen werden, die man gemeiniglich mit dem Namen der scrophulösen belegt; die Zufälle, wodurch sich die Scrophelkrankheit in ihren verschiedenen Entwicklungsstuffen charakterisirt, die Formen, unter welchen sie sich in verschiedenen Individuen äufsert, und die Bedingungen, von denen dieses alles abhängt, sind keineswegs hinlänglich erörtert, um einen solchen Fall ganz zergliedern zu können; es lassen sich daher nur einzelne Vergleichungen anstellen, und nur sehr bedingte Schlüsse ziehen.

Aus der Zusammenstellung mehrerer Thatsachen geht hervor, dafs in denjenigen Fällen, wo die Scrophelkrankheit unter der Gestalt von Drüsengeschwülsten erscheint, die langsam in Eiterung gehen, und in welchem sich eine lange fortdauernde Exulceration bildet, das Venensystem hervorstechend afficirt, sein Wirkungsvermögen bedeutend geschwächt ist, während die Verrichtungen des Arteriensystems keine Abweichung vom Normalzustande zu erleiden scheinen. Das nämliche wird auch bei einigen andern Krankheiten beobachtet, die man unter dem allgemeinen Ausdrucke der Cachexie begreift, namentlich bei der Leucophlegmasie, u. s. w. Die Folgekrankheiten dieser frühern Anlagen verrathen in sehr vielen Fällen deutlich ihren Ursprung aus einer vermin-

minderten Energie des ganzen Systems der zurückführenden Gefäſse.

In dem hier erzählten Falle darf die Integrität der Verrichtungen des Arteriensystems als die Ursache des ungehinderten Wachsthums und der normalen Ernährung angesehen werden. Wenn die Lungenausdehnung vollendet, oder ihrem Ende nahe ist, so treten andere Associationsgesetze zwischen den einzelnen Organen, veränderte Beziehungen zwischen den Gefäſssystemen ein. Wenn in frühern Lebensperioden die Mehrzahl der Krankheiten in die Sphäre der abnormen Vegetation fällt, so erscheinen sie im Jünglingsalter häufiger als unmittelbare Folgen der veränderten Erregbarkeit und Energie der Gefäſssysteme. In dieser Lebensperiode beobachtet man am häufigsten diejenigen Krankheitserscheinungen, welche man mit dem Ausdrucke „Congestion" bezeichnet. Sie beruhen auf der Störung des Gleichgewichts zwischen der Funktion der Arterien und Venen; in den meisten Fällen ist die Erregbarkeit der erstern im Verhältnisse zum Wirkungsvermögen der letztern erhöht; dieser Fall kann statt finden, wenn die in die Sinnen fallenden Wirkungen der Arterien, an und für sich betrachtet, nicht vom Normalzustand abzuweichen scheinen. Die Stelle und Form der aus dieser allgemeinen Quelle hervorgehenden Krankheiten wird durch die Stimmung der einzelnen Organe, die Idiosynkrasie des Individuums, und die Lebensperiode, in welcher es sich befindet, bestimmt. In den ersten Jahren der Mannbarkeit steht die Lunge vor allen andern Organen dem zerstörenden Einflusse schädlicher Potenzen offen. Hier äuſsern sich die Misverhältnisse zwischen der Thätigkeit der Gefäſs-

systeme am deutlichsten, und die Congestion endigen sich in Blutflüsse; hier entwickeln sich die Krankheitskeime zu allgemeinen Krankheiten. Je nachdem nun die Erregbarkeit der Arterien über die Massen erhöht, oder das Wirkungsvermögen der Venen vermindert ist, erfolgen die Blutflüsse bald aus jenen, bald aus diesen. Am häufigsten scheint sich das Blut aus den Verästelungen der Lungenvene, (wo alsdann hellrothes Blut ausgeworfen wird,) seltner aus den Venen, welche zum grossen Kreislaufe gehören, (wie es ohne Zweifel hier der Fall war,) am seltensten aus den arteriösen Gefässen beiderlei Art zu ergiessen.

Aus diesen allgemeinen Bemerkungen ist zwar der erste Anfall des Bluthustens, und einigermaassen die Neigung zu Rückfällen erklärlich, aber der Umstand, dass eine Reihe von Jahren hindurch die heftigen wiederholten Blutstürzungen, sowohl jede einzelne für sich, als alle zusammengenommen, keinen bedeutenderen Einfluss auf den allgemeinen Gesundheitszustand geäussert haben, so wie der ganze Verlauf und das Ende der Krankheit wird dadurch nicht erläutert.

Man nimmt häufig wahr, dass sehr grosse Blutstürzungen aus den Venen statt finden können, ohne dass eine sich weiter verbreitende Krankheit oder Kränklichkeit daraus entstände. Es ist nicht selten, dass Lungenblutflüsse, bei welchen schwarzes schaumigtes Blut ausgeworfen wird, ohne Folgen bleiben; das nämliche bemerkt man beim Blutbrechen, beim Hämorrhoidalflusse u. s. w.; dabei kann aber nicht geläugnet werden, dass eben so oft unmittelbar darauf eine zerstörende organische Krankheit des afficirten Eingeweides sich bil-

det, und gleichzeitig ein allgemeiner krankhafter Zustand sich entwickelt. Der Zeitpunkt der Fortpflanzung der Affektion eines Organs auf das andere, oder auf ganze Systeme von Organen, scheint durch den Grad des Leidens des ersteren bestimmt zu werden. Man beobachtet sehr viele Fälle, in welchen eine örtliche Affektion lange Zeit ohne merklichen Einfluſs auf den allgemeinen Gesundheitszustand statt findet, und alsdann eine kleine Erhöhung derselben plötzlich eine zerstörende allgemeine Krankheit veranlaſst.

Die Periodicität der Krankheitserscheinungen wird am deutlichsten bei den dauernden Verstimmungen in der Thätigkeit der Gefäſssysteme wahrgenommen, und besonders bemerkt man sie bei den Congestionen und ihren nächsten Folgen am auffallendsten. Sehr häufig kehren die Krankheitszufälle, welche von ihnen herrühren, nach bestimmten Zwischenzeiten, eine Reihe von Jahren hindurch zurück. Die Ursache dieser Verhältnisse läſst sich nicht angeben, sie scheint in den ersten Grundgesetzen der bewegten Materie zu liegen, und die periodische Rückkehr der Krankheitszufälle, die wir beobachten, muſs wie ein durch bestimmte Bedingungen modificirter, specieller Ausdruck der allgemeinen Periodicität angesehen werden, die in allen Naturerscheinungen herrscht, durch welche Einheit und Harmonie ins Ganze gebracht wird. Dergleichen Betrachtungen gehören aber nicht hierher, es können hier keine tiefere Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt werden, und man muſs die Thatsache selbst als den obersten Erklärungsgrund annehmen. Die öfteren, nach bestimmten Zwischenräumen wieder eintretenden Blutflüsse

erscheinen demnach in dem beschriebenen Falle als die Folge einer fortdauernden allgemeinen Krankheitsanlage, die, wie es oben wahrscheinlich gemacht wurde, entweder ursprünglich aus einer verminderten Energie des Venensystems hervorging, oder erst später, nachdem sie schon eine Reihe von Entwicklungen durchlaufen hatte, dadurch charakterisirt wurde. — Aus einem Mangel an Contraktilität der Venen sind nach wiederholten Ueberladungen die Formänderungen derselben, die *Varices*, entstanden, wodurch sie zu ihren Verrichtungen stets ungeschickter wurden.

Die eigenthümliche Desorganisation der Lungen war ohne Zweifel das nächste Produkt der Krankheit des Venensystems in diesem Organe. Die allgemeine Krankheit blieb sich gleich, und als in die Sinnen fallende Erscheinung auf periodische Aeufserungen beschränkt, so lange das Mifsverhältnifs zwischen der arteriösen und venösen Wirksamkeit sich in einem gewissen Spielraume erhielt. Die besondere Krankheit des Venensystems wurde zwar vorzüglich im Bezirke der Lungen erhöht, aber eben diese örtliche Vermehrung mufste auf das ganze System verderblich zurückwirken; die allgemeine Krankheitsanlage mufste also immer an Intensität gewinnen. Bei der Vergleichung der verschiedenen Modificationen des hektischen Fiebers findet man Fälle, die offenbar aus einem abnorm verminderten Wirkungsvermögen des Venensystems hervorgehen; hier giebt es einen Punkt, von welchem aus sich alsdann die Krankheit plötzlich aufs Arteriensystem verbreitet, dessen Erregbarkeit widernatürlich erhöht, und dadurch die Aufhebung der Reproduktion vermittelt wird. Diese Verket-

ng des Arterien- und Venensystems drückt
ch in vielen Krankheiten sehr deutlich aus;
e beständige Folge eines solchen Ueberganges
r Affektion aufs Arteriensystem ist überwie-
nde Bildung von Aussonderungsstoffen.

Nicht die Zerstörung der Lungen an und
r sich, hat in dem beschriebenen Falle den
od herbeigeführt, sondern eine Verzehrungs-
ankheit, die aus einer Quelle entsprang, von
elcher aus jene hervorging. Allerdings hat
is einmal gebildete hektische Fieber zur Aus-
eitung der Zerstörung der Lungen beigetra-
n, und diese hinwiederum der normalen Er-
ihrung Hindernisse in den Weg gelegt, in-
m die gehörige Bildung des Materials der
produktion gestört wurde. Die chemischen
dingungen, unter welchen diese Erscheinun-
n stehen, lassen sich wohl in allgemeinen
nrissen angeben; es läſst sich aber so wenig
stimmtes in einzelnen Fällen darthun, daſs
bis daher als bloſse Coëffekte und Coëxisten-
n angesehen werden müssen. Nicht der letzte
utfluſs, als solcher, hat die plötzliche Entste-
ung des hektischen Fiebers bedingt, sondern
e allgemeine Krankheitsanlage hatte in dem
maligen Zeitpunkte die zur Erzeugung des
ebers erforderliche Höhe erreicht, als die pe-
odische, von allgemeinen Gesetzen abhängige
ückkehr des Blutflusses statt fand.

In dem, das hektische Fieber bedingen-
n Zustande des Arteriensystems dürfte wohl
r Grund zu suchen seyn, warum in dem wei-
rn Verlaufe der Krankheit die Blutflüsse nicht
ehr eintraten. Man beobachtet allgemein,
ſs die auf einem ursprünglichen Miſsverhält-
sse des Arterien- und Venensystems beruhen-
n Blutflüsse, wenn ein allgemeiner hektischer

Zustand sich völlig ausgebildet hat, nimm
wiederkehren. Die Blutflüsse in den spät
Perioden der Lungensucht rühren gemeinigl
von Zerfressungen der Gefäfse durch grofse
schwüre her, und müssen durch die Zus
menstellung einer ganz andern Reihe von Tl
sachen, wozu der gegenwärtige Fall keine V
anlassung darbietet, erörtert werden.

Dritter Fall.

Im April 1802 wurde ein Jüngling
18 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus au
nommen; er hatte schon in seiner frühe
Kindheit seine Eltern verloren, und wa
dem Waisenhause zu Ludwigsburg erzo
worden. Seit seinem 14ten Jahre arbeitet
in der Werkstätte eines Nagelschmidts. Er
im Verhältnisse zu seinem Alter klein, h
schwache und schlaffe Muskeln, sein Ge
war etwas gedunsen, seine Gesichtsfarbe b
Seit mehreren Wochen wurde er von ei
heftigen trockenen Husten geplagt, zu de
Entstehung ihm keine Veranlassung bek
war. Das Athemholen war beträchtlich
schwert, der Puls klein, schnell, die Wä
der Haut abwechselnd; zuweilen traten Fi
paroxysmen ein, bei welchen aber kein r
mäfsiger Typus statt fand. Der Unterleib
etwas aufgetrieben, mehrere Drüsen am I
stark angeschwollen und hart; die Efslust
Verdauung natürlich. Der Schlaf wurde ö
durch den Husten und Engbrüstigkeit u
brochen. Die Muskelkräfte waren noch r
beträchtlich vermindert. Die Krankheit ma
keine weitere Fortschritte. Unter dem Geb
che von salzsaurer Schwererde, Cascarille
Goldschwefel verminderte sich der Husten,

Drüsengeschwülste verschwanden; der Puls wurde natürlich. Nachdem der Husten gänzlich aufgehört hatte, reichte man eine Zeitlang Eisenmittel. Am 9ten July verliefs der Wiedergenesene das Krankenhaus, und ging zu seiner gewohnten Beschäftigung zurück. Nach Verfluſs von 2 Monaten kehrten die alten Beschwerden wieder; er kam am 20sten Septbr. zum zweitenmal in das Krankenhaus, wurde auf eine ähnliche Weise mit dem gleichen Erfolge behandelt, und glaubte sich in der Mitte des Oktobers hinlänglich hergestellt, um seinem Geschäfte wieder vorstehen zu können. Seine baldige Rückkehr ins Krankenhaus rechtfertigte die bei seinem Austritte aus demselben gehegte Vermuthung, daſs seine Besserung nur scheinbar, seine Krankheit nicht geheilt sey. Er suchte am 17ten November zum drittenmale Hülfe. — Der Husten war nicht mehr das hervorstechende Symptom; der Bauch war beträchtlicher aufgetrieben als zuvor; die Eſslust vermindert, die Kräfte mehr gesunken, der Stuhlgang selten und hart, der Puls minder beschleunigt, als in den vorhergegangenen Krankheitsperioden. Man reichte vorzüglich bittere Mittel und Schwefel. Die Beschwerden blieben sich lange Zeit hindurch gleich, allmählig verminderten sie sich, und nach Verfluſs von 7 Monaten hatte der Husten gänzlich aufgehört, Eſslust und Schlaf kehrten wieder, der Stuhlgang erfolgte regelmäſsig, und die Kräfte hoben sich beträchtlich; der Kranke nahm an Fleisch zu, und seine Gesichtsfarbe war ziemlich gut. Im May 1803 verliefs er in diesem Zustande scheinbarer Gesundheit das Krankenhaus, arbeitete 10 Monate lang auf seinem Handwerke, und befand sich während dieser ganzen Zeit

unausgesetzt wohl. Gegen das Ende des April 1804 kam er zum viertenmale ins Krankenhaus. Seit 4 Wochen hatte er wieder einen heftigen Husten, durch welchen mit Mühe zäher Schleim ausgeworfen wurde. Das Athemholen war sehr erschwert, der Puls äufserst schnell und klein; der Schlaf wurde öfters durch den Husten unterbrochen; des Nachts erfolgten sehr starke entkräftende Schweiße. Der Kranke war äufserst abgezehrt und entkräftet. Unter dem Gebrauche stärkender Mittel, der Fieberrinde, Cascarille u. s. w., wurden zwar die Zufälle gelinder, aber der fortdauernd schnelle Puls, die Gedunsenheit des Unterleibs, das kachektische Aussehen bewiesen deutlich, dafs die Krankheit blofs in ihren Fortschritten aufgehalten, nicht gehoben sey. Aller Warnungen ungeachtet kehrte er am 13ten August in seine Werkstätte zurück, kam aber schon am 20sten September wieder ins Krankenhaus. Bald nachdem er uns verlassen hatte, wurde er von einem Durchfalle mit heftigen Leibschmerzen befallen. Der Durchfall hörte auf, nachdem sich eine wassersüchtige Geschwulst der Füfse gebildet hatte; diese verlohr sich, und der Durchfall kehrte wieder. Bei seiner Aufnahme ins Krankenhaus beobachtete man folgendes an ihm: Der Husten, an dem er so lange litt, hatte ganz aufgehört, er klagte schlechterdings über keine Brustbeschwerden; sein Athemholen war leicht; er hatte häufige flüssige, mit Blut vermischte Stuhlgänge, beinahe anhaltende Bauchschmerzen, wegen welche er die Nächte gewöhnlich schlaflos zubrachte; die Efsluft fehlte ganz; das Gesicht war blafs, zusammengefallen, der ganze Körper sehr abgezehrt, die Kräfte äufserst gesunken, der Puls klein, sehr schnell, die Haut trocken und spröde;

er Harn ging sehr sparsam ab, und war dun-
el gefärbt. Unter dem Gebrauche schleimigter
Mittel, des Mohnsafts u. dergl., befand sich
er Kranke zuweilen einige Tage erleichtert,
ie Stuhlgänge wurden seltner, die Bauchschmer-
en liefsen nach. Der Schlaf wurde ruhiger;
ald aber kehrten alle Zufälle in höherem Gra-
e wieder. Endlich fingen die Hände und
Füfse an zu schwellen, der Unterleib schwoll
uf, man bemerkte eine deutliche Schwappung
n demselben, auf der Zunge erschienen viele
ehr schmerzhafte, durchsüchtige, weifse Bläs-
hen, die sich jedoch nie zu wahren Schwämm-
hen ausbildeten. Bald darauf schwollen der
Hodensack und die Vorhaut stark an. Der
Durchfall wurde neuerdings heftiger, als er zu-
or gewesen war; die Kräfte sanken immer
mehr. Am 15ten Dezember endete der Tod
ie lange Reihe von Leiden, ohne dafs irgend
ine neue auffallende Erscheinung, ein Zeichen
iner sonst in ähnlichen Fällen häufig vorkom-
nenden asthenischen Entzündung bemerkt wor-
en wäre. — Während der letzten Krankheits-
eriode war der Kranke gegen alles gleichgül-
g, seine Gemüthsstimmung war äufserst ru-
ig. In einem Zeitraume von 2 Jahren und
Monaten brachte der Verstorbene 15 Monate
n Krankenhause zu, und 17 Monate genofs
einer erträglichen Gesundheit.

Vier und zwanzig Stunden nach dem Tode
urde der Leichnam geöffnet.

Die Gesichtszüge waren die eines Greises,
on Bart war keine Spur vorhanden, die Mus-
eln der Gliedmaafsen äufserst abgezehrt, die
rust schmal und glatt; in der Schaamgegend
in Haarwuchs, die Zeugungstheile kaum so
ofs, als sie sonst bei einem zehnjährigen
naben angetroffen werden.

Die Lungen waren grofs, nirgends mit dem Rippenfelle verwachsen. In dem obern Lappen der linken Lunge traf man mehrere weiſse, trockene, callöse Körper von verschiedener Gröſse (die meisten waren von der Gröſse einer Erbse, wenige von der einer Haselnuſs) an, in deren Mitte eine leere Höhle war. Die Substanz der ganzen linken Lunge war hart, fleischartig; man konnte keine Spur von der gewöhnlichen zelligten Struktur bemerken, die Gefäſse von Blut vollgepfropft; der mittlere Lappen war härter als die übrigen, keiner konnte durch die Luftröhrenäste aufgeblasen werden. In dem obern Lappen der rechten Lunge fand man einige vereiterte Knoten, die Substanz war ebenfalls verhärtet, der untere Lappen war weicher, und konnte hier und da noch durch die Luftröhrenäste aufgeblasen werden. Das Zwerchfell war in die Höhe gedrückt. Auf jeder Seite der Brusthöhle waren 8 Unzen Wasser.

Der Herzbeutel enthielt keine Flüssigkeit, das Herz war kleiner, als ich es je zuvor gesehen hatte, es hatte kaum die Gröſse eines Gänseeyes; die Muskularbündel waren sehr dünne; die sämmtlichen Höhlen enthielten keinen Tropfen Blut. Die Lungenpulsader hatte die gewöhnliche Weite, die Aorta eine kleinere, der Gröſse des Herzens entsprechende. — Alle Bronchialdrüsen waren angeschwollen, hart, und enthielten unter einer schwarzen Rinde einen knorpelartigen Kern.

In der Bauchhöhle waren ungefähr 4 Pfund farbenloser, durchsichtiger Flüssigkeit enthalten, das Netz war nicht ganz ohne Fett, der Magen gesund, die Drüsen um den linken Magenmund herum angeschwollen und hart. Die Leber hatte die gewöhnliche Gröſse, der linke

Lappen war gelb, der rechte theils roth, theils bläulich schwarz; die Substanz von gewöhnlicher Festigkeit, voll von gelblichen Punkten, die Gallenblase sehr ausgedehnt, die Galle schwarz, dick und zähe."

Alle Drüsen des Gekröses waren ohne Ausnahme geschwollen, einige gröſser als eine Wallnuſs, die kleinsten so groſs als eine Haselnuſs. Einige waren ganz hart, ihre Substanz gleich dem Knorpel, andere enthielten einen dicken käsigten Brei, und noch andere weiſsen dünnen Eiter, in einem Balge, der ungefähr eine Linie dick war. Die Magendrüse war durch einen Klumpen verhärteter Drüsen bedeckt, ihre Substanz war natürlich beschaffen, der Ausführungsgang sehr erweitert.

Am Anfang des Gekröses fand man einen Klumpen verhärteter Drüsen, der auf der Aorta bei ihrer Theilung in die Lendenschlagadern auflag, und sie so zusammendrückte, daſs sie kaum die Dicke eines Gänsekiels hatte; sie war in ihrem ganzen Verlaufe sehr enge, und oberhalb der Zusammenschnürung fand keine Erweiterung statt. Die Wandungen der Arterien und Venen waren sehr dünne, die Hohlader beträchtlich weiter als die Aorta.

Der Mastdarm und die übrigen dicken Gedärme waren mit einem schwarzen Kothbrei angefüllt, die Häute verdickt. Auf der Zottenhaut sah man viele schwarze Punkte; bei genauer Untersuchung fand man, daſs alle durch variköse Ausdehnungen der kleinen Gefäſse gebildet wurden. Die Häute des Krummdarms waren dünner als gewöhnlich, die Zottenhaut war durch viele kleine Geschwüre, von ungefähr 3 Linien im Durchmesser, zerfressen. Im Grund dieser Geschwüre traf man mehrere kleine Erhabenheiten an, die denen auf der

Zunge, während der Krankheit beobachtet, ähnlich waren, und aus welchen dünne Lymphe hervordrang. Je näher man dem Leerdarme kam, desto seltener wurden diese Geschwüre; im Leerdarme und Zwölffingerdarm beobachtete man beinahe keine. In den sämmtlichen dünnen Gedärmen traf man keine varicöse Ausdehnungen der Gefäfse an. Der Inhalt der dünnen Gedärme hatte eine graue Farbe, und war flüssiger, als der Kothbrei in den dicken. Die Nieren waren gesund; die rechte hatte die gewöhnliche Gestalt, die linke war länglicht und schmal. Die sämmtlichen Eingeweide, die Lungen ausgenommen, waren sehr blutleer, aus den zerschnittenen Gefäfsen flofs äufserst wenig Blut.

Der so eben beschriebene Fall stellt wiederum eine ganz andere Reihe von Erscheinungen dar, unter welchen Entartungen der organischen Gebilde sich allmählig entwickeln, und endlich einen mit dem Leben unverträglichen Grad erreichen.

Man hat hier neben den Produkten der Krankheit Abweichungen vom gewöhnlichen Zustande angetroffen, die auf einen Fehler in der ersten Bildung, und der ursprünglichen Vertheilung der Kräfte, zurückgebracht werden müssen. Das kleine Herz und die engen Pulsadern sind wohl nicht erst durch die Krankheit so geworden. Sollen sie durch frühere Krankheiten, unter dem ungünstigen Einflusse schädlicher Aussendinge in ihrem Entwicklungsgange gehemmt worden seyn, so müssen wir doch zugeben, dafs dieses schon lange zuvor, ehe die Reihe von Zufällen sich entspann, welche den Tod vorbereitete, statt gefunden habe. Vielleicht kann man mit mehrerem Rechte dem ursprünglich kleinen, mit schwa-

chen Muskelfasern versehenen Herzen und den engen Arterien die beschränkte Entwickelung und Ernährung des Muskularsystems im Allgemeinen, das gänzliche Zurückbleiben der Ausbildung der Geschlechtstheile zuschreiben? Vielleicht dürfte in eben dieser Anlage des Gefäſssystems die Geneigtheit zu der Consumtionskrankheit selbst gelegen haben?

Die Erscheinungen, welche man in einem Zeitraume von beinahe 3 Jahren an dem Verstorbenen wahrnahm, bilden, ungeachtet der zwischenliegenden Perioden scheinbarer Gesundheit, ein zusammenhängendes Ganze, stellen Eine Krankheit dar. Die Unterbrechungen des Verlaufes der Consumtionskrankheiten sind zwar von allen praktischen Aerzten beobachtet, von wenigen gehörig gewürdigt, und nur von *Brendel**) unter die Charaktere der Krankheit aufgenommen worden; die Bedingungen, unter welchen sie statt finden, hat aber auch dieser Schriftsteller weder vollständig aufgesucht, noch zergliedert. Diese Erscheinung kann keineswegs aus den bekannten allgemeinen Gesetzen des Organismus als nothwendig abgeleitet werden; die Analyse mehrerer Fälle wird endlich auf ein Resultat führen, vermittelst dessen man sie einem höheren Gesetze unterordnen kann.

Auf die ursprüngliche Veranlassung zur Krankheit kann man hier nicht zurückgehen; Geschwulst der lymphatischen Drüsen am Halse, der Anschein einer ähnlichen Beschaffenheit der Gekrösdrüsen, Zufälle, welche die Bildung von Knoten in den Lungen verriethen, kärgliche Ernährung des ganzen Körpers, kraftlose Wirkung des Arteriensystems, charakterisirten

*) *De phthiseos hecticaeque discrimine* §. xii. *De tabescentibus ad nares ducenda fluxione* §. iii.

nungen bedingen entweder unter gewis Umständen ein allgemeines Erlöschen der getationsthätigkeit, oder sie sind unter and eine Folge desselben.

Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich Allgemeinen die Ansicht für die Aneinand reihung der Krankheitserscheinungen und vorgefundenen organischen Zerstörungen. den ersten drei Abschnitten der Krankheit sch nen sich Knoten in den Lungen gebildet haben, vereitert, und bei dem noch einig massen thätigen Vegetationsvermögen wie geheilt zu seyn, zugleich schwollen die Gekr drüsen und verhärteten. Die allgemeine Gru lage der Krankheit, gestörte Assimilation, dau te fort. Der Vereiterungsprocess der Lung knoten stellte gleichsam eine in die andere schobene Krankheit dar; seine Umlaufszeit stimmte die bemerkten Ruhepunkte der Kra heit; das Vegetationsvermögen wurde durch i weiter herabgestimmt; die Verhärtung der Lu gensubstanz, die weiter fortschreitende Zers rung der Gekrösdrüsen, müssen als eine Fol dieser Herabstimmung angesehen werden. D Schleimabsonderung auf der innern Fläche d Darmkanals, die Desorganisation der Schleir haut selbst, hingen zunächst mit der Krankh der Drüsen zusammen. Die Ansammlung v Feuchtigkeit in den gröfseren Höhlen und i Zellgewebe scheint bei den Consumtionskran heiten in die Classe der Colliquationen zu g hören, sie wechselt häufig mit Durchfällen a und hier mag sie durch das ursprüngliche L den des Haargefäfssystems, das zunächst a die Funktion der Einsaugung zurückwirk näher bedingt worden seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber

die Heilkraft der Ohnmacht.

Von

Doctor Nasse.

Es mag wohl manche Krankheitserscheinung geben, die täglich am Krankenbette vorkommt, deren Bedeutung für das Heilgeschäft unserem Blicke aber noch verborgen ist. Es ist indess schon ein Vorschritt, wenn wir nur erst die Ueberzeugung gewonnen haben, dieser oder jener Krankheitszufall habe noch andere Beziehungen, als die, welche auf den ersten Anblick an demselben hervortreten. So ist das Irrereden im Fieber lange als eine Nebensache, als etwas, das weit weniger Aufmerksamkeit verdient, wie Puls und Urin, von den Aerzten betrachtet worden, und man hat sich nicht einmal gefragt, ob es wohl noch mehr seyn könne, als das, was der ihm gegebene Name bezeichnet. Doch jetzt, nachdem unsere besseren Aerzte in Schriften über den Typhus und das Nervenfieber auch die gestörten Geisteäusserungen, wie sie in diesen Krankheiten vorkommen, in näheren Betracht gezogen haben, jetzt, nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf die

sen Gegenstand gelenkt worden, jetzt dü
wir hoffen, auch über die nahe Bezieh
worin das Irrereden mit dem Wesen und
Heilung des Fiebers steht, Aufschlufs zu
halten. Blofs jene in Gewohnheit überge
gene bisherige Neigung zur ausschliefsli
Beachtung des Körperlichen konnte verursac
dafs zwar längst das auf die Erhaltung
Heilung des Kranken gerichtete Wirken
Natur, sofern es in den Erscheinungen des l
lichen Lebens hervortritt, wenig oder gar n
hingegen das nämliche Naturbestreben, wi
sich durch die Aeufserungen des geistigen
bens auszusprechen sucht und unter der
tung des Arztes auszusprechen vermag, er
worden ist.

Sollte nicht auch die Ohnmacht zu
Zuständen gehören, die mehr sind, als w
sie bisher fast allgemein gehalten wor
Lange sah man in ihr blofs einen Still
der Herzthätigkeit, eine Unterbrechung
Blutumlaufs, ein Aufhören des Bewufsts
einen Zustand, der das Leben dem Tode
nahe bringt, liefs aber aufser Acht, wie
rend dieses Stillstandes des Kreislaufs, wäh
dieser wenigstens anscheinenden Bewufstl
keit, die Ohnmacht andrerseits das Leben
dem Tode rette; wie sie ein Zustand sey
Beruhigung für die aufgeregte Nerven-
Muskelthätigkeit, wo sich das zerstreute L
wieder gesundheitsgemäfs in seinen Hee
sammlet, ordnet und dadurch der Ohnmäch
in den Stand gesetzt wird, gestärkt, erfri
ja geheilt aus der Todesnähe zu erwac
Man verkannte eine Aehnlichkeit, die sich
selbst dem blofs auf die äufsere Erschein
gerichteten Blicke darbietet, die Aehnlich

schen Ohnmacht und tiefem Schlaf. Auch Schlaf ist ein Bruder des Todes; der Blutlauf, das Athemholen, die Wärmeerzeugung ern sich in ihm dem Zustande, worin sie in der Ohnmacht befinden; das Bewufstn scheint auch in ihm unterdrückt; denh ist er das gröfste Beruhigungs- und Stärgemittel in Körper- und Seelenleiden. Stellt sich bei dem erschöpften Kranken ein; so it sich der Arzt, und hält sorgfältig Alles fernt, was ihn stören könnte; die sich anndigende, die eintretende Ohnmacht glaubt n hingegen nicht wirksam genug verhindern, it schnell genug unterbrechen zu können. nn aber die Ohnmacht in den Bedingungen s Entstehens, wie in der Form ihrer Ereinung einem tieferen Schlafe gleicht, sollte dann nicht auch eine um so gröfsere Kraft n seyn, das aufgeregte Leben zu beruhigen, zerstreute zu sammeln? Freilich müfste nach der Tod ein noch gröfseres Beruhigsmittel seyn; aber haben wir nicht auch nd zu vermuthen, dafs er sich uns als ein hes erweisen würde, wenn mit der tiefe Schlafes nicht auch die Schwierigkeit des achens und Erweckens aus demselben zume? Die Fälle, wo aufgegebene Kranke Scheintod Rettung des Lebens fanden, eren uns einen ziemlich sichern Schlufs auf Heilkraft, welche ein vorübergehender Zud solcher Art, wie wir ihn nach den jetzi Gränzen unserer Kunst bereits einen wirken Tod nennen müssen, weil wir nicht aus erwachen können, bei minderer Beschränkt: unseres Erwachungsvermögens äufsern rde. Von dieser Beschränktheit läfst sich r schwerlich ein Einwurf gegen jene Ver-

muthung hernehmen, denn wie wir jetzt ein
Zustand für einen noch heilbaren Scheinto
erklären, den unsere Vorfahren schon zu
wirklichen Tode rechneten, so liegt ohne Zwe
fel zwischen jenem Scheintode und demjeni
gen Zustande, wo die das Leben eigentlich i
sich bewahrenden Theile in Zerstörung übe
gehen, noch ein beträchtlicher Zwischenraum
welchen die ärztliche Kunst künftig noch i
ihr Gebiet zu ziehen hoffen darf.

Mehrere Beweise sprechen für die der Oh
macht unter gewissen Bedingungen eigene He
kraft. Es versteht sich von selbst, dafs, so wi
das heilsame Naturwirken in anderen Fäll
von der Beschaffenheit des Körpers, dessen E
haltung es zum Zwecke hat, abhängig ist, si
dies auf gleiche Weise auch bei der Ohnmach
verhalte, wo die Heerde des Lebens zerstö
sind, da ist es auch die Wirksamkeit der dur
sie vermittelten Kraft. Es kommt ferner b
dem Heilgeschäft der Ohnmacht auf die Dau
auf die Ruhe derselben an. Wie nicht je
Schlaf stärkt, so vermag es auch schwerli
jede Ohnmacht. Die zu früh gestörte brin
dem Erschöpften sehr wahrscheinlich eben s
wenig volle Erfrischung, wie es ein um Mitt
nacht unterbrochener nächtlicher Schlaf th
Eben so bedarf die Ohnmacht zu ihrer He
kraft unstreitig dem Schlafe gleich, neben d
äufsern Stille auch einer Stille des Innern
und warum sollte es in ihr nicht quälende, e
matrende Träume geben, deren sich der oh
mächtig Gewesene aber so wenig erinnert, w
uns von manchem lauten Ausruf im Schlaf
Erinnerung während des Wachens bleibt. —
Die Ohnmacht mufs endlich, damit ihre He
kraft zur Erscheinung komme, nicht zu ti

seyn, weil wir sonst nicht aus ihr erwachen können. Und aus diesem Grunde giebt es denn allerdings Zustände dieser Art, die wir, wenn wir deren Eintritt vorhersehen, verhindern, oder wenn sie bereits eingetreten, schnell unterbrechen müssen, wie bekanntlich bei gewissen Schlafzuständen ganz das nämliche Verfahren angezeigt ist.

Schon die Ruhe, worin ein in Ohnmacht Gefallener nach der vorhergegangenen heftigen Aufregung seiner Kräfte, nach dem Sturme der Leidenschaft, nach einem überwältigenden Schmerze daliegt, deutet an, daſs hier für ihn etwas Heilsames vorgehe, daſs er, seine Erweckbarkeit vorausgesetzt, aus diesem Zustande nur Gutes schöpfen könne. Das Fieber, der Krampf ruht, und eben so, dem Ausdruck der Gesichtszüge des Ohnmächtigen nach, auch der Aufruhr des Gemüths, die Angst, der Schmerz. Zugleich tritt für den an Blutung Leidenden die bereits allgemein anerkannte Wohlthat der Ohnmacht ein, daſs sie den Blutfluſs stillt, und dadurch auch da noch das Leben erhält, wo kein Mittel des Arztes oder Wundarztes Hülfe zu bringen vermochte.

Der Erfolg der wohlthätigen Beruhigung, welche die Ohnmacht mit sich führt, offenbart sich bei jedem, der aus einer Ohnmacht von selbst erwacht, schon eben durch dieses Erwachen. Denn wie könnte er erwachen, hätte er sich während der Ohnmacht nicht erhohlt? Von eben dieser Erholung zeugt nun auch der Zustand, worin sich ein in Ohnmacht Gewesener gleich nach dem Aufhören derselben befindet; in der Regel wird man den, der auch nur einige Sekunden lang ohnmächtig gewesen, nach dem Erwachen aus der Ohnmacht

kräftiger, gefafster, muthiger finden, als er di
alles kurz vor derselben war; selbst der unhe
bar Leidende findet durch die Ohnmacht
den Pforten des Todes neue Kraft, das Leb
wieder eine Zeitlang zu ertragen.

Einen auffallenden Beweifs von dem wo
thätigen Einflufs der Ohnmacht geben die u
glücklichen Kranken, die wegen eines ihr
Blutumlauf störenden Herzfehlers von Zeit
Zeit in einen Zustand der Erschöpfung ver
len, der häufig ihr Leben rettet, indem er ih
Untergang zu drohen scheint. Wenn d
Blausüchtige nicht mehr im Stande ist, si
aufrecht zu erhalten, wenn sein Herz nur no
in schwachen, unregelmäfsigen Bewegung
sich regt, nur zuweilen ein Athemzug erschei
wenn der Kranke dem äufsern Ansehen na
bewufstlos daliegt, so ist das grade die Ze
wo er Kraft sammelt, der ihm drohenden E
stickungsgefahr nicht zu unterliegen. Na
ein oder zwei Minuten, bald früher, bald sp
ter, stellt sich wieder ein tiefer, voller Athe
zug bei ihm ein, die Thätigkeit des Herze
nähert sich mehr der gesunden, und der Kra
ke gewinnt wieder so viel Kraft, dafs er si
aufrichten und umhergehen kann.*) *Aberne
thy* **) will sogar bemerkt haben, dafs das vo
ihm beobachtete blausüchtige Kind sich sowo
körperlich, als geistig schlimmer befunden h
be, wenn es eine Zeitlang ohne einen solch
Ermattungsanfall gewesen sey.

Wie die Ohnmacht und der ihr verwand
Scheintod nicht selten in Fiebern die Quel

*) *Reils* und *Autenrieths* Archiv. Bd. 10. S. 293.

**) Chirurgische und physiologische Versuche, übe
setzt von *Brandis*. S. 157.

der Lebenserfrischung seyen, wie hier schon auf der Höhe der Krankheit eintretende tiefe Betäubungen und Ermattungen die Entscheidung derselben herbeiführen, darauf haben bereits früher Andere, und zwar zuerst wohl *Gall*, aufmerksam gemacht; *) der hiefür sprechenden Fälle werden aber immer mehr beobachtet. Um hier nur an ein paar sehr glaubwürdige, aus Schriften der letzten Zeit zu erinnern, so erwähnt *Wittmann* in seiner schönen Abhandlung über die Volkskrankheiten S. 50, dafs in der von ihm beschriebenen Nervenfieberepidemie Ohnmachten nicht selten von gleicher Wirkung gewesen seyen, gewirkt hätten, wie der Schlaf im gesunden Zustande, indem sie den erschöpften Kranken auf ähnliche Weise, wie der Schlaf thut, Stärkung bereitet hätten. Und P. *Frank* **) erzählt von sich selbst, wie er, nachdem er an einem durch Ansteckung erzeugten Typhus 3 Wochen lang ohne Hülfe danieder gelegen, in einen Zustand des Scheintodes ohne Aderschlag, ohne Athemholen, ohne Gefühl und Besinnungskraft verfallen sey, in welchem man ihn, wie er kalt, starr und mit gebrochenen Augen dagelegen, für eine Leiche gehalten habe, aus dem er aber doch endlich nach einem Zeitraum von 3 Stunden wieder zu sich gekommen, und von Stund an genesen sey.

Kann nun aber die von selbst entstandene Ohnmacht die zerstreuten Kräfte wieder sammeln, das Leben von neuem ordnen, Krankheiten entscheiden; sollte dann eine vom Arzte erregte nicht vielleicht dasselbe vermögen?

*) Nach ihm auch *Schubert* (Ansichten. S. 357.) und *Richter* in *Jean Pauls* Museum. S. 72.

**) System der med. Polizey. Bd. 5. S. 45.

Das jetzt von England aus empfohl Heilverfahren gegen die Wasserscheu, welch zufolge diese furchtbare Krankheit durch ein bis zur Ohnmacht fortgesetzten Aderlafs gel ben wird, scheint die eben aufgeworfene Fr bejahend zu beantworten. Schon Andere haben die Vermuthung geäufsert, dafs die Ol macht bei diesem Vorfahren wesentlich s und es spricht allerdings Vieles dafür, dafs di Vermuthung Grund habe. Nicht Blutent hung, nicht die dadurch hervorgebrachte mattung sind als solche (aller Wahrscheinli keit nach) die eigentlichen Heilmittel der reits völlig ausgebildeten Krankheit; sond die Sammlung und Wiederordnung des Leb ist es, welche in dem durch den Aderlafs ol mächtig gewordenen Kranken während Ohnmacht statt findet. Die Blutentziehung solche mag die Heilung wohl unterstütz insofern sie dem bei der Wasserscheu vorh denen entzündlichen Zustand des Schlund Magens etc. entgegen wirkt; auch machen von *Gaeden* erzählten Krankheitsfälle es all dings sehr wahrscheinlich, dafs der Aderl als solcher die bereits beginnende Entwickelu der Wasserscheu hemmen könne; aber zur l seitigung der völlig ausgebildeten Krankh dürfte die Ohnmacht, und nicht blofs Aderlafs erforderlich seyn. Das zeigen die Fäl wo starke Aderlässe, die aber von keiner Oh macht begleitet waren, vergebens gegen Wasserscheu angewendet wurden **). Wo

*) *Shoolbred* (Journal d. pract. Heilk. F. 18 Juli, S. 93). Besonders aber Hr. Staatsr. *Hufela* ebendas. October, S. 29 u 40, und in der Sal med. Zeit. 1815, Bd. 3, S. 416.

**) Solche Fälle sind der von *Fothergill* beobacht (Journal d. pract. Heilk. 1814, Aug. S. 48); d

legen eine vollkommene Ohnmacht eine Zeitlang sich selbst überlassen vorhanden war, so dafs sie ihre volle Wirkung äufsern konnte, da trat Hülfe ein. *)

von *Rutherford* (Merkw. Abhandlungen der Londoner med. Gesellsch. B. 1, S. 98), wo einem Kranken, ohne Heilung zu bewirken nach und nach vierundsechzig Unzen Blut abgelassen wurden; der Fall an dem kranken *Irwin* (Journ. d. pract. Heilk. am eben angef. O. S. 34), und der von *Bellingen* beobachtete (das. Jan. 1815, S. 40). Von dem in der Salzb. med. Zeitung (a. a. O. S. 41 u. 247) erwähnten Falle, wo ein Aderlafs Verschlimmerung der Zufälle hervorbrachte, wird nicht gesagt, ob hier Ohnmacht vorhanden gewesen sey.

*) Das zeigt der schon lange vor *Tymon* bekannt gemachte, aber leider übersehene oder unglaublich gefundene Fall, welcher, so viel ich weifs, der erste ist, wo Aderlafs und Ohnmacht eine Wasserscheu heilten. Man sehe *Historical Magazine* für 1792, Maiheft, p. 167. Der Wundarzt *Russel* zu Eye in Sufolk, wo binnen kurzer Zeit nicht weniger als zwanzig Personen an der Hundswuth gestorben waren, versuchte es, bei einem von demselben Uebel ergriffenen sechszehnjährigen jungen Menschen einen neuen Weg der Behandlung einzuschlagen. Er liefs den Kranken in einem Aderlafs so lange bluten, bis derselbe niederfiel und ohne Leben schien, öffnete ihm dann eine andere Ader und leitete in dieselbe das Blut von zwei Lämmern über. Der Kranke kam allmählich wieder zu sich und blieb nicht nur am Leben, sondern ward auch an Leib und Geist völlig wiederhergestellt. (Vgl. *Scheels* Transfusion des Blutes, Th. 2. S. 53). Für die Behauptung, das die Ohnmacht dafs Heilende sey, sprechen ferner die von *Shoolbred* und *Wynne* erzählten Fälle (Journ. der pract. Heilk. 1814, Mai, S. 93 und April S. 100, und 1815, Jan. S. 15), bei welchen bemerkenswerth ist, dafs in beiden wiederholte Ohnmachten, in dem ersteren zwei und in dem letzteren drei, statt fanden. Dafs aber die Ohnmacht zur Heilung der ausgebildeten Wasserscheu eine volle, nicht zu früh gestörte seyn müsse, das scheinen die bei-

Ist die Ohnmacht, und nicht ein A
das Heilmittel der völlig entwickelten W
scheu, so muſs auch die ohne Aderlaſs e
nende Ohnmacht eine gleiche Wirkung ä
können. Die Erfahrung hat bereits g
daſs dem so sey. In dem merkwürdige
Rossi beobachteten Falle, wo ein von
tollen Hunde gebissener und an Wut

den von *Horn* erzählten Krankengeschichten
d. pract. Heilk. 1814, Oct. S. 35 und 181
S. 31) zu ergeben, indem bei dem einen
Charité ohne Erfolg mit Aderlässen beha
Kranken nur eine mehrmalige ohnmächtä
Erschöpfung, bei dem anderen aber eine
brechung der eingetretenen wirklichen Oh
durch Riechmittel statt fand. Dagegen sch
von *Tymon* (Journ. d. pract. Heilk. 1814,
37) erzählte Fall darzuthun, daſs auch ein
holter ungestörter Schlaf dasselbe gegen di
serscheu zu leisten im Stande sey, was bei
Shoolbreds und *Wynnes* Kranken höchst
scheinlich die Ohnmacht that, welches de
demjenigen in Uebereinstimmung tritt, w
von der Verwandtschaft zwischen Schlaf un
macht gesagt worden. Wiederholt nenne i
den Schlaf bei *Tymons* Krankem, da im *Edi*
medical and surgical Journal, Jan. 1813, *p.*
drücklich erzählt wird (was in der Uebersel
Tymons Berichte im Journal d. pract. Heilk
Aug. S 37 ausgelassen ist), der Kranke h
ſser um vier Uhr Nachmittags, auch um
Uhr Abends im Schlaf gelegen und zwar d
temal zwei ganze Stunden lang, was bei V
scheuen auf der Höhe der Krankheit eine
beispiellose Erscheinung seyn dürfte. —. V
ein Zustand bei *O'Donnels* Krankem (Jou
pract. Heilk. 1814, April, S. 104) zugege
und wie lange derselbe dauerte, ist ungew
es Ohnmacht war oder bloſs Ermattung, ha
der Arzt entscheiden können, der aber ers
Beendigung desselben hinzukam. Uebrig
schon oben erwähnt worden, daſs eine Ohr
auch durch Störung von Innen her ihre He
einbüſsen könne.

Wasserscheu leidender Mann, nachdem er der Einwirkung einer Voltaschen Säule von funfzig Plattenpaaren ausgesetzt worden, sofort von seinem Uebel befreit ward, fand während des Schliefsens der Ketten Ohnmacht statt *) Hätte aber in diesem Falle die electrische Einwirkung als solche die Wasserscheu beseitigt, wie kam es denn, dafs sowohl *Rossi* **) selbst in andern Fällen, als auch *Shoolbred* ***) den Galvanismus gegen dasselbe Uebel vergebens anwandten?

Scheint nun aber der Aderlafs, so wie das Electrisiren, wenn auf ihre Anwendung eine ungestörte verlaufende Ohnmacht folgt, die Wasserscheu zu heilen, so mufs uns das zu der Frage führen, ob nicht vielleicht auch andere Mittel, von denen uns erzählt wird, es sey hier und da die bereits ausgebrochene Krankheit durch sie besiegt worden, vermittelst Erregung einer Ohnmacht gewirkt haben mögen. Sollte man diese Frage nicht vor Allem von

*) Man sehe *Aldini* theoretisch-praktischer Versuch über den Galvanismus; Bd. 1. S. 157; so wie auch *Journal de Montpellier* und die Uebersetzung aus demselben im Journ. d. p. Heilk. Bd. 16. Heft 4. S. 159. Hr. *Harles* (Ueber die Hundswuth, S. 26) hält den von *Rossi* und den im *Journal de Montpellier* erzählten Fall für verschieden; indefs sehen sich die Berichte über beide so ähnlich, dafs an dieser Verschiedenheit wohl zu zweifeln seyn möchte. Wie dem aber auch sey, der von *Harles* geaufserte Zweifel, der Kranke in dem im *Journal de Montpellier* erzählten Falle sey wohl nicht angesteckt gewesen von Wuthgift, kann nach dem, was *Aldini* von *Rossis* Krankem berichtet, schwerlich diesen letzteren treffen.

**) *Memoires de l'Académie de Turin, an* 12 *et* 13; *p. xc. III.*

***) A. a. O. S. 101.

fenem schon in alter Zeit gepriesenen und paar Jahrtausend lang in Ruf gebliebenen tauchen der Wasserscheuen in Wasser anl len dürfen? Sollte der Glaube an dieses M der sich so lange erhalten, ohne allen Gı seyn? Plötzliches Eintauchen eines wa scheuen Kranken in das Element, das s innersten Natur so zuwider ist, kann wohl kaum etwas Anderes, als einen h Grad von Aufregung und eine dadurch wirkte Erschöpfung des Lebens, im guten ruhige Ohnmacht, im schlimmen aufreib Krämpfe und den Tod zur Folge haben.

Gilt es nun, bei Wasserscheuen zur lung derselben Ohnmacht hervorzubrin sollte es selbst zuweilen erforderlich seyn, ein paarmal hinter einander zu thun, so sich, ob dazu nicht noch andere Mittel Aderlaſs, Untertauchen unter Wasser, oder J trisiren, tauglich seyen. Ein Aderlaſs bis Ohnmacht kann auf immer einen schwä chen Körper zurücklassen; ein wiederh dürfte in manchen Fällen statt Heilung Tod bringen. Beim Sturzbad muſs man Leben der Wasserscheuen ebenfalls und ı mehr wie beim Aderlaſs, erst aufs Spiel se um es zu gewinnen. Electrisiren endlich mö zur Erregung von Ohnmacht ein Mittel sehr unsicherem Erfolge seyn. Es wäre zu wünschen, daſs zu solchem Zwecke ı ein anderes, besseres Verfahren bekannt w Da Wasserscheue sehr empfindlich für Sin eindrücke sind, so könnte man widrige E gungen der Geruchsnerven bei ihnen we stens versuchen, obgleich diese Mittel zur si ren Erregung von Ohnmacht eben auch n auslangen dürfte. Was möchte aber zu die

Behuf ein aufhaltender Druck auf beide Kopfschlagadern unterhalb des Luftröhrenkopfes vermögen, wie ihn *Parry* *) mit so vielem Erfolge (leider aber noch ohne alle, wenigstens noch ohne alle öffentlich bekannt gewordene Nachfolge unter Deutschen Aerzten) im Irrereden, bei heftigen Schmerzen und Krämpfen mehrmals anwandte? Da *Parry* auf die Anwendung dieses Mittels in einem Falle gesunden Schlaf, in anderen deutliche Vorboten der Ohnmacht eintreten sah, so setzte aus ein längeres Zusammendrücken beider Kopfschlagadern vielleicht in den Stand, die Ohnmacht selbst hervorzubringen, und sie nach unserem Gefallen dauern zu lassen, also über das Eintreten und Aufhören derselben frei zu schalten. Schon das Erscheinen eines gesunden, eine Zeitlang anhaltenden Schlafes könnte nach dem, was *Tymons* Fall darzuthun scheint, den Kranken von Nutzen seyn. Dafs übrigens beim Gebrauch dieses oder eines andern auf die Erregung einer Ohnmacht gerichteten Mittels, mäfsige Aderlässe, zu Beseitigung des Entzündlichen in der Wasserscheu nicht ausgeschlossen zu seyn brauchten, bedarf hier ja wohl keiner Erwähnung.

Der Ohnmacht ähnlich in der Kraft, das aufgeregte Leben zu beruhigen, ist der Somnambulismus, wie ihn die sogenannte magnetische Einwirkung hervorzubringen im Stande ist **). Mehrere an wasserscheuen Kranken beo-

*) Die angeführten Abhandl. der Londoner med. Gesellsch., Bd. 3, S. 53 und *Philosophical Transact. for* 1811. *p.* 89.

**) Dafs man die scheinbare Bewufstlosigkeit Ohnmächtiger mit Unrecht stets für eine wirkliche halte, thun mehrere Thatsachen dar. Man sehe *Wienholds* Heilkraft des thier. Magnetismus. Bd.

bachtete Erscheinungen machen sehr wah scheinlich, daſs dergleichen Kranke für ei solche Einwirkung nicht wenig empfängli seyn würden *). Sollte sich nun diese Em pfänglichkeit nicht ebenfalls für die Heilun der Wasserscheu benutzen lassen?

Ist die Ohnmacht Hülfe bringend in d Wasserscheu, so haben wir groſses Recht vermuthen, daſs sie es auch in anderen d Wasserscheu verwandten Krankheits-Zuständ seyn werde. Was möchte sie in der Man in der Tobsucht vermögen? Ein Fall, wo e vom Biſs eines Hundes entstandener Kinnba

3. Abth. 2. S. 9. u. Abth. 3. S. 433; so wie h und *Hoffbauers* Beiträge; Bd. 2, S. 331.

*) Wasserscheu und Metallscheu scheinen sich e ander nahe verwandt; auch ist diese schon in d Hundswuth, jene im Somnambulismus beobach worden. (Man sehe einen Fall der letztern e erzählt in *Gmelins* Brief an *Hofmann* S. 8.) wie Somnambulen, so sehen auch Wasserscheu zuweilen Funken und Flammen vor den Aug Man sehe *Portal sur la rage*, besonders aber *nier* Sammlung medic. Abhandlungen, wo v vier solchen Kranken erzählt wird, denen al das in einem Glase enthaltene Wasser mit ei ihnen Abscheu verursachenden blauen Flam erschien. *Sauvages* (*Diss. sur la rage. Art.* 57 u 63 gedenkt der Empfindlichkeit der an der W Leidenden für electrische Einwirkungen, so v für das Berührt werden durch andere Person Umgekehrt findet man Fälle, wo solche Berühr gen ihnen angenehm waren. Eine Berühru dieser Art war denn auch wohl das Zusamm drücken der Brust bei dem von *Albrecht* beoba teten Kranken (Journal d. pract. Heilk Bd. März, S. 119). — War vielleicht der Starrkram worin der von *Horn* behandelte Schulze ver (Journ. d pract. Heilk. 1814, Oct. S. 36), wo ihm Quecksilbereinreibungen längs dem Rückgr gemacht worden, bereits eine magnetische W kung?

nkrampf durch einen mit Ohnmacht verbunden-
nen Aderlaſs gehoben wurde, wird bereits
zählt im Augustheft von S. *Fothergills* und
Vants medical and physical Journal für 1814.
Wie nun aber die Ohnmacht eine Heil-
acht seyn könne, wie der erkrankte Körper
n vorübergehenden Tode die Fähigkeit zum
sunden Leben wiederzufinden vermöge, dar-
ber läſst sich Viel vermuthen, aber schwer-
ch etwas Gewisses sagen; und Vermuthungen
it dieser Aufsatz ja bereits genug. Mit dem
geblichen, durch keine Thatsachen gründlich
wiesenen Gegensatz zwischen Nerven- und
efäſssystem dürften wir bei der Untersuchung
er diesen Gegenstand nicht ausreichen; es
lt hier, zurückzugehen auf einen anderen tie-
r gelegenen Punkt, auf die Erörterung des
erhältnisses zwischen Seele und Leib, und auf
sjenige, was vor Alters schon *Platon* und in
euerer Zeit besonders schön *Stahl* über dieses
ur das Geschäft des Arztes so wichtige Ver-
iltniſs gelehrt haben.

III.

Die
neue Heilart der Hydrophobi
(Fortsetzung.)

Fortgesetzte Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. Hans Adolph Göden, Arzt zu Löwenberg in Schlesien.

Der Verf. hat die Gelegenheit gehabt, im Laufe dieses Monats die wahre, vollkommen ausgebildete, und bis zum höchsten Grad gekommene Wasserscheu, Tollwuth, in vier Fällen zu beobachten und zu behandeln. In dem ersten Fall der vollständig ausgebildeten, in alle die schrecklichen Zeichen entwickelten Wasserscheu, war die Heilmethode entscheidend, der Erfolg glücklich, die Genesung vollkommen. In den beiden andern Fällen der Hydrophobie war der Ausgang tödtlich, der Verlauf rasch, die Zufälle eigenthümlich; beide Kranken wurden sowohl prophylactisch, als auch in den ersten Stadien der ausgebrochenen Wasserscheu von einem andern Arzte behandelt; erst einige Stunden vor dem Tode ward die Hülfe des Verf. angesprochen. Der vierte Fall verlief glücklich, aber die Cur wurde schon in den

n ersten Zeitraum der Krankheit, vor der
isbildung des höhern Grades entscheidend.

Bei der Behandlung der Wasserscheu ist
Beachtung der sich entwickelnden Krank-
it, des frühern Zeitraums und des erstern
ades die Hauptsache; werden nicht gleich
im Ausbruch entscheidende Maasregeln ge-
mmen, so geht rasch die Contagion auf den
chsten Grad des organischen Wachsthums.
r Vergiftungsprocess verbreitet sich über alle
bilde und Lebenssäfte, und bald folgt der
tliche Ausgang. Das Contagium der Hydro-
obie scheint dem thierischen Leben zu he-
ogen, als dass die organische Kraft dafür das
rmögen der kritischen Metamorphose hätte,
hält, als giftiger Reiz, die heilende Bewe-
ng und Entwickelung der organischen Kraft
ück, indem sie diese ihrem Wesen entfrem-
, und lässt so die organischen Bewegungen
ht zu, wodurch die Natur in den Vorcrisen
d in der Crisis die andern contagiösen Krank-
ten entscheidet, d. h. durch organische Be-
gungen das Contagium verwandelt, bildet,
a Gebilden und Säften homogeneisirt. Denn
s roh sich verhält zu den Lebensäften, was
erogen ist den organischen Kräften, das wird
rch die kritische Bewegung homogeneisirt,
d dem Streben des Kreislaufes gleich gebil-
; der rohe Saame muss organisch wachsen
d reifen, diess ist die Idee der Crisis.

Je heterogener ein Contagium dem orga-
ischen Wesen, desto schwerer ist es, der in-
rn Kraft in den Gebilden und Säften *den*
iderspruch durch die kritischen Bewegungen
szugleichen, *der*, durch den Process der Con-
gien, zwischen der Anlage, dem rohen Bil-
ngstrieb und der organischen Kraft, dem

dem einen Gebilde auf das andere. Auch d
Krankheit zeigt verschiedene Grade und
schiedene Charaktere in der Erscheinung.
Lehren der Prognosis und die Gesetze der l
lung ergeben sich daraus. Von dem Grade
organischen Wachsthums, von dem Wesen
Gebildes zu welchem das Contagium die n
ste Verwandtschaft hat, und in welchem
Entwickelung des rohen Bildungstriebes
sich geht, davon hängt zuvörderst die Ge
der Krankheit ab. Die Prognosis ist dahe
unzuverlässig, weil man zur Bestimmung
Grades der Krankheit den abstracten Maa
der Quantität zur Norm nahm, und weil
das Steigen derselben nicht aus der zeitli
Metamorphose der Charaktere, und eben so
nig aus dem Wachsthum, aus der räumli
Verbreitung der Krankheit über einen en
oder weitern Organenkreis ableitete. Alle
Organischen hat seinen realen Grund; die
stracte Formel vermag es nicht, die Erke
nifs der lebendigen Bildung zu beschwöre

Der Verf. giebt zuerst die Geschichte
Thatsachen, und dann in Fragmenten die
senschaftliche Erläuterung. Zuerst die B
achtung des Falls, wo der Ausgang glücl
war.

Es war am 31sten September Abends
ich durch den Landrath unsers Kreises, H
Prälaten *v. Stechow*, aufgefordert ward, r
schleunigst nach Schmottseiffen zu begeben,
die Hydrophobie daselbst bei einem Mäd
ausgebrochen sey. Ich begab mich sogl
dahin.

Es fand sich eine 8jährige Kranke, ein
her immer gesundes, heiteres Mädchen.

war am 8ten Tage der ausgebrochenen Krankheit. Der Wundarzt der Gemeinde Schmettseiffen Hr. *Kahl* erzählte mir über den bisherigen Verlauf im Allgemeinen Folgendes: seit einigen Tagen hätte man an dem Mädchen ein scheues, unruhiges Wesen bemerkt, sie hätte über ziehende Schmerzen im Rücken und Nacken geklagt, unruhig geschlafen, sey im Schlafe erschreckt, zusammengefahren, habe gestönt, gewinselt und geächzt. In der gestrigen Nacht hätte sie über erschwertes Schlingen geklagt, über Enge, Zusammenschnüren im Halse, bald wäre ein krampfhaftes Würgen hinzugekommen, ein Aufstoſsen, ein Schluchzen von ganz besonderem Ton. Sie hätte Widerwillen, Scheu vor dem Getränke geäuſsert, und wenn man ihr dieses geboten, sey sie von einem Schauder und Zittern befallen, und schon die Rede davon hätte das Zusammenschnüren im Halse, das Würgen und den Singultus erregt. Diese Zufälle wären allmählich, aber schnell, zu dem Grade und zu der Form herangewachsen, worauf jetzt die Krankheit stehe.

Ich sah die Kranke zuerst in einem *lucido Intervallo*, da der Paroxysmus der fürchterlichsten Zufälle eben vorüber war. Sie saſs aufrecht auf Stroh in einer Bettstelle, bloſs mit einem meist zerfetzten, zerrissenen Hemde bekleidet, weil sie durchaus keine Betten und keine Kleidungsstücke duldete, sondern im Anfalle alles wüthend zerriſs. Der Blick und die Physiognomie hatte etwas ganz eigenes, ein wildes, stieres, ich möchte sagen *thierisches*, scheues Wesen; aber diese Physiognomie hatte etwas ganz verschiedenes von der Wildheit und Verzerrtheit, wie man sie als Zeichen des *status nervosus* beobachtet; die Mienenzüge, der

Blick des Auges offenbarte nicht den Ch
ter eines höher gesteigerten Lebens, sor
schien mehr in der Form eines heruntergi
kenen menschlichen Charakters. Das
hatte einen eignen Glanz, den ich am b
mit dem vergleichen kann, den man an
Auge der Katzen im Finstern bemerkt;
rohe Wildheit erschien in den Bewegu
und im Ausdruck der Augen. Der Pul
klein, zusammengezogen, hart und ausset
seit 3 Tagen keine Stuhlausleerung; ausge
net aber war ein anhaltendes Drängen au
Urin; oft mufste sie den Urin lassen, un
ser ging immer nur tropfenweise ab, die S
gurie war anhaltend, und in den Anfällen
der Urin tropfenweise und unwillkührlich

Die Krankheit *verstärkte sich paroxy*
weise; sie hatte Intermissionen und freie
schenräume, aber die Anfälle kamen of
Tage, häufiger und stärker gegen Abend
in der Nacht. Die Dauer der Paroxysmen
verschieden, von einer Viertel- bis zu eine
ben Stunde, eben so die der hellen Inte
sionen. Die kleine Kranke sagte den kom
den Anfall voraus. Der Paroxysmus be
mit Schauder, einem allgemeinen Zittern
Hände und des Körpers, Zusammenschn
Würgen im Halse; schnell gingen diese
genden Krämpfe in ein anhaltendes Sch
sen, in Singultus über. Dieser Singultus
einen ganz besondern Ton, er glich ganz
Bellen eines Hundes, abwechselnd mit dem
eines Geheuls. Dabei zeigte sich furcht
Knirschen mit den Zähnen, Trismus un
gemeine tetanische, tonische Krämpfe, abw
selnd mit einem convulsivischen Zittern
Hände und des Körpers. Dabei gebährdet

Kranke sich wüthend, wild, schlug, kratzte, bifs um sich, zerrifs die Betten und die Kleidungsstücke; der Urin flofs unwillkührlich und tropfenweise ab; sie zeigte eine widernatürliche Stärke. Der Anfall hörte auf, indem die tonischen, tetanischen Krämpfe sich in ein Zittern, in convulsivische Bewegungen verloren, und der Singultus sich in ein blofses Würgen ohne den besondern Ton verwandelte.

Der Paroxysmus liefs sich leicht erregen, wenn man der Kranken Wasser zum Trinken anbot; gleich beim Anblick desselben entstand ein erschreckendes Zusammenfahren, ein Schaudern, ein Zittern, das Würgen und der Singultus mit dem sonderbaren Ton. Aber auch selbst das Nehmen trockner Sachen, z. B. der Arznei in Pulver in den freien Zwischenräumen, erregte diesen Singultus, und deutlich verrieth sich dabei das Leiden des Schlundes und des *Oesophagus*, es schien eine Verengerung des Halses, und ein Hindernifs im Schlunde, so dafs die krampfhaften Zusammenschnürungen das Nehmen der Arznei verhinderten, und ein eigenthümlicher Widerwille die Bewegungen des *Diaphragma* und der Muskeln des *Oesophagus* veranlafsten.

Aeufserlich fand sich am Körper keine Verletzung, keine Bifswunde, keine Spur eines Exanthems. Aber der grofse Zehe am linken Fufs war stark angeschwollen, roth, hart, entzündet, und bei der Berührung schmerzhaft; diese entzündungsartige Geschwulst war auch über den ganzen linken Vorderfufs verbreitet; im linken Kniegelenk fand sich eine aufgeschwollene, harte, entzündete Drüse, die Inguinaldrüsen aber zeigten keine Anschwellung, Härte oder Entzündung.

Während der Dauer der Intermissio
merkte man keine Krämpfe, keine Zucku
aber eine anhaltende innere Angst, ein sc
unruhiges Wesen, nebst dem öftern Trieb
Uriniren, die Strangurie und das tropfen
Abfliefsen des Urins.

Die Seelenstimmung war traurig, sc
müthig; sowohl in diesem, wie in den a
Fällen der Wasserscheu, *war die religiöse Sc
muth, ein frommer Sinn ein ausgezeic
Symptom.* Alle drei Kranken zeigten
steten festen Hang zum Beten, und sog
den beiden Kindern war dies der Fall;
eine, der 8jährige Kranke, betete anhalten
und liefs sich aus einem Gebetbuche vor
das hier in Rede stehende Mädchen äu
diesen frommen Hang in allen freien Zwis
räumen. Der Knabe sowohl, wie das
rige Mädchen, verschieden unter fromme
beten.

Durch die polizeiliche Untersuchun
Vorfalls, bei der Nachforschung über die
stehung der Krankheit, ward ausgemittelt
vor ungefähr 2 Monaten dieses Mädchen
einem fremden Hunde gebissen sey; sie
in den grofsen Zehen des linken Fusses,
an man jetzt die rosenartige Entzündun
obachtete, gebissen. Den Eltern war de
fall verborgen geblieben, und daher auch
Dorfgerichten verheimlicht worden. Eine
aus dem Nachbarhause, unter deren Auge
Kind gebissen wurde, hatte die Bifswunde
einem linnenen Lappen verbunden, un
zählte jetzt den Vorfall. Die prophylact
Methode war nicht angewandt. Ob der F
wirklich toll gewesen, liefs sich nicht mit
verlässigkeit ausmitteln, eben so wenig

er angehört, woher er gekommen, und wohin er gegangen sey. In Schmottseiffen ist er nicht getödtet worden. Zu bemerken ist noch, dafs gerade zu dieser Zeit in mehreren Ortschaften des Kreises sich tolle Hunde gezeigt, dafs hier in Loewenberg, in Plagwitz, Höfel etc. mehrere Hunde und Menschen davon gebissen wurden. Auch ist bemerkenswerth, dafs die Kranke mehrere Nächte vor dem Ausbruch der Wasserscheu sehr unruhig schlief, öfters erschreckend im Schlafe aufschrie, und unter den angstvollen Träumen stets mit Hunden beschäftigt war, so z. B. immer den Namen des Hundes aus dem Nachbarhause ausrief. Dieser war aber vollständig gesund, und die Vorstellung der Kranken fiel wohl vorzüglich nur deswegen auf ihn, weil sie denselben am besten kannte, und öfters mit ihm gespielt hatte.

Der Stand der Krankheit, die prognostische Bedeutung der Zufälle mahnten zu kräftigen und schnellen Maasregeln. Der tödtliche Ausgang war mit Gewifsheit als nahe bevorstehend vorauszusehen, wenn nicht bald die Gewalt der Contagion gebrochen, ihr ferneres Wachsthum und ihr tieferes Eindringen in die nervösen Gebilde zurückgehalten wurde. Die Zufälle: die tonischen Krämpfe, die zitternden convulsivischen Bewegungen, das Leiden der Urinwerkzeuge, die anhaltende Strangurie etc., zeigten deutlich den Sitz des contagiösen Entzündungsprocesses im Rückenmark; die innere Angst, der Singultus, die Alienationen der Stimme, die fürchterliche Beklemmung liefsen die Theilnahme des *Plexus coeliacus*, so wie des *nervus vagus* an der Contagion und der Entzündung nicht verkennen. Aber die Freiheit des *Sensoriums* und des Kopfs zeigten wie-

derum, dafs der Centralheerd der nervösen Ge-
bilde, das Gehirn, noch nicht in Mitleidensch
stand.

Im Vertrauen auf eigne frühere Erfa
rung, wonach dem Verf. die Cur der Was
scheu, wenn auch in einem niedern Grade u
früheren Zeitraum der Krankheit, vollkomm
gelang, bestärkt durch den glücklichen Erfo
den erst vor Kurzem ein benachbarter Arzt,
Hr. Dr. *Vogelsang* in Görlitz, von der He
methode beobachtet hätte, die der Verf. in di
sem Journal beschrieben, trug er kein Bede
ken, dieselbe auf der Stelle in Gebrauch z
ziehen.

Es ward sogleich eine Ader am Arm g
öffnet, und man liefs das Blut bis zur Oh
macht fliefsen, so lange als Ekel, Uebelk
und ohnmächtige Bewufstlosigkeit erfolgte
Die Quantität des weggelassenen Blutes betr
wohl über ein Pfund. An dem gebissene
Zehen wurden Scarificationen gemacht un
darüber ein Vesicator gesetzt. Innerlich nah
die Kranke 4 bis 6 Gran Calomel und 3 Gra
Moschus mit Zucker abgerieben in trock
Form und so oft als die freien Zwischenräu
und das so sehr erschwerte Sehlingen die Be
bringung einer Dosis erlaubten. Wenn auch
das Einnehmen schwer ging, indem jede Gab
der Arznei Aufstofsen, Schluchsen und kramp
haftes Würgen erregte, so gelang es doch, sie
mitunter beizubringen; man mufste nur den
Versuch oft wiederholen. Im Nacken und de
ganzen Rückgrat hinunter, so wie ins Kreuz
ward das *Ungt. Hydrargyr. ciner.* mit Opium
versetzt, stark, und so oft eingerieben, als es di
freien Zwischenräume verstatteten.

Bis gegen 2 Uhr Morgens beobachtete de

'erf. die Kranke; ein dringendes Geschäft rief
hn an einen andern Ort. Dem Chirurg. *Kahl*
vard die genaueste Aufmerksamkeit empfohlen,
ind derselbe angewiesen: gegen 9 Uhr so viel
Blutigel, als möglich anzubringen waren, am
Halse, im Nacken und am Rückgrate anzule-
en und die Blutung zu befördern.

Die Kranke erholte sich aus ihrer Ohn-
nacht bald nach dem Aderlasse; sie schien ru-
iger, aber keinesweges in dem Grade erschöpft,
ls man wohl von dem, für das zarte Alter
ewiss bedeutenden Blutverlust hätte erwarten
önnen. Aber diese Ruhe dauerte nicht lange,
ngefähr eine Stunde nachher kamen die Un-
älle, die Unruhe, die convulsivischen Bewe-
ungen wieder.

Bemerkenswerth war die Beschaffenheit
es aus der Ader gelassenen Blutes; in keiner
Krankheit hat es der Verf. von der Qualität
ind von der Entartung gefunden, wie in die-
em Fall; *es erschien im höchsten Grade auf-
elöset, zersetzt, ganz wässrig, dünn, flüssig,*
ohngefähr wie das, was man in den Leichen
on Ertrunkenen findet, wenn sie längere Zeit
m Wasser gelegen haben; die Farbe spielte
ns Gelblichgraue, es glich mehr einer puru-
enten, gauchartigen Lymphe; der Geruch war
viderlich, scharf, und weit verschieden von
lem eigenthümlichen Blutgeruch.

Am Abend des 1ten October besuchte der
Verf. die Kranke wieder. Der Zustand war in
ler Art verändert, dass die freien Zwischen-
äume länger dauerten, die Paroxysmen seltener
eintraten, aber noch immer mit gleicher Hef-
igkeit. Der Anblick des Wassers, das Nehmen
ler Arznei erregten immer noch den Schauder,
las Zittern, den eignen Singultus etc. Ohne

gewaltsam erregt zu werden traten die Kra[illegible]anfälle und Convulsionen ein: unter Zuna[illegible] der Angst und Unruhe; die Kranke fürch[illegible] den Tod, redete davon und suchte ihre Be[illegible]higung im Gebete; dann kam das convuls[illegible]sche Zittern, der Singultus mit dem besond[illegible] Ton des Bellens, und endlich die mannichfal[illegible] Gruppe der tonischen und convulsivisch[illegible] Krämpfe. Gegen Mittag hatte die Kranke [illegible]nen ruhigen Zwischenraum von einigen St[illegible]den gehabt, und erst gegen Abend hatte [illegible] die Angst verstärkt und die Paroxysmen [illegible]neuert. Die Strangurie und die Verstopfung [illegible] Leibes hielt an; der Puls schien etwas weich[illegible] aber immer noch abnorm hart, aber er ze[illegible] sich nicht mehr aussetzend. Das Heftige [illegible] Wilde in der Sprache und Stimme, das Has[illegible] in den Bewegungen war noch nicht verschw[illegible]den; jedoch schien die Physiognomie ruhi[illegible] und sanfter.

Gegen Mittag hatte der Chirurg. *Kahl* Blutigel angelegt, und es war ihm gelun[illegible] 10 Stück zum Saugen zu bringen. Die [illegible]tung war bedeutend, und dauerte noch an [illegible]nigen Stellen fort. Zehn Pulver waren [illegible]braucht; aber bei dem schweren Schling[illegible] dem Aufstoſsen, dem Singultus, den jede G[illegible] erregte, lieſs es sich nicht bestimmen, wie [illegible] Quecksilber die Kranke genommen habe.

Die Venaesection ward zum zweiten[illegible] vorgenommen, und 3 Tassen Blut aus der A[illegible] genommen, jedoch ohne daſs die Kranke [illegible] Ohnmacht fiel. Die Pulver wurden repet[illegible] und das Calomel bis auf 8 Gran verstärkt; [illegible] dem Einreiben der Quecksilbersalbe ward f[illegible]gefahren.

Erst am Abend des 8ten Octobers konnte Verf. die Kranke wieder besuchen. Er den Zustand bedeutend verändert und sert. Die Ruhe, welche gleich nach dem en Aderlafs eingetreten, war von längerer gewesen, und erst gegen Morgen hatte die Unruhe wieder verstärkt und war in onvulsionen übergegangen. Jedoch waren die Anfälle viel schwächer; die Krämpfe enen nicht mehr als tonische, sondern als zitternde, convulsivische Bewegungen; ingultus mit dem eignen Ton, das Wür- entstanden nicht mehr von sich selbst, rn nur dann, wenn sie durch das Her- schlucken der Arzenei erregt wurden; so die asthmatische Beklemmung auf der . Bei weitem gröfser und von längerer r waren jetzt die freien Zwischenräume uhe; der Schlaf fehlte noch ganz. Vor- ch günstige Zeichen gaben die Verände- der Physiognomie und des Auges; sie viel sanfter, ruhiger, ich möchte sagen chlicher, der wilde Blick hatte sich in matten verwandelt, und überhaupt er- n der Ausdruck im Gesicht mehr leidend, das Aufhören der Strangurie, der Drang den Urin hatte sich gänzlich verloren. n Nachmittag hatte sich ein Durchfall funden, und die Kranke hatte acht flüssige e gehabt. Bei und unter dieser Erschei- war sichtbar die günstige Veränderung krankheit eingetreten.

Die Arznei ward fortgesetzt, und in der erändert, dafs nur 4 Gran Calomel, und statt loschus 3 Gran *ammon. carbonic. pyr. oleos.* cht wurden, mit den Einreibungen ward efahren. Von Speichelflufs zeigte sich keine

gewaltsam erregt zu werden traten die Kra
anfälle und Convulsionen ein: unter Zuna
der Angst und Unruhe; die Kranke fürcl
den Tod, redete davon und suchte ihre B
higung im Gebete; dann kam das convul
sche Zittern, der Singultus mit dem beson
Ton des Bellens, und endlich die mannichfa
Gruppe der tonischen und convulsivis
Krämpfe. Gegen Mittag hatte die Kranke
nen ruhigen Zwischenraum von einigen S
den gehabt, und erst gegen Abend hatte
die Angst verstärkt und die Paroxysmen
neuert. Die Strangurie und die Verstopfung
Leibes hielt an; der Puls schien etwas weic
aber immer noch abnorm hart, aber er z
sich nicht mehr aussetzend. Das Heftige
Wilde in der Sprache und Stimme, das Ha
in den Bewegungen war noch nicht verschw
den; jedoch schien die Physiognomie ruh
und sanfter.

Gegen Mittag hatte der Chirurg. *Kahl*
Blutigel angelegt, und es war ihm gelun
10 Stück zum Saugen zu bringen. Die I
tung war bedeutend, und dauerte noch an
nigen Stellen fort. Zehn Pulver waren
braucht; aber bei dem schweren Schling
dem Aufstofsen, dem Singultus, den jede G
erregte, liefs es sich nicht bestimmen, wie
Quecksilber die Kranke genommen habe.

Die Venaesection ward zum zweiten
vorgenommen, und 3 Tassen Blut aus der A
genommen, jedoch ohne dafs die Kranke
Ohnmacht fiel. Die Pulver wurden repet
und das Calomel bis auf 8 Gran verstärkt; n
dem Einreiben der Quecksilbersalbe ward fo
gefahren.

Erst am Abend des 3ten Octobers konnte der Verf. die Kranke wieder besuchen. Er fand den Zustand bedeutend verändert und gebessert. Die Ruhe, welche gleich nach dem zweiten Aderlafs eingetreten, war von längerer Dauer gewesen, und erst gegen Morgen hatte sich die Unruhe wieder verstärkt und war in die Convulsionen übergegangen. Jedoch waren jetzt die Anfälle viel schwächer; die Krämpfe erschienen nicht mehr als tonische, sondern mehr als zitternde, convulsivische Bewegungen; der Singultus mit dem eignen Ton, das Würgen, entstanden nicht mehr von sich selbst, sondern nur dann, wenn sie durch das Herunterschlucken der Arzenei erregt wurden; eben so die asthmatische Beklemmung auf der Brust. Bei weitem gröfser und von längerer Dauer waren jetzt die freien Zwischenräume der Ruhe; der Schlaf fehlte noch ganz. Vorzüglich günstige Zeichen gaben die Veränderung der Physiognomie und des Auges; sie war viel sanfter, ruhiger, ich möchte sagen menschlicher, der wilde Blick hatte sich in einen matten verwandelt, und überhaupt erschien der Ausdruck im Gesicht mehr leidend, und das Aufhören der Strangurie, der Drang auf den Urin hatte sich gänzlich verloren. Diesen Nachmittag hatte sich ein Durchfall eingefunden, und die Kranke hatte acht flüssige Stühle gehabt. Bei und unter dieser Erscheinung war sichtbar die günstige Veränderung der Krankheit eingetreten.

Die Arznei ward fortgesetzt, und in der Art verändert, dafs nur 4 Gran Calomel, und statt des Moschus 3 Gran *ammon. carbonic. pyr. oleos.* gereicht wurden, mit den Einreibungen ward fortgefahren. Von Speichelflufs zeigte sich keine

Spur. Der Chirurgus *Kahl* ward angewi
in dem Falle, wo die Anfälle sich wieder
stärkten, oder häufiger einstellten, die V
section zum drittenmal zu wiederholen,
zunehmender Besserung aber dieselbe zu u
lassen; im Falle, dafs das Schlingen lei
gehen, und das Einnehmen der Arznei
durch die Krämpfe und den Singultus ersch
würde, sollte er regelmäfsig alle 2 Stu
3 Gran von dem Calomel geben.

Den 4ten October fortgehende Besse
zum erstenmal hatte die Kranke einige
den ganz ruhig geschlafen. Die Unruhe
convulsivischen Bewegungen waren im
dieses Tages nur einmal von selbst entsta
das Schlingen ging viel leichter, erregte k
Singultus mehr, die Anfälle zeigten sich
als Schauder ohne Convulsionen. Am A
dieses Tages hatte die Kranke zum erster
eine Tasse Caffee getrunken, wenn gleich
Mühe, jedoch ohne Singultus und Kräi
Es waren 4 flüssige Stühle erfolgt.

Ich wiefs den Chirur. *Kahl* schriftlicl
alle 2 Stunden 2 Gran Calomel mit 2
Ammon. zu geben, aber gleich bis auf 1
des Quecksilbers herunter zu gehen, wenn
Durchfall noch stärker oder ermattender
den sollte. Von Speichelflufs zeigte sich ni

Am 6ten October besuchte ich die Kr
wieder, ich fand sie fast vollkommen h
stellt. Das Zittern, die Convulsionen,
schwere Schlucken, die Unruhe und Angst
schwermüthige Stimmung, die Furcht vor
Tode, der Singultus, die Scheu vor Flüssi
ten etc. hatten sich seit dem 4ten October
verloren. Die Kranke hatte Appetit zum E
und bereits Fleischbrühe mit Zwieback,

etwas Wein genossen. Das *Heftige*, Hastige und Wilde in der *Stimme*, Sprache, und in den Bewegungen war gänzlich verschwunden, ihre Physiognomie war ruhig, nicht mehr entstellt, ihr Schlaf gut. Seit dem 3ten duldete sie wieder Kleider und Betten. Ich fand sie sitzend im Bett, und mit einem andern Kinde spielend. Sie war auch schon einige Stunden außer Bett gewesen. Der Stuhlgang war flüssig, durchfallartig, jedoch nur 3 bis 4 mal in 24 Stunden.

Ich schrieb dem Chirurg. *Kahl* vor, noch 3 Tage mit dem Gebrauch des Calomels in der Art fortzufahren, daſs die Kranke davon nur täglich 2 Gran in zwei Gaben mit 2 Gran des *Ammoniums* nehmen sollte. Nach dieser Zeit sollte er eine Auflösung des *Extract. Chinae* in *Aq. Menth. pip.* nehmen lassen. Die an der Biſsstelle statt habende Eiterung sollte noch 14 Tage unterhalten werden.

Bis jetzt (den 4ten November,) ist das Mädchen vollkommen gesund; von der überstandenen Krankheit zeigt sich keine Spur weiter, sie hat sich bald und vollständig erholt. Ueberhaupt ist zu bemerken, daſs die angreifende Curmethode, das starke Blutlassen, der starke Gebrauch des Calomels, der bedeutende Durchfall etc. keinesweges den Grad von Entkräftung hervorbrachten, den man bei dem zarten Alter der Kranken um so mehr vermuthen konnte. Eben so ist auffallend, daſs so wenig der innere Gebrauch des Calomels, seine lange Fortsetzung, als die starken Einreibungen der Quecksilbersalbe, selbst in der Nähe der Speicheldrüsen, auch keine Spur von Salivation erregten. Diese Erscheinung erklärt sich theils durch den entarteten Zustand des

vergifteten Bluts, welches in dem Grade i Heterogeneität zu dem organischen Wes welche es durch die Contagion empfang *nicht mehr als ernährendes Lebenselement* i *steht*, nicht mehr als ergänzend für die or nischen Gebilde und Kräfte, sondern vielm *verzehrend*, den contagiösen Bildungstrieb, rohe Anlage leitend und entwickelnd; th aus der Ansicht, daſs das Verhältniſs der A nei zu dem kranken Organismus ein and ist, als zu dem gesunden.

Der zweite Fall betrifft den 8jährigen K ben des Gärtner *Dreſsler* in Löwenberg. I selbe wurde den 19ten September von ein kleinen Dachshunde auf der Straſse in der l stadt gebissen, in eben der Stunde, und demselben Hunde, wo die 21jährige *Susa Graun* gebissen worden. Der Knabe wa dem Zeige- und Mittelfinger der linken H durch den Biſs verletzt. Die Wunden wa blutig. Die prophylactische Cur war unter leitung des Hrn. Dr. *Mentzel* von dem Chi gus *Pfeiffer* besorgt, und bloſs auf die äuſ liche Behandlung beschränkt. Die Wun wurden mit Salzwasser ausgewaschen, sca cirt, und die Eiterung vermittelst eines V cators 14 Tage lang unterhalten worden.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten tober ward ich zu dem Knaben gerufen. fand ihn im höchsten Grade der Wasserscl Es war der zweite Tag der Krankheit. Chirur. *Pfeiffer* erzählte mir, über den bi rigen Verlauf folgendes: der Knabe habe Scl der bekommen, sey am 11ten und 12ten mürrisch, schwermüthig, traurig gewesen, l

im

immer vom Sterben gesprochen, und seinen nahen Tod verkündet. Am 13ten früh habe er beim Caffeetrinken starke Beklemmung auf der Brust geklagt, sey angst, sehr unruhig geworden, und habe Scheu vor allem Flüssigen gehabt. Schon seit dem 12ten Abends sei das Drängen auf den Urin, das öftere tropfenweise Lassen desselben, und die Strangurie anhaltend gewesen. Am 13ten und 14ten hätten sich alle Zufälle verstärkt: die Unruhe, die Angst, die Scheu vor allem Flüssigen, und das convulsivische Zittern des ganzen Körpers, hätte sich eingefunden; er hätte die Belladonna alle zwei Stunden zu 1 Gran genommen.

Ich fand den Kranken unter folgenden Symptomen: eine anhaltende Unruhe und eine innere Angst, anhaltendes convulsivisches Zittern der Hände und des ganzen Körpers, das Hastige, Wilde, Heftige in der Sprache und in allen Bewegungen, diejenige Wildheit, das Stiere Verzerrte in der Physiognomie, die anhaltende Strangurie, der Abscheu vor allem Flüssigen, bloss die Erinnerung an Wasser erhöhte die Angst und Unruhe, beim Anblick desselben trat die fürchterliche Beklemmung, der Singultus, mit dem eignen, bellenden, heulenden Ton, das convulsivische Zittern des ganzen Körpers, die fürchterlichsten Verzerrungen in den Gesichtsmuskeln ein. Das *Sensorium* war frei, der Kranke sich, vorzüglich in den freien Zwischenräumen, völlig bewufst; er sprach immer vom Sterben und zeigte Furcht vor dem Tode, er betete anhaltend fort, und die Mutter mufste ihm immer aus einem Gebetbuche vorlesen. Die tonischen und tetanischen Krämpfe, woran das Mädchen in Schmottseiffen im höchsten Grade des Anfalls litt, fehlten hier, aber den-

noch hatte auch hier die Krankheit den i
lichen Wechsel zwischen Intermission un
roxysmus. Der Anfall zeigte bei dem Kn
im Aeufsern nicht das Bild der Hefti
der starken Reaction des Nervensystems,
dern die Convulsionen, das allgemeine Zi
wiesen mehr das heimliche Wesen der F
tigkeit, und wie die Contagion tief einge
gen sey und weit verbreitet über den
der nervösen Gebilde, und wie die Nerven
in ihrem innersten Wesen ergriffen un
lähmt erschien. Das nehmliche Bild der
voesen Bösartigkeit, wenn man es sich in
schlimmsten Fällen der Typhus-Contagion
wickeln sieht, stellte auch hier sich vollkom
dar, das Wilde, Hastige in allen Lebensäufs
gen im grellen Widerspruch mit der ohnm
gen Kraft, welche sich in der unstäten, zi
den Haltung erkennen läfst, das dumme
vulsivische Wesen, die schmutzige Farb
Gesichts, das Dumme und Ohnmächtige i
wild verzerrten Physiognomie etc.

Ganz liefsen die Anfälle nur auf w
Minuten nach, jedoch hatten sie eine deu
Progression im Wachsthum der Zufälle.
Angst und Unruhe vermehrte sich, das co
sivische Zittern ward stärker, es kam Sing
mit dem Gebell und Geheul.

Es ward sogleich die Ader am Arm
öffnet, und man liefs das Blut bis zur
kommenen Ohnmacht fliefsen. Die Bellad
ward ausgesetzt und statt derselben gegeben:
Hydrargyr. muriat mit. gr. x. *Mosch. or.* c
gr. vi. *Magnes. carbonic. Sacchar. ana g*
F D. So oft es sich thun liefs ward m
dem Knaben ein Pulver beigebracht.
Halse und am Rückgrate wurden Blutigel g

Das aus der Ader gelassene und einige Zeit gestandene Blut, hatte ganz dieselbe wässerige, dünnflüssige Beschaffenheit wie es im vorigen Falle beschrieben. Selbst bei seiner aufgelöseten Beschaffenheit ist das Blut in der Hydrophobie verschieden, von dem, wie man es in den höhern Graden des *Typhus contagiosus* findet; hier erscheint es mehr als eine dünne, schwarzbraune Flüssigkeit, in der Wasserscheu aber fällt die Farbe mehr ins Gelblichgraue.

Nach der Venaesection erholte der Kranke sich bald aus der Ohnmacht, es trat Ruhe ein, die Unruhe, die Angst, die convulsivischen Bewegungen, verloren sich auf 1 ½ bis 2 Stunden. Gegen 9 Uhr Morgens ward die Unruhe wieder stärker, die convulsivischen Bewegungen, die Beklemmung, der Singultus verstärkten sich, und gingen in einen fürchterlichen Anfall von Krämpfen über; krampfhaft wurde der ganze Körper herumgeworfen, die Glieder, der Kopf spielten in den mannigfaltigsten Bewegungen. Die Venaesection sollte wiederholt werden, aber es war unmöglich dieselbe vorzunehmen wegen der fürchterlichen Unruhe, der schrecklichen Krämpfe und convulsivischen Bewegungen, die mit außerordentlicher unwillkürlicher Stärke verbunden waren. Das Geheul, abwechselnd mit dem Gebell, war in diesem Anfall schrecklich, und erwies sich auch hier als nichts Anderes, *als der eigenthümliche Ton den der Singultus hervorbrachte.*

Der Verf. war entschlossen, die Venaesection gleich nach dem Anfalle und sobald es möglich war, zu wiederholen, und sogleich das kalte Sturzbad anzuwenden. Auch trat nach dem Paroxysmus Ruhe ein, bloſs das allgemeine Zittern dauerte fort, der Kranke betete, aber

bevor noch der Aderlaſs angewendet, u kalten Uebergieſsungen vorbereitet werden ten, verschied der Kranke ohne Bewuſslo unter frommen Gebet, und ohne Erne der Convulsionen und Krämpfe.

Wie die Eltern versicherten, zeigt auch bei diesem Knaben, mehrere Ta dem wirklichen Ausbruch der Hydrophol unruhiger, mit angstvollen Träumen ver ner Schlaf, schreckhaftes Auffahren, ete der Knabe im Traume mit Hunden besc sprach davon, und äuſserte im Schlaf S und Furcht vor diesen Thieren.

Die *Susanna Graun*, 21 Jahr alt, w dem obigen Knaben von einem und dem Hunde gebissen, und in Daumen der Hand. Die prophylactische Curmetho die nehmliche, auſser daſs dieselbe no Dosis von dem in unsern Apotheke ginellen *Electuarium contra morsum rabidi* genommen hatte, dessen vorz ster Bestandtheil die *Meloe maiali* Nachdem das Vesicator 14 Tage in E erhalten war, lieſs sie die Wunden zu und ging nach Friedrichshöh zu ihren hörigen. Hier brach bei ihr die Hydro an demselben Tage mit dem Knaben a ter denselben Vorboten, und mit den Zufällen. Der Verf. hat diese Kranke beobachtet, sondern er kam zu spät, de reits eine Stunde vor seiner Ankunft gestorben. Die Behandlung hatte der I *Mentzel* mit dem Chirurgus *Pfeiffer* g beide erzählten den Verlauf und die gerade so, wie der Verf. sie in den beide

en Fällen, beobachtet und beschrieben hat. Auch bei diesem Mädchen neigten die Krämpfe auf der Höhe des Anfalls zu der tonischen, tetanischen Form, und die convulsivischen Bewegungen waren mit enormer Stärke verbunden. Diese Kranke nahm die Arznei noch in flüssiger Gestalt, aber mit Abscheu, und immer entstanden oder verstärkten sich dabei der *Singultus*, die zitternden, convulsivischen Bewegungen. Auch in diesem Falle trat, nach einem fürchterlichen Paroxysmus, eine ruhige Periode ein, in welcher die Kranke ohne Convulsionen, bei vollem Bewuſstseyn, und mit einem Gebete verschied.

Dieser Kranken war binnen 24 Stunden die Ader dreimal geöffnet, aber das Blut kein Mal bis zur Ohnmacht geflossen; auch sie hatte das Calomel mit dem Moschus genommen, aber von ersterem nur alle 2 Stunden 2 Gran, wovon, wegen des *Singultus*, wohl kaum die Hälfte heruntergeschluckt ist. Ein gegebenes Brechmittel war ganz ohne Wirkung geblieben. Nach der Beschreibung der Aerzte war die Beschaffenheit des gelassenen Blutes ganz von derselben Art, wie es im vorigen beschrieben.

Gern hätte der Verf. in diesen beiden Fällen die Section unternommen, aber theils stand ihm das Polizeigesetz im Wege, theils konnte er auch keinen Wundarzt bewegen, ihm Beistand zu leisten. Ob diese Leichenöffnung wirklich für den Obduzenten von der Gefahr ist, wie man fürchtet? Der Verf. erinnert sich nicht einen Fall gelesen zu haben wo wirklich dadurch die Contagion veranlaſst worden, auch fürchtet er nichts, wenn nur der Obduzent mit unverletzten Händen das Geschäft verrichtet, und sich nicht dabei verwundet.

Für die Wissenschaft würden diese Obductio
von wesentlichem Erfolg seyn, da sie allein
Mittel geben, den organischen Sitz der Kra
heit, und die Entartungen welche diese Co
tagion in den Lebensgebilden erzeugt, zu e
gründen. Mit der gröfsten Genauigkeit m
diese Section angestellt werden, denn zuverlä
hat die Hydrophobie ihren Heerd und Sitz
den feinsten thierischen Gebilden, wie es d
Verf. scheint, beruhet ihre Eigenthümlichk
und ihr Wesen in einem contagiösen Entzü
dungsprocess, der vorzüglich in den Nerv
des Rückenmarks den Heerd seiner Entwic
lung hat, und im fernern Wachsthum si
über das Rumpfnervensystem fortpflanzt.

Beide Kranke wären wahrscheinlich ge
tet worden, wenn bei dem Knaben die Ve
section einige Stunden früher unternomm
worden, oder wenn der Aderlaſs hätte repeti
werden können. Bei dem Mädchen wurde d
Blut zwar reichlich und wiederholt entzog
aber nicht in der hinreichenden Quantität, i
keinem Falle bis zur Ohnmacht. Es giebt g
wiſs in der Wasserscheu einen Punkt des Wach
thums, und eine Zeit der Bildung, wo all
Hülfe vergeblich ist. Das Wesen der Krank
heit in diesem Zeitraum beruhet auf ein
wirklich ausgebildeten Entzündung des Rück
marks und des Rumpfnervensystems, wora
der *plexus coeliacus*, der *nervus sympathicu*
und *vagus* wirklichen Antheil nehmen. Zu
Beurtheilung des Grades der Contagion, und
der Qualität der *Status nervosus* den sie zeigt,
kommt alles auf die Bestimmung an: ob ih
Wesen mehr in einer bloſsen *Diathesis in*
flammatoria, in einer *Plethora* des Nervensy
stems, in einer Anhäufung und Stockung des

Tuts zwischen den Nervenscheiden und den Gefäßsen der Nerven, sich gründe, ob es auf einer wirklich ausgebildeten Entzündung nervöser Gebilde beruhe, auf einer wirklichen Metamorphose des Nervenwesens in die irritable Lebensqualität. Die Begriffe von Asthenie, Hyperasthenie etc., reichen nicht zu zur Bestimmung des Grades der Krankheit, und erschöpfen nicht die Bedeutung und Modificationen des organischen Wachsthumes. Es giebt einen Unterschied: ob die Contagion als bloſse rohe Anlage, als Saame, als *Diathesis inflammatoria* besteht, oder ob dieser rohe Bildungstrieb bereits eine organische Wurzel gefaſst, und als wirkliche Entzündung in den nervösen Gebilden entwickelt ist. Die organische Bewegung und Kraft läſst sich nicht mehr entwickeln und ergänzen, wenn sie durch die Heterogeneität der Contagion ihrem Wesen entfremdet, einem rohen Triebe dient.

Viel vertrauet der Verf. auf die Anwendung der kalten Uebergieſsungen, in den höhern Graden der Wasserscheu; er wird bei vorkommenden Fällen ihren Gebrauch nicht versäumen. Bis jetzt fehlen die Erfahrungen über ihre Wirksamkeit. Aber die Analogie rechtfertigt ihren Gebrauch. In den höhern Graden andrer Contagionen, vorzüglich des *Typhus contagiosus*, wo der *status nervosus*, die zitternden, convulsivischen Bewegungen, offenbar in einer wirklichen Entzündung nervöser Gebilde sich gründen, hat keine Arzenei einen bessern Erfolg als das kalte Sturzbad. Das gewaltthätige dieses Mittels, bei der Scheu vor dem Wasser, kann hier nicht in Anrechnung kommen, da bei diesem Grade der Krankheit, nichts mehr zu wagen oder zu verlieren ist. Der

Zustand der Verzweiflung fordert verzw
Mittel.

Am 10ten Septbr. ging von der Gem
zu Langvorwerk die Anzeige ein: dafs da
drei Personen von einem und dem
wüthenden Hunde gebissen wären.
Anleitung des Verf. wurde dem Chirurg. I
fer die prophylactische Cur übergeben.
Verf bediente sich zur Prophylaxis folg
Methode:

Die Bifswunde wird scarifizirt, ein Sc
kopf darauf gesetzt, und dann durch e
sicator in Eiterung gesetzt. Die proph
sche Anwendung der Blutigel an der Bif
und in ihrer Umgebung, scheint sehr z
mäfsig; sehr oft hat der Verf. diese
thode versucht, aber immer vergebens,
ihm nicht gelungen, die Blutigel an der
wunde, so wenig wie in ihrer nächsten
gebung, zum Saugen zu bringen; sie b
unter keiner Bedingung an, sondern ziehe
zusammen und fallen ab. Das Anbeifsen
das Nichtsaugen der Blutigel an einer
senen Wunde, könnte vielleicht als ein Ze
gelten: ob der Hund toll oder nicht gew

Die Eiterung wird an der Bifsste
Wochen unterhalten. Am 9ten Tage nach
Bifs wird eine starke Venaesection, nach I
sicht auf das Alter und die Constitution
gestellt; am 10ten Tage nimmt der Gebi
eine Dosis Calomel, ein Erwachsener 10
auf einmal. Die Queckseilbersalbe wird in
Hals in der Art eingerieben, dafs dadurc
leichter Speichflufs erregt wird. Der I
donna bedient sich der Verf. seit einiger

gar nicht mehr. Es scheint ihm alles darauf anzukommen: die *Diathesis inflammatoria* und die *Plethora* im Lymph- und Drüsensystem aufzuheben, weil hier das Contagium seinen ursprünglichen Heerd und Leiter hat. Es ist gut, wenn man das Quecksilber in der Art, und in der Dosis giebt, daſs es Durchfall, und mehrere flüssige Stühle erregt; eine solche Dosis reicht zur Prophylaxis aus.

Die *Anna Austinn*, 46 Jahr alt, war in der linken Hand und in der rechten Wade stark gebissen, sie wurde von 1sten Tage an, auf die obige Weise seit dem 10ten Septbr. behandelt. Wegen ihrer vollsaftigen Constitution war3 ein starker Aderlaſs angestellt, und das Calomel hatte ihr 10 flüssige *Sedes* erregt. Am 8ten October zeigte mir der Chirurgus *Pfeiffer* an; daſs die Gebissene den Tag vorher sehr über Schmerzen, Ziehen in den Gliedern, Steifheit im Kreuze, öftern Schauder, geklagt; sie sey sehr traurig und schwermüthig gestimmt, fürchte den Tod, habe einen sehr unruhigen, mit ängstlichen, erschreckenden Träumen unterbrochenem Schlaf, und klage sehr über eine innere Unruhe und Angst, äuſsere stets Furcht vor dem Tode, und kündige diesen Ausgang als nahe an.

Ich verfügte mich gleich auf diese Anzeige nach Langvorwerk, und fand die Kranke unter den beschriebenen Zufällen. Sie klagte über einen ziehenden Schmerz im Rücken und im Nacken, über einen öftern Schauder, welcher in ein zitternde Bewegung der Hände und des Körpers sich verlor, Drängen auf den Urin, Strangurie und häufiges tropfenweises Abgehen desselben; unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume, Zusammenfahren im Schlaf,

eine innere Angst und Unruhe, wodurch Furcht vor dem Tode und der Gedanke da stets in ihr unterhalten wurde, Beklemm auf der Brust, schwerer Athem, Hang z Beten und zum frommen religiösen S Die Haut war trocken, heiſs, der Puls unm mäſsig, hart, mehr klein, krampfhaft; im H das Gefühl von Enge, Zusammenschnürn daher erschwertes Schlingen, aber keine Sc vor dem Wasser, auſser daſs ihr das Nehm von allem Flüssigen und Festen erschwert wegen der Enge im Schlunde, und ihr Auf ſsen, Schluchsen erregte. Aber dieser *Sin tus* lieſs noch nicht den eignen Ton erkem den man bei den höhern Graden der Hy phobie beobachtet. Die zitternden, conv vischen Bewegungen waren nachlassend, traten ein, wenn die innere Angst und Un zunahm; ihre Physiognomie, ihr Auge, za etwas Scheues, Furchtsamkeit, Unruhiges; D und Appetit fehlten ganz, der Stuhl war 3 Tagen verstopft.

Der Verf. war nicht zweifelhaft, di Zustand für den ersten Grad, der sich bil den Hydrophobie anzuerkennen, und die Sy tome aus einer *Diathesis inflammatoria*, *thora*, Anhäufung und Stockung des Bluts Rückenmark und im Rumpfnervensystem zuleiten. Jedoch zeigten die Symptome n nicht den höhern Grad der Contagion, de einer wirklich ausgebildeten Entzündung di Gebilde besteht. Ohne schnelle Hülfe war Entwickelung der Krankheit, die Ausbild der Anlagen zur wirklichen Entzündung diesen Gebilden, und der höchste Grad Hydrophobie, zu befürchten.

Es ward die Ader am linken Arm geöffnet, nd man liefs das Blut bis zur Ohnmacht flieen, so lange bis Ekel, Schwindel und Bewufstsigkeit sich einfanden. Die Quantität des elassenen Bluts mogte an 20 bis 24 Unzen etragen. Wenn auch das Blut in diesem Falle, icht den hohen Grad der Entartung erkenen liefs, wie in den vorigen Fällen, *so erchien es doch schon ungewöhnlich dünnflüssig, wässrig und aufgelöset.* Die Quecksilersalbe ward im Nacken und Rückgrat stark und wiederholt eingerieben. Innerlich nahm lie Kranke alle 2 Stunden: *Hydrargyr. muriat. nit. gr.* viii *ammon. corbonic. pyr. oleos. gr.* ii. nit *Magnesia.* Die Eiterung der Bifswunde vard unterhalten.

Dieser Zustand dauerte unverändert 2 Tage ort; erst am dritten Tage, nachdem 20 Dosen von den Pulvern aus Calomel genommen waen, fand sich ein Durchfall ein, und die Kranke latte 12 flüssige, wässrige Stühle. Von jetzt n war die Besserung entscheidend, alle Sympome liefsen nach, und noch bis heute ist die Kranke vollkommen gesund. Noch 8 Tage vard das Calomel in kleinern und seltenern Gaben fortgenommen. Auch in diesem Falle var die Entkräftung nicht grofs, und die Erolung ging schnell. Von allen Zufällen hielt hier die Strangurie und das Drängen auf den Urin am längsten an.

Bei den beiden Uebrigen, noch in diesem Dorfe zu gleicher Zeit und von demselben Hunde Gebissenen, brach weiter keine krankhafte Erscheinung aus.

Von dem Wesen und den Zeichen de Wasserscheu.

Das Wesen, und der Sitz der Contagion durch die Hydrophobie ihr eigenthümliches den besonderen Charakter enthält, erklärt aus den Zeichen und Zufällen, die vor dieser Krankheit wesentlich und eigenthü sind. Der Verf. hebt die Symptome h welche ihn die Erfahrung als beständig, charakteristisch hat kennen gelehrt, und w auch im Verlauf der beschriebenen Fälle vortreten. Die wesentlichen Symptome Hydrophobie sind:

1) Bei der ausgebildeten Krankheit, selbst in ihrem höchsten Grade, beob man den *Wechsel zwischen Paroxysmus Intermission.* In allen den beschriebenen ex len zeigte sich dieser Wechsel, selbst in d die tödlich ausgingen, war er zu beme Alle Kranken hatten ruhige Zwischenrä und wenn sich auch die innere Angst Unruhe, die Enge und Zusammenschnürung Schlunde, das hastige und wilde Wesen, ganz verlor, so erschienen doch in den f Zwischenräumen diese Zufälle sehr gemil und verstärkten sich paroxysmenweise. Innere Angst und Unruhe vermehrte sich traten Beklemmungen in der Brust ein, folgten die zitternden, convulsivischen B gungen, mit tetanischen Krämpfen abwechs mannigfaltige Zuckungen, und der anhalt *Singultus* mit dem eigenthümlichen beller heulenden Ton. Aber der Typus in die Wechsel war nicht bestimmt; die Dauer Anfalls und der freien Intermission, war u stimmt und verschieden. In dem glückli

Falle verloren sich die Paroxysmen successive, und so, daſs die freien Intervallen, die Zwischenräume der Ruhe länger anhielten. In den beiden tödlichen Fällen *starben die Kranken in einem freien Zwischenraum, bei vollem Bewuſstseyn und ohne Convulsionen.*

2) *Die Scheu vor dem Wasser und allem Flüssigen.* Dieser Zufall ist zwar beständig, aber nicht so specifik auf das Wasser eingeschränkt, wie man angenommen hat. Nicht der Anblick des Wassers, oder der Versuch es zu genieſsen allein, sondern auch das Nehmen jeder Flüssigkeit, ja jeder festen Substanz, z. B. der trocknen Arznei in Pulverform, erregt den Abscheu und mit ihm Schaudern, das Zittern des Körpers, die convulsivischen Bewegungen, das Aufstoſsen und den besondern *Singultus*. Der Abscheu vor dem Wasser und vor jedem Genuſs, *scheint mehr in einem organischen Hinderniſs*, in einer Krankheit des Schlundes zu liegen, *als in einer mehr psychischen Idiosynkrasie* gegen ein allgemeines Lebenselement, das Wasser. Der Anblick des Wassers, der Versuch es zu nehmen, erregte zwar bei allen Kranken den Widerwillen, das Schaudern, das Zittern, den *Singultus* etc., aber eben dasselbe verursachte auch das Einnehmen der trocknen Pulver.

3) *Der Singultus, das Schluchsen, das Aufstoſsen von dem eigenthümlichen, bellenden, heulenden Ton.* In jedem Paroxysmus zeigt sich dieser Zufall anhaltend und unwillkurlich, und nur im Anfall, und von selbst entstanden, läſst er den ganz besondern Ton, die eigene Veränderung der Stimme erkennen. In den freien Zwischenräumen entseht dieser *Singultus* immer, wenn man ihn entweder durch den Anblick des Wassers, durch den Versuch zum

Trinken oder durch das Nehmen von fl
Arzenei erregt, aber hier hat er nicht d
sondern Ton, sondern diesen nimmt
auf der Höhe des Paroxysmus an. De
gultus zeigt sich hier als ein unwillkü
Aufstoſsen, was ganz den gleichen To
dem Bellen eines Hundes hat; dabei si
Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt, u
ist immer mit solchen Convulsionen de
tern Kinnbacke und der Muskeln des M
verbunden, welche Bewegungen den u
kürlichen Trieb zum Beiſsen zeigen.
Symptom war in allen drei Fällen des h
Grades der Hydrophobie entwickelt; im
Fall des niedern Grades erregte das T
etc. zwar *Singultus* und Aufstöſsen;
entſtand er hier nicht von ſelbſt und oh
beſondern Ton.

4) *Die innere Angst und Unruhe* d
den Praecordien ausging, sich paroxysme
verstärkte, sich mit Beklemmung übe
Brust verband, mit dem Zittern und den
vulsionen. Keine der Kranken konnte
ruhige Lage, das Liegen im Bette ertrage
saſsen aufrecht darin, und muſsten öfte
dem Bette genommen werden. Das Mä
in Schmottseiffen hatte im Anfalle alle ihr
der, die Bettdecke, das Bett etc. zerrissen
lag auf bloſsem Stroh. Die Zunahm
ser Unruhe zeigte immer den Ausbruc
Paroxysmus der convulsivischen Beweg
etc. an, und die Kranken bestimmten d
den Ausbruch des Anfalls.

5) *Die schwermüthige, traurige, d*
Seelenſtimmung der Kranken, das traurige
hafte Wesen, selbst bei einem sonst f
Temperament, der fromme Sinn, der

zum Beten und zu ernsten religiösen Betrachtungen, selbst in den früheren Jahren des kindlichen Alters, der beständige Gedanke an den Tod mit der Furcht davor; dies ist die erste Idee bei den Kranken und verläſst ihn, eben so wenig wie die traurige, schwermüthige Stimmung, auch nicht in den freien, ruhigen Zwischenräumen. Bei allen Kranken hat der Verf. diese traurige, schwermüthige Seelenstimmung, diesen Hang zum Beten, beobachtet, und er nimmt diesen Zufall *als ein eigenthümliches, constantes Zeichen der Wasserscheu an.*

6) *Die schwermüthige, traurige Physiognomie,* der wilde, düstere Blick. Eine tiefe Schwermuth, eine traurige, finstere Unruhe, spricht sich deutlich aus in dem wilden, stieren Auge, in der entstellten Physiognomie.

7) *Die Freiheit des Sensoriums, das nicht gestörte Bewuſstseyn, das Fehlen der Delirien und der Geistesabwesenheit.* Bei dem tiefen Leiden des Nervensystems, was alle Zufälle der Hydrophobie so deutlich bezeichnen, ist diese Freiheit des *Sensoriums* um so auffallender. In keinem Zeitraum der Krankheit beobachtet man Bewuſstlosigkeit, Verwirrungen, Delirien, selbst im höchsten Grade und kurz vor dem Tode, tritt kein Hirnleiden hervor. Die ungestümen, tobenden Bewegungen der Kranken, das Zerreiſsen der Kleider und Betten, der Trieb zum Beiſsen, das furchtbare Geheul etc., sind bloſs unwillkürliche, convulsivische, krampfhafte Bewegungen, *und ein Hirnleiden hat keinen Theil daran,* sie entspringen aus dem Rumpfnervensystem, und sind Produkte der innern Angst und Unruhe, welche die Contagion im Gemeingefühl erregt, indem sie die Nervenkraft in dem Systeme dieses Sinnes ge-

Trinken oder durch das Nehmen von trockne[r] Arzenei erregt, aber hier hat er nicht den be[-]sondern Ton, sondern diesen nimmt er nu[r] auf der Höhe des Paroxysmus an. Der *Sin[-]gultus* zeigt sich hier als ein unwillkürliche[s] Aufstofsen, was ganz den gleichen Ton mi[t] dem Bellen eines Hundes hat; dabei sind di[e] Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt, und e[s] ist immer mit solchen Convulsionen der un[-]tern Kinnbacke und der Muskeln des Mund[es] verbunden, welche Bewegungen den unwill[-]kürlichen Trieb zum Beifsen zeigen. Dieses Symptom war in allen drei Fällen des höhern Grades der Hydrophobie entwickelt; im 4ten Fall des niedern Grades erregte das Trinken etc. zwar *Singultus* und Aufstofsen, *jedoch entstand er hier nicht von selbst und ohne den besondern Ton.*

4) *Die innere Angst und Unruhe* die von den Praecordien ausging, sich paroxysmenweise verstärkte, sich mit Beklemmung über der Brust verband, mit dem Zittern und den Convulsionen. Keine der Kranken konnte eine ruhige Lage, das Liegen im Bette ertragen, sie safsen aufrecht darin, und mufsten öfters aus dem Bette genommen werden. Das Mädchen in Schmottseiffen hatte im Anfalle alle ihre Kleider, die Bettdecke, das Bett etc. zerrissen, und lag auf blofsem Stroh. Die Zunahme dieser Unruhe zeigte immer den Ausbruch des Paroxysmus der convulsivischen Bewegungen etc. an, und die Kranken bestimmten danach den Ausbruch des Anfalls.

5) *Die schwermüthige, traurige, düstere Seelenstimmung* der Kranken, das traurige, ernsthafte Wesen, selbst bei einem sonst frohen Temperament, der fromme Sinn, der Hang

um Beten und zu ernsten religiösen Betrachungen, selbst in den früheren Jahren des kindlichen Alters, der beständige Gedanke an den Tod mit der Furcht davor; dies ist die fixe Idee bei den Kranken und verläſst ihn, eben so wenig wie die traurige, schwermüthige Stimmung, auch nicht in den freien, ruhigen Zwischenräumen. Bei allen Kranken hat der Verf. diese traurige, schwermüthige Seelenstimmung, diesen Hang zum Beten, beobachtet, und er nimmt diesen Zufall *als ein eigenthümliches, constantes Zeichen der Wasserscheu an.*

6) *Die schwermüthige, traurige Physiognomie*, der wilde, düstere Blick. Eine tiefe Schwermuth, eine traurige, finstere Unruhe, spricht sich deutlich aus in dem wilden, stieren Auge, in der entstellten Physiognomie.

7) *Die Freiheit des Sensoriums, das nicht gestörte Bewuſstseyn, das Fehlen der Delirien und der Geistesabwesenheit.* Bei dem tiefen Leiden des Nervensystems, was alle Zufälle der Hydrophobie so deutlich bezeichnen, ist diese Freiheit des *Sensoriums* um so auffallender. In keinem Zeitraum der Krankheit beobachtet man Bewuſstlosigkeit, Verwirrungen, Delirien, selbst im höchsten Grade und kurz vor dem Tode, tritt kein Hirnleiden hervor. Die ungestümen, tobenden Bewegungen der Kranken, das Zerreiſsen der Kleider und Betten, der Trieb zum Beiſsen, das furchtbare Geheul etc., sind bloſs unwillkührliche, convulsivische, krampfhafte Bewegungen, *und ein Hirnleiden hat keinen Theil daran*, sie entspringen aus dem Rumpfnervensystem, und sind Produkte der innern Angst und Unruhe, welche die Contagion im Gemeingefühl erregt, indem sie die Nervenkraft in dem Systeme dieses Sinnes ge-

fesselt hat. Auch die höhern Sinne, da
hör, Gesicht, erscheinen nicht von der C
gion ergriffen, und ungetrübt in ihren F
tionen, und es scheint als wenn das *Conta*
hydrophobicum keinen Einfluſs hätte, und
Affinität zu den Nerven des Cerebralsys
des höhern Sinnen Organismus. Man ber
keine Verwirrung in der Vorstellung, l
Täuschung des höhern geistigen Sinnes, v
gleich das Gemeingefühl im höchsten C
zerrüttet, die organischen Instinkte und T
verändert sind. Das Gedächtniſs und Er
rungsvermögen sind frei und ungeschw
selbst im höchsten Grade der Krankheit.
beteten und sprachen, das 9jährige Mäd
in den 1ten und der Knabe in dem 2ten l
fromme Gebete und geistliche Lieder, di
vor längerer Zeit gelernt hatten, ohne F
ohne sich zu verwirren. Eben so das 2
rige Mädchen, welche übrigens in ihrem
hern Lebenswandel eben keinen frommen
ligiösen Sinn bewährt hatte.

8) *Das Hastige, Heftige, Angstvol der Haltung und in den Bewegungen*; alle
bensäusserungen zeigen das Convulsivische
was Aengstliches, Schreckhaftes. Schen
erschreckend fährt der Kranke vor dem K
sten zusammen, und geräth in heftige Con
sivische Bewegungen, in ein allgemeines
tern, schon z. B. beim Anblick einer Fl
die sich ihm nur nähert. Dieses Zeichen
die heftige innere Angst und Unruhe, die
klemmung des Gemeingefühls, nicht verken

9) *Das Drängen auf den Urin, das pfenweise Abgehen desselben, die anhalt Strangurie.* Dieser Zufall findet sich sehr f
zeitig ein, und bezeichnet schon den e

Zeitr

ltraum, den bevorstehenden Ausbruch der Hy-
ophobie. Der Verf. hat ihn in den früheren Fäl-
ı und in allen diesen neuen als beständig beob-
htet und nie fehlend gefunden. Dieser Zufall
nn aber täuschen, vorzüglich in der Gegend wo
der Verf. zur Zeit lebt, indem hier der Gebrauch
s *Electuariums contra morsum canis rabidi*
ı *Prophylacticum*, als Gewohnheit besteht.
is Drängen auf den Urin, die Strangurie,
lche als blofse Folge der Arzenei, der *meloe*
ialis entsteht, mufs man nicht als ein
mptom der ausbrechenden Wasserscheu an-
hmen. Aber der Verf. hat diesen Zufall in
en Fällen beobachtet, *selbst da, wo dieses*
ctuarium gar nicht angewandt war. Nur
i 21jährige Mädchen hatte davon genommen,
d auch nur eine Dosis, länger denn 3 Wo-
en vor dem Ausbruch der Wasserscheu, wo
an auch die Strangurie als Symptom der
ankheit, und nicht als Folge des *Prophilac-*
ums angenommen werden mufs. In dem
n Falle, bei der *Austinn*, zeigte sich diefs
ingen auf den Urin sehr früh, bevor noch
andern Zeichen vollkommen entwickelt
ren. In den freien Zwischenräumen läfst
r Kranke den Unrin willkürlich, sehr oft,
r nur wenige Tropfen; im Anfall fliefst er
ar unwillkürlich, aber immer nur tropfen-
ise ab.

Der Verf. nimmt dieses Zeichen als einen
weis für die Annahme, dafs das ursprüngli-
i Wesen der Hydrophobie, auf einer Ent-
ndung beruhe, die zuerst ihren Sitz im Rük-
nmark habe, und von hieraus sich im fort-
reitenden Wachsthum über das Rumpfner-
isystem verbreite.

direkten oder indirekten Asthenie den organischen Kreislauf der Krankheit, die Kenntniſs von ihrem Wesen und ihrer Entwickelung beschwören zu können.

Das Wesen der Wasserscheu beruhet auf einem contagiösen Entzündungsproceſs, auf einer Vergiftung der Lebenssäfte, auf einer Lähmung der organischen Kräfte, durch ein, dem organischen Wesen heterogenes Contagium, oder vielmehr durch ein, wenigstens in Rücksicht auf den menschlichen Organismus fremdartiges Miasma. Jede Contagion hat Entzündung zu ihrem Wesen, denn alle Contagien sind Gewächse organischer Art, entstanden durch eine Zeugung aus einem neuen Bildungstrieb, und alle organische Bildung ist durch Entzündung vermittelt und gesetzt. Ein entzündlicher Bildungstrieb in den Lebensäften und Gebilden, ist das Wesen in jedem organischen Zeugungsproceſs, die Anlage zur Entzündung in den Säften, giebt den Saamen zu jeder organischen Bildung, durch den Verlauf der Entzündung selbst, d. h. durch die Metamorphose und Bearbeitung des Saamens, der Anlage von den organischen Kräften wird jener entwickelt. Das Contagium erzeugt sich in der Idee der *Generatio aequivoca*; die entzündliche Anlage in den Lebenssäften, der rohe elementarische Bildungstrieb, wird von den Gebilden verwandelt, und geht in den Lebenssäften die organische Metamorphose ein. Diese organische Entwicklung der rohen, entzündlichen Anlage, diese Bewegung der organischen Kräfte zur Metamorphose des rohen Triebes, giebt den Verlauf der contagiösen Krankheit. *Das Contagium giebt das Element der neuen Bildung, der Verlauf der Krankheit,*

Wesen homogene Form.
Zwischen dem Contagium und dem Miasma
eine wesentliche Verschiedenheit statt: je-
hat nur die relative, temporaire Hetero-
:ität zu dem organischen Wesen, die An-
zu ihm wird von selbst erzeugt im Innern,
der Organismus hat sich selbst die Kraft
:h den Verlauf der Contagion und durch
Crisis, den Widerspruch zwischen der An-
, dem rohen Bildungstriebe und dem or-
ischen Bildungsvermögen, auszugleichen;
Contagium beschränkt sich wesentlich auf
Gattung des Thierorganismus, und greift
t von der einen in die andere ein, seine
:sis ist immer ein *Generatio aequivoca*. An-
ist es mit dem Miasma; es hat die abso-
Heterogeneität entweder zu allen Thier-
nismen, oder doch zu der einen oder an-
Gattung, die Anlage dazu wird nicht von
t, innerlich in den Säften erzeugt, sondern
rf zu seiner Empfängniſs einer Einpflan-
; von auſsen, eines äuſsern Elements, der
eckung; auch geht es vermittelst dieser,
einer Thiergattung auf die andre über.
Rinderpest steckt nicht die Menschen an,

asma giebt das Element, den Saamen, die Anlage, den Lebenssäften woraus sich die wirkliche Krankheit, der contagiöse Entzündungsprocess entwickelt. Die Krankheit in ihrem Verlauf ist nichts weiter, als das Zeichen von der organischen Metamorphose des rohen Elements in den Lebenssäften, von dem organischen Wachsthum und dem Reifen des Miasma. Die Symptome geben den Ausdruck von den Reactionen und Bewegungen, welche der Vergiftungstrieb in den Gebilden erregt, und wodurch die organische Kraft ihr Streben zur Verwandlung des rohen Bildungstriebes erkennen läfst.

Aus dem Heerde ihrer ursprünglichen Entwickelung, aus ihrem organischen Sitze erhält die Contagion den eigenthümlichen Character, und im Verlaufe der Krankheit die besondere Form der Escheinung. Es hängt hiebei davon ab; zu welchem organischen Gebilde und Safte, und zu welchem Organe das Contagium die nächste Verwandtschaft hat, und von wessen Kräften die Bewegungen zu seiner Metamorphose herrühren.

Den organischen Heerd der Hydrophobie, den Organen-Kreis in welchem ihr Contagium entwickelt wird, erkennen wir aus den dieser Krankheit wesentlichen Zeichen. Alle Zufälle des höhern Grades, der Blüthenzeit der Krankheit, zeigen den Charakter des *status nervosus* und den Sitz der Contagion in nervösen Gebilden. Aber eben so auffallend das tiefe Leiden der einen Seite des nervösen Lebens sich erkennen läfst, eben so frei und ungetrübt erscheint die andre höhere Seite. Im Gehirne so wenig wie in den Nerven des Cerebralsystems und den höhern Sinnen, finden wir Zeichen einer Krankheit, kein Nervenzufall tritt

Dafs das Gehirn- und Cerebralsystem keine
lnahme hat an der Contagion der Hydro-
ie, dafs sie sich nicht über diese Sphäre
flanzt, und Zeichen des *status nervosus*
orbringt, die von ihrer Mitleidenschaft ab-
;en, giebt einen wesentlichen Punkt der
rscheidung dieser Contagion von den an-
, die als Produkte einer *Generatio aequi-*
von selbst im menschlichen Organismus
ehen. Der Verf. erinnert nur an die grofse
ogie und den Einflufs, welchen das Con-
m des Typhus, der Scarlatina, zu den
en des Cerebralsystems hat, und wie sehr
Sphäre von diesen Contagionen ergriffen
. Immer ist in den höhern Graden des
hus das Hirnleiden und das der höhern
e ausgezeichnet, nie tritt es hervor, selbst
t in den höchsten Graden der Hydrophobie.
Die Symptome der Wasserscheu, der Gang
Entwickelung, rechtfertigen die Annahme,
der organische Sitz und der Heerd dieser
tagion ursprünglich im Rückenmark sey,
sie sich von hier fortpflanze und ver-
e über das Rumpfnervensystem, und in
m den höchsten Punkt ihrer organischen

Gipfel ihres organischen Wachsthums in den *nervus vagus*, in welchem das Rumpfsystem seine Blüthe hat, und durch Vereinigung mit dem Stimmnerven, dem zehnten Paar des Cerebralsystems, in dieses übergeht und mit ihm communizirt.

Die besondern Zufälle, der eigenthümliche Charakter den das Bild des *status nervosus* in der Wasserscheu zeigt, beweisen den Sitz der Krankheit im Rumpfnervensystem, und erklären sich aus diesem. Aus dem Wesen dieser Nervensphäre ergiebt sich die Bedeutung der Zufälle. Die anhaltende innere Unruhe und Herzensangst, die Alienationen des Gemeingefühls, gleichsam das Grundsymptom, worin alle übrigen Zufälle wurzeln, und worin sie nur als besondre Modificationen erscheinen, zeigt deutlich die Theilnahme des *Plexus coeliacus* an dem contagiösen Procefs und die ausgezeichnete Mitleidenschaft des *sympathicus*. Das Schluchsen, der Singultus, die Beklemmung auf der Brust sind Zeichen des *status nervosus*, wie die Nerven des *Diaphragma* und der grofsen Gefäfse ihn bilden; die besondere Veränderung der Stimme und Sprache, wie der höhere Grad der Hydrophobie sie erkennen läfst, beweisen die Fortpflanzung der contagiösen Entzündung durch und vermittelst des *nervus vagus* auf das zehnte Hirnnervenpaar, die Mitleidenschaft der Stimmnerven, und somit die Grenze des Wachsthums, den höchsten Grad der organischen Bildung, wozu das Contagium *hydrophobicum* fähig ist, da das Wachsthum derselben weiter über die Nerven des Hirnsystems nicht fortgeht. Der Stimmnerve steht an der Grenze und in der Schwebe zwischen dem psychischen und physischen Organismus, er bil-

det das verbindende Glied und den Uebergang des Gemeingefühls in den höhern geistigen oder Hirnsinn.

Alle diese Symptome entstehen daraus, dafs diese Nervensphäre mit der Contagion die entzündliche Anlage und den rohen, dem Nervenwesen heterogenen Bildungstrieb in sich empfangen, und dafs dieser vermöge der Bewegung der Nervenkraft in den Kreis der organischen Metamorphose und Entwickelung geht. Jeder Trieb und jedes Streben, welches in einem Gebilde erwacht, dem Wesen desselben heterogen ist, und zu dessen Verwandlung die Kraft und das Vermögen der Bildung nicht zureicht, bedingt die krankhafte Metamorphose, d. h. eine Veränderung der Qualität in den Gebilden. Denn Widerspruch, Rohheit, Heterogeneität des Triebes, der Anlage mit der realen Kraft der Bildung, mit dem basisch-organischen Vermögen der Entwickelung giebt die Idee der Krankheit, sie gründet sich in einem *Error Vitae*, in dem Entstehen eines Charakters in einem Gebilde, dessen Wesen ihm fremd ist, und dessen Kraft seiner Entwickelung nicht gewachsen.

Die Lehre von den Contagionen ist deswegen so bedeutungsvoll für die wissenschaftliche Medizin, weil sie das Wesen, die Genesis, das Wachsthum der Krankheit im organischen in dem treuesten Bilde zeigen.

Von den Graden der Wasserscheu.

Alles was organisch entsteht, wachsen und reifen soll, folgt dem Typus und dem Gesetz der Metamorphose, was der Organismus in seinem Wachsthum und in der Entwickelung

seines Innern anerkennt. Auch die Contagion als ein Gewächs organischer Art hat in seiner Bildung den progressiven Gang der Metamorphose, bestimmte Perioden und Grade seiner Charakter-Metamorphose. Das Contagium wird als Saame empfangen, als rohe Anlage, als Keim entwickelt, und in der Blüthe, als Entzündung in der nervösen Sphäre, wozu die Verwandtschaft ihm wesentlich ist, als organische Form der Erscheinung aufgestellt.

Es fehlen über den Gang der Hydrophobie genaue Beobachtungen, deswegen ist es unmöglich, den Verlauf in bestimmten Zügen zu beschreiben. Aber es ist gewiſs, daſs auch die Wasserscheu den progressiven Gang der Character-Metamorphose hat, und bestimmte Perioden ihrer Entwickelung. Das schnelle Vorübergehen, die Flüchtigkeit der untern Grade, das Unbeachten derselben, das rasche Fortschreiten zum nervösen Charakter hat die Beobachtung erschwert. Wie bei jeder Contagion, so werden wir auch bei der der Hydrophobie eine dreifache Charakter-Metamorphose und 3 Grade des Wachsthums, 3 verschiedene Zeiträume erkennen, und mit der Zeit genauer beobachten und zeichnen. Auch die Wasserscheu wird im untersten Grade, im ersten Zeitraum das Bild des Serösen, Catarrhalischen, im zweiten das des Synochalen, echt entzündlichen, und im dritten das des nervösen Charakters offenbaren; denn auch bei ihrem Wachsthum hat die Contagion die Zeit des Durchgangs und der Metamorphose durch die Lymph- und Schleimgebilde, durch das Blut und die Arterie, und endlich den Uebergang auf das Nervöse.

Die Medizin hat nicht den rechten Maas-

stab genommen zur Bestimmung des Grades der Fieber und der Contagionen. Die Norm der Quantität giebt blos eine leere Formel, eine abstracte Gröſse, aber versäumt die Beachtung des Wesentlichen: der Zeitraume und ihrer Bedingung. der Charakter-Metamorphosen, so wie das räumliche, organische Wachsthum, d. h. die Verbreitung der Krankheit über einen engern oder weitern Organenkreis, oder über die oberflächliche oder tiefer eingehende Affection in ein Organ. Das Wachsthum der Krankheit giebt eine doppelte Rücksicht, und sie bestimmt den Maasstab des Grades.

1) Das zeitliche Wachsthum, das Hervorgehen des höhern Stadiums aus dem andern, die Metamorphose des untern Charakters in den höhern, z. B. das Uebergehen der Entzündung von Schleimgebilden auf die Arterie und des Bluts, von hier auf das Nervensystem, und die diesen Zeiträumen entsprechenden Charakter-Metamorphosen, die Verwandlung des Catarrhalischen in den Synochalen, ächt Entzündlichen, und dieses in den Nervösen. Die Zeit der Krankheit giebt den ersten Maasstab zur Gradbestimmung der Krankheit, je später der Zeitraum, je höher das Gebilde, welches den Proceſs der Metamorphose leitet und entwickelt, desto bedeutender ist der Grad der Krankheit.

2) Das räumliche Wachsthum, die Norm dazu giebt der Umfang, in welchem die Krankheit sich realiter, räumlich über den Organismus verbreitet hat; der Grad wird um so höher stehen, je mehr Organe oder Theile eines Systems realen Antheil an der Krankheit nehmen, je weiter diese räumlich verbreitet ist. So steht z. B. die gutartige *Scarlatina* in dem niedern Grade, wo bloſs die exanthematische

Entzündung realiter von den äufsern Hautgebilden entwickelt wird, aber sie wächst um so höher, je mehr und weiter sich die Entzündung ausbreitet, je mehr innere Gebilde, z. B. die Membranen der Eingeweide, des Unterleibs, der Brust, des Hirnsystems realen Theil daran nehmen, und die Contagion, die *Plethora* und *diathesis inflammatoria* als wirkliche Entzündung abbilden.

Auch im Verlaufe der Hydrophobie unterscheidet man drei Zeiträume und drei Grade des Wachsthums; die progressive Entwickelung der Krankheit ist deutlich zu beobachten. Aber nicht die Menge der Symptome, sondern ihr Charakter giebt die Norm.

A) Der erste Grad zeichnet sich mehr in den allgemeinen Zügen eines Catarrhus, einer entzündlichen Anlage in den Schleimgebilden, und einer rohen Reizung in den serösen Säften. Aber unter diesen allgemeinen Krankheitszufällen scheinen die eigenthümlichen Zeichen der kommenden Hydrophobie schon durch. Die Zufälle sind: Unbehaglichkeit, Ziehen in den Gliedern, vorzüglich im Rückgrade, Steifheit im Nacken, Schaudern, Frösteln mit fliegender Hitze; besonders der unruhige, angstvolle Schlaf, das erschreckende Auffahren darin, das Träumen von Hunden und die Furcht davor; auch hier zeigt sich schon der Anfang der traurigen, schwermüthigen Stimmung, das stille Wesen. Am Ende dieses Zeitraums beobachtet man schon eine Spur der Scheu vor der Flüssigkeit, indem das Getränk bereits eine leichte, vorübergehende Beklemmung und Angst auf der Brust erregt.

B) Zweiter Grad. Die Zufälle zeigen mehr den synochalen Charakter, erscheinen in be-

immter Form, sind nicht so vorübergehend, ichtig, sondern mehr beständig und anhaltend. unahme der Symptome, der Unruhe, der Angst, er Beklemmung, der Schwermuth, es zeigt ch Furcht vor dem Tode, Gedanken daran, e fromme religiöse Stimmung, der Hang zum eten. Die Unruhe wird anhaltender, die Scheu or dem Flüssigen deutlicher, bestimmter; enn jetzt erregt der Anblick des Getränks, as Nehmen der Arzenei, so wie der Versuch um Trinken, deutlichen Schauder, Würgen, ufstofsen, ein schreckhaftes Zusammenfahren nd zitternde Bewegungen; das Drängen auf m Urin wird anhaltend, die Physiognomie heu, wild, das Wesen ängstlich. Die Unruhe nd Angst mit der Beklemmung nimmt paxysmenweise zu, jedoch zeigen sich noch eine allgemeinen convulsivischen, zitternden ewegungen. Der 4te Fall der *Anna Austin* in angvorwerk, giebt einen Beweis dieses 2ten rades. Die Zusammenschnürungen im Schlune, das erschwerte Schlucken, das kramphafte Vürgen, das Aufstofsen, *Ructus*, entwickelt sich ich schon bestimmter in diesem 2ten Zeitraum.

C) Der dritte Grad zeigt das Bild der vollensten Nervosität und des sich ausbildenden *atus nervosus*, als das Zeichen: dafs die Congion ihren organischen Heerd im Rumpfnernsystem wirklich angebildet hat. Alle wentlichen Zeichen der Wasserscheu sind hier vollkommner Form dargestellt. Der Anick des Wassers, der Versuch des Trinkens, as Nehmen der Arzenei, erregt jetzt nicht ehr allein blofse Beklemmung, erhöhete Angst, rschrecken, sondern mannigfaltige Krämpfe, e zitternden convulsivischen Bewegungen. diesem Zeitraum bildet sich der Singultus

aus, mit dem besondern Ton und die derung der Stimme und Sprache. Die Unruhe, Beklemmung, nehmen zu, anhaltend mit periodischen Verschlimmeri im Paroxysmus treten die mannigfal Krämpfe auf, und die allgemeinen, zitte convulsivischen Bewegungen, die Angs scheue Wesen, werden anhaltend, und sich nicht mehr allein bei Erregung du Trinken etc., die besondere Entstellur Wildheit in der Physiognomie, das angstvolle Wesen, die convulsivische, zi Haltung des Körpers, das Zittern des die besonders entstellten Züge und co vischen Bewegungen in den Gesichtsm die krampfhafte Stärke in den Parox das unwillkürliche convulsivische Reifse fen, Greifen, Schlagen, etc. mit den H bildet sich hier vollkommen aus. Abe bleibt das Bewufstseyn frei, die Furc Ahndung des Todes, der Hang zum dauert, und mit freiem, ruhigern, wer weniger angstvollen Perioden, wechse fürchterlichen Paroxysmen ab.

In diesem Zeitraume des *status ne* lassen sich wiederum zwei verschiedene und Grade unterscheiden:

1) Die Nervenzufälle erscheinen un Form des Erethismus, der gröfsern Bew keit. Die Symptome stellen sich dar al fserungen und Bewegungen, als lebhaft tionen, welche die Nervenkraft gegen die gion macht, sich anstrengend die rohe organisch niederzuschlagen, sich von de rogeneität zu befreien, und die critische morphose des Giftes zu bewirken. Das dieses Zustandes beruhet noch nicht au

hren Entzündung der nervösen Gebilde des mpfsystems, sondern mehr auf einer *Diarsis inflammatoria* darin, auf einer *Plethora*, berfüllung, Stockung des Bluts in den nerzen Gebilden. Die Metamorphose des Lebens : nervösen Gebilde ist blofs erst der Anlage, *entia* nah, aber noch nicht *Actu*, noch ht als organische Gestalt, d. h. als wirkliche ttzündung gebildet.

2) Der *status nervosus* zeigt das Bild der rvösen Lähmung, der Ohnmacht und der *bilitas vitalis.* Die Nervenkraft erscheint lähmt von der Contagion, bezwungen von m contagiösen Bildungstrieb; sie macht nicht ehr die kritische Bewegung, sondern der harakter der Nervenzufälle giebt die Ohnmacht nd Lähmung zu erkennen, und wie von dem ontagium die Nervenkraft verzehrt und sich nter nutzlosen Anstrengungen erschöpft. Das Vesen dieses Zustandes beruhet: auf einer irklich, materiell ausgebildeten Entzündung in en nervösen Gebilden, auf einer *Actu* verirklichten Heterogeneität des Bildungstriebes nit der organischen Bildungskraft. Denn die ntzündliche Anlage kann im Nervensystem icht als organische Form, nicht *Actu* ausgeildet werden, nicht Gestalt darin gewinnen, eil ihr Element gradezu dem Nervenwesen idersprechend ist. Eine einer Kraft absolut eterogene Anlage kann nicht entwickelnd, erränzend auf ihre Bewegung wirken, sondern ihmend und verzehrend.

Diefs ist das Wesen in dem Unterschiede es *status nervosus*, und zwischen seinen Chaaktern, wie die Schule ihn, ohne die innere Bedeutung zu ahnden, unter der Formel der

directen und der indirecten Asthenie (Hyp Asthenie) aufgestellt hat.

Die Grundsätze der Heilung der Wass scheu, will der Verf. vor jetzt nicht entwickel Die wissenschaftliche Begründung der Idee d Heilung muſs dieser Entwickelung vorausgehe Vor jetzt kann nur der Erfolg und die Erfa rung die Curmethode rechtfertigen. Die Reg der Benutzung des Augenblicks und der kri tigen Maaſsregeln, gilt wohl in keiner Krankh mehr wie in der Hydrophobie. Hier sind d Augenblicke wahrlich kostbar. Bis zu der ст Stufe des 3ten Grades ist die Wasserscheu sicher heilbar, aber gewiſs durch keine and Arznei als durch die starken, wiederholten V naesectionen, und durch den dreisten Gebrau des Calomels. Ist aber die Krankheit bis z 2ten Stufe des 3ten Grades gewachsen, ist Nervenkraft gelähmt, und nicht mehr zu b wegen und zu ergänzen, dann hat die Heilu kein Objekt mehr, das nur darin bestehen ka die heilende organische Kraft in dem Gebil zur kritischen Bearbeitung der Contagion wecken und zu leiten. Dem *status nervos* dieser 2ten Stufe liegen gewiſs Entartung und organische Metamorphosen, Ausschwitzu gen, auflösende Zersetzungen in den Nerve häuten oder in der Substanz des Rumpfsyste zum Grunde, die die unbedingte Ursache d Todes in sich enthalten. Gründliche Section allein vermögen dieses Problem zu lösen. I Innere des Zustandes der nervösen Lähmu das *status nervoso-paralyticus*, der wahren *d bilitas vitalis*, dessen Charakter man in de Begriffe der Hyperasthenie bezeichnete, grünc

si

st gewiſs immer in organischen Metamorpho-
n nervöser Gebilde, als den Ausgängen der Ent-
ndung: in Ausschwitzungen in den Nerven-
eiden, in Auflösung, Entartungen der Ner-
nsubstanz. In welcher Sphäre des Nerven-
stems man diese Metamorphosen nach der
ydrophobie antreffen würde, darüber hat der
rf. eine Vermuthung geäuſsert, indem die
esentlichen Zufälle so deutlich darauf deuten;
ſs der vorzügliche Heerd und Sitz der Con-
gion und der Entzündung im Rumpfnerven-
stem zu suchen sey. Aber die Sectionen
rfen sich nicht auf die Untersuchung der
uptеingeweide und der groſsen Höhlen ein-
ränken, die der Hydrophobie specifik wesent-
hen organischen Metamorphosen wird man
r nicht auffinden; eine genaue Untersuchung
s Rückenmarks, des Rumpfnervensystems,
s *Plexus coeliacus*, des *Nervus sympathicus*
d *vagus* in ihren Verzweigungen und Ver-
ndungen dürfte allein Belehrung geben, und
e specifiken Entartungen nachweisen, welche
r ausgeführte contagiöse Process der Hydro-
obie in den nervösen Gebilden erzeugt hat.

Der Verf. ist entschlossen die Lehre von
: Wasserscheu und ihrer Contagion, in einer
sführlichen Abhandlung wissenschaftlich und
aktisch zu bearbeiten, wenn ihm erst die
legenheit geworden, noch eine gröſsere Masse
n Thatsachen und Erfahrungen zu sammeln.
nn nur aus diesen erhalten die Ideen der
ssenschaft, die Entwickelung der Theorie,
e wahre und praktische Bedeutung. Die
e der Theorie gilt nichts, wenn und wo
nicht als praktischer Grundsatz in der Er-
rung und im Leben reift.

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der Med. Chirurg. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815.

Den 13ten Januar. Herr Hofrath *Schulz* trug eine Abhandlung über den thierischen Magnetismus vor. Hr. Hofr. *Bremer* theilte seine Beobachtungen über Vaccination im vergangenen Jahre mit.

Den 27sten Januar. Herr Dr. *Erhard* theilte mehreres aus *Maxwell liber de medicina magnetica* mit, worin schon lange vor *Mesmer* die wunderbarsten Sätze von Wirkung in die Ferne und Verpflanzung der Krankheiten aufgestellt sind. Es wurden hierauf mehrere Fälle von vorgeblich nach der Vaccination in Berlin erfolgten Menschenpocken zur Sprache gebracht, aber erwiesen, dafs die Vaccination nicht gehaftet, oder unvollkommen abgelaufen war.

Den 10ten Februar. Herr Prof. *Wolfart* stellte mehrere durch ihn geheilte Kranke der Gesellschaft vor, ein zweijähriges Kind, welches an Lähmung des linken Armes und Fufses gelitten hatte, und schon nach der zweiten Magnetisation den Arm bewegen konnte; ein Kind von 4 Jahren, welches ganz stumpfsinnig und mit Ausschlag bedeckt war, und weder hören, sehen, noch gehen konnte, und welches nun blos durch den Gebrauch des Magnetismus und wöchentlich zweier

der so weit gebracht ist, dafs es an Munterkeit, Appetit und Kräften zugenommen hat, und zu hören und zu sehen anfängt; einen Soldaten, welcher durch die Hand geschossen war, und die Beweglichkeit derselben verloren hatte, die er nun durch den Gebrauch des Magnetismus wieder erhalten hat; und endlich noch einen Soldaten, der nach einem Schufs in den Arm Steifigkeit und Abmagerung desselben bekommen, vergebens dagegen die Bäder von Landeck gebraucht hatte, und nur durch den Gebrauch des Magnetismus völlig hergestellt ist. Er empfand bei dem ersten Magnetisiren ziehende Schmerzen im kranken Arm, besonders in der Wunde. Hierauf verlas Prof. *Wolfart* eine Abhandlung über die beste Anwendung des Magnetismus bei den Folgen der Verwundung, Steifigkeit und Abmagerung. Hr. Hofr. *Bremer* stellte der Gesellschaft den Mechanikus *Neubauer* aus London vor, welcher die neuen Patentbruchbänder des Herrn *Salmon* in London vorzeigte, deren auszeichnendes darin besteht, dafs die Pelotte auf einem beweglichen Fufs ruht, und demnach allen Bewegungen des Körpers sich leicht fügt.

Den 24sten Februar. Herr Prof. *Osann* theilte eine aus dem Englischen übersetzte Abhandlung mit, welche Beobachtungen von zweimaligen Menschenpocken enthielt.

Den 10ten März. Herr Staatsr. *Hufeland* theilte seine Erfahrungen über die schlesischen Bäder mit, besonders Reinerz, Landeck, Kudowa und Warmbrunn.

Den 17ten März. Herr Obermedicinalr. *Klaproth* las eine Abhandlung über den Bezoarstein vor, und zeigte mehrere merkwürdige Exemplare vor, vorzüglich den Bezoarstein von dem Malackischen Stachelschwein, dem seltensten von allen. Herr *Klaproth* hat chemische Versuche damit angestellt, woraus erhellt, dafs er sich von den andern bekannten Bezoarsteinen gänzlich unterscheidet, und eine eigenthümliche Substanz ist. Hierauf theilte er einen Fall von der Wirkung des als Sallat genossenen Bilsenkrauts mit, der durch Essig geheilt wurde.

Den 31sten März. Herr Prof. *Reich* theilte eine Uebersicht der in dem unter seiner Leitung stehenden Provinzial-Lazareth von ihm gemachten Erfahrungen mit.

Den 14ten April. Herr Hofr. *Schulz* theilte eine merkwürdige Krankengeschichte von einer Exulceration des Schlundes dicht über dem Magenmund mit, welche durch eine innere Verblutung plötzlich mit dem Tode endete.

Den 28sten April. Herr Hofmedicus *Kunzmann* erzählte die Geschichte einer Quecksilbervergiftung durch Dämpfe. Die ersten Symptome waren ein Zucken in den Händen, wenn der Kranke etwas Feines fassen wollte, nach und nach theilte sich dasselbe den Knieen, und zuletzt den Sprachwerkzeugen mit. Durch den innern Gebrauch der Schwefelleber und dergleichen Bäder wurde der Kranke völlig hergestellt, aber es bedurfte ein Jahr dazu. Noch einen merkwürdigen Fall von einem durch Frost völlig mortificirten Fuſs. Er war völlig brandig und schwarz, ohne alle Bewegung und Gefühl. Herr *Kunzmann* lieſs den Fuſs 36 Stunden lang im Schnee stecken, worauf der Fuſs bis auf drei Zehen Leben, Farbe und Gefühl wieder erhielt. Die drei Zehen lös'ten sich nachher ab.

Den 12ten May. Herr Dr. *Oppenheimer* theilte Bemerkungen über die *digitalis purpurea* mit. Statt des Herrn Geheimerath *Hermbstädt*, welcher abwesend war, wurden zwei Vergiftungsgeschichten durch Blausäure vom Dr. *Hinze* aus Schlesien, und eine Abhandlung vom Dr. *Roloff* in Magdeburg über den Arsenik vorgelesen.

Den 9ten Juni. Herr Obermedicinalrath *Klug* theilte die Beschreibung einer sehr merkwürdigen Misbildung der männlichen Genitalien eines hier verstorbenen Spaniers mit.

Den 23sten Juni. Herr Dr. *Helling* las eine Abhandlung über die Bildung der künstlichen Pupille vor.

Den 7ten Juli. Herr Dr. *Hesse* las über die beste Art der Einbalsamirung der Leichen, und theilte eine neue von ihm angewendete Methode mit.

Den 21sten Juli. Herr Regimentschirurgus *Völker* theilte Bemerkungen über Verletzungen und Wunden des Schädels mit. Hierauf wurde die vom Herrn Dr. *Vogekang* in Görlitz mitgetheilte Geschichte der Heilung einer ausgebrochenen Wasserscheu durch Aderlaſs vorgelesen.

Den 4ten August. Herr Prof. *Bernstein* zeigte einen von dem Russischen Leibarzt *Ruhl* erfundenen künstlichen Fuſs vor, welcher das vor andern künst-

lichen Füſsen voraus hat, daſs der Stumpf nicht auf dem Kissen ruht, und daher dem beständigen Wundwerden nicht ausgesetzt ist.

Den 18ten August. Herr Prof. *Turte* theilte die Analyse des Urins von einem herpetischen Kranken mit, woraus erhellte, daſs derselbe einen sehr bedeutenden Antheil von phosphorsauerm Kalk, und einen sehr geringen von Eiweiſs enthielt. Hierauf zeigte er durch Versuche, daſs die von Einigen für Wirkung des thierischen Magnetismus gehaltene Erscheinung, daſs nämlich die Magnetnadel durch einen auf das Glas derselben geriebenen, und sodann auf einer Stelle festgedrückten Finger an dieser Stelle niedergedrückt werden könne, blos allein Wirkung der Elektricität sey, welche durch das Reiben des Glases erregt wurde, so daſs die Oberfläche positive, die untere Fläche negative Elektricität enthalte.

Den 1ten September. Herr Dr. *Schweizer* erzählte mehrere Fälle von der Augenentzündung der Neugebornen, Krämpfen, Keichhusten, scrophulösen Augenentzündung, welche er durch den thierischen Magnetismus geheilt zu haben versicherte. Besonders rühmte er die Wirkung bei scrophulösen Kindern, wo er bei mehr als 60 Fällen nichts als zweckmäſsige Nahrung, Bäder und Magnetismus zur Herstellung nöthig gehabt habe. So auch bei Magenkrämpfen und Menostasie sey es eins der geschwindesten und sichersten Heilmittel. Den Beschluſs machte eine merkwürdige Krankengeschichte von einer Person, die viele Jahre lang an Urinbeschwerden und fehlerhafter Leibesöffnung gelitten hatte, und durch den Magnetismus völlig hergestellt wurde.

Den 15ten September. Herr Dr. *Steinrück* trug merkwürdige Erfahrungen über den Nutzen der jetzt zu sehr vernachlässigten medicinischen Elektricität vor. Er hält sie für ein Hauptmittel bei allen Schwächungen oder Störungen der Bewegungskraft des Nervensystems. Er heilte, indem er immer mit den schwächern Graden anfing, und allmählig zu den stärkern überging, eine Hemiplegie, eine halbseitige Lähmung der Gesichtsmuskeln, und einen zweiten Fall der nämlichen Art.

Den 29sten September. Herr Dr. *Hauk* las eine Abhandlung über die Diagnosis der Mutterpolypen und ihre unterscheidende Kennzeichen von andern Krankheiten vor, und zeigte ein von Hrn. Prof. *Ribke*

erfundenes Instrument zur Unterbindung derselben vor.

Den 27sten Oktober. Herr Geheimerath *Knape* las eine Abhandlung, worin er die Behauptung, es giebt keine medicinische Polizei, und mithin auch keine Staatsarzneikunde, einer gründlichen Kritik unterwarf.

Den 10ten November. Herr Geheimerath *Horn* theilte die merkwürdige Krankheitsgeschichte eines noch lebenden geachteten Geschäftsmannes mit, welcher vor 14 Jahren, nachdem er sich bis dahin völlig wohl befunden hatte, plötzlich des Nachts erwachte, seine Frau, ohne alle Veranlassung, auf das schrecklichste mißhandelte, und sie mit Gewalt zum Fenster hinaus zu werfen suchte. Nach einem halbstündigen Kampf endlich ermattete er, das Geschrei der Frau zog Hülfe herbei, und ein gegebenes Brechmittel hob diese momentane Manie vollkommen, wovon in dieser ganzen Reihe von Jahren nie wieder eine Spur zum Vorschein gekommen ist. Ein höchst merkwürdiger Fall sowohl für die pathologische Psychologie, als für die gerichtliche Arzneikunde, und die Lehre vom periodischen Wahnsinn und der Imputation der Verbrechen.

Den 24sten November Herr Geheimerath *Horn* handelte von der Kur der Geisteskrankheiten und von der psychischen Methode, die keineswegs immer ihren Zweck erreiche; dann von der Anwendung der Drehmaschine, welche jetzt in der Charité eingeführt ist, und die er vorzüglich nützlich bei psychischer Ursach des Wahnsinns, bei heftigen Rasereien, und zur Erweckung der Furcht und des Gehorsams bei den Kranken gefunden hat. Die nächsten Wirkungen sind Beklommenheit, Angst, Gefühl von Krankheit, Schmerzen im Kopf, Schwindel, Zusammenschnürung des Halses, anfangs Röthe, nachher Blässe im Gesicht.

Den 8ten Dezember Herr Dr. *Weitsch* las eine Abhandlung über die Anwendung des Quecksilbers bis zum Speichelfluß bei eingewurzeltem venerischen Krankheiten. Er hat sich durch viele Erfahrungen überzeugt, daß diese Methode die einzige zur radikalen Heilung solcher Krankheiten sey, und daß ihre Vernachlässigung die Ursache der jetzt so häufig unvollkommenen Heilung derselben sey. Er bedient sich am liebsten des Kalomel.

Den 21sten Dezember Herr Geheimerath Gräfe zeigte einen nach *Bell* gemachten, aber verbesserten, Arterienhaken vor. Hierauf eine merkwürdige Sammlung von Bezoarsteinen.

Die Gesellschaft hat die Herren Geh. Rath *Berends*, Prof *Link*, und General-Staabs-Chirurgus *Wiebel* zu Mitgliedern aufgenommen. Sie verlor in diesem Jahr durch den Tod zwei Mitglieder, Dr. *Oppenheimer* und Dr. *Karbe*.

Inhalt.

I. diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

hek der praktischen Heilkunde. Fünf ud dreifsigster Band. Erstes Stück.

Inhalt:

ankheiten des Herzens, systematisch bearbeitet und eigne Beobachtungen erläutert von Dr. Fr. Ludw. sig. Erster allgemeiner Theil, welcher die Panie und Diagnostik enthält. S. XXIII. 392. 8. 1814. Zweiter Theil. Erste Abtheilung, welche ähere Diagnose der Herzkrankheiten, die Erkennt- ind Behandlung der dynamischen und die speziel- Pathologie der organischen Herzkrankheiten ent- Nebst drei Tabellen. 455 S. 8. 1815.

Litterarischer Anzeige

In der Palmschen Verlagshan
Erlangen sind zu haben:

Angely, de oculo organisque lacrymalibus ra. tis, sexus, gentis et varior. animalium. gr. pap 8 gr. od. 30 Xr. Schrpp 9 gr. o

Annotazioni med. prat. sulle diverse malattie t. la clinica med. della R. Universita di anni 1796 usque 1798 di V. L. Brera. con 6 tavole in rame. 2 Vol. gr. 4. C 8 thlr 8 gr. od. 14

Fleischmann, Anleitung zur forensischen ceilichen Untersuchung der Menschen- u leichname gr. 8. 10 gr. o

—— Anweisung zur Zergliederung der M Menschenkörpers gr 8 20 gr od. 1

—— *de vitiis congenitis circa thoracem et abdo ment. anatom. pathol. cum 5 tab. aeneis.* 16 gr.

Gramberg, de vera notione et cura morbor rum viarum. gr. 8. Drckp. 40, Schr

Hofers Lehrsätze des chirurg Verbandes. mit 31 Kupf. gr. 8. 4 thlr. 12 gr. od. 6

Loschge de sceleto hominis symmetrico. gr. 9 gr. od. 36 Xr. Schrp. 12 gr. o

Osthofs Rhapsodien aus der Lehre von d lativen und reproduktiven Funktion des mus, als Materialien für ein künftiges S Tripsologie. 2 Thle gr. 8 2 f

Rau üb. die Reichsche Fiebertheorie. 8. 12 gr.

Schregers Werkzeuge der ältern und neu bindungskunst. 1r Thl. mit 3 Kupfern. Schrp 2 fl. Drckp. 1 thlr. od. 1

—— *tabulae armamentorum ad rem obstetrici nentium. Vol. I. cum 3 tab. aen.* gr. Fo 12 gr. od. 2

—— *de functione placentae uterinae, epistola Th. de Soemmering.* gr. 8. Drcukp. 30 Xr. Schrp 10 gr. o

—— Uebersicht der geburtshülflichen Werkz Apparate, ein Seitenstück zu Arnemann sicht der chirurg Werkzeuge. 8. 12 gr o

—— Plan einer chirurg. Verbandlehre, und

ni Verband der Wunden am Schädel. mit 2 Kupf. gr. 4 14 gr. od. 54 Xr.

Fleischmann, Versuch eines Streckapparats zum Gebrauch für Rückgratgekrümmte, mit 2 Kupf. gr. 4. 8 gr od. 30 Xr.

Steinbuch *de taenia hydatigena anomala adnexis cogitatis quibusdam de vermium visceralium physiologia, cum tab. aen.* gr. 8. Drckp. 12 gr. od. 45 Xr. Schrp. 18 gr od 1 fl 12 Xr.

Wendts Annalen des klin. Instituts auf der Akademie zu Erlangen. 1s u. 2s Heft. gr. 8. 1 fl. 30 Xr.

Dorn, Ant., allgem. Krankheitslehre zum Gebrauch für Anfänger. 1r Bd. gr. 8. 4 fl.

Ankündigung

einer wichtigen und unentbehrlichen Schrift für Aerzte und Wundärzte, für Candidaten der Arzneikunst und Zöglinge in medicinischen Lehranstalten.

Von

Dr. K. G. Schmalz, Versuch einer medicinisch-chirurgischen Diagnostik in Tabellen, oder Erkenntniſs und Unterscheidung der innern und äuſsern Krankheiten, mittelst Nebeneinanderstellung der ähnlichen Formen. Mit dem Motto: *Qui bene distinguit, bene medebitur.*

erscheint zu Ostern 1816 die dritte, ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Statt aller Empfehlungen unsrer Seits haben wir bloſs mehrere öffentliche Urtheile über die erstern Auflagen dieses Werks, welche in Hufelands Bibliothek der pr. Heilkunde, in den Halleschen und Leipziger Literaturzeitungen, in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, in den Medicin. Annalen, in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur und in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung erschienen sind, in einer ausführlichern Ankündigung, welche in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu bekommen ist, zur bessern Uebersicht des Ganzen ausgehoben.

Um den Ankauf dieses so gemeinnützigen und i
seiner Art einzigen Werks zu erleichtern, wird hi
durch ein Subscriptionspreis von 3 Thlr. 12 gr. sächs
wovon 2 Thlr bis gegen Ostern voraus, beim E
pfange der Exemplare aber 1 Thlr. 12 gr. nachbe
werden, und bei Sammlungen auf 6 Exemplare
7te für die gehabte Bemühung festgesetzt.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung dar
an und geniessen einen solchen Rabatt, dass sie d
unterzeichneten Exemplare ohne weitern Beitrag
Porto etc abliefern können und werden.

Das Ganze wird gegen 0 Bogen des engsten Druck
in Fol. auf sehr gutem Papier und der spätere Lade
preis 4 Thlr. 12 Gr. bis 5 Thlr. betragen.

Die Freunde der Nachdrücke können wir übrige
auf keine wohlfeilere Ausgabe dieser Art in der Z
kunft vertrösten, da der Druck mit zu grossen Schwi
rigkeiten und Kosten verknüpft und der Preis sch
zu niedrig gestellt ist, als dass ein Crispin seine Re
nung dabei finden sollte.

Dresden, im November 1815.

Arnoldische Buchhandlung.

In Berlin nimmt, ausser den übrigen Buchha
lungen, die *Realschulbuchhandlung* Vorausbezahlu
von 2 Thaler sächs. darauf an und giebt bei Samm
lungen auf 6 Exemplare das 7te frei für die Unt
nehmer.

Für Forstmänner

ist bei uns so eben erschienen:

*H. Cotta Abriss einer Anweisung zur Ve
messung, Beschreibung, Schätzung un
forstwirthschaftlichen Eintheilung d
Waldungen, als Vorläufer eines darüb
herauszugebenden grössern Werks.* gr.
broch.

und *unentgeldlich* zu bekommen. In allen übrig
Buchhandlungen kostet diese Schrift 1 Gr., ledigli
deshalb, dass die Exemplare nicht ungenützt ve
braucht werden.

Arnoldische Buchhandlung.

Journal der practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Mit-Director des klinischen Instituts zu Erlangen.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

einen einzigen Krankheitsfall beschränk-
te, da er doch für mehrere zu passen sche
So lange der Arzt noch die mind
Hoffnung hat, seinem Kranken das Leben
retten, sollte es ihm neben der Erfüllung
übrigen Heilanzeigen stets ein Hauptau
merk seyn, das Athmen des Kranken
möglichst vollkommenen Zustande zu er
ten. Der Tod durch Hemmung des A
mens schleicht zuweilen, ohne besonders
vortretende Vorboten, aber darum nicht
der sicher seine Beute ergreifend, bei
Kranken heran, während andere mehr
Auge fallende Erscheinungen die Aufm
samkeit des Arztes auf sich ziehen, un
dessen Heilverfahren allein berücksic
werden, obgleich sie dem Leben we
Gefahr drohen. Von ein paar Fällen d
Art wird weiter unten näher die Rede s
In anderen Krankheitszuständen erkennt
Arzt zwar, dafs dem Athmen Gefahr dr
aber er berücksichtigt nicht genug die Gr
das Dringende dieser Gefahr. Sollte
in Krankheiten der Luftröhrenäste, beson
bei sthenischer Entzündung derselben, r
zuweilen der Fall seyn? Sollte ferner,
Aeufserungen mancher Schriftsteller nacl
schliefsen, auch noch jetzt, nachdem die
glückliche Zeit überstanden, wo durch
terlassung des Aderlasses in der Lungen
zündung Tausende erstickt seyn mögen,
ganze der Blutentziehung in dieser Krank
zukommende Bedeutung gar oft nicht g
rig erwogen werden? Wenn auch die
der Entzündung verbundene Reizung, w
auch die Entzündungsausgänge in ande
Theilen des Körpers nicht minder gefähr

n mögen, als in den Lungen, so droht
ch die mit der Entzündung verbundene
itanhäufung dem Leben in keinem ande-
i solche Gefahr, wie in ihnen. Die von
it ausgedehnten Gefäfse verengern den
um der letzten Verzweigungen der Luft-
ire, vermindern dadurch die Gröfse der
hmungsfläche, und verursachen auf diese
eise eine solche Beschränkung in der Auf-
nme des belebenden Einflusses ins Blut,
s der Erstickungstod eintreten mufs. Und
rum ist denn in der Lungenentzündung
t solcher Blutanhäufung ein bald und reich-
itig angestellter Aderlafs aus den Arm- oder
lsblutadern ein so dringend angezeigtes
d durch nichts ersetzbares Hülfsmittel, um
Athmen und die dadurch bedingte Un-
altung des Lebens wieder frei zu ma-
n. *)

Der Unterschied zwischen Athmen und
emholen, den die deutsche Sprache so
deutsam zwischen zwei verschiedenen Vor-
gen macht, welche von anderen Sprachen

*) Welche beträchtliche Beschränkung das Athmen in der Lungenentzündung erleide, zeigt ein Athmungsversuch, den *Nysten* (*Recherches de physiologie et de chimie pathologiques*, p. 195) an einem an dieser Krankheit daniederliegenden Manne, drei Tage vor dessen Tode anstellte. Aufser dafs dieser Kranke um den eilften Theil weniger Luft ein- und ausathmete, als ein gesunder Mann in einem gleichen Zeitraume, verzehrte jener aus der geathmeten Luft auch nur 0,035 Sauerstoffgas, eine gleiche Menge kohlensaures Gas an sie absetzend, während dieser 0,05 Sauerstoffgas daraus aufnahm, ihr ebenfalls ein gleiches Maafs kohlensaures Gas mittheilend, so dafs sich also das Athmen beider wie 7 zu 11 verhielt.

in einem Worte verwechselt werden, ist für das Geschäft des ausübenden Arztes s wichtiger. Jenes, die Belebung des belebu fähigen Stoffes durch den atmosphärisch Einflufs, ist zwar auf den höheren Thier fen stets mit diesem, der Ein- und Aus rung des äufsern Athmungsmittels zu von der Fläche des besondern Athmun werkzeuges durch die Thätigkeit des Ath den, von der Natur verbunden, kann ind auch ohne dasselbe seyn. Zum Athmen blofs pflanziges (organisches), zum Athe holen hingegen thierisches Leben vonnöthe jenes kann defshalb noch fortdauern, wen dieses schon stundenlang stockt. Soll de Kranker Athem holen, so müssen Hirn, ve längertes Rückenmark und Stimmnerven so beträchtlich thätig seyn, dafs sie die Ath mungsmuskeln in rhythmische Bewegung zu versetzen im Stande sind. Diese Muskeln müssen frei wirken können etc; zum Athme wird hingegen nur der Zutritt von Luft zu Athmungsfläche, ein noch unzersetztes Bl und ein belebungsfähiges Gefäfssystem erf dert.

Die Veränderung des Blutes aus d kelrothem in hellrothes bedarf, wie jetzt wiesen ist, keines Einflusses der Nerven tigkeit; selbst ein Blut aufser dem Kö wirkt auf die Luft gerade so wie eine ihm. Verstattet also nur die Luftröhre Durchgang der Luft zu ihren letzten zweigungen, ist in der Umgebung der gen kein Hindernifs vorhanden, welche Ausdehnung derselben entgegensteht, so der Arzt noch lange Athem geben, das Athemholen schon gänzlich ruht,

m nur noch Belebungsfähigkeit im Her-
ı und in den Gefäfsen vorhanden, und
a Blute der regelmäfsige Umlaufsweg of-
, so giebt eben das Athmen die Belebung
l der Kreislauf kann vor sich gehen, wenn
h Hirn und verlängertes Rückenmark in
mung liegen, ja wenn sie selbst ganz feh-
Das zeigen wenigstens genaue Versuche
Säugethieren, und wir haben keinen Grund
zweifeln, dafs eben dasselbe unter glei-
n Umständen nicht auch vom Menschen
e.

Der Zeitraum, während welchem Blut-
ischung und Kreislauf durch Ein- und
treiben athembarer Luft zu und von der
mungsfläche der Lungen unterhalten wer-
kann, ist nun zwar, je nachdem das durch
Arzt bewerkstelligte Athemgeben mehr
: weniger gelingt, so wie nach dem Grade
Belebungsfähigkeit des einer solchen Be-
lung unterworfenen Körpers, von ver-
dener Dauer; das Athemgeben giebt
er, auch unter übrigens gleichen Umstän-
nie einen vollkommenen Ersatz für das
nde Athemholen, indem, um hier nur
n Hauptumstand anzuführen, die bei je-
zum Eintreiben der Luft in die Lungen
wandte Kraft sich unmöglich so genau
ı der Geräumigkeit der Athmungswege
essen läfst, wie es bei diesem, dem Athem-
n, geschieht, wo denn, falls jene Kraft
eringe, eine unvollkommene Erneuerung
Luft in den Zweigen der Luftröhre, und
zu schwache Belebung, oder falls sie
rofs ist, ein Eindringen von luftförmigem
rstoff und besonders Stickstoff in die
gefäfse, in das Gewebe der Lungen, in

die Brust- oder Bauchhöhle die Folge m
muss, welcher regelwidrige Zustand als
dem Gelingen des Athemgebens, dem E
gang des Kreislaufs etc. hinderlich wird;
ser und anderer möglichen Uebelstände
geachtet, hat man indess bei Thieren, de
zuvor das Gehirn gelähmt oder weggen
men worden, und dann zur Fortsetzung ih
Athmens Luft in die Lungen geblasen wa
jenen Zeitraum Stunden lang dauern u
den auf solche Weise unterhaltenen Kr
lauf so wenig geschwächt gesehen, dass Z
Folge und Kraft der Pulsschläge sich völ
wie im gesunden Zustande verhielten. i
Gallois *) fand, dass die Veränderung
Bluts aus dunkelrothem in hellrothes,
Herzthätigkeit und der Blutumlauf im Kö
junger Kaninchen, denen er den Kopf ab
schnitten, in drei Fällen sogar fünf bis se
tehalb Stunden, in anderen wenigstens z
bis drei Stunden lang durch Lufteinblasen
die Lungen der Thiere unterhalten wer
konnten, indem erst nach Ablauf dieser Z
theils das in den Lungen ausgetretene
stockende Blut, theils die durch die Lähm
der Stimmnerven verursachte Schleimerg
gung in die Luftröhre den Blutlauf in
Lungen und den Zutritt der Luft zur A
mungsfläche derselben so weit störten, d
das Leben nicht mehr fortdauern konnte. I
Brodie **), der ähnliche Versuche an äh
Thieren, Hunden, Katzen und Kanin
anstellte, bemerkte ähnliche Erfolge de

*) *Experiences sur le principe de la vie*; p. 138.

**) *Philosophical Transactions for* 1811 *and* 1812
Wie *Reils* und *Autenrieths* Archiv; Bd. 12, Ha

nge des Athemgebens, einen kräftigen regelmäſsigen Pulsschlag wahrnahm.
Setzen es nun Versuche dieser Art aus-Zweifel, in welchem bedeutenden Grade Athemholen durch Athemgeben vertre-lasse, haben wir ferner keinen Grund zu-ifeln, daſs das Ergebniſs jener Versuche , wenn auch vielleicht mit einiger Ein-inkung, auf den menschlichen Körper anden lasse, ist endlich anerkannt, daſs rhaltung des Athmens in einem bele-sfähigen Körper Unterhaltung der Bele-g bewirke, so begründet sich dadurch das ärztliche Handeln das wichtige Ge-jede Störung des Athemholens in einem belebungsfähigen Kranken durch Athem-n, sofern dieses letztere anders möglich die Natur des Krankheitszustandes ihm t entgegen ist, bis zum Aufhören der derherstellbarkeit des Kranken zu ver-n, Gesteht man diesem Gesetze Gültig-zu, so muſs man dasselbe auch in sei- ganzen Umfange anwenden; es tritt die

kung seines Athemholens erleidet, so v
kommen als möglich zu vergüten.

Sind diese Forderungen gegründet,
ergiebt sich leicht, daſs das Lufteinblasen
ser dem einen Falle, in welchem allein
ihm bisher Anwendung gemacht worden
noch in mehreren anderen in Gebrauch
ziehen sey. Allerdings ist jener Fall,
Scheintodt von vorhergegangener Unterb
kung des Athmens, der günstigste von a
für die Anwendung des Athemgebens. W
einem Scheintodten dieser Art Luft ei
blasen wird, so giebt dies Mittel, wo es
glücklichem Erfolge ist, dem damit Bel
delten das volle Leben zurück; es wirkt
gleich der entfernten und der nächsten
sache des Scheintodtes entgegen, es stellt
unterbrochenen Athmungsvorgang in
Lungen wieder her, und heilt zugleich
durch die Gegenwart von dunkelrothem
in den Schlagadern des Hirns und Rüc
marks verursachten Krankheitszustand.
Athemholen, welches zu der Zeit sto
muſste, wo die demselben vorstehenden M
keln den zu ihrer Thätigkeit erforderlic
Nerveneinfluſs entbehrten, beginnt wieder
der Rückkehr dieses Nerveneinflusses,
damit stellt sich denn das volle Leben
der ein. Eine Wirkung so wohlthätiger
vermag das Athemgeben nun freilich so
nirgends hervorzubringen. Das Leben re
kann es aber doch auch in anderen Fäll
und darum gebührt ihm unstreitig auch
die Aufmerksamkeit der Aerzte und die A
wendung am Krankenbette.

Der Fälle, wo Unterhaltung der Schl
aderblutbereitung und des Kreislaufs n

le zusammenfassen. Entweder das Athem-
n stockt, weil wegen einer Regelwidrig-
in dem Verhältnisse der Lungen zu der
dung der Brusthöhle das im gesunden
ande zwischen beiden vorhandene Spiel,
ursprünglich unverletzten Thätigkeit der
Athemholen vorstehenden Nerven und
keln ohngeachtet, nicht mehr statt finden
i; oder es vermag nicht mehr regelmä-
vor sich zu gehen, weil die Thätigkeit
Athmungsmuskeln auf eine dasselbe hem-
de Weise verwandt wird; oder endlich,
ngt an zu stocken und stockt wirklich,
die demselben vorstehenden Nerven-
einer in ihnen vorgegangenen Verän-
ng wegen, den zur Unterhaltung der
nungsbewegungen erforderlichen Lebens-
ufs nicht mehr herzugeben vermogen.
erste Fall tritt da ein, wo eine Wunde
er Wand der Brusthöhle das Eindringen
Luft in diese Höhle verstattet, und ist
its, in Beziehung auf die Erhaltung des
mens in ihm, von *Herholdt* und *Auten-*
in bekannten Schriften betrachtet wor-
der zweite, beim Krampf der Athmungs-
keln eintretende, bedarf der Hülfe des
emgebens, wenn in ihm nicht der Erst-
gstod eintreten soll, sehr dringend. [illegible]
h dieses wichtige Mittel der Lebensret-
ung bisher noch von Niemand [illegible]
Krankenbette angewendet [illegible]
e, welcher bei unvollkommener [illegible]
mener Lähmung der dem A[illegible]

vorstehenden Muskeltheile statt finden, ... in der das Athemholen hemmenden nächsten Ursache derjenigen nahe, der im Schein von Unterdrückung des Athmens vorhanden ist, indem in beiden Fällen das Aufhören des Athemholens von einer Abnahme der Lebensthätigkeit der den Athmungsbewegungen vorstehenden Nerventheile herrührt. ... dieser Zustand der Nerventheile nun ... durch ein dieselben betäubendes Gift, ... auf sie wirkenden Druck, durch plötzliche Erschöpfung ihrer Kraft von zu grosser Anstrengung etc., oder ob er vermittelst ... Einflusses eines durchs Athmen nicht erfrischten Bluts verursacht würde, das ist für ... Wirkung auf das Athemholen gleich. ... mag auch die krankhafte Veränderung ... Stoffs der Nerventheile in allen diesen ... len nach den dieselbe bewirkenden ersten Ursachen verschieden seyn. Fre... fällt es hiernach auf, dafs nicht schon ... die Gleichförmigkeit der das Athemholen ... treffenden Erscheinungen beim Schein... von Unterdrückung des Athmens und ... Scheintode von Vergiftung, die Aerzte ... Anwendung des Lufteinblasens auch bei ... letzteren veranlafst hat.

Der Nutzen, den Athemgeben in F... dieser Art nun leisten kann, ist zwie... Es fristet erstlich das Leben, gewinnt ... Tode eine Spanne Zeit, wenigstens von V... telstunden, ab. Aber auch nur eine V... telstunde Zeit dem Tode abgewonnen, ... wie jeder Arzt weifs, nicht selten sehr ... gewonnen. Wieviel Heilsames kann sich ... einer Viertelstunde ereignen! Das so g... stete Leben ist freilich nur ein unvollk...

nes; das Nervengebäude ruht in denseln für äufsere Sinneseindrücke, so wie für nz- und halb-willkührliche Bewegung; aber Schlagaderblutbereitung, wo Herzthätigt und Kreislauf dauern, da ist doch auch ch Leben. Wie tief auch Hirn und Rükmark hier schlafen mögen, die Heilkraft Natur wird doch wachen und wirken; t sie es doch in der Ohnmacht, in dem heintode ohne Unterhaltung des Athmens; n, gewifs auch im Scheintod mit Unterhalug des Athmens; nur in diesem beträchth länger als in jenem. Und sie vermag nn, während das Athemgeben blofs ein vollkommenes Leben unterhält, das volle ederherzustellen; unter ihrer Obhut kann h die bei einer Erschütterung des Hirns er Rückenmarks zerstreute Nervenkraft wieer in ihre gesundheitsgemäfsen Heerde samln; der Krampf, der das Athemholen des anken hemmte, kann aufhören, die Wirng eines in den Körper aufgenommenen ftes sich um ein Beträchtliches erschöpfen, e während der Lebensfristung fortdauernde urmbewegung des Darmkanals schädliche offe ausleeren etc. Es kann ferner der in lge des unterhaltenen Athmens fortwähnde Kreislauf den Mangel oder auch das bermaafs von Blut in den das Athemho beherrschenden Nerventheilen heben; ckungen in den Gefäfsen des Hirns und ickenmarks können durch ihn beseitigt wern. Eben so gewinnen wir während der rch Athemgeben bewirkten Lebensfristung it zu Anwendung unserer Hülfe, ärztlier sowohl als wundärztlicher, zum Gebrauch r angezeigten Arzneien, innerer sowohl

als äusserer. Wo die Anwendung eines
mittels, wo ein Aderlass, die Beseitigung
Wundreizes für den Kranken Rettun
Lebens, ja selbst Wiederherstellung de
len Gesundheit verspricht, wo aber
der Stockung des Athemholens Erst
einzutreten droht, bevor diese Mittel
wendet werden können, da kann Luft
sen die nöthige Lebensfrist geben.
Anwendung desselben vermag der Ar
er der Erstickungsnoth des Kranken un
Eintritte des Todes bisher müssig zus
eine seiner würdigere Weise mit diese
nicht immer unbesiegbaren Feinde nc
kämpfen, ja ihn nicht selten zu überw

Das Lufteinblasen kann dem ausüb
Arzte aber noch mehr geben als Zeit z
wendung der angezeigten Arzneimitt
bewirkt in dem Kranken auch die ge
Empfänglichkeit für die Einwirkung
ben. Ohne Athmen erzeugt sich keine
barkeit; die bei Erstickten vorhanden
nur als ein schwaches Ueberbleibsel a
Zeit des vorhergegangenen Athmens
Die reife Frucht im Mutterleibe ist n
nig reizbar, aber sie wird es sehr,
nach der Geburt ihr Athemholen bego
das Rückenmark, in dessen Schlagadern
kalrothes Blut enthalten ist, erregt a
Anwendung von Brechweinstein kein
chen. Wer also seinen athmungslosen
ken für die ihm beizubringenden Arz
gehörig reizbar erhalten will, der mu
diesem Zwecke so viel als möglich
volles Athmen wieder herzustellen su
Ein Verfahren, wie das, welches bish
oft angewendet ward, wo man bei Ersti

nen bei vom Blitz getroffenen, in Ohnmachten, zu Gebrauch von elektrischen Einwirkungen machte, ohne vorher durch Athemgeben die nöthige Empfänglichkeit für diese Einwirkungen vorbereitet zu haben, sollte bei dem jetzigen Zustande der Lebensnaturlehre nicht mehr statt finden.

Auf der andern Seite wird aber auch der Arzt vom Lufteinblasen nichts erwarten dürfen, was dasselbe nicht zu geben im Stande ist. Da *Brodies* Versuche gezeigt haben, dafs ein der Gehirnthätigkeit beraubtes Thier, trotz des bei ihm unterhaltenen Athmens, kein Vermögen der Wärmeerzeugung besitzt, ja da *Le Gallois* aus einem von ihm angestellten Versuche sogar die Folgerung zieht, dafs jenes Vermögen schon dadurch aufgehoben werde, wenn man einem unverletzten Thiere nach Unterdrückung seines Athemholens Luft einblase, so ist es eine Forderung, die für alle Fälle gilt, wo Athemholen durch Athemgeben vertreten wird, dafs man den Kranken in eine Umgebung bringe, die ihm seinen natürlichen Wärmegrad bewahrt. Die Lebensfristung, die Wiederherstellbarkeit wird unter übrigens gleichen Umständen bei demjenigen, den man in eine Wärme bringt, die der des Blutes nahe kömmt, immer länger dauern, als bei dem in kälterer Umgebung befindlichen. Die Thiere, bei denen *Brodie* den Kreislauf mehrere Stunden lang ungeschwächt im Gange erhielt, befanden sich in einer Wärme von 85 bis 90° F., und die drei Fälle, wo *Le Gallois* jungen Kaninchen fünf bis sechstehalb Stunden lang nach Wegnahme ihres Kopfs das Leben durch Athemgeben fristete, ereigneten sich gerade im Som-

mer bei 77° F. Dagegen scheint in and
Versuchen des trefflichen franz. Naturforsch
die Wärme geringer gewesen zu seyn,
denn auch eine kürzere Dauer des Zeit
mes der Lebensfristung zur Folge h
muſste.

Gehen wir die vorzüglicheren Fälle, i
äuſser dem bisher gewohnten, vom Ath
geben Gebrauch zu machen wäre, beson
durch, so zeigt sich uns bald, daſs derjen
wo das Athemholen wegen Krampf der A
mungswerkzeuge stockt, und deshalb ein
stickungstod eintritt, den Lufteinblasen
verhüten können, gewiſs häufig im Tet
statt finden müsse. Noch neulich *Larrey*
darauf aufmerksam gemacht, daſs die
Starrkrampf leidenden wegen der Unbe
lichkeit ihrer Athmungswerkzeuge in Er
kungsgefahr verfallen, und sehr oft in
mung des Athmens sterben, daſs inne
tes unter diesen Umständen nichts
können etc.; aber das einzige Mittel, w
in einem solchen Zustande vielleicht
Hülfe zu bringen vermöchte, hat er
erwähnt noch angewandt. So wichtig ist
den lebenden Körper und seine Krankhe
zustände nicht blos aus Einem Gesichtspunkt
aus dem das äuſsere Mittel handhabend
Wundarztes, des blos mit inneren Arznei
schaltenden Arztes, sondern, nach allen i
nen uns auffindbaren physiologischen und
thologischen Beziehungen zu betrachten.
muſs im Starrkrampf von Verwundung
eintretender Erstickungsgefahr dasselbe V
fahren hülfreich seyn können, was sich
gleicher Gefahr im Starrkrampf von Gif
so wirksam erweist. Die Hunde, denen *B*

fen

eau-Delile*), nachdem sie durch Vergif-
g mit *Upas tieuté* oder mit Krähenaugen
Starrkrampf versetzt, durch die Luftröhre
hem gab, ertrugen den durch das Gift ver-
sachten Krankheitszustand weit länger, als
che, bei denen dies nicht geschah; jene
ten fort während des Starrkrampfes, erstick-
aber in ihm, sobald mit dem Athemge-
n aufgehört wurde. In zwei Fällen, wo die
ben des Upasgiftes und der Krähenaugen
cht so grofs waren, dafs der durch diesel-
n erregte Starrkrampf über den Zeitraum
naus dauern konnte, während welchem das
ben durch Einbhasen von Luft in die Lun-
gefristet werden kann, wurden die Thiere
Hülfe dieses Mittels erhalten; die Wir-
g des Giftes erlosch während des Athem-
ens, der Krampf hörte auf, und das Athem-
en ward wieder frei. Sollten Erfahrun-
dieser Art nicht am Krarkenbette benutzt
den? Auch ein kurzer, dem Tode abge-
nener Zeitraum könnte im Starrkrampf
Rettung des Kranken in sich schliefsen,
könnten während desselben sowohl die
gezeigten inneren Arzneien zur Bekämpfung
Krampfes, zur Besänftigung der Nerven-
zung etc., als auch die erforderlichen äu-
eren Mittel, Aderlafs, Blasenpflaster zur
Wiederherstellung der unterdrückten Eite-
ung, Einschnitte in die Wunde, Moxa, das
glühende Eisen mit und ohne Berührung des
Körpers*), und selbst die nicht selten den
Krampf hemmende Wegnahme des verwun-
deten Gliedes in Gebrauch gezogen werden.

*) *Dissertation sur les effets d'un poison de Java, ap-pellé Upas tieuté. Paris* 1809. *p* 21. *u. f.*

Ob auch im gewöhnlichen Brustkra
Athemgeben das stockende Athemholen
treten könne, müssen künftige Versuch
Krankenbette entscheiden. Es kömmt d
an, ob bei diesem Krankheitszustande
Luftröhre und ihre Verästelungen offen s
oder nicht. Wo die Muskeln der Luft
und Luftröhrenäste durch ihr Zusamm
ken den Zutritt der Luft zur Athmungs
der Lungen verhindern, da kann freilich
einblasen in jene Röhre keine Hülfe bri
Wo aber der Krampf nur im Kehlkop
findet, da kann der Luftröhrenschnitt
einen Weg zu der Lungenathmungs
öffnen.

Ein anderer Zustand, wo dem b
gen Gebrauch entgegen, Lufteinblasen
wenden wäre, und wo die Anwendun
selben oft einen sehr glücklichen Erfo
ben dürfte, ist die Ohnmacht mit St
des Athemholens, der Scheintod von
betäubenden Gifte. Schon das klare,
zende Auge, das bei angeblich Todte
ser Art so oft beobachtet wird, ist ein
deutung, daſs der Lebensfunke hier noch
ganz erloschen sey; es scheint den Ar
zufordern, dem über den übrigen Körpe
gebreiteten Anschein des Todes nic
glauben. Es ist hier weder ein Krampf,
ein anderes bedeutendes Hinderniſs i
Luftröhre zugegen, so daſs also fremde
die Ein- und Ausführung von Luft zu
von den Lungen des betäubten Kra
wenn die eigene Kraft des letzteren d
Geschäfte nicht mehr vorsteht, hier so
kommen, wie sonst irgendwo bewerkste
kann. Bei einer betäubenden Vergiftu

mer keine Verletzung im Stoffe des Nerengebäudes vorhanden, wodurch der Arzt on seinen Versuchen zur Wiederherstellung es Kranken abgeschreckt werden konnte; nd endlich gilt die Erfahrung, daſs alle auf e Nerven wirkenden Eindrücke allmählich re Kraft verlieren, ganz besonders von beubenden Giften. Alles dies läſst uns dann offen, daſs da, wo die Gabe, die Jemand on einem Gifte dieser Art bekommen hat, icht so groſs ist, daſs ihre das Athemholen emmende Wirkung durch passende Arzneien ekämpft, länger dauert, als der Zeitraum, ährend welchem das Leben durch Lufteinlasen und Erhaltung des Körpers bei der lutwärme gefristet werden kann, der verifte Scheintodte vermittelst einer solchen ehandlung dem durch sein eigenes Athemolen genährten Leben wieder gewonnen erden könne. Wichtige Thatsachen begrünen diese Hoffnung. Was *Brodie's**) schöne ersuche für den Körper der höheren Säugiere bei einer Vergiftung durch wesentlihes Mandelohl und Woorara dargethan haen, das hat ein zwar bisher übersehener, ber für jeden Arzt gewiſs sehr berücksichti-

*) *Reils* und *Autenrieths* Archiv. Besonders empfehlend für das Lufteinblasen ist der von *Brodie* a. a. O S. 226 erzählte Versuch, wo einer durch Woorara einem bedeutenden Gifte aus Guyana, womit die dortigen Indianer ihre Pfeilspitzen bewaffnen in den Scheintodt versetzten jungen Katze das Leben durch Lufteinblasen zwei Stunden lang gefristet wurde; wo sie dann wieder selbst Athem zu holen anfing und dem zufolge am Leben blieb, welches letzte schwerlich der Fall gewesen seyn dürfte, wenn sie zwei Stunden lang sich selbst überlassen geblieben wäre.

gungswerther Krankheitsfall*), wo ein
eine halbe Unze Mohnsaft in Scheintod
setzter Mann vermittelst des Einblasens
Luft in seine Lungen vor dem wirkl
Tode bewahrt ward, und dann durch
anderer Mittel völlig genaſs, schon f
für den menschlichen Körper selbst ins
gesetzt. Es gilt nun, diesen wichtigen
rungsgewinn überall zu benutzen, w
Athemholen durch Wirkung eines bet
den Giftes aufgehört hat; es gilt das zu
was bereits Hr. St. R. *Hufeland* **) vor
zem bei Erzählung eines Vergiftungs
wo man dem Eintritte des Todes eb
ruhig zugesehn hatte, im allgemeinen a
tete, indem er für Fälle dieser Art di
wendung des bei Ertrunkenen gebräuch
Rettungsverfahrens empfahl. Daſs *Bro*
dem oben erwähnten Versuche das vo
mit Wootara vergiftete Kaninchen durch
einblasen allein nicht wiederherstellte
uns nicht den Muth nehmen, dieses
in ähnlichen Vergiftungsfällen am Kra
bette anzuwenden; die Gabe in *Brodie*
suche konnte zu groſs gewesen seyn;
wäre vielleicht die Wiederherstellung
Thiers nicht miſslungen, hätte *Brodie* bei
selben vorausgesetzt, die Vergiftung sey
durch eine Wunde, sondern durch den

*) *Thomas Whateley case of recovering apparent death, in consequence of taking a dose of opium; communicated by the late Wi Hunter;* in den *Medical commentaries and inq* *Vol.* 6. *London* 1784. *p.* 331—339., Einen A aus *Whateley's* Erzählung dieses merkwürdige les habe ich in *Reils* und *Autenrieths* Archiv 12. S. 195. gegeben.

**) Journal der prakt. Heilk. Bd. 40., Januar,

en vollzogen worden, neben dem Lufteinblasen auch andere das Gift und seine Wirkungen bekämpfende Mittel, wie Einflössung von Wasser, von Essig, Erregung von Erbrechen etc. in Gebrauch genommen.*)

*) Man könnte zu zweifeln geneigt seyn, ob das in Folge der Wirkung eines betäubenden Giftes das Athemholen nicht mehr unterhaltende Rückenmark bei Fristung des Athmens und Kreislaufs vermittelst Lufteinblasens, noch durch innerlich angewendete Mittel zur Bewirkung solcher unwillkührlichen Bewegungen in den ihm untergebenen Muskeln, wie sie zum Erbrechen erforderlich sind, veranlaſst werden könne. Die Thätigkeit zu den Bewegungen des Athemholens und zu denen des Erbrechens geht allerdings höchst wahrscheinlich (man vergl. *Magendie Mémoire sur le vomissement, p.* 46) von derselben Stelle, oder doch von sich sehr nahe gelegenen Stellen des Rückenmarks aus; indeſs kann ja derselbe Theil auf verschiedene Stoffe verschiedentlich zurückwirken. So sah *v. Humbold* (Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser, Bd. 2. S. 372 ein durch Mohnsaft unthätig gewordenes Eidexenherz durch Befeuchtung mit Kaliauflösung zu Zuckungen veranlaſst werden, und *Raffeneau-Delile* (l. c. p. 24) bei einem gleichfalls durch Mohnsaft in Lethargie versetzten Hunde auf die Einbringung von Upasgift in eine Wunde desselben allgemeinen Staarkrampf eintreten. Daſs das Rückenmark in Folge der Wirkung eines betäubenden Giftes, auch wenn ihm hellrothes Blut zugeführt wird, die Athmungsbewegungen nicht unterhält, daraus folgt noch nicht, daſs es gelähmt sey; es könnte ja, Falls es, wie nicht unwahrscheinlich ist, zu dieser seiner Verrichtung einen gewissen Grad von Kraft bedürfte, durch die Wirkung des Giftes von dieser Kraft nur so viel eingebüſst haben, daſs dieselbe unter jenen Grad versetzt wäre. Wir haben Worte: Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, etc., womit wir, den äuſseren Erscheinungen nach, gewisse Krankheitszustände bezeichnen; was hier aber im Innern des Körpers vorgehe, davon wissen wir so viel wie gar nichts.

Wie bei dem Scheintodte von einem täubenden Gifte, so ist auch bei den gl artigen Zuständen, welche durch Einfl von ähnlicher Wirkung auf das Athemh hervorgebracht werden, in der Unterdrüc oder Erschopfung der Hirn- und Rüc marksthätigkeit durch heftige Gemüthsb gungen, durch zu starke Muskelanstreng in dem Scheintode nach mechanische schütterung der Nervenheerde, etc. da nächst Tödtende stets nur das Aufhöre Belebung von Aussen, des Athmens. hat dies, den neueren Fortschritten der siologie zufolge, besonders seit *Bichats* S über Leben und Tod, anerkennen mü und dennoch, wie selten wird bei Hem oder Störung des Athemholens in Fäll ner Art Lufteinblasen zu Hülfe genom Wenn auch der Arzt der sich selbst üb senen Ohnmacht, dem sich selbst übe nen Scheintode, wo diese Zustände auf zu grofse Anstrengung des Geistes ode pers folgen, mit Recht eine bedeutende dem erschöpften Leben Erhohlung zu schaffen, zutrauen zu können glaubt, so er hiedurch doch nicht zu einer so fortgesetzten Unterlassung des Athemge bis die Ohnmacht und der Scheintod in wirklichen Erstickungstod übergehen, l gen werden. Nach heftigen Erschütteru des Hirns und Rückenmarks werden nicht selten in diesen Theilen solche bare Verletzungen angetroffen, dafs da lungenste Athemgeben hier den Tod hätte entfernen können; oft findet sich auch keine Spur von dergleichen Verle gen; die Nervenkraft ist durch die Ers

ein durch einen Stofs taubgewordener
sich in einiger Zeit wieder erholt. Aber
handeln Aerzte und heilende Natur
oft so wenig in Uebereinstimmung, dafs
einen Kranken ersticken lassen, während
: ihn zu retten strebt.

Ein der Hirnerschütterung verwandter
kheitszustand, in welchem das Luftein-
n ebenfalls bisher nicht angewendet wor-
obgleich es auch hier unter gewissen
änden Hülfe zu versprechen scheint,
r Schlagflufs. Wo das Athemholen in
n Uebel noch tief und oft genug ge-
it, da ist freilich kein Athemgeben er-
:lich; wo aber die Zahl und Kraft der
nzüge beträchtlich abgenommen hat, der
te einem Blausüchtigen gleichsieht, und
der Weg nach der Athmungsfläche der
en nicht durch in die Luftröhre ergos-
Schleim versperrt ist, da müfste un-
g Lufteinblasen zur Vervollständigung
urch die Schwächung des Athemholens
inderten Athmens dem Kranken von
:n seyn. Alle Erscheinungen, unter
ı der Tod schlagflüssiger Kranken ein-

der Thau aus den Schlafpulsadern zwei
Schlage Gerührten, deren Einer sich n
Aderlafs wieder etwas erholte, ein Blu
men, welches so dunkel war, wie B
blut, so dafs also der Athmungsvorg
den Lungen hier ganz gehemmt seyn
Nun ist die Erstickung der Schlagfl
allerdings zum Theil in der Anhäufu
Schleim in ihrer Luftröhre, von welch
häufung schon das schnarchende G
bei ihrem Athemholen Zeugnifs gi
wie auch in der Stockung des Bluts i
Lungen, und nicht blos in der Beschr
der Thätigkeit ihrer zum Athemhol
nenden Bewegungswerkzeuge gegründ
Antheil daran hat doch höchst wah
lich auch diese. Das Schnarchen ist b
chen vom Schlage Gerührten nur geri
Blutüberfüllung der Lungen läfst si
die des Hirns, durch Aderlafs wenigst
dern. Drohet nun aber einem Schlagf
auch bei mäfsigem Schnarchen seines
holens und nach angewandtem Aderl
Erstickungstod, sollen wir da nicht m
zum Lufteinblasen unsere Zuflucht n
Auch schon eine kurze, im Schlagflufs
nene Lebensfrist kann dem Krank
grofsem Nutzen seyn. Oft ist das
flüssige Hirnleiden durch Hülfe de
oder der Kunst entfernbar; Schlagflü
kleinen Blut- oder Blutwasserergiessun
Gehirn sind häufiger, als welche von g
ein Aderlafs, ein Brechmittel kann
Kurzem beseitigen helfen. Sollte un
sen Umständen bei der jetzigen Beh
des Schlagflusses nicht mancher an

*) Versuche über das Blut, Th. 1, S. 137.

ankheit Leidende dem Tode anheimfallen, n der Arzt durch Athemgeben noch retten onnte? Man berücksichtigt bei dieser Bendlung blofs das eine Uebel, wonach der griff der Krankheit bestimmt wird, das Genleiden, richtet den Heilplan einzig und ein gegen dieses und dessen Ursachen; iterdefs stirbt der Kranke dem Arzte unverhens an der durch das Gehirnleiden versachten Folge-Krankheit, der Lähmung der hmungswerkzeuge, den Erstickungstod, den t rechter Zeit angewandtes Lufteinblasen elleicht noch hätte fern halten können.

Nach dieser Betrachtung der vorzügliche-n Fälle, in denen Athemgeben durch die ungen Nutzen verspricht, obgleich es bis:r darin nicht angewendet worden, verlangt er noch die Frage berührt zu werden, ob nicht auch andere Fälle gebe, wo zwar enfalls das Athemholen gestört, dennoch inblasen von Luft in die Lungen, ja Athem:ben überhaupt nicht angezeigt ist. Wenn nem Kranken, der wegen Lungenentzünmg und wegen Anhäufung von Blut in dem ntzündeten Theile an Beschränkung des Athens leidet, vor Anwendung des hier allein lülfe versprechenden Mittels Luft eingeblan würde, so möchte dadurch schwerlich Gu:s bewirkt werden; hier ist zur Befreiung es Athmens zunächst der Aderlafs angezeigt. s dürfte ferner die Anwendung des Luftinblasens auch bei einem nur schwach und ılten Athemholenden Kranken und beim ffenseyn der Luftröhre da eine Anzeige egen sich haben, wo dieser Kranke in Folge iner heftigen Anstrengung seiner Geistesder Körperkraft, nach heftigen Schmerzen,

Gemüthsbewegungen, nach einem erschöpfenden Fieber etc. in Ohnmacht liegt. Die Natur kann in dieser Ohnmacht einen wichtigen Heilzweck ausführen wollen; blasen wir nun dem Kranken Luft ein, so können wir leicht seine Ohnmacht, und damit die Natur in ihrem heilsamen Wirken stören. Der Arzt ist hier demnach in den allerdings etwas mifslichen Fall gesetzt, die Gefahr des Erstickungstodes und die der Störung des Naturwirkens, welches einer gefährlichen Krankheit vielleicht Entscheidung bringen könnte, gegeneinander abwägen zu müssen. Wo die Ohnmacht nach grofsen Leiden, nach aufreibender Anstrengung der Kräfte erschienen ist, wo sie einem tiefen Schlafe nahe kömmt, wo in ihr noch ein schwaches Athemholen fortdauert, wo sich endlich bei dem Kranken noch wenig oder gar nichts von einem blausüchtigen Ansehen zeigt, da darf der Arzt denselben, wenn er ihm nicht schaden will, schwerlich mit Lufteinblasen behelligen; er mufs die Ruhe der Ohnmacht auf gleiche Weise schonen, wie er einen unter gleichen Umständen eingetretenen tiefen Schlaf zu unterbrechen vermeidet. Wo hingegen der Zustand der Ruhe nach vorhergegangener Anstrengung und Erschöpfung der Kräfte, mit gänzlichem Aufhören des Athemholens verbunden, wo vollkommener Scheintod eingetreten ist, da kann der Arzt in diesem Scheintode zwar ebenfalls ein heilsames Naturwirken stören, indem ausgemachte Erfahrungen auch für die Kraft dieses Zustandes, erschöpften Kranken Erholung und gefährlichen Uebeln Entscheidung zu bringen, Zeugnifs geben; das nahe Angränzen des Schein-

les an den wirklichen Tod, der leichte Uebergang des erstern in den letztern gebietet uns indefs, hier nicht ganz unthätig zu seyn, zumal da wir mit einiger Sicherheit darauf rechnen können, dafs die Natur sich solche Zustände, die sie zur Ausführung eines Heilzweckes herbeiführt, so leicht nicht stören lasse, wie denn z. B. der Scheintod, worin *P. Frank* die Entscheidung eines bösen Fiebers und höchst wahrscheinlich auch die Rettung seines Lebens fand, aller gegen denselben gerichteten Störungsmittel ohngeachtet vier volle Stunden dauerte, bis er von selbst aufhörte. Wir müssen wenigstens bei dem des Athemholens beraubten Kranken durch mäfsiges Athemgeben einen Zustand herbeizuführen und zu unterhalten suchen, wie er etwa in einer mit schwachem Athemholen verbundenen Ohnmacht statt findet. In einem Zustande dieser Art wird die Gefahr des Eintritts des Erstickungstodes minder grofs seyn; zugleich haben wir Hoffnung, dafs in ihm das heilsame Wirken der Natur wenigstens auf solche Weise fortbestehe, wie es in einer Ohnmacht mit schwachem Athemholen zugegen ist.

Endlich sey hier zum Schlufs noch Einiges über die Frage vergönnt, ob in solchen Fällen, wo das Athmen, vermittelst der Lungen, wegen Versperrung der Luftröhre, oder wegen Regelwidrigkeit im Blutlauf gehindert ist, das Leben nicht vielleicht auf einem anderen Wege, wenn auch nur auf kurze Zeit gefristet werden könne. Vermag der Arzt bei Anfüllung der Luftröhre mit Schleim, mit ausgeschwitztem Eiweifsstoff, im Schlagflufs in der Luftröhrenentzün-

dung, beim Krampf der Luftröhrenzweige und Lungen, so wie bei Bleichsüchtigen den Tod auch nicht um einige Minuten zu verzögern?

Beim Athmen in den Lungen erleidet das Blut, wie die genaue Erwägung der über das Athmen bis jetzt erforschten Thatsachen ergiebt, keine Veränderung, die nicht auch an jeder andern Stelle des Körpers, wo es mit athembarer Luft in Berührung träte, oder blos durch eine dünne feuchte Haut von derselben getrennt wäre, in ihm erfolgen könnte; die Lungen haben blos den Vorzug, dass sie das Blut der Lufteinwirkung unter einer grofsen Fläche darbieten. Beim Vogel lässt sich seiner hohlen Knochen und der mit diesen und mit den Lungen in Verbindung stehenden Luftzellen wegen, auch nach Verschliefsung der Luftröhre noch ein Athmen in den Lungen unterhalten; auch das durchgesägte Oberarmbein kann hier zur Luftröhre dienen. Der Wetterfisch athmet nach dem Aufhören seines Kiemenathmens durch den Darmkanal. Die Einrichtung zu ähnlichen Athmungsweisen fehlt nun zwar im Bau des Menschen; wie aber, wenn wir dem wegen eines Hindernisses in der Luftröhre, dessen Entfernung noch zu hoffen ist, in Erstickungsnoth versetzten Kranken das Sauerstoffgas, das er durch die Luftröhre nicht mehr empfangen kann, durch die Oeffnung einer oder mehrerer Venen unmittelbar ins Blut sprützten? Der Sauerstoff würde hier dann, unter Verlust seiner Luftform, von dem nach ihm begierigen dunkelrothen Blute leicht und schnell verschluckt, und dieses dadurch hellroth werden; es würde, wäre anders die an-

wandte Sauerstoffluft Stickgas-rein und die von eingesprützte Menge nicht zu groſs, in Luftbläschen in dem Blute übrig bleiben. aſs bei einem solchen Verfahren die Kohnsäure-Ausscheidung aus dem Blute, welche im Athmen auf dem gewohnten Wege durch e Lungen geschieht, groſsentheils wenigens unterbliebe, dürfte die Lebenserzeugung war beschränken, aber nicht ganz hemmen, a sowohl *Fontana's* als *Davy's* Versuchen folge, selbst gesundes Schlagaderblut einen ntheil Kohlensäure aufgelöset enthält. In er That sah *Nysten**) die Hunde, denen er, ährend sie durch die Luftröhre nur Stickas aufnehmen konnten, Sauerstoffgas in die ne äuſsere Drosselader blies, noch einmal lange leben, als diejenigen, welchen ei gleicher Hemmung ihres Lungenathens kein solches Einblasen zu Hülfe kam; enn jene erst in zehn bis dreizehn Minuen starben, so überlebten diese nie fünf bis eben Minuten**). Nun geschah aber dieses Einblasen von Sauerstoffgas in *Nystens* ersuchen nur in den kleinen Theil der immtlichen Blutmenge, welcher durch die ine äuſsere Drosselader geht; unstreitig hätte ndeſs die Lebensfristung von längerer Dauer eyn müssen, wäre den Thieren in beide Geäſse dieses Namens und zugleich noch in ndern Blutadern, besonders in die der unern Gliedmaaſsen Sauerstoffgas eingeblasen

*) *L. c. p.* 145 *et* 149.

**) In einem von *Nysten* ausführlicher erzählten Versuche wurden einem Hunde 210 Cubikzentimeter (nahe 10½ Cubikzoll) Sauerstoffgas in eilf Einspritzungen eingetrieben, nämlich zehnmal immer ein Cubikzoll und einmal ein halber.

II.

Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhuts auf den menschlichen Organismus,

von

G. Rasori,

in Mailand. *)

Schon vor zehn Jahren, als ich zuerst a
Veranlassung von *Withering's* und *Darwi*
Beobachtungen, den rothen Fingerhut in ve
schiedenen Fällen von Wassersucht anwandt
ka

*) Aus den *Annali di Scienze e lettere*, Nr. V. i
Milano übersetzt vom Herrn Dr *Strölin* in Stu
gardt. — Wenn gleich diese Abhandlung des
rühmten Stifters der nach dem *Controstimolo* g
nennenden Schule schon von etwas älterem Dat
ist, so verdient sie dann wegen der nicht bl
historischen, sondern auch praktischen Wichtigk
ihres Inhalts, noch immer den Lesern unse
Journals, die sie vielleicht nur aus Recensio
kennen, genauer bekannt gemacht zu werd
1

[illegible]

II.

Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhu[t] auf den menschlichen Organismus

von

G. Rasori,

in Mailand. *)

Schon vor zehn Jahren, als ich zuers[t]
Veranlassung von *Withering's* und *Da[rwin's]*
Beobachtungen, den rothen Fingerhut in
schiedenen Fällen von Wassersucht anwa[ndte]

*) Aus den *Annali di Scienze e lettere*, Nr. V
Milano übersetzt vom Herrn Dr. *Ströhlin* in
gardt. — Wenn gleich diese Abhandlung d
rühmten Stifters der nach dem *Controstimol*
nennenden Schule schon von etwas älterem I
ist, so verdient sie dann wegen der nich[t]
historischen, sondern auch praktischen Wich[tigkeit]
ihres Inhalts, noch immer den Lesern u
Journals, die sie vielleicht nur aus Recen[sionen]
kennen, genauer bekannt gemacht zu w[erden].

in ich auf die Vermuthung, dafs derselbe cht sowohl — wie man gewohnlich anmmt — durch eine specifische Wirkung f die Harnwerkzeuge und das Hautsystem, vielmehr durch seine allgemeine Wirkung f die Diathesis des Organismus, die Heing der genannten Krankheiten vollbringe. ls ich mich vollends durch vergleichende eobachtungen über die Wirkung verschiener Heilmittel in eben denselben Krankhein, einerseits von dem grofsen Nutzen der urgirmittel jeder Art, des Salpeters, der ässrigen Getränke, der strengsten Diät, ja lbst der Aderlässe, überzeugte, anderseits ier aus der Anwendung von eigentlichen eizmitteln, als: Wein, China, Opium, reinder Nahrung, offenbaren Schaden entringen sah, so glaubte ich mit der grofsten uversicht, dem rothen Fingerhut unter den on mir sogenannten contrastimulirenden Arzeimitteln, seine Stelle anweisen, ja selbst in in der Reihe dieser Mittel, als eines der irksamsten, obenan stellen zu dürfen. Nach ieser ersten Induktion war nun nichts natürcher, als dafs ich meine Versuche über die Virkungen dieses Mittels, auf alle Entzünungskrankheiten, und vorzüglich auf die rein ntzündlichen Krankheitsformen, in welchen

und sie verdient dieses um so mehr, da sie die *neuern* in mehrerer Hinsicht verbesserte Ansicht des geistreichen Verfassers über die Digitalis nebst mehreren neuen Erfahrungen enthält, und zugleich zur Berichtigung des Urtheils teutscher Aerzte über jenes noch jetzt in Oberitalien viele Anhänger findende System des Contrastimolo (über welches der verstorbene jüngere *Loder* sehr schief und herabwürdigend geurtheilt hat), dienen kann. *Hs.*

als was auch nie gebraucht worden wa
dennoch wegen seiner grossen Wirk
ein vorzügliches Heilmittel abzugeb
sprach, als den ihr. Ich versuchte dah
Anwendung besonders in den bei ein
chen Peripneumonien, in welchen ich
Mittel je nach der Intensität der Kra
mit mehrern oder wenigern Aderläss
band. Der Erfolg entsprach vollk
meinen Erwartungen, und so hatte ich
in dem Fingerhute eines der kräftigsten
trastimulirenden Mittel entdeckt, welch
sthenischen Krankheiten in ihren leic
Graden schon für sich allein zu überw
vermag, und in den höhern Graden a
ben wenigstens eine bedeutende Anza
Aderlässen erspart. Ich theilte die Re
meiner Beobachtungen meinen Freund
diese wiederholten und bestätigten
ben, und auf diese Art wurde der Fin
in kurzer Zeit bei dem grössten Theil
rer Aerzte eines der gewöhnlichsten H
tel, nicht mehr blos in Wassersuchten,
flüssen und Lungensuchten, sondern i
Entzündungskrankheiten, vorzüglich a
Lungenentzündungen. Ich selbst setze
ne Versuche immer noch fort, und
den Vortheil, meine Beobachtungen
dieses Heilmittel in meinen klinischen
im Militär- und Bürger-Spitale so sehr
vielfältigen, und dieselben einer so g
Anzahl in- und ausländischer Zuhöre
solcher Evidenz vorlegen zu können,
ich mich zu der Behauptung berechtigt
te, über die contrastimulirende Wirku
des Fingerhuts im Allgemeinen und
seine besonderen Wirkungen auf ver

me organische Systeme, vorzüglich aber das Blutgefäßssystem, die augenscheinlichen und wenn nicht allgemeinüberzeugenden, doch keine Mißdeutung zulassenden Beweise geführt zu haben, wie man sie je über die Wirkungsart irgend eines Arzneimittels führen konnte. Ich kam aber von diesem Glauben zurück, als ich aus den vielen in den neuesten Zeiten über die stimulirende und contrastimulirende Wirkungsart des Fingerhuts in und außerhalb Italien erschienenen Abhandlungen ersah, daß man die Erscheinungen, welche dieses Mittel hervorbringt, sehr schlecht beobachtet, und mit weniger Scharfsinn, und vielleicht selbst mit weniger Unpartheilichkeit beurtheilt habe, als die medizinischen Schriftsteller, welche schon vor 20 und 30 Jahren darüber schrieben. Ich enthalte mich, in die Beurtheilung dieser Abhandlungen im Einzelnen einzugehen, und begnüge mich mit einigen Bemerkungen und Berichtigungen der vorzüglichsten darin enthaltenen Irrthümer.

Royston sagt in seiner Uebersicht der Fortschritte der Medizin in den neuesten Zeiten *), nachdem er vorerst *Witherings* Schrift erwähnt hatte: „durch die späteren Arbeiten *Darwin's*, *Ferriar's* *Fowler's* u. s. w. lernten die Aerzte den Fingerhut als das kräftigste *Beruhigungsmittel* für die Thätigkeit des Herzens und des Gefäßssystems ken-

*) *Historical Sketsch of the progreß of Medicine in the year* 1807, französisch übersetzt in *Kluyskens's Annales de la Litterature médicale étrangère à Gand* *Nr.* 51 *Settembre* 1809; und *teutsch* im Auszuge in diesem Journal.

„nen", und um dieser Behauptung Ge-
wicht zu geben, führt der Verfasse
folgende Stelle aus einer Abhandlun
vie's in den *Medical Reports* an: „man
„beinahe von diesem Mittel sagen, es
„hige durch Zauberkraft die unorde
„Thätigkeit des Herzens und der Ar
„und wegen dieser Eigenschaft, so wi
„wegen seiner Wirksamkeit in einigen
„von Wassersucht, besonders in der
„wassersucht, ist die Einführung de
„in den Arzneigebrauch, eine der g
„Wohlthaten, welche die Medizin in
„Tagen empfangen hat." Nun aber l
mich unzählige Erfahrungen über di
kungen des Fingerhuts auf den Pul
man demselben in Absicht auf dies
kungen keine unschicklichere Benenn
die eines Beruhigungsmittels hätte geb
nen, indem dasselbe vielmehr das b
einzige bekannte Störungsmittel des
laufes genannt zu werden verdient.
unter seinem Gebrauche verliert de
nicht nur an Frequenz und Stärke, s
Unordnungen jeder Art geben sich i
selben zu erkennen. Der Puls wird i
sehr oft intermittirend, und diese In
sionen selbst wieder sind entweder in
mäſsigen Intervallen wiederkehrend
aber sie folgen gar keiner Regel; zu
kommt er in Absicht auf den Rhythm
Schläge dem *pulsus dicrotus* nahe; ei
dere Art von Unregelmäſsigkeit ist
daſs auf vier oder fünf sehr schnell
schläge eine Reihe von sehr langsamer
gen folgt, so daſs in einer Minute, im
zen genommen, dennoch eine bede

nderung in der Zahl der Pulsschläge
nerken ist; in noch andern Fällen zeigt
ordnungen, welche durchaus keine Be-
ung zulassen. — Diese Veränderun-
Pulse, obgleich sie bis jetzt noch kei-
naueren Beachtung gewürdigt worden
verdienen dennoch die ganze Aufmerk-
t des beobachtenden Arztes, ja sie
a. selbst in praktischer Hinsicht von
r Wichtigkeit, und zwar vorzüglich aus
ründen. Der *erste* Grund ist der, dafs
die auf den Gebrauch des Fingerhuts
enden Unordnungen im Pulse es sind,
in Entzündungskrankheiten, die auf
rung eines zum Leben wesentlichen
hinarbeiten, also besonders in Lun-
zündungen, den Arzt des vorzüglich-
ülfsmittels, den Krankheitszustand zu
en, das sich ihm sonst in der Beschaf-
des Pulses darbietet, berauben und
den Arzt, der dieselben nicht gehörig
rdigen weifs, in seinem ganzen fernern
n irreleiten können. — Zwar treten
Unordnungen im Pulse in den genann-
ankheiten nicht hervor, so lange diese
sich auf ihrer Höhe befinden, viel-
stellen sie sich nur in eben dem Maafse
ls die sthenische Diathesis abnimmt.
selbst noch auf dieser Stufe der Krank-
t es in mehreren Fällen von gröfster
gkeit, mit dem Gebrauche contrastimu-
r Mittel fortzufahren, um die afficirten
gegen Desorganisationen zu sichern.
sen Fällen ist es nun oft besser, mit
ebrauche des Fingerhuts auszusetzen,
m andere contrastimulirende Mittel zu

substituirén, welche jene Wirkungen Blutgefäfssystem nicht äufsern.

Der *zweite* Grund ist der, dafs di te, indem sie in dem Fingerhute ein higende Wirkung auf das Blutgefä vermuthen, sich zum Gebrauch dies tels überall da berechtigt glauben, immer Unordnungen in diesem Syst äufsern. Nun mufs aber der Finge allen Fällen, wo diese Unordnungen Halfehlern des Herzens oder den gros bedingt sind, ohne dafs gleich ein Zustand von sthenischer sis im ganzen Organismus ausspräch auffallende Verschlimmerung hervorb ja sie mufs selbst giftige Wirkungen Organismus äufsern, wenn die oben ten Unordnungen in asthenischer D ihren Grund haben. — Im Gegenthei der Fingerhut gegen diese Unordnun Kreislaufe mit bestem Erfolge angewa den in allen Fällen, wo dieselben a nischer Diathesis beruhen. Hierher g mehrere Fälle von Herzklopfen und Unregelmäfsigkeiten im Pulse. Dem hute aber deswegen eine specifische gende Wirkung aufs Blutsystem zusch zu wollen, ist lächerlich, denn durch lassen sich viele andere contrastimu Mittel erreicht man denselben Zwe Nur dadurch, dafs man in diesen Kr ten, so wie auch in den verschie Arten von Wassersucht — ganz unk und von ganz falschen Gesichtspunkte gehend, den Fingerhut anwandte, — vielen Fällen offenbaren Schaden da erfolgen sehen mufste — gerieth diese

he Heilmittel in neueren Zeiten in
edit, besonders in England, wo es sich
einen so grofsen Ruhm erworben

h komme nun auf die Widerlegung
Vithering's Behauptung, dafs der Fin-
t in Haut- und Bauchwassersuchten bei
en Menschen sich weit weniger wirk
eige, als bei Menschen von schwächli-
Constitution, namentlich Menschen mit
chem Muskelfleisch, fahler Hautfarbe,
chem Pulse u. s. w. Obgleich nun *Wi-
r* diese Behauptung auf Beobachtung
idet wissen will, und ihr zufolge die
ttel in die Klasse der Reizmittel setzte,
ube ich mir dennoch das Gegentheil
aupten, und stütze mich bei dieser
ptung auf die unzähligen Erfahrungen,
in allen Arten von Wassersucht mit
ingerhut sowohl, als mit vielen andern
mitteln, besonders aber mit Reizmit-
stellte, vorzüglich in der Absicht, ver-
ende Beobachtungen über die Wir-
rt derselben zu erhalten. Ueberdies
ch bemerken, dafs alle Zeichen, welche
ur Erkenntnifs der sthenischen oder
schen Diathesis, von dem *Habitus* des
rs hernehmen will, nicht nur trüglich,
n ganz unbrauchbar sind; aber auch
abgesehen, halte ich es für sehr schwie-
beinahe unmöglich, aus Beobachtun-
eser Art mit solcher Bestimmtheit so
eingültige Resultate zu ziehen, wie die
Vithering ausgesprochen es sind. —
rzt z. B., der den Fingerhut entweder
empirisch, oder nach falschen Grund-
anwendet, fährt mit dem Gebrauch

dieses Mittels eine Zeitlang in den
hen fort, hat er eben die gewöhnlich
heit hierin auch nur in Etwas übers
und äufsert sich demungeachtet noch
günstige Wirkung, so setzt er das Mi
Seite, als unwirksam, obgleich es
keine vollkommene Wirksamkeit g
hätte, wenn er noch gröfsere Gabe
oder dieselben mit Aderlassen
hätte. Diese unvollkommene Erfahrun
ihn nichts desto weniger als Beleg für
Wirksamkeit des Fingerhuts in diesen
allen ihm ähnlichen Krankheitsfällen
müssen, und hatte vollends der Kra
robustes Aussehen, so sieht er mit
Constitution für unverträglich mit
kungen des Fingerhuts an, und ande
Beobachtungen ohne Bedenken zum
nen Ganzen. Waren nun schon W
Beobachtungen über den Fingerhut
so vergröfserten die nachfolgenden E
ter die Verwirrung nur um so mehr
sie die ihrigen auf seine irrigen B
gründeten. — *Wilh. Hamilton*, ein
besten Schriftsteller über den Finger
stätigte *Withering's* Behauptung, so
die Bauch- und Haut-Wassersucht:
fand sie aber nicht bewährt bei der
wassersucht, in welcher Krankheit e
mals bei robusten Subjekten den bes
folg von der Anwendung des Fin
beobachtet hatte. —

Eben so unvollkommen sind die
achtungen von *David Hosack* (Profes
Botanik zu Neu-York) über die Wir
des Fingerhuts in der Lungensucht.
ersten Entzündungsperiode dieser Kr

llt er dem Fingerhute die gröfsten Lobbe, und versichert sogar, die Gefahr drosten entzündlichen Symptome unter sei- Gebrauch, wie durch einer Zauber verinden gesehen zu haben. Bei vorgerückrankheit aber behauptet er, dafs dieses l dem Kranken Appetit und Kräfte raube, auffallend alle Krankheits-Symptome vernmere. So wenig aber hier die guten ungen des Fingerhuts in der ersten Pe- der Krankheit uns überraschen dürfen, ir sie von jedem andern contrastimulien Mittel in gleichem Grade erhalten ien, eben so wenig sollten uns die schlim- Wirkungen in den spätern Perioden Krankheit befremden, weil jedes Mittel, n bestimmten Gaben und in einer Pe- der Krankheit gereicht, in welcher die noch heilbar ist, nothwendigerweise liche Wirkungen hervorbringen mufs, n man verhältnifsmäfsig gröfsere Gaben lben in einer Periode anwendet, wo die kheit bereits unheilbar ist. Ich mufs noch bemerken, dafs ein scharfsichti- Beobachter bei eintretender Verschlimmng der Krankheit gewifs die so deutlich aussprechenden Wirkungen des Finger- von denen der Krankheit zu unterscheigewufst, und nicht nur im Allgemeinen Verschlimmerung der Krankheit gesprohätte. Denn diese Verschlimmerung ite ja eben so gut auch blofse Wirkung fortschreitenden Krankheit selbst seyn, es wäre dieselbe vielleicht eingetreten, den Gebrauch irgend eines Arzneimit- Hätte uns *Hosack* über die Wirkungen Fingerhuts Gewifsheit geben wollen, so

[illegible] bei [illegible] der Zust
Pulses, des Kopfs oder Augen [illegible]
kann [illegible] müssen. — Demungeach
Hosack, einer der scharfsinnigsten
Schriftsteller über den Fingerhut, [illegible]
[illegible] die Wahrscheinlichkeit einiges
derselbe in Entzündungskrankheiten
lich Hirn- und Augenentzündungen
trefflichstes Heilmittel abgeben könnte
war es vergönnt, schon einige Jahre
durch Erfahrungen zu bestätigen, [illegible]
neuern Zeiten *Hosack* in Amerika als
[illegible] gemacht hatte. — M
Noch sind wir nicht zu Ende mit
Widersprüchen in den Erfahrungen [illegible]
Wirkungen des Fingerhuts. Gegen d
Hauptung *Hosack's* führten andere Aer
Thatsache auf, daß der Fingerhut in d
[illegible] Periode der Lungensucht, so wie au
andern Entzündungskrankheiten, in de
[illegible] Stadium derselben schädlich
oder wenigsten erst dann angewandt w
könne, wenn zuvor durch starke Ader
die Gewalt der Entzündung gebrochen
So sagt namentlich *D. Saunders*, Ve
eines der neuesten Werke über die [illegible]
sucht: „der Fingerhut sey ein sehr kr
Reizmittel, welches die Stärke und Fre
des Pulses vermehre, und bei länger f
setztem Gebrauch, Röthe des Gesichts, [illegible]
schmerzen, erhöhte Wärme der Haut,
ruhe, kurz, alle Symptome eines fieberh
Zustandes hervorbringe. Hier kann ich
umhin, entweder an der Aufrichtigkeit, [illegible]
an dem Beobachtungsgeiste des *D. Sau*
zu zweifeln. Denn, entweder hat sich
selbe blos eingebildet zu sehn, was er

ich, und nur zu sehen wünschte, oder — was das Wahrscheinlichere ist, er nahm die Erscheinungen der fortschreitenden Krankheit für Wirkungen des dagegen angewandten Arzneimittels. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daſs Verwechslungen dieser Art die häufigste Quelle der Widersprüche in Absicht auf die Wirkungsart verschiedener Arzneimittel sind. Vergleichende Beobachtungen einerseits über die Wirkungen eines und desselben Arzneimittels in verschiedenen Krankheiten, und andererseits über die Wirkungen verschiedener Arzneimittel in ähnlichen Krankheitsformen, bieten das einzige Hülfsmittel dar, sich gegen solche Irrthümer zu schützen. So z. B. wird bei einer sehr heftigen Lungenentzündung unter dem Gebrauche der gröſsten Gaben des Fingerhuts, ja selbst nach zugleich vorgenommenen Aderlässen, der Puls in den ersten Tagen an Härte und Frequenz durchaus nicht verlieren, wo nicht eher gewinnen. Man darf aber, um die eigenthümlichen Wirkungen des Fingerhuts erscheinen zu sehen, nur noch einige Zeit mit dem Gebrauche des Fingerhuts fortfahren, und man wird dieselben bald nicht mehr erkennen können. Zu gleicher Zeit behandle man nun eine andre heftige Lungenentzündung allein mit Aderlässen, und eine leichte Synocha ausschlieſsend mit dem Fingerhute, und man wird hieraus ersehen, wie sehr man sich irren würde, dem Fingerhute nach der ersten Erfahrung eine Reizwirkung zuschreiben zu wollen, denn der Aderlässe ungeachtet wird in dem zweiten Falle die Krankheit in den ersten Tagen an Heftigkeit zunehmen, die gleiche Erschei-

nung in der ersten also nicht auf Rechn[ung]
des Fingerhuts geschrieben werden könn[te,]
besonders da vollends aus der dritten Erf[ah-]
rung erhellen wird, daſs bei geringerer H[ef-]
tigkeit der Krankheit die Wirkungen des F[in-]
gerhuts gleich von Anfang an hervortre[ten.]
Alle Verschiedenheiten in Absicht auf [die]
Wirkungen dieses Mittels reducirten sich d[em-]
nach auf die Schnelligkeit der Zeit, in der [sie]
sich einstellen; und diese selbst wieder hä[ngt]
ganz und gar von dem Grade der sthenisc[hen]
Diathesis ab.

Ich komme nach dieser Ausschweif[ung]
wieder auf *Saunders* Behauptung zurück, [und]
erkläre: daſs ich, auſser den Kopfschmer[zen,]
nie eine der von ihm als Wirkungen [des]
Fingerhuts aufgeführten Erscheinungen [im]
Gefolge des Gebrauchs dieses Mittels [habe]
beobachten können, und daſs dieselben [ge-]
rade zu denen Erscheinungen, welche [nach]
meinen und anderer Aerzte Erfahrungen [als]
eigenthümliche Wirkungen des Fingerhuts
gesehn werden müssen, widersprechen. Hö[chst]
wahrscheinlich hat demnach *Saunders* die [Wir-]
kungen der Krankheit für Wirkungen des [da-]
gegen angewandten Heilmittels gehalten,
obgleich er dieses letztere in zu kleinen [Ga-]
ben reichte, als daſs es irgend eine be[deu-]
tende Wirkung hätte äuſsern können.

Es bleibt mir jetzt nur noch die [Be-]
richtigung der Beobachtungen des Do[ctor]
Baildon (im Edinburgh medical and [sur-]
gical Journal, Jul. 1807.) übrig. Di[eser]
Arzt beobachtete bei den vielen Ve[rsu-]
chen, die er über den Fingerhut an [sich]
selbst anstellte, ganz constant das Phäno[men]
der Erlangsamung des Pulses, machte [a-]

ei die Bemerkung, dafs diese Erlangsa-
ıg nicht statt finde bei aufrechter Stellung
Körpers, bei sitzender Stellung desselben
egen schon merklich eintrete, in ihrer gan-
Vollkommenheit aber sich nur bei ganz
izontaler Lage des Korpers äufsere. So
l. erhob sich der Puls, der durch die Wir-
g des Fingerhuts bei ausgestreckter Lage
40 Schläge herabgesunken war, bei sitzen-
Stellung auf 75, und bei ganz senkrech-
Haltung des Körpers sogar auf 100 Schläge
einer Minute. Die Herausgeber des Jour-
s der ausländischen medicinischen Littera-
zu Gand legten grofses Gewicht auf diese
ahrung, und empfahlen sie der Aufmerksam-
t aller Aerzte, indem sie hofften, dafs da-
ch die Widersprüche über die Wirkungen
Fingerhuts ausgeglichen werden könnten.
ıade nur, dafs *Baildon* verabsäumte, ver-
ichende Beobachtungen, theils an gesun-
n, theils an kranken mit verschiedenen
tteln behandelten Subjekten anzustellen,
nn die Resultate solcher Beobachtungen
rden ihn bald überzeugt haben, dafs obige
scheinungen durchaus nicht ausschliefsend
m Fingerhute zukommen, und dafs sie dem-
ch als Wirkungen des Fingerhuts die Auf-
erksamkeit und Auszeichnung nicht verdie-
n, mit denen er sie behandelte. — Dies
rd ganz klar aus den Resultaten der ver-
eichenden Beobachtungen erhellen, die ich
lbst anzustellen Gelegenheit hatte. Ich be-
ügte mich, bei denselben mir das Verhal-
n des Pulses, zuerst bei horizontaler Lage,
dann bei sitzender Stellung des Körpers im
ette, zu untersuchen. Von den zwei Zah-
n, welche das Verhalten des Pulses aus-

drücken; zeigt die *erste* die horizontale, die *zweite* die sitzende Lage an.

I. *Verhalten des Pulses bei Kranken, welche den rothen Fingerhut gebrauchten.*

1. Ein Brustwassersüchtiger nimmt täglich 48 Grane *Digitalis* in Pulverform. Vor der Anwendung dieses Mittels war der Puls aufserordentlich schnell, sank aber unter dem Gebrauche desselben auf 76 Schläge. Die Vergleichung in den verschiedenen Stellungen des Kranken ergab 76 : 90. Differenz 14.

2. Ein mit chronischem Husten behafteter Kranker nimmt täglich 18 Gr. *Digit.* in Pulverform. Sein Puls zeigte vor dem Gebrauche der *Digit.* 72 Schläge, und sank unter demselben auf 64 herab. — Die Vergleichung ergab 64 : 94. Diff. 30.

3. Ein Mann, der mehrere Male peripneumonisch gewesen war, und nun im ersten Stadium der Lungensucht sich befindet, nimmt täglich 30 Gr. *pulv. Digit.*; der Puls, der zuvor 98 Schläge angab, sank unter ihrem Gebrauche auf 78 herab. Die Vergleichung ergab 78 : 98. Diff. 2.

4. Ein asthmatischer junger Mensch nimmt täglich 18 Gr. *pulv. Digit.*, ohne die geringste Unbequemlichkeit davon zu verspüren. Sein Puls erhielt sich auf 60 Schlägen. Die Vergleichung ergab 60 : 70. Diff. 10.

5. Ein an einer *Synocha* darniederliegender Mann nimmt täglich 12 Gr. *pulv. Digit.*, worauf sogleich Schwindel und Unordnungen im Pulse sich einstellten; der Puls sank hierauf auf 46 Schläge herab. — Bei der Vergleichung ergab sich folgendes Verhältnifs: 46 : 54. Diff. 8.

6. Ein an chronischem Husten leidender Mann nimmt täglich 18 Gr. *pulv. Digit.* Der Puls wurde dadurch auf 64 Schläge herabgestimmt. Die Vergleichung ergab 64 : 76. Diff. 12.

7. Derselbe Kranke zeigte am folgenden Tage unter fortgesetztem Gebrauche der *Digitalis*, bei der Vergleichung folgendes Verhältniſs des Pulsschlages : 46 : 76. Diff. 30.

8. Ein Brustwassersüchtiger, der früher mit verschiedenen Arzneimitteln behandelt worden war, nimmt gegenwärtig täglich 48 Gr. *pulv. Digit.*; sein zuvor sehr schneller Puls sank hierauf bis auf 67 Schläge herab. Den Tag, an dem ich die Vergleichung anstellte, zeigte er 76 Schläge; es ergab sich folgendes Verhältniſs : 76 : 90. Diff. 14.

II. *Verhalten des Pulses bei Kranken, die mit andern Arzneimitteln behandelt wurden.*

9. Ein Kranker, der an einem Husten, als Folge einer Lungenentzündung leidet, erhält täglich 12 Grane Brechweinstein. Bei angestellter Vergleichung ergab sich folgendes Verhältniſs : 110 : 126. Diff 16.

10. Ein Reconvalescent vom Typhus nimmt täglich 18 Gran Brechweinstein, zeigte bei der Vergleichung folgendes Verhältniſs : 68 : 88. Diff. 20.

11. Ein Kranker, der schon mehrere Male ein schleichendes Fieber gehabt hatte und erst noch kürzlich von einer Lungensucht bedroht wurde, ist gegenwärtig ganz fieberlos und leidet nur noch an einem Husten, gegen welchen er täglich 6 Grane *Kermes mineral.* gebraucht. Sein Puls war von jeher sehr

langsam und öfters doppelschlägig. Bei Vergleichung ergab sich 42:54. Diff.

12. Ein Gelbsüchtiger wurde mit (migutt behandelt, und ist nun vollkon geheilt. Die Vergleichung ergab: 52 Diff. 10.

13. Ein Kranker mit dreitägigem Fi zeigte am fieberfreien Tage folgendes hältnifs des Pulsschlages: 54:70. Diff.

14. Ein Kranker, der an einer hef Lungenentzündung darniederlag, befinde gegenwärtig, nach einer achttägigen Bel lung mit Aderlässen und Brechweinsteir deutend besser und bietet folgendes Ve nifs des Pulsschlags dar: 84:92. Diff. 8.

Die Aerzte, welche diese Beobac gen zu wiederholen gedenken, mufs ich auf aufmerksam machen, dafs *zuweilen* der *ersten* Untersuchung der Puls in a streckter Lage des Kranken, oder *im Li mehrere* Schläge angebe, als *im Sitzen*, doch gerade das Gegentheil von der gew lichen Wahrnehmung ist. Diese Anor bemerkte ich z. B. bei dem Kranken N Als ich ihm das erstemal in horizontaler den Puls fühlte, zählte ich 80 Schlage Sitzen aber, zu meiner grofsten Verwu rung, nur 70 Schläge. Ich liefs ihn hi von neuem eine horizontale Lage anneh wobei der Puls auf 60 Schlage herabsank, nun erst beobachtete ich bei fortgeset Versuche das oben angegebene Verhal Die zuerst beobachtete grofsere Frequenz Pulsschlages war hier wahrscheinlich Folge Aufwallung im Blute, da manche Kra bei der Annäherung des Arztes fuhlen, die vorzüglich bei obigen Kranken eint

mo

möchte, weil er erst seit 2 Tagen sich im Krankenhause befindet, wohin er gegen seinen Willen und unter den Aeufserungen der gröfsten Furcht gebracht wurde. —

Werfen wir nun unsere Blicke auf die Differenzen in beiden Reihen der angestellten Beobachtungen, so ergiebt sich ganz klar, dafs kein bedeutender Unterschied zwischen den mit dem Fingerhut und den ohne den Fingerhut behandelten Krankheitsfällen obwalte; denn wenn man aus beiden Reihen das mittlere Verhältnifs zieht, so ergiebt sich für die mit dem Fingerhut behandelten Fälle die Differenz = 15, für die mit anderen Arzneimitteln behandelten Falle = 14; die beiderlei Differenzen sind also beinahe dieselben.

Jene Erscheinung der Verschiedenheit der Pulsfrequenz im Liegen und im Sitzen beobachtet man aber nicht etwa blos an kranken Menschen, welche mit Arzneimitteln behandelt worden, sondern sie zeigt sich auch, wiewohl in geringerem Grad, im Zustande der vollkommenen Gesundheit, so dafs im Pulse eines gesunden Menschen, wenn er sich in horizontaler Lage, und wieder, wenn er sich in aufrechter Stellung befindet, immer (?) eine Differenz von 6 bis 7, ja selbst 10 Schlägen in einer Minute zu bemerken ist. Diese Erscheinung des (in der Regel) langsamen Pulses im Liegen ist so allgemein bekannt, dafs sie der Erwähnung gar nicht verdienen würde, wenn nicht *Baildon* dieselbe für eine merkwürdige und ausschliefsliche Wirkung des Fingerhuts angesehen hätte.

Was nun die Ursache der ganzen Erscheinung betrifft, so ist es nicht schwer, dieselbe aufzufinden. Zu diesem Behuf stelle

ich hier den unumstöfslichen Grundsatz
dafs die Frequenz des Pulsschlages u
sonst gleichen Umständen, in geradem V
hältnisse stehe mit der Menge und Stärke
zu gleicher Zeit statt findenden Muskel-C
traktionen. — Bei horizontal auf dem R
ausgestrecktem Körper befinden sich bei
alle Muskeln in einem Ruhezustand; d
nur die Muskeln, welche die Erweiterung
Verengerung des Brustkastens während
Ein- und Ausathmens bewerkstelligen,
hier thätig. Der Kreislauf mufs daher in
ser Lage des Körpers am langsamsten
ruhigsten vor sich gehen. Eine gröfsere Me
von Muskel-Contraktionen wird aber sc
erfordert, um den Körper in sitzender S
lung zu erhalten, und eine noch weit gröfs
um dem Körper eine senkrechte Stellung
den Füfsen zu geben. Hierin liegt auch
Grund, warum mehrere Personen durch
Willenskraft ihren Kreislauf zu beschleuni
vermögen. Man darf zu diesem Zwecke
alle Muskeln des Körpers, oder wenigs
den gröfseren Theil derselben in einen
wissen Zustand von Contraktion, von kra
hafter Spannung versetzen, was nach öft
Uebung geschehen kann, ohne eine au
lende sichtbare Anstrengung der Muskeln
Aeufsern zu verrathen. Ich selbst kann m
nen Puls, der gewöhnlich 60 Schläge
einer Minute hat, fast augenblicklich bis
100 Schläge steigen machen, ohne daß
meinem Aeufsern eine Veränderung sich
würde. *Fontana* irrte daher sehr, indem
diese Erscheinung als das Produkt der
mittelbar auf das Herz ausgeübten Will
kraft erklärte; sie ist nur die Folge der du

ie Willenskraft erzeugten Contraktionen der
er Willkühr unterworfenen Muskeln.

Nachdem ich nun die wichtigsten Irrthü-
ner, die sich über die Wirkungen und An-
rendungsart des Fingerhuts, besonders in
England, verbreitet haben, durchgegangen
nd berichtiget habe, gehe ich zu den Aus-
inändersetzungen *meiner eigenen Beobachtun-
en* über, und hebe zu diesem Ende aus
er gröfsten Menge derselben eine Anzahl
on 12 kurzgefafsten *Krankengeschichten* aus,
elche ich für besonders geeignet halte, meine
nsichten über die Wirkungen und die Wir-
ungsweise dieses Mittels zu rechtfertigen.

Erster Fall. Ein Jüngling von 21 Jah-
en, der an einer sehr heftigen Lungenent-
ündung (welche Krankheit er schon einmal
or zwei Jahren überstanden zu haben ver-
cherte) darniederlag, wurde am 4ten Tag
er Krankheit in das Krankenhaus gebracht.
n dem Verlaufe einer 24 Tage lange fortgesetz-
n contrastimulirenden Behandlung wurden 11
derlässe — jede von einem Pfund Blut — vor-
enommen, und im Ganzen eine Unze und
n Scrupel Brechweinstein *) nebst zwei
rachmen und einem Scrupel *Kermes mine-
lis* verbraucht. Während dieser Periode
aren die vorzüglichsten Symptome: Husten,
eichlicher, eiterartiger Auswurf, anhaltender
chmerz auf der linken Seite; Puls zu 100
chlägen in einer Minute, und immer zitternd.

*) So ungeheuer viel in 24 Tagen in einem Entzündungsfieber?? wo auf jeden Tag gegen 11 Gran Brechweinstein käme? Und dieses vermuthlich ohne Erbrechen? Ich möchte hier eher einen Druckfehler vermuthen. *Harles.*

Nun erst, nach 28tägiger Dauer der Kran
wurde mit dem Gebrauche der Digitalis
Anfang gemacht.

29ster Tag der Krankheit. Der Kr
erhielt 12 Gran Digitalis in Pulverform.

30 T. Die Gabe wurde auf 18 Gr
erhöht.

31. T. Ich stieg nun bis auf 24 Gr

32. T. Ich wiederholte die gestrige G

33. T. Ich erhöhte die Gabe bis
eine halbe Drachme.

In allen diesen Tagen äufserte sich
keine Wirkung der *Digitalis*; die Sympt
waren noch ganz dieselben, wie ich sie
angab. — Der Puls, zu 98 Schlägen,
am Abend des 33sten Tages an, einig
termission zu zeigen. —

34. T. Ich wiederholte die halbe D
me *pulv. Digit.* Der Puls war auf 68 Sch
herabgestimmt. Es zeigte sich demnac
weniger als 24 Stunden eine Differenz
28 Pulsschlägen. Der Auswurf war
reichlich und eiterartig; in den übrigen Sy
tomen einige Besserung bemerkbar. G
Abend stellte sich Erbrechen ein; der
verlor noch mehr an Frequenz; auch t
einzelne Anfälle von Schluchzen ein. D
letzteren Symptome verriethen ganz deu
die überhand nehmende Wirkung der *D
talis*, ich setzte daher mit ihrem Gebrau
aus. —

35. T. In der letzten Nacht wurden
Erbrechen und das Schluchzen noch lästi
den Tag über nahmen sie wieder an He
keit ab. Der Puls war noch immer
langsam; die Pupille erweitert.

Vom 36sten bis auf den 56sten Tag, also noch volle 20 Tage hindurch, blieben die Wirkungen der *Digitalis* auf den Puls noch sehr deutlich; jedoch nahmen sie von Tag zu Tage an Stärke ab. Der Puls zeigte aufser der Langsamkeit, manche andere Unordnungen, hier und da Intermissionen und Dicrotismus. —

57. T. Der Puls *war wieder so schnell als zu Anfang* der Krankheit, übrigens ganz regelmäfsig. Die Wirkungen der *Digitalis* waren jetzt völlig verschwunden, nachdem sich dieselben noch 20 Tage, vom letzten Tage ihres Gebrauchs an, erhalten hatten.

58. T. Die Besserung war augenscheinlich; jedoch waren noch nicht alle Symptome der Krankheit gehoben; der Puls behielt noch immer eine widernatürliche Frequenz. Ich griff nun wieder nach der *Digitalis*, und gab das Pulver zu 12 Granen täglich.

59. 60. T. An diesen Tagen wurden dieselben Gaben wiederholt, ohne dafs sich eine Spur ihrer Wirkung verrieth.

61. T. Noch immer keine Wirkung der *Digitalis*, von der ich nun 18 Gran nehmen liefs.

62. T. Der Puls war weniger schnell. Ich liefs die 18 Gran wiederholen. Gegen Abend trat Erbrechen ein. Der Puls wurde noch langsamer, aber auch unregelmäfsig. Ich setzte nun die *Digitalis* ganz bei Seite.

63. T. Der Puls zeigte 48 Schläge in einer Minute, und war sehr unregelmäfsig. — Kein Erbrechen. —

64 — 73. T. Nach diesen 10 Tagen waren alle Wirkungen der *Digitalis* auf den Puls wieder verschwunden; dieser war sogar noch

etwas schneller, als im natürlichen Zei
Der Kranke hatte während dieser Zeit
Arzneimittel mehr erhalten, ausser
ihn viel wäſsriges Getränk zu sich
lieſs. Alle Krankheitssymptome, einig
quenz des Pulses abgerechnet, war
gewichen.

Den 90sten Tag ward der Puls
ganz natürlich und auch die früher
gegen Abend eintretende leichte Fieb
blieb aus. — Der Kranke nahm noch
wäſsriges Getränk. —

Den 96sten Tag verlieſs er das Kr
haus, nachdem er seit 6 Tagen vollk
wiederhergestellt war. *)

In dieser Krankengeschichte ist di
trastimulirende, das heiſst, die die sthe
Diathesis herabstimmende Wirkung d
gerhuts augenscheinlich. Jeder Arz
diese Krankheit öfters zu beobachten
genheit hatte, wird zugeben, daſs die
nach so vielen Aderlässen und sonstige
tig contrastimulirenden Behandlung,
immer auf gleicher Höhe sich erhalt
peripneumonischen Symptome, ganz of
für die Persistenz der sthenischen Di
zeugten, und daſs noch fernere Aderlä
gezeigt, und gewiſs von groſsem Nutz
wesen wären. Sollten aber dennoch w
erfahrene Aerzte der Meinung seyn, d
vorliegendem Falle bereits ein astheni
Zustand eingetreten, und daher der F

*) Welche auſserordentliche Langsamkeit dies
lung! Würde diese auch wohl, wenn kei
exorbitanten Aderlässe und Brechweinstein
Kermes-Consumtion vorhergegangen wäre
die *Digitalis* so langsam erfolgt seyn? H

s- Reizmittel von so ausgezeichnetem
ı gewesen sey, so verweise ich die-
auf die zweite Krankengeschichte, wel-
e hoffentlich bekehren wird.

sondere Aufmerksamkeit verdienen in
ender Geschichte die Verschiedenhei-
e sich in Absicht auf die Gaben, die
des Gebrauchs, und den Grad der Wir-
dieses Mittels, zwischen der ersten
reiten Periode seine Anwendung statt
Das erste mal waren die Gaben und
uer der Anwendung dieses Mittels bei
grösser, und dennoch traten seine
gen erst sehr spät ein, und der Puls
ır auf 68 Schläge herab. Das zweite
ren sowohl die Dauer seiner Anwen-
ls seine Gaben beträchtlich geringer;
nnoch traten seine Wirkungen sehr
ein, und der Puls wurde bis auf 48
herabgestimmt. Merkwürdig ist eben-
r Umstand, dass die Wirkungen des
huts so lange Zeit über die Dauer
Anwendung hinaus sich erhalten ha-
n:

reiter Fall. Ein junger Mensch von
ren wurde von einer sehr heftigen
ıentzündung befallen, und am Abend
nkheit ins Krankenhaus gebracht. Bei
Eintritte in dasselbe waren die Symp-
lgende: Schmerz auf der linken Seite,
erliches Athemholen, Husten, blutiger
rf, sehr schneller, harter Puls. So-
wurde eine sehr starke Aderlässe vor-
nen, und zu gleicher Zeit eine Infu-
n zwei Drachmen *Herb. Digital.* mit
nzen kochendem Wasser gereicht, mit

der Verordnung, diese Gabe in der f... den Nacht zu verbrauchen *).

6. T. Das aus der Ader gelassene B... zeigte eine dicke, harte Entzündungsh... Die Symptome waren im Ganzen noch ... selben, nur war der Auswurf unterdrückt ... Meteorismus eingetreten; der Kranke h... zwei Ausleerungen durch den Stuhl. ... Aderlässe und die Wiederholung der g... gen Gabe der *Digitalis* in Infusion Mo... und Abends wurden verordnet. — Da... der Ader gelassne Blut zeigte Abends ... etwas weniger starke Entzündungshaut.

7. T. Einiges Erbrechen trat ein... Puls war langsamer; auch im Husten ... der Respiration war Besserung beme... der blutige Auswurf erschien wieder... Seitenschmerz war noch immer anhalten... stark. Die Infusion der *Digitalis* wurde ... gens und Abends wiederholt. Abends ... der Kranke beim Erbrechen zwei Spul... mer von sich. Die peripneumonischen Sym... tome nahmen noch immer zusehends ab.

8. T. Die heutigen Symptome sind: hä... figes Erbrechen, Schluchzen; Besserung in allen peripneumonischen Symptomen; an bei... den Handwurzeln *nicht fühlbarer Puls*. Die... se letzte Erscheinung, welche ich hier zum erstenmal beobachtete, machte mich etwa mistrauisch; und, obgleich der Kranke vo...

*) In wie viele *Doses* vertheilt? wird hier nicht gesagt. Es läſst sich aber aus dem Folgenden ver... muthen, daſs diese Quantität von 2 Quenten in bis 4 Doses nur getheilt, während der Nacht und des Morgens genommen wurde; woher sich denn freilich das Verschwinden des Pulses an dem *Carpus* leicht erklären läſst.

Hn.

afs er durchaus keine Beschwerden
ust mehr empfinde, und dafs ihm
hen und Schluchzen nicht viel zu
tachen, so hielt ich es dennoch
r, nicht nur mit dem Fingerhute
n, sondern selbst ihren überhand
n Wirkungen durch Reizmittel ent-
rbeiten. Ich verordnete daher drei
mmtwasser und ein Pfund Wein.
Genufs des Weins, der dem Kran-
mundete, hörte das Erbrechen ge-
d ganz auf; ich konnte den Puls
len, er war aber noch sehr selten
, so dafs er sich unter dem leich-
ıck der Finger ganz verlor. Das
hatte beinahe ganz aufgehört; der
r nur noch unbedeutend, jedoch
h bei jeder Wiederkehr desselben
r Seitenschmerzen ein. Ich verord-
nd ein halbes Pfund gewöhnlichen
drei Unzen Cyperwein.

Auf den Genufs des Cyperweins
in der Nacht wieder von neuem
ein, der Puls war nicht mehr so
d etwas mehr erhoben. Husten
schmerz waren bedeutend gelinder,
urf sehr gering; der Kranke ver-
ıte Transspiration, hatte aber keine
; durch den Stuhl. Ich liefs ihn
ber nur eine Emulsion trinken.

Der Puls war merklich schneller
ch unregelmäfsig. Kein Erbrechen,
ehr seltene, aber mit Wiedererwe-
Seitenschmerzes verbundene An-
Husten; sehr sparsamer, jedoch
a noch mit Blutstreifen untermisch-
f. Die Emulsion wurde wiederholt.

11. T. In der Nacht trat wieder häufiges Schluchzen ein; der Puls war immer noch etwas selten; Husten und Auswurf wie gestern. Ich verordnete Morgens und Abends ein und ein halbes Pfund gewöhnlichen Wein.

12. T. Der Puls war ein wenig mehr erhoben, das Schluchzen seltener; der Husten nur noch sehr unbedeutend, der Auswurf catarrhalisch. Die gestrige Gabe von Wein wurde Morgens und Abends wiederholt.

13. T. Alle Symptome der Wirkung der *Digitalis* sind nun verschwunden, und mit ihr auch alle peripneumonische Symptome; nur die hier und da noch eintretenden Anfälle von Husten sind wegen der Seitenschmerzen, die sie erwecken, etwas lästig. Ich gab heute nur eine einfache Emulsion, Morgens und Abends zu nehmen.

14. T. Keine bemerkbare Veränderung. Wiederholung der Emulsion Morgens und Abends.

15. T. Die Fortdauer des Hustens veranlaſste mich, der Emulsion 2 Drachmen Salpeter zuzusetzen, und diese Gabe Abends wiederholen zu lassen. In die Gegend der schmerzenden Stelle lieſs ich äuſserlich Einreibungen mit Olivenöl vornehmen.

16. — 20. T. In dieser Zeit verminderten sich unter dem Gebrauche der Emulsion mit Salpeter in obigen Gaben allmählig Husten und Seitenschmerz.

21. — 25. T. Nur noch hier und da fühlte der Kranke Schmerzen. Am Ende dieser Periode ward er vollkommen hergestellt, erhielt die Kost der Reconvalescenten, und verlieſs am 25sten Tag das Krankenhaus.

In diesem Falle wurde die *Digitalis*

gleichzeitig mit Aderlässen angewandt; von diesen letztern wurden übrigens, der Heftigkeit der Krankheit ungeachtet, nur zwei vorgenommen. Ich verordnete die *Digitalis* in der Form einer Infusion, damit ich eine desto schnellere und gröfsere Wirkung erhalten möchte; denn es ist bekannt, dafs die Arzneimittel in flüssiger Form gröfsere Wirksamkeit äufsern. Zwei Drachmen *pulvis digit.* mit acht Unzen Wasser infundirt, geben eine recht gesättigte Infusion. Ohne dringende Noth vermeide ich gewöhnlich die Form der Infusion bei diesem Mittel, weil sie vor allen andern ekelerregend und so sehr schnell wirksam ist. Ihre Wirkungen äufserten sich auch im vorliegenden Falle auf eine sehr ausgezeichnete Art, besonders im Pulse, dessen völliges Verschwinden ich noch nie zuvor beobachtet hatte, und auch in der Folge nie mehr beobachten konnte. Die Aufhebung der übermäfsigen Wirkungen der *Digitalis* durch den Gebrauch von Wein und Zimmtwasser, von Mitteln also, deren Reizwirkung kein vernünftiger Arzt in Zweifel ziehen wird, giebt den bestimmtesten Beweis ab, dafs man die Wirkung der *Digitalis* als eine der sie aufhebenden Wirkung der Reizmittel direkt entgegengesetzte zu betrachten habe. Es traten auch unter dem fortgesetzten Gebrauche jener Reizmittel, deren Zweck nur war, die Wirkungen der *Digitalis* zu zerstören, von neuem Husten und Seitenschmerzen ein, welche nicht eher wichen, als bis ich ihnen durch eine leichte contrastimulirende Behandlungsart entgegenarbeitete.

Dritter Fall. Ein junger Mensch von 21 Jahren, der an einer Augenentzündung

litt, wurde ausschliesſend mit der *Digi*
in Pulverform behandelt. Am 3ten T
der Krankheit wurde die Kur begonnen.

3. T. Sehr entzündete, schmerzende A
genlieder, eine hochrothe *Conjunctiva*, Li
scheue, schneller, harter Puls, waren an
sem Tage die Krankheitssymptome. Ich
18 Gran *pulv. Digit.* im Verlaufe von
Stunden in 6 Portionen zu nehmen.

4 — 6. T. Die Röthe und die Geschw
verminderten sich zusehends; der Puls w
de bedeutend langsamer. Die obige G
der *Digit.* wurde täglich wiederholt.

7. 8. T. Der Puls zeigte 45 Schläge. Be
serung in allen Symptomen. Wiederholung
der obigen Gabe von *Digitalis*.

9. T. Der Puls wie gestern; bedeuten
Fortschritte in der Besserung. Ich setzte d
Gabe der *Digit.* auf 12 Grane herab.

10. T. Die bis daher noch bestehend
Röthe der Conjunktiva war beinahe ganz ve
schwunden. Wiederholung der gestrigen Ga
der *Digit.*

11. 12. 13. An diesen Tagen befand sic
der Kranke wieder ganz wohl, und verlie
den 13ten Tag gesund das Krankenhaus.

Diese Krankheit war zuverlässig inflam
matorischer Beschaffenheit, und zwar nich
etwa bloſs Local-Krankheit, sondern Kran
heit der ganzen Constitution. Die Behand
lung mit dem Fingerhute, und zwar in G
ben von 18 Granen täglich, liefert den beste
Beweis dafür; da der Kranke diese Gabe
ertrug, ohne daſs sich die geringsten Symp
tome ihrer übermäſsigen Wirkung äuſserten
was bei entgegengesetzter Beschaffenheit de
Krankheit hätte geschehen müssen. Der Pul

ik nur auf 45 Schläge herab. Viele Ophthal-
een derselben Art und von derselben Ur-
che erzeugt — sie herrschten damals epi-
misch — habe ich sowohl vor, als nach
m vorliegenden Falle mit Aderlässen be-
ndelt, und mufste dieselben, um meinen
reck zu erlangen, 4—5 mal wiederholen,
d damit den Gebrauch von Antimonial-
tteln und wäfsrigem Getränk verbinden.
ese vergleichenden Beobachtungen liefern
ien unumstöfslichen Beweis einerseits für
e contrastimulirende Wirkung des Finger-
its, anderseits für die inflammatorische Be-
haffenheit der Krankheit.

Sollte irgend ein Zweifler noch die Ein-
endung machen, dafs die Heilung dieser
ugenentzündungen einzig und allein auf
echnung der Heilkraft der Natur zu schrei-
en seyn; so antworte ich: dafs ohne einen
hr erhöhten Reizzustand des Organismus,
lche grofse Gaben des Fingerhuts und eine
lche Zahl von Aderlässen wohl nicht un-
estraft angewendet worden wären. — Ich
ige hier noch die Bemerkung bei, dafs ich
ich bei den vielen Augenentzündungen,
e ich zu behandeln hatte, worunter mir sehr
iele Fälle von *Chemosis* vorkamen, nie ei-
es anderen örtlichen Mittels bedient habe,
s eines mit frischem Wasser immer feucht
haltenen Stückchens Leinwand. Die Bla-
enpflaster, die Augensälbchen u. s. w. ver-
hlimmern oft solche Augenübel bis zu ei-
em solchen Grade, dafs alle fernere Hülfe
nmöglich wird.

Vierter Fall. Ein an einer Lungen-
ntzündung leidender Jüngling von 24 Jah-

ren suchte am 2ten Tage der Krankheit
in unserem Krankenhause.

Die Symptome der Krankheit waren
stechender Schmerz an der linken Seite; Hu
mit Blutstreifen untermischter Auswurf;
schneller, harter Puls; rothes Gesicht.
verordnete eine Aderlässe von einem
Blut, und 12 Gran *pulv. Digital.* —

3. T. Die Symptome waren noch di
ben. Das gestern aus der Ader gelas
Blut zeigte eine Entzündungshaut. Ich
Morgens und Abends die Aderlässe wie
holen, und den Tag über 24 Grane
Digit. nehmen.

4. T. Die vergangene Nacht war
unruhig; noch immer dieselben Symp
zu welchen sich noch ein Gefühl von
ken auf der Brust gesellte. Der Puls
108 Schläge an. Das Blut von gestern
eine Entzündungshaut. Ich liess die A
lässe wiederholen und den Tag über 36
pulv. Digit. nehmen.

5. T. Zu den gestrigen Symptomen
noch Herzklopfen, und der Husten war
lästiger. Der Puls hatte 120 Schläge.
Blut von gestern hatte eine ausserorden
dicke und zähe Entzündungshaut. Ich
ordnete abermals eine Aderlässe, und 36
pulv. Digit. *)

6. T. Das Herzklopfen hatte nachge

*) Es läßt sich aus dem Verfolg mit Gewiß
annehmen, daß hier und überall im Folgend
wo von *Gaben* der *Digitalis* zu 36 — 48 und
Granen in der Uebersetzung die Rede ist, die
den ganzen Tag zu verbrauchende Quantum
verstehen sey.

Hs.

n, aber der Husten wurde immer beschwer-
her, das Athemholen sehr mühsam; in der
acht hatte sich *Delirium* eingestellt. Der
uls war noch immer zitternd, aber auf 100
hläge herabgesunken. Das aus der Ader
lassene Blut hatte noch eine dicke und zähe
ntzündungshaut. Ich liefs die gestrigen Ver-
dnungen wiederholen.

7. T. Die Nacht war ruhig; in einigen
mptomen zeigte sich Besserung; das Blut
atte noch eine Entzündungshaut; der Aus-
urf war schleimigt; die linke Wange roth;
er Puls zu 100 Schlägen. Ich erhöhte die
abe der *Digitalis* auf 48 Grane. Abends
at Erbrechen ein. —

8. T. Bedeutende Besserung in allen pe-
pneumonischen Symptomen; zweimaliges
rbrechen; der Puls auf 48 Schläge herabge-
inken; nicht mehr zitternd. Ich setzte die
abe der *Digit.* auf 12 Grane herab.

9. T. Mehrmaliges Erbrechen; der Puls
ich auf 40 Schläge herabgestimmt; alle pe-
pneumonische Symptome waren verschwun-
en. Ich setzte nun die *Digitalis* ganz bei
eite und liefs blofs wäfsriges Getränk neh-
en. —

10. — 15. T. Immer fortschreitende Bes-
erung bis zu vollkommener Wiedergenesung.
er Puls blieb noch immer etwas langsam.
öllig wiederhergestellt verliefs dieser junge
ensch am 15ten Tag seiner Krankheit das
rankenhaus.

In diesem Falle hätte der unter dem
ebrauche von 18 Granen *pulv. digit.* am
en Tage der Krankheit von 108 auf 120
chläge erhöhte Puls einen oberflächlichen
eobachter vermocht, diese Erscheinung als

eine Wirkung des Fingerhuts anzuseh
mit seinem Gebrauche wegen dieser
baren Reizwirkung auszusetzen. D
aber, welcher den Gang einer rein
lichen Peripneumonie kennt, weifs
die Wirkungen der Krankheit von den
Arzneimittel zu unterscheiden, und
der Ueberzeugung, dafs die auf einen
deren Grad der Krankheit berechn
ben des Fingerhuts nur durch die g
Heftigkeit der Krankheit unwirksam
den seyen, diese Gaben in einem de
der Krankheit angemessenen Grade
und ihrer günstigen Wirkung mit R
gegensehen. Der Erfolg entsprach
kommen meiner Erwartung. Der P
unter dem Gebrauche einer halben D
Digitalis auf 100 Schläge herab. D
aber diese noch immer bedeutende F
des Pulses, zumal bei so grofsen Gab
Digitalis, auf aufserordentliche Heftigk
Krankheit schliefsen liefs, so mufste i
selben mit noch gröfseren Gaben von d
Mittel entgegenarbeiten, welcher Versuch
vollkommen gelang. Das Herzklopfen
im Verlaufe der Krankheit sich einstellte
meines Erachtens nicht dem Fingerh
geschrieben werden, wenn gleich das Ch
teristische seiner Wirkung in Störungen
Kreislaufes aller Art besteht. Denn er
sind Herzaffektionen bei sehr heftigen
genentzündungen gar nichts Ungewöhnli
und in solchen Fällen giebt auch der E
der Leichenöffnungen die Theilnahme
Herzens an der entzündlichen Beschaffen
der übrigen Brusteingeweide zu erkenn
Zweitens aber spricht das Verschwinden

mptoms unter dem fortgesetzten Ge-
des Fingerhuts ganz entscheidend für
Ansicht von der Sache. —

ünfter Fall. Ein junger Mensch von
:en hatte erst vor 6 Tagen das Kran-
s verlassen, woselbst er, soviel man
ıen Aussagen abnehmen konnte, an
eichten Lungenentzündung behandelt
und war seit dieser Krankheit nie
eberlos. In den drei letzten Tagen
inem Eintritt in meinen Krankensaal
das. Fieber wieder bedeutend zu, und
llten sich ihm unerträglich rheumatische
zen durch den ganzen Körper, beson-
den Schultern, bei. Die übrigen
me waren: sehr schneller, zitternder
thes Gesicht, brennende Hitze, Durst,
Husten. Gleich bei seinem Eintritte
ie Klinik erhielt er ein Aderlafs.

T. Zu den gestrigen Symptomen ka-
och mit Blutstreifen untermischte *Spu-*
as gestern aus der Ader gelassene Blut
ine Entzündungshaut. Ich verordnete
n *pulvis digitalis*.

T. Noch immer dieselben Symptome;
ls wellenförmig, 116 Schläge in einer
; hier und da leichte Anfalle von Herz-
n. Ich erhohte die Gabe der *Digit.*
Gran.

T. Der Puls war weniger zitternd,
r schnell, die Hitze vermindert, die
rzen gelinder — nur die linke Schulter
zte noch bedeutend — kein Herzklop-
in Husten, kein Auswurf mehr. Ich
die Gabe der *Digit.* auf 24 Gran herab.

T. Es trat Nasenbluten ein; der Puls
60 Schläge, und verrieth einige In-

termission; die Pupille war erweitert. I
gab nur noch 12 Gran *Digitalis*.

8. T. Der Puls sank auf 50 Schl
und zeigte noch mehr Unordnungen als
stern. Der Schmerz in der Schulter war
gelinder. Ich setzte nun die *Digitalis*
Seite.

9. T. Der Puls hatte 40 Schläge.
Schmerz in der Schulter war ganz gewich
und auch sonst das Befinden des Kran
das beste.

10. T. Der Puls hatte 40 Schläge
war unregelmäfsig. —

11. u. 12. T. Der Puls war auf 36 Sch
herabgesunken, und noch immer unregelmä

13 u. 14. T. Der Puls wieder auf
Schläge erhoben, aber noch immer unreg
mäfsig.

15. T. Der Kranke wurde von ein
Fieberfroste befallen, auf welchen Fieber
ze folgte. — Der Puls war etwas schne
als im natürlichen Zustande. Der Kra
beklagte sich über Verstopfung. — Ich
ordnete 6 Gran Gummigutt, worauf sich
Kranke sogleich erbrechen mufste. Ich
Abends 6 Gran *Kermes miner.*

16. T. Zweimaliges Erbrechen in
Nacht. Gegen zwei Uhr Nachmittag kam w
der ein Fieberanfall wie gestern. — Nasenblut
Ich liefs nur säuerliches Getränk nehmen.

17. T. Auf die Verstopfung folgte Dur
fall, der Kranke hatte 16 Ausleerungen du
den Stuhl. Es trat nur ein leichter Fieb
anfall ein, aber zugleich erschienen wie
rheumatische Schmerzen. Ich gab eine e
fache Emulsion.

18. T. Die rheumatischen Schmerz

lten noch immer an; der Fieberanfall stellte sich wieder ein; der Kranke hatte 12 Ausleerungen. Ich verordnete 15 Unzen Wein.

19. T. Der Durchfall war vollkommen gestillt; nur wenige Fieberhitze trat noch ein. Ich gab nur 6 Unzen Wein.

20. T. Kein Fieber — keine Schmerzen. — Natürliche Oeffnung.

20. — 30. T. Während dieser ganzen Zeit befand sich der Kranke wieder vollkommen wohl, nur der Puls zeigte in den ersten Tagen noch etwas Unregelmässigkeit, und hatte nur 48 Schläge in einer Minute. Arzneimittel wurden in diesen 10 Tagen keine mehr gereicht; ich erlaubte ihm neben der vollen Kost den Genuſs des Weins.

Dieses Fieber, welches ich nach den nosologischen Systemen einen *synochus rheumaticus* oder *rheumatismus acutus* nennen müsste, dem ich aber lieber den Namen einer *synocha rheumatica* beilegen möchte (weil ich dem *Synochus*, der nur einen gradweisen Unterschied von der *Synocha* ausdrückt, (??) nicht als eine eigne Fiebergattung ansehen kann), war gewiſs sthenischer Art, wiewohl nicht in hohem Grade; da 96 Gran *Digitalis* hinreichten, dasselbe zu heben. Aufmerksamkeit verdienen in diesem Falle das Wiedererscheinen des Fiebers am 15ten Tage der Krankheit, so wie auch die Wiederkehr der Schmerzen, die Verstopfung und der darauf folgende Durchfall. Gegen alle diese theils alte, theils neue, zum Theil nicht unbedeutende Krankheitssymptome wandte ich am 16ten und 17ten Tage nur wässriges Getränk an; nachdem ich mich den 15ten Tag durch die Wirkung des Gummigutt und des

Kermes — die ich allein in dieser A
verordnete — überzeugt hatte, dafs die
mische Diathesis ganz getilgt sey, welch
übrigens schon aus den frühern Wirk
des Fingerhuts vermuthen konnte. D
fahrung lehrte mich, dafs, sobald eine
sthenische Diathesis gehoben ist, der f
Gebrauch von Arzneimitteln ganz üb
sig ist. Indem ich am 18ten und 19ten
etwas Wein erlaubte, gab ich nur de
ten des Kranken nach, in der Ueberz
dafs ich keine schädliche Wirkungen
zu fürchten habe. Die neu erschie
Krankheitssymptome waren also —
Folge der fortbestehenden sthenischen —
einer etwa durch den Mifsbrauch de
trastimulirenden Mittel erzeugten a
schen Diathesis. Sie verschwanden au
selbst wieder.

Erscheinungen wie diese, unvollko
beobachtet, gaben Veranlassung zu der
von den Krankheitsmaterien, von de
gen, von den Heilkräften der Natur. D
werde ich mich aber an einem andern
ausführlicher auslassen. — Hier mac
nur noch aufmerksam, dafs nach der
tigung der letztern Krankheitsäufserung
während derselben unterdrückte Wirk
des Fingerhuts wieder deutlich hervor

Sechster Fall. Ein Mann von 3
ren lag an einer äufserst heftigen Lung
zündung krank. Fieber und stechender Sc
auf der linken Seite überfielen ihn pl
und ganz gleichzeitig. Nach seiner Erzä
war er schon seit einigen Monaten mit
Wechselfieber geplagt, das verschiedene
durch Fieberrinde gestillt wurde, aber i

iederkehrte. Er erhielt am zweiten Tag iner Krankheit eine Infusion von einer rachme *pulvis digitalis* mit 8 Unzen Wasser.

3. Tag. Dieselben Symptome; der Puls gar schneller und zitternder als gestern; urchfall. Ich erhöhte die Gabe der *Digilis* auf eine und eine halbe Drachme in fusion, und verordnete Morgens und Abends ne Aderlässe von einem Pfund Blut.

4. T. Das Blut hatte eine Entzündungsut, alle Symptome drohten die gröfste Gehr. Der Auswurf war blutig. Ich liefs die ›strigen Verordnungen wiederhohlen.

5. T. Das Blut war immer noch mit eir Entzündungshaut bedeckt, indefs zeigte ch einige Besserung in den Symptomen, der uswurf war sehr stark mit Blut untermischt; in Durchfall. — Ich liefs nur noch die Inision der *Digit.* in obiger Gabe nehmen.

6. T. Der Husten sehr lästig; grofse nruhe in der Nacht, der Auswurf etwas erarbeitet; die Hitze nur mäfsig, der Puls er beträchtlich schneller und zitternder. h verdoppelte die obige Gabe der Infusion, efs die eine Hälfte Morgens, die andere bends nehmen, und verordnete überdiefs n Aderlafs.

7. T. Einige Besserung. Ich gab Morns die Infusion von einer und einer halm Drachme *Digit.*, Abends die Infusion m 2 Drachmen.

8. T. Das Befinden wie gestern. Ich fs Morgens und Abends eine Infusion von ner und einer halben Drachme *Digitalis* hmen. —

9. T. Der Puls auf 44 Schläge herabsunken; Verdunklung des Gesichts; der

Schmerz und der Husten vermindert; der Auswurf sparsam und natürlich gefärbt. Ich setzte die Gabe der *Digitalis* auf eine Drachme in Infusion herab.

10. T. Durch den Husten wurde immer noch Seitenschmerz erweckt; die als Wirkungen des Fingerhuts zu betrachtenden Kopfsymptome hatten sich nicht verschlimmert; der Puls hatte 36 Schläge, war klein, weich und intermittirend. Ich gab Morgeus und Abends eine Drachme *Digitalis* in Infusion.

11. 12. T. Der Puls wie gestern, die Verdunklung des Gesichts auffallender, dagegen waren alle peripneumonische Symptome verschwunden. Ich wiederholte die Verordnungen vom 10ten Tag.

13 — 19. T. In diesen 7 Tagen nahm der Kranke keine *Digitalis* mehr, und erhielt auch kein anderes Arzneimittel. Er verliefs vollkommen wiederhergestellt am 19ten Tag seiner Krankheit das Krankenhaus. Ich habe noch längere Zeit hindurch von diesem Menschen genaue Kundschaft eingezogen, und erfahren, dafs er, ohne die geringsten Beschwerden mehr zu fühlen, ein sehr geschäftiges Leben führt. So viel ich aus andern ähnlichen Fällen abnehmen kann, so wäre bei diesem Kranken bei einer Behandlung mit Aderlässen allein ohne den gleichzeitigen Gebrauch des Fingerhuts, wenigstens eine doppelte Anzahl derselben zu seiner Heilung erforderlich gewesen. Nur in der Absicht, so viel als möglich Aderlässe zu ersparen, wandte ich gleich vom Anfange an den Fingerhut in Infusionsform an; jedoch bestimmten mich am 3ten Tage die die gröfste Gefahr drohenden Symptome mit Aderlässen nich

länger zuwarten. Durchfälle sind zu gewöhnliche Erscheinungen bei Peripneumonien, als dass man den hier eintretenden Durchfall als eine Wirkung des Fingerhuts ansehen könnte. Für die Heftigkeit der Krankheit spricht am deutlichsten, dass es eines 7 Tage lang fortgesetzten Gebrauches der reichlichsten Gaben von *Digitalis* bedurfte, ehe die charakteristischen Wirkungen auf den Puls sich äusserten. Merkwürdig ist in diesem Falle, dass der Fingerhut, dessen Wirkungen sich hier sogar auf das Gesicht erstreckten, dennoch gar kein Erbrechen erregte, obgleich er in einer Form gegeben wurde, unter welcher er sonst so schnell seine Wirkung auf den Magen äussert. —

Siebenter Fall. Ein 24jähriger Jüngling, der an einem sehr bedeutenden Catharrhfieber, das sogar einige peripneumonische Symptome in seiner Begleitung hatte, krank lag, suchte am 4ten Tag der Krankheit bei mir Hülfe. — Es wurde sogleich eine Aderlässe vorgenommen.

5. T. Das Blut hatte eine Entzündungshaut; der Puls war zitternd; der Husten sehr lästig, trocken. Ich liess ihn im Verlaufe des Tags 24 Gran *Kermes* nehmen.

6. T. Dieselben Symptome; der Puls hatte 80 Schläge. Ich gab 18 Gran *pulv. digit.*

7. T. Der Husten fortdauernd sehr lästig; der Puls etwas weniger zitternd, aber noch immer auf 80 Schlägen. Ich liess die gestrige Gabe der Digitalis wiederholen.

8. T. Der Husten anhaltend; der Puls weniger zitternd, und auf 62 Schläge herabgestimmt. Wiederhohlung der gestrigen Verordnung.

9. T. Der Husten war immer n[och] gleich hartnäckig und der Puls wieder et[was] schneller. Schmerzen im linken Ohre. [Ich] liefs die *Digitalis* wiederholen und zugl[eich] eine Aderlässe vornehmen.

10. T. Der Puls auf 45 Schläge he[rab]gesunken, unregelmäfsig; Schwindel. [Der] Schmerz im linken Ohre hatte nachgelas[sen,] auch war der Husten gelinder. Ich liefs [die] *Digitalis* wiederholen.

11. T. Der Puls zu 40 Schlägen, u[nre]gelmäfsig; Schwindel; Kopfschmerzen. [Ich] setzte die Gabe der *Digitalis* auf 12 Gr[an] herab.

12. T. Der Husten bedeutend ver[min]dert; den Puls zu 39 Schlägen, sehr unre[gel]mäfsig; die Kopfsymptome hielten noch [an.] Wiederholung der gestrigen Gabe von Di[gitalis.]

13. u. 14. T. Der Puls zu 42 Schläg[en.] Die catharrhalischen Symptome waren v[oll]kommen verschwunden. Ich liefs noch [im]mer mit dem Gebrauch der *Digitalis* zu [12] Granen fortfahren.

15 — 18. T. In diesen Tagen gab [ich] keine *Digitalis* mehr, und der Kranke [ver]liefs völlig wiederhergestellt das Krankenh[aus.]

Die Geschichte dieser Krankheit gi[ebt] den sprechendsten Beweis ab gegen die [Be]hauptung, dafs Aderlässen die dem Fing[er]hute fälschlich zugeschriebenen Reizwirk[un]gen zerstören. Denn die am 9ten Tage [der] Krankheit vorgenommene Aderlässe ne[ben] dem fortgesetzten Gebrauche des Fingerh[uts] hatte einerseits eine schnelle Besserung [der] catarrhalischen Symptome, anderseits ein de[ut]licheres Hervortreten der eigenthümlich[en] Wirkungen des Fingerhuts zur Folge.

Achter Fall. Ein junger Mensch von Jahren, der an einer leichten Lungenentndung krank lag, wurde am 5ten Tage der rankheit ins Krankenhaus gebracht, bis zu elchem Tage er auch ohne Heilmittel geieben war. Er erhielt noch am Abend des en Tages eine Aderlässe und 6 Gran Keres.

6. T. Der fortdauernde Schmerz an der ken Seite. Der schnelle, zitternde Puls id der Husten bestimmten mich zu der Anendung des Fingerhuts. Ich gab 24 Gran *ilv. Digit.* in 8 Portionen vertheilt, und efs diese den Tag über nehmen.

7. T. Der Schmerz und der Husten hatn noch nicht abgenommen, der Puls war ier weniger schnell und nicht mehr so zitrnd. Ich verordnete 12 Gr. *pulv. Digit.*

8. T. Der Schmerz war wieder heftiger, ich der Puls schnell und zitternd. Ich liefs ie gestrige Gabe des Fingerhuts wiederhon.

9. T. Der Schmerz und Husten blieben och immer hartnäckig; der Puls war zitternd, nd liefs 120 Schläge in einer Minute zähn. Ich erhöhte die Gabe des Fingerhuts ieder auf 24 Gran.

10. T. Der Puls war auf 51 Schläge hergesunken, der Schmerz ganz verschwunden, er Husten nur noch unbedeutend.

11. 12. 13. T. In diesen Tagen gab ich inen Fingerhut mehr. Am 13ten Tage war r Puls wieder bis auf 88 Schläge erhoben, id zeigte einige Unregelmäfsigkeit. Gegen bend trat eine leichte Fieberhitze ein.

13 — 24. T. Nur noch in den ersten Tan dieses Zeitraums stellte sich Abends

etwas Fieberhitze ein. Am 24sten Tage der Krankheit verliefs der junge Mensch ganz gesund das Krankenhaus.

Die Besserung, welche ich in der 7ten Beobachtung nur durch Verbindung des Fingerhuts mit Aderlässen erhalten konnte, erhielt ich hier durch den alleinigen Gebrauch des letztern. Die Veränderung des Krankheitszustandes nach dem Gebrauche einer verdoppelten Gabe *Digitalis* war auffallend. Aus der Vergleichung dieser Krankengeschichte mit der vorhergehenden geht ganz klar die contrastimulirende, d. h. reiztilgende Wirkung des Fingerhuts hervor. Ich bemerke hier ein für allemal, dafs ich in diesen Krankengeschichten der Ausleerungen durch den Stuhl, die Nieren u. s. w., nur selten einer Erwähnung würdigte — wie z. B. bei eintretender Diarrhöe — weil dieselben unter dem Gebrauche des Fingerhuts dem Beobachter nichts Merkwürdiges darbieten; und die Aerzte würden gewifs nicht mehr so viel Aufhebens von seinen diuretischen Kräften machen, wenn sie dieses Mittel in den Entzündungskrankheiten anwenden wollten; denn nur allein bei Wassersuchten zeigt sich die Harnsecretion durch dasselbe vermehrt. — Die contrastimulirende Wirkung hat also mit der Vermehrung der Harnsecretion durchaus nichts gemein.

Neunter Fall. Ein junger Mensch von 22 Jahren mit einer leichten Lungenentzündung suchte am 3ten Tage der Krankheit bei mir Hülfe. — Er klagte über stechenden Schmerz in der linken Seite und Husten. Der Puls war schnell und hart. Ich verordnete eine Aderlässe und 12 Gr. *pulv. Digit.*

4. Das Blut von gestern zeigte eine Ent-
ndungshaut. Zu den gestrigen Symptomen
sellte sich noch heftiger Kopfschmerz. Ich
b 12 Gran *pulv. Digit.*

5. T. Der Seitenschmerz und das Kopf-
h hatten nicht abgenommen; der Puls aber
r etwas weniger schnell und zitternd. Wie-
rholung der gestrigen Verordnung.

6. T. Der Puls war merklich langsamer.
iederholung der obigen Gabe des Finger-
uts.

7. T. Der Puls war auf 38 Schläge her-
gesunken; auch trat einige Verdunkelung
s Gesichts ein. Ich setzte die Gabe des
ngerhuts auf 12 Grane herab.

8. T. Dieselben Erscheinungen. — Wie-
rholung der gestrigen Gabe.

9. T. Der Puls hatte sich wieder auf 48
hläge erhoben. Die peripneumonischen
ymptome waren aber noch nicht ganz ge-
ichen. Wiederholung der gestrigen Gabe.

10. T. Keine Besserung. Erhöhung der
abe des Fingerhuts auf 18 Grane.

11. T. Der Puls war wieder auf 36 Schlä-
herabgesunken. Ich liefs nur 12 Grane
ingerhut nehmen.

12. T. Die peripneumonischen Symptome
tten sich ganz verlohren. Der Puls war
ieder auf 40 Schläge erhoben. Ich setzte
it dem Fingerhut nun ganz aus.

13 — 16. T. Der Puls zeigte an diesen
agen 32 Schläge und war deutlich doppel-
hlägig.

17 — 24. T. Der Puls erhielt sich noch
mer zwischen 32 und 34 Schlägen; — der
ranke befand sich dabei vollkommen wohl.

25 — 30. Am Ende dieser Periode hatte

sich der Puls nur auf 48 Schläge erh
und zeigte am 30sten Tage, bei aufge
-ter Stellung des Körpers auf den Füſs
Schläge. Der junge Mensch verlieſs a
sem Tage das Krankenhaus.

Es kam mir, auſser dem gegenwä
kein Fall vor, wo sich die Wirkung d
gerhuts so lange und deutlich erhalten
Die so hartnäckig fortdauernde Langs
des Pulses bestimmte mich, den Reco
centen noch längere Zeit unter Aufsi
behalten, und obgleich ich demselbe
diesen Ueberrest der Wirkung des F
huts schneller zu beseitigen, den Gen
vollen Kost in den letzten 6 Tagen
ligte, so hatte sich dennoch am Ende
Periode der Puls nur auf 48 Schläge
ben. — Bei diesem Individuum zeig
eine geringe Differenz zwischen der Za
Pulsschläge in ausgestreckter Lage, un
in aufgerichteter Stellung des Körper
betrug nur 2 Schläge. —

Zehnter Fall. Ein an einer
heftigen Lungenentzündung schon seit 3
krank liegender Mann wurde ins Kranke
gebracht und erhielt am Tage seines E
2 Aderlässen und 12 Gran *pulv. Digi*

4. T. Das Blut von gestern hatte
Entzündungshaut. Die Symptome w
stechender Schmerz an der rechten
Blutauswurf; zitternder Puls zu 120 Sch
in einer Minute. Ich erhöhte die Gab
Fingerhuts auf 24 Grane und lieſs Mo
und Abends die Aderlässe wiederholen;

5. T. Das Blut zeigte eine weit di
Entzündungshaut, als bei den ersten A
lässen. Die Krankheitssymptome waren

selben, der Puls noch schneller, zu 132 Schlägen. Ich stieg auf 36 Grane des Fingerhuts und liefs abermals Morgens und Abends die Aderlässe vornehmen.

6. T. Die Entzündungshaut zeigte dieselbe Beschaffenheit wie gestern. Alle Symptome waren verschlimmert; der Schmerz weit heftiger, das Athemholen sehr beengt, der Husten äufserst lästig; der Auswurf war speichelartig, der Puls zitternd, hatte 128 Schläge. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen.

7. T. Die Entzündungshaut auf dem Blute war noch hart und dick. Der Schmerz hatte an Heftigkeit nachgelassen, aber der Athem war kurz; der Puls zeigte 110 Schläge an. Ich liefs die 36 Gr. Fingerhut und die Aderlässe wiederholen. —

8. T. Es stellte sich Erbrechen und starkes Schluchsen ein; der Puls war auf 50 Schläge herabgesunken, und ganz deutlich doppelschlägig. Ich setzte nun den Fingerhut bei Seite und gab nur noch wäfsriges Getränk.

9. T. Das Erbrechen hatte sich gelegt, aufser dafs ein Spulwurm durch den Mund ausgeworfen wurde; das Schluchzen kehrte nur noch in gröfseren Zwischenräumen wieder, der Puls hatte 54 Schläge und war sehr ungleich; alle peripneumonische Symptome wiesen auf Besserung hin. — Die gestrige Verordnung wurde beibehalten.

10. T. Der Puls hatte sich wieder auf 80 Schläge erhoben, und war ungleich; das Schluchzen kam nur noch selten; der Husten war noch anhaltend. Ich gab wieder 12 Gr. *pulv. Digit.*

11. T. Durch Erbrechen kam ein zwei-

ter Spulwurm von dem Kranken; das Schluchzen wurde wieder häufiger, auch der Husten wollte sich noch nicht legen, obgleich er weniger heftig war. Ich setzte mit dem Fingerhut aus, und gab nur wäſsriges Getränk.

12. T. Das Schluchzen war äuſserst heftig und anhaltend; der Husten kam dagegen seltener; Athem und Aussehen waren gut, der Puls zeigte Morgens 54, Abends 68 Schläge, und war noch immer ungleich. — Wäſsriges Getränk.

13. T. Erst gegen Abend lieſs das Schluchzen in etwas nach; der Puls hatte 60 Schläge, die Besserung in den peripneumonischen Symptomen war auffallend.

14. T. Der Puls hatte sich auf 96 Schläge erhoben. Der Kranke beklagte sich über Verdunkelung des Gesichts.

15 — 19. T. Unter dem fortgesetzten Gebrauch des wäſsrigen Getränkes waren am 18ten Tage der Krankheit die Symptome, welche als Wirkungen des Fingerhuts zu betrachten waren, vollends gehoben; und der Kranke verlieſs vollkommen geheilt das Krankenhaus am 19ten Tage.

Die bedeutende Zahl der Aderlässen, und die groſsen Gaben von Fingerhut, deren es bedurfte, bis seine Wirkungen sich einstellten, sprechen in diesem Falle für einen hohen Grad der sthenischen Diathesis. Es wurden gegen 10 — 12 Pfund Blut aus der Ader gelassen; denn in solchen Fällen lasse ich nie weniger, und sehr oft mehr als ein Pfund Blut auf einmal aus der Ader. — Die Wirkungen des Fingerhuts traten am 8ten Tage sehr schnell und heftig ein. Man lasse sich aber durch dieselben ja nicht irre ma-

n; denn die Gefahr der mit fortschreiten-
Krankheit um sich greifenden Desorga-
ationen edler Organe ist zu dringend, als
s sie durch die weit geringere Gefahr,
lche etwa aus dem übermäſsigen Gebrauch
Fingerhuts erwachsen dürfte, überwogen
rden könnte, sobald man nur einigermaſsen
fen darf, jene gröſsere Gefahr durch die-
Mittel zu beseitigen. Wie wenig selbst
se übermäſsigen Wirkungen der contrasti-
lirenden Mittel bei Entzündungskrankhei-
zu fürchten seyen, ergiebt sich am besten
der Erfahrung, daſs man mit ihrem Ge-
uch bloſs aussetzen darf, um diese Wir-
ngen möglichst bald wieder aufzuheben;
daſs man selbst späterhin ganz ohne Ge-
r wieder zu ihnen seine Zuflucht nehmen
in. Freilich wird durch den Fingerhut
ht jede Entzündung, besonders wenn die-
lbe sehr rasch auf Zerstörung der Organe
narbeitet, bekämpft werden können; aber die
ewiſsheit, wenigstens eine groſse Anzahl
n Entzündungskrankheiten durch dieses
ittel zur Heilung zurückzuführen, muſs
ufforderung genug für jeden Arzt seyn,
h dieses Mittels vorzugsweise zu bedienen,
sonders da bis jetzt kein anderes, mehr zu
isten, versprechen kann. — Eine beson-
re Beachtung verdient im vorliegenden
ille die schnelle Reconvalescenz; und der
bald wiederkehrende vollkommne Gesund-
itszustand, der keine Zeichen von Ermat-
ng u. s. w. mehr entdecken lieſs, nach einer
entschieden schwächenden Behandlungs-
ethode.

Eilfter Fall. Ein an einer Lungen-
tzündung sehr schwer darnieder liegender

Mann suchte am 2ten Tage der Krankheit bei uns Hülfe. Der sehr heftige Schmerz auf der rechten Seite, der äufserst kurze Athem, der schnelle, zitternde Puls deuteten mir auf Gefahr: ich verordnete daher eine Aderlässe von 2 Pfunden Blut, und liefs 12 Gran pulv. Digit. nehmen.

3. T. Der Puls hatte 112 Schläge; das Blut war mit einer Entzündungshaut überdeckt; die Symptome waren noch ganz dieselben. Ich liefs Morgens und Abends eine Aderlässe, jede von einem und einem halben Pfund Blut vornehmen, und erhöhte die Gabe des Fingerhuts auf 24 Grane.

4. T. Noch erfolgte keine Besserung. Das Blut hatte eine Entzündungshaut. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen, aufser dafs ich die Gabe des Fingerhuts zu 36 Grane erhöhte.

5. T. Noch immer keine Besserung, Entzündungshaut auf dem Blute. — Ich liefs die Aderlasse wiederholen, und erhöhte die Gabe des Fingerhuts auf 48 Gran.

6. T. Es trat Verschlimmerung in allen Symptomen ein, besonders in der Respiration; der Puls hatte 108 Schläge, das Blut eine Entzündungshaut. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen.

7. T. Auffallende Verschlimmerung; der Puls zu 104 Schlägen. Sehr starke Entzündungshaut. — Ich verordnete nur eine Aderlässe, und 48 Gran *pulv. digit.*

8. T. Aufserordentlich kurze Respiration, der Puls sehr hart, zu 104 Schlägen. Wiederholung der gestrigen Verordnungen.

9. T. Der Kranke starb.

ei der Leichenöffnung fand ich die Lunge sehr an Masse vergrösert, und nmen leberartig. In der linken Lunge r sich hier und da Spuren leberartigen ffenheit.

iese vom ersten Tag an Gefahr dro- Krankheit erforderte die kräftigste Heil- le. Ich verordnete daher noch reich- Aderlässen und grösere Gaben vom hute, als in dem 10ten Falle, der die- d Absicht auf Intensität der Krankheit m nächsten kommt. — Dieser grossen vom Fingerhute ungeachtet, traten lie geringsten Zeichen seiner übermä- Wirkungen ein; der Puls liess immer 00 Schläge zählen; weder der Magen ler Kopf wurden im geringsten ange- Ich konnte hieraus auf den höchsten ler sthenischen Diathesis schliessen. Der nze Krankkeit hindurch anhaltende hef- hmerz auf der rechten Seite liess mich örtlichen Zerstörungsprozess argwohnen, rgwohn, den die Leichenöffnung in berartigen Beschaffenheit der ganzen n Lunge vollkommen rechtfertigte. —

wölfter Fall. Um auszumitteln, ob ler Eindruck des Fingerhuts auf den die eigenthümliche Wirkung dieses auf das Blutsystem mehr oder weni- dinge, machte ich bei einem Epilepti- bei welchem verschiedene contrasti- nde Mittel seit mehreren Jahren nur nderung der Heftigkeit und Frequenz roxysmen zu bewirken vermochten, den ch, den Fingerhut unter der Form ei-

ner Infusion in Clystieren anzuwenden. Um eine vergleichende Beobachtung zu erhalten, gab ich zuerst den Fingerhut durch den Mund. Die tägliche Gabe betrug Anfangs einen halben, dann einen ganzen Scrupel *hb. digit.*, nach 7 Tage lang fortgesetztem Gebrauch war der sonst gewöhnlich 104 Schläge zählende Puls des Kranken auf 66 Schläge herabgesunken; zugleich erschienen Zeichen eines angegriffenen Magens und Kopfs. Nach 3tägigem Aussetzen mit dem Fingerhute hatte sich der Puls wieder auf 100 Schläge erhoben. Hierauf wandte ich 5 Tage hindurch täglich eine aus zwei Drachmen *herb. digit.* bereitete Infusion in Clystiren an, wobei der Puls auf 62 Schläge herabsank, und Betäubung eintrat. Nachdem ich mit den Clystiren wieder einige Tage lang ausgesetzt hatte, erhob sich der Puls wieder auf 100 Schläge. Die charakteristischen Wirkungen des Fingerhuts auf den Puls stellen sich also ein, man mag dieses Mittel auf die eine oder die andere Art in den Körper bringen, und es zeigt sich dabei nicht einmal ein merklicher Unterschied in Absicht auf die Schnelligkeit und Stärke, mit der diese Wirkungen sich äußern. *)

---

*) Ich mag keinesweges die theoretische Ansicht des Verf., noch seine Methode vertreten, oder als Muster aufstellen. — Aber die Versuche mit der *Digitalis*, als eines so wichtigen und jetzt so viel gebrauchten Mittels, sind immer merkwürdig und lehrreich, eben weil sie größtentheils ganz reine Versuche sind, und zeigen, was das Mittel allein, und ohne fremde Beimischung, auf den Organismus und auf die Krankheit wirkt. Ich

bin überzeugt, daſs die Heilung schneller und entscheidender erfolgt seyn würde, wenn die *Digitalis* mehr durch andre Mittel unterstützt worden wäre. — Auch will ich bemerken, daſs man die ungeheuren Dosen der Antimonial- und andrer chemischen Präparate ja nicht als Norm für Teutschland betrachten möge, da der Grund lediglich in den Apotheken liegt, die in Italien anders arbeiten als in Teutschland, und folglich manche Präparate viel schwächer liefern.

Hufeland.

III.

Fernerer Bericht und meine Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwefelleb gegen den Keichhusten und die hä- tige Bräune.

Vom

Dr. Wesener,

Physicus in Dülmen.

Ich bin es gewissermaſsen dem ärztlich Publikum schuldig, daſs ich mich ferner ü ein Mittel vernehmen lasse, über dessen Wi samkeit, besonders gegen zwei der fürcht lichsten Kinderkrankheiten, ich die Erwartu der Aerzte rege gemacht habe.*) Zwar l ich weit entfernt, zu glauben, daſs die schichte dieses Mittels durch diesen sch chen Beitrag vollendet sey, indem ich län

*) S. dieses Journal v. J. 1814. 3tes St. S. 86.

ion gefühlt, wie schwer es überhaupt ist, ne bündige medizinische Erfahrung zu maen; indessen kann mein Schärflein doch sht werthlos seyn, da ich Gelegenheit und ten Willen hatte, die Sache einigermaſsen Licht zu setzen. Ein Bischen Weitläufkeit müssen meine Leser mir schon zu gute lten, da ich hier über ein Arzneimittel spreen will, welches von einem Pariser Arzte ganz infallibel gegen zwei fast unbezwingre Krankheitsformen angepriesen wurde. — war ist die französische Posaunerei in Fällen r Art hinlänglich bekannt, indessen habe doch auch selbst Veranlassung gegeben, ſs man sich von dem Mittel vielleicht mehr rsprach, als es leistet.

Am 25sten Juni dieses Jahres (1815) reie meine Frau mit meinen beiden ältesten ndern zu ihren Aeltern, einige Stunden n hier. Der Tag war sehr rauh und ungenehm, und eher ein Herbst- als Somartag. Das jüngere der beiden Kinder, ein hr wohlgenährtes Mädchen von 4 Jahren, r mürrisch, und ich hörte es, während ich auf dem halben Wege begleitete, viel hun. Die Respiration war etwas beschleugt, und der Husten ebenfalls. Ich bat mei Frau beim Abschiede, das Kind warm zu eiden, und es, besonders des Nachts, zu obachten. Am 3ten Tage schrieb mir diebe, daſs das Kind gar nicht wohl sey, und ſs es die letztverfloſsne Nacht fast ohne fhören und absatzweise gehustet habe. h schickte ihr das Linim. ammon. compos. m Einreiben in die Brust, und das Elix. uirit. mit syr. altheae alle 2 Stunden 2 Theefel voll. Das half nichts. Auch eine zweite

Gabe des Safts, worin ich das Elix. liqui vermehrte, half nichts, und als meine klei Familie am 2ten Juli zurückkam, fieberte Kind und hustete viel und trocken. N dachte ich an keinen Keichhusten, denn Jahr und Tag habe ich in der ganzen Geg keinen angetroffen. Erst am 5ten Juli, am 12 oder vielleicht am 13ten Tage Krankheit, vernahm ich das den Keichhu charakterisirende Schreien oder Keichen b Husten, und da mir nun kein Zweifel m über die Natur der Krankheit übrig blieb, besonders auch, da sich das Fieber gelegt h so greif ich sogleich zur Schwefelleber. liefs ein halbes Quentchen in einer hal Unze Fenchelwasser auflösen, setzte dazu Unzen *Syr. Rhei* und gab davon 4 mal t lich, jedesmal 2 Drachmen. Der Husten st Ich liefs dieses fortgebrauchen und gab 6ten July abwechselnd noch dazu ein sch ches *Decoctum rad. polyg. Sennegae* mit *ammon. anis.* und *Syr. alth.* — Der Hu stieg. — Am 8ten verstärkte ich das *I polyg.* und setzte noch *Extr. hyosc.* hin — Der Husten blieb der nehmliche. — 12ten verstärkte ich die Gabe der *hepar phuris* und setzte anstatt des *Syr. Altha* den *Syr. Belladonn.* hinzu. Es entstan während des Gebrauches dieses Safts alsb die ersten Zeichen der giftigen Wirkung Belladonna, nehmlich eine Scharlachröthe ganzen Oberfläche des Körpers mit ei weissen Ringe um den Mund und die N aber der Husten blieb nach wie vor. 17ten verstärkte ich die Dosis der Schwe leber noch mehr. Jetzt konnte das Kind keine 2 Quentchen mehr auf einmahl, d

Uebelkeit und Erbrechen, nehmen. Ich stieg also wieder ab und gab: *Rec. aq. foenicul. Drachm.* ij. *in q. solve: hepat. sulphur. Scrupul.* j., *Syr. Belladonnae Unc.* j. S. 4 mal tägl. 1 Quentchen. Dazu liefs ich am 20sten das *Dec. polygal.* wozu ich noch China setzte, mit *Extr. hyosc.* und *Liq. ammon. anis.* wiederholen. Jetzt dünkte uns, als wenn der Husten, bei Tage wenigstens, etwas abnahm. In der Nacht auf den 21sten waren indessen die Anfälle des Hustens wieder sehr heftig und besonders quälend für das Kind, weil es eine entsetzliche Trockenheit im Halse hatte; — ich schrieb diese Trockenheit ebenfalls der *Belladonna* zu und setzte am andern Tage wieder statt des *Syr. Bellad.* den *Syr. Althaeae* zu. Seit dem 12ten bemerkte ich an mehreren Orten in der Stadt den Husten, und am 15ten fingen die Kinder zweier meiner Nachbarn zu husten an. Ich suchte nun der Krankheit nachzuspüren, und erfuhr, dafs eine reisende Bettlerin, die von Münster gekommen, ein Kind bei sich gehabt, welches heftig an dem Keichhusten gelitten habe.

Von den hiesigen Eingesessenen suchte bei mir keiner Hülfe gegen die Krankheit, indem man hier allgemein den Glauben hegt, dafs es gegen den Keichhusten kein Mittel gebe. Zweien Kindern verschrieb ich dennoch, dem einen zweimal und dem andern nur einmal, die Schwefelleber, aber sie half nichts, und die Aeltern schieden, wegen des unangenehmen Mittels, aus der Kur. — Die Kinder husteten ihre 4 bis 6 Wochen durch, und dann nahm derselbe langsam, ohne, so viel ich weifs, schlimme Folgen zurück zu lassen, ab. Gestorben ist keins davon.

Am 23sten July zeigten sich nun au Spuren des Hustens bei meinem jüngste bereits 2jährigen Kinde. Das Kind ha schon an skrophulösen Beschwerden allerha Art gelitten, war aber seit fast $\frac{1}{4}$ Jahre n langem Gebrauche der *Calcaria muriat* ganz wohl gewesen und hatte sehr zugen men. Mir bangte für das Kind, deshalb ich gleich mit der *hepar sulphur.* zu 2 G *pro dosi* 4 mal täglich in obiger Form an Die Krankheit ging aber unaufhaltsam ih Gang fort, und nachdem das *stadium ca rhale* seine 7 Tage gewährt hatte, trat furchtbare Feind in seiner ganzen Heftig hervor.

Grade um diese Zeit, nehmlich am July, kam mir auch die häutige Bräune z ersten male während dieser Keichhusten-E demie vor. Es war das 2jährige Kind e herumreisenden Schauspielers, welches sc einige Tage an Uebelseyn und hefti Schnupfen gelitten hatte. — Das Kind berte wenig, war aber höchst lässig und driefslich, und aus der Nase flofs ein zä stinkender Schleim. — Ich wufste nicht, ich hier eigentlich recht thun sollte, da Kranken noch obenein nichts als kaltes W ser beizubringen war. Ich sah auch k grofse Gefahr, dennoch hatte das Kind et in der Physiognomie, welches mir Sor machte. Am 26sten bemerkte ich, dafs rechte Ohrdrüse angeschwollen war. Di liefs ich *Linim. volat.* mit *Ol. petrae* ei ben. — Ich erkundigte mich bei jedem suche, ob das Kind auch huste, oder hei schreie? aber die Aeltern versicherten mi dafs sie beides noch gar nicht vernomm

Kind wurde kränker und kränker, und
...es am 1sten August während einer
...en Weile beobachtete, hörte ich mit
...ken den charakteristischen Keichhusten.
...gab den Aeltern die grofse Gefahr zu
...nen, verschrieb gleich *Hepar sulph.* in
...ih in starken und häufigen Dosen, und
Zugpflaster um den Hals. Das Kind
...auch jetzt willig alles, was man ihm
te; das Zugpflaster wirkte, allein am
August Morgens war es eine Leiche.
Meine beiden Kinder husteten nun tap-
...auf los, so dafs mir beim Anblicke der-
...im Anfalle das Herz weh that; aber
...wurde auch nicht müde, sie mit Schwe-
...er täglich zu füttern. Es ging aber
...die undelikate Kur der Appetit gänz-
...verlohren, und da ich mich jetzt fast
...eugt hielt, dafs die Schwefelleber das
...isste, was ich von ihr erwartete, so
...ich sehr versucht, sie ganz auszusetzen,
...auf ein anderes Mittel zu sinnen. —
...solcher Mittel, die den Keichhusten
...wollen, schwebten mir aus meiner Lek-
...vor. Eines ist das kohlensaure Natrum,
...ich nicht irre, von den Engländern em-
...en, das andere ist das *Extr. Lactucae*
...se, von Hrn. Dr. *Gumprecht*, in diesem
...nale von 1814, 10tes Stück Seite 109 em-
...en. Das letztere hatten wir gerade in
...r Apotheke nicht vorräthig, und da die
...ze hier nicht wächst, so konnte ich das
...kt auch nicht gleich haben. — Es war
...ber wahrlich nicht darum zu thun, ein
...l zu probiren, sondern meine Kinder
...uriren, deshalb verliefs ich mich nicht
...in einzelnes Mittel, sondern dachte mir

folgende Mischung aus: *Rec. Aq. flor. S buc. Drachm.* iij. *in q. solv. Natri carbon. c Gr.* xij, *Vini stibiati Gutt.* xvj, *Liq. am succ. Tinct. castor. aa Scrup.* j, *Syr. bell nae Unc. sem. M. S.* 4 mal täglich davo Quentchen zu geben. In der folgenden schienen mir die Anfälle, besonders be nem kleinsten Kinde, heftiger zu seyn, halb setzte ich diese Mixtur am 30sten wieder aus, und gab dem kleinsten den *Syr. Belladonnae* ganz allein. Der H kehrte sich hieran nicht, sondern nah Gegentheile noch zu; dagegen entstand Abend auch bei diesem Kinde jene Trockenheit im Halse, die den Husten zehnmal quälender machte, deshalb w genöthiget, in der Nacht zu folgenden tel zu greifen. *Rec. Syr. opiati Unc.* j., *nitrico-aether. Drachm. sem. S.* einen löffel voll alle 2 bis 3 Stunden. — Ein tiges Expektorans, welches ich bei as schen Lungenkatarrhen nicht genug en len kann. Bei meinem älteren Kinde der Husten deutlich ab, und das erhielt den guten Glauben an die Schwefelleber bei mir rege, ob ich gleich wohl sah, der Keichhusten bei einigen Kindern n Nachbarn, und besonders bei denen, die rend des Anfalls alsbald sich erbrachen, so schnell sich minderte, wiewohl diese gebrauchten, als kaltes Wasser kurz vo Anfalle. — Dieses herrliche Naturmittel (ich so sagen darf), von dem uns der Staatsrath *Hufeland* im vorigen Jahre Beherzigenswerthes gesagt, bewährt sich im Keichhusten als ein krampfstillendes M Ich habe oft gesehen, dass es die A

f einige Zeit unterdrückt, und sie auch ge-
lder macht.

b. Höchst merkwürdig für mich war eine
rscheinung, die sich mir jetzt in Betreff der
pidemie darbot. Einer meiner Nachbarn,
r. Schneider T., ein gesunder, wohlgebau-
r Mann, und seine ebenfalls gesunde Frau,
urden von dem Husten angesteckt. Sie
tten 2 Kinder, einen Sohn von 5½, und
ne Tochter von 7 Jahren, beide ganz wohl
nährt. Der Knabe hatte ungefähr mit mei-
em ältesten Kinde den Husten gleichzeitig
kommen, und er verlief auch auf dieselbe
rt, ohne etwas anders als, wie gesagt, kal-
s Wasser zu gebrauchen. Das Mädchen
ieb ganz frei davon. — Es war ein rech-
r Jammer, den Schneider husten zu sehen.
as Gesicht schwoll ihm auf, die Augen tra-
n hervor und entzündeten sich, und als er
wa 3 Wochen auf diese Art gelitten hatte,
änderten sich erst die Anfälle, aber am
nde des Septembers hustete er noch von
eit zu Zeit ziemlich heftig. Die Frau kam
esser davon.

Ich wendete mich also, wie gesagt, in
er Behandlung meiner Kinder wieder zur
hwefelleber, und verschrieb sie auf diese
rt: Rec. *aq. foenicul. uncias duas in q. sol.
pat. sulphur. scrupulum unum, syrupi bella-
nthae altheae ana unciam semis*, davon 4mal
n Tage anderthalb Quentchen zu geben.
nd da die Anfälle bei meinem jüngsten
inde nun eine furchtbare Heftigkeit erreicht
atten, so entschloſs ich mich auch die Au-
nriethsche Brechweinstein-Salbe, bei dem-
lben zu gebrauchen. Ich konnte aber nur
ne einzige Einreibung zu Stande bringen,

denn meine Frau, die zärtlichste der Mü
die die Wirkung dieser Salbe schon aus
heren Zeiten kannte, widersetzte sich der
wendung derselben geradezu. Dessen
ich auch eigentlich recht froh, denn die
scheulichen Pocken, die die Salbe erze
und die ganze Anwendung der Autenri
schen Einreibung kömmt mir beinahe ba
risch vor. Es ist mir noch nicht einmal
lungen, dieselbe in ihrer ganzen Ausdehn
anwenden zu können, aber soweit ich sie h
gebrauchen können, d. h. bis zur Erschein
der Pocken, hat sie mir nichts geleistet.
Mit obiger Mischung fuhr ich nun tapfer f
bis zum 9ten August, aber sie leistete ge
den Keichhusten bei diesem Kinde nichts.

Eben so wenig leistete sie bei den K
dern meines Schwagers, welcher in ei
Städtchen, eine Meile von hier, wohnt. Z
kam sein ältestes Söhnchen, ein dicker J
von 5 Jahren, auch mit 4 Wochen da
allein ohngeachtet er die Schwefelleber g
nach meiner Vorschrift gebrauchte, so
lief der Husten nicht ein Haar anders,
bei denen, die nichts gebrauchten. Sein k
stes und 2jähriges Kind litt mehr, aber
nicht so, wie mein jüngstes Kind. Di
Umstand schrieb er einem Pflaster aus K
lauch *(allium sativum)* zu, welches er bi
nem Kinde angewendet hatte. — Meine
die nun fast untröstlich über das Leiden
seres Kindes war, säumte nicht, das gen
Pflaster gleichfalls zu versuchen. Es wu
also, nach der Vorschrift, einige Zwiebeln
Knoblauchs in heisser Asche gebraten,
auf zerquetscht, auf Leder gestrichen und
Kinde auf den Magen gelegt. Sie einm

Pflaster zweimal; da es aber nichts half, ...ete ich sie, von der Anwendung dieses ...ters abzustehn, indem der unangenehme ...ch des Knoblauchs wohl gar noch den ...ten befördern könnte. Was war aber ...zu machen? Schwefelleber half nichts, ...adonna half nichts, alles andere auch ...t; *Extr. lactucae virosae* war in der Nach...schaft nicht zu haben. — Indessen hatte ...mich des letztern Mittels wegen schon ...8 Tagen an meinen Bruder in Pade...... gewendet, weil ich es durch ihn am ...nellsten zu erhalten hoffte, indem Hildes...m, wo die Pflanze, nach Herrn Dr. *Gum...*, wächst, nicht weit von da ist. — Das ...d hustete nun bei jedem Anfalle einen ...lich-gelben, eiterigen Schleim häufig aus. ...h dem Anfalle war Respiration und Stimme ...elben eine Zeitlang hell und rein. Nach ...nach wurden aber beide etwas beschwer ...und rasselnd. Dieses Rasseln nahm nach ...nach so zu, dafs das Kind endlich nicht ... sprechen konnte, ohne sich zu räuspern, ... durch einen Anstofs des Hustens, den ...ber sonst mit aller Kraft verbifs, im Kehl...e ein wenig Platz zu machen. Endlich ...konnte es den Schleim nicht mehr be...gen und den Husten nicht mehr zurück...n, und nun kam der Anfall in fürchter...ter Heftigkeit. — Ich kann ihn nicht ohne ...tes Herzeleid beschreiben — doch ist es ...a unnöthig, denn die Krankheit ist leider ...annt genug. — Dieser Umstand mit dem ...leim machte mir die Schwefelleber bei ...gestrengtem Nachdenken sehr verdächtig. ...r betrachtete und gab sie bisher als ein spe...cifisches *antispasmodicum* für die Lungen, wie

ich mir denn überhaupt den Keich
eine Krampfkrankheit dachte. — O
die Schwefelleber aber ein *Expecto*
will sagen, wenn ichs recht verste
Schleimabsonderung in den Schle
nen der Brust beförderndes Mittel,
aber erzeugte den Husten. — So
ich also der gerühmten Schwefe
Abschied zu geben. Meine Idee
mufste nun die Probe bestehen.
Keichhusten, dachte ich, eine rein
Krankheit, so muſs das kräftigste
dicum doch wenigstens etwas wirk
griff deshalb am 9ten August zum
und zwar um so lieber, da ich mich
einst eine Beobachtung gelesen
wo einer (wahrscheinlich ein energi
länder) den Keichhusten mit einer
schus von 15 Gran wollte geheilt
Ich machte es aber teutsch, d. h.
und verschrieb 8 Dosen, jede von
Am 10ten um Mittag war alles be
Der Husten kehrte sich an nichts.
schien der Moschus sehr wohlthätig
Magen gewirkt zu haben, denn das K
brach sich von heute an selten mehr,
wenig bei den Anfällen, und auch de
tit schien sich zu bessern. Das wa
nun schon freilich viel gewonnen.
Abend kam das *Extr. lactucae viros*
Es waren nur 2 Quentchen, zwar se
bereitet, aber der spekulirende Apothek
wohl gedacht haben, daſs er an mir 1
Kunden verliere, wenn er mich auch
zum erstenmale ein wenig schnitte.
mufste für die zwei Quentchen Ext
Rthlr. bezahlen. — Doch freuete ich

lich; dafs ich endlich ein Mittel hatte, it ich den hartnäckigen Feind sicher zu mpfen hoffte. Ich liefs sogleich 8 Do- jede von ¼ Gran und 10 Gran Zucker, lten, und gab davon noch denselben nd 2 Pülverchen. — Die Nacht war wie vorhergehenden. Das Kind hustete alle len und die Anfälle waren heftig. Am 1 bekam das Kind die andern 6 Dosen. ımittags schien es, als hätten die Anfälle Zahl etwas, an Intensität aber gar zuge- ingen. Indessen war es heute beträchtlich ner, und es hatte Südwind gewehet, der in diesem kalten, regnigten Sommer noch ig erfreut hatte. Am Abend ging er aber ı wieder in Nord-Westen. Die folgende ıt war bei meinem Kinde wie die vorigen. Den 11ten, 12ten und 13ten stieg ich mit Extrakt so allmählich, dafs das Kind am 14ten 1 ganzen Gran pro Dosi 4mal ich bekam. Da mir aber heute der aus- ıstete Schleim zäher schien, und mit mehr ıe hervorgebracht werden mufste, so gab jetzt gleichzeitig einigemal täglich von ender Mixtur: *Rec. cort. chinae Drachm. id. polygal. sennegae Drachm.* j, *coq. cum commun. q. s. per semihoram. Colat. Unc. dde liquor. ammon. succin. Drachm. semis, Althaeae, Belladonn. ana Unc.* j. Schon ı der ersten Gabe dieser Mischung zeigte die Wirkung der Belladonna auf der toberfläche. Am Abend kam der Schleim ler leichter hervor, aber übrigens kehrte der Husten an nichts, und die Anfälle ın in der folgenden Nacht wieder zum ırmen häufig und stark. — Meinem Schwa- schickte ich für seine beiden schon er-

wähnten Kinder heute auch 24 D... dem Extrakt *Lactucae vir.*, jede zu 1 G... befahl, dass man dem ältesten Kin... täglich 1 und dem kleinsten Kinde ... oft ein halbes Pulver geben sollte. ... aber der Husten bei dem ältesten ... deutend gemindert hatte, und bei ... sten nach Verbrauch der 2 Pulver ... um nichts minderte, so verlangte ... keine.

Am 14ten kamen bei meinem ... Kinde nur 5 Anfälle, aber die 3 An... rend des Nachmittags waren ent... tig. Auch aus der Nase gab das Ki... bei jedem Anfalle häufigen Schleim ... und vor jedem derselben niefste es ... gmal.

Mein Hauptaugenmerk ging jetzt da... profuse Schleimabsonderung in den ... organen zu vermindern, oder wenigst... zuleiten. Denn wenn, dachte ich, der Sc... in der Luftröhre und in der Nase ... chanische Schädlichkeit den Husten ... ruft und unterhält, und so die Wirkung ... krampfstillenden Mittel vereitelt, so ... das Hervorrufen eines Vikärleidens in ... homogenen Organe einer andern Partie ... den wichtigsten Folgen seyn.

Diese Idee wurde mir noch plausi... wenn ich den Umstand berücksichtigte, ... das Kind schon lange sparsamen, harten S... hatte, deshalb verschrieb ich am 15ten ... *fol. sennae Drachm.* j, *f. inf. In colat. Unc. un. et semis, solve: mannae elect. Drachm. Syr. rhei Unc. un. et semis, Sp. sulph.* ... *Drachm. semis, M. S.* alle zwei Stunden ... löffel voll. — Gegen Abend laxirte das ...

...l. Die Nacht war wie die vorigen, aber ...Kind stöhnte mehr und war unruhiger; ...scheinlich Folge der *fol. sennae*, die ...ihrer laxirenden Wirkung fast immer ...Schneiden verursachen. Am 16ten fuhr ...mit dem Laxans und dem Extract fort, da ...bessen das Laxiren heftiger wurde, so wagte ...es doch nicht, dieser zärtlichen Constitu...n auf diese Art stärker zuzusetzen, ob ich ...ich wirklich schon eine Verminderung des ...leims aus den Lungen und der Nase wahr...nehmen glaubte. Auch verminderten sich ...nbar am 16ten die Anzahl der Anfälle, ...sie gleich an Heftigkeit sich gleich blie...n. Ich verschrieb heute: Rec. *extr. lac...ae viros. gr. X. Sacch. albi Drachm. un. et ...s. M. exacte et divide in VIII. part. ...ual.* S. 4mal täglich 1 Pulver zu geben. ...n Tage hatte das Kind nur 3 Anfälle und ...s Nachts auf den 17ten nur 4, von welchen ...r die ersten 2 recht heftig waren. In...ssen war am 17ten wieder alles beim Alten. ...er Husten wurde wieder häufiger, und die ...nfälle heftiger. — Gestern war aber auch ...s Wetter schwül, am Abend hatten wir ...a paar sehr heftige Gewitter, in der Nacht ...ig der Wind wieder in Nord-West, und ...hatten wir am 17ten wieder Regen und ...lte. In der Nacht auf den 18ten hatte das ...nd 5 Anfälle, am 18ten gab ich anderthalb ...an Extract 4mal täglich, und da das Kind ...eder verstopft war, so gab ich am Abend ...nen starken halben Esslöffel voll von dem ...xans vom 14ten. — Der Husten blieb ...tzt unverändert, und am 23sten gab ich ...vei Gran Extract pro dosi. Da aber heute ...nd am 23sten gar keine Veränderung sich

zeigte, so setzte ich das Extract und
andere Mittel gegen den Keichhusten
und fing den Gebrauch der *Calcariae*
ticae in Zimmtwasser aufgelöset, ein
treffliches Mittel gegen allgemeine Sch
und gegen Skrophelkrankheit, wieder
der Nacht auf den 27sten hatte das Ki
Anfälle, wovon nur der letzte sehr heftig
Am Tage kamen 4 Anfälle. — In der
genden Nacht, auf den 28sten, wurde ich
dem beinahe 2jährigen Kinde eines Zim
manns gerufen. Das Kind hatte nach Aus
sage der Aeltern schon zwei Tage einen,
sie sich ausdrückten, brüllenden Husten g
habt, war aber übrigens munter und wohl g
wesen. Erst diesen Abend sey es heiser
unruhig geworden, und habe angefangen be
schwerlich Odem zu holen.

Ich erkannte beim Anblick des kleinen
Kranken sogleich die häutige Bräune. Die
Krankheit war über ihr entzündliches Stadium
längst hinaus, und schon so weit vorgerückt,
dafs ich den Tod mit Gewifsheit prognosti
zirte. Ich verordnete dennoch *hepar sulphu*
ris und ein Vesikator um den Hals. Das
Kind nahm alle Stunden 5 Gran der Schwe
felleber, ohne sich einmal zu erbrechen, Tag
und Nacht durch, bis gegen Mittag des 3ten
Tages, das 29sten Augusts. Dann traten Con
vulsionen ein, womit es sich bis 4 Uhr Nach
mittags herumquälte, wo es endlich verschied.

Ich habe nun in den 5 Jahren, wo ich
hier wohne, schon 6 mal die häutige Bräune
gesehn, ich habe sie mit den besten, geprie
sensten Mitteln bekämpft, aber ich bin alle
mal überwunden. Dieser Umstand erfüllt mich

al mit dem empfindlichsten Verdrusse,
i über mich selbst, so oft ich eine
che Erfahrung über den Kroup lese,
esonders fühle ich mich gedehmüthigt,
ich lese, dafs man Kranke der Art
wo ich unbedingt verloren gegeben
Wie z. B. in *Hufelands* und *Himlys*
J. von 1810, I. St. Nr. 110 und meh-
idere. Mein höchstwerthes Ich kann
nicht umhin, folgendergestalt seine
ie Ehre zu retten. — Fast jeder Bader,
Quacksalber, hat schon einmal, wenig-
ier zu Lande, wo die heilige Gesund-
essen unheiligen Händen meistens an-
t wird, durch sein untrügliches (?) *Ar-*
die Hundswuth verhütet — NB. frei-
, wo keine Ansteckung war, wie das
undertmal bei wirklich Gebissenen der
yn kann. Auch habe ich in einem
i Aufsatze schon einmal eines Krebs-
s hiesiger Gegend gedacht, der alle
kurirte, d. h. Balggeschwülste ausätzte,
n der karzinomatösen Natur auch nicht
pur an sich trugen. — Doch ich will
wendung in der Feder behalten, und
andern Fall setzen. — Vor 2 Jah-
merkte ich bei meinem 2jährigen ge-
, starken Mädchen eines Tages Heiser-
. In der darauf folgenden Nacht weckte
ieine Frau, und befahl mir, zu hor-
Ich erschrak nicht wenig, als ich mein
it einem bellenden, wie ich glaubte,
Crouphusten husten hörte. — Ich
ichte das Kind, fand sein Gesicht heifs
th und den Puls bedeutend beschleu-
Ich gebrauchte sogleich Calomel, Ve-
en, Einreibungen, *sulphur aurat.* u. s.

G 2

w. und als am 3ten Tage alles verschwund
war, da blähete ich mich und sprach: N
den haben wir doch bezwungen. Nach
ger Zeit kamen die Zufälle wieder, und
gebrauchte — wie das zuging, weifs ich
mehr — Nichts. — Als derselbe H
nachher öfter kam, gebrauchte ich w
nichts, als allenfalls *Linim. ammon.* c
mit *oleum petrae* auf die Brust eingeri
und in 4, 5 oder 6 Tagen war der H
und die Heiserkeit gleichfalls weg. *)

Die Verlegenheit ist hier manchma
geringe. Die Krankheit ist nur in de
stehung und zwar nur durch eine tum
rische Behandlung zu heben möglich
doch ist es hart, einen blofsen Katar
Trachea mit so angreifenden Mitteln
streiten. — Ich weifs meinen jungen
Kollegen hier keinen andern Rath zu
als sich in dieser Verlegenheit an den
nellen *Albers* zu halten.

Das vorerwähnte Kind war nun
das zweite, welches ich während dieser
husten-Epidemie am Croup verlohr
durch wurde bei mir der Gedanke re
nicht vielleicht in den nächsten Ur
beider Krankheiten eine Analogie ob
— Wir wollen sehen, was hieraus wir

Den 28sten August sah ich die
Kinder meines Schwagers. Das ältes

*) — „Denn die meisten rauhen Husten
„dern waren entweder nur in der Stimm
„Croup ähnlich (*catarrhus laringeus*) od
„husten ? und wurden von Unkundigen
„nen eiteln Ruhm suchenden Aerzten für
„gehalten.“ u. s. w. S. *Hufeland's* Journ
1814. 11tes St. S. 44.

ollkommen vom Husten befreit, das
e hustete noch heftig, indessen hatten
nfälle doch an Zahl abgenommen. Er
mir ein Paquet Pülverchen, die ihm
heim, nach Verordnung eines geschick-
ztes einer benachbarten Stadt, geschickt
Sie bestanden aus Schwefelblüthe, et-
immt und Zucker und sollten ganz ge-
elfen. — Da nun mein kleinstes Mäd-
och oft und stark hustete und das äl-
ine Art Rezidiv erlitten, so verschrieb
n 29sten: *Rec. Sulph. depurati Gran.* v,
cort. cinnam. Gr. iv, *Sacch. alb. Scrup.*
Hiervon gab ich dem kleinsten Mäd-
heute 4, und dem älteren 5 Dosen.
en das half auch nichts. Wenigstens
bei dem jüngsten Kinde der Husten
se und bei dem älteren ging er wie-
if seinen gelindern Standpunkt zurück.
em ich also die 12 Dosen des Schwe-
erbraucht hatte, wurde ich endlich so
vie meine Nachbarn, d. h. ich überliefs
rankheit der lieben Mutter Natur. —
ng also ihren Gang fort, bis gegen den
i. 4ten September endlich einmal trock-
arme Sommertage eintraten, und nun
kten wir erst deutliche Abnahme des
as bei meinem kleinsten Kinde. Sein
it hatte sich auch vom Tage des Auf-
s mit den Arzneien so gebessert, dafs
l munterer wurde und schon offenbar
ommen hatte.

m 3ten September ging ich an einem
vorbei, worin 3 Kinder an dem Keich-
n litten. Das jüngste Kind von beiläu-
Jahren hörte ich grade husten, und da
Husten auch einen so brüllenden,

croupähnlichen Ton *) hatte, so ging ich ins Haus. Das Kind war stark aufgedunsen im Gesichte, war roth, die Augen stierten, kurz ich hätte hier überhaupt die gröfste Gefahr prophezeiht, wenn ich nicht schon gelernt, dafs man einen croupähnlichen Husten haben könnte, ohne den Croup zu bekommen, und wenn mich nicht die Aeltern versichert, dafs der Husten schon über 8 Tage diesen Ton habe. — Der Erfolg und Ausgang der Krankheit bewährte die Gefahrlosigkeit des brüllenden Tons des Hustens. Am 10ten hatte nehmlich der Husten noch denselben Ton, ob der erstere gleich schon etwas abgenommen hatte. Gegen Ende Septembers war das Kind gröfstentheils wieder hergestellt. — Auch bei meinen beiden Kindern schleppte sich der Husten bis gegen das Ende des Septembers hin. Zwar waren sie bei Tage, von der Mitte Septembers an, meistens ganz frei, aber des Nachts kamen noch wohl 2 auch 3 doch nicht sehr heftige Anfälle. Ich gebrauchte aber gar keine Arzneien mehr. — Die Epidemie war indessen im Ganzen nicht bösartig; denn am Keichhusten selbst ist kein einziges Kind gestorben, und bei keinem dauerte er bis über die 10te oder 12te Woche hinaus. — Wie ganz anders war dagegen eine Keichhustenepidemie, die ich vor 4 Jahren hier im Herbste zu behandeln bekam. Damals lagen mir auch zwei Kinder daran, von

*) Beiläufig will ich hier nur erinnern, dafs ich den ganz eigenen Ton des Croup-Hustens wohl kenne. Ich habe im Ganzen jetzt 8 Kinder am Croup sterben gesehen. Das Letztere ist doch, dünkt mich, wohl ein Beweis, dafs diese Verstorbenen auch wirklich den Croup hatten.

hen das jüngste sich von Weihnachten nach Ostern damit hinschleppte.

Was soll ich nun aber überhaupt für ein litat aus den hier niedergelegten Erfahrten ziehen? — Soll ich keck behaupten, Keichhusten hilft kein Schwefel, keine donna, kein *Extr. lactucae virosae* u. s. w. w., d. h. gar nichts? — Das sey fern. — dürfte ich mich auch unterstehen, gegen Erfinder und Anpreiser aller jener Mittel was zu schreiben? — Die Schuld lag mir, an mir allein, dafs die Mittel nicht n, aber dennoch weifs ich nicht, wie nächstens anfange, damit es mir besgelinge. — Meinen ärztlichen Wankelkann ich in den vorliegenden Fallen ch nicht vertheidigen, ich hätte mit mehr lauer, Kraft und Ernst verfahren sollen, das Herz lief mir manchmal mit dem davon. — Wer einmal Arzt und Vazugleich war, versteht mich hier. — Bei dem kann ich nicht umhin, noch zweien u bemerken. Nämlich:

1.) Dafs die Constitution der Krankheit, dafs der Keichhusten in Beziehung auf nächste Ursachen, immer ein und dersey, ist nicht wahrscheinlich. — Wie sonst der eine dieses, der andere jenes so hoch preisen, da meiner Wenigkeit Mittel alle nichts halfen? — Ich mögte wohl wissen, ob es ein Mittel gebe, die titution einer Keichhusten-Epidemie anals durch blinde Empirie, allenfalls durch eigensinnigen Zufall zu ergründen? — er That, der Umstand macht mich sehr g — aber auch demüthig, und das ist er gut.

Das 2te, welches ich mit Stillschweigen nicht kann vorübergehen lassen, ist das Resultat eines reifern Nachdenkens, und die mir jetzt vorgekommene Koexistenz des Keichhustens mit der häutigen Bräune. — War diese Koexistenz leidiger Zufall, oder lag hier eine Kausalverbindung, auch nur die geringste, mit unter? — Mir ist es wahrscheinlich. Wenigstens glaube ich dermalen eine Aehnlichkeit in dem Wesen beider Krankheiten, welches auf verkehrte Absonderung der Schleimmembranen der Bronchien und innormale Beschaffenheit ihres Secretums beruhet, zu finden. — Der freilich sehr große Unterschied beider Krankheiten beruht vielleicht zum Theil auf größerer Plastizität des im Croup abgesonderten Schleims und auf vorherrschendem Leiden des Kehlkopfs; andern Theils auch auf der akuten Form des Croups. — Im Croup fängt die Krankheit im Kehlkopfe an. Man vernimmt die Heiserkeit, das Rasseln des Schleims und selbst Schleimauswurf sehr bald. Im Keichhusten fängt die Krankheit in den Schleimmembranen der feinern Verzweigungen der Bronchien an, und verbreitet sich aufwärts. — Das Wesen beider Krankheiten ist eins, es ist exsudative Entzündung der Schleimmembranen der Luftröhre, nur die Art ihres Sitzes macht den Unterschied. — Nun doch — daſs ein ganz geringer qualitativer oder quantitativer Unterschied in den Grundkräften der Natur die heterogensten Produkte erzeuget, lehrt uns die Chemie, die vielleicht noch einst alles, was lebt und ist, in Sauer-, Stick-, Kohlen- und Wasserstoff auflöset. — Daſs übrigens der Croup akut und der Keichhusten chronisch verläuft, ist kein so großer

rschied. Die Kranken, die ich am Croup sterben sehen, starben alle am 4 bis Tage an Convulsionen. Sollten sie danicht seyn befallen worden, so hätten och bald darauf, vielleicht einzig, einen anischen, d. h. den Erstickungstod leiden en. Das Fieber tödtete sie nicht, ich bestimmt versichern, daſs die Fiebergungen im *stadio catarrhali* des Keichens häufig viel stärker sind, als die des ps. — Aus diesem hier ziehe ich nun therapeutischen Schluſs: Hilft Calomel überhaupt die antiphlogistische Methode Anfange des Croups, so hilft Calomel und nämliche Methode auch im Anfange, d. m. *Stadio catarrhali* des Keichhustens, nach dieser Jdee nahm ich mir vor, den sten Keichhusten-Kranken zu behandeln. Ein hiesiger Jude gewährte mir zuerst Freude, nach meiner neuen Ansicht eiwahrscheinlichen Keichhustenkranken zu andeln. — Ich wurde nehmlich am 9ten tember zu dem einjährigen, wohlgebauten de dieses Juden gerufen. Dasselbe litt on 5 Tage an einem häufigen, festen und knen Husten, war verdrieſslich, hatte eine mende Hitze in den Händen und an der n, und war besonders Nachts höchst lästig deutlichem Fieber. Das ist vielleicht ein acher Katarrh, dachte ich, und da das d zugleich einen, jedoch nicht heftigen, rchfall hatte, so stand ich bei mir an, mein jektirtes Verfahren hier zu versuchen. Insen hatte der ganze Zustand des Kindes auffallende Aehnlichkeit mit dem *ſtadium rrhale* des Keichhustens, das Kind war und reizbar, war der Ansteckung ausge-

setzt gewesen, und zu allem dem hatte i
ein so heifses Verlangen, ein sichereres H
verfahren gegen die elende Krankheit zu fi
den, dafs ich mich entschlofs, wenigstens d
Mittelweg einzuschlagen. Ich verschrieb de
halb.: *Rec. Hydrarg. muriat. mit. Gr.* viij,
Pulv. Opii puri Gr. j, *Pulv. Sacch. alb. Scr*
pul. ij. *M. exacte et div. in* viij *part. aequ*
S. 4 mal täglich 1 Pulver zu geben. — Am
10ten nach Mittag hatte das Kind erst 5 Pul-
ver verbraucht, aber die Mutter versicherte
mich mit Freuden, dafs es viel besser sey
und weniger gehustet habe. In den Händen
brannte es auch wenig mehr. Die Diarrhöe
hatte seit gestern Abend aufgehört.

Den 11ten war im Ganzen alles noch wie gestern; nur war das Kind in der vorigen Nacht wieder unruhiger gewesen und habe wieder mehr Hitze gehabt. Die gute Wirkung der Pülverchen von vorgestern hatte die Mutter zu sicher gemacht, es war wirklich noch eins von den 8 Pulvern vorräthig. Dieses liefs ich sogleich nehmen und verschrieb die nehmlichen 8 Pulver zum zweitenmale. Dabei bat ich die Mutter dringend, dieselben genau nach der Vorschrift, d. h. viermal im Tage eins zu geben.

Am 12ten und 13ten sah ich das Kind nicht, aber am 14ten fand ich es ganz munter und wohl. Husten, Fieber, alles Krankhafte war weg. Es hatte seit gestern Nacht nicht ein einziges mal mehr gehustet und beim Weggehen hörte ich das Kind heftig schreien, weil es die Mutter von sich that, ohne dafs sich auch nur im mindesten Husten einstellte. —

Am 25sten September bot sich mir zum

male eine Gelegenheit dar, meine Me-
: praktisch zu prüfen. Ich sah nehm-
in diesem Tage zufällig das beinahe ein-
ge Kind eines hiesigen Schusters. Das
war sehr wohl gehalten und bisher im-
gesund gewesen. — Jetzt eben war es
ießlich, hustete häufig und in kurzen
zen und brannte in den Händen. Die
r berichtete, daſs der Husten nun schon
chte das Kind ganz besonders quäle, daſs
ch alsdann starke Hitze habe und sehr
ıig sey. Zu dem allem litten im Nach-
ause zwei Kinder schon einige Wochen
eichhusten. — Ich glaubte hier gleich-
las *ſtadium catarrhale* eines Keichhustens
mir zu haben; um aber meiner Sache
er zu seyn, beredete ich die Mutter,
ch zuerst — Arzneien zu gebrauchen,
aber — mit denselben bis übermorgen
tehen, und das Kind, des Nachts beson-
zu beobachten. — Ich hatte der Mut-
n Keichhusten und die Gefahr, worin
ind schwebe, recht grell gemalt. Das
geholfen, denn schon am andern Tage,
lich am 26sten Septbr. kam sie mit dem
zu mir und verlangte Arzneien, in-
ihr Kleiner in der vorigen Nacht viel
mer gewesen sey. — Ich fühlte die
ehrte Hitze in den Händen des Kindes,
uch die offenbar vermehrten Pulsschlä-
Der Husten war noch kurz und häufig
estern, deshalb stand ich nicht mehr an,
ner neuen Methode zu unterziehen. —
en auch dieses Kind hatte einen Durch-
elcher eben jetzt hier in der Stadt un-
n Kindern einzureiſsen anfing, und hier
ort sogar ruhrartig wurde. — Ich faſste

im vorliegenden Falle hauptsächlich de Keichhusten ins Auge und verschrieb d vorhin erwähnten Pulver, 8 an der Zah aus 1 Gr. Calomel, $\frac{1}{8}$ Gr. Opium und 5 G Zucker. —

Am 27sten hatte das Kind erst 3 Pulv verbraucht. Nach dem letzten hatte es si ein wenig erbrochen, deshalb hatte die M ter am Abend das 4te nicht gegeben. S versicherte aber, dafs das Kind in der vo gen Nacht überhaupt viel besser gewe und weniger gehustet habe. Der Durch war noch derselbe, doch auch nicht stärk aber das Kind hatte die Nacht nicht saug wollen. — Ich beredete die Mutter, die P ver fortzugebrauchen.

Am 28sten fand ich noch 3 Pulver vo das Kind hatte also gestern nur 2 beko men. Es war übrigens noch wie geste doch sey es, sagte die Mutter, in der Na gut gewesen. Hitze hatte es gar nicht me und ich hörte es auch nicht husten. D Durchfall dauerte noch an.

Am 29sten fand ich noch eins von d Pulvern. Das Kind hatte also gestern au nur zwei Pülverchen bekommen. Es kam jetzt grasgrün, jedoch nicht häufig, etwa 3m in 24 Stunden, dagegen seyen, berichtete d Mutter, Husten und das Fieberchen in d vorigen Nacht ganz und gar weggeblieb Das Kind war auch übrigens jetzt munt und anscheinend wohl.

Am 30sten Septbr. sah ich das Kind nicl aber am 1sten Octbr. war es völlig hergeste und von allen Beschwerden frei, nur hat es gestern am Tage noch ein paarmal mit de Husten angestofsen. Der Durchfall war gleic

lls weg. Das letzte von den 8 Pulvern ar nicht gegeben, ich drang auch weiter icht darauf, indem ich das Kind für völlig enesen hielt, welches sich auch in den folnden Tagen bestätigte.

Jch mögte nun gar gerne aus diesen wenigen Beobachtungen den Schluſs machen, aſs meine Ansicht von dem Keichhusten ichtig sey; allein ich sehe das Gewagte eines solchen Schlusses sehr wohl ein. Da es mir aber jetzt an Gelegenheit gebricht, meine Methode noch ferner praktisch zu prüfen, so empfehle ich meinen Herrn Kollegen dieselbe zur fernern Prüfung, und bitte, das Resultat einer solchen baldigst in diesem Journal niederzulegen.

IV.

Ueber die Zellgewebsverhärt neugeborner Kinder,

nebst

einem aus den Annalen des Entbindungsi zu Dresden *) mitgetheilten Falle dieser heit,

von

Dr. C. G. Carus,

Prof. der Geburtshülfe an der medic. chir Militairacademie zu Dresden.

Eine treue Beobachtung über den V einer Krankheit, deren Wesen und ur che Verhältnisse bei weitem noch nic

*) Das Dresdner Entbindungsinstitut, welch dem Herbste 1814 von neuem eröffnet wor erfreut sich jetzt eines weit geräumiger freundlichern Locals als sonst. Auch in innern Einrichtung sind mehrere bedeutend besserungen getroffen worden, und so darf bei einer reichlichen Frequenz von Schw

r erkannt worden sind, als nöthig ist, um
te sichere und zweckmäſsige Behandlungs-
äse derselben aufzustellen, deren Vorkom-
en noch überdies als sehr selten betrach-
t werden muſs, scheint mir der öffentlichen
ittheilung keineswegs unwerth. Ich lasse
eshalb zunächst die einfache Erzählung der
burt (an sich für Entbindungskunde nicht
interessant) so wie der Krankheit eines an
llgewebsverhärtung verstorbenen Kindes
i treuen Auszuge aus den Annalen des In-
ituts folgen, und werde dieser Beobachtung
dann einige allgemeinere Betrachtungen
ber die Eigenthümlichkeit dieses Uebels an-
hlieſsen.

Es war den 16ten Januar 1815 Abends
Uhr, als sich *Johanna Christiana R.* mit
orbereitenden Geburtswehen im hiesigen
ntbindungsinstitute zur Aufnahme meldete.
Ian fand eine Person 21 Jahr alt, von ziem-
ch starkem und groſsen Körper, welche so-
rohl vor, als während dieser ihrer ersten
chwangerschaft, ihrer Aussage nach, immer
esund gewesen war, und an welcher Brüste,
ecken und Geburtstheile eine vollkommen
egelmäſsige Bildung zeigten.

Schon am 15ten Jan. waren ohne merk-
iche Wehen die Eyhäute gerissen und das
ruchtwasser zum Theil abgegangen; bald

(es ist jährlich im Durchschnitt wohl auf 200 Geburten zu rechnen) und versehen mit nicht unbeträchtlichen Sammlungen, wohl den besten Anstalten dieser Art in Deutschland an die Seite stellen. Es werden daselbst jährlich gegen 30 Hebammen und ziemlich eben so viel Schüler unterrichtet.

darauf stellten sich Wehen ein, wel
defs nicht nur langsam auf einander f
sondern auch wenig kräftig und schm
waren. Die Bewegungen des Kinde
sie vor dem Wassersprunge sehr star
terhin aber fast gar nicht mehr gefühl
16ten Jan. brachte sie unter ähnlichen V
bei welchen noch immer etwas Kindes
abflofs, hin, bis denn endlich Aben
stärker kommenden Wehen sie antriebe
in das Entbindungsinstitut zu begebe
Um diese Zeit zeigte die Vaginalporti
uterus noch fast einen halben Zoll l
war wenig aufgelockert und nach der
Kreuz- und Darmbeinvereinigung ge
Innerer und äufserer Muttermund wa
Zoll im Durchmesser geöffnet, und d
wurde der linke Ellenbogen des Kinde
einem Stück des Nabelstranges gefü
Aus dem Verhalten der Vaginalportio
ihrer Schwangerschaftsrechnung war ab
men, dafs die Geburt 6 bis 8 Wochen
tig erfolgte. Um das weitere Vorfall
lebhaft pulsirenden Nabelstranges zu
ten, wurde die Kreifsende baldigst a
Geburtslager gebracht. Die Wehen
ten, sich allmählig verstärkend, die Nac
durch fort, und statt des Ellenbogens u
Nabelstranges trat nach und nach link
und linker Fufs etwas tiefer in den si
stark erweiternden Muttermund herab.
ser flofs noch immer während den
ab.

Den 17ten Jan. früh um 7 Uhr
Muttermund fast gänzlich eröffnet, d
Hand lag in der *vagina*, der Fufs ha
zurückgezogen, und über dem rechte

fühlte man dagegen den auf der Kante kleinen Beckens sich anstemmenden Kinkopf, und zwar mit vorliegender grofsen ntanelle und mit der Stirn nach der linken *hysis sacro-iliaca* gerichtet, also in der ten Gattung der Scheitellagen. Diese änderung in der Lage des Kindes liefs tlich erkennen, dafs hier die Natur damit gehe, die vorhandenen Regelwidrigkeiten ch eine wahrhafte *Selbstwendung auf den pf* zu beseitigen, und dafs hier einer jener ten und merkwürdigen Fälle vorhanden wo man hoffen durfe, selbst bei einer sehr fehlerhaften Kindeslage, der Wendung die Füfse entübrigt seyn zu können. Offbar war indefs der vorgefallene Arm eine uptursache davon, dafs der Kopf nicht zum treten in die Höhle des kleinen Beckens ingen konnte und ich liefs daher die Kreinde auf das Wendungslager legen, um möglich den Arm zurückzubringen und n Kopf herabzuleiten, oder, sollte dies chaus nicht möglich seyn, die Wendung die Füfse zu bewerkstelligen. Das erstere s sich indefs doch ohne allzugrofse Schwieeit ausführen, und so erfolgte halb 8 Uhr Geburt eines ungefähr um 6 Wochen zu igen, übrigens wohlgebildeten Mädchens, en Hinterhaupt sich regelmäfsig unter dem aambogen entwickelte. Das Kind hohlte l und frei Athem, schrie ziemlich lebhaft l wurde von der Mutter gelöfst; am lin- Arm und Fufs, so wie am Gesicht zeig- sich in Folge des während der Geburt ttenen Drucks kleine Sugillationen. Die ut des ganzen Körpers war noch sehr zart l ziemlich roth; an den Genitalien be-

merkte man das Hervorstehen der Cli
und der Nymphen. — Der Abgang der Na
geburt erfolgte regelmäſsig, so wie sich de
überhaupt die Wöchnerinn bis zu ihrer
24sten Januar erfolgten Entlassung im
vollkommen wohl befand.

Auch das Neugeborne befand sich
ersten und zweiten Tag so wohl, als e
ter ähnlichen Umständen zu erwarten
Das Stillungsgeschäft konnte zwar wegen
schwachen Saugen des Kindes und wegen
etwas kleinen Warzen der Mutter nich
Stande kommen, dagegen wurde eine Misch
aus Milch und Fenchelthee gut vom Ki
genommen, so wie ihm dann auch die gl
anfänglich verordneten Malzbäder sehr
Dienste zu thun schienen.

Am dritten Tage nahm jedoch die
Wohlbefinden beträchtlich ab, das Kind wu
unruhiger und bekam häufiges Zucken in
Muskeln der untern Gliedmaſsen. Am v
ten Tage, als den 20sten Jan., fand man
das Ansehen des Kindes durchaus veränd
die Haut war gelbroth gefärbt, zeigte v
kupfrige ins bläuliche spielende Stellen,
war, anstatt daſs sie früher auf den Musk
leicht hin und her geschoben werden konn
jetzt mit einemmale fest, fast holzartig an
fühlen, zumal auf den Schenkeln und an
Wangen. Auch die Kopfbedeckungen wa
so fest über die Knochen gespannt, daſs
Schädelknochen an den Näthen, besonders
der Pfeilnath ziemlich hoch übereinander
schoben erschienen. Sogar das Oeffnen
Mundes wurde durch die Anschwellung
Haut bedeutend erschwert. — Die Tem
ratur des Körpers wurde zwar durch Wä

chen und Einhüllen in Betten auf dem rmalen Grade erhalten, doch während den mpfigen Zusammenziehungen der Extre-täten, welche öfters wiederkehrten und mit-ter ziemlich lange anhielten, zeigte sie sich chtsdestoweniger beträchtlich vermindert, e denn überhaupt auch entblöfste Theile hr schnell erkalteten. Der Puls war lang-mer als gewöhnlich, die Respiration zwar t, aber öfters mit einem pfeifenden klägli-en Tone verbunden. Die Augen erschie-n gröfstentheils geschlossen, oder nur halb öffnet. Das Kind schluckte nur äufserst nig und entleerte noch immer ein schwar-s *Meconium*. Der Unterleib war etwas ge-annt und hart anzufühlen. Der Urin des ndes war von gewöhnlicher Beschaffenheit d gieng gut ab. — Es war offenbar aus len Zeichen abzunehmen, dafs das Kind sen Zustand wohl schwerlich noch lange erleben könne, und eben so klar war es ch, dafs dieser Zustand kein anderer sey, s der, den wir von mehrern Schriftstellern ter dem Namen der Verhärtung des Zell-webes beschrieben finden.

Um nun den Verlauf einer so seltenen ankheit ruhig beobachten zu können, wurde schlossen, da die Umstände so äufserst we-g Hoffnung für das Leben des Kindes übrig sen, alle complicirteren Heilungsversuche fzugeben, und nur mit den gelind nähren-n, und stärkenden Bädern aus Malzdecoct, m etwas Feldkümmelaufgufs zugesetzt wur-, und zwar des Tages einigemal zu conti-iren.

Am 21sten Januar war der Zustand im anzen noch der gestrige, doch wurde das

Kind immer kraftloser, der Puls war ka
mehr zu fühlen. Es schluckte jetzt durch
gar nichts mehr. Die Härte, Farbe und
schwulst der Haut war zwar ebenfalls un
ändert, doch bemerkte man, dafs immer n
dem Bade die Haut sich etwas weicher
fühlen liefs.

Am 22sten Jan. hatte schon in der N
die Schwäche bedeutend zugenommen;
klonischen Krämpfe waren mehreremale
dergekehrt und hatten sich besonders i
linken Extremitäten gezeigt. Die Hau
zwar an, sich nach und nach etwas zu e
chen, allein am Morgen, als kurz zuvor
ein Bad gegeben, und das Kind länger
in demselben frottiret worden war, ke
die Krämpfe abermals zurück und es erf
der Tod.

Am 23sten Jan. früh wurde zur Se
geschritten. Die früher so bedeutende
stigkeit der geschwollenen Stellen der
war jetzt um vieles vermindert, auch die
rothe an vielen Orten ins bläuliche spie
Farbe derselben war etwas blässer gewo
Man machte mehrere Einschnitte in di
geschwollenen Stellen und fand theils
Zellgewebe der Haut hier von einem g
chen *serum* angefüllt, theils aber auch
unter dem *corium* liegende Fett nicht w
Normalzustande weich anzufühlen, son
zu einer Menge kleiner Hirsekörnerar
Klümpchen zusammengetreten. —

Bei Eröffnung der Schädelhöhle fa
sich die Gefäfse der Hirnhäute von
strotzend, ein gelbliches *serum*, ja an mel
Orten selbst etwas coagulirtes Blut, war
und über diesen Häuten ergossen. Die

Substanz selbst war außerordentlich weich, fast breiartig und ebenfalls von etwas gelblicher Farbe. Auch in den Hirnhöhlen hatte sich Blut ergossen und die Gefäßplexus zeigten sich ganz von geronnenem Blute umgeben. Besonders beträchtlich war endlich die Anfüllung der Blutgefäße des kleinen Hirns, so wie denn auch hier und in der Gegend des verlängerten Markes ansehnliche seröse Ergießungen statt fanden.

In der Brusthöhle war durchaus nichts Krankhaftes zu bemerken, so wie denn auch die Eingeweide des Unterleibes von normaler Beschaffenheit gefunden wurden, jedoch mit Ausnahme der Leber, welche ungewöhnlich dunkler Farbe, äußerst blutreich und mit einer Gallenblase von bedeutender Größe versehen war.

Bevor wir nun zu einer weitern Untersuchung der Zellgewebsverhärtung überhaupt und dieses Falles insbesondere uns wenden, scheint es nicht überflüßig, einige Blicke auf die Meinungen, welche andere Schriftsteller über diese Krankheit geäußert haben, zu werfen.

Bekanntlich sind es einige französische Aerzte, als *Bordeu*, *Auvity*, *Souville* und *Andère*, welche zuerst ausführlichere Beobachtungen über das *Endurcissement du Tissu cellulaire* mitgetheilt haben, und namentlich findet sich in einer Abhandhung von *Andry* (sie ist übersetzt im XV. Bde. der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte) schon ein ziemlich genügendes Bild dieser Krankheit. Demohnerachtet leidet es keinen Zweifel, daß sie auch

früherhin mitunter vorgekommen sey, ... bereits in *Mart. Schurigii Embryologia* (D... den und Leipzig 1732. 4.) wird pag. 211 ... den *Ephemerid. Nat. Cur.* ein von J. ... *Usenbezius* im Spitale zu Ulm 1718 beob... teter Fall ausführlich mitgetheilt, welcher ... sofern besonders merkwürdig ist, als ... Theils auch hier, wie in unserm Falle, ... Kind ein um 6 bis 8 Wochen zu frü... war, andern Theils aber, wovon mir ... kein Beispiel bekannt ist, die Krankheit v... kommen ausgebildet mit zur Welt gebra... wurde, so dafs die Hebamme nicht ein Ki... sondern einen Eiszapfen zu empfangen glaub... te *) (*stiriam quasi se suscepisse asse...*) Dieses Kind lebte noch 12 Stunden. — Au... fserdem haben ferner *Moscati*, *Stütz*, *Gi... tanner*, *Schäffer*, *Jos. Frank* und Andere ... bald mehr, bald weniger mit der Unters... chung dieser Krankheit beschäftigt, ohne da... jedoch durch alle diese Bemühungen etwa... Hinlängliches und Befriedigendes darübe... geleistet worden wäre. Obschon nun diese... auch vom vorliegenden Aufsatz keineswege... erwartet werden kann und soll, so werde... wir doch zu jenem Zwecke das unsrige bei... zutragen suchen, und zu dem Ende zuvör... derst die verschiedenen wichtigern Meinun... gen über die Natur des Uebels einiger Kri... tik zu unterwerfen haben.

Es ist indefs zuvörderst zu bemerken, daſ... mehrere der Schriftsteller, welche dieser Krank...

*) Es ist dies gewifs übertrieben ausgedrückt, d... doch dergleichen *enfans durs* immer, wie jede... Körper, Empfänglichkeit für äufsere Wärme h... ben, und die Höhle des *Uterus* eine so sehr ve... minderte Temperatur wohl nie zeigen kann.

mit gedenken, die Untersuchung des Wesens der Zellgewebsverhärtung gänzlich umgangen, und dagegen nur auf gewisse entfernte Ursachen aufmerksam gemacht haben, wodurch nach ihren Ansichten die Krankheit stets veranlafst wurde. So sind Mehrere eine gewisse dem Kinde durch die Mutter mitzutheilende Disposition anzunehmen geneigt, und glauben demnach bald in venerischer Krankheit der Mutter, bald in den von der Mutter zu häufig genossenen geistigen Getränken und andern von der Mutter auf das Kind übergetragenen Schädlichkeiten das Uebel begründet. Andere suchen dasselbe als Folge von Scrofeln oder sonstigen Unordnungen des Lymphsystems darzustellen, Andere nehmen eine gewisse Milchgrindschärfe an, aus welcher diese Krankheit hervorgehe u. s. w. — Allein es ist sehr leicht darzulegen, dafs sämmtliche Annahmen durchaus nicht in der Natur für allgemein gültig gehalten werden können, indem, wenn wir eine Reihe von Beobachtungen mit einander vergleichen, wir fast in jedem Falle andere Veranlassungen wahrnehmen, wodurch es denn evident wird, dafs die Krankheit oft entstand, wo die Mütter weder syphilitisch, noch geistigen Getränken ergeben waren, und wo im Kinde weder Scrofeln, noch andere Schärfen sich nachweisen liefsen, ja dafs selbst Veranlassungen, welche fast bei allen Fällen beschuldigt werden, wie z. B. die Kälte, nicht durchgehends eingewirkt haben, welches zumal aus dem bei *Schurig* angeführten Falle hervorgeht, wo ein Kind mit der vollkommen ausgebildeten Krankheit behaftet geboren wurde. — Endlich ist aber auch mit Aufzählung aller die-

ser Gelegenheitsursachen über das We
der Krankheit, über die *Causa proxima*, n
nichts näheres bestimmt, und wir wenden
daher jetzt zu den Schriftstellern, welche
Natur des Uebels selbst genauer zu erk
gesucht haben.

Zuerst mag hier der von *Stütz* *) au
stellten Ansicht gedacht werden, wel
annimmt, dafs wohl *eine krampfartige S
nung und Ausdehnung des Zellgewebes oder
zelner Zellen desselben es sey, wodurch
Krankheit zunächst begründet werde.* Di
Verf. sucht es demnach zu erweisen, 1)
dem Zellgewebe wirklich Erregbarkeit, A
dehnungs- und Zusammenziehungsfähig
zugeschrieben werden konne, und es
nach allerdings auch eines krampfartigen
standes fähig seyn mufs; 2) dafs die ver
senden Ursachen doch gröfstentheils
geeignet waren, einen krampfartigen Zus
hervorzurufen, z. B. Kälte; 3) dafs
Krankheit, wie alle Krämpfe (?) beson
bei Schwäche des Organismus überhaupt
kommen; 4) dafs diese Verhärtung sehr
wöhnlich mit wirklichen Muskelkrämpfen
bunden erscheine, und endlich 5) dafs se
die günstige Wirkung krampfwidriger M
diese Ansicht zu rechtfertigen im Stande
Was nun indefs den ersten Grund anbel
so möchte denn doch ein solches Zusamı
ziehungsvermögen des Zellgewebes, wel
nöthig ist, um tonische oder klonische Krän
zu begründen und welches wir bis jetzt du
aus nur da, wo wir der wahren Muskelf

*) *Hufeland's* Journal d. pr. Arzneikunde 14ter
4tes St. S. 44.

gegnen, anzunehmen berechtigt sind, noch sehr problematisch, ja unglaublich erschein, und es ist gewifs keinesweges dem Zellwebe deshalb eine solche Erregbarkeit zuschreiben, weil es als Theil des Organisms auch an der allgemeinen Lebenskraft eil nehmen müsse, als welche ja fast in jem Gebild unter besonderer Form erscheint, d eben deshalb in so vielen Theilen des ganismus unter ganz anderer als der Form r muskulösen Thätigkeit sich darstellen afs. Allerdings scheinen wohl die Zellen r *Tela cellulosa* in gewissen Zuständen sich verengern, in andern sich zu erweitern, d es möchte wohl dadurch zum grofsen heil das Phänomen des *Turgor vitalis* beündet werden; ob indefs diese Erweiterung cht vielmehr in Folge der vermehrten Seetion elastischer Flüssigkeiten, als in Folge ner muskelartigen Thätigkeit der Zellenwän geschehen, ist noch sehr zu bedenken, und h trage keinen Zweifel, mich in Folge oben rührter Gründe gänzlich für das erstere zu klären. — Gegen den zweiten Grund ist hon früher eine Widerlegung beigebracht orden, indem auf die grofse Unbeständigit der äufsern, die Krankheit veranlassenm Schädlichkeiten aufmerksam gemacht wur. Anlangend den 3ten Grund, so beweist eser offenbar am wenigsten, indem Schwäe des Organismus noch für weit andere s krampfartige Krankheiten empfanglich acht. Eben so spricht auch das als 4ter rund angeführte Zusammenvorkommen der uskelkrämpfe mit dieser sonderbaren Verirtung wenig für jene Ansicht, indem sich lche Krämpfe fast zu jedem bedeutenden

örtlichen und allgemeinen Leiden der
zu gesellen pflegen; und was endlich
die Wirkung der Arzneimittel anbela
ist wohl überhaupt noch keins bekan
ches die Krankheit entschieden zu be
im Stande wäre, die günstig wirkend
ten wohl aber auch auf ganz andere
als die Krämpfe des Zellgewebes
sich heilsam erwiesen haben. — Na
diesem halte ich mich gerechtfertigt,
ich jetzt die *Stütz*ische Ansicht als u
lich verlasse, und dagegen zur Bele
der Meinung jener Schriftsteller ül
welche die Zellgewebsverhärtung als
zündliches Leiden zu betrachten gene

Schon *Hufeland* verweist bei (
heit des angeführten Aufsatzes vo
im XIV. Bande seines Journals auf
X. Bande desselben Journals enthalte
handlung über die Rose neugeborn
der, und scheint dadurch die Aehr
beider Krankheiten ins Licht stellen
len, besonders aber hat sich *Jahn* *) fi
Ansicht erklärt, indem er sagt: *Sollt
Krankheit nicht eher zu den rothlauf
zu rechnen seyn? Ich möchte sie beim
Rothlauf mit Neigung zur Scirrhescenz
sipelas scirrhosum) nennen.* Demohne
bedarf es nur einer etwas genauen V
chung zwischen der wahren Zellgew
härtung und der Krankheit, welche mi
den Namen *Erysipelas neonatorum* träg
über welche eben jener Aufsatz im
d. *Hufeland.* Jour. mehrere interessante

*) Neues System der Kinderkrankheiten. Ru
1807. S. 207 — 8.

ıtungen enthält, um zu erweisen, daſs beide vielen wichtigen Momenten von einander schieden sind. So geht z. B. jene eigentıe Rose stets von einer umschriebenen, chrothen, geschwollenen, schmerzhaften lle in der Gegend der Schaamtheile aus, Fingerdruck auf diese Stelle läſst einen iſsen Fleck zurück, die Entzündung greift ınell um sich, ist mit fieberhaftem Zustande, ıncherlei Unterleibsleiden und Krampfen rbunden, die zuerst angegriffene Stelle wird brandig, und endlich erfolgt der Tod un- mehreren Zufallen eines typhösen Fiers, nachdem vorher öfters noch Gelbsucht d *Trismus* erschienen war. Von allen jen eigentlich entzündlichen Symptomen ist ıgegen bei der wahren Zellgewebsverhärıg wenig zu bemerken, die Haut fühlt sich r nicht wie bei Entzündungsgeschwülsten, ndern *holzig* und *wie abgestorben* an, eine he Röthe ist hier zu keiner Zeit wahrzuhmen, der Fingerdruck hinterläſst keine ifse Stelle, und statt daſs das Uebel mit berhaften Symptomen erscheinen sollte, beınt es vielmehr mit einer gleichmäſsigen erminderung der Temperatur der Haut, lche den Kindeskörper andern nicht lebengen Körpern, oder niedrigerer Thieren gleichllt, deren Temperatur auch nur durch die s umgebenden *Medii* bestimmt zu werden egt.

Obschon daher die Meinung, zufolge lcher die Zellgewebsverhärtung als eine genthümliche, schnell zur Induration sich igende Entzündung betrachtet wird, wenir als mehrere andere sich von der Natur entfernen scheint, so deuten doch nach

meiner Ueberzeugung alle Symptome hier
bestimmt auf ein Sinken der gesammten
bensthätigkeit und zwar ganz besonders
Hautsystem selbst, als dafs dabei füglich
Entzündung, welche doch nur mittelst ei
abnorm erhöhten productiven Lebens
Stande kommt, gedacht werden könnte. U
so wurde ich denn dazu geführt, mir eine
genthümliche Ansicht dieser Krankheit a
zubilden, deren Resultate ich jetzt noch kü
lich zu fernerer Prüfung mittheilen will.

Zunächst mufs ich jedoch einer merkw
digen Analogie gedenken, welche statt f
det zwischen *dem* Zustande der Haut, w
er bei der Zellgewebsverhärtung vorkomm
und demjenigen, welcher als bald vorüber
gehende Erscheinung zuweilen an übrigen
gesunden Körpern beobachtet wird; und u
ter dem Namen des Absterbens einzelne
Glieder bekannt ist. *)

Es spricht sich die Aehnlichkeit diese
beiden Zustände vorzüglich aus, theils durc
die Veränderung hinsichtlich der Tempera
tur des Körpers; denn bei dem sogen. Ab
sterben der Glieder kündigt sich der Anfang
des Zustandes dem eignen Körper durch Ge
fühl von Kälte an, wie wir wissen, dafs de
Eintritt jener Krankheit gröfstentheils durch
Verminderung der eigenthümlichen Wärme
bezeichnet wird, theils aber wird jene Aehn-
lichkeit auch beurkundet durch das Erstarren
der Haut, welches beiden Zuständen ge-
mein ist, denn in beiden ist die Elasticität
der Haut verschwunden, in beiden ist die

*) M. S. darüber *Reil's* Aufsatz im 1ten Heft des 8ten Bds. seines Archivs.

nicht wohl auf den darunter liegenden-
n zu verschieben, ja, es würde wohl
nzliche Gleichheit dieser Zustände vor-
ı seyn, wäre nicht bei der Zellgewebs-
tung die Haut aufgeschwollen und ge-
da sie bei jenem Absterben einge-
pft und bleich gefunden wird, eine
edenheit, deren Grund später ange-
rerden soll. —

'enn wir nun aber in mehrerer Hinsicht
auffallende Uebereinstimmung beider
de wahrnehmen, müssen wir nicht da-
an der Frage geführt werden, ob nicht
cht der eigentliche Grund dieser Krank-
ch in gelähmter Thätigkeit des Haut-
, verbunden mit Lebensschwäche im
einen zu suchen sey, so wie sich in
ogen. Absterben ein Zurückziehen der
kraft vor den peripherischen gegen die
en Organe durchaus nicht verkennen
e:

h hoffe in dem Folgenden zu zeigen,
ie genauere Erwägung des Entstehens
es Verlaufs dieser Krankheit vollkom-
eeignet sey, die Richtigkeit einer sol-
Ansicht immer mehr ins Licht zu stel-
Berücksichtigen wir zu diesem End-
zuvörderst die disponirenden und Ge-
eitsursachen der Zellgewebsverhärtung,
den wir vorzugsweise nur auf solche
ı, welche die Energie der Lebensthä-
im Allgemeinen, und gewisser Gebilde
ondere, herabzusetzen vermögen. Da-
hören nämlich die verschiedenen Un-
ngen im kindlichen Körper, welche,
chtungen zufolge, für jene Krankheit
glich Empfänglichkeit geben, als z. B.

Störungen in der Function des Lymphsyst… vielleicht begründet durch scrophulöse o… syphilitische Disposition der Mutter, Stö… gen in der Function des Verdauungssyst… in Folge schlechter, unzweckmäfsiger N… rung u. s. w., ferner eine Ausbildung d… Kindeskörpers, welche noch nicht hinreich… war, um die Existenz des Kindes aufserh… des *Uterus* gehörig zu unterstützen, so … endlich auch eine schlechte Ernährung d… Kindes während der Schwangerschaft, in Folg… zu geringer plastischer Thätigkeit des mü… lichen Geschlechtssystems. Als äufsere U… sachen sind ferner schlechte Pflege und ve… dorbene Luft, wie sie in Findelhäusern an… getroffen zu werden pflegt, vorzüglich ab… die Einwirkung der Kälte von den … Schiftstellern erwähnt worden. Dafs … sämmtliche hier angeführte Ursachen vorzüg… lich geeignet seyn müssen, die Lebensthätig… keit herabzustimmen, bedarf wohl so wenig eines weitern Beweises, dafs selbst die, wel… che eine solche Wirkungsart etwa bei der Kälte läugnen möchten, nur an das Herab… stimmen krankhaft erhöhter Gefäfsthätigkeit in fieberhaften Krankheiten durch die An… wendung der Kälte, an den durch Kälte her… beigeführten Winterschlaf der Thiere, so wie an viele andere verwandte Phänomene erin… nert zu werden brauchten, um sich vom Ge… gentheil zu überzeugen.

Wir wenden uns daher jetzt zur Betrach… tung der wichtigsten Symptome der Krankheit selbst, und auch diese werden sich, wie ich glaube, mit jener früher geäufserten Ansicht in besonderer Uebereinstimmung zeigen. An… langend nämlich jenes plötzliche Sinken der

mperatur an der Oberfläche des Körpers,
kann doch wohl dieses den Eintritt der
ankheit bezeichnende Phänomen durch-
s, auf keinem andern Wege, als aus der
ichzeitig verminderten Thätigkeit der Ner-
n und Gefäfse in der Haut erklärt werden?
es scheint, genauer betrachtet, das Kind
r wieder zum Fötuszustande zurückzukeh-
n, wo ihm (gleich einem kaltblütigen
iere, dem es dann in vielfacher Hinsicht
elt) auch eigene Wärme zu fehlen, und
e vorhandene ihm blos durch den mütter-
hen Körper mitgetheilt zu werden scheint.

So wie diese Veränderung der Tempe-
tur, mufs indefs auch auf das Verschwin-
n der Elasticität im Hautorgan geachtet wer-
n, und auch hierdurch, so wie durch jenes
mptom, wird bestimmt genug der vorhan-
ne paralytische Zustand angedeutet. Rech-
n wir hierzu noch die schnelle Tödtlich-
it der Krankheit, das im erzählten Falle
utlich wahrnehmbare Langsamerwerden des
ulses, so wie die Krampfzufälle, in denen
ch ein solches Leiden des Nervensystems
arstellt, wo das Centralorgan die willkührli-
en Muskeln nicht mehr zu lenken vermag,
glaube ich die Ansicht, zufolge welcher
ie Zellgewebsverhärtung als *unmittelbar im
sunkenseyn der Lebenskraft überhaupt und
r Hautfunction insbesondere* begründet an-
enommen wird, vollkommen gerechtfertigt,
dafs jetzt nur noch übrig seyn dürfte,
heils von einigen Symptomen zu sprechen,
elche auf den ersten Blick weniger mit je-
er Ansicht übereinzukommen scheinen, theils
ber die Behandlung, welche in dieser Krank-

heit am zweckmäſsigsten Anwendung ...
noch einige Worte hinzuzufügen.

Zu jenen Symptomen glaube ich ...
besonders die Geschwulst und Färbung ...
Haut selbst, so wie die Spuren von Con...
stionen in so wichtigen innern Organen, ...
im Hirn und in der Leber, rechnen zu ...
sen. Anlangend die Geschwulst und Färb...
der Haut, so scheint mir diese hier ziemli...
auf dieselbe Weise zu Stande zu komm...
wie die Entzündung im Umkreise brand...
Stellen, nämlich in Folge eines Ankämpf...
des Lebendigen gegen das Todte. So ...
beim Sphacelus das Lebendige durch erhö...
Thätigkeit sich von dem Abgestorbenen ...
befreien sucht, so kann wohl auch in F...
einer ähnlichen Reaction, wo bei innerer L...
bensschwäche und äuſsern hinzutretenden G...
legenheitsursachen, ein paralytischer Zust...
des Hautorgans eintritt, anfänglich ein v...
mehrter Andrang des Bluts gegen die H...
fläche, und wäre es auch nur ein solcher, d...
man gewöhnlich mit dem Namen einer p...
siven Congestion zu bezeichnen pflegt, v...
handen seyn, welcher indeſs hier wohl all...
dings weder das Abgestorbene zu trenn...
noch die Lähmung zu heben im Stande se...
vielmehr Veranlassung werden wird, d...
theils in Folge der gewiſs hier gröſstenth...

gehen...

*) Bei dem Kinde, an welchem ich die Krankh... beobachtete, sind in dieser Hinsicht keine bestim... ten Versuche angestellt worden, indem eine sol... Ansicht dieser Krankheit sich erst durch spä... Betrachtungen und Vergleichung anderer Beob... tungen entwickelte. Ich fordere indeſs jeden, d... sich Gelegenheit darbietet, auf, Erfahrungen h... über zu sammeln.

ndrten Perspiration *), Ergiefsung serö-
lüssigkeit und Gerinnen der Fettklümp-
im Zellgewebe unter der Haut zu Stan-
mmt, theils aber auch Stockungen in
Blutgefäfsen selbst sich bilden, wovon
vorzüglich das livide Ansehen dieser
ten abgeleitet werden mufs, so wie im
Theil die feste Geschwulst nothwendig
jene Ergiefsung begründet wird. —
könnte es vielleicht sonderbar scheinen,
lie Festigkeit der Geschwulst, so wie ihre
ing, sich verlieren, je näher der Tod
ückt; allein wenn wir bedenken, daſs
Auftreibung doch wohl einzig in Folge
gewissen Reaction gegen die Paralyse
Haut erscheint, so ist es ja sehr natür-
dafs dieses Symptom verschwindet, je
die Lebenskraft überhaupt und mit ihr
eaction verlöscht. Eben daher ist es
ich zu erklären, warum bei dem soge-
en Absterben einzelner Glieder die
nicht anschwillt, sondern vielmehr ein-
mpft, denn hier ist die Lähmung nicht
auf die Haut beschränkt, sondern über
anze Glied verbreitet, daher denn auch
wohl eine solche Reaction auf das Haut-
; wie in jener Krankheit Statt finden
— Anlangend endlich die Blutanhäu-
welche man bei Leichen der an Zell-
sverhärtung verstorbenen Kinder theils
ehirn, theils in der Leber vorfindet, so
; wohl gleichfalls eine natürliche Folge
ehinderten, oder gänzlich aufgehobenen
gkeit der Haut selbst; denn gleichwie
ufig auch bei Erwachsenen auf plötzli-
törungen der Hautfunction, gefährliche
estionen nach innern Organen, wohl

Apoplexien und Muskelkrämpfe ver-
ner Art erfolgen, so muſs ja wohl no
dig bei Kindern, deren Haut an sich
serst thätig und gefäſsreich ist, eine
der Art noch weit gefährlichere Folge
beiführen, und zumal muſs die Cong
nach dem Hirn nicht nur die Neigu
Krämpfen beträchtlich erhöhen, sie
das Fortschreiten der Lähmung über
zen Körper besonders begünstigen.

Eben so wie aus der Betrachtu
Krankheitsursachen, scheint demnach
der Betrachtung der Krankheitssympto
Richtigkeit jener aufgestellten Ansich
Wesen der Zellgewebsverhärtung
leuchten, und ich könnte sogleich zu
übrigen therapeutischen Reflexionen
den, schiene es mir nicht zweckmäſsig
zuvor auf die Uebereinstimmung dieser
heit mit einer andern ebenfalls in de
pherie des Körpers beginnenden auf
zu machen; eine Aehnlichkeit, welche
merkwürdiger ist, als jene zweite Kra
auch in einer Periode des menschliche
bens vorzukommen pflegt, welche in
ler Hinsicht eine Rückkehr zu früher
bensperioden genannt werden kann.
nämlich die Rede von jener Art des
des, welcher bei sehr entkräfteten Per
und zumal im *Marasmus senilis*, an i
einem Endpunkte (bekanntlich gröſste
an einer Fuſszehe) entsteht, sich
sam über den gesammten Körper verb
und auf diese Weise tödtet. Man vergl
das Eigenthümliche beider Krankheiten
ausführlicher, und man wird in der

-ahkeit beider einen neuen Grund für unsere Ansichten nicht wohl verkennen können.

Doch um endlich noch einige Worte über die Behandlung der Zellgewebsverhärtung hinzuzufügen, so wird zwar hier der Arzt oft so wenig, als bei der nur genannten Art des Brandes vermögen, der schnell vorrücken-den Zerstörung des Organismus Schranken zu setzen, demohnerachtet ist doch, so lange nur einige Hoffnung leuchtet, das Mögliche zu versuchen, und es wird dies geschehen, wenn der Arzt in jeder Hinsicht der wichtigsten hier geltenden Indication, zufolge welcher *die Lebenskraft im Allgemeinen und insbesondere die Thätigkeit des Hautorgans aufgeregt und erhöht werden soll*, Genüge zu leisten strebt. Es ist daher nicht hinlänglich, nur durch Entfernung schädlicher Einflüsse, durch Verbesserung von Luft, Pflege und Nahrung zu wirken, sondern auch positiv muſs gehandelt werden, und zwar wird insbesondere von jenen die organische Kraft aufregenden Mitteln günstige Wirkung zu hoffen seyn, welche zunächst das Hautorgan afficiren, also von den äuſserlichen. Zu jeder Zeit hat man daher Bäder, als die wichtigsten Mittel in dieser Krankheit empfohlen, und zumal haben von den mit Aufgüssen aromatischer Pflanzen bereiteten, sowohl französische als andere Aerzte sehr günstige Wirkungen beobachtet. Nächst den Bädern dürften wohl theils Fomentationen mit ähnlichen Kräuterbrühen, welche wohl auch durch spirituöse Zusätze verstärkt werden könnten, theils Einreibungen eines schwächern flüchtigen Liniments, oder auch blos Frictionen mit fetten Oehlen, denen etwas flüchtiges

I 2

Oehl zugesetzt worden wäre, günsti
änderungen herbeiführen. Besonde
darf man, bei nicht allzu schwächlich
dern, sich gewifs von den durch An
züglich empfohlenen, und ihm in n
Fällen bewährten Vesicatorien, wel
mittelbar den besonders leidenden St
Haut applicirt werden, bedeutende H
sprechen, indem ein so kräftiger Re
dings ganz vorzüglich geeignet seyn n
Paralysis des Hautorgans zu beseit
Anlangend die innern Mittel, so dürf
gewifs bei einer Krankheit, wo an
so bedeutendes Mifsverhältnifs zwisch
pherischer und centraler Thätigkeit
den ist, nur sehr sparsam und in Ele
ben angewendet werden, und imme
ich wenigstens hier mich vorzüglich
tel bedienen, welche die Thätigkeit
besonders in Anspruch zu nehmen s

Doch billig bleiben weitere Be
gen über die Behandlung dieser K
verspart, bis eine gröfsere Anzahl
Beobachtungen über dieselbe bekann
den sind, und dafs nun dieses bald g
dazu, wünsche ich, durch die hier d
ten Ideen und Vorschläge einige V
sung gegeben zu haben.

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

... von einer mechanischen Heilung des Wechsel-fiebers.

... während der Belagerung Wittenbergs kei-... fand, mich dort vielleicht auf lange Zeit ... zu lassen, und mich allem dortigen Un-... auszusetzen, so begab ich mich im Anfange ...pril 1813 nach Eutzsch, einem etwa eine Stunde ... entfernten Dorfe auf der linken Seite der Elbe, ... dann im Mai nach Kemberg, einer etwas über ... Meile von Wittenberg entfernten kleinen Stadt, ... seitdem gewohnt habe. Etwa eine Woche, ...em ich Wittenberg verlassen hatte, ward ich ...inem dreitägigen Fieber befallen, wahrscheinlich ...lge einer Erkältung, oder der mir nicht recht ...nden Nahrungsmittel, oder auch der damaligen ...hrungen und bedrängten Umstände. Bei den ...len des Fiebers, die einen Tag um den andern ...ittags etwa um 9 Uhr sich einstellten, war mir ...ders der Frost, welcher immer 4 bis 5 Stunden

dauerte, nebst den damit verbundenen Kopf[illegible] und Schwere in den Gliedern sehr lästig. A[illegible] Hülfe war in der Nähe nicht zu haben. Endl[illegible] dem sechsten Anfalle des Fiebers erinnerte ich [illegible] vor langer Zeit, vielleicht vor mehr als 20 J[illegible] in einer medizinischen Zeitschrift (in welcher [illegible] ich nicht mehr) einen Aufsatz gelesen zu habe[illegible] rin von einer durch Unterbindung der Extr[illegible] geschehenen Heilung eines Wechselfiebers di[illegible] war, wobei auch bemerkt war, es sey hinr[illegible] wenn bei dem Eintritte des Frostes nur ei[illegible] einer Extremität, etwa ein Finger, unterbunde[illegible] Mir schien die Sache sehr einleuchtend zu s[illegible] stellte mir nämlich vor, dafs, weil bei einem [illegible]anfalle eine Systole und Diastole, oder A[illegible] dem Froste ein Zurücktreten des Blutes w[illegible] nach innen, und hernach bei dem Eintritte [illegible] ein Drang desselben von innen nach aufsen [illegible] det, auf alle Fälle eine Störung dessen, wa[illegible] Körper vorgeht, und vielleicht auch eine [illegible]chung der Periodicität bewirkt werden müss[illegible] man dem sich nach innen zurückziehenden Blu[illegible] Unterbindung der Extremitäten einen Damm [illegible]gensetzte. Ich entschlofs mich also sogleich [illegible] Verfahren, welches ich als einen anzustellend[illegible] sikalischen Versuch betrachtete, bei mir anzu[illegible] Etwa eine kleine Viertelstunde, nachdem d[illegible] mit allen seinen beschwerlichen Empfindunge[illegible] treten war, (denn früher war mir die Idee n[illegible] gefallen, unterband ich jeden Arm oberhalb [illegible]telst eines Strumpfes, dessen eines Ende ich [illegible] den Zähnen hielt, und das andere mit der [illegible] fest zusammenzog, als ich es ohne gar zu g[illegible]schwerde vertragen konnte. Hierauf setzte i[illegible]

nkte den Kopf, der mir sehr schwer war, und ihn, auf den Tisch, in Erwartung dessen, was en würde. Kaum war eine halbe Viertelstunde gen, als der Frost, welcher ohne mein Verfah- wahrscheinlich eben so wie bei den vorigen An- f, noch einige Stunden würde gedauert haben, , und die Hitze schnell eintrat, bei welcher and immer noch leidlicher war, als bei dem Ich legte mich ins Bette, und liefs die Arme Paar Stunden lang unterbunden, weil ich , dafs sonst der Frost sich doch noch wieder könnte. Die Hitze war viel stärker und der, als bei allen vorhergehenden Anfällen, Umtrieb des Blutes äufserst heftig, so dafs Schlag des Herzens und des Pulses durch en Körper fühlte. Bis etwa um 8 Uhr des wartete ich die Hitze und den sehr starken im Bette ab, hierauf stand ich auf, um trock- de anzuziehen, und das Bette trocknen zu etwas von mäfsiger Nahrung zu mir zu Als ich mich wieder niedergelegt hatte, die Hitze und der Schweifs noch die ganze hindurch fort, wiewohl weniger heftig und iteres Uebelbefinden. Am folgenden Tage, als der gute Tag anzusehen war, machte ich, Wetter günstig und warmer Sonnenschein en Gang eine Stunde weit, nach Kemberg, wo einem Freunde speis'te, und unter andern, wohlgemeinten Warnungen ungeachtet, von ehr gut zubereiteten Milchspeise reichlich ge- weil ich wohl wufste, dafs eine für mich so verdauliche Speise keine Veranlassung zur Rück- es Fiebers geben konnte. Gegen Abend kehrte eder zurück, und sowohl bei dem Hin- und

Hergange, als auch noch den Abend und die
Nacht hindurch, war die Wärme und die
stung immer noch stärker, als gewöhnlich, a
weitere Beschwerde. Am folgenden Morgen
gentlich das Fieber, etwa um 9 Uhr, hätte
kommen sollen, bemerkte ich, besonders in
gern, einige Empfindlichkeit gegen Berühr
dessen, was nur einigermaſsen kalt war; um
etwa durch einen Reiz dieser Art einen neu
des Fieberfrostes zu veranlassen, zog ich war
schuhe und Filzschuhe an, gieng den ganze
nicht aus dem geheitzten Zimmer, und tra
als warme Getränke, anfangs Kaffee und
Thee; ich hatte auch schon für den F
das Fieber wieder einträte, Bandagen z
bindung der Extremitäten zurechte gelegt.
ber blieb aus, und ich habe hernach nich
davon verspürt, ich hielt auch nicht für n
gend ein Stärkungsmittel oder etwas ande
brauchen. Die einzige etwas nachtheilige F
che ich bemerkte, war einige (auch sonst
schnellen Wegschaffung eines Fiebers sehr
che) Aufgedunsenheit des Körpers, wodurch
fein und einige andere Kleidungsstücke m
enger, als gewöhnlich wurden; aber einige
auf, als der Urin reichlicher und weniger d
färbt abgieng, verlohr sich auch diese k
schwerde.

Bald darauf sprach ich über diese He
Fiebers mit einem angesehenen Russischen
Herrn von T...f, den ich als einen sehr
und braven Mann kenne und achte, dessen
ich also für glaubwürdig halte. Die Sache
gar nichts Neues; er sah mein Verfahren

das ganz in der Ordnung wäre, und sagte mir, der Gegend von Rufsland, woher er gebürtig ist, verbänden die Bauern, wenn sie das Fieber los seyn sollten, gleich bei dem Eintritte des Frostes beide Hände und Füfse; nach einer halben Viertelstunde würden die Bandagen wieder abgenommen, worauf man sogleich, wie durch einen elektrischen Schlag, die Wärme schnell von innen nach aufsen sich verbreite; die Hitze sey alsdann etwas stärker, als gewöhnlich, hingegen pflege aber auch kein neuer Fieberanfall zu kommen. Auf meine Frage: ob man nicht bisweilen üble Folgen bemerkt habe? erwiederte er, dafs ihm nichts davon bekannt geworden sey.

Mir, als einem Laien in der Heilkunde, kam es nur zu, hier den Verlauf der Sache einfach zu erzählen, und das Urtheil über die mehrere oder mindere Anwendbarkeit geschickten Aerzten zu überlassen. Soll ich indessen blofs als Physiker meine Meinung darüber sagen, so möchte wohl ein solches Verfahren nicht so gar unbedingt zu empfehlen seyn, weil durch eine solche Störung der Naturwirkung vielleicht bei manchen Personen, die schwächlicher und gegen einen Andrang des Blutes empfindlicher sind, als ich, ein Schlagflufs oder sonst eine üble Folge bewirkt werden könnte; aber bei gehöriger Vorsicht, und unter den gehörigen Umständen könnte es doch wohl von Nutzen seyn, besonders wenn es blofs darauf ankommt, der Periodicität eines Fiebers Einhalt zu thun *). — (Von Hrn. Prof. *Chladni.*)

---

*) Diese Beobachtung ist in aller Absicht sehr merkwürdig, theils pathogenisch, da sie von neuem zu beweisen scheint, dafs das Wechselfieber in Absicht seiner Periodicität, als sei-

des eigentlichen Wesens, nicht Gefühl, [illegible] hat, und, gleich der Epilepsie, durch Unterbrechung der Continuität des Nervensystems, unterscheidet [illegible] theils therapeutisch, da sie uns eine neue, [illegible] und völlig kostenfreie Kur dieser Krankheit [illegible] gehobene Materialursache, gar keine [illegible] Nur bei Vollblütigkeit würde erst ein Aderlass [illegible] und sicherer wäre es, nur erst eine [illegible] den, womit man vielleicht eben so weit käme. [illegible] Verfasser verdient unsern besten Dank.

Inhalt.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Zweites Stück.

Inhalt.

[Li]tterarischer Anzeiger.

[Hemme]rt'sche Buchhandlung in Halle hat in [diesem Jahr]e 1815 das

[Arch]iv für die Physiologie, von Dr. J. Chr. [Re]il und Dr. J. C. F. Autenrieth.

[XII]ten Bandes 3tem Heft geschlossen. Die[ses Archiv] besteht also jetzt aus XII. Bänden, jeder [...] mit vielen Kupfern, in gr. 8vo. und [hat ...] im Ladenpreis 27 Rthlr. 12 gr. Allein [den Lie]bhabern desselben dessen Anschaffung zu [erleichtern] ist die Verlagshandlung erbötig, solch[es ...] von jetzt an bis nach der künftigen [Leipziger] Ostermesse, um 3 Louis'dor baar abzu[lassen. E]inzelne Hefte bleiben aber bei dem bishe[rigen Preis]e.

[Ferner] sind in demselben Verlag, nach des Herrn [...] Reils Tode aus seinen hinterlassenen Pa[pieren dur]ch die Hrn. Professoren Nusse und Kruken[berg zum] Druck befördert worden, und wirklich er[schienen]:

[Reil,] Joh. Chr., über die Erkenntniss und Kur der [Fieber.] Besondere Fieberlehre. Vter Bd. gr. 8., à [... R]thlr.

(Die ersten 4 Bände à 8 Rthlr.)

Entwurf einer Pathologie (oder von dem Grunde [de]r Erscheinung der Krankheit) 1ter und 2ter [Bd.] gr. 8., à 3 Rthlr. 8 gr. (Der 3te und letzte [erscheint] auch nächstens.)

Entwurf einer allgemeinen Therapie. gr. 8., à [...] 12 gr.

[Fern]er:

[...] H., Eine Denkschrift auf Dr. Joh. Christ. Reil., [...] à 12 gr

[...] Vollständiges Handbuch der Oryktognosie. 2ter [Ba]nd 12., geheftet à 2 Thlr.

[De]r 3te Band wird künftiges Jahr erscheinen, [und d]amit das Werk geschlossen werden.)

Leichenöffnungen von Dr. Gottfr.
mann. Mit Abbildungen. Erla
J. J. Palm und E. Enke. Preis
4 gr. oder 1 fl. 48 xr.

Die Erscheinung dieser Leichenöffnu
zu einer Zeit, wo die Cultur der pathologi
tomie mit neuem Eifer und in einem für
lehre des gesunden und kranken Menschen s
lichem Geiste betrieben wird, dem ärztlichen
nicht gleichgültig seyn. Sie sind die Frücht
Jahre: nicht das Seltene, das Unerhörte,
ausschliefsend des Verfassers Wahl, sondern
reiche, was zu Resultaten für medizinische T
Technik führen kann. Eben deshalb begnü
nicht blos, die einfachen Erfunde und F
stellen, sondern suchte die Leser zugleich in
Standpunkte zu versetzen, aus welchen je
siologischen und nosologischen Ansichten be
den können. Diese gehaltreiche Schrift fin
jeder Buchhandlung vor.

Langenbeck, C. J., (Ge
neue Bibliothek für die Chi
thalmologie. 1r Bd. 1s St.
Hannover, bei den Brüdern Hah

Inhalt: 1) Zweiter Nachtrag zur Prü
ratonyxis, vom Herausg. 2) Reflexionen
Natur, Ursachen und Heilung des schw
vom Herausg. 3) Von der Bildung wider
Gelenke, vom Herausg. 4) Jones Abhand
den Processe, den die Natur einschlägt, Blu
stillen. 5) *Manuale di chirurgia* del Cava
6) Wadrop, über die Wirkung der Ausle
Humor aquaeus bei Augenentzündungen.

ungen über vorstehenden Aufsatz, vom Herausg.
2) Wedemeyer, G., Heilung eines sehr alten schwarzen Staars durch Quecksilber.

In der *Jacobäer*schen Buchhandlung in Leipzig sind von medizinischen Schriften in heruntergesetzten Preisen zu haben:

Spierings, H. G. Handbuch der innern und äussern Heilkunde 12 Bände. gr. 8 796 — 800, sonst mit Kupfern à 23 Rthlr., jetzt ohne die Kupfer à 12 Rthlr.

Tissot, S. A. D. sämmtliche zur Arzneikunst gehörige Schriften, nach den neuesten Originalausgaben, a. d. Franz und Lat. übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet von *J. C. Kerstens* und Dr *Ackermann*. 4te Aufl. 7 Theile 8. sonst 7 Rthlr. jetzt 5 Rthlr.

Dessen Abhandlungen über die Nerven und deren Krankheiten 3 Theile, jeder in 2 Bänden. 2te verb. Auflage. 8. 790, sonst 4 Rthlr. jetzt 3. Rthlr.

Kunsch, Dr. Geist u. Kritik der medizin und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands, für Aerzte und Wundärzte. 6 Jahrgänge gr. 8. 798 — 803. statt 12 Rthlr jetzt 6 Rthlr.

Ferner sind bei ihr noch folgende zu haben:

Fleisch C. B. und *J. Schneider* Handbuch über die Krankheiten der Kinder u. über die medizinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit 4 Bände gr 8. 803 — 12 10 Rthlr.

Rezepttaschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte nach *Selle's* Handbuch geordnet 3. Theile. 8. 796 — 97. 4 Rthlr. 8 gr.

Tissot, S. A. medizin. u. chirurgische Gymnastik. 8. 782. 16 gr.

Dessen Onanie, od. Abhandlung üb. d. Krankheiten der Selbstbefleckung. 8. 792. 8 gr

Wedekind, G., allgem. Theorie der Entzündungen. gr. 8. 791. 1 Rthlr.

Arnold's, *Th.*, Beobachtungen über die Natur, Ursachen u. Verhütung des Wahnsinns, oder Tollheit. 2 Theile. gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Arzt, der praktische, am Krankenbette, ein me gebuch verschiedener wichtiger u. verwi Krankheiten, nach *Stoll's* Grundsätzen. gr. 21. gr.

Rahn's, *J. G.*, Abhandlung von den physisch sachen der Sympathie, v. d. Magnetismu Schlafwandel. gr. 8. 16 gr.

Schmalz, *C. L.*, seltene chirurg. u. medizinisch fälle, m. K. gr. 8. 784. 16 gr.

Schmitsons, *A.*, Beschreibung e. zweckmäfsig wohlfeilen Geburtslagers für alle Stände, m 18 gr.

Maltzer, *F. C.*, Abhandlung vom Keichhusten. 10 gr.

Römer, *J. J.*, über den Nutzen u. Gebrauch d dechsen in Krebsschaden, der Lustseuche u. v Hautkrankheiten. gr. 8. 788. 10 gr.

In der Verlagshandlung dieses Jou ist ohnlängst erschienen:

Treviranus, *Dr. L. C.*, *Von der Entwickelun Embryo und seiner Umhüllungen im Pflanze.* Mit 6 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Horn, *Dr. Ernst*, *Archiv für medicinische Erfa* 1816. 1s Doppelheft oder Januar, Februar.

wird in einigen Tagen ausgegeben. Die Herre teressenten werden aufgefordert, uns baldigst Bedarf anzuzeigen.

Realschulbuchhandlun

Journal
der
practischen Heilkunde

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,
Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Journal

der

...ctischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

[illegible]

und

J. Ch. F. Harless,

[illegible]

[illegible] Stück.

Berlin [illegible]

Verlag der Realschul-Buchhandlung.

I.

Summarischer General-Bericht

über das

önigl. Charité-Krankenhaus

vom Jahre 1815,

nebst Bemerkungen

von

den Aerzten des Hauses

Hufeland und Horn.

Im 1sten Januar 1815 war der Krankenstand	631
Vom 1sten Januar bis letzten December urden neue Kranke *aufgenommen* .	4113
Summa aller Kranken	4744
Vom 1sten Januar bis letzten December 815 sind *geheilt* entlassen . . .	3014
Vom 1sten Januar bis letzten December 815 sind *ungeheilt*, die meisten zwar bedeutend gebessert, doch nicht völlig geheilt, s der Anstalt entlassen	200
Vom 1sten Januar bis letzten December 815. sind von einer Abtheilung auf die ndere *verlegt*	368
Summa	5582

La

Vom 1sten Januar bis letzten Decem
1815 *entliefen* . . . . .

Vom 1sten Januar bis letzten Decem
1815 sind *gestorben incl.* der Säuglin
a. sterbenskrank aufgen
men, und binnen 5
verschieden . . .
b. nach längerer Zeit .
in Sum

Hierunter befanden sich überhaupt
männliche, und 186 weibliche Individ

Der sämmtliche Abgang beträgt
Summa aller Kran
Summa des Abg

Bleibt der Bestand am 1sten Januar 1

Dies giebt ein Verhältniss der Su
Geheilten zum Krankenbestande *inclus*
genommenen, beinahe wie 1 zu $1\frac{1}{2}$;
heilt aus der Anstalt Entlassenen wie
der *Gestorbenen, inclus.* der sterbensk
genommenen und binnen 5 Tagen Ve
nen, wie 1 zu $11\frac{1}{2}$; der nach längerer
storbenen, wie 1 zu $14\frac{1}{2}$.

Das Verhältniss der Summe der
nommenen zu der, der Geheilten, Un
und Verstorbenen der einzelnen Abth
ist folgendes:

I. Abtheilung der innern Krank

Bestand derselben war den 1sten
nuar 1815 . . . . . .
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenomm*
a. hitzige Kranke . .
b. chronische Kranke .

Summa

	Latus 1263
…von wurden *geheilt* entlassen	621
… *ungeheilt* entlassen . .	90
… *verlegt* auf andere Stationen .	65
… *entlaufen*	5
Es *sturben*:	
a. sterbenskrank aufgenommen und binnen 1 Stunde bis 5 Tagen verschieden	76
b. nach längerer Zeit . .	251
Summa des Abgangs	1108
…leibt den 1sten Januar 1816 der Bestand	155

Dies giebt ein Verhältniſs der *Geheilten* …um Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, …ie ungefähr 1 zu 2; der *ungeheilt* Entlassenen …ngefähr wie 1 zu 14; der *Gestorbenen, inclus.* …er sterbenskrank Aufgenommenen, ungefähr …ie 1 zu $8\frac{3}{4}$; der nach 5 Tagen und in län…gerer Zeit Gestorbenen, wie 1 zu 6.

Anmerkungen.

1.) Unter den neu aufgenommenen *hitzi…gen Kranken* befanden sich 29, die am Ner…venfieber litten. Von dieser Krankheit wurden …n diesem Jahre geheilt (*inclus.* der in den letz…ten Monaten des Jahres 1814 aufgenommenen), …1. Es starben an dieser Krankheit, 5 Tage …ach der Aufnahme, 3; nach längerer Zeit, 5.

2.) Unter den *geheilt* Entlassenen dieser Abtheilung befinden sich folgende:

a. Geheilte *hitzige Krankheiten*, (aufser …en Nro. 1. angeführten Nervenfieberkranken) …atarrhalfieber 65, gastrische Fieber 45, Wech…selfieber 17, einfache Entzündungsfieber (*Synha*) 21, Gehirnentzündung 13, Augenentzündung 5, Bräune 9, Lungen- und Brusthaut-

entzündung 33, Magenentzündung 3, entzündung 1, Leberentzündung 1, rinfieber 5, Ruhr 1, Lungencatarrh zündlicher Blasenkatarrh 1, hitziger tismus 44, Rose 10, Pocken 10, fal 7, Masern 2, Scharlachfieber 4, Frie zellanfieber 1, Schlagflufs 2, Verbr Gesichts 1, Quetschungen des Rücken geburt mit Fieber 1, Wochenbetter

3.) *b. Geheilte chronische* Kr Halbseitige Lähmung 1, Lähmung Extremitäten 2, Steifigkeit des Knie Nervenfieber 1, Hüftweh 3, Krämpfe kolik 5, Bleikolik 11, Magenkramp Backenkrampf nach Epilepsie 1, Hysterie 5, chronischer Rheuma Gicht 76, venerische Gicht 9, Kopf Bleichsucht 2, Blutung des Munde speien 20, Blutbrechen 1, Hämorr Mutterblutflufs 4, Blutfleckenkrankheit chelflufs 1, Schleimflufs der Lungen 2 tripper 2, Brustbeschwerden 5, Wur heit 1, allgemeine Wassersucht 1, Bru sucht 4, Wassersucht des Zellgewebes 5 Skropheln 2, Skrophelausschlag 1, Ausz Kindbetterinnenauszehrung 3, Unterl zehrung 4, angehende Nervenschwind (1 nach Quecksilbervergiftung) Entkräft chronisches Erbrechen 3, chronischer D fall 11, Gelbsucht 2, Harnverhaltung 1, strualverhaltung 1, komplizirte venerisch schwüre des Rachens 1, komplizirte vene Geschwüre der Geschlechtstheile 2, kompl Feigwarzen der Geschlechtstheile 1, fris standene oder venerische Flechten 13. die nur an *simulirten* Krankheiten litten, den bald als solche entdeckt und entlass

4.) Unter den übrigen *sterbenskrank Aufgenommenen und binnen 5 Tagen Gestorbenen* fanden sich, die am Schlagfluſs litten, 10, an Hirnentzündung 5, an der Wasserscheu 1, an der Darmentzündung 3, an der Lungenentzündung 11, Herzentzündung 1, Luftröhrentzündung 1, am Starrkrampf 1, an den bösartigen Pocken 3, an der Leberentzündung 1, an der hitzigen Wassersucht 1, an der allgemeinen Wassersucht 9, an Erweiterung des Herzens und Brustwassersucht 1, an der Herzbeutelwassersucht 1, an der Abzehrung, nach hartnäckigem Erbrechen, 1, an der Leberschwindsucht und Wassersucht 1, an der Nierenschwindsucht und Wassersucht 1, an der Lungensucht 9, an der Darmschwindsucht 1, an Altersschwäche und Selbstmord 1, während der Aufnahme starben 8.

5.) *Fünf Tage und längere Zeit nach der Aufnahme starben* (ausser den schon oben am Nervenfieber genannten,) an der Hirnentzündung 3, am Schlagfluſs 11, an der Ohrenentzündung nach Rötheln 1, an der hitzigen Hirnwassersucht 1, an der Lungenentzündung 1, an der brandigen Bräune 1, Darmentzündung und Einklemmung eines innern Bruchs 1, an der Entzündung der Gebärmutter und Scheide, entstanden durch schwere Geburt, 2, Entzündungsfieber in Verbindung mit Fehlgeburt, an bösartigen Pocken 4, an Erschöpfung durch starken Blutverlust 1, an Schwindsucht der Lungen, der Luftröhre, des Magens, der Leber, der Gedärme, des Gehirns etc. 135, an der zuckerartigen Harnruhr 1, nach allgemeiner Lähmung 4, an der Erweiterung des Herzens und der groſsen Gefäſse 2, an Wassersüchten 35, an der Zehrung nach vorhergegan-

genen Durchfällen 25, an Altersschwäche
Entkräftung 10, an Gebärmutterkrebs 6, a
allgemeinen kleyenartigen Flechte 1.

6.) An der *Lungensucht* starben i
ganzen Anstalt, *inclus.* der in Nro. 5. su
risch aufgeführten, in diesem Jahre 120;
diesen befanden sich 6 Schneider, 5 S
macher, 9 Weber, 2 Maurer, 1 Zimmer
3 Tischler, 1 Schlosser, 1 Riemer, 1 K
cher, 1 Friseur, 1 Bothe, 1 Jäger, 1 Ku
2 Schiffer, 3 Soldaten, 15 Dienstmä
7 Freudenmädchen; die übrigen waren A
leute beiderlei Geschlechts. Unter dies
fanden sich überhaupt, in Hinsicht ih
ters, zwischen 10 und 20 Jahren 6, zw
20 und 30 Jahren 38, zwischen 30 und
ren 24, zwischen 40 und 50 Jahren 25,
schen 50 und 60 Jahren 17, zwischen
70 Jahren 6, zwischen 70 und 80 Jahre

7.) An *wassersüchtigen Krankheit*
ben 48; unter diesen befanden sich 1
gus, 1 Küster, 2 Kaufleute, 1 Schreiber,
mer, 1 Schlosser, 1 Färber, 1 Korbm
1 Schneider, 1 Schiffer, 2 Soldaten; di
gen waren Arbeitsleute beiderlei Gesch
aus der ärmern Klasse. In Hinsicht des
befanden sich hierunter, zwischen 5 u
Jahren 2, zwischen 20 und 30 Jahren 15
schen 30 und 40 Jahren 9, zwischen 4
50 Jahren 6, zwischen 50 und 60 Jah
zwischen 60 und 70 Jahren 7, zwisch
und 80 Jahren 2.

8.) An *der Auszehrung*, ohne Theilh
der Lungen, starben in diesem Jahre 37
ter diesen, nach allgemeiner Lustseuche 6,
Blödsinn 3, nach Tobsucht 3, nach Eng

Durchfällen 2, nach brandigem Durchfallen 2). —

9.) Unter den Verstorbenen, die an chronischen Brustkrankheiten gelitten hatten, befanden sich 23, die zugleich an *organischen Krankheiten des Herzens und der Aorta*, nämlich an Erweiterung und Vergrösserung etc. des Herzens, Verknöcherungen der Herzklappen und Aorta litten. Unter diesen war nur *Einer*, der zugleich an Brustwassersucht litt, bei dem die Verknöcherung der Kranzadern des Herzens gefunden wurde.

Abtheilung der Gemüthskranken und Epileptischen.

Bestand war am 18ten Januar 1815	163
Aufgenommen wurden im Laufe d. J.	217
Summa	380

Unter diesen 380 Behandelten befanden sich:

Gemüthskranke	302
Epileptische	78
Summa	380

Davon wurden *geheilt* entlassen:

Gemüthskranke	64	
Epileptische .	5 —	69

Davon wurden *ungeheilt* entlassen:

Gemüthskranke	30	
Epileptische .	21 —	51

Davon wurden auf andere Stationen *verlegt*:

Gemüthskranke	29	
Epileptische .	6 —	35
	Summa	155

Latus 155

Es *starben* nach 5 Tagen und längerer Zeit in der Irren-Anstalt:

Gemüthskranke	9	
Epileptische	5 —	14

Von denen auf andere Abtheilungen, wegen Komplikationen mit Lungensucht, Wassersucht etc. *verlegten, starben*:

Gemüthskranke	10	
Epileptische	4	
S. Anmerk. 7.		

Summa des Abgangs 169

Bleibt Bestand den 1sten Januar 18

Dies giebt ein Verhältniſs der G zum Bestande (wozu auch die Veralt heilbaren, Blödsinnigen und Epileptisch rechnet) *inclus.* der Aufgenommenen, un wie 1 zu $5\frac{1}{2}$; der *ungeheilt* Entlassenen, fähr wie 1 zu $7\frac{1}{2}$; der *Gestorbenen* wie $27\frac{1}{7}$; der Gestorbenen (*inclus.* der mit Lun sucht, Nervenschwindsucht, Zehrung, Lähm zusammengesetzten, und auf andern Ab lungen Verschiedenen,) ungefähr wie 1 zu

Anmerkungen.

1.) Unter den 380 behandelten Gemü kranken und Epileptischen befanden sich Gemüthskranke männlichen, und 122 w lichen Geschlechts; 28 Epileptische männli und 50 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den *neu aufgenommenen* *müthskranken* befanden sich 5 Gelehrte (u diesen ein Rechtsgelehrter), 1 Studiren 1 Chirurgus, 1 Apotheker, 17 Militairs, 8

Civilbeamte, 10 Kaufleute, 35 Bürger und Handwerker, und 14 Arbeitsleute. Unter den Gemüthskranken weiblichen Geschlechts befanden sich 31 Verehlichte, 24 Unverehlichte, 11 Wittwen und 2 geschiedene Frauen.

3.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den Gemüthskranken zwischen 10 und 15 Jahren 1, zwischen 15 und 20 Jahren 11, zwischen 20 und 25 Jahren 22, zwischen 25 und 30 Jahren 24, zwischen 30 und 35 Jahren 23, zwischen 35 und 40 Jahren 18, zwischen 40 und 45 Jahren 17, zwischen 45 und 50 Jahren 21, zwischen 50 und 55 Jahren 7, zwischen 55 und 60 Jahren 10, zwischen 60 und 65 Jahren 4, zwischen 65 und 70 Jahren 5, zwischen 70 und 75 Jahren 4, zwischen 80 und 85 Jahren 3.

4.) Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* männlichen Geschlechts befanden sich 8 Militairs, 2 Chirurgen, 1 Apotheker, 4 Civilbeamte, 5 Kaufleute, 10 Bürger und Handwerker, 3 Landleute und 9 Arbeitsleute. Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 13 verehlichte Frauen, 8 unverehlichte und 1 Wittwe.

5.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den *geheilt Entlassenen* in einem Alter von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 10, von 25 bis 30 Jahren 7, von 30 bis 35 Jahren 4, von 35 bis 40 Jahren 8, von 40 bis 45 Jahren 11, von 45 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 55 Jahren 2, von 55 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 65 Jahren 3, von 65 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 75 Jahren 1, und von 80 bis 85 Jahren 1.

6.) Unter den *verstorbenen Gemüthskranken* und *Epileptischen* befanden sich 3, welche, nach Tobsucht und Raserei, am Schlagfluſs

starben, 5 an Zehrung mit kolliquativem Durchfall, meist nach Epilepsie und Blödsinn, 1 an Lungensucht, 5 an Nervenschwindsucht, 1 an Altersschwäche, 1 schlagflüssig in einem epileptischen Anfall, 1 durch Selbstmord, durch Erhenken, und 1 an Brustwassersucht.

7.) Bei mehreren von den Verstorbenen fehlten die Nachrichten über die *Dauer der Krankheit.* Bei einem hatte dieselbe 25, bei einem 19, bei einem mehrere Jahre, bei einem 1 Jahr, und bei einem mehrere Wochen gedauert; die Zeit der Behandlung dieser Verstorbenen bis zu ihrem Tode war aber eben so verschieden. Diese hatte bei einem mehrere Jahre, bei zweien 6 Monate, bei einem 5 Monate, bei einem 3 Monate, bei einem nur 2 Monate, bei einem nur 9 Tage, und bei einem nur 6 Tage gedauert.

8.) Von den 20 auf die innere Abtheilung wegen *wichtiger innerer Krankheiten* ungeheilt verlegten komplicirten Gemüthskranken starben daselbst in Summa 10, nämlich 6 an Auszehrung, 2 an Lungenschwindsucht, und 3 an Wassersucht und kolliquativem Durchfall. Von den 4 ungeheilt auf die innere Abtheilung verlegten *Epileptischen* starben daselbst: 1 an Brustwassersucht, 1 an Lungenschwindsucht, 1 an Auszehrung, und 1 an Schlagfluſs nach Epilepsie.

III. Abtheilung der venerischen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Jannar 1815 80
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen* 578

Summa 458

Latus 458

Davon wurden *geheilt* entlassen . 351.

Davon wurden *ungeheilt* entlassen und *verlegt*, wegen anderer Krankheiten, z. B. Fieber, Krätze etc. . 59

Davon entließen 3

Davon starben 3

Summa des Abgangs 416

Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816 : 42

Dies giebt ein Verhältniß der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu 1⅓; der *Verlegten* und *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu 7⅚; der *Gestorbenen*, wie 1 zu 152⅔.

Anmerkungen.

1.) Unter den *venerischen Kranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 128 eingeschriebene Freuden- und Bordellmädchen, und 330 Winkelmädchen.

2.) Unter den 458 Venerischen befanden sich 125 männliche und 333 weibliche Individuen.

3.) Unter den 458 Venerischen befanden sich 456 Erwachsene und 2 *Kinder*: ein Knabe von 1 *Jahre* und 1 Mädchen von ½ *Jahre*.

4.) Unter den Gestorbenen hatten gelitten: 1 an der Lungensucht, 1 an Auszehrung, 1 Kind von ½ Jahre an Krämpfen.

IV. Abtheilung der krätzigen und venerisch-krätzigen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Januar 1815 123

Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen* 1067

Summa 1190

	Latus 11..
Davon wurden *geheilt* entlassen .	1039
Davon wurden wegen anderer wichtiger Krankheiten: Entbindungen u. s. w. *verlegt* . .	13
Entliefen	24
Starben	4
Summa des Abgangs	1080
Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816	11..

Dies giebt ein Verhältnifs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu 1 1/7; der *Gestorbenen*, wie 1 zu 297½.

Anmerkungen.

1.) Unter den 1190 *krätzigen* Kranken waren 547 männlichen, und 643 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den 1190 krätzigen Kranken waren zugleich venerisch 55.

3.) Unter diesen Kranken waren 965 Erwachsene und 225 Kinder unter 12 Jahren, meistens *Waisenkinder.*

4.) Unter den *krätzigen Kranken*, welche zugleich an venerischen und allgemeinen dynamischen und organischen Krankheiten litten, starben: 1 schlagflüssig, 1 an Luftröhrenentzündung und hitziger Brustwassersucht, 2 an Zehrung.

V. Chirurgische Abtheilung.

Bestand derselben war den 1sten Januar 1815	90
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen* .	452
Summa	542

	Latus 542
von wurden *geheilt* entlassen .	231
von wurden *ungeheilt* entlassen	59
von entliefen	1
von wurden auf andere Stationen *verlegt*	69
starben:	
a) binnen 72 Stunden .	5
b) in längerer Zeit . .	41
Summa des Abgangs	406
bleibt den 1sten Januar 1816 Bestand	136

Dies giebt ein Verhältniſs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, gefähr wie 1 zu $2\frac{1}{3}$; der *ungeheilt* Entlasse-n, ungefähr wie 1 zu $9\frac{1}{3}$; der *Gestorbenen*, gefähr wie 1 zu $11\frac{3}{4}$.

Anmerkungen.

1.) *Groſse Operationen* wurden in diesem hre gemacht 17, dadurch wurden gerettet d geheilt entlassen 11, nicht gerettet wur-n und starben 6.

2.) Zu den *groſsen Operationen*, die in esem Jahre gemacht wurden, gehört: die Ab-zung des Vorderarms in einem Fall, des erarms in einem Fall, des Oberschenkels in ei Fällen, des Unterschenkels in drei Fällen, schälungen entarteter Augäpfel in zwei Fäl-n, eines schwammigen Lippenkrebses in einem ll, krebshaft entarteter Achseldrüsen in einem all, Trepanationen in einem Fall, Staaropera-onen in drei Fällen, Bruchschnitt in einem all, Operationen des Wasserbruchs in einem all.

3.) Unter den *sterbenskrank* Aufgenomme-en und binnen 5 Tagen *Verstorbenen* gehört

ein Fall von Erschöpfung durch vielfache Knochenzerschmetterung, ein Fall von Brand der Gedärme, nach eingekeiltem Bruche; ein Fall von brandigem Durchliegen, nach halbseitiger Lähmung; einer am Zehrfieber nach Brand des Schenkels, einer nach Wassersucht mit brandigem Durchliegen.

4.) Nach 5 Tagen und längerer Zeit *starben* in dieser Abtheilung: am Starrkrampf, nach einer Halswunde, 1; am Kinnbackenkrampf, nach Quetschung des Kopfs, 1; am Kinnbackenkrampf, nach Ausschälung krebshafter Achseldrüsen, 1; am Brande, nach einem komplizirten Beinbruch, 1; am Brande der Füfse 5, am Brande der Füfse wegen Altersschwäche 1, am Schlagflufs 2, (1 nach einem zurückgebrachten Hodensackbruch, 1 nach Fufsgeschwüren), an Lähmung 2, (1 nach Erschütterung des Rückenmarks, 1 in Folge einer Gehirnvereiterung), an Lähmung und brandigem Durchliegen 1, an Lungensucht und skrophulösen Geschwüren 1, an Lungenvereiterung und damit verbundener Brustfistel 1, an Zehrung nach weifser Kniegeschwulst 1, Zehrung nach in Eiterung übergegangener aussatzartiger Verhärtung der Fufshaut 1, Zehrung nach Mastdarmkrebs 1, Zehrung nach Beinfrafs des Oberkinnbackens und Fufsgeschwüren 1, Zehrung nach Vereiterung des Knies 1, Zehrung nach Vereiterung beider Hüftgelenke 1, Zehrung nach Vereiterung der Lendenmuskeln 3, Zehrung nach Eiterbeulen der Schulter 1, Zehrung nach Blutschwamm in der Kinnbackenhöhle 1, Zehrung nach veralteten Fufsgeschwüren 4, an Wassersucht mit Beinfrafs 1, an Wassersucht mit Kopfverletzung 1, Wassersucht mit Fufsgeschwüren 3, an Brustkrebs 1, an Entkräftung nach Lippenkrebs

ntkräftung und Altersschwäche, nach ei-
Bruche des Schenkelbeinhalses 1, an Al-
hwäche und Fufsgeschwüren 1.

VI. *Accouchements-Abtheilung.*

Die Zahl der *Geburten* beträgt in diesem

. . . .	282
von kamen *todt* zur Welt .	26
ch der Geburt *starben* . .	17

Dies giebt ein Verhältnifs der *Todtgebor*-
zur Zahl der Geburten überhaupt, beinahe
1 zu 11. Das Verhältnifs der in den ersten
in der Anstalt *verstorbenen* Säuglinge
der Summe der lebendig geborenen, wie
1 : $6\frac{2}{4}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den *Entbundenen* befinden sich
heirathete Frauen und 232 Mädchen.

2.) Unter den *Entbundenen* befanden sich
Primiparae und 133 *Multiparae*.

3.) Zu den *künstlichen Entbindungen* ge-
n 3 durch die Enthirnung und Anwendung
scharfen Haken, 4 Zangengeburten, 1 durch
Wendung, 4 Steifsgeburten, 6 Fufsgeburten.

4.) Von den 23 zur innern Station, wegen
r Krankheiten, zum Theil Puerperalfieber,
gten Wöchnerinnen, starben daselbst 2,
e am Kindbetterinfieber, nach einer schwe-
Entbindung, und eine an Lungen- und
sthautentzündung.

5.) Unter den 282 Geburten kamen drei
llingsgeburten vor.

6.) Unter den *Geborenen* befanden sich
Knaben und 141 Mädchen.

7.) Die Verschiedenheit des *Gewichtes* und *Maasses* der neugebornen Kinder war folgende. Es hatten an bürgerlichem Gewicht unter 5 ℔ 15, von 5 ℔ 14, von 5½ ℔ 15, von 6 ℔ 3, von 6½ ℔ 48, von 7 ℔ 77, von 7½ ℔ 44, von 8 ℔ 21, von 8½ ℔ 14, von 9 ℔ 4, von 9½ ℔ 4, von 10 ℔ 2, von 10½ ℔ 1. — Was das Maafs betrifft, so hatten Pariser Maafs, unter 14 Zoll 5, von 14 Zoll 5, von 15 Zoll 2, von 16 Zoll 8, von 17 Zoll 22, von 18 Zoll 64, von 19 Zoll 115, von 20 Zoll 59, von 21 Zoll 4, von 22 Zoll 4, von 23 Zoll 1.

In der ganzen Anstalt wurden im Jahre 1815 in Summa 147 Kinder *geimpft*. Bei 139 war der Verlauf vollständig. Im Monat Dezember haftete die Impfung bei 8 nicht, bei denen man sie deshalb wiederholen wird. Unter den Geimpften befanden sich 2 Knaben, einer von 7 Jahren, und einer von 2 Jahren; die übrigen waren Säuglinge, einige Wochen alt.

Während des Verlaufs der Kuhpocken, und bald nach denselben, entstanden *keine* andern Krankheiten. Die Erscheinungen, welche den Verlauf der Kuhpocken begleiteten, waren die gewöhnlichen.

Die Zahl der Aufgenommenen, *inclus. Kinder*, betrug 41, der Entlassenen 33, der Gestorbenen 8.

II.

Ueber
meist übersehene, heilsame, diätetische
therapeutische Einwirkungen
des
des und Luftzuges
den thierischen Organismus
unter
steter Berücksichtigung
analogen Heilkräfte des Reisens.

Vom
ngs- u. Med.-Rath Dr. Kausch,
zu Liegnitz.

ich hier vom diätetischen und thera-
n Einflusse des Windes auf den thie-
und vorzüglich auf den menschlich-
n Körper spreche, so ist blos vom
ede der Einwirkung zwischen reiner
den, und einer, sich in mäſsiger Be-
befindenden Luft, in Beziehung auf
nismus, ganz im Allgemeinen die Re-
sicht vom Sturme, der 50 oder noch

mehr Meilen in einer Stunde hinterlegt, nicht von den in Italien und Sicilien gefahrdrohenden *Siroccos*, oder den noch viel gefährlicheren *Smums* in Arabien und Persien. Alle diese, nur auf gewisse Gegenden und Zeiten beschränkten Winde, so wie die besondern, von *Saussure, de Lüc, Hube* und andern behaupteten, den organischen Gebilden zuträglichen oder nachtheiligen elektrischen Verhältnisse derselben, will ich eben so wenig, als die allbekannten, ersprieſslichen oder schädlichen Wirkungen, welche mittelst der Atmosphäre allerwärts durch Zuführung oder Abführung von Schädlichkeiten aller Art, durch schnelle oder langsamere Umstimmungen der Temperatur auf diesem Wege bewirkt werden, zum Vorwurf dieses Vortrags machen. Einige, bisher übersehene, oder doch zu wenig berücksichtigte Einwirkungen der in Bewegung versetzten atmosphärischen Luft sind es vielmehr, auf die ich mich in diesem kurzen Aufsatze zu beschränken gedenke, wobei ich zugleich mir vorgenommen habe, mein Augenmerk auf die analogen ersprieſslichen Heilkräfte des Reisens ganz besonders zu richten. Hieher gehört vorzüglich

1) die ungemeine Beförderung des Oxydations- und Entkohlungs-Prozesses thierischer Organismen;

2) die gröſsere Empfänglichkeit der bewegten Luft, im Gegensatz der stillstehenden, zur Aufnahme der Ausathmungs- und Ausdünstungs-Feuchtigkeiten;

3) die meist wohlthätige, einen höhern Barometerstand ersetzende Einwirkung gewöhnlicher Winde.

Nro. 1.

„Die Lungen und die Haut sind es, welche den thierischen Organismen mittelst der atmosphärischen Umgebung den Oxydations- und Entkohlungsprocefs bewirken; wie dieses geschieht, gehört nicht hieher. Soviel ist aber gewifs, dafs beide Bedingungen der Gesundheit und selbst des Lebens sind; und dafs jede Förderung derselben, jedoch wahrscheinlich unter gewissen Bestimmungen von Maafs und Ziel, die pathologischen Erscheinungen und Erzeugnisse, welche Folge eines Mangels dieser Processe sind, mehr oder weniger haben mufs. Ein solches vorzügliches Förderungsmittel sind die gewöhnlichen Winde. Indem sie die Luftschicht, die uns umgiebt, und die schon mehr oder weniger mit Kohlenstoff durch unsere Lungen und Haut geschwängert ist, erneuern, bieten sie uns ein reichlicheres und kräftigeres Material zur Säuerung und Entkohlung des Blutes, und somit zur Abhaltung der Fäulnifs mittelst der Vitalität dar. Das *Flabrum aeris* entströmt uns durch sie im eminenteren Grade mit dem *pabulum vitae*. Wie wohl wird uns, wenn im, mit Menschen überfüllten Theater, wo tausend Kerzen noch daneben das Luftgen verzehren, beim Aufzuge des Vorhangs, oder auch bei einer anderen Veranlassung ein Luftstrom sich erhebt, und unsere Lungen mit frischerem Säuerungsmaterial versieht! Im Nu ist die uns bedrohende Ohnmacht verscheucht. Eben so sieht man sehr unrecht das Laufen, das Fahren zu Wagen und das Reiten zu Pferde als heilsame Kurmittel nur vorzüglich darum an, weil sie den Körper in eine ihm ersprießliche Bewegung versetzen, und dadurch der Mitthätigkeit des Muskularsystems, oder auch

anderer Organe, begegnen. Ihre Hauptwi samkeit beruht vielmehr darauf, dafs sie jeden Augenblick in eine andere Luftsch übertragen, und mithin eben das bewir was ein Luftzug, was ein Wind thun wü sie fördern die Blutoxydation und den Ent lungsprocefs durch die Lungen- und Ha gane. Eben darum thut die Reise ins und der Aufenthalt in einer minder mit lenstoff geschwängerten Landluft, die mei den bergigten Bezirken der Mineralquellen als sonst sauerstoffhaltig ist, sehr oft weit als der Mineralgehalt des Wassers; darum im Baden, auch mit lauem Wasser ohne neralgehalt, für unsere geschwächten Kon stitutionen ein so treffliches diätetisches, möchte wohl sagen makrobiotisches Mittel borgen; wenn wir uns desselben an einem fernten Orte von besserer Luftbeschaffen bedienen, oder überhaupt auch nur Behuf ner Badekur das Land mit der Stadt ve schen. Bei geschwächter Hautfunktion, dort, wo die rheumatische oder gichtische position stets mit den schwächenden Sch fsen, die meist fett und klebrigt sind, ver den zu seyn pflegt; selbst dort, wo ohne d leidigen Schweifse der Kranke kaum das Le welches sie ihm allerdings kümmerlich erle tern, zu fristen weifs, — kenne ich kein fseres Heilmittel als den Wagen. Es ist glaublich, welche Wirkungen gerade in die Zustande eine Reise von einigen Tagen t Unter allen Stärkungsmitteln der Haut s dieses offenbar oben an. Nur Fahren, se bei etwas nachtheiliger Witterung — und Kranke wird in wenig Tagen sich viel erlei tert befinden! Die wohlthätige Reise aus E

nach dem südlichen Frankreich wirkt ge-
vorzüglich als eminenteres Luftbad, so
ittes. Eben der Mangel besserer, freierer
minder stockenderer Luft ist der Grund,
so viele Kinder, die man des Unterrichts
aus kleinen Ortschaften nach den Ka-
ädten thut, dort die ungesäuerte, stocken-
ft, deren sie nicht gewohnt sind, in kei-
zu vertragen im Stande sind; sie ge-
ktisch drauf, wenn man sie nicht in
th zurück versetzt. Mit Recht sind,
in grofsen Städten, die höhern Stock-
für viel zuträglicher für die Gesundheit,
niedern anerkannt, wie dieses *Tourtelle*
nem *Traité d'hygiène publique* (Strasburg
sehr schön auseinander setzt.
an hat zwar mit guten Gründen dem
ge von jeher viel Böses nachgesagt; ohne
darf sich der Rheumatiker ihm freilich
aussetzen; er ist aber doch meist nur bei
er Temperatur, und dann so schädlich,
man ihm partiell eines oder das andere
e Glied aussetzt. Von einem gleichmä-
n Körper durchströmenden Luftzuge ei-
genannten luftigen Wohnung, habe ich
in Fällen, wo das Hautorgan höchst ver-
m war, wo die Unterhaltung solcher oben
hter klebrigter Schweifse zum Bedürfnifs
rden, den besten Erfolg zu beobachten
enheit gehabt. Ein solcher ersetzt gleich-
die Vortheile des Laufens, Fahrens und
ns, welche drei grofsen Heilmittel darin
inkommen, dafs sie die Haut stärken, die
gedachten chemischen Lebensprocesse auf
in seiner Art einzige Manier befördern,
der Ausdünstung, diesem grofsen Gesund-
Requisit, den gröfsten Vorschub leisten.

Wie wohlthätig ein solches Beförderungsmittel dieser Processe, wie uns Wind und Luftzug darbieten, seyn muſs, springt nach dieser Ansicht wohl gar sehr ins Auge. Es wird dadurch nicht nur die Lunge und die Haut zur Handhabung ihrer Funktionen gestärkt, sondern auch das groſse Geschäft der Vitalität, wodurch sie die Fäulniſs vom lebenden Körper mittelst Oxydation und Entkohlung abhält, kräftig unterstützt. Die Einwirkung selbst unserer gröſsten Gifte besteht doch eigentlich darin, daſs sie jener Eigenschaft der Vitalität nicht nur entgegen arbeiten, sondern sich ihrer sogar als Förderungsmittel bedienen, um in einem weit kürzeren Zeitraum, als dieses bei der Leiche der Fall ist, die faule Zersetzung zu beschleunigen. Wenige Stunden, oder fast nur Augenblicke, sind z. B. im Milzbrand hinreichend, eine Fäulniſs, die in der Leiche nicht in Wochen zu Stande kömmt, zu bewerkstelligen. Nicht viel anders verhält es sich im Typhus und bei den meisten übrigen acuten Contagien, von welchen ein jedes seine eigene specifike Art von Zersetzung mit Vorherrschung bald des Kohlenstoffs, bald des Wasserstoffs, bald des Ammoniaks u. s. w. hervorzurufen scheint. Obgleich es bisher schien, daſs Wind und Luftzug, wie sie durch jede Reise bewirkt werden, vorzüglich nur bei chronischen Leiden zu empfehlen seyn dürften, so haben doch die neuern Erfahrungen auch bei akuten und selbst kontagiösen Uebeln ihre Wirksamkeit bekundet. Ich will mich hiebei nicht so sehr auf die ersprieſslichen Luftzüge bei Lazarethen, die wohl nicht allein die Luft gereiniget, sondern auch jene groſsen Lebensprocesse bei den Kranken unterstützt haben mögen, beziehen, als vielme

wohlthätigen Wirkungen der Luft, die sich Transportirung von Lazarethen so deutlich so oft im Typhus in den letzten Jahren kundet hat, als Bestätigung meiner Behauptung in Erinnerung bringen. Es unterliegt her gewiſs keinem Zweifel, daſs die heilsa. Wirksamkeit dieser Beförderungsmittel des ydations- und Verkohlungsprocesses bei wei. den Wirkungskreis, den man denselben her zuerkannt hat, überschreitet. *)

So wie das Kreiſsen analog mit Wind und ftzug durch tiefere Einathmungen heilsame irkungen, und wenigstens Erleichterungen ittelst Förderung jener Lebensprocesse, herbringt, und der kreiſsende Kranke zur Be-higung der Umstehenden mit Recht sagt: ſst mich kreiſsen, es hat nichts auf sich, aber

*) Bei dieser Veranlassung will ich die wichtige Frage berühren: warum das Leben, dieses groſse Mittel zur Abhaltung von Fäulniſs, in so vielen Fällen doch auf eine so ungemeine Art der putriden Zersetzung Vorschub leistet? Erst seit kurzem ist mir dieses Problem, welches ich sonst für unauflösbar hielt, erklärbar geworden. Die Vitalität arbeitet los auf Erzeugung von Stickstoff und Kohlenstoff, so lange beide durch Säuerung mittelst der Lebensprocesse fortgeschafft werden, schützt sie uns gegen die Fäulniſs, hört indeſs diese Säuerung durch einen pathologischen Zustand auf, so dauern jene Erzeugungen doch fort, und zwar ohne allen Vergleich weit mehr, als es bei Leichen der Fall ist; folglich muſs dann auch die Fäulniſs weit stärker, als bei den letzteren, unter der Aegide einer solchen morbosen Vitalität vorschreiten. Ueberdem arbeitet die beständige Befeuchtung der lebendigen Theile durch die Zirkulation der Fäulniſs noch sehr mächtig in die Hände. Auch die Konkurrenz der thierischen Wärme, welche noch durch das Fieber gesteigert ist, darf hiebei nicht auſser Acht gelassen werden.
d. Verf.

es thut mir wohl; eben so thun dies a
andern Fällen die oft wiederholten schn
unwillkührlichen Einathmungen, welche
mit einer Art von Angst, Unruhe un
gleichen verbunden sind. Sie sind nic
in acuten, sondern auch in chronischen
heiten ein *Molimen naturae*, welches du
günstigung des Säuerungs- und Entko
processes, auf Erleichterung, oder do
Krisis hinwirkt, wie wir dies beim A
der Ausschläge, in Beziehung auf die
Gattung, von Uebelbefinden von je her b
in Beziehung auf die zweite aber meiste
sehen haben. Ich führe in Hinsicht
letztere nachstehende an mir selbst, al
rheumatisch-gichtischen Subjekt, unend
bemerkte Erfahrung an. So oft ich n
sonders in der Nacht) in meinem le
Arme durch die unbedeutendste Minde
kung einen Schmerz zugezogen, schein
der herabgestimmten Entbindung des
stoffs ein Theil der Haut-Oxydation ein
worden zu seyn, ich decke mich stär
und nun werde ich in Kurzem gewah
anfänglich unter einem Zuwachs dieses S
zes, bei Unruhe und Aengstlichkeit, ein
meine Transpiration gefördert, und dad
in wenig Minuten dieses kleine Uebel
wieder verscheucht wird. Hiebei erf
gleich ein schnelleres, mich erleichternd
athmen, welches, ohne, wie beim K
hörbar zu werden, sich gerade so wie d
tere verhält. Offenbar wird hier du
vermehrten Druck der Federbettdecken
aktion des ganzen Körpers vermehrt, u
hin der Umtrieb der Säfte in den
Gefäfsenden begünstiget, welches ein

r Hervorbringung des Schweifses
den mittelst des genauern Zudek-
lerten Abzug der warmen, umge-
pfartigen Luft, wird das zweite Mo-
rkältung des Schweifses, die Er-
r Haut und die Herbeilockung der
n nach derselben gesetzt, und
es nebenbei auch noch der Haut-
leidenden Theile, welcher in Folge
en Erkältung entstanden war, ge-
n entsteht der heilsame Schweifs,
k wird jenes schnelle erleichternde
che Athmen erzeugt? Da es all-
kannt ist, dafs die Funktion der
ner der Lunge durchaus analog ist,
ir uns wohl gar nicht wundern,
rkältungen der Oxydationsprocefs
rtlich in der Haut gestört wird,
enden Orte sich Anhäufungen (sey
len- oder Stickstoff), welche des
ihrer Beseitigung bedürfen, einfin-
würden dort ruhig, und uns, bis
lserer Folgen, unbekannt verweilen,
icht Schmerz dadurch aufregten,
cheidung des thierischen Wärme-
ser Lage der Sachen und bei dem
ung bewirkten Hautkrampf, nicht
statten gehen kann. Wenn der
ser unermüdliche Wächter unse-
ns, mich aufweckt, und ich mich
ichung dieses Uebelbefindens mehr
dann, und nicht eher, erfolgt je-
re, mit Aengstlichkeit verknüpfte
und es hält so lange an, bis der
elcher anfänglich sich vermehrt,
it Gewalt durch den Schweifs aus-
. Das schnellere Athemholen ist

also nicht etwa Folge des beschleunigten Blut-
umlaufes, nein! denn der Schweifs dauert nach-
her noch lange und oft sehr stark, ohne ein
solches Beschleunigen des Athemholens, fort.
Es beruht offenbar auf dem Austreiben des
Schmerzes aus dem leidenden Theile, und man
mufs daher wohl glauben, dafs der an dieser
Stelle gehemmte Oxydationsprocefs dadurch wie-
der besser in Gang gebracht wird. Daher eben
anfänglich jene Vermehrung des Schmerzes
durch das Ankämpfen der Natur, bis das Uebel
durch den Schweifs gleichsam mit Gewalt wie-
der verscheucht worden, bis der Oxydations-
procefs seinen gehörigen Gang geht, und die
Entbindung des Wärmestoffs nebst der natür-
lichen Ausdünstung im leidenden Theile wie-
der normal erfolgt. Auf dem Mangel des letz-
teren (der gehörigen Entbindung des Wärme-
stoffs und der Ausdünstung) beruht eigentlich
alles gichtische und rheumatische Unwesen,
in so lange es nicht so gesteigert ist, dafs es
ein Fieber herbei zu führen vermag, wo es
denn in den akuten Zustand übergehend, ein
Uebermaafs dieser Ausscheidungen durch Hitze
und fliefsende Schweifse bewirkt.

Aus allem dem geht hervor, dafs wir jenes
Kreifsen und diese beschleunigten unwillkühr-
lichen Athemzüge, deren sich die Natur als
Heilmittel bedient, weil ihr Wind, Luftzug und
Reisen in dieser Hinsicht nicht zu Gebote ste-
hen, von einer andern Seite, als gewöhnlich
zu geschehen pflegt, in Beziehung auf ihre
heilsamen Einwirkungen zu beurtheilen haben.
Die Hypochondrie und Hysterie zeigen uns
so oft mehr oder weniger bedeutende ähnliche
Brustaffectionen mit grofser Aengstlichkeit, u
weifs nicht, woher sie gekommen sind, u

t auch nicht, wodurch sie gehoben worden. ist kaum zu bezweifeln, dafs sie aus eben ner Quelle entspringen. Wie sehr eben diese den, so wie ein grofser Theil der Unterleibs-nkheiten, von der Hautfunktion abhängig d, habe ich in den *Memorabilien* *), wie ich ffe, überzeugend genug dargethan.

Alles dieses beweiset zwar geradezu nichts die Sache der Winde, allein es hängt denn ch mit dieser Angelegenheit sehr genau zu-mmen, und es giebt uns Fingerzeige, in wel-hen Krankheiten das Reisen als die therapeu-sche Hauptanwendung des Windes ganz vor-glich zu empfehlen ist. Jede Reise setzt auch ganz stillstehender Luft, die Erscheinungen s Windes und des Luftzuges, in Hinsicht auf ie Einwirkung der Atmosphäre, auf die thie-schen Organismen der Reisenden. Die letz-tren bewegen sich, und es erfolgt alles das

*) S. *Memorabilien der Heilkunde, Staatsarznei-wissenschaft und Thierheilkunst.* Herausgegeben von *I. I. Kausch.* Erstes B. Züllichau 1813 Nr. xx. *Ueber die Ursache und Maskirung rheumatischer Krankheiten.* Mit jedem Tage überzeuge ich mich immer mehr von der dort aufgestellten Behauptung, dafs die Mehrheit der Klagen über den Magen, Verdauung und Blähungen allein durch Verbesserung der Hautfunktion zu heben ist. In den Gebirgsgegenden, wo Wind und Luftzug herrschend ist, wird, so wie auf Reisen, unsere Konsumtion durch Vermehrung der Hautausdünstung ungemein gefördert; wenn nun der Magen verzehrt, wie wir konsumiren, (letzteres beweiset der Appetit der Lungensüchtigen bei vielem Auswurf,) dürfen wir uns noch wundern, dafs die Efslust in den hochoxydirten Gegenden beim höhern Barometerstande, und auf Reisen so sehr zunimmt? Warum gehört Wein und Branntwein zu den eminentesten Magenmitteln? Doch wohl nur darum, weil sie die Konsumtion durch die Haut fördern. d. Verf.

eben so, als wenn die sie umgebende Lu
Bewegung gesetzt worden wäre. Die wo
tigen Wirkungen der Reisen und der W
halten in dieser Hinsicht so sehr gleichen Sc
dafs wir schlechterdings gehalten sind, di
scheinungen auf der einen Seite durch je
der andern zu erklären. Es war bish
grofser Irrthum, dafs man dieses nur zu
übersehen hat, und die wohlthätigen E
des Laufens, Fahrens und Reitens nur a
rer örtlichen mechanischen Einwirkung a
zelne Gliedmafsen oder Organen erklär
können glaubte. Möchte man nur auc
dieses grofse Heilmittel nach dem ganze
fange seines Werthes in unsere Therapi
nehmen!

Nro. 2.

Wenn ein Gelehrter, ein Beamter, ei
fsiger Gewerbsmann den ganzen langen
seiner von ihm und andern mit Kohlen
Stickstoff angefüllten, und noch danebe
dem Dampfe seiner Ausathmungs- und
dünstungsfeuchtigkeiten geschwängerten,
durchaus feuchten Luftumgebung arbeit
ist er stets gleichsam mit einer in eudio
scher Hinsicht sehr schlechten Atmosphär
mit feuchten Wolken umgeben. Unter
Nummer haben wir, nachdem die Oxyda
sache bereits oben abgehandelt ist, blo
Nachtheile dieser Luft, in wiefern sie f
ist, zu betrachten. Es ist uns bekannt,
ungeheuer grofs die thierische Ausdün
im normalen Zustande ist und seyn mufs,
werfe nur einen Blick auf das rauchende
den rauchenden Fufsgänger bei grofser
und man erschrickt über die Menge
Ausleerung, und man begreift kaum, wie

ununterbrochen auszuhalten vermag. Man
t diese Erscheinung nur im Winter, weil
Atome des Dampfes hier augenblicklich
ren, und dadurch dem Auge sichtbar
en; allein man würde einen sehr unrich-
Schlufs machen, wenn man daraus fol-
wollte, dafs unsere Dampfexkretion durch
e und Haut nicht auch zu jeder andern
eit von einem wenigstens ziemlich ähn-
n Belange seyn sollte.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs
solche stehende, feuchte, den ganzen Kör-
umdeckende Luft in den oben angeführ-
Fällen viel untauglicher, als eine trockene,
erneuerte Luft, wie sie uns Wind und
zug darbieten, seyn mufs, um unsere
npfe aufzunehmen. Darf man sich also
l noch wundern, wenn der arbeitsame
bewohner, der sich so sehr allen Verän-
ungen der häfslichsten Witterung, oft halb
eidet, aussetzen mufs, in Betreff seiner Ge-
dheit so weit dem sitzenden Städter es zu-
thut! Doch ich mufs die Nachtheile des
nthalts in einer solchen stillstehenden
npfluft bis auf ihre letzten Folgen an die-
Orte als Gegensatz der wohlthätigen Ein-
kungen der in Bewegung gesetzten uns um-
enden Atmosphäre verfolgen! Das Men-
um mufs sehr natürlich einen Theil seiner
ft nach und nach, wenn es schon mit viel
gelösetem Stoffe ausgestattet ist, einbüfsen;
grofse Procefs der Ausdünstung wird folg-
h gar merklich bei sehr feuchter Luft zu-
kgesetzt. Was aber noch schlimmer ist, die
ut wird in diesem Dampfbade erweicht, sie
liert ihren Ton, und wird von Tag zu Tag,
nn mit dem Geschäft des Sitzenden nicht

bedeutende körperliche Anstrengung v
den ist, die diese Fehler zum Theil erset
mer unfähiger, die zu verdampfenden
tigkeiten bis über die äufsersten Gefäl
hinaus in den Luftraum zu verströmen
letztere ist besonders der Grund, warum
fleifsige Handwerker, der schwere Arb
alle diese Nachtheile leichter erträgt, als
den Gelehrten und Beamten der Fall is
letzteren werden mit Gicht, Hypochondr
mit tausend Leiden des Unterleibes, di
grofsen Theils auf Vernachlässigung d
kularanstrengungen nach einer falschen
der Sachen schiebt, heimgesucht. Die
kularunthätigkeit ist allerdings nachtheil
nicht um ihrer selbst wegen, sondern v
Hautausdünstung in derselben eine de
züglichsten Stützen besitzt. Diese St
aber in solchen Fällen in eine so nac
Unthätigkeit versunken, dafs durch sie
ner Art, wie es seyn sollte, die Nacht
ner feuchten umgebenden Dampfluft a
gen werden können. Glücklich ist no
wo sich späterhin der kränkelnde Org
mit einer wahren gichtischen Krisis zu
vermag; ist dieses nicht der Fall, so tre
gen unzulänglicher Transpiration, im l
be anomale Gichterscheinungen, auch v
gar Desorganisationen ein, die man
morrhoidalübel, für Schwäche des Mag
der Verdauung, oder für Hypochondrie

[illegible] der Kranzadern des Herzens u. dergl. Ueber [illegible] traurigen Folgen der [illegible] am [illegible]rleibe hat uns der [illegible] im [illegible]stück des Jahrgangs 1811. [illegible] der Brusthöhle der Hr. Dr. [illegible] [illegible]stück des Jahrgangs 1815 des [illegible] Journals meisterhafte Mittheilungen ver[illegible].

Es giebt freilich der Konstitutionen sehr [illegible], wo diese üblen Folgen nicht in ihrem [illegible] Umfange eintreten, deren Leben sich [illegible] bis ins hohe Alter beschränkt, daß sie [illegible] Veränderung der Luft und des Wetters [illegible] in ihrem übermäßig empfindlichen ge[illegible] Hautgebilde empfinden, und bestän[illegible] daher mit Katarrhen und Rheumas zu [illegible] haben. Wer sieht hieraus nicht, wel[illegible] Werth geräumige luftige Wohnungen [illegible], wo man wenigstens im Stande ist, in [illegible] Zwischenzeiten der Arbeit durch rasches [illegible] anhaltendes Auf- und Abgehen sich ein [illegible]thätiges Luftbad unter beständiger Verän[illegible] der umgebenden Luftschicht zu ver[illegible]schaffen! Wie viel wohlthätiger aber in sol[illegible] Fällen Reisen seyn müssen, die der er[illegible]ten Kraft des Hautgebildes um seine Funk[illegible] wieder besser fortzusetzen, wieder aufhel[illegible] leuchtet von selbst ein.

Nro. 3.

Der Wind, welcher überhaupt beim nie[illegible] Barometerstande nur statt findet, pflegt [illegible] eine wohlthätige Art, wenn er in den [illegible]ranken der Gelindigkeit bleibt, den man[illegible]nden Druck der Luft zu ersetzen: eben die[illegible] thut auch ein mäßiger Luftzug. Beide [illegible]fen dadurch eine lebendigere Reaction des

Lungen- und Hautsystems hervor; sie fördern mithin die Funktionen dieser Gebilde. Unausbleiblich mufs dadurch die Haut gestärkt und jenes behagliche Wohlbefinden durch die vermehrte Hautausscheidung herbeigeführt werden, welches wir in der Regel einem hohen Barometerstande zu verdanken haben. Daſs Bewegung in der Luft, also das Reisen aller Art, eben dasselbe bewirkt, bedarf keiner weitern Erörterung. Ein vermehrter Druck der Luft sowohl beim höheren Barometerstande, als bei Wind und Luftzug, oder auch beim Gehen, Fahren, und Reiten befördert durch Verstärkung der Reaction eben so die Ausdünstung wie eine stärkere Bekleidung oder eine Bürde, die wir tragen; in beiden Fällen kommt es endlich zum Schweifs. Da niemand mehr als der Hypochondrist mit den Erscheinungen des Barometers sympathisirt; da sich die Wohlthätigkeit des Reisens bei ihm noch bestimmter als bei jeder andern Klasse von Leidenden nachweiset, so läfst sich schon daraus abnehmen, wie viel Gutes er auch von Wind und Luftzug zu gewärtigen hat. Freilich aber darf weder der Wind noch der Luftzug in ein Uebermaaſs übergehen, er darf uns nicht mit Erkältung bedrohen u. d.; wer würde so einseitig seyn, solche allgemeine Wahrheiten auch nur einen Augenblick bezweifeln zu wollen! Dadurch aber sind indefs die Winde so sehr mit Unrecht in Mifskredit gekommen, dafs man auch ihre befsere Seite fast durchaus verkannt hat. Dies ist vorzüglich der Fall in den nördlichen Gegenden, wo das nachtheilige Moment der Kälte auf Seiten dieser Luftströhmungen am meisten hervortritt. Kein Südländer wird daher die beglückende Wohlthätigkeit derselben v.

weil sie allein ihm die drückenden Leiden ...ssen Sommers erträglich zu machen im sind. Ohne Winde, was wäre der Su... Pflanzen, Thiere und Menschen! Doch ist so hinreichend anerkannt, daſs ich ... diesem Orte, wo nur von den meist ...enen, wohlthätigen Einwirkungen der ... die Rede ist, darauf gar nicht zu bezie...

... weise handeln daher diejenigen in ... Hinsicht, welche sich nicht jeder un... Temperatur, jedem Aufbrausen ... jedem Luftzuge allzuängstlich oder ...ſser Delikatesse entziehen, sondern ... möglich täglich in freier Luft eine ...promenade machen. Das langsa... ...ziehen auf den Promenaden ist ...th, weil es nicht die Transpiration ...dert und zu Erkältungen Veranlassung. Doch kömmt es auch hiebei auf die ...nheit der Lunge, auf Fettigkeit, Ge... ...t und dergleichen gar sehr an. Wer ... bereits verdorbene Konstitution hat, ...nelleren Gehens ganz ungewohnt ist, ... nur nach und nach seinen Körper zu ... andern Lebensweise umstimmen; er würde ...cht gut dabei fahren, wenn er sogleich ohne Einschränkungen zu einer besseren ...diät übergehen wollte.

Will man die, unter diese Rubrik gehö... wohlthätigen Einflüsse unter einem Bilde ...sen: so vergleiche man sie mit der in... Art für einzelne leidende Glieder, so ein... ...ilsamen *Duche*; diese thut nichts, als sie ... im schwachen und schmerzhaften Gliede ...rforderliche Reaktion zur Besiegung der ...kheit hervor, eben dies thun Wind und

Luftzug, eben dies thun Reisen für den ganzen Körper; beide sind eine wahre Luftdusche.

Nachdem ich hiemit die drei Nummern meines Themas abgehandelt habe, will ich zur Bestätigung des Ganzen und besonders der Wohlthätigkeit des Reisens einen Fall aus meiner ehemaligen praktischen Laufbahn erzählen. Ein reicher Pole, dessen ordentlicher Arzt ich war, litt seit mehreren Jahren an täglich mehrmals sich einstellenden ungemeinen Schmerzen des Unterleibs, deren Ursprung und Wesen nicht zu ergründen war. Die vielen von ihm konsulirten grofsen Aerzte Deutschlands und Polens hielten das Uebel für sehr bedeutende Desorganisationen im Unterleibe, in deren Folge seit langer Zeit Lähmung der untern Extremitäten bereits eingetreten war. Im Jahr 1799 wurde beschlossen, das *Karlsbad* zu versuchen, allein die meisten Menschen glaubten, der Transport dieses elenden Kranken würde durchaus unausführbar seyn. Er machte mit mir binnen zwei Tagen die Reise aus der Gegend von *Kalisch* an den Ort meines damaligen Aufenthalts, nach *Militsch*, an der Schlesisch-polnischen Gränze. So wie er im Wagen safs, waren seine Schmerzen wie weggebannt, auf diese Art hinterlegte er auch die ganze Reise bis nach dem Karlsbade schmerzlos, und mit nicht unbedeutender Erleichterung; allein auch in Karlsbad mufste zur Erleichterung fleifsig herumgefahren werden. Karlsbad verbesserte seinen Zustand, ohne ihn zu heilen; er lebte etwa doch noch ein paar Jahr. Da er sich einige Tage in Militsch, ehe die Weiterreise angetreten wurde, aufhalten mufste, so liefs ich ihm eine Schaukel machen, um die guten Wirkungen der Reise einigermafsen zu ersetzen; auch

Mittel blieb für den Kranken nicht ohne
hterung, und es möchte wohl in man-
Fällen von gutem Erfolge seyn, wo das
r einer Reise nicht anwendbar ist. Wenn
ir diese Erscheinungen zu jener Zeit gar
erklären konnte, so gelange ich wenig-
nach den in den obigen Nummern in
Beziehung vorgetragenen ursachlichen
se dahin, daſs mir dieser Vorgang nicht
ganz unbegreiflich ist.

schlieſse diesen Aufsatz mit der Er-
daſs ich aus Mangel an Kenntniſs und
die Einwirkungen der Seereisen auf
nken Organismus in meinen Vortrag
be aufnehmen können. Wie sehr sie
es andere Mittel, in Aufregung der
der Haut, übertroffen, scheint sich
on selbst zu ergeben.

III.

J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen.

(Fortsetzung.) *)

V. *Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden.*

Organische Veränderungen des Herzens sind in den letzten drei Jahrhunderten, seitdem menschliche Leichname häufiger zergliedert wurden, als die Ursache vieler Krankheitszufälle angegeben worden. So viele Beobachtungen auch bereits über diesen Gegenstand

*) Aus den hinterlassenen Manuscripten des im Jahr 1807 verstorbenen Verfassers, deren Mittheilung ich der Gefälligkeit seines würdigen Neffen, des Hrn, Dr. *Ströhlin* in Stuttgardt verdanke. Ich bin überzeugt, daſs die Leser dieses Journals, welche den seligen *Hopfengärtner* (dessen Andenken mir, der ich in ihm einen Freund von teutscher Redlichkeit verloren habe, überaus theuer ist) aus seinen Schriften als einen unsrer treffl

rhanden sind, so ist man doch noch nicht it genug gekommen, um aus den im Leben hrnehmbaren Erscheinungen die Art der in m Baue des Herzens vorgegangenen Veränrungen bestimmen zu können; gemeiniglich llendet erst nach dem Tode das anatomische sser die Diagnose.

Die Veränderungen in der Mischung und orm der Organe haben, mehr oder minder, s Eigenthümliche, dafs sie, besonders ehe sie nen sehr hohen Grad erreichen, keine anhaltene Krankheit veranlassen, sondern paroxystischiederkehrende Zufälle erregen. Diese rühren ntweder zunächst von der Störung der Verchtungen des afficirten Organs her, die durch ine veränderte Struktur gleichsam nothweng gemacht wird; oder sie äufsern sich durch scheinungen, welche durch den Einflufs des ränderten Theiles auf ein anderes System on Organen hervorgebracht werden. Die Ereiterungen des Herzens und der gröfsern Arerie geben durch periodisch wiederkehrende nordnungen im Kreislaufe ihr Daseyn zu erennen; Geschwüre und Desorganisationen des agens unterbrechen periodisch die normalen errichtungen desselben, und auf die einzelnen nfälle folgen nicht selten Zwischenräume, ährend denen keine Beschwerde verspürt wird. eränderungen der Gehirnsubstanz, Exostosen

sten Beobachter und Praktiker von ungemeiner Fülle und Reife der Erfahrung, und von Klarheit des Blicks und des Urtheils kennen, dem Hrn. Dr. *Ströhlin* (der im vorigen Jahre von seinen mehrjährigen literar. Reisen in Italien mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückgekehrt ist,) für die Bekanntmachung dieses Nachlasses grofsen Dank wissen werden. Die Fortsetzungen werden in den künftigen Heften folgen. Harles.

auf der innern Schädelfläche können einen sehr hohen Grad erreichen, ohne sich durch etwas anderes, als eine periodisch wiederkehrende Epilepsie zu verrathen. Der Mutterpolyp und der Gebärmutterkrebs beeinträchtigen nur, nach längeren oder kürzeren Zwischenzeiten, die normalen Verrichtungen des sensibeln und irritabeln Systems, durch Störung des Gemeingefühls und Hervorbringung von Krämpfen. Jedes einzelne Organ des thierischen Körpers liefert Belege für diese Behauptung. Man findet selbst zuweilen nach dem Tode grofse Veränderungen und Zerstörungen in Organen, deren Verrichtungen im Leben entweder gar nicht, oder doch nur vorübergehend gestört waren, ungeachtet unsere Physiologie ohne Anstand aus dem organischen Fehler die absolute Unmöglichkeit der organischen Funktion beweisen haben würde; z. B. Vereiterungen der Nieren, der Lungen. Auf diesen, noch immer von mehreren Aerzten in der Ausübung vernachlässigten Umstand hat schon *Pasta* und *Morgagni* *) aufmerksam gemacht. Eine genugthuende Erklärung dieser Erscheinungen kann nicht gegeben werden; einige werden in Eine Klasse mit allen periodischen Krankheiten gesetzt werden müssen, mehrere aber scheinen auf ganz besonderen, noch nicht untersuchten Eigenthümlichkeiten des Organismus zu beruhen.

Bei der Untersuchung der organischen Veränderungen des Herzens hat man sich immer bemüht, beständige Symptome aufzufinde

*) *De Sed. et Caus. morb. T. II. Lib.* 11. *Ep.* 23. *Art.*1 *ne quando organicum esse morbum, ob hanc uni causam negemus, quod sua perpetuo non edat i sidia.*

lche eine jede insbesondere sich zu
geben, und von allen andern unter-
soll. Man hat sich bei umfassende-
ellungen der organischen Krankheiten
ens einzelner Symptome zur Bezeich-
r Kapitel bedient, und darüber ver-
n ganzen Gang der Krankheit, die
gen ihres Entstehens und Fortschrei-
Zusammenhang und die Aufeinan-
er Erscheinungen zu studiren. Da-
wickelte man sich in Widersprüche,
diese bald durch Hypothesen, bald
ologische Mikrologieen zu lösen. —
aten *Vieussens* und *Lancisi*, *) dafs
er unregelmäfsiger Puls die Erweite-
linken Herzkammer anzeige. *Mor-*
d *Senac* **) schliefsen aus der nämli-
cheinung auf eine Ausdehnung der
Herzkammer. Unter allen Beispielen,
angeführt werden können, ist ohne
ie sogenannte *angina pectoris* eines
ndsten. Nachdem *Heberden* ***) vor
diesen Namen in die Nosologie ein-
atte, und damit eine Reihe krankhaf-
le belegte, die vor ihm *Lancisi*, †)

) ...sius de motu cord. et aneurysm. (*Opp. varia.* 1739. *T. II. p.* 256.)

**) ...c von den Krankheiten des Herzens, a. d. Fr. S. 345.

***) *...erden* (Arzneik. Abh. v. d. Coll. d. Aerzte ...ndon. 2 B. S. 43 u. f.) scheint die Bedeutung ...ymologie des Wortes *angina* nicht gekannt, ... mit *angor* für gleichgültig gehalten zu ha-... dadurch wird doch der unpassende lateini-... Name noch mehr entschuldigt, als die deut-... Benennung: Brustbräune.

†) *...isius de subit. morte. Lips.* 1709. *p.* 252.

Morgagni *) und andere gekan scheinen, aber unbenannt liessen den Aerzten ein weites Feld zun Scharfsinnes. Bei der Vergleich diesen Gegenstand vorhandenen drängt sich uns die Bemerkung verschiedenen Schriftsteller, inde einzelnes Symptom zur Vergleich sehr verschiedenartige Dinge vor und schon deswegen kein reines sequentes Resultat zu Stande kon *Heberden* begnügte sich mit de stellung der Symptome, und läs organische Ursache derselben ni *garth* **) sucht sie in einem Ab telfelles; man wird aber bei de nes Aufsatzes bald gewahr, dass zündung und darauf folgende V es Theils, die sich durch die Kr nicht undeutlich zu erkennen ga sah, was *Heberden angina pector* erachtet ein jeder Unpartheiische von dem grossen Unterschied wird, der zwischen den Krankhei gen der beiden Schriftsteller statt und *Macbride* ***) halten Vermeh tes für die prädisponirende Ursa Anfall selbst für einen Krampf der bei vorhandenen organischen selben plötzlich tödtlich werden wähnen gleichzeitig vorhanden

*) *Morgagni de Sed. et Caus. morb. Ep.* xxvi. *art.* 31.

**) Arzneik. Abh. 3r Theil. S. 31.

***) Mediz. Bemerk. und Unters. v schaft von Aerzten in London. 7. B Comment. v. Edinburgh, 5. Bd. S.

Fothergill *) sucht den Veranlassungs-
Krankheit in einer allgemeinen ar-
Anlage, und die nächste Bestim-
die Form des Uebels in einer Af-
achten Nervenpaars. Die Anhäu-
Fettes hält er für eine wesentliche
bei dieser Krankheit. Den arthri-
sprung der *angina pectoris* behaup-
glich *Elsner*, **) *Berger*, ***) *Mal-*
en †) und *Stoeller* ††)! Der erstere
beschreibt zwei Fälle, die, unter
den, sehr wenig mit der von *He-*
benen Charakteristik übereinstim-
er liefert einige Beispiele von asth-
Zufällen arthritischer Personen, und
die Behauptung: dafs *Willis* unter
Asthma convulsivum dieselbe Krank-
den habe, die *Heberden angina pec-*
ste, deutlich genug, dafs er die Be-
gen nicht aufmerksam mit einander
Macqueen und *Stoeller* haben durch-
e kritische Untersuchung vorgenom-
r erstere geht von der arthritischen
r Krankheit, als einer ausgemachten
s, der andere liefert zwei interessante
eschichten, durch die er sich als einen
amen Beobachter, den man schon vor-
m schätzte, zu erkennen giebt, und
seres Verdienst scheint er in die Er-
eines neuen Namens setzen zu wollen.

lnng auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte.
. S. 188.

ndlung über die Brustbräune. Königsb. 1778.

e Schwedische Abhandl. 1r Thl. S. 64.

nlung auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte.

felands Journal für prakt Heilk. Bd. xvii.

Parry *) sucht zu beweisen, dafs Ve
rungen der Kranzarterien die Ursache
fälle enthalten, und den Charakter der
heit ausmachen. *Wichmann* **) lief
gute Symptomatologie der von *Heber*
schriebenen Krankheit, und läfst sich
wenig als dieses in eine wirkliche Unter
über die Ursache derselben ein. Die g
Durchsicht der so eben angeführten E
gen hat den Verfasser zunächst zu d
gleichung der verschiedenen Behauptun
dem, was er selbst gesehen hatte, ve
er hat dabei die Ueberzeugung bekomm
nur durch eine umfassendere Untersuch
organischen Krankheiten des Herzens
ihm zunächst angrenzenden Theile, einig
über diesen verworrenen Gegenstand ve
werden könne. Die gegenwärtige Abh
soll blos ein vorbereitender Versuch zu
solchen Geschäfte seyn, und dadurch m
die rhapsodische Form der Darstellung e
digt werden.

Das Herz ist vermöge der genau
bindung, in welcher es mit den vie
organischen Systemen steht, mehreren
blosgegeben, als irgend ein anderes Ein
seine Funktionen sind von der Art, d
rungen derselben durch äufsere Veranla
Formveränderungen in dem Baue des
beinahe nothwendig hervorbringen
Krankheiten der verschiedenen Gefäfs
der Lungen, des Nervensystems — des
flufs die Bewegungen des Herzens so

*) *C. H. Parry* von der *Syncope anginosa*.

**) Ideen zur Diagnostik.

sind, unerachtet man das Vorhan-
Herznerven zu verschiedenen Zei-
haft zu machen suchte — u. s. w.;
eben so viele relativ äufsere Ursa-
ischer Veränderungen des Herzens

erz nimmt als ein Glied des ganzen
an den allgemeinen Veränderungen
mischen Verhältnisse Antheil, und
allen den Krankheitszufällen aus-
lche muskulöse Organe überhaupt
gen. Alle Krankheiten scheinen
Medium eines einzelnen Organs ein-
nd von da aus nach bestimmten —
bis daher nur fragmentarisch be-
Associationsgesetzen über den gan-
smus verbreitet zu werden. Dafs
rsprünglich durch äufsern Anlafs er-
afs es die Stelle eines, die Krankheit
Organs vertreten könne, ist zwar nicht
feln, aber die Bedingungen, unter
dieses statt findet, müssen erst durch
Erfahrungen und ihre kritische Be-
g festgesetzt werden.

emeine Störungen in den dynamischen
issen des ganzen Organismus werden
hoben, durch bleibende Abnormitäten
vitalen Prozessen eines einzelnen Or-
diesem werden, je nach der Verschie-
seiner Anlage, die Sensibilitäts-, Irri-
- oder Reproduktions-Erscheinungen
t, die allgemeine Krankheit erlöscht
n in der örtlichen; die örtliche Krank-
d der Führer einer neuen Reihe von
ionen, die entfernte Ursache einer Zwei-
meinen Krankheit.

Man ist gewohnt, und war es ehedem mehr, die wahrnehmbaren Veränderung Organismus von einer dauernden, nicht i Sinne fallenden allgemeinen Anlage des herzuleiten. Man nahm eigenthümliche (Schärfen) an, die, allgemein im Körpe breitet, bald da, bald dort zu Tage ausbr das einemal örtliche Leiden dieses oder Organs, das anderemal allgemeine Krankh hervorbringen. Man classificirte nach d Anlagen, belegte die angenommenen Stoff eigenen Namen, abstrahirte von ihnen meine Heilanzeigen, und theilte den Arzne rath nach denselben ab. — Zu einer aus lichen Deduktion dieser Begriffe ist hier Ort nicht, der Verfasser erlaubt sich daher einige allgemeine Bemerkungen. Bei je Individuum findet nicht nur ein eigenth liches Verhältniſs zwischen der Erregb und dem Wirkungsvermögen der ein Organen statt, das in ihrer Anlage begr ist, sondern auch die Verhältnisse einzeln gane und ganzer Systeme von Organen einander weichen mehr oder weniger vo Normalen ab, das wir uns aus der Ges heit der Erscheinungen, die wir an dem den Organismus wahrnehmen, abstrahi Diese Eigenthümlichkeiten sind dem Me entweder angeborne, oder durch den E der äuſsern Umstände erworben. Nach Anlagen richtet sich zum Theil der Ei lungsgang des menschlichen Organismu manche Eigenthümlichkeit stellt sich fern Alter als wirkliche Krankheit dar, frühern Lebensperioden als schlafende unbemerkt blieb. — Diese Betrachtu hält das allgemeinste, was sich über Kra

en, und die auf ebendemselben ursprüng-
n Begriffe beruhende Verwandschaft der
kheiten sagen läfst. Wenn man nur die
einungen, welche zur Bildung der oben
führten Begriffe und Bemerkungen Ver-
sung gegeben haben mögen, mit einander
eicht, so erhält man ungefähr folgende
meine Ausdrücke.

Es sind gewisse krankhafte Erscheinungen
lauernd vorhanden, welche den Organis-
im Allgemeinen, oder wenigstens ein gan-
System von Organen betreffen, und neben
en findet ein häufiger Wechsel einzelner
älle, örtlicher Krankheiten statt. Die In-
ität aller und jeder steht mit dem Grade
allgemeinen Krankheit im genauesten Ver-
nisse, und die örtlichen Affektionen sind
der Maafsstab derselben zu betrachten, sie
den mit ihr erhöht, und verschwinden nur
ihrer Heilung. Die Gesetze, welchen die-
Wechsel untergeordnet ist, sind noch gar
t hinlänglich erörtert. Hierher scheinen
gehören: Scropheln, Scorbut, Rhachitis,
u. s. w.

Ein in den Körper aufgenommenes An-
kungsgift verändert von dem Punkte seiner
nahme aus allmählig die Verrichtungen der
nischen Systeme. Diese Veränderungen
n sich bald durch allgemeine, bald durch
che Krankheiten zu erkennen; die Gesetze
r Aufeinanderfolge werden durch die
ynkrasie der Einzelnen, Klima, Jahreszeit
, w., verschiedentlich modificirt. Hierher
irt die Lustseuche.

Die beiden erwähnten Fälle unterscheiden
dadurch von einander, dafs in dem ersten
ganze Organismus angegriffen ist, ehe eine

Eine Reihe verschiedenartiger Zufälle[...] sich mit einer bestimmten Krankheit, [...] ren Ausbruch jene sich heben und ein[...] lang ausbleiben, worauf die Reihe von [...] beginnt. Die Erscheinungen stellen [...] mühungen einer unbekannten Thätigk[...] welche die Hervorbringung einer besti[...] Krankheit, des Preises des wieder zu erl[...] Wohlbefindens, bezwecken. Hier lieg[...] ändertes dynamisches Verhältniſs eine[...] schen Systems zum Grunde, das nach [...] nigfaltig modificirten Gesetzen auf die [...] einwirkt, und endlich unter einem, de[...] zen Organismus ergreifenden Sturme, [...] durch veränderte Thätigkeit einzelner S[...] nach auſsen, durch örtlich veränderte [...] tion einzelner Theile, und ihre Isolirung [...] wieder hergestellt wird. Hierher gehör[...] dagra, Infarktus (?) Hämorrhoiden, Con[...] nen (?) mit der ihnen vorausgehenden [...] normaler Krankheitserscheinungen.

Der Mensch kann sich zwar unt[...] verschiedenen äuſsern Einflüssen gesund[...]

Fähigkeit des Organismus, äussern Schäd-
eiten zu widerstehen, ist entweder ange-
n, oder durch Zufall erworben; sie betrifft
Theile des Körpers gleichförmig, oder sie
t in einzelnen Organen vorzugsweise statt.
nem Falle werden die Krankheitserschei-
en durch die Art der äussern Einflüsse,
Form nach, bestimmt; in dem letztern
en sehr verschiedene Schädlichkeiten ähn-
Formen des Uebelbefindens hervor. Hier-
gehören die rheumatische, catarrhalische
Disposition.

So wie bei der Fähigkeit einzelner Indi-
en, äussern Schädlichkeiten zu widerstehen,
rschiedener Maasstab statt findet, so schei-
elbst organische Veränderungen einzelner
nicht bei allen Menschen in gleichem
das Wohlbefinden zu stören; die nach-
igen Folgen derselben, sie mögen nun in
rmen Thätigkeiten oder Affektionen des
ingefühls bestehen, scheinen zuweilen
dynamische Krankheiten anderer Organe
ganzer Systeme von Organen vermindert,
isch gehoben zu werden, und mit ihnen
wechseln.

Durch die bisher angestellten allgemeinen
achtungen glaubt der Verfasser den Ge-
spunkt für die Beurtheilung des Verhält-
s örtlicher organischer Krankheiten zu so-
nnten Krankheitsanlagen bemerklich ge-
ht zu haben.

Die Verrichtungen des Herzens werden ge-
t durch den veränderten Einfluss anderer
nischen Systeme, ohne sichtbare Verände-
g der Mischung und Form. Die Krank-
sufälle, welche von dergleichen Störungen

herrühren, stimmen öfters ganz mit den
gen überein, die durch eine wirklich vor
dene Abnormität in dem Baue des Or
selbst veranlaſst werden. Wenn wir dies
den Klassen von Erscheinungen von ein
trennen, eine jegliche auf ihre Ursache zu
führen wollen, so kommen wir mit eine
mentarischen Semiotik eben so wenig
Zwecke, als mit einer trockenen anatom
Beschreibung aller möglichen Misbildung
Herzens. Diese beiden Wege sind dahe
züglich von den meisten Schriftstellern
folgt worden.

Durch die Geburt wird der Mensch i
Medium versetzt, das von dem, in wel
er in Mutterleibe lebte, gänzlich verschi
Veränderungen in dem Baue des Herz
fordert, und zum Theil veranlaſst, ohne
che er, ein selbständiges Leben fortzuf
unfähig ist. Diesen Veränderungen sc
öfters Hindernisse in dem Wege zu s
welche zwar keineswegs aus der sich
Struktur des Herzens erkannt werden k
aber ohne Zweifel in den dynamische
hältnissen desselben gegründet sind. Je
dem nun ein solcher abnormer Zustand
die Thätigkeit der übrigen organischen
me zum Theil aufgewogen wird, kann
ben kürzere oder längere Zeit unter m
faltigen krankhaften Erscheinungen fortd
Daſs ich hier Misbildungen, die mit de
ben auſserhalb der Gebärmutter schlecht
unverträglich sind, z. B. völlige Verwac
der Lungenpulsader u. s. w. ausschlieſse
steht sich von selbst. Eben so wenig
hier überhaupt von solchen Fällen die

n, wo das neugeborne Kind nach wenigen suchen, Athem zu holen, wieder stirbt.

In der Reihe der Krankheiten, welche in verhinderten Ausbildung des Herzens ihren nd haben, scheint dem Verfasser folgende t aufgezählt werden zu müssen, die nicht selten vorkommt, und immer tödtlich ab- . Sie befällt sowohl schwächliche, als dem hen nach robuste Kinder; sie äufsert sich n vor dem 5ten oder 6ten Tage nach der urt. Die Kinder fangen, ohne dafs man r etwas Ungewöhnliches an ihnen bemerkt an, ängstlich Athem zu holen, die Brust gewaltsam zusammengezogen, und als- eben so gewaltsam, unter einem heftigen ken und dumpfen Geschrei, wieder ausge- t; dabei wird die Haut über den ganzen r schwarzblau und kalt. Anfangs dauert solcher Anfall nur wenige Minuten, und t alsdann mehrere Stunden aus. Er kommt r nach kürzern Zwischenräumen wieder, t länger, es gesellen sich convulsivische gungen dazu, und gemeiniglich erfolgt der nach 48 bis 60 Stunden, im Anfalle selbst. d man ein solches Kind in ein laues Bad t, werden das Athemholen und die Farbe Haut wieder natürlich; endlich aber, wenn nfälle einmal heftiger geworden sind, und eller auf einander folgen, bemerkt man dem Bade keine solche wohlthätige Wir- g mehr. Von innerlich gegebenen Arznei- eln habe ich noch nie irgend einen Nutzen rnehmen können. Ich habe einige solche der nach dem Tode geöffnet, und die bei- Herzohren, besonders das rechte, von ge- nenem Blute sehr ausgedehnt, die Herz- mern leer, das eyförmige Loch und den

arteriösen Gang offen gefunden. Die Lun
waren fest, roth, und schwammen, in Stü
zerschnitten, im Wasser.

Die verhinderte Verschliefsung der vor
Geburt vorhandenen Oeffnungen des Hen
bringt nicht immer nach so kurzer Zeit d
Tod, es sind verschiedene Fälle bekannt
worden, in welchen die Folgen dieses Fe
nur erst nach mehreren Jahren tödlich w
den. Man hat selbst Beispiele von unve
serlichen Misbildungen des Herzens (Einm
dung der Aorta in die rechte und linke H
kammer zugleich), bei welchen die Mens
ihr Leben auf mehrere Jahre brachten. S
difort, *Valsalva*, *Mac*, *Nevin* führen sol
Beispiele an. In allen Fällen von diese
wurde man nicht schon in den ersten Ta
nach der Geburt durch paroxistisch wiede
rende Anfälle aufmerksam gemacht, sond
es bildete sich allmählig, bei fortschreiten
Wachsthum und der weitern Entwicklung
Körpers, ein dauernder kränklicher Zust
der sich durch mangelnde Oxydation des Bl
und verhinderte Erzeugung der thierisc
Wärme charakterisirte. Von diesen Beding
gen scheinen die zugleich statt findende Sch
che des Wirkungsvermögens des irrital
Systems und die unthätige Vegetation des g
zen Körpers abzuhängen. — Der Tod wi
nicht immer durch einen plötzlichen Kr
heitszufall, sondern durch stets überhand n
mende Entkräftung herbeigeführt. Es erg
sich aus der Betrachtung dieser Erscheinung
dafs man die organischen Fehler des Herz
nur als den einen Factor bei den Anfällen,
durch sie veranlafst werden, ansehen darf, t
zur wirklichen Hervorbringung der Paroxysm

ein anderer unbekannter erforderlich ist. wird dadurch auf den Einfluſs aufmerkgemacht, welchen diese Fehler auf die Thäit der übrigen organischen Systeme äuſsern. ... bisher erwähnten Fällen scheint der ... zunächst in einem besondern dynami... Verhältnisse des Herzens selbst zu liegen, ... welches die in den Vegetationserschei... desselben erforderliche Veränderung ...dert wird. Die Art dieses Verhältnisses ...ich nicht bestimmen; ihre Festsetzung ... nur durch Hypothesen versucht werden, ... einem solchen Versuche ist hier der ...icht. Die Frage: in wie fern die Anlage ...brigen organischen Systeme von dem nor... Zustande abweichen, und die Hervor...ng der Krankheit bedingen müsse, ob die ...natürliche Beschaffenheit des Herzens der ...e Ausdruck einer allgemeinen Disposi... sey, oder ursprünglich für sich bestehe, ...ich nicht beantworten.

An die Betrachtung der Krankheiten des ...ns, welche in der Verhinderung der natur...ſsen Bildung desselben gleich nach der ...rt gegründet sind, schlieſsen sich zunächst ...igen an, welche sich gleichzeitig mit den ...igsten Entwicklungsperioden des mensch...n Organismus bilden. Diese coëxistiren ...er mit bestimmten früher vorhanden ge...nen allgemeinen Anlagen, und dieser Um... spricht für die Möglichkeit ihrer Verhü... Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, ...ndes zu beobachten:

Bei jungen Leuten von einem schlaffen ...er, trägen Wachsthum und geringen Mus...äften, äuſsern sich zwischen dem 13ten 17ten Jahre, in der Periode der Mannbar-

keits-Entwicklung, Zufälle, welche bei ... aufmerksamen Beobachter den Verdacht ... organischen Krankheit des Herzens erregen ... nen. Anfänglich klagen dergleichen Pe... über öfters wiederkehrende Anfälle von ... brüstigkeit, haben einen trocknen Husten, ... fühlen einen beinahe anhaltenden Druck ... der Magengegend. Der Puls ist schnell ... klein, das Gesicht etwas aufgedunsen und blaß. Die Kranken sind sehr müde. Bei der Bewegung vermehren sich die Beschwerden. Das Athemholen wird mühsam, die Gesichtsfarbe bläulich, und es stellt sich ein heftiges Herzklopfen ein. Bei genauer Untersuchung findet man schon in dieser frühen Periode eine weit über die Brust verbreitete Pulsation, und deutliche Bewegungen der Jugularvenen. Die Beschwerden sind nicht zu allen Zeiten gleich, es finden solche erträgliche Zwischenräume statt, dafs der Kranke und der Arzt sich mit der Hoffnung eines glücklichen Ausganges schmeicheln. Die bald darauf folgende Wiederkehr und Vermehrung der Zufälle vereitelt diese Hoffnung. Lange Zeit — zuweilen 2 Jahre — bleiben die Krankheitserscheinungen ihrer Natur nach sich gleich, sie nehmen immer an Intensität zu, aber es äufsern sich keine neuen Symptome. Endlich wird der Puls ungleich, aussetzend, klein; die Füfse schwellen, der Bauch wird aufgetrieben, man bemerkt eine deutliche Schwappung. Die Harnabsonderung wird vermindert, die Gesichtsfarbe wird bläulich, die Haut ist kühl anzufühlen. Das Athemholen ist anhaltend sehr beschwerlich, und das Husten wird heftiger. Efslust und Schlaf erhalten sich ziemlich gut. Unter dem Gebrauche harntreibender und stär-

nder Mittel werden die neu hinzugekomme-
n Zufälle meistens in kurzer Zeit gehoben,
r die Besserung ist von keiner langen Dauer,
ie wassersüchtigen Beschwerden kehren bald
ider (ich sah sie schon viermal bei einem
anken verschwinden und wiederkehren) und
derstehen endlich allen Heilversuchen. Die
anken, die sich in einem solchen Zustande
finden, ersticken entweder unvermuthet, nach-
m sie einige Tage lang durch den Husten
it Blut vermischten Schleim ausgeworfen
ben, oder sie werden von einer Apoplexie
fallen, von der sie nicht wieder zu sich kom-
en. — Bei der Untersuchung findet man mehr
er weniger Wasser in der Brusthöhle, dem
erzbeutel, der Bauchhöhle; das Zellgewebe
ter der Haut der untern Extremitäten und
s Bauches ist mit Wasser angefüllt, und in
m Wasser trifft man Flocken von Fett an.
eiter nach oben an den Armen über den
ustmuskeln ist noch ziemlich vieles Fett vor-
nden. Das Herz ist grofs, schlaff, seine Wan-
ngen dünne, das rechte Herzohr ist sehr er-
eitert, die rechte Herzkammer ebenfalls; jenes
t mit Blut und grofsen, festen, fibrösen Con-
etionen angefüllt. — Die grofsen Gefäfse sind
n natürlichen Zustande, die Lungen gesund,
n den Unterleibseingeweiden trifft man nichts
idernatürliches an; das in den Gefäfsen ent-
ltene Blut ist schwarz und flüssig.

In der Lebensperiode, in welcher man die
eben beschriebene Krankheit vorzüglich be-
achtet, geht die Vegetation nicht nur im
llgemeinen mit gröfserer Intensität vor sich,
ndern mehrere Organe erreichen eine ihren
inftigen Zwecken entsprechende Ausbildung.
us diesen Erscheinungen läfst sich auf eine

eintretende Veränderung in dem Verhältniss, der einzelnen Systeme gegen einander, ... die namentlich auf eine veränderte Thätigkeit des Gefäfssystems schliefsen. Bis zu dieser Epoche ob hin scheint ein geringerer Grad von Energie der organischen Thätigkeiten zur Erhaltung des Körpers hinzureichen, und sich blos durch eine beschränkte Vegetation, durch schwaches Wirkungsvermögen der irritabeln Faser zu erkennen zu geben, ohne das Wohlbefinden des Individuums im Allgemeinen zu beeinträchtigen, oder Veränderungen der Mischung und Form einzelner organischer Gebilde zu veranlassen. Bei der veränderten Tendenz der organischen Kräfte wird das ursprüngliche Misverhältnifs in die Augen fallender; es bilden sich örtliche Krankheiten an verschiedenen Stellen der leidenden Systeme, und eine solche örtliche Krankheit erscheint als das Mittelglied zwischen dem ursprünglich abnormen Zustande eines Systems und den in der Folge sich offenbarenden Affektionen anderer Theile. In dem vorliegenden Falle dürfte vielleicht die Erweiterung des Herzens, als das Produkt aus dem mangelhaften Wirkungsvermögen der irritabeln Faser überhaupt, und der in der Entwicklungsperiode erhöhten Erregbarkeit der blutführenden Gefäfse angesehen werden? Die Ausdehnung des rechten Herzens hat zunächst auf die Funktion der Lungen Einflufs. Die Bildung des arteriösen Bluts wird unvollkommen bewerkstelligt, und dem einsaugenden System ein Stoff dargeboten, durch welchen es nicht gehörig in Thätigkeit gesetzt wird. Allmählig bildet sich in diesem Systeme selbst ein dauernder abnormer Zustand, durch welchen die Entstehung einer allgemeinen Wassersucht beding

welche alsdann mit dem Tode endigt.
ie Anlage zu dieser Krankheit immer an-
en sey, und sie also erblich seyn könne,
ob sie unter dem Zusammenflusse äufse-
nstände, und durch welche sie erzeugt
n könne, darüber sind dem Verfasser keine
eidende Erfahrungen bekannt.

dem Zeitraume vom 20sten bis zum
oder 40sten Jahre des menschlichen Le-
scheint die Tendenz der organischen Thä-
ten dieselbe zu bleiben. Allmählig und
klich wird eine am Ende der Dreifsigen
nde Entwicklung vorbereitet, die für
iele Menschen die Quelle langwieriger
heiten wird, und überhaupt den Grad
ie Art des Wohlseyns bestimmt, deren
dividuum für sein übriges Leben fähig
Es ist hier der Ort nicht, wo diese spä-
Entwicklungsperiode genauer zergliedert
n kann; der Verfasser hält dieses Geschäft
hr schwierig, weil blos Subjekte zur Be-
tung sich darbieten, bei welchen die ge-
aftliche Cultur, ihre nützlichen und nach-
gen Folgen, das ursprüngliche Bild der
verwischt, die äufsern Einflüsse ein ho-
Uebergewicht über die selbständige Thätig-
les Organismus erhalten haben, und das
wendige vom Zufälligen nicht mehr ge-
t werden kann. Nur einige Erscheinun-
können hier ausgehoben werden, für de-
llgemeinheit dem Verfasser die Erfahrung
prechen scheint. In der Lebensperiode,
welcher hier die Rede ist, dürfte vielleicht
Verminderung des Wirkungsvermögens des
nsystems — eines Systems, mit dessen
gkeit alles organische Leben beginnt —
as hauptsächliche Moment bei der verän-

derten Tendenz der organischen Verrichtungen angesehen werden; diese Verminderung wird durch eine gleichzeitige Erniedrigung der Erregbarkeit des Arteriensystems aufgewogen, und dadurch der allgemeine Vegetationsprocess beschränkt. Die Resorbtion geht minder rasch vor sich, als in frühern Lebensperioden, der Wechsel der organischen Materie geschieht langsamer, es entstehen Anhäufungen halborganisirter Stoffe, die mit dem Wohlbefinden des Individuums verträglich sind, so lange sie in bestimmten Grenzen sich halten. Werfen wir einen vergleichenden Blick auf die Krankheitszufälle, welche nach dieser Epoche sich am häufigsten vorkommen, so werden wir finden, dafs der gröfsere Theil derselben von den veränderten dynamischen Verhältnisse der Gefäfssysteme ausging, dafs sie bei ihren weitern Fortschritten sich zuerst als Krankheiten veränderter Mischung und Form einzelner Theile dieser Systeme äufsern, und sich von einem Theile des Organismus auf den andern übergehen. In dieser spätern Lebensperiode entstehen die meisten Desorganisationen ganzer Eingeweide ohne äufsere Veranlassung; sie müssen als Produkte eines abnormen Vegetationsprozesses angesehen werden, der ohne Zweifel von dem nicht gehörig hergestellten Gleichgewicht zwischen dem dynamischen Zustande der verschiedenen Gefäfssysteme bewirkt wird. Durch diese Bemerkungen wird im Allgemeinen auf den einen Faktor der organischen Krankheit hingewiesen, der andere Faktor beruht auf individuellen Bedingungen, und kann nur in bestimmten Fällen aufgesucht werden.

Organische Fehler des Herzens, oder Krank-
m, die dergleichen vermuthen liefsen, hat
'erfasser noch nie bei Individuen zwischen
20sten und 35sten Jahre beobachtet, ohne
ihre Entstehung von einer äufsern Ver-
nung einer mechanischen Gewaltthätigkeit,
rganischen Krankheit eines andern Organs
w. hätte hergeleitet werden können. Nach
35sten Jahre kommen solche Krankheiten
iger vor, die Ursache ihrer Entstehung
st in dem Erfolge jenes Entwicklungsge-
es zu liegen, indem selbst denjenigen,
rst in spätern Jahren durch unzweideu-
Zufälle sich äufsern, eine Reihe abnormer
einungen im Organismus vorausgeht, die
bis auf die erwähnte Periode hin verfol-
läfst. Unsere Semiotik ist noch nicht so
ausgebildet, dafs wir aus den im Leben
nehmbaren Erscheinungen auf einen be-
nten Fehler des Herzens schliefsen könn-
. Besonders schwer ist es zu entscheiden,
s Herz allein, oder mit ihm zugleich die
en Gefäfse und die Lungen, und auf was
ine Art sie in ihrem organischen Baue
t sind.

Der Verfasser glaubt hier auf eine Krank-
aufmerksam machen zu müssen, die er
n öfters beobachtet hat, deren organische
che er aber noch nie durch anatomische
liederung zu untersuchen Gelegenheit hatte,
fst es daher vor der Hand unentschieden,
ie hier an der gehörigen Stelle stehe, oder
ine andere Reihe von Erscheinungen ver-
en werden müsse. Das Resultat aus den
bachtungen ist folgendes:

Bei Personen beiderlei Geschlechts, die
n sehr gebogenen Rückgrat, und ein nach

vorne gewölbtes Brustbein (Folgen der in frühern Jahren erlittenen Rhachitis) haben, bei welchen die Lage der grofsen Gefäfse wegen des fehlerhaften Baues ihrer Brusthöhle von der gewöhnlichen abweichen mufs, findet man in den frühern Lebensperioden keine Krankheitszufälle, die als Folgen dieser Misbildung angesehen werden können. In dem Kreislaufe bemerkt man keine Unordnung, und das Athemholen geht ohne Beschwerden vor sich. Das Wachsthum des übrigen Körpers wird durch eine solche Misbildung des Brustkastens nicht beeinträchtigt, und dergleichen Individuen durchlaufen die frühern Entwicklungsperioden in gehöriger Ordnung. Bei Männern findet meistens ein sehr lebhafter Geschlechtstrieb statt, und sie besitzen hinlängliche Kräfte zu seiner Befriedigung. Bei dem weiblichen Geschlechte scheint nur in dem Falle die naturgemäfse Entwicklung der Zeugungstheile verhindert zu werden. Wenn das Becken zu gleicher Zeit misgestaltet ist, alsdann bilden sich gewöhnlich die Brüste nicht gehörig aus, die monatliche Reinigung erscheint entweder gar nicht, oder sehr spät, ist sparsam, und bleibt nach kurzer Zeit wieder ganz aus, zuweilen fehlt selbst der Haarwuchs an der Schaam. — Wenn solche Personen das 55ste oder 56ste Jahr erreicht haben, so fangen sie an zu kränkeln, zuerst werden sie blos bei stärkern Bewegungen von Engbrüstigkeit und einem heftigen Drucke unter den Brustknochen befallen, bald wird ihnen das Gehen, wegen des Athemholens, beschwerlich, und das Bergsteigen unmöglich. Nachdem diese Anfälle eine Zeitlang gedauert haben, werden Hände und Füfse blau lichtroth, und sind beständig kalt. Die Farb

[illegible] Bewegung [illegible] Verm[illegible] [illegible]

Die Lunge ist nicht [illegible] die [illegible] [illegible] Bewegung [illegible] [illegible] liegen die Lungen [illegible] einen [illegible] gleichen einem [illegible] [illegible] Die ganze [illegible]

[illegible] Verfasser genügen die Erscheinungen [illegible] man zur Bestimmung der [illegible] vorhandenen organischen [illegible] die nur durch die anatomische [illegible] aufgefunden werden kann. [illegible] werden die Meisten die [illegible] aus Brustwassersucht erklären. [illegible]

ist allesdings zu vermuthen, daſs man Wasser in der Brusthöhle antrifft, aber damit ist noch gar nichts über die Natur des Uebels ausgemacht. Mit dem Ausdrucke: „*Wassersucht*" bezeichnen wir überhaupt nur eine Sammlung von Symptomen, ohne irgend dabei auf die Ursache hinzuweisen. Wenn man den ganzen Gang der Krankheit betrachtet, so findet man sehr vieles Unterscheidende von den Erscheinungen, welche die Ergieſsungen von Flüssigkeiten in die Brusthöle in den gewöhnlichen Fällen verrathen. Die Krankheit ist einem gewissen Lebensalter, und einer ausgezeichneten Menschengattung eigen, sie ist in ihrem Entstehen durchaus nicht von Zufällen begleitet, die eine ursprüngliche dynamische Krankheit des einsaugenden Systems im Allgemeinen, oder eines einzelnen Theiles desselben verkünden; sie wird vielmehr durch Symptome charakterisirt, die von einer verhinderten Bewegung des Bluts durch die Lungen herrühren, und eine veränderte Thätigkeit des rechten Herzens und der mit demselben in Verbindung stehenden Gefäſse vorauszusetzen scheinen. Die gestörten Funktionen des einsaugenden Systems sind wohl die spätern Folgen der früher vorhanden gewesenen Affektionen anderer Theile.

In der Periode vom 40sten bis zum 60sten Lebensjahre beobachtet man die Zufälle, welche von einer veränderten Mischung und Form des Herzens herrühren, am häufigsten. Eine vollendete Geschichte aller dieser Erscheinungen zu liefern, ist gegenwärtig noch unmöglich; dazu ist eine bei weitem gröſsere Vervielfältigung der Beobachtungen erforderlich. Der Verfasser liefert hier die Resultate dessen, was er selbst zu sehen Gelegenheit hatte.

Die meisten Subjekte, an welchen die hier ·beschreibende Krankheit beobachtet wurde, ren Leute, — vorzüglich männlichen Geblechts — die einen starken Muskelbau hat-, am Ende der Dreifsigen anfingen fett zu rden, und bei guten Verdauungskräften ihre gewöhnlich starke Efslust ohne Einschränng und Beschwerde befriedigen durfte, meins waren sie zu heftigen, leidenschaftlichen fwallungen geneigt, sie hatten meistens eine nde Lebensart geführt. In den Fällen, die r Verfasser gesehen hat, gingen den deutten Merkmalen einer in der Brusthöhle verrgenen organischen Krankheit, Hämorrhoisufälle Jahrelang voraus, diese hörten auf, d es traten an ihre Stelle plötzliche Anfälle n Schwindel, die schnell vorüber gehen; erst t dem Eintritt in die Funfzige fingen diese rsonen an, beim Bergansteigen von einer gbrüstigkeit befallen zu werden, mit welcher n äufserst heftiges Herzklopfen verknüpft war, i den meisten Anfällen klagen sie noch aufserm über einen Druck unterm Brustknochen, d einen durch die Brustmuskeln bis in den aken Arm sich verbreitenden Schmerz. Der nfall war anfangs in wenigen Minuten vorber, und kam erst nach mehreren Wochen ieder. Die Kranken waren meistens aufgeäht, und wenn sie sich auch zwischen den nfällen scheinbar wohl befanden, so konnte an doch deutlich bemerken, dafs sie nicht ehr mit ihrer gewöhnlichen Leichtigkeit Athem olten, und ihre Muskelkräfte auffallender abhmen, als man es von ihrem Alter und ihr Constitution hätte erwarten sollen. Zueilen traten nach einem heftigen Anfalle auchschmerzen mit reichlichen Ausleerungen

ein, und durch eine solche Revolution s
das Atheinholen erleichtert zu werden.
Puls war meistens voll, und setzte zuw
aus. Die Intermissionen des Pulses schi
in der Nähe eines Anfalls am meisten sta
finden. — Der regelmäſsige periodische
brauch von Abführungsmitteln schien die
fälle seltner zu machen, die Brust wurde
durch mehr befreit, und der Puls minder
gleich. Es entstanden zuweilen Schmerze
den Füſsen, bald mit, bald ohne Geschw
so lange diese anhielten, und noch einige
lang nachher blieben die Anfälle aus, und
Athemholen war in der Zwischenzeit frei.
Schlaf, die Eſslust, der Stuhlgang waren n
etens natürlich. In einem solchen Zustan
blieben die Kranken einige Jahre lang, u
hatten ein natürliches Aussehen. Nur kam
die Anfälle schneller auf einander, hielten
ger an, die fortdauernde Engbrüstigkeit w
beträchtlicher, ihre Gesichtszüge alterten sch
und ihr Fleisch wurde auffallend schlaffer.
Schmerzen in den Füſsen kamen seltner
der, dagegen zeigte sich bald an dem ei
bald an dem andern Fuſse, oder an einer
ein Oedem. Die Hautfarbe wurde gelb,
im Gesichte war sie nach jeder, auch nur
ſsigen, Bewegung blau unterlaufen. Bis
her zeigte der Gang der Krankheit bei
Subjekten, die der Verfasser zu beobachte
legenheit hatte, keine wesentliche Verschi
heit;* von diesem Punkte aus aber wich
folgenden Erscheinungen bei den versc
nen Individuen sehr von einander ab.

1) Die Brustzufälle nahmen immer
überhand, behielten aber immer noch
paroxystischen Charakter. Die Oedeme

stärker, wechselten öfters ihre Stelle, nur
er Füſse war bleibend. (Eine allgemeine
rsucht hat der Verf. in solchen Fällen
öbachtet.) Der Harn ging sparsam ab,
var sehr dunkel gefärbt. Der Stuhlgang
n durch Klystiere erhalten werden, die
mente waren nicht mit Galle gefärbt, der
ib war meistens aufgetrieben, ohne
pung. Die Hautfarbe war dunkelgelb.
themholen war anhaltend erschwert, und
brüstigkeit wurde von Zeit zu Zeit durch
che Anfälle vermehrt. Ein beinahe
rlicher Husten quälte den Kranken;
m Husten wurde dünner, mit Blut ver-
r, Schleim ausgeworfen. Die Lage auf
ten war unmöglich; die Kranken schlie-
tweder gar nicht, oder wurden oft aus
chlafe aufgeschreckt. Die Kräfte waren
sehr gesunken, die Eſslust nicht ganz
wunden, die Uebung jener, und die Be-
ung dieser wurde durch die darauf fol-
Vermehrung der Engbrüstigkeit verhin-
Der Puls war ungleich, sowohl in An-
g der Entfernung der einzelnen Schläge
nander, als der Gröſse derselben. Die
e der Haut war meistens natürlich. Diese
le dauerten drei Wochen lang fort, und
hren sich allmählig unter dem Gebrauche
reitzend-auflösenden und harntreibenden
ln. (Z. B. eines Aufgusses von *Rad. Se-*
mit *gum. guajac.* und *Extr. Scill. marit.*)
Kranke kehrte in seinen vorherigen Zu-
l zurück; aber diese Periode des wieder-
rbenen Anscheins von Gesundheit dauerte
ange, und nach 4, längstens 6 Wochen,
en die kaum verschwundenen Krankheits-
le zurück. Es bildete sich ein ähnlicher

Zustand, wie der vorhergegangene war, mit dem Unterschiede, dafs sogleich das Gemeingefühl afficirt, und die Funktion des Sensorii gestört wurde. Es trat frühzeitig Irreden der Puls war, neben seiner Ungleichheit haltend klein und schwach. Die Gesicht war blaulicht. Nach einer kürzern oder gern Dauer (von 14 Tagen bis 3 Wochen fielen die Kranken in einen Sopor, mit beschwerlicher Respiration, kaum fühlb Puls, kalten Extremitäten und hippokratis Gesichte. Diese Zufälle hielten 36 bis 48 den an, und gegen alle Erwartung erh sich die Kranken wieder, fielen aber ner kurzen Zwischenzeit in den alten zurück. Aber auch diesesmal erfolgte nicht immer schnell, zuweilen entst ein örtlicher Brand eines innern Eingew oder eines äufsern Gliedes, der die Sc schliefst; so sah der Verf. einmal eine Krankheit mit den unverkennbaren Merk einer sphacelirten Harnblase endigen.

2) Einen bei weitem schnellern Gang die Krankheit, wenn irgend ein weiterer Zu dazu kam. So schien ein Rheumatismus d Intercostalmuskeln zuweilen hinreichend z seyn, den Kranken in der frühern Periode d Krankheit zu tödten. Ein solcher konnte d eine, dem Anscheine nach unbedeutende Ve anlassung, z. B. eine leichte Erkältung, e standen seyn; die Schmerzen waren weder u gewöhnlich heftig, noch dauerten sie sehr l ge; sie waren nicht von Fieber begleitet, a nachdem sie aufgehört hatten, bemerkte m nicht undeutliche Zeichen einer in der Brust höhle vorhandenen Wasserergiefsung. Wah scheinlich als Folge von dieser traten Anfä

üpfhaften Asthma ein, die anfangs
Zeit dauerten, aber bald wiederkehr-
en länger anhielten, und in einem
sthmatischen Paroxysmus stirbt der
ä vollem Bewufstseyn und kaum ver-
Kräften.

ne heftige leidenschaftliche Aufwal-
angestrengte Bewegung, konnte ei-
rühere Periode der Krankheit bezeich-
nfall in einem so hohen Grade her-
, dafs der Kranke durch denselben
etödtet wurde.

Leichnamen findet man, die Kran-
nun in einer frühern Periode ge-
yn, oder die gänzliche Vollendung
eit erlebt haben, eine nicht unbe-
Menge Wassers in der Brusthöhle,
m blutig ist. Das Mittelfell ist sehr
ngefüllt. Der Herzbeutel und das
mit vielem Fett umgeben. Das Herz
hnlich grofs. (Der Verf. hat Herzen
die, nachdem sie von allem Blute
ren, noch 24 bis 28 Unzen wogen.)
n sind durch die beträchtlich ver-
sse des Herzens und das viele Fett
ngen Raum nach hinten und oben
epresst. Alle Höhlen des Herzens
iel Blut; der rechte Vorhof und die
kammer sind reichlicher damit an-
die linken; das rechte Herz ist über-
erweitert, die Wandungen desselben
ns dicker als gewöhnlich, und die
s Herzens ist überhaupt voluminö-
n Lungen entdeckt man nichts Wi-
es, aufser den nothwendigen Fol-
mechanischen Zusammenpressung,
g mit Blut, Verwachsungen mit dem

Rippenfell. — An den Unterleibseingew
findet man gewöhnlich nichts wi ernatürli
Das Netz und Gekröse sind sehr mit Fett
laden, so wie man auch davon eine g
Menge in dem Zellgewebe unter der Haut
det. Diefs sind die beständigen Erscheinun
bei den Leichenöffnungen solcher Pers
Die widernatürliche Beschaffenheit des He
darf ohne Zweifel als das Hauptmome
ter den in die Sinnen fallenden Ursach
Krankheit angesehen werden. Neben
gröfserung des Herzens können noch
Abnormitäten desselben zugleich vork
Verknöcherungen der halbmondförmig
veln, der Kranzarterien u. s. w. Diese
aber nicht beständig angetroffen, es ka
her auch kein grofses Gewicht bei de
rung der Krankheitserscheinungen auf
legt werden; sie scheinen von ganz indi
len Bedingungen abzuhängen.

In dem weitern Verlaufe des mensc
Lebens kommen organische Veränderung
Herzens seltner vor. Man beobachtet
bei sehr alten Leuten einen aussetzende
und leitet ihn von Verknöcherungen
Arterien her; man ist geneigt, die as
schen Anfälle, denen sie unterworfen si
organischen Fehlern des Herzens zu er
Genauere anatomische Untersuchungen b
gen diese Vermuthungen nicht vollständi
ist zwar nicht zu läugnen, dafs man i
Leichnamen sehr alter Leute häufig Verkn
rungen in den Gefäfsen antrifft, aber den
punkt ihrer Entstehung kann man nich
geben; es ist vielmehr aus andern Be
tungen dargethan, dafs man sie auch in fr
Lebensperioden findet, und aus der Verglei

verschiedenen Wahrnehmungen geht das
ltat hervor, daſs diese Verknöcherungen
durch keine bestimmten Zeichen im Le-
verrathen, und seine Fortdauer ohne Hin-
sicht anderer Umstände nicht hindern. Es
ier der Ort nicht, wo der Streit über die
ungen einer solchen ungewöhnlichen
enerzeugung ins Reine gebracht werden
Der Verfasser macht den Leser hier blos
Umstand aufmerksam, daſs nach der
berührten Entwicklung zwischen dem
und 40sten Jahre Veränderungen im
engerüste bemerklich werden, daſs eine
die Schädelknochen an Volumen zu-
, und deswegen dürften wohl die in-
erknöcherungen in vielen Fällen als die
er im allgemeinen veränderten dyna-
Verhältnisse der Gefäſssysteme ange-
werden. Ort und Stelle derselben wer-
rch individuelle Bedingungen bestimmt.
er Verfasser schmeichelt sich keineswegs,
ollständige Geschichte derjenigen organi-
Krankheiten des Herzens gegeben zu ha-
die in dem eigenthümlich modificirten
cklungsgange des menschlichen Organis-
egründet sind, und derer Entstehung mit
mten Abschnitten desselben zusammen-
; zur Vollendung einer solchen Darstel-
gebricht es ihm an eigner Erfahrung, er
igt sich damit, ein Fragment einer Arbeit
ert zu haben, die er vielleicht einst weiter
führen im Stande seyn wird. *)

---

nd ohne Zweifel würde dieses der le ler viel
früh der Wissenschaft, dem Vaterlan e und
n Seinen entrissene, Verfasser erfüllt, un ins rei-
erer Fülle und in klarerem Licht, als Viele,

Aufser den bisher erwähnten organischen Fehlern des Herzens, sind noch sehr viele andere beobachtet worden, deren Entstehung nicht sowohl durch den eigenthümlich modificirten Entwicklungsgang des Organismus bedingt, als vielmehr durch äufsere Einflüsse veranlafst wurde. Bei einem so künstlich gebauten Organe, als das Herz ist, in welchem die verschiedensten Theile zu einer einförmigen Bewegung conspiriren, das so sehr dem Einflusse der Thätigkeit der übrigen organischen Systeme ausgesetzt ist, dessen Funktionen sich immer unter vorübergehenden Formänderungen erneuern, mussen die Ursachen der wirklich sich ereignenden Abnormitäten in der Struktur eben so verschieden seyn, als die Merkmale, wodurch sie sich verrathen, schwankend sind.

Die Zahl der möglichen Fälle läfst sich weder nach allgemeinen Grundsätzen bestimmen, noch ist hier der Ort, wo die wirklich beobachteten aufgezählt werden könnten. Die Untersuchung wird durch den Mangel eines leitenden Princips schwieriger, und die Abstraktion allgemeiner Resultate durch die Mannigfaltigkeit der Beziehungen, in welchen das Organ steht, durch die Veränderlichkeit der Zufälle, beinahe unmöglich.

Wenn von den Formänderungen des Herzens allein die Rede ist, wenn man sie abgesondert von den gleichzeitigen übrigen Abnormitäten der Organisation betrachtet, so fallen in die Reihe der äufsern sie veranlassenden Einflüsse eine Menge Dinge, die innerhalb des Körpers selbst statt finden. Es werden nicht

der Nosologie des Herzens erleuchtet und erweitert haben, wenn nicht ein trauriges Verhängnifs es anders über ihn beschlossen hätte.

Harles.

nur äufserliche mechanische Gewaltthätigkeiten und Schädlichkeiten, die das Herz unmittelbar treffen, und Krankheiten desselben veranlassen, dazu gezählt, es gehören auch alle Krankheiten und Ausartungen anderer Organe und Systeme von Organen hierher, die nothwendig Veränderungen in der Struktur des Herzens verursachen müssen. Es liefsen sich zwar gewissermafsen auch die im vorhergehenden beschriebenen Erscheinungen auf diesen Gesichtspunkt zurückführen, wenn aber wahrscheinlich gemacht worden ist, dafs jene Krankheiten schon in der ersten Anlage der Organisation gegründet sind, dafs der individuelle Gang der Entwicklungen derselben, ohne bedeutende Zuthat einer äufserlichen Schädlichkeit zur Ausbildung der Krankheit hinreicht, und diese ohne die Einwirkung vermeidlicher Zufälle statt findet, dafs sie gleichsam dynamischen Ursprungs ist, so wird die hier getroffene Absonderung wenigstens so lange gerechtfertigt werden können, bis eine vollständige Sammlung von Materialien eine umfassendere Bearbeitung des Gegenstandes erlaubt.

VI. *Beobachtung einer Hernia Cordis.*

Die Lage des Herzens kann durch mannigfaltige Veranlassungen verändert werden; die meisten sind in der ungewöhnlichen Beschaffenheit eines andern Organs gegründet, und diese hat sich schon zuvor durch Krankheitszufälle geoffenbart. Die Symptome, welche von der veränderten Lage des Herzens unmittelbar herrühren, kommen erst später hinzu, und erscheinen immer als Nebensache; hierher gehören die Fälle, in welchen das Herz durch

eine Geschwulst in der Brusthöhle von der linken auf die rechte Seite gedrückt wurde, wo ein grofser Eitersack in der linken Lunge das Herz aus der Stelle rückte, dafs man die Pulsationen desselben auf der rechten Seite gewahr wird. Diese Erscheinungen über[geht der] Verfasser hier geflissentlich, er verw[eilt nur] bei dem Falle, in welchem gleich di[e] Erscheinungen der Krankheit auf eine [vorher]gegangene Ortsveränderung des Herzens [schlie]fsen lassen. Ueber diesen Gegenstand [haben] wir noch wenige Beobachtungen; *Po[rtal]* und *Leidenfrost* haben die interessantes[ten ge]liefert. In den meisten Fällen treten die [Krank]heitserscheinungen unvermuthet nach [einer] Anstrengung oder heftigen Gemüthsbe[wegung] ein. Der Verfasser hat nur einen ein[zigen] solchen Fall beobachtet.

Zu Anfang des Jahres 1798 wurde [eine] arme Weibsperson von 60 Jahren in ein[hie]siges Krankenhaus gebracht, sie litt scho[n seit] einem Jahre an einem hartnäckigen H[usten], Engbrüstigkeit, häufigen Ohnmachten, lä[stigem] Klopfen in der Magengegend, das durc[h den] Genufs von Speisen sehr vermehrt wurde. [Bei] der genauern Untersuchung erfuhr ich, dafs [sie] ohne vorher krank gewesen zu seyn, oder s[ich] krank geglaubt zu haben, plötzlich bewufstl[os] niedergesunken sey, sehr beschwerlich geathm[et] habe, nach einer kurzen Zeit wieder zu si[ch] gekommen sey, aber seit diesem Anfalle, d[as] eine mal mehr, das andere mal weniger ü[ber] die oben erwähnten Beschwerden klage. [Ihr] Gesicht war blafs, gedunsen, ihre Haut u[nd] Muskelfleisch schlaff, ihr Athemholen beschw[er]lich; sie hustete viel, und warf zähen, sc[hlei]migten Schleim aus. Der Puls war voll, we[ich]

mäfsig, etwas beschleunigt; in der Magengegend fühlte man ein starkes Klopfen, auf der linken Seite, an der gewöhnlichen Stelle des Herzens konnte man keine Spur von Pulsation entdecken. Mit vorgebeugtem Leibe athmete sie leichter. Die Efslust war gut, der Schlaf unterbrochen, theils durch Husten, theils durch die Engbrüstigkeit, welche bei der Rückenlage beträchtlich vermehrt. Die Entstehung des Uebels und die übrigen in die Sinne fallenden Erscheinungen liefsen mich auf eine Verrückung des Herzens und eine gleichzeitige Erschlaffung des Zwerchmuskels, als Ursache der Zufälle, schliefsen. — Es konnte hier nicht von Heilmitteln, welche die Hebung des Uebels zum Zweck hatten, sondern blos von solchen die Rede seyn, welche die Folgen der veränderten Lage und Beschaffenheit der Brusteingeweide mindern. Die Kranke wurde mit stärkenden Mitteln, welchen man kleine Gaben flüchtiger Reizmittel zusetzte, behandelt; dabei wurde ihr ruhiges Verhalten empfohlen. Bei warmer und trockener Witterung befand sie sich stets besser, so dafs sie leichte Geschäfte verrichten konnte, und im folgenden Sommer das Krankenhaus verliefs. Sie kehrte bei zunehmenden Beschwerden verschiedene Male dahin zurück. Ihr Befinden blieb sich, die zufälligen, von äufsern Umständen abhängigen, Abwechslungen ausgenommen, gleich, bis in den Herbst 1802. Jetzt vermehrte sich die Engbrüstigkeit bedeutend, der Husten wurde heftiger, sie konnte immer weniger den Genufs von Speisen ohne beträchtliche Beschwerden ertragen. Sie wurde den ... ten November abermals ins Krankenhaus aufgenommen. Die Zufälle, an welchen

sie litt, unterschieden sich von den
blos durch gröfsere Intensität; ihre Kräft
ken täglich mehr, sie starb am 1sten De
ber, ohne dafs irgend eine besondere E
nung vorausgegangen wäre.

Ich öffnete den folgenden Tag den Le
nam. Die Haut über den ganzen Körper
schlaff, zusammengerunzelt, das Zellgewebe
hielt einiges gelbes Fett. Die Muskeln
weich und blafs.

Bei der Eröffnung des Unterleibs
zuerst die dünnen Gedärme, welche den G
darm bedeckten, unter ihnen lag das
ganz entblöfste Netz. Der Queertheil des
darms stieg schief von der rechten
Seite in die Höhe, der Magen lag
dem linken Hypochondrium, (über
des Grimmdrms hin,) so dafs der P
rade unter dem Nabel befindlich war.
Gefühl entdeckte man in der Magengeg
starke Hervorragung des Zwerchfells in
Bauchhöhle. Die gröfsere Krümmung des M
gens und der Milz waren in die Höhe ge
und drückten hier das Zwerchfell in die Br
höhle hinauf bis zur sechsten Rippe. Als
die Brusthöhle öffnete, fand man die Lu
weich, mit Luft angefüllt, schwärzlich und
blutreich. Der untere Lappen der linken L
lag über das Herz hin, welches in jene E
terung des Zwerchfells herabgesunken war,
auf dem linken Magenmund auflag. Die
sis des Herzens berührte den linken Rand
Brustknochens, seine Spitze entsprach der
ten Rippe. Die Substanz des Zwerchfells
an der Stelle, wo das Herz auflag, sehr dün
eine ähnliche Veränderung traf man an de
durch den Magen und die Milz in die Hö

m, Theile desselben an. Der Bogen
s war sehr in die Lunge gezogen, die
Austritts des gemeinschaftlichen Stam-
rechten Schlüsselbein- und Kopf-Ar-
efähr einen Zoll vom Bogen entfernt.
genarterien waren beträchtlich länger
nlich, der Herzbeutel sehr angespannt,
selbst bot außerdem nichts widerna-
ler. Die Lungen waren an mehreren
it dem Rippenfelle verwachsen. Die
nge und die Haut der größsern Luft-
verknöchert; diese enthielten vielen
aben, schaumigten Schleim, wie ihn
rbene während ihrer Krankheit aus-
hatte; die Luftröhre selbst war mit
nlichen Schleime angefüllt.
Leber war sehr groß, der linke Lap-
vei Theile getheilt. Die kleinern Ge-
Magens, des Zwölffingerdarms und des
waren an mehreren Stellen variköß.
en Eingeweide der Bauchhöhle waren
ichem Zustande.
Gebärmutter war klein; in ihrer Sub-
: man ein Steatom von der Größe
elnuß an. Der Mutterhals war sehr
d ragte kaum in die Scheide herein,
en Mutterbänder waren sehr dünne.
gebe diese Beobachtung als isolirte
, ohne den Versuch zu machen, die
Erscheinungen mit einander in ur-
Verbindung zu setzen; dazu werden
Fälle erfordert, die unter sich ver-
erden können. Die Verrückung des
veranlaßte einen Theil der hervor-
n Zufälle, und wurde aus ihnen wäh-
Lebens erkannt; sie scheint aber nicht
Glied in der Reihe der Krankheits-

erscheinungen gewesen, sondern durch eine andere vorausgegangene kränkliche Disposition, namentlich eine Erschlaffung des Zwerchfells, bedingt gewesen zu seyn. In was für einem Zusammenhange diese Ortsveränderung des Herzens mit der Verknöcherung der Luftröhrenäste, der vermehrten Absonderung auf der Lungenhaut, gestanden habe, läſst sich nicht erklären, ohne zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen. Eben so wenig geht aus der Krankengeschichte und dem Erfund der Leichenöffnung hervor, ob, und in wie fern sie den Tod herbeigeführt oder beschleunigt habe.

IV.

Beobachtungen
über die
[illegible]kräfte der Mineralwasser
zu Hofgeismar.

Von

Dr. Christ. Siefert,
[illegible]medicus und Physicus zu Hofgeismar.

Mineralquellen zu Hofgeismar, im Kur-
[illegible]thum Hessen, 5 Stunden von Cassel, und
kleine halbe Stunde von der Stadt Hof-
[illegible]ar entfernt, sind schon über 2 Jahrhun-
bekannt, und zur Wiederherstellung von
[illegible]herlei chronischen Krankheiten benutzt
[illegible]n. *M. Schulz*, *Valentini*, *von Beaumont*,
[illegible]art, *Hoffmann*, *Wüstenberg*, *Wagner*,
[illegible]nius, *Delius*, *Schröder* und *Waitz* haben
[illegible] Quellen theils eigne Abhandlungen ge-
[illegible]et, theils Beobachtungen über ihre heil-
[illegible]n Wirkungen aufgezeichnet. Alle diese
[illegible]er sprechen mit großer Achtung von dem
[illegible]be des Hofgeismarschen Mineralwassers,
Schulz, dessen Schrift im Jahre 1639 zu-
[illegible]n Erfurt erschien, berichtet, daß schon

damals eine grofse Menge prefshafter Kranken aus den entferntesten Gegenden Teutschlands diese Quellen besucht, und daselbst Gesundheit und Frohsinn geholt haben.

Diese auffallend glücklichen Erfolge entgingen der Aufmerksamkeit der Regenten Hessens nicht; der höchstseel. Landgraf *Carl* liefs daher im Jahre 1724 die Quellen neu fassen, die Gegend um den Brunnen, welche vorher sumpfig war, planiren und bepflanzen, und ein neues Badehaus bauen, welches noch unter dem Namen des *Carlsbades* bekannt ist. Unter der Regierung der höchstseel. Landgrafen *Wilhelm VIII.* und *Friedrich II.* wurde diese Anstalt noch mehr erweitert, verschönert, und eine Menge eben so bequemer als schöner Gebäude aufgeführt. Seine gegenwärtige Gestalt aber, seine herrlichen, reizenden Anlagen und Spatziergänge, die von keinem Badeort in Teutschland an Schönheit und Anmuth übertroffen werden, verdankt Hofgeismar dem jetzt lebenden, erhabenen Regenten des Kurfürstenthums Hessen *Wilhelm I.* Von jeher hat dieser weise Fürst, der so viel ästhetischen Geschmack mit Einsichten vereinigt, der Schöpfer Nenndorfs und des Wilhelmsbades, den Heilquellen zu Hofgeismar eine besondere Vorliebe geschenkt, und sich derselben oft selbst zur Wiederherstellung und Erhaltung Seiner Gesundheit mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Er, der Stifter so vieler seegensreichen Anstalten in Hessen, hat nach Seiner glücklichen Zurückkehr diesen Mineralquellen aufs neue Seine Aufmerksamkeit gewidmet, und durch den Hrn. Hofrath und Professor *Wurzer* eine chemische Analyse der Mineralwasser zu Hofgeismar anstellen lassen. Dieser Gelehrte wird in einer

gnen Schrift, welche zur Ostermesse 1816 scheint, und worauf ich im Voraus das ärztliche Publikum aufmerksam mache, die Resultate seiner Untersuchungen bekannt machen. ch werden die Badezimmer in Hinsicht der quemlichkeit, Reinlichkeit und Eleganz nach r allerhöchsten Willensmeinung unseres allehrten Kurfürsten mehr gewinnen, und durch Verbindung des Ueberflusses der Trinkquelle t der Badequelle, so wie durch andere zweckässige Anstalten, wird auch bei der gröfsten oncurrenz nie ein Mangel an mineralischem adewasser entstehen können.

Uebrigens zeichnet sich Hofgeismar durch ine, für arme Kranke so wohlthätige, Heilstalt sehr vortheilhaft aus. Jedes Jahr erhaln daselbst eine grofse Anzahl armer Kranken im verwichenen Sommer waren deren 46, runter auch einige Ausländer aus den benachbarten Staaten — durch die huldvolle Gnade des Kurfürsten, freies Bad, freie Wohnung, id noch eine besondere Unterstützung an ld aus der Armenkasse.

Nach den chemischen Untersuchungen eiger der genannten Schriftsteller, gehören die ineralwasser zu Hofgeismar in die Classe der linisch-martialischen. Die Badequelle entlt jedoch noch vorzugsweise eine seifenhafte de, die sich bei dem Erwärmen des Wassers ein gelblicher Schaum absetzt, und dem utsystem eine sehr wohlthätige Weichit giebt. Gewifs ist diese seifenhafte Er, die unser Badewasser in Menge enthält, i Gicht, Contrakturen der Glieder, Stockunn in der Haut, und andern Hautkrankiten, wie z. B. bei Flechten, Krätze und

chronischen Geschwüren, von nicht unbedeutendem Nutzen.

Thilenius in seiner Preisschrift über die hiesigen Quellen nennt eine grofse Anzahl von Krankheiten, in denen sich, einer zweihundertjährigen Erfahrung zu Folge, dieses Mineralwasser heilsam bewiesen hat. Ich will mit Rücksicht auf meine eigne Erfahrung nur folgende nennen. Nämlich Schwäche, Stockungen und Verschleimung in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibs, daher chronische Diarrhoe, anfangende Schleimschwindsucht, *fluor albus*, Irregularitäten der monatlichen Periode, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie, und andere chronische Nervenübel, Magenkrampf, Gicht, Rheumatalgie, chronische Hautausschläge herpetischer und scrophulöser Art, Contracturen und Lähmungen der Glieder u.s.w.

Die nun folgenden Beobachtungen mögen dazu beitragen, mein Urtheil über die Heilkräfte dieses Mineralwassers zu bestätigen, und die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dasselbe zu erneuern und zu erhalten.

1) *Verstopfung des Lebersystems.*

Madame *Z.*, 30 Jahr alt, Mutter zweier Kinder, von schlankem Körperbau, schwarzen Haaren und Augen, sanguinisch-cholerischen Temperaments, verfiel, nachdem sie vielen häuslichen Verdrufs und Kummer gehabt hatte, in ein Gallenfieber, von dem sie zwar durch ihren Arzt befreit wurde, nach welchem aber ein drückender Schmerz und Anschwellung in dem rechten Hypochondrio zurückblieb. Nach mehreren fruchtlos angewendeten zweckmäfsigen Versuchen, diese Beschwerden zu schickte ihr Arzt die Kranke nach Hofg

sie in folgendem Zustande: sie war magert und so schwach, dass sie ohne ung keinen Schritt gehen konnte; eine Schwäche des Körpers fesselte beständig an das Bett. Gegen Abend ch Fieberbewegungen ein, ausserdem als schwach und klein. Der Appe- die Verdauung waren gestört; ein po war alles, was sie geniessen und konnte; der Stuhlgang war hart, und mehreren Tagen nicht. Die Kranke trocknen Husten, und klagte be- einen drückenden Schmerz im pochondrio. Diese Gegend war aufs und bei der Berührung in der Tiefe . Ein steter *fluor albus* belästigte , und vermehrte ihre Schwäche. sserst reizbar und empfindlich, und h erst mehrere Tage erholen, ehe an konnte zu baden. Ich liess sie Bad von 29 Grad Reaum. nehmen, trinken, und folgende Pillen brau- r. *As. foetid. gumm. ammoniac. fell. sapon. Venet. pulv. rad. rhei* mia *pil. gr.* ii. *consperg. pulv. lycop. D. S.* ermal, jedesmal 10 Stück zu nehmen; atte ihr ein Gläschen Naphtha mit- wovon sie zuweilen bei Anwandlun- Ohnmachten, denen sie oft ausgesetzt e Tropfen nahm. Die Kranke bes- nach dem Gebrauche der Bäder und t jedem Tage mehr, so dass sie nach ufenthalte von 4 Wochen im Stande e halbe Stunde Weges zu Fusse zu . Nach einem Jahre sah ich sie wie- e ihre Beschwerden waren, ohne dass etwas gebraucht hatte, verschwunden,

und sie war so stark, schön und blühend geworden, dass ich sie kaum wieder erkannte. Dankbar segnet sie die Heilquellen Hofgeismars, denen sie allein ihre Rettung und Erhaltung zuschreibt.

2) *Phthisischer Husten.*

Herr S., ein Mann von 37 Jahren, dunkelbraunen Haaren, blauen Augen, schlank, mager, phthisischer Constitution, und sanguinischen Temperaments, empfindlich und reizbar, war bis in sein 23stes Jahr gesund. In diesem Alter wurde er von der Krätze angesteckt, und nachdem er ein ganzes Jahr lang mancherlei innere und äussere Mittel vergebens gebraucht hatte, rieb er die krätzigen Stellen mit einer Salbe aus Schwefel und Baumöl bereitet, ein, worauf sehr bald die Krätze verschwand, aber nicht lange nachher ein flechtenartiger Ausschlag an den Armen und Schenkeln entstand, der eine dicke Kruste bildete, beständig nässte, und dem Kranken sehr beschwerlich fiel. Um diesen Ausschlag, der ihn noch mehr beunruhigte, als die Krätze, bald los zu werden, wendete er ein Waschwasser von Schwefelmilch und Bleizucker an, worauf auch in kurzer Zeit das Exanthem verschwand. Ein Jahr nachher verheiratete sich der Patient, und bezog eine feuchte ungesunde Wohnung, in welcher er 2 Jahre lang zubrachte. Von dieser Zeit an stellten sich flüchtige Stiche auf der Brust und ein trockner Husten ein, und kein Winter ging ohne lange anhaltende Catarrhe vorüber. Mancherlei Mittel, besonders Vesicatoria und künstliche Schwefelbäder, minderten zwar die Beschwerden; sie kehrten aber immer, vorzüglich bei feuchter kalter Luft, wieder zurück

ter des Jahres 18 1/2 bekam der Kranke tarrh, der sich durch seine Heftigkeit ber vor allen vorhergegangenen aus- e, und gewiss dadurch heftiger und her wurde, dass dem Kranken seine schäfte nicht erlaubten, das Uebel in eichmässigen warmen Atmosphäre ab- h. Bis tief in den Sommer des Jahres eben daher Brustbeschwerden, vorzüg- len mit Schleimauswurf, zurück, die Minute erfolgten, und den Kranken t ihrer Folgen sehr beunruhigten. chung von *Lichen islandicus* und *mara* hoben endlich diese Brustbe- aber nur auf eine kurze Zeit, denn die kalte feuchte Herbstluft einge- auch wieder ein neuer heftiger Ca- brach, der sehr lange dauerte, und eder jenen chronischen Husten mit uswurf zurück liess. Mit diesen Be- kam der Kranke im Sommer 1813 gemuhr. Sein Gemüth war von der die Lungensucht zu bekommen, nie- ugen, sein Körper magerer, als er in männlichen Alter und Verhältnissen n können. Appetit und Verdauung ziemlich, der Stuhlgang jedoch mehr ls compakt, und der Kranke mit Mä- oft geplagt. Die Respiration war zwar er bei einer tiefen Inspiration erfolgte usten. Fieber und Nachtschweisse hatte cht nicht, aber zuweilen fliegende Stiche Brust, die jedoch mehr rheumatisch schienen, da sie oft von der Brust in emitäten wanderten.

hielt diese chronischen Brustbeschwer- einen phthisischen Husten, der sich

auf Schwäche und Erschlaffung der Lungen, vielleicht auch Stockungen in derselben, gründe, und war überzeugt, dafs bei der nächsten Veranlassung, oder bei längerer Dauer des Uebels, wirkliche *phthisis pulmonalis* die Folge davon seyn könne.

Der Kranke badete 28 Gr., und trank jeden Morgen 6 Gläser aus der hiesigen Trinkquelle. Andere Arzneien nahm er gar nicht. Nach einem vierwöchigen Gebrauch dieser Heilquellen verloren sich seine Brustbeschwerden ganz, und sind nicht wieder gekommen. Er genießt jetzt, nach 2 Jahren, der besten Gesundheit. Auch in den beiden, nach dieser Kur folgenden, Wintern hat er keine Brustbeschwerden wieder gehabt, ob er sich gleich, vermöge seines Berufs, allen Calamitäten der Witterung ausgesetzt hat.

3) *Chronische Diarrhoe.*

Herr Oekonom *W.*, 49 Jahr alt, untersetzter Statur, blond, blafs und gelblich von Farbe, phlegmatischen Temperaments, bekam vor einem Jahre, seiner Meinung nach ohne Veranlassung, eine Diarrhoe, die er anfangs nicht achtete, nachher aber die Hülfe eines Arztes suchte, welcher ihm mehrere, unter andern auch bittere, Mittel, jedoch ohne allen Erfolg dagegen verordnete. Die Krankheit hatte, als ich den Patienten sah, ein Jahr gedauert, und den sonst gesunden Mann sehr erschöpft und abgemagert. Sein Gemüth war sehr niedergeschlagen, sein Körper zitterte, und jede Nacht erfolgten profuse Schweifse. Ich liefs ihn 27 Gr. baden, gab ihm innerlich Cascarillen- und Pomeranzen-Extract mit *Elix. vitr. Myns.* und liefs in den Unterleib *Balsam. aromat.*

ensatorii El. Hassiaci mit *alcohol vini* iben. Nach 3 Wochen reiste er geheilt Im darauf folgenden Jahre kam er wieder, mehr aus Dankbarkeit gegen die Quelle, mehr aus dem Grunde, einem künftigen l vorzubeugen, als ein gegenwärtiges zu n, denn er war durch die Bäder zu Hofaar völlig hergestellt worden.

4) *Fluor albus.*

Madame *W.*, einige 30 Jahre alt, brünett, ank, mager und sanguinischen Temperants, hatte seit langer Zeit am *fluor albus* ten, wodurch die sonst so blühende Frau tlos, blafs und mager geworden war. Sie schon mehrere Mittel vergebens gegen Uebel gebraucht, dessen Ursache in einer lschwäche zu liegen schien. Im Sommer kam sie zu unserer Heilquelle, wo sie Vochen lang Bäder von 27 Gr. brauchte. reiste mit Verminderung ihres Uebels und ärkter ab. Im folgenden Jahre kam sie ler. Noch hatte sich der lästige Ausflufs t ganz verloren, er war aber bei weitem t mehr so stark, als vor dem Gebrauche Bäder. Sie badete jetzt wieder 14 Tage , und zwar mit so glücklichem Erfolge, sich ihre Krankheit völlig verlor, und sie er so gesund, stark und blühend wurde, sie seit mehreren Jahren nicht gewesen In diesem Zustande sah ich sie verflossn Sommer wieder, wo sie mit ihrem Gatunsere Heilquellen zum Vergnügen auf ;e Tage besuchte.

5) *Hypochondrie und Hysterie.*

H., ein Müller der hiesigen Gegend, der zugleich stark mit dem Ackerbaue be-

schäftigte, in den vierziger Jahren, untersetzter robuster Statur, blond, blafs, etwas aufgedunsen, phlegmatisch und wenig reizbar, verfiel im Monat März des vorigen Jahres in einen melancholischen Zustand. Der sonst thätige, fleifsige Mann wurde nachlässig, träge, scheu und suchte die Einsamkeit, wo er oft mehrere Stunden safs, und auf einen Punkt hinstarrte. Sein Gedächtnifs war so geschwächt, dafs er oft die bekanntesten Dinge nicht wufste. Er war gleichgültig gegen Alles. Der Appetit war geschwächt, der Stuhlgang träge, der Unterleib aufgetrieben, gespannt, und zuweilen schmerzhaft, der Puls natürlich und langsam. Erkältung in Eiswasser, in welches er den Winter zuvor gefallen war, und deprimirende Gemüthsaffecte, Schrecken, Verdrufs, Gram, Sorgen und Mifshandlungen, die er von den fliehenden Franzosen, welche ihm sein bestes Pferd geraubt, erduldet hatte, hatten den Grund zu seiner Krankheit gelegt. Eine durchdringende Visceralcur und andere zweckmäfsige Mittel, zuletzt lauwarme Bäder, beseitigten zwar seine Unterleibsbeschwerden, besserten aber seinen Gemüthszustand um nichts. Er kam daher im Sommer des vorigen Jahres unter der Aufsicht eines Führers nach Hofgeismar. Es hielt schwer, ihn zum Baden zu bringen, denn er behauptete steif und fest, das Wasser könne ihm zu nichts helfen. Indessen Bitten, und wenn diese nichts fruchteten, ernstliche Befehle vermochten ihn, 4 Wochen lang auszuhalten. Der Gebrauch der Bäder von 27 Grad, und des Trinkbrunnens zu 6 Gläsern jeden Morgen, besserten seinen Zustand so, dafs er viel heiterer und vernünftiger abreiste, zu Hause seine gewohnten Beschäftigungen wieder anfing, und

Zeit vollkommen gesund wurde, wel-
gegenwärtig noch ist.

Mamsell R., 19 Jahr alt, von sehr
schnellem Wuchse, mager, blond, blafs
...ischen Temperaments, sehr reizbar
...dlich, welche seit einigen Jahren oft
...leimung der Brust und der Einge-
... Unterleibs gelitten hatte, bekam im
...n Winter asthmatische Anfälle mit
... und einem stechenden Schmerz
... des Herzens, der sich bis in den
... erstreckte, und mit Beklemmung
...sten Angst verbunden war. Diese
...men zu unbestimmten Zeiten meh-
...es Tages und in der Nacht. Mit
...tofsen oder Abgang von Blähungen
...ich gewöhnlich diese Anfalle. Der
... dabei etwas beschleunigt, aufserdem
...m und voll. Die Seelenstimmung
...t traurig, niedergeschlagen, und die
...urde von der Furcht gemartert, dafs
...rganischer Fehler in der Brust gebil-
... der ihrem Leben nun bald ein Ende
werde. Die monatliche Periode trat
...mäfsig alle 4 Wochen ein, war aber
...itate vermindert. Nach derselben
...h zuweilen ein mäfsiger *fluor albus*.
...tit war ziemlich, und der Stuhlgang,
...e 2 — 3 Tage erfolgte, oft mit Schleim
... Rheumatischen Zahn- und Kopf-
...n war dabei die Kranke nicht selten
...en. Deprimirende Gemüthsaffecte
...icht auf die Patientin gewirkt. Sie
...glücklichen häuslichen Verhältnissen.
... ihr Uebel für hysterisch, und glaubte,
...chleimung des Unterleibs die Haupt-
...esselben sey, dafs aber auch ein Mis-

verhältnifs des arteriellen zum sensiblen
statt finde, dafs nämlich ersteres zu
reizt, mit Blut überfüllt, und letztere
den Reiz zu empfänglich sey. Ich v
daher ein Aderlafs am Fufse, und
auflösende Salze mit bittern auflö
tracten, *Infusum valerianae, extract*
mi. Dabei nahm sie Klystire von *ra*
taraxac. saponar. valerian. Nach d
lafs und dem Gebrauche dieser Mitt
von Zeit zu Zeit eine Menge Schlei
vum ausleerten, besserte sich die
dafs ich sie, die auf dem Lande lebt
reisen lassen konnte, um sie unter
ciellere Aufsicht zu nehmen. Ihr A
dauerte aber nicht lange, denn ih
Gemüthsstimmung, ihre Angst, und
klopfen trieben sie bald wieder in
liche Haus. Ueberzeugt, dafs Zerstr
Veränderung der Objekte wohlthätig
Arzneien auf ihr verstimmtes Ner
wirken würden, gab ich ihr den Rath
eine Zeitlang zu einer, in einem an
Städtchen wohnenden, Schwester zu b
Sie reiste dahin ab, und setzte dort die
unter der Behandlung eines geschickten,
nellen Arztes fort. Dieser gab ihr meh
antispasmodische Mittel, als *valeriana, h*
cyam. castoreum, liq. c. c. succ., liefs
Klystire von *rad. gramin. saponar. valeri*
flor. chamomill. appliciren, welche wieder
Schleim ausleerten, und wendete zuletzt ro
rantia an, als *Lichen islandic.*, ein Decoct
Cort. peruv. mit *valerian* und *extr. hy*
Diese Mittel schienen der Kranken gute Dien
zu leisten; sie stärkten ihre Muskularkrä
und verminderten die Frequenz der hysterisch

hoben sie aber so wenig, als die
ückliche Seelenstimmung, welche
dieselbe blieb. Nach einem Auf-
4 Wochen bei ihrer Schwester
die Patientin im Junius hierher
die Bäder zu Hofgeismar zu brau-
tzter Arzt hatte ihr den vorsich-
uch des Driburger Mineralwassers
hlen, es blähete sie aber auf und
Magendrücken, ob ich ihr gleich
Hoffm. mit *essent. aurant.* dabei
Sie setzte es daher bald wieder
hm blos täglich ein Bad von 28 Gr.
nere Arznei. Nachdem sie 30 Bä-
en hatte, waren alle ihre Beschwer-
unden, und sie kehrte froh und
ihr väterliches Haus zurück. Sie
Monate nachher, noch vollkommen
ad ist so corpulent und wohl aus-
vorden, wie sie es noch nie war.

u. *O. B.*, einige 50 Jahr alt, grofs,
aber blafs und von schlaffer Faser,
nifs geneigt, litt seit einem Jahre an
en Nervenzufalle. Sie verfiel näm-
l, auch mehreremale des Tages zu
ten Stunden in eine gänzliche Apa-
ewufstlosigkeit und Aufhören aller
der willkührlichen Muskeln. Die
en ihr schlaff am Leibe herab, und
o wie die Füfse, jede Veränderung
n, die man ihnen gab. Der Zufall
Aehnlichkeit mit der Catalepsis. Er
orboten, Gähnen und Schläfrigkeit
an verlor die Kranke das Bewufst-
sank zusammen. War der Zufall
elches nach einer halben, zuweilen

nach dreiviertel Stunden geschah, so be
sich die Kranke, bis auf einige Schwäche, w
Es liefs sich keine materielle Ursache d
Zufalls, als etwa Hämorrhoidalstockungen
Unterleib, woran die Kranke bestimmt
weiter entdecken. Sie hatte seit einem J
mehrere Arzneien, unter andern Schwefel,
foetid., auflösende Extrakte ohne allen E
gegen ihr Uebel gebraucht. Ich verordne
Bäder von 28 Gr., und zwar täglich zwei
weil ihr Aufenthalt nur 14 Tage dauerte.
bei trank sie jeden Morgen 5 Gläser au
hiesigen Quelle. Es war auffallend, wie v
thätig diese Mittel auf sie wirkten. Nach
nigen Tagen schon blieben die Zufälle gänz
aus, und sind bis jetzt nicht wieder zur
gekehrt.

Gicht und Rheumatalgie.

8) Frau *H. K.*, einige 30 Jahre alt,
nett, phlegmatischen Temperaments, Mu
mehrerer Kinder, kam im Sommer des Ja
1814 nach Hofgeismar, um die dasigen B
zu brauchen. Sie hatte seit 2 Jahren an
heftigsten Gichtschmerzen gelitten, und
an Armen und Beinen so gelähmt, dafs
ohne Hülfe nicht die kleinste Treppe ste
konnte. Ihre Gelenke waren aufgetrieben
schmerzhaft. Aufserdem befand sie sich w
ihr Appetit, ihre Verdauung und ihre M
struation waren in der Ordnung. Sie h
gegen ihre Krankheit das ganze Heer von
arthriticis, unter der Leitung eines gesch
ten alten Praktikers, ohne den mindesten w
thätigen Einflufs auf ihr Uebel genommen.
liefs sie täglich ein Bad von 28 Gr., [illegible]
dem ich die letzten 14 Tage anderthalb

hwefelleber beimischte. Dabei trank sie je-n Morgen 5 — 6 Gläser hiesiges Mineralwas-r. Nach 4 Wochen reiste sie sehr gebessert, d mit der Hoffnung ihrer völligen Wieder-rstellung ab. Im verwichenen Sommer sah sie wieder. Das Bad hatte so gut nach-wirkt, dafs alle ihre Schmerzen, die Anschwel-ngen in den Gelenken verschwunden waren, d sie der vollkommensten Gesundheit genofs.

9) Herr *L.*, in Militärdiensten, einige 40 hre alt, verheirathet, blond, sonst robust und rpulent, bekam vor ungefähr 2 Jahren Schmer-n in den Gelenken der obern und untern tremitäten, welche immer mehr zunahmen, d ihm Tag und Nacht keine Ruhe liefsen. bei schwollen die Gelenke, besonders der ifse, an, so dafs jede körperliche Bewegung hmerzhaft war und erschwert wurde. Er hob die Ursache seines Uebels auf eine neu-baute sehr feuchte Caserne, in der er lange it gewohnt hatte. Er hatte mehrere innere d äufsere Gichtmittel, wiewohl ohne alle irkung, gebraucht. Ich liefs ihn Bäder von Gr., denen ich noch *hepar sulphur.* bei-ischte, und wöchentlich zweimal ein Schwe-ldampfbad nehmen. Dabei trank er jeden orgen 5 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach nem Aufenthalt von 3 Wochen hatten sich ine Schmerzen und die Anschwellung in den lenken verloren, und die Beweglichkeit sei-r Glieder war so weit hergestellt, dafs er sei-n Dienst wieder antreten konnte.

10) Herr *B.*, einige 40 Jahre alt, sangui-isch-cholerischen Temperaments, untersetzt, m blühender Gesichtsfarbe, litt seit dreiviertel hren am Hüftweh, welches allen dagegen an-

gewendeten Mitteln bisher hartnäckig getrotzt hatte. Das Bein der leidenden Seite war lahm, und der Kranke konnte keinen Schritt ohne Schmerz gehen. Da sein Aufenthalt am Bade nur von kurzer Dauer seyn konnte, so liefs ich ihn täglich 2 Bäder von 28 Gr., und nach dem Abendbade die Douche nehmen. Nach 14 Tagen war er so weit hergestellt, dafs er ohne Schmerz, und ohne zu hinken, gehen konnte. Diese Besserung dauert auch jetzt, 4 Monate nach dem Gebrauch der Bäder, noch fort.

11) *K*, ein Bauernbursche aus dem Hannöverischen, 20 Jahr alt, schlank, mager, sonst gesund, bekam vor Jahren einen heftigen Schmerz in das Hüftgelenk der linken Seite, wodurch der Schenkel dieser Seite gelähmt wurde. Hierauf zog sich der Schmerz in das Knie, wo er da eine Zeitlang, und nahm dann die Hüfte wieder ein, wo er sich nun fixirt hatte. Der Schenkel war krumm, geschwunden, und der Kranke ganz lahm, so dafs er auf Krücken gehen mufste. Ich liefs ihn 28 Gr. baden, und dabei eine Douche nehmen. Nach 4 Wochen reiste er sehr gebessert ab. Im darauf folgenden Jahre kam er blos an einem Stocke wieder. Das Knie war noch etwas gekrümmt, und der Schmerz in der Hüfte unbedeutend. Er brauchte auch jetzt wieder Bäder von 28 Gr. mit der Douche, und besserte sich abermals so sehr, dafs er beinahe ganz geheilt das Bad verliefs.

Chronische Exantheme und Geschwüre.

12) *H.*, ein Landmann der hiesigen Gegend, 60 Jahre alt, blond, langer hagerer Statur, von schlaffer Faser und phlegmatischem Temperament, bekam Anfangs April dieses Jahres

den ganzen Körper, besonders an den Extäten, Blasen, die sich mit einem gelbn Eiter füllten, dann aufplatzten, sehr n und schmerzten, und Hautgeschwüre k liefsen. Die Krankheit sah dem pems sehr ähnlich, und war fieberlos. Ich i die Krankheitsursache theils im Unterpeil der Kranke ein mehr sitzendes, als s Leben führte, und der hiesige Landharte, schwer verdauliche Kost geniefst, bei sitzender Lebensart um so leichter täten entstehen; theils in einer Unthätigdes Hautsystems, der durch Mangel an ichkeit bei dieser Menschenklasse noch Vorschub geleistet wird, und behandelte iesen Ideen gemäfs. Obgleich der Kranke seig im Gebrauch der Mittel war, so hatte och sein Uebel so gebessert, dafs er nach chen das Bett und das Zimmer verlasonnte. Aber sein ganzes Hautsystem blieb inem herpetischen Ausschlage übersäet. laut schien noch einmal so dick, als sie nufste, war spröde, bekam Risse, und pte sich beständig ab. Ich verordnete ihm äfig lauwarme Hausbäder, und rieth ihm, mit anfangender Brunnenkur der hiesigen rälbäder zu bedienen. Nach 6 Wochen ch ihn wieder. Seine Hautkrankheit war schlimmer, als besser geworden. Die ihm dneten Bäder hatte er nicht gebraucht. aufste sich nun unverzüglich nach Hofiar begeben. Nach 8 bis 10 genommeBädern von 27 Gr. war die Besserung aufid. Seine Haut war weich und rein geen, nur hier und dort hatte sie noch Risse. hiervon würde ihn das Bad gewifs behaben, wenn er es länger fortgesetzt hätte,

gewendeten Mitteln bisher hartn
hatte. Das Bein der leidenden S
und der Kranke konnte keinen
Schmerz gehen. Da sein Aufent
nur von kurzer Dauer seyn konn
ihn täglich 2 Bäder von 8 Gr.,
Abendbade die Douche nehmen.
gen war er so weit hergestellt,
Schmerz, und ohne zu hinken, g
Diese Besserung dauert auch jetz
nach dem Gebrauch der Bäder, n

11) *K.*, ein Bauernbursche au
verischen, 20 Jahr alt, schlank, ma
sund, bekam vor . Jahren einen hef
in das Hüftgelenk der linken Sei
der Schenkel dieser Seite gelähmt
auf zog sich der Schmerz in das K
da eine Zeitlang, und nahm dar
wieder ein, wo er sich nun fixir
Schenkel war krumm, geschwund
Kranke ganz lahm, so dafs er auf
hen mufste. Ich liefs ihn 28 Gr.
dabei eine Douche nehmen. Nac
reiste er sehr gebessert ab. Im d
den Jahre kam er blos an einem
der. Das Knie war noch etwas gek
der Schmerz in der Hüfte unbed
brauchte auch jetzt wieder Bäder
mit der Douche, und besserte sich
sehr, dafs er beinahe ganz geheilt das

Chronische Exantheme und Ge

12) *H.*, ein Landmann der
gend, 60 Jahre alt, blond, langer ha
von schlaffer Faser und phlegmatis
perament, bekam Anfangs April d

hatte im vo-
Jäger den
war bei
el in den
wobei jedoch
bei dieser
ürzt, und
undeten Bei-
nchenenden
ner Aussage
übereinander
geworden, als
dieses im
nn das Knie
inem norma-
war aber
angeschwol-
sich auf
her bewe-
Gr., und in
Knie nehmen,
wieder be-
wärtig ohne

Kutscher, ei-
ers, blafs,
bei einem
acht, welches
erung über-
ein so tie-
Knees, dafs
3 Zoll hin-
ndig eine
Kranken die
sein cachek-

G

sie Bäder von 27 Gr. nehmen, und jeden Morgen 5 — 6 Gläser aus der hiesigen Quelle trinken. Nach 3 Wochen hatte es sich mit dem Flechtenausschlag so gebessert, daſs fast nichts mehr von ihm zu sehen war; das Zittern der Glieder, der trockne Husten, die profusen Nachtschweiſse aber waren gänzlich verschwunden, und die Patientin reiste, sehr zufrieden und vergnügt über die gute Wirkung des Bades, ab.

Contractur und Lähmung der Glieder.

16) *M. F. R.*, ein Bauernmädchen von einigen 20 Jahren, stillem Charakter, brünett, sonst gesund und robust, kam im Sommer 1814 wegen einer Steifigkeit und Lähmung des rechten Schenkels in die hiesige Heilanstalt. Sie hatte ein halbes Jahr vorher ein gefährliches Nervenfieber abgehalten, wovon ihr gegenwärtiges Uebel, wahrscheinlich durch eine Metastase, die Folge war. Der kranke Schenkel war in der obern Biegung und im Knie ganz krumm, steif, und so gelähmt, daſs sie nicht darauf treten, und sich ohne Unterstützung nicht von einer Stelle zur andern bewegen konnte. Nach dem Gebrauche einiger 40 Bäder von 28 Gr. hatte sie sich so gebessert, daſs sie ohne alle Hülfe eine halbe Stunde Weges gehen konnte. Sie reiste nun ab. Im letzten Sommer kam sie wieder, um die Kur fortzusetzen. Sie hatte den Weg aus ihrer Heimath hierher, 22 Stunden weit, gröſstentheils zu Fuſs zurückgelegt. Blos einige Steifheit in der obern Biegung des Schenkels war noch zurück geblieben. Auch jetzt nahm sie wieder 40 Bäder und 10 Douchen. Sie konnte darauf ihren Schenkel vollkommen wieder brauchen, nur hinkte sie noch etwas.

17) Her

17) Herr *Z.*, einige 20 Jahre alt, unverheirathet, groſser robuster Statur, hatte im vorigen Jahre als freiwilliger reitender Jäger den Feldzug in Frankreich mitgemacht, war bei einer Affaire mit einer Flintenkugel in den Unterschenkel geschossen worden, wobei jedoch kein Knochen verletzt worden, war bei dieser Verwundung mit dem Pferde gestürzt, und hatte den Oberschenkel des verwundeten Beines zweimal zerbrochen. Die Knochenenden waren, weil man den Bruch, seiner Aussage nach, nicht gleich erkannt hatte, übereinander geheilt, das Bein also viel kürzer geworden, als das andere. Indessen würde ihn dieses im Gehen nicht gehindert haben, wenn das Knie an dem kranken Beine sich in einem normalen Zustande befunden hatte; es war aber krumm, unbeweglich, und sehr dick angeschwollen. Er konnte daher nur mit Mühe sich auf zwei Krücken in der Stube hin und her bewegen. Ich lieſs ihn Bäder von 27 Gr., und in der Folge die Douche auf das Knie nehmen, wodurch es seine völlige Normalität wieder bekam, so daſs der Kranke gegenwärtig ohne Stock überall herumgehen kann.

18) *R.*, ein herrschaftlicher Kutscher, einige 50 Jahre alt, sanften Charakters, blaſs, kachektischen Aussehens hatte sich bei einem Sturz vom Pferde das Knie gequetscht, welches sich hernach entzündete und in Eiterung überging. Als er hierher kam, hatte er ein so tiefes Loch an der innern Seite des Kniees, daſs man mit einer Sonde bequem uber 3 Zoll hinein kommen konnte. Es floſs beständig eine Menge Eiter aus, welches dem Kranken die Kräfte und Säfte raubte, woher auch sein cachek-

tisches Aussehen rührte. Das Knie
dick angeschwollen, krumm, und
dafs er auf zwei Krücken gehen
auch dieses wurde ihm äufserst schwer
dem er 4 Wochen lang Bäder von
braucht hatte, legte er die Krücken
Knie war vollkommen geheilt, nur
angeschwollen und beweglicher. Er
gnügt nach Hause. Im darauf fol
kam er wieder. Es war an sein
Knie durchaus nichts mehr zu be
noch einige Steifheit. Er badete
chen, brauchte dabei die Douche,
völlig geheilt.

19) Herr *K.*, ein Mann von
war vor 6 Monaten von einer Hö
stürzt, und hatte sich dabei das Kni
und wahrscheinlich subluxirt. Er
tigsten Schmerzen ausgestanden, und
chirurgischen Hülfsmittel vergebens ge
Das Knie war stark angeschwollen von
ner Lymphe, krumm, steif, und bei je
wegung schmerzhaft. Nach 35 gewöh
Bädern von 27 Gr. und 10 Douchebäder
es sich sehr gebessert; die Geschwul
Kniees, die Schmerzen hatten sich beträ
vermindert, und der Kranke konnte we
ser und schneller gehen, nur die Krüm
des Kniees hatte sich noch nicht verloren
nochmaliger Gebrauch des Bades wird i
wifs auch hiervon befreien.

20) *Cath. Elis. S.*, ein armes Mädch
8 Jahren, welches vorher ganz gesund w
kam im Frühjahr 1814 nach einem kalten
ke eine Diarrhoe, welche 14 Tage anhielt
auf fing das Kind an zu deliriren, und

Convulsionen. Zwanzig Wochen dauerte ser unglückliche Zustand, dem man nur wege Arzneimittel entgegengesetzt hatte. Endch besserte es sich, und das Bewufstseyn kehrte ieder zurück, aber nun war das rechte Bein nz gelähmt, krumm und zusammengezogen. uf zwei Krücken kam das Kind im Sommer s Jahres 1814 nach Hofgeismar. Es brauchte Wochen lang Bäder von 28 Gr., und besserte ch darauf so sehr, dafs es die Krücken ablen konnte. Im verwichenen Sommer kam wieder, um die Kur noch einmal zu brauen. Ich liefs jetzt neben den gewöhnlichen ädern auch noch die Douche anwenden, wourch die Kranke bis auf eine unbedeutende rkürzung des vorhin gelähmten Beines völlig gestellt wurde.

V.

Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung Magens, nebst Abbildung.

Von

Dr. F. J. Beyerl

zu Manheim.

Eine Frau von 52 Jahren, die drei Kinde boren hatte, übrigens bis zum 49sten gesund war, von cholerisch-sanguinischem perament, litt in ihrer frühen Jugend, w als Dienstmagd diente, öfters an Mage welches jedoch nach dem Gebrauch der B mittel und bitteren Tropfen immer versch den seyn soll; die Rückfälle des Magenkra kamen besonders nach Erkältungen.

Seit dem 49sten Jahre, wo die monat Reinigung anfing seltner zu werden, k die Beschwerden des Magens häufiger un haltender; da sie die ihr sonst heilsamen B mittel auch noch jetzt fortsetzte, bekan einmal darauf fünf Tage lang anhaltende brechen, das nur mit Mühe gestillt werden ko

V.

Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens, nebst Abbildung.

Von

Dr. F. J. Beyerle,

zu Manheim.

Eine Frau von 52 Jahren, die drei Kinder ge-
boren hatte, übrigens bis zum 49sten Jah-
gesund war, von cholerisch-sanguinischem Tem-
perament, litt in ihrer frühen Jugend, wo si
als Dienstmagd diente, öfters an Magenweh,
welches jedoch nach dem Gebrauch der Brech-
mittel und bitteren Tropfen immer verschwun-
den seyn soll; die Rückfälle des Magenkramp
kamen besonders nach Erkältungen.

Seit dem 49sten Jahre, wo die monatlic
Reinigung anfing seltner zu werden, kam
die Beschwerden des Magens häufiger und a
haltender; da sie die ihr sonst heilsamen Brech-
mittel auch noch jetzt fortsetzte, bekam s
einmal darauf fünf Tage lang anhaltendes E
brechen, das nur mit Mühe gestillt werden konn

Die Magenbeschwerden blieben jetzt beständig, nur bei einer bessern Pflege und einer leicht verdaulichen Kost minder heftig. Die monatliche Reinigung hatte mit dem 51sten Jahre ihr völliges Ende erreicht, mit dem Eintritt der sonst gewöhnlichen Menstruationszeit kamen die Zufälle immer heftiger, und hielten einige Tage an. Um diese Zeit, etwa 3 Monate vor ihrem Tode, bekam ich sie zu besorgen, da sie eben von einem heftigen Anfall von Erbrechen viel zu leiden hatte. Die Magengegend war dergestalt gespannt und empfindlich, daſs eine äuſsere genauere Untersuchung derselben unmöglich war. Ich habe ihr Emulsionen und abwechselnd die kohlensaure Magnesie, mit Ochsengalle abgerieben, geben lassen, und dadurch auf einige Wochen Ruhe gewonnen.

Mit dem Eintritt der Menstruationszeit kamen jedoch die nämlichen Zufälle wieder, und da obige Mittel nicht mehr helfen wollten, gab ich ihr die von *Petzold* empfohlene Pillen,*) ebenfalls mit einem scheinbar glücklichen Erfolg.

(Das Aussetzen der Erscheinungen zu gewissen Zeiten, und der regelmäſsige Eintritt der Beschwerden zur Zeit der Menstruationsperiode, nachdem der eigentliche Blutausfluſs im 51sten Jahre aufgehört hatte, lieſs mich nicht leicht das Uebel vermuthen, wovon die Leichenöffnung mich überzeugte, ich hielt das ganze für Reizbarkeit des Magens, die durch die Wallungen des Bluts bei der sonst gewöhn-

*) *Von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmunds.* Dresden 1787. pag. 25. (bestehend aus *Sap. venet.*, *Extr. Cicutae*, *Aeth. antim.*, *Gum. galb.*, *Fel taur. insp.*)

lichen Menstruationszeit vermehrt werden mi-
te, am wenigsten dachte ich an einen sol
Fehler, da man äusserlich wenig bei der
tersuchung von einer Härte fand, und
Kranke 8 — 10 Tage lang leichte Speisen
Appetit genoss und gut vertrug.)

Diese Linderung dauerte jedoch eben
nicht lange, und wurde durch die Wiede
der Erscheinungen zum letztenmal fürcht
unterbrochen. Ich gab des heftigen Erbre
wegen das *Magisterium Bismuthi* mit e
Erleichterung, wenigstens nahm das bestä
Würgen ab; der heftigen Schmerzen v
schritt ich zum Gebrauch des Opiums, d
später, der anhaltenden Stuhlverhaltung w
mit dem Bilsenkrautextract verwechselte.
alles schaffte zwar eine Linderung, aber
Unmöglichkeit der Heilung wurde täglic
wisser. Die Kranke brach nun selbst die
neien weg; das einzige, was sie vertrug
zugleich ihren brennenden Durst mil
war kalte dicke Sauermilch löffelweise g
men. Die Abmagerung wurde plötzlich
mein, die Füsse fingen an zu schwellen
Unterleib war aufgetrieben, und unter l
digem Würgen, heftigen Schmerzen und
wäſsrichten Durchfall verschied sie.

Leichenöffnung.

Der Unterleib war mit Wasser sehr
trieben, die Gedärme leer, das Netz klei
verzehrt, der Magen zusammengeschr
und nach dem Zwerchfell hingezogen;
seinem rechten Ende kam die grosse I
speicheldrüse zum Vorschein, die verhärte
der Magen, die Bauchspeicheldrüse un
Colon transversum waren mit einande

wachsen. Als der Magen herausgenommen war, entdeckte ich an demselben die starke Verengerung der Mitte desselben, die Härte an der verengerten Hauptstelle war an der kleinen Curvatur des Magens am dicksten und festesten; der Pylorus selbst und die Cardia waren gesund; die Wände des Magens waren an vielen Stellen mehrere Linien dick, und diese harte Stellen auf der innern Oberfläche des Magens mit Erhabenheiten besetzt. Die Milz war miſsfarbig zusammengezogen, die *vasa brevia* weit, aber kurz, so daſs man kaum einen Raum zwischen der Milz und dem Magen erhalten konnte.

Erklärung der Abbildung.

a) Der sogenannte Blindsack des Magens, aufliegend und verbunden mit
b) der Milz;
c) das verhärtete Pancreas;
d) der obere Magenmund;
e) die Körper des zusammengezogenen Magens;
f) eine besonders starke Verengerung;
g) das rechte Ende des Magens;
h) der Pylorus.

Die Zeichnung selbst ist des Pancreas wegen von hinten genommen.

Die Leichenöffnung und der vorige Krankheitszustand mit einander verglichen, liefert den Beweis, wie verschieden die Zufälle bei Verhärtungen des Magens, und den seiner beiden Mündungen sind; der anfangs unbedeutend scheinende Fehler des Magens wurde durch die beim Eintritt der ehemaligen Menstruationsperiode erregte Vollblütigkeit in einen gereizten, ich möchte sagen, entzündlichen Zustand gesetzt, und dadurch von Monat zu Monat das

Uebel vergröfsert. — Ein Gegenstück zu ser Beobachtung, in Hinsicht der Menstruat liefert *Frank* in seiner *Epitome V*, 2. pag.

Als Beitrag
eine Beobachtung eines tödtlichen Durch bei einer Kindbetterin.

Eine junge Person, übrigens rauher hung, im siebenten Monat schwanger, erstenmal, machte, indem sie während grofsen Angst eine Last Holz mehr denn Stunde weit auf dem Kopfe tragen mufst sie zu Hause war, einen Mifsfall; das ging ab, und die Frau verlor viel Blut; M an einer guten Pflege, und das Nichtsm ärztlicher Hülfe brachten die Kräfte der K ken sehr herab; durch ihre schlechte Kost, eben so schlechte Wartung, bekam sie f terliche Schmerzen des Unterleibs mit e kopiösen Durchfall verknüpft; am 11ten nach dem Mifsgebären kam sie in das l kenhaus, jedoch die thätigste Hülfe ka spät, die Kranke starb in wenigen Tagen. ich die Leiche öffnete, waren die Einge sämmtlich entzündet, mit einer festen w Haut, vorzüglich die dicken Gedärme un Mastdarm, überzogen; diese Haut war überall gleich fest, sondern an einigen St so zart, wie Milchrahmhäutchen, einzelne tiefungen zwischen der Urinblase und der sehr grofsen Gebärmutter waren mit eine hen klebrichten gallertartig weifslichten Fe tigkeit gefüllt; die Gebärmutter selbst w der Gröfse einer Schwangerschaft zwischen 2ten bis 3ten Monat, der Muttermund sehr entzündet offen, und in der Höhle festsitzende Stücken der Nachgeburt.

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brunnenarzt, Hofmedicus **Albers** *zu Wunstorf bei Hannover.*

Nicht leicht konnte wohl die Witterung den Brunnen- und Badecuren an den öffentlichen Curorten ungünstiger, wie im vorigen Sommer 1815 seyn. Wo also demungeachtet die Heilung grosser Krankheiten eben so häufig, wie sonst gelungen ist, da ist auch der Antheil, den der Curort daran gehabt hat, mit mehrerer Zuverlässigkeit zu berechnen, und verdienen es solche Fälle, wie die nachbenannten, dass sie daraus vorzüglich zur Kenntniss des Publikums gebracht werden.

1) *Heinrich Harms*, aus Hamburg, hatte im Winter 1813 bei den dasigen Belagerungsarbeiten das Hüftweh (*malum ischiaticum rheumaticum*) bekommen, und wie er zu Anfange des Monats Juni v. J. nach dem Rehburger Gesundbrunnen kam, war er noch so leidend, dass er ganz schief, und nicht ohne Krücke zu gehen im Stande war. Am Ende des gedachten Monats reisete er sehr verbessert ab, und wie er, in Folge eines Raths, im Monat August wieder kam, wurde in drei Wochen fast völlig geheilet. *)

*) In meinen frühern Nachrichten über die Bäder zu Rehburg habe ich bereits die Beweise geliefert, wie vortheilhaft es ist, wenn der Lahme und Gichtkranke seine Bade- und Douche-Cur Anfangs Juni anfängt, im Monat Juli die bekannte Nachwirkung abwartet, und jene im Monat August wieder fortsetzet.

2) Frau *Garvens*, aus Hanstedt, Gerichts Hanstedt im Bremischen, hatte seit 3 Jahren an einer nervösen vollkommnen Lähmung beider Beine gelitten, und nach einer sechswöchentlichen Curzeit konnte sie ohne alle fremde Hülfe recht gut gehen.

3) *Duensing*, aus Nöbke, Amts Wölpe, mußte, seiner gichtischen Lähmung wegen, Anfangs ins Bad getragen werden, und nach 14 Tagen konnte er allein dahin gehen.

4) *Conrad Schweer*, aus Steinhude, Amts Hagenburg, im Bückeburgischen, war mit derselben Lähmung behaftet, und wurde davon nach 3 Wochen geheilet.

5) Frau *Dannenbring*, aus Linsburg bei Nienburg, war an Händen und Füßen lahm, und wurde im vorigen Sommer, wo sie zum zweitenmale nach Rehburg kam, völlig geheilet

6) *Kahlen* Sohn, aus Mordorf, Amts Rehburg, der bei seiner Ankunft nicht anders, als mittelst zweier Krücken gehen konnte, bedurfte nicht einmal eines Stocks mehr, wie er nach Ablauf von 4 Wochen den Weg nach Haus zu Fuß machte.

7) Frau *Moses Block*, aus Uchte, war mit einem Beine ganz lahm, und das Verschwinden der fleischigten Theile an demselben war bereits beträchtlich eingetreten. Nach einer wiederholten Bade- und Douche-Cur ist auch diese Frau wieder völlig gesund geworden.

8) *Bardels*, aus Arste bei Bremen, der seit einigen Jahren die Gicht in solchem Grade hatte, daß er seine Glieder fast zu nichts mehr gebrauchen konnte, hat gleich bei seiner Zuhausekunft, wie der dasige Herr Pastor *Achelis*, der sich für diesen armen Mann auf eine sehr menschenfreundliche Weise interessirte, mir zu melden die Güte gehabt hat, seine Hände und Beine zu verschiedenen Arbeiten wieder gebrauchen können, und würde derselbe gewiß, wenn er nach 4 Wochen wieder zu seiner Heilquelle gekommen wäre, gleichfalls völlig geheilet worden seyn.

9) Frau *Hinken*, aus dem Bremischen, mußte, ihrer Lähmung wegen, Anfangs ins Badehaus getragen werden, und schon nach einer dreiwöchentlichen Badezeit konnte sie, geführet von ihrem Mann, dahin gehen.

10) Madam *Ranzow's* Kind, aus Rodewald, Amts Neustadt, welches die gichtische Kniegeschwulst mit

Krümmung des Beins in einem sehr hohen Grade hatte, hat eine solche Verbesserung erhalten, daſs diese mich hoffen läſst, durch eine Wiederholung der Cur im nächsten Sommer eine völlige Heilung bewirken zu können.

11) Demoiselle *Meyer*, aus Leeseringen, bei Nienburg, hatte bereits seit mehreren Jahren an einer gichtischen Steifigkeit des linken Ellenbogengelenks (*anchylosis*) gelitten, und hat die Beweglichkeit und die völlige Brauchbarkeit dieses Arms wieder erhalten.

12) Herr *Oetting*, aus Bremen, ist von einer Verhärtung der Leber, und von mehreren damalen im Unterleibe sicht- und fühlbaren fast eben so groſsen Verhärtungen geheilet.

13) Frau Pastorin *Umbusch*, aus Weghold im Hoiaischen, hatte nach einem vor 1½ Jahre erlittenen nervösen Schlagflusse eine halbseitige Lähmung behalten, und muſste zu Anfange ihres Aufenthalts zu Rehburg ins Badehaus getragen werden. Schon nach 14 Tagen ihrer Curzeit war ihre Besserung so groſs, daſs sie auf ihrem Zimmer allein gehen konnte, welches sie während ihrer Krankheit auch nicht Einmal zu thun im Stande gewesen war.

14 Des Schuster *Hilker* Ehefrau, aus Stolzenau, war nach einem sehr starken Schlagflusse an beiden Händen und Füſsen völlig gelähmt, auch sprach- und sinnlos geblieben, so daſs ich kaum den Gedanken an Besserung wagen, kaum eine Ansicht auffassen mochte, an die ich einige Hoffnung zur Heilung knüpfen durfte, und dennoch ist diese in jeder Beziehung vollständig erfolgt.

15) Die Jungfer *Meyer*, aus Uelzen, ist vom Magenkrampf, und

16) Die Jungfer *Tappe*, aus Vöhrum, Amts Peine, von einem bedeutenden rheumatisch-nervösen Kopfleiden befreiet worden.

17 Der Herr Stadtküster *Hagemann* von hier, der bereits seit einigen Jahren an der gichtischen Kniegeschwulst gelitten, ist in vorigen Sommer von diesem groſsen Uebel völlig geheilet.

Nicht weniger haben die Bäder und Douchen zu Rehburg im vorigen Sommer bei einer krankhaften Absonderung der Galle, Flechten, Gesichtsausschlag, Jucken auf dem ganzen Leibe ohne Hautausschlag, beschwerlichen Uriniren, Scropheln, angehenden Schwindsucht, achttägigen kalten Fieber mit Gelb-

sucht in tödlichen Grade, Magenkrampf, nervösen und rheumatischen Herzklopfen, sehr hoch gesteigerter Reizbarkeit der Nerven mit Schwäche, nervösen und gichtischen Kopfweh, alten und faulen Beingeschwüren, Fisteln, Magendrücken von zurückgetretenem Podagra, Gesichtsschmerz,*) (*tic douloureux*) allgemeiner Schwäche mit angehender Wassersucht, und endlich bei Schufs- und Hiebwunden, die theils nicht heilen wollten, theils nach der Heilung noch schmerzten oder eine Steifigkeit des betreffenden Gliedes zurückgelassen hatten,**) sich sehr ausgezeichnet.

So wie aber der Rehburger Gesundbrunnen in den heifsen Sommertagen die schönen Vortheile gewährt, dafs man in der dortigen Grotte und Promenaden den gesuchten Schutz gegen die Sonnenhitze findet, und auf jedem ihrer Ruhepunkte eine höchst reizende Aussicht antrifft, so gestattete in dem vorigen Sommer der feste abhängige Boden im dichten Walde das den meisten Curgästen so sehr nützliche tägliche Spatzierengehen in freier Luft.

Uebrigens hat das Rehburger Bad den wohlthätigen Einflufs der Wiederherstellung der rechtmäfsigen Regierung ebenfalls erfahren, indem zur Vermehrung der Mineralwasser im vorigen Jahre ein neuer Stollen angelegt, und der Röhrenleitung eine zweckmäfsigere Einrichtung gegeben worden ist. Gegenwärtig ist die

*) Die bei diesem Frauenzimmer auf die schmerzhafte Stellen stark applicirte Douche mag wohl den gröfsten Antheil an dieser Cur gehabt haben.

**) Wie ausgezeichnet grofs die Wirkung der Rehburger Bäder in solchen Fällen ist, davon gab der Herr Capit. v. *Diemar* zu Diepholz im Jahre 1814 ein sprechendes Beispiel ab. In der Affaire bei der Göhrde hatte derselbe ein halb Jahr zuvor einen Schufs durchs Fufsgelenk bekommen; die Wunde war noch nicht zugeheilet, das Gelenk völlig steif und sehr dick; auch dem Knie hatte sich ein Gichtflufs geworfen, wovon dieses sehr dick und mittelst der angezogenen Sehnen ganz krumm war, nicht weniger waren die fleischigten Theile am ganzen Beine gröfstentheils verschwunden. Natürlich konnte der Herr Capit. v. *Diemar* nur mit vieler Mühe auf Krücken gehen, und mit den vielen noch habenden Schmerzen nicht anders wie als geschwächt und abgezehrt am ganzen Körper seyn. Nachdem aber derselbe den ganzen Monat Junius und die [illegible] Monats August hindurch sich der Bäder und Douch[illegible] hatte, ist er in jeder Beziehung völlig gesund gewor-

Erbauung eines neuen grofsen Gebäudes mit einem Conversations-Saale im Werke, so wie auch mehrere andere Anlagen gemacht worden sind, welche zur Verschönerung des Bades dienen. *)

2.

Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie Dumesnil zu Wunstorf.

Vorerinnerung.

Unsere mit jedem Jahre zunehmende Kenntnifs in der Chemie, wie auch die Veränderungen, welche im Laufe der Zeit mit den Mineralwässern in dem innern Laboratorio anscheinend vorgehen, machen eine Revision derselben von Zeit zu Zeit nothwendig. Diese meine Ueberzeugung sowohl, wie auch die lobenswerthe Aufforderung, welche in solcher Beziehung der Herr Staats-Rath *Hufeland* zu Berlin **) an die Herren *Westrumb* und *Klaproth* hat ergehen lassen, hat mich bewogen, vorerst mit einer der Rehburger Heilquellen, und zwar mit dem dortigen alkalisch-mineralischen Badewasser eine chemische Analyse anzustellen. Zwar weifs ich mich sehr wohl zu bescheiden, dafs ich darin jenen grofsen Chemikern nicht gleich komme, indefs habe ich zu leisten mich bemühet, was ich zu leisten im Stande war.

*) Ich wiederhole hier, was ich schon in meiner Schrift über die vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands gesagt habe, dafs ich den Gesundbrunnen zu Rehburg sowohl wegen seiner, in manchen Krankheiten sehr heilsamen Kräfte, wovon obiger Aufsatz neue Belege giebt, als wegen seiner ganz eigenthümlichen romantischen Lage sehr schätze, und überzeugt bin, dafs er, aufser den rheumatischen Krankheiten, ganz besonders für Hautkrankheiten, scrofulöse Uebel, und solche Nerven- und Gemüthskrankheiten, welche mit einer äufserst erhoheten Empfindlichkeit verbunden sind, ganz geeignet ist. *Hufeland.*

**) Siehe Journal der praktischen Heilkunde, Jahrg. 1812. 3. St. p. 110., herausgegeben von *Hufeland* und *Himly*.

Erster Abschnitt.

Physische Eigenschaften dieses Wassers.

Dasselbe entspringt in einer Tiefe von 140 Fuſs des dortigen Berges. In diesen Berg- ist ein Stollen eingegraben, welcher 1300 Fuſs lang, 4 Fuſs breit und 9 Fuſs hoch ist, und in welchem die Röhren sich befinden, mittelst welchen die Wasser von der Quelle zu den 3 dortigen Badehäusern und in das Pfannen- oder Siedehaus geleitet werden. Das Wasser ist vollkommen krystallhell, der Luft ausgesetzt, trübt es sich aber etwas. Sein specifisches Gewicht ist von dem des destillirten Wassers nur etwas unterschieden. Die Temperatur des hervorquellenden Wassers war 8° Reaum. Es hat einen sehr erquickenden Geschmack. Während des Kochens setzt es den sogenannten Pfannenstein und Badeschaum ab. *)

Zweiter Abschnitt.

Prüfung durch Reagentien.

Säuren. Die Lackmustinctur und das damit gefärbte Papier wurde von dem frischen Wasser etwas geröthet, gekochtes verräth diese Wirkung nicht. Kalkwasser trübt sich stark mit dem frischen, mit dem zur Hälfte eingekochten Wasser aber entstanden nur leichte Flocken.

Seifenauflösung zersetzte sich.

Eisen. Durch Galläpfeltinctur wurde das Wasser nach einigen Stunden sehr schwarz gefärbt. Blausaures Kali wirkte nicht sehr merklich darauf.

Kali. Gelbwurzelpapier veränderte seine Farbe nicht, indeſs wurde das durch Essigsäure geröthete Lackmuspapier dadurch wieder vollkommen blau,

*) Diesen Pfannenstein sowohl, wie auch den Badeschaum hat Herr Bergkommissair *Westrumb* ohnlängst einer chemischen Untersuchung unterworfen, und nach dieser (*vide* des verstorbenen Herrn Leibmedicus *Lentin* Nachricht von dem Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, besonders von der dortigen neuen Schwefelquelle, p. 39.) enthält der Pfannenstein in 200 Granen 9 Gran luftsaures Eisen, 6 Gran Thonerde, 168 Gran luftsauren Kalk, 3 Gran Selenit, 14 Gran Kieselerde und Schmutz, und eine schwache Spur Kupfer. 2) Der Badeschaum in 200 Granen 8 Gran luftsaures Eisen, 6½ Gran Thonerde, 182 Gr. luftsaure Kalkerde, 1 Gr. Kupferkalk und 2½ Gr. Kieselerde und Schmutz.

was jedoch mit dem gekochten Wasser nicht der Fall war.

Schwefelsäure und salzsaure Salze. Essigsaures Blei verursachte einen häufigen Niederschlag. Salpeter und schwefelsaure Silberauflösung erzeugte beträchtliche Präcipitate, Salpetersaures Baryt, wie auch das bloſse Barytwasser trübte das Wasser besonders stark. Schwefelsaure Bittererde war deshalb zu vermuthen, weil Kalkwasser in dem stark abgedampften Wasser einen Niederschlag bewirkte.

Erden in Kohlensäure aufgelöst. Ich lieſs eine Quantität des M. W. sieden, sammelte die niedergeschlagene und abgeschaumte Erde, übergoſs sie darauf mit Essigsäure, worin sie sich gänzlich mit Brausen auflöste. Kleesaure schlug Kalkerde daraus nieder, und Ammonium fällte etwas Thonerde; Bittererde zeigte sich ebenfalls, wie auch eine Spur Gyps.

Schwefel- und salzsaure Erden. Beim Abdampfen setzte sich fortwährend schwefelsaurer Kalk an den Wänden der Abrauchungsschaale ab. Mit Kalkwasser entstand in dem stark abgedampften Wasser ein Niederschlag von Bittererde.

Ich hatte mir ein so stark eingekochtes Wasser verschafft, daſs von 8 Pfunden nur 2 Unzen übrig geblieben waren; einen Theil vermischte ich mit Weingeist, wodurch eine starke Trübung entstand; die vom Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit gab mit kleesaurem Kalk dennoch ein Präcipitat.

Die Kalkerde war also auch an Salzsäure gebunden. Ammonium zeigte die Gegenwart der Thonerde, Kalkerde, Bittererde.

Resultat.

Kalkerde, Thonerde, Bittererde und Eisen sind durch Kohlensäure gelöst, in diesem Wasser enthalten. Ferner schwefelsaure Kalkerde und Bittererde, salzsaure Kalkerde, Bittererde und Thonerde.

Ob mir gleich die Gegenwart des Natrum durch essigsaures Blei, nach der *Lampadius*'schen Methode, nicht ungewiſs schien, so muſste dieses dennoch die fernere Analyse kräftiger entscheiden.

Dritter Abschnitt.

Gasbestandtheile.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daſs dies Wasser keine Hydrothionssäure enthielt, brachte ich 100

Cubikzoll desselben mit dem Woulfischen Apparat in Verbindung, liefs es eine Stunde lang sieden und erhielt 9. Gran kohlensauren Kalk, welcher nach Trommsdorf auf 64 Cubiczoll Kohlensäure deutet.

Eigentliche Analyse.

1) Zwanzig Pfund des benannten Wassers, liefs ich in einer Porzellainschaale abrauchen. Schon bei der ersten Erhitzung bildete sich dabei ein pulverichter, zartanzufühlender Schaum; beim ferneren Abrauchen aber eine erdigte Rinde, welche sich nach und nach senkte. In der Schaale blieb ein Rückstand, welcher pulvericht war und glänzende Salztheilchen mit sich führte; er wog $176\frac{1}{2}$ Gran

2) Diesen wohlzerriebenen Rückbleibsel digerirte ich ein paar Tage lang in mäfsiger Hitze mit absolutem Weingeist, süfste den Rückstand in ein gewogenes Filtrum von feinem Druckpapier mit Alkohol aus, er wog getrocknet 168 Gran. Der Weingeist hatte also nur $8\frac{1}{2}$ Gran davon eingenommen.

3) Die geistige Auflösung war gelblich. Sie wurde bis zur Trockne verdunstet. Mit Wasser aufgeweicht, behielt sie diese Farbe, hinterliefs aber im Filtro eine geringe Menge harzigen Wesens, welches ich ohngefähr $\frac{1}{2}$ Gran schätzte.

4 Die Lösung §. 3 liefs ich bis zur Trockne abrauchen, der trockne Rückstand wog $8\frac{1}{2}$ Gran, eine Gewichtszunahme, welche dem Krystallwasser der gelöfsten Salze zuzuschreiben ist; ich liefs ihn einige Zeit der Luft ausgesetzt stehen, wodurch er feucht wurde, jedoch eine geringe Salzmasse in sich blicken liefs, welche behutsam abgesondert als Kuchensalz nicht zu verkennen war und $\frac{1}{2}$ Gran wog.

5) Letztere etwas verdünnte Flüssigkeit wurde mit kohlensaurem Natron zersetzt, wodurch ein Niederschlag entstand, der ausgesüfst in Salzsaure gelöst, und nochmals mit kleesaurem Kali gefallt, einen Gran kleesauren Kalk gab, welcher mit $2\frac{7}{28}$ salzsaurer Kalkerde correspondirte.

6) Die salzsaure Lösung erzeugte nun mit Kalkwasser vermischt ein Präcipitat, welches wohl ausgewaschen und sehr behutsam mit Salzsaure gesättigt, in einer kleinen vorher gewogenen glasernen Schaale im Ofen getrocknet, $4\frac{1}{2}$ Gran salzsaure Bittererde andeutete, worin keine Spur von Thonerde zu entdecken war.

Vier

Vierter Abschnitt.

Der von der Behandlung mit Weingeist gebliebene Rückstand.

a) Dieser war von grauer Farbe; er wurde mit Unzen destillirtem Wasser im Sandbade übergossen und einer Wärme von 70 Grad Reaumur ausgesetzt; die Lösung sonderte ich durchs Filtrum ab, das Zurückgebliebene betrug ausgesüfst, getrocknet und gewogen 100 Gran, es waren also 68 Gran in das Wasser übergegangen.

b) Diese Lösung wurde verdunstet, der Rückstand mit 3 Unzen eines, aus einem Theile Alkohol und 3 Theilen Wasser bestehenden Gemisches digerirt, wodurch sich alles wieder löfste, beim Verdunsten der Flüssigkeit sich aber ein Pulver absetzte, welches schwefelsaurer Kalk war und 4 Gran wog.

c) Die vom schwefelsauren Kalk befreite und bis auf wenig Flüssigkeit eingeengte Lösung wurde mit gleichen Theilen Weingeist vermischt, worauf sie sich etwas trübte; wieder abgeraucht bildeten sich nach dem Abkühlen Krystalle, welche aus schwefelsaurem Natron und Bittererde bestanden; sie wogen 64 Gran und wurden wieder aufgelöst mit kohlensaurem Natron, präcipitirt und von neuem mit Schwefelsäure gesättigt, wodurch ich $36\frac{1}{2}$ Gran schwefelsaure Bittererde erhielt, welche von obigen abgewogenen, $27\frac{1}{2}$ Gran schwefelsaures Natron anzeigen.

d) Die wasserigt geistige Auflösung gab 2 Gran Kochsalz nach dem Abrauchen, wovon ich mich um so mehr überzeugte, weil schwefelsaures Silber einen starken Niederschlag darinn hervorbrachte.

Fünfter Abschnitt.

Der von der Behandlung erst mit Weingeist, dann mit Wasser übrig gebliebene Rückstand.

e) Dieser konnte nur aus den von der Kohlensäure gelöfsten Erden, Eisen und schwefelsaurem Kalk bestehen. Ich kochte solchen daher mehrmals mit destillirtem Wasser aus, wobei $45\frac{1}{2}$ Gran schwefelsaurer Kalk in Wasser übergegangen waren.

f) Das Uebergebliebene löfste sich bis auf 5 Gran Schmutz in Salzsäure. Nachdem ich diese Lösung mit Ammonium neutralisirt hatte, erhielt ich mit blausaurem Kali einen Gran blausaures Eisen, welches circa einen halben Gran Eisenoxyd andeutete.

g) Durch Hinzugiefsen von mehrerem Ammoniu[m] zeigte sich ein Präcipitat, welches getrocknet 2 Gr[an] wog, und Thonerde war.

h) Die Flüssigkeit wurde nun mit kohlensau[rem] Natron behandelt, wodurch sich ein Niederschla[g] [v]on kohlensaurer Kalkerde zeigte, welcher ausgesüfst u[nd] getrocknet $42\frac{1}{2}$ Gran wog.

Diesemnach enthielt das Rehburger Trinkwa[sser] in 20 Civilpfunden an fixen Bestandtheilen:

Schwefelsaures Natron . .	$27\frac{1}{2}$	Gran.
— Kalk . .	$49\frac{1}{2}$	—
— Bittererde .	$36\frac{1}{2}$	—
Salzsaures Natron . . .	$2\frac{1}{2}$	—
— Kalk . . .	$2\frac{1}{16}$	—
— Bittererde . .	$4\frac{1}{2}$	—
Kohlensauren Kalk . .	$42\frac{1}{2}$	—
Thonerde	2	—
Eisenoxyd	$\frac{1}{2}$	—
Harzstoff	$\frac{1}{3}$	—
Verlust	7 bis $8\frac{1}{4}$	—
Summa	176	Gran.

Auf 100 Cubiczoll 64 Cubiczoll kohlensaures Ga[s].

Des Vergleichs wegen füge ich hier die Westrumb[i]sche Bestandtheile des Rehburger Badewassers hinz[u]. In 20 Civilpfunden sind enthalten:

Harzstoff	$\frac{1}{4}$	Gran.
Salzsaure Magnesia .	3[illegible]	—
— Kalk . .	2	—
Küchensalz . . .	1[illegible]	—
Bittersalz . . .	32[illegible]	—
Glaubersalz . . .	18[illegible]	—
Luftsaures Eisen . .	[illegible]	—
Thonerde . . .	1[illegible]	—
Luftsaure Kalkerde .	62[illegible]	—
Selenit	40	—
Kieselerde, Schmutz .	4	—

Luftsäure in 100 Cubiczoll 65[illegible] Cubi[czoll].

Die Analyse des Rehburger Schwefelwass[ers werde] ich nächstens nachfolgen lassen.

Nachschrift.

Da es einmal unläugbar gewifs ist, dafs [bei] Heilung vieler Krankheiten die Annehmlichkeit [eines] öffentlichen Kurorts vorzüglich mit in Anschl[ag ge]bracht werden mufs, so liegt auch die Erklärung

ern, wie der Rehburger Gesundbrunnen da noch eine Heilung bewirken konnte, wo solche, wie mir nicht unbekannt ist, fast für unmöglich gehalten wurde. Die Natur hat hier viel – recht viel gethan. Alles, was waldige Berge und schattige Thäler in den heissen Sommertagen Erquickendes und Schönes haben, findet man hier in einem ganz nahen Verein. Dabei verliert sich auf mehreren dort angelegten Stand- und Ruhepunkten das Auge in einer Ferne von vielen Meilen unter den mannigfaltigsten Gegenständen, als: romantisch liegenden Dörfern, Aeckern, Wiesen, Gehölze und dem Steinhuder Meer, so dafs der Aufenthalt zu Rehburg dem gefühlvollen Menschen reichlichen Stoff zum Frohsinn darbietet, welcher den an Geist und Körper erkrankten Menschen belebt. In Verbindung des Gebrauchs der dortigen wirksamen Bäder, ist also dieser Kurort ganz dazu geeignet, grofse Krankheiten zu beseitigen.

Ueber die eigenthümlichen Heilkräfte dieses Bades vermag ich übrigens nicht besonders zu reden, da ich kein Arzt bin. Dagegen sey es mir erlaubt, zum Beleg des Gesagten nur fünf Beispiele auszuheben, welche sich in dem vorigen und diesem Jahre an Bewohnern der hiesigen Stadt gezeigt haben.

1) Demoiselle *Wenzel* ward von einer vollkommenen Lähmung der untern Gliedmafsen,

2) die Frau Amtschreiberin *von Hinüber* von einem chronischen Leber-Uebel mit Gelbsucht und wäfsiger Beingeschwulst,

3) die Jungfer *Marx* von der Gicht mit Verunstaltung ihrer Glieder völlig geheilt.

4) Der Herr Amtmann *Friedrichs* war in Folge eines erlittenen Schlagflusses am linken Bein und linken Arm gelähmt, dabei war sein inneres Befinden in mancher Beziehung schlecht. Die in diesem Sommer dagegen gebrauchte Bade- und Douchcur hat das Allgemeinleiden völlig gebessert und die Lähmung in so weit gehoben, dafs derselbe, wiewohl beschwerlich, allein gehen und die Hand auf den obern Theil seines Kopfes legen kann. Der Arzt seines Hauses verspricht sich demnach von einer Wiederholung dieser Cur im nächsten Sommer eine gänzliche Wiederherstellung, wenn nicht die bekannte Nachwirkung der Bäder diese noch früher herbeiführen sollte.

Iadame *Piens* hatte in ihren untern Gliedma- Gicht so stark, dafs sie nicht einmal einen, ger, selbst mit fremder Hülfe, gehen konnte, ..nter andern, neben der Kniegeschwulst, die trumm zusammengezogen waren. Das Sitzen ..ht jetzt wie im natürlichen Zustande, das Ge- .. nur mittelst eines Krückstocks. Indess macht se Verbessetung noch jetzt ihre sichtbaren ..tte, und ihr Arzt erwartet nach Verlauf eini- ..ate, eine völlige Heilung.

Inhalt.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Drittes Stück.

Inhalt:

Litterarischer Anzeiger.

Anzeige.

Curtii Sprengel, Institutiones medicae, Vol. V. (Auch besonders zu erhalten unter dem Titel: *Curtii Sprengel Institutiones pharmacologicae.* 8. maj. 1816. 579 und XIX Seiten. Preis 2 thlr. 12 gr.) *Lipsiae et Altenburgi sumt. J. A. Brockhaus.*

Dieser Band eines hinlänglich bekannten classischen Werks über die Prinzipien der verschiedenen Disciplinen der gesammten Heilkunde, umfaſst die Lehre von den Heilmitteln auf eine solche Weise, daſs die Hauptbestandtheile derselben zur Norm für die Wissenschaft dienen, alles aber, was unser Zeitalter in diesem weiten Felde aufgefunden und durch den Gebrauch bewährt hat, in diesem Bande nach den in den früheren aufgestellten Grundsätzen enthalten ist.

Der 1te und 2te Band dieser Institutionen enthält die Physiologie; der 3te und 4te die Pathologie. Der jetzt unter der Presse befindliche 6te Band wird in 2 Abtheilungen die Therapie und die gerichtliche Arzneiwissenschaft abhandeln Der 7te, 8te und 9te Band sind für die Clinik von einem noch nicht zu nennenden groſsen deutschen praktischen Arzte) und der 10te und letzte für eine *Bibliotheca critico-medica Europaea* (wieder von *Sprengel* selbst) bestimmt. So wird das Ganze eine Darstellung der Institutionen der gesammten Arzneikunde nach den neuesten Prinzipien in einem den Gelehrten aller Nationen gemeinsamen Idiome und in pragmatischer Gedrangtheit enthalten, die keinem gelehrten Arzte fremd bleiben darf.

Journal der practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klaſse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

I.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Januar 1815.

Uebersicht der Witterung dieses Monats.

Barometerstand:	höchster	27''	5'''	2	d. 3ten früh
	niedrigst.	26	3	7	d. 28sten A.
	mittlerer	26	10	8	um 2½ Lin. zu niedrig.

In der ersten Hälfte des Monats stand das Barometer gewöhnlich etwas hoch, vom 17ten bis zu Ende immer sehr tief; der niedrigste Stand traf 4 Tage nach der Erdnähe des Mondes ein; die gröfsten täglichen Veränderungen

fallen auf den 9., 11., 15., 17. u. 24sten, ohne beträchtlichen Einfluſs auf die Witterung zu äuſsern, mit Ausnahme des 11ten Januars.

Thermometerst.: höchst. + 2° 5 R. am 11. Nm.
niedrigst. — 12 2 am 19. früh
mittlerer — 3 7 um 1¼ Grad
unter dem monatl. Mittel.

Im ganzen Monat hielt sich das Thermometer unter dem Eispunkt, den 1., 2., 11. u. 12ten ausgenommen; der diesjährige Januar gehört unter die mäſsig kalten. Die Kälte fing am 2ten Nachmittags an, wurde am 11ten durch eine stürmische Witterung und S. W. Wind unterbrochen, trat aber am 15ten sogleich wieder in ihre Rechte ein, und hielt bis zu Ende des Monats, mehr oder weniger, stark an. Der 19te und 24ste waren die zwei kältesten Tage, nicht nur in diesem Monat, sondern vermuthlich im ganzen diesjährigen Winter.

Hygrometerst.: höchster 700 am 28. Nachm.
niedrigst. 546 am 26. Ab. m. Neb.
mittlerer 633 um 56 Grade trocken
ner als sonst im Mittel.

Ueberhaupt war die Luft nach dem Hygrometer immer merklich trocken, selbst wenn Schnee fiel; nur die Nebel der letzten 7 Tage drückten es merklich herab. Die trockensten Tage waren der 17te und 18te; die feuchtesten der erste und letzte des Monats. Der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nicht ganz 8 Linien, also um die Hälfte weniger, als sonst im Mittel, was öfters vorkömmt. Die herrschenden Winde waren Sudost und Nordost, jene hauptsächlich in der ersten, diese in der letzten Hälfte des Monats; windige Tage zählten wir 9, stürmische 2. Die übrige Witte-

ng war folgendermaſsen bestellt: heitere Tage 0, höne 3, wolkigte 5, ganz trübe 23. mit Nebel 4, it Schnee 10, mit Regen 3. Heitere Nächte 2, höne 2, wolkigte 4, ganz trübe 23, windige 8, rmische 1, mit Nebel 3, mit Schnee 2.

Merkwürdig für die Meteorologie war der te Jan. wegen eines mit Blitz und Donner gleiteten Gewitters, das sich, öffentlichen chrichten zufolge, von Antwerpen über Düsldorf, Köln, Paderborn, bis Hamburg erstreckte. ier wechselten. Schnee und Regen mit anhalndem Sturm von Südwest den ganzen Tag, gleich fiel das Barometer stark, und das Thermometer stieg auf + 2½.

Auch trat in den ersten Monat dieses beunenden Jahres der *nervös inflammatorische* mius mit herüber, und trieb sein Wesen tweder allein, oder er gesellte sich den Zeitankheiten zu, und verursachte daher, daſs e ziemlich häufig vorgekommenen rheumachen und katarrhalischen Beschwerden unter rmen von *Fluſs-* und *Katarrhfiebern* aller t nicht nur langsam, sondern bei einigen ch unter bedenklichen und Gefahr drohenden scheinungen verliefen. Da wo das Lungengan vorzüglich ergriffen, und die *Peripneumie* oder der *Seitenstich* nicht zu verkennen war, muſste in der Regel fast bei allen wachsenen Blut in den ersten Tagen, selten er wiederholt, abgezogen werden, obschon Genesung immer langsamer von statten ng, je beträchtlicher der künstliche Blutverst war. Bei Kindern, welche mit hitzigen ustaffecten befallen wurden, reichte man mit nigen Blutigeln, auf die schmerzende Stelle setzt, aus, wenn das alle 3 Stunden wiederlte Einreiben der flüchtigen Kamphersalbe

und abführende Salzmixturen den Seitenstich und das Fieber nicht minderten. Die *rheumatischen Krankheiten* äufserten sich auch bei einigen unter *Koliken*, *Kardialgien* mit und ohne Erbrechen, Harn- und Stuhlverhaltungen, *Augenentzündungen*. — Die *Gicht* klopfte fast bei allen Rittern derselben sehr vernehmlich an, und warf viele auf das Duldungsbett der Schmerzen. — *Haut*- und *Bauchwassersuchten*, vorzüglich die erste, sah man oft bei Erwachsenen, und wurde meistens nach einigen Wochen geheilt, diese aber ganz selten, weil sie in den häufigsten Fällen, besonders bei alternden Leuten, als Symptom oder secundäre Krankheit, und als ein Fehler eines oder des andern Abdominal-Eingeweides und des Lymphsystemes anzusehen war, und die unmöglich, selbst nicht durch das Abzapfen des Wassers, entfernt werden konnte, wenn nicht zuvor die Integrität des leidenden Eingeweides hergestellt wurde. Ein ehemaliger Kutscher, der seit einigen Jahren die Dienste eines fürstlichen Portiers versieht, und 56 Jahre zählt, wurde in der Mitte dieses Monats mit verlohrner Efslust, Trockenheit des Mundes, gröfserem Durst und geschwollenen Beinen befallen; da die Nächte des beschwerlichen Athmens wegen im Liegen meistens schlaflos zugebracht wurden, so nahm die Geschwulst schnell bis zu den Schenkeln, und die Entkräftung in dem Grade zu, dafs der Kranke, des Stickens ungeachtet, nun durchaus zu Bette bleiben mufste. Ich konnte zwar, auch bei genauerer Untersuchung seines Unterleibes, keine fehlerhafte Verhärtung irgend eines Eingeweides, noch Spuren einer wirklichen Wasserergiefsung entdecken, fand aber seine Beine, Schenkel, und selbst das Scrotum sehr

angelaufen, dabei war der Puls klein, schnell und fiebrisch, die Zunge mit weifsem Schleim überzogen, der Durst grofs, nebst Ekel vor aller soliden Nahrung. Ich gab ihm, da Harn und Stuhlgang nicht gehörig abgingen, kleine Gaben von Kalomel mit Brechweinstein, *Guajak Rhabarber*, da aber hierauf die Stuhlentleerung dennoch nicht sattsam erfolgen wollte, eine Latwerge aus *Pulv. lenit. Tartar. Rob. Ebuli, Juniperi* mit der *Herb. digital. purpur.*, während deren Gebrauch, sammt den erwähnten Pulvern, dennoch kaum ein paar Entleerungen erfolgten. Da auch der Harn äufserst sparsam flofs, und mit dem in 24 Stunden genommenen Getränke in keinem Verhältnifs stand, so wurde ein Absud gereicht, welcher aus gerösteten Wachholderbeeren mit dem Kraut und der Wurzel dieser Staude, mit Zucker und Baierwein versetzt, bestand. Da ich aber unter dieser Behandlung nach einigen Tagen die Krankheit mehr zu- als abnehmen, und die Entleerungen durch Stuhl und Harn nicht nach Wunsch erfolgen sah, so liefs ich alle Morgen und Abende die Kalomelpulver mit Goldschwefel und Fingerhutkraut fortsetzen, und dabei von *Rec. Radic. Calami aromat. unc. sem., Gentian. dr. ii., Scill. Scr. ii., Coq. in aq. font. s. q. Colat. unc. v., add. Extract. Gramin. liq. unc. i. Tinctur. Guajac. volat. Tinct. digital. aether. ana dr. i., Sal. polychr. S. Elix. stom. visc. ana dr. ii. S.* alle 2 Stunden einen Efslöffel nehmen. Nach Verlauf einiger Tage bemerkte ich den Unterleib weniger gespannt, und die Entleerungen vermehrter, so wie auch die untern Extremitäten freier von der Geschwulst, dafür aber fing der Kranke über sein Zahnfleisch und über die Zunge zu klagen an. Auf dieser ent-

deckte ich auch einige Schwämmchen, und hoffte sie durch Borax, Salzgeist etc. bald wegschaffen zu können, allein die Zunge schwoll immer mehr an, bekam Risse und Vertiefungen, wurde äufserst schmerzhaft, so dafs das Sprechen und Essen unmöglich war, jedoch gesellte sich kein Speichelflufs dazu. Die Kalomelpulver blieben nun weg, das Decoct aber wurde fortgenommen, und unter dem Gebrauch zweckmäfsiger, äufserlich fleifsig angewandter Mittel, war nach einigen Wochen die Zunge wieder ganz heil. In dieser geraumen Zwischenzeit aber, und während dieses anhaltenden Fastens wurde das Lymphsystem so thätig, dafs binnen dieser bemüfsigten Enthaltsamkeit des Kranken alles ergossene, stockende Wasser wieder im Kreislauf aufgenommen und resorbirt, mithin jene sichtbare Spuren einer anfangenden Wassersucht dadurch gründlich gehoben worden waren. Denn auch jetzt noch, als ich dieses schreibe — es ist im letzten Monat dieses Jahres — befindet sich dieser fürstl. Diener gesunder, als er lange Zeit nicht war, und verdanket zum Theil seine wieder aufblühende Gesundheit dieser gegen 4 Wochen andauernden Hungercur.

Kinder litten sowohl an den Jahreskrankheiten, welche in Husten, Schnupfen, Brustaffecten aller Art etc. bestanden, als auch an den diesem Alter eigenthümlichen Ausschlagsfiebern, den *Flecken* oder *Masern*, *Rötheln* oder dem *Scharlach*. Ein Junge von 4 Jahren bekam von seiner Mutter, welche vor ein paar Wochen das Scharlachfieber glücklich überstanden hatte, dieselbe Krankheit, die ihn aber, mit äufserster Entkräftung, grofsem Durst, schwerem Schlucken etc. in dem Grade ergriff, dafs

er einige Tage gefahrvoll darniederlag, und mit diesem Hautausschlag zugleich Petechien und kleine weifse Frieselbläschen auf der entzündeten, krebsrothen Haut bekam. Es war damit anhaltendes Irrereden, unlöschlicher Durst, Zurückziehen des Hauptes nach den Schultern mit hervorragendem Hals und andern höchst bedenklichen Erscheinungen vergesellschaftet, dafs ich um so mehr einen ungünstigen Ausgang dieser Krankheit zu besorgen gerechte Ursache hatte, als der Kleine alles Arzneinehmen mit Ungestüm von sich wies. Am 7ten Tag der Krankheit schwoll die eine Ohrendrüse sehr an, und ob ich schon solche mit Pflaster und erweichenden Kataplasmen bedecken liefs, so war Röthe und Geschwulst am folgenden Tag verschwunden, dafür aber vermehrte Eingenommenheit des Kopfes, Röcheln und Ueberfüllung von Schleim auf den Lungen merkbar, so dafs ich einen Gran Brechweinstein, in Wasser aufgelöst, nach und nach nehmen, Sauerteige mit Senfmehl auf die Waden, und ein Zugpflaster in den Nacken legen liefs. Die Auflösung des Brechweinsteins wirkte nicht nach oben, sondern nur einmal nach unten, und da das Athmen noch beengter und röchelnder wurde, so gab ich einen zweiten Gran mit Meerzwiebelsaft und einigen Granen der Brechwurzel, worauf endlich einmal Schleimbrechen erfolgte. Das in Eiterung erhaltene grofse Blasenpflaster im Nacken, und die des Tages öfters wiederholten Einreibungen der flüchtigen Kamphersalbe mit der Kantharidentinctur, versetzt in die beiden Seiten der Ohrendrüsen, machten das Athmen und den Kopf etwas freier, auch entzündete sich die rechte Ohrendrüse aufs neue, und ging allmählig in Vereiterung

über, nachdem erweichende Umschläge
tend aufgelegt worden waren. Als solch
lich dadurch zur Reife gebracht, und m
eines Lanzettenstiches geöffnet wurde,
sich ungemein viel Eiter aus derselben,
Ausflufs erst nach 14 Tagen sich minde
einen serösen sich umwandelte, und e
ganz aufhörte, nachdem gleich nach Eröf
dieses Abscesses Schlaf nebst kritischen S
fsen, und einige Tage später, als das
ganz verschwunden war, auch die Efslus
der kehrte, und das Oberhäutchen übe
ganzen Körper in ziemlich beträcht
Stücken sich allmahlig losgeschälet hatte
ganze Verlauf dieser Krankheit währte
4 Wochen, bis der Junge wieder auf die
kam, und alles heil war.

Ein Paar andre Geschwister, nämlich
Knabe von 8, und ein Mädchen von 9 J
überstanden diese Krankheit zu gleicher
binnen 14 Tagen glücklich, und blieben
von der Hautgeschwulst befreit, ob sie
gegen meine Erlaubnifs, früher als i
wünschte, sich der freien, rauhen Wint
aussetzten. Der schwächliche Junge bekam
drein gegen Ende dieses Monats, ob er
nicht vom Bette kam, einen äufserst hart
gen und angreifenden Husten, welcher
durch Belladonna und Seidelbast zu be
war.

Dafs die richtige Kenntnifs des herrs
den Krankheitsgenius den klinischen Arzt
Beobachter zur Erreichung seines Zieles
schneller und sicherer führe, als den blos
Symptomen handelnden Heilkünstler, geh
folgender Krankengeschichte überzeugend
vor. Ein deutscher, 36 Jahre zählender

der einige Jahre im heifsen untern Italien
bt hatte, reiste gegen das Ende des ver-
enen Jahres mit seiner Familie hierher,
litt einige male unterwegs, das erste mal,
ich nicht irre, zu Florenz, und das zweite
in Scharding, an heftigen Magenschmer-
die bis gegen die Leber rechts sich er-
kten, und dessen Aerzte bestimmten, das
l für eine Entzündung dieses Eingeweides
alten, und dem gemäfs zu behandeln. Es
aber mit dieser Krankheit nie eine Gelb-
t oder Abgang von grauem Koth, oder von
en begleitet. Kaum war er einige Wochen
, so wurde er aufs neue öfters mit Koli-
und Magenkrämpfen, mit Stuhlverhaltung,
chen von Galle und Schleim etc. befallen,
he Erscheinungen sein Arzt für eine Hä-
hoidalkolik erklärte, und mit Baldrian-
ufs, Rhabarber, *Liq. anod.*, Kampher und
r. Pulvern zu besiegen hoffte. Allein er
chte nach Verlauf einiger Wochen dadurch
Ziel so wenig, dafs das Brechen sammt
Koliken anhaltend blieben, und die Klystiere
Linderung mehr schafften. Als er am
Jan. in der Nacht mehr als achtmal Galle
Schleim, sammt allem, was er zu sich
n, unter den heftigsten Schmerzen weg-
t, das Fieber heftig, und die Entkräftung
ur Ohnmacht gesteigert war, liefs er mich
ch bitten. Nachdem ich mich vor allem
die Untersuchung seines Unterleibs über-
: hatte, dafs kein *Status herniosus* mit
Grunde liege, so rieth ich vor allem einen
gen Chamillenabsud mit Leinöl, dem ich
ropfen *Laudan. liq.* beimischte, als Klystier
tzen, Einreibungen der flüchtigen Kampher-
wiederholt in Unterleib zu machen, und

innerlich den Riverischen Trank in kleinen Gaben und Zwischenzeiten zu reichen. Schon das erste Klystier schaffte einige Linderung, das Brechen setzte 2 Stunden aus, und der Schmerz im Bauch war erträglich. Ich liefs daher ein warmes Bad mit Chamillen-Absud und Asche bereiten, und meinen Kranken eine kleine halbe Stunde in demselben sitzen. Als er aus demselben in sein inzwischen wohl durchgewärmtes Bett gebracht worden war, erhielt er eine kleine Gabe von Kampher und Kalomelpulver mit Opium in einer Tasse Fliederthee. Er wurde hierauf ruhig und verfiel bald in einen Schlaf mit profusen Schweifsen begleitet, worauf die Schmerzen und das Brechen wie weggezaubert waren. Das Bad wurde Abends mit demselben guten Erfolg wiederholt, und die darauf folgende Nacht auch ohne Schmerz und Brechen zugebracht, und nichts quälte mehr, als ein unlöschbarer Durst. Den folgenden Abend liefs ich ihm das dritte und letzte Bad mit demselben Succefs nehmen, und hatte das Vergnügen, diese durch Verkältung sich zugezogenen rheumatischen Kolikschmerzen für diesmal in wenigen Stunden gehoben, und durch den Gebrauch folgender Mittel *) die Gesundheit des allmählig nun wieder Genesenden so vollkommen hergestellt zu haben, dafs er weder im

*) *Rec. M. P. polychr. bals. dr.* ii , *Fell. Tauri inspiss. Sapon. G. Gutt. Pulv. G. Guajac. Rhei elect. ana Scr.* ii. *Limatur. Mart. alcer. Plumer. ana Scr.* i. *M. f. l. a. pil. pond. gr.* ii , *consp. Cinam. S.* Täglich dreimal, allezeit 5 Stück *Rec. Extract. Gramin. liq. unc.* i., *Extr. Card. ben. Elix stom. visc. ana dr.* iii., *Elixr. Stought. vinos. dr.* ii., *Tinctur. Guajac. volat. dr.* i., *Tinct. opii C. Scr. sem. M. S.* Täglich zweimal, allezeit 2 Theelöffel zu nehmen.

Verlauf dieses Winters, noch im darauf folgenden Sommer auch nur den entferntesten Anfall einer sogenannten Hämorrhoidalkolik zu bestehen hatte, sondern vielmehr bei vollkommenster Gesundheit blieb und noch ist.

Eine 52jährige schwächliche Beckerfrau, welche 18 mal geboren, und zwei Mifsfälle mit grofsem Blutverlust erlitten hatte, wurde in der Mitte dieses Monats, nach vorhergegangenem heftigen Fieberfrost mit dem empfindlichsten Seitenstich befallen, der mit schmerzvollstem unaufhörlichen Husten, blutigem Auswurf, qualvollen Nächten etc. begleitet war, und weder durch das Einreiben der flüchtigen Salbe, noch das Auflegen einer Spanischenfliege und den Gebrauch wiederholter Klystiere etc. gemindert werden konnte. Ich verordnete daher bei meinem ersten Besuch, ungeachtet der grofsen Schwäche meiner Kranken, dennoch eine kleine Aderlafs am Arm, und *Kerm. min.* mit Kalomel, sammt einem Aufgufs von der Senegawurzel mit Wolferleiblumen. Das weggeflossene Blut hatte eine dicke, kaum zu durchschneidende Speckkruste, und erleichterte Anfangs das Athmen merklich, worauf auch der Reizhusten nachliefs; diese anscheinende Besserung aber währte nur bis gegen Abend, wo die darauf folgende Nacht äufserst schwach und aufsitzend so schwer athmend zugebracht wurde, dafs ich eine Wasserergiefsung in die Brusthöhle besorgen mufste. Ich gab daher innerlich mit dem *Infus. Flor. Arnic.* etc. alle Stunden abwechselnd 30 Tropfen von *Rec. Tinctur. digital. aether. Vin. Huxh. Liq. ol. Sylv. ana Dr.* i., *Laud. liq. Syd. Scr.* ii., *Tinct. Ambr. comp. Scr.* i. Aeufserlich wurden die erweichenden Kräuter mit Bilsenkraut vermischt,

als Kataplam über die Brust, und in de ein grofses Blasenpflaster gelegt. Da sowohl, als die darauf folgende Nacht besser zugebracht, das Athmen und freier, und mit diesem viel dicker, gel terartiger Schleim ausgeworfen. Ohn nun das Fieber merklich abgenommen so blieb immer noch grofser Ekel vo Kost, und eine weifse, dick belegte, schm Zunge zurück, bis noch einige Grane der l wurzel gereicht wurden, die ungemein Galle, und zugleich jenen Abscheu vor Speisen nicht nur wegschafften, sondern den Appetit sammt der Gesundheit nach nach zurückbrachten. — Auch bei zwei Fisch und einer Schiffersfrau, welche am hartnäc gen Husten mit vielem Schleimrasseln u Ueberfüllung der Brust, Fieber, verlohrner E lust etc. litten, konnte ich, nach vorausgeschic ten sogenannten Auflösungsmitteln aus *Ker miner. Kalomel, Infus. Fl. Arnic.* mit *Extrac Gramin. liq., Vin. Huxh. etc.* nicht eher me Ziel erreichen, als bis ich einigemal den M gen und die Brust durch die Brechwurz mit *Tartar. emetic.* geschärft, in Erschütteru gesetzt, und eine wohlthätige Ableitung na dem Unterleib gemacht hatte, worauf nicht n die Schleimüberfüllung wich, sondern auch d Efslust wieder kam.

Am 5ten Tage dieses Jahrs verlohr Rege burg einen seiner würdigsten Aerzte, die höh Physik einen genauen und unermüdeten ast nomischen Beobachter, und ich einen innig verehrten Freund und Collegen an Herrn D *Andr. Theod. Gemeiner*, Königl. Baier. provis rischen Stadtphysicus, im 51sten Jahre sein thätigen Lebens auf einer Berufsreise nach Kir

Poststation von hier, wohin er von der Be-
n dieser Herrschaft berufen wurde, um
siche einer 48jährigen Frau zu untersu-
welche seit Jahr und Tag an unerhörten
nbeschwerden gelitten, und in den Ruf
i-ten hatte, Frösche und Eidechsen öfters
brochen zu haben. Mein verewigter Freund
heiter und frohen Sinnes nach 7 Uhr Mor-
bei ziemlich stürmischem Wetter von sei-
Wohnung ab, und liefs gegen 10 Uhr, ganz
an dem Ort seines Zieles, des heftigen
negestöbers wegen, die Chaise besser zu-
n. Nach einigen Minuten hörte sein Kut-
ihn stöhnen, sah sich um, und fragte,
m was fehle, als aber der Reisende keine
ort gab, und das Schleimrasseln fortwährte,
er still, nahte sich dem Wagen, und sah
im mit Blut vor dem Munde des röcheln-
Sterbenden, der mit starrem Blick und
mehr sprechen zu können, einigemal mit
achen Hand auf die Brust schlug, und
ie eine Seite des Wagens sank. Der Kut-
jagte mit seinem Kranken den kleinen
vollends hinauf, an das bestimmte Haus,
essen Thüre ihn der zur Section bestellte
darzt des Ortes erwartete. Nicht wenig
ffen aber war derselbe, als er mit Hülfe
er den Sterbenden aus dem Wagen nach
Zimmer tragen mufste. Da nun diese
ige Begebenheit durch einen reitenden Eil-
i Mittags hier ankam, machte sich unver-
ch die treue Gattin des Verewigten mit
en erfahrenen Stadt-Wundarzt Herrn As-
r *Pföringer*, mit meiner Reiseapotheke
den übrigen nothwendigen Hülfs- und
ingsmitteln versehen, eilends dahin auf,
m ihn aber nach 3 Uhr ohne alles Be-

Berufsarbeiten bei der nach Baierisch
sätzen einzurichtenden ärztlichen S
fassung mit dem Polizeidirector oft
späte Nacht hinein arbeitete, dadu
allein seine Privatpraxis gänzlich ver
sondern auch durch das anhaltende
Nachtwachen seine Gesundheit in
schwächen mufste, dafs er am 3ten
von einem förmlichen Schlagflufs be
de, der in der Folge eine Lähmung
rechten Seite zurückliefs, von der e
langsam, und nur so erholen konn
nach und nach mit mühevoller A
wieder gehen und schreiben lernte.
und Tag war er endlich allmählig
Treppen zu steigen, und seine spar
denen Kranken mit saurer Mühe zu
In dieser wahrhaft bedauernswürdi
trieb er sich mühevoll herum, und h
suchtsvoll einer bessern Zukunft ent
dem er sich täglich mehr von der
Abnahme seiner körperlichen Kräfte

der Erde verkündigen. Am 22sten December des vorigen Jahres fand ich Mittags, nach Beendigung meiner Krankenbesuche, folgendes an mich gerichtetes letztes Handschreiben: „Künftigen Montag, am 26sten, Nachts von 11 bis nach 1 Uhr, ist eine Mondfinsternifs zu beobachten. Ich habe zum Zeitvertreib einen Entwurf für Regensburg entworfen, und bin so frei, Ihnen solchen zu übersenden. Diese Finsternifs ist auch bei günstiger Witterung schwer zu beobachten, da der Mond sehr hoch steht, und mit gewöhnlichen Fernröhren kaum erreicht werden kann. Ich habe eine sehr bequeme Einrichtung getroffen, und kann sie von Anfang bis Ende auf meinem Zimmer beobachten. Da diese Stunden nicht Jedermanns Freund sind, so getraue ich mich nicht, Ew. hiezu einzuladen. Dr. *Gemeiner.*" Als ich ihm am 26sten früh seine hierüber entworfene astronomische Zeichnung wieder brachte, und seine dazu gemachten bequemen Vorrichtungen bewunderte, und mich mit ihm, wenn anders der Himmel mit Klarheit das Vorhaben begünstigen werde, über mein unfehlbares Einfinden bei ihm besprach, betheuerte er mir, dafs er gewifs wisse, dafs diese Mondfinsternifs die letzte sey, welche er erlebe. „Ich lade Sie wiederholt freundschaftlich dazu ein, „und erwarte Sie, wenn anders das Wetter sie „zu beobachten es begünstiget." Leider aber blieb sie, der dicken finstern Schneewolken wegen, womit der Himmel die ganze Nacht überdeckt war, für uns völlig unsichtbar.

In seiner am 6ten dieses vorgenommenen Leichenöffnung fanden sich die beiden Lungenflügel mit Blut überfüllt, ganz dunkelblau, und der rechte mit dem Rippenfell in etwas

verwachsen; in der linken Brusthöhle wa
gegen 8 Unzen Serum enthalten. Das H
wurde ungewöhnlich groſs, mit vielem F
überzogen, aber gleich den übrigen Musk
sehr schlaff und welk gefunden. Im Unte
waren die Gedärme sammt dem Magen
angetrieben, und von vielen Blutgefäſsen
gedehnt; die Leber verhärtet, miſsfarbig,
so wie die Milz, widernatürlich groſs,
dieses vorzüglich sehr morsch. Kurz d
plötzliche Todesfall ist durch einen Abdom
Schlagfluſs oder Lähmung der Intercostalne
herbei geführt worden. — Ein paar Tag
seinem Ende theilte der Verstorbene s
Gattin die Besorgniſs mit, daſs er an der B
oder Herzwassersucht sterben würde.

In der weiblichen Leiche, zu deren Ö
nung mein verewigter College berufen wu
fand man keine Spuren von Fröschen und
dechsen im Magen, wohl aber war der
durch widernatürliche Auswüchse ganz mi
staltet und karcinomatös: in seiner gro
Krümmung entdeckte man ein Loch eines
nen Thalers groſs.

Februarius:

Barometerstand:	höchster	27''	6'''	7	d. 28. F
	niedrigster	26	8	7	d. 1. A
	mittlerer	27	1	2	um 1½ l zu ho

Das Barometer stand immer, vorzüglich in
zweiten Hälfte des Monats hoch, erreichte
27. und 28. eine hier sehr selten vorkomme
Höhe: hiemit fand sich im Vergleich der W
terung wenig Harmonie, nur die herrschen
Ostwinde geben einigen Aufschluſs. Selbst

der Mondsnähe am 22sten hoher Barometand, dabei Wind und Regen. Die gröſste iche Veränderung ergab sich den 20., wo um 5 Linien fiel, hierauf Sturm.

rmometerstand:	höchster	+ 5, 8	den 26.
	niedrigster	— 8, 5	den 12.
	mittlerer	+ 1, 1	um ein. Gr. zu hoch.

In den ersten zwei Tagen blieb das Thermeter durchaus unter dem Gefrierpunkt: 3ten bis zum 20sten erhob es sich in den tagesstunden gewöhnlich über denselben: vom ten bis zu Ende des Monats hielt es sich chaus über dem Gefrierpunct: im Ganzen sehr gelinder Hornung, wie er bei uns öfvorkommt, namentlich 1812 und 1813. Die len Extremitäten fielen, wie beim Barometer, den ersten und letzten des Monats: jener der kälteste, dieser der wärmste Tag.

rometerst.:	höchster	805	d. 20. bei Sturm.
	niedrigster	358	d. 7. bei Nebel.
	mittlerer	608	um 7 Grad über dem Mittel.

In der ersten Hälfte des Monats war die t, wegen häufiger Nebel, immer merklich cht, vorzüglich den 4. 7. 8. 9. und 14ten: der zweiten genossen wir mehrere schöne ge und auch trockne Luft, besonders zu Ende Monats. Der Niederschlag an Regen und nee war sehr unbedeutend und betrug nur Linien, um 9 Linien weniger, als sonst im tel: gerade so wie 1813. Wir zählten hei- und schöne Tage 8, wolkigte 4, gänzlich be 16, windige 9, stürmische 2, mit Nebel mit etwas Schnee oder Regen 9. Heitere l schöne Nächte 9, wolkigte 5, ganz trübe windige 6, stürmische 1, mit Nebel 5, mit

Regen oder Schnee 5. Der herrschende
war Ost-Süd-Ost. Die Bauernregel: A
Horning, kalter März, traf seit 1760 n
mal so oft zu, als nicht.

Der *nervös-katarrhalische* Genius
vorherrschende, der *rheumatische* st
lauf dieses Monats mehr im Hintergrun
her hatten wir ungemein viele katarr
Fieber, sowohl an Grofsen als Klein
handeln. Die hauptsächlichsten For
selben waren *Husten, Halsweh*, Brust
gen. Selbst *Steckflüsse* und Lunge
kamen bei Kindern und Greisen vor.
und schwere Anwandlungen vom
man hie und da: ein weibliches und
liches Subject, beide mit lallender,
licher Sprache sich ausdrückend,
der rechten Seite gelähmt; zum G
für Beide die Lähmung nicht tief
indem sie bei dem Weibe, erst 53 Ja
keine Spur zurückliefs, bei dem Mann
der bereits 77 Jahre zählte, blieb eine
Schwäche und nur das Halbgefühl de
rührten Seite für immer zurück. Der
wandelte ihn in der Kirche an, in wel
zwei Messen beiwohnte, am Schlufs der
umsank, und in sein Haus bewufstlos g
werden mufste. Erst am folgenden M
als ich den Kranken zum erstenmale
zählte er mir mit stotternder und halb g
ter Zunge sein Unglück, das ihn getroffen
len hatte, weinte dabei, weil er auf den
ten Fufs nicht stehen, noch die Hand
Seite nach Willkühr bewegen konnte.
reichte in beiden Fällen ein kräftiges In
Valerian. mit *Flor. Arnic.* und der *Tinct.*
jac. volut., dem ich bei dem Weibe ein

r Brechwurzel mit *Tart. emet.* vorausschick- rieth nebenher Einreibungen, Klystiere, Bla- npflaster etc. und sah unter dieser Behand- ng die Frau in acht Tagen vollkommen, den ann aber erst nach einigen Monaten wieder hergestellt, dafs er den Gebrauch der Spra- e wohl wieder ganz, seiner Gliedmafsen aber, m abgeschwächten hohen Greisen-Alter ge- ls, nur halb, und das mit Unterstützung mder Hülfe wieder erhielt. — An der *Bauch- assersucht* hatte ich im Verlauf dieses Mo- ts zwei Weiber zu besuchen, von denen ich der keine heilen werde, weil die Ursache ser scrofulösen Krankheit tief im Lymph- stem begründet ist, die die Kunst nicht wei- r zu heben vermag. — Die Leiden der *Po- lygristen* waren gleichfalls mannigfaltig und Verlauf langwierig. — *Brechdurchfälle* durch rkältung kamen mir bei fünf schwächlichen rauen vor, die aber durch die River. Potion it der *Aq. Valerian.* und der *Tinctur. Opii* rsetzt, zuerst das Brechen und bald darauf e Koliken und häufigen Stühle mittelst ei- es über den ganzen Körper ausgebrochenen chweifses hoben. Nicht einer hatte ich die rechwurzel, wie bei der *Cholera* im August, reichen nothwendig, sondern alle genasen hnell, mittelst gelind schweifstreibender und rkender Arzneien. Wahrscheinlich hatte bei nen der plötzliche Uebergang des Winters in ne warme Witterung vom 25sten bis zum tzten Februar, in welchen Tagen das Ther- ometer 8 und 10 Grad Wärme anzeigte, den armkanal durch die nach der Oberfläche der aut wieder tendirende ausdehnende Lebens- aft aus dem Gleichgewicht gesetzt, und diese mmererscheinung bewirkt. Das *Scharlach-*

fieber und die *Masern* kamen bei Erwachsenen sowohl, als Kindern, jedoch bis jetzt meistens gutartig vor. Zu einem Jungen von 8 Jahren, welcher vor 14 Tagen den Scharlach glücklich überstanden, und bereits abgehäutet hatte, wurde ich am Ende des Monats in der Nacht um 2 Uhr gerufen, weil derselbe im Schlaf von Convulsionen, an denen er nie litt, ergriffen worden war. Man erzählte mir, daſs der Knabe gestern, nach einem etwas spät in den Abend hinein gemachten Besuche, sich wohl und gesund zu Bette gelegt, ruhig eingeschlafen, durch die Convulsionen aber die bei ihm Ruhenden aus dem Schlaf aufgeschreckt habe. Ich gab ihm unverzüglich einige Grane der Brechwurzel, weil wahrscheinlich ein kleiner Diätsfehler in der Visite zu Schulden mochte gekommen seyn, und als diese vielen Schleim mit Galle vermischt, weggeschafft hatten, alle 2, 3 Stunden 20 Tropfen von *Rec. Liq. C. C. Succin. Vini Huxh. Elix. stom. virc. Dr.* i. Der Anfall von Fraisen kam nicht mehr, und der Junge war nach ein paar Tagen ganz wieder hergestellt. Ueberhaupt gab es gegen das Ende des Hornungs recht viele kranke Kinder, welche meistens an Hals- und Brustaffecten litten, die sie sich zum Theil durch das Spatzierengehen bei dieser zu frühen warmen Jahreszeit und durch das zu späte nach Hausekommen zugezogen hatten. Kleine Geschöpfe von einem halben bis ganzen Jahr wurden mit rauhen Hälsen, die sich durch den heisern Ton beim Schreien veroffenbarten, befallen, deren Hauptursache in kleinen weiſsen Schwämmchen aufzusuchen waren, dem sogenannten *Mehlhund* glichen, und wahrscheinlich bis an die Luftröhre und deren Ritze sich erstreckten. Au

...n mochte der veranlassende Grund in ...äussern Luft aufzusuchen seyn, die für so ... Geschöpfe gleichsam kaustisch auf die ... Haut des Rachens einwirkte und diese ...chen erzeugte, die aber im Schlucken kein ...derniſs machten, und durch fleiſsiges Pin... mit dem Safte *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh.* ...*ʒ*., *Liq. ol. Sylv. ʒr.* i., der auch innerlich ...mmen wurde, bald abheilten und sich ver...n, besonders wenn mitunter, wo Schleim...füllung sich vorfand, einigemal die Brech...tel mit *Kerm. miner.* als Zusatz gereicht ...

...in schwächliches, fünf Vierteljahr altes ...chen bekam, nach einem überstandenen ...ffect, alle Abende einen Fieberanfall, ...uf Durst, Schweiſs etc. erfolgten, die die ...gen Kräfte sichtbar und schnell raubten. ...iesem Kinde, nach einer kurz vor dem ...l gereichten Gabe der Brechwurzel nur ... vieler Mühe, und das allezeit unter Wei...g der *Syr. Chinae* mit *Sal. essent. Chin.* ...ebracht werden konnte, so verordnete ich ...n Abend von der Rinde mit 2 Quentchen ...Pulvers der China in Substanz, und einen ...pel von *Laudan. liq. S.* in kleinen Gaben ...vorhergegangener Leibesöffnung als Klystier ...ubringen, worauf das Fieber bald wegblieb, ...das Kind kräftiger, stärker und gesunder ...de, als es vor den Wechselparoxysmen war. — ...m ähnlichen intermittirenden Fieberanfall ...achtete ich fast um dieselbe Zeit bei einer ...hrigen Müllerin, welche 3 Tage nacheinan... ehe ich beschickt wurde, mit Nervenzu...n, Aufschreien, Phantasieen, Kopfschmer... etc. immer um dieselbe Stunde befallen, nach 4 Stunden wieder davon befreit wurde.

Im Paroxysmus selbst gab ich einen Aufg
des Baldrians, mit Hirschhorngeist etc., und
folgenden Tag, ein paar Stunden vor dem
wöhnlichen Eintritt des Fiebers, gleichfalls
Dose der Brechwurzel mit so gutem Erf
dafs von diesem Moment das Periodische
blieb, und bei dem Gebrauch eines Abs
der Rinde mit der Calmuswurzel die Es
sammt den Kräften bald wiederkehrten.

Einen der hartnäckigsten *Milchschorf*
dem häfslichsten *Grindkopf* und *Krätze*
bunden, bekam ich gegen Ende dieses Mo
an einem zweijährigen Mädchen aus Italie
behandeln vor. Die ersten zwei Hautkr
heiten hatte es von der sechsten Woche s
Alters an, und die Aerzte zu Neapel *wide*
then die Heilung derselben so lange, *bis*
Kind 6 Jahre wenigstens alt seyn würde.
der Krätze wurde sie wahrscheinlich auf
langen Hieherreise in irgend einem un
lichen Gasthof durch beschmutzte Bettü
angesteckt. Die Patientin war das dritte K
einer jungen Neapolitanerin von sehr bl
dem Ansehen, aber von lebhaftem heftigen
müthscharakter. Ich fing die Cur mit ab
renden Mitteln, ungefähr wie folgendes
Rec. Resin. Jalapp. c. pin. tr. Pulv. Cornac
ana gr. ii., *Calomel Sacchar. alb. ana gr.* vi.
phur. aurat Antim. gr. i., *M. et div. in* 3 p
aeq. S. Jedes Paquet auf zweimal im Saf
geben. *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh.* rum
Chinae dr. ii., *Liq. ol. Sylv. Scr.* ii. *M.*
Saft, die Pulver darinnen abgerührt, alle 2
3 Tage zu geben. In den Zwischentagen
ich alle Morgen und Abende eine Messerspi
voll von beigesetzter Mischung in Honig n
men: *Rec. Pulv. Magnes. salis. Aethiop.* a

ls. Lact. sulphur. ana Dr. un. sem. Dabei
urde eine Tisane zum gewöhnlichen Getränk
n den Wurzeln der Liquirit. Polypodii, La-
thi acut. mit der Hb. Violae tricolor. ge-
cht, und Morgens und Abends der ganze
rper mit Rec. Mercur. Sublim. corros. Scr.
s., Merc. dulcis Scr. un.; Infus. Herb. Viol.
col. libr. un. abgewaschen, weil das Kind
lechterdings nicht an das warme Bad gewöhnt
rden konnte. Unter dieser unverdrossen fort-
setzten Behandlung heilte der Grindkopf,
chdem die Haare rein abgeschoren worden
ren, zuerst ab; nachher schickte sich der
lchschorf allmählig zur anscheinenden Bes-
rung an, indem ganze Krusten von den Wan-
n und am übrigen Körper sich losschälten,
d die darunter liegende glänzende glatte Haut
m Vorschein brachten. Um sowohl diese
ue Hautrinde zu erweichen, als auch gegen
e hartnäckige trockne kleine Krätze von allen
ten thätig zu seyn, und das dadurch Tag und
cht fortwährende Kratzen zu mindern, liefs
h alle Abende den damit inficirten ganzen
rper theilweise mit Rec. Mercur. praecip. alb.
r. ii., Flor. Zinci Scr. iii, Ung. Pomat. unc. i.
reiben, und Morgens diese Salbe mit dem
rcurialwasser abwaschen. Die Amme sowohl,
auch die Mutter, welche beide durch das
egen und öftere Berühren des Kindes mit
Krätze angesteckt worden sind, wurden viel
neller mittelst des Gebrauches dieser Salbe
n diesem lästigen Uebel befreit, als das Kind
bst, welches endlich auch, aber erst im Ju-
us, von diesem dreifachen Hautausschlag, und
spätesten vom Milchschorf, geheilt wurde. —
schwinder ging die Heilung bei einem fünf-
rigen Knaben von Statten, der seit 3 Jahren

mit Eiter gefüllten Krätzpusteln gepeiniget wurde, indem derselbe nicht nur Morgens sich des Mercurialwaschwassers, und Abends der Salbe fleiſsig bediente, sondern auch innerlich den Schwefel mit dem Antimonial-Mohr, Guajac und Rhabarber zusammen in Honig ordentlich nahm, weil nebenher bei ihm der Gebrauch der Bäder, die Anfangs blos in Kleyenabsud, nachher mit Zusatz von Schwefelleber, in Anwendung gebracht werden konnten.

Von 77 Kranken starben 4; nämlich 1) ein 76 Jahre alt gewordener Beckermeister mehr an *Marasmo Senili*, als am eigentlichen Fieber, indem nämlich bei ihm aus Schwäche die Ausbrüche des letztern weder sich regelmäſsig auszubilden, noch gehörig verlaufen konnten. Denn der Kranke beklagte sich bereits im Anfang über äuſserste Entkräftung, verlohrne Eſslust, öfteres Frösteln etc., das Schaudern bemerkte er nicht täglich oder zu bestimmten Stunden, sondern bald Vor- bald Nachmittag, zuweilen auch ein oder zwei Tage gar nicht. Dabei war sein Puls schwach, aber nicht viel schneller, als gewöhnlich, wenigstens nicht vor oder gleich nach dem Mittagessen, wo ich ihn gewöhnlich besuchte. Der Schlaf währte oft viel länger bei ihm, als in gesunden Tagen, jedoch wurde der Kranke dadurch nicht gestärkt, ja öfters matter, besonders wenn gegen Morgen zuweilen Schweiſse eintraten. Die Zunge war feucht, rein, und nicht mit Schleim belegt, so wie auch der Durst nur selten erhöhter, auſser wenn Nachtschweiſse voran gingen. Da auf den Gebrauch eines starken Aufgusses der China mit Baldrian und den Zusatz des *Whytt-* und *Schäffer*schen Magenelixirs die Eſslust in etwas wiederkehrte, und die Fieberanwandlun-

im Abends ganz wegblieben, so verliefs er das Krankenzimmer, und hielt sich wieder den ganzen Tag über bei den Seinigen auf. Demungeachtet aber nahmen die Kräfte nicht zu, und da er vollends am letzten Jenner mit den Seinigen *Erdäpfelnudeln* mit Heifshunger verzehrte; — versteht sich ohne ärztliche Weisung — so brachte er die darauf folgende Nacht schlaflos, mit Drücken im Magen und Schwitzen zu. Seit dem war die Efslust für immer verschwunden, obschon einige Gran der Brechwurzel, dann gute Weine, stärkende Magenmittel genommen wurden, vielmehr stellten sich gegen Abend, besonders über den andern Tag, wieder leichte Fieberbewegungen ein, gegen welche er den Chinaaufguſs nahm. Demungeachtet blieb alles beim Alten, nur stieg die Entkräftung und das Schwitzen täglich mehr; er klagte mir am 4ten dieses Morgens blos über Mangel an Efslust, vermehrteren Durst etc., und als ich ihn am folgenden Mittag um 11 Uhr besuchen wollte, war er verschieden. Groſse Beängstigungen befielen ihn nach Mitternacht, er versammelte seine Kinder und Frau um sein Bette, und entschlief sanft früh um 3 Uhr in ihrer Gegenwart, sich seiner bis zum letzten Athemzug bewuſst.

An solchen langwierigen, spät zur Entscheidung kommenden Krankheiten, deren kaum zu erwartender Ausgang bald mit Furcht, bald mit Hoffnung, beides vom Arzt und Kranken entgegen gesehen wird, und welche die Engländer *lingering Pain* heifsen, sterben sehr viele Greise, oder auch Schwächlinge, die zu geschwind gelebt haben. Es scheint, als ob Actio und Reactio bei diesen Subjecten zu dem für die Gesundheit so unumgänglich nöthigen

Gleichgewicht nie mehr kommen könnte, woraus nun das ewige Schwanken zwischen Besser- und Schlechtergehen begreiflich wird, bis endlich alle organisch belebte Kräfte immer tiefer herabsinken, dem äufsern Makrokosmus täglich weniger Widerstand leisten, bis sie endlich ganz in ihn wieder aufgenommen und verschlungen werden. — Auf gleich ähnliche Weise verlohr ich meinen *zweiten Kranken*, einen erst 52 Jahr alt gewordenen Bierbrauer, der sonst öftern leicht vorübergehend [illegible] chtanwandlungen unterworfen, wohl in [illegible] dem Jähzorn, nie aber dem Trunk oder de[illegible] s bis zum Uebermaafs ergeben war, an einem [illegible] st fünf Monate währenden Kampf zwisch[illegible] esundheit und Krankheit, bis endlich dies[illegible] ie Oberhand [illegible], und mein Patient am [illegible] ten dieses seine mannigfaltigen Leiden endete. In dieser langen Bildungsperiode waren sei[illegible] Klagen sehr verschieden, indem er bald vorübergehende podagrische Schmerzen, und selbst Geschwulst mit Röthe etc. an der grofsen Zehe klagte, sie aber eben so schnell wieder verschwanden, ohnerachtet des Gebrauchs der Fufsbäder mit Senfmehl, des Tragens und Bedeckens dieser Theile mit Wachstaffent etc., bald empfand er Drücken und Beengungen auf der Brust, die das Betteliegen und Athmen äufserst beschwerten, und der *Angina pectoris* ganz glichen. Als er durch kleine Gaben von Kalomel, *Kerm. min.* und Fingerhutkraut befreit worden zu seyn wähnte, und seinen Geschäften wieder in etwas nachgehen konnte, wurde er unerwartet mit verlorner Efslust, Schlaflosigkeit, Fieberfrost aufs neue befallen, wobei er vorzüglich über seine Zungenspitze und das Lästige im Sprech[illegible] Schlucken klagte. Nach wiederholter

ehung dieser schmerzenden Theile konnte
der an der Zunge noch im Rachen etwas
idernatürliches wahrgenommen werden. Ich
ifs ihm den Mund öfters mit einem Absud
r Belladonna mit *Alkali Volatil. fluor.* etc.,
er ohne alle Linderung, ausspühlen, neben-
it nahm er fleifsig ein Decoct von der Cal-
uswurzel mit China und der *Tinct. Guajac.*
Vol., *Tinct. Opii E.* Alles aber vergebens,
nn im Anfang dieses Monats gesellte sich
schwulst des rechten Beines und Fufses da-
s seine wenige Nahrung bestand blos in et-
as lauer Milch, bis er endlich auch diese
cht mehr zu schlucken vermochte, und zu
ben aufhörte. Meine andern zwei Todten
aren Kinder; der eine Junge, bei Wasser er-
gen, wurde nur 12 Wochen alt, und 9 Tage
r seinem Ende mit einem katarrhalischen
usten befallen, welcher auf den Gebrauch der
wöhnlichen Mittel nach wenigen Tagen ab-
hm, und glücklich beendet zu seyn schien,
r ich Morgens plötzlich zu dem kleinen Er-
ickenden gebeten wurde. Schon der Anblick,
s Schleimröcheln, der Ton des Hustens etc.
rachen laut die Lungenlähmung aus, an wel-
er er, ohnerachtet der ungesäumten Blasen-
laster, der eindringendsten kräftigsten Einrei-
ungen, und innerlich angewandter erwecken-
r Mittel, nach wenigen Stunden endete. —
ach den wiederholten Versuchen und Erfah-
ngen der neuesten Physiologen stirbt jedes
hier den langsamen Erstickungstod aus gestör-
m Kreislauf des Blutes durch die Lungen,
enn die herumschweifende Nerven entzwei
schnitten werden. Da nun Unthätigkeit der
ehirnmasse Lähmung der Nerven im Gefolge
t, so scheint diese Todesart, der Lungen-

schlag nämlich, durch die plötzlich eintreten[de] Unthätigkeit des abschweifenden Nervens b[e]wirkt zu werden. Demungeachtet wird d[as] Einblasen der Luft in die Lungen, und d[er] dadurch künstlich unterhaltene Kreislauf d[es] Blutes in solchen Krankheitserscheinungen d[en]noch nichts zur Heilung beitragen, weil [das] Ursächliche dieses Uebels, die Unthätigkeit [des] Hirns, und die dadurch hervorgebrachte L[äh]mung des *Par. nervi octavi* nicht gehol[fen] werden kann. — Endlich war mein *vie[rter] Todter* gleichfalls ein Junge von drei Vier[tel]jahren, der im Anfang des Monats mit ei[ner] innern Entzündung in der Lebergegend be[fal]len, und bei welchem die zweckmäſsige A[n]wendung der angezeigten Mittel versäumt w[ur]de, bis endlich Convulsionen die Scene e[n]deten.

In dem zarten Jugendalter kommen [die] Gichter oder Fraisen deſswegen so oft vor, w[eil] die Sensibilität weit erhöhter ist, und mit [der] Irritabilität nicht gleichen Schritt halten ka[nn], indem die Muskelfiber und deren Urkraft, [die] Contractilität mit dem Kinde noch in der W[ie]ge liegt. Daher bringt jeder oft noch so u[n]bedeutender Reiz, z. B. das Zahngeschäft, [die] Würmer, Hautausschläge etc., so gar leicht u[nd] gewöhnlich bei ihnen deswegen Convulsion[en] hervor, weil in diesem Alter das sensible [ex]pansive System dem irritablen oder contra[ctil]len System weit überlegen ist. Ueberhau[pt] sind die Urkräfte des Universums auf Exp[an]sion und Contraction begründet; im Thi[er]reiche, vorzüglich im Menschen, stellt der M[us]kel die Contraction, und der Nerve die Exp[an]sion dar. Die Gegenwart und der Einfluſs [des] gesunden Nerven hält die Muskelfiber in [...]

malen Ausdehnung; ist das Einwirken des
ven in und auf den Muskel unterbrochen,
tört, durch Krankheit, z. B. bei Lähmung
l Schlagflüssen, unthätig gemacht, so tritt
natürliche Urkraft des Muskels, die Con-
tilität hervor. So sichtbar und überzeugend
Einwirken des Nerven auf den Muskel ist,
n so gewiſs läſst sich, durch Analogie, sein
fluſs auf das reproductive System, auf das
lgewebe und auf das lymphatische Gefäſs
ch Ausdehnung, Auflockerung, begreiflich
d darstellig machen. Jede Entzündung be-
ht in erhöhter Expansion, Auflockerung, da-
r Röthe, Geschwulst, Schmerz. Wie man-
faltig aber und verschieden muſs dieselbe
n, je nachdem sie ein oder das andre Ein-
weide, den Muskel, das Zellgewebe etc. be-
t; je nachdem sie das Kinder-, das männ-
ne-, das Greisen-Alter ergreift; je nachdem
sich am Weib oder Mann vorfindet? Soge-
nnte *active hypersthenische Entzündungen*
allen das jugendliche und männliche Alter,
d sind im Muskel- und Blutsystem begrün-
t; die sogenannte *passive asthenische Ent-
ndung* ergreift Kinder, Weiber, zu geschwind
ebte, abgestumpfte Subjecte, und wirkliche
eise. Ihr Sitz ist gewöhnlich in einer feh-
haften Reproductivität des Zellengewebes auf-
suchen; bei ihnen geht sie meistens in Gan-
in und Brand über, so wie bei Kindern und
geten Weibern in Eitergeschwüre, Abscesse
d oft lange eiternde Geschwüre über, welche
it Zehrfieber begleitet sind u. s. w. Leider!
: die Naturlehre des Lebens noch in ihrer
indheit! Der wiſsbegierige Leser wird über
rgleichen physiologisch-pathologische Gegen-
ände ehestens viele Aufschlüsse und befriedi-

gende Erklärungen in dem nun bald öffentli erscheinenden Werke meines Bruders: „*Vern* „*eines Vereins der Theorie mit der praktisch* „*Heilkunde*" erhalten.

Martius:

Barometerstand: höchster	27''	5'''	53	d. 1ten fr
niedrigst.	26	4	00	d. 10ten N
mittlerer	27	0	55	um 1 Lin zu hoc

Das Barometer stand die ersten 8 Tage im mer sehr hoch; vom 9ten bis 15ten sehr ve änderlich unter und über der mittlern Höh die letzten 3 Tage wieder hoch. Die beide Extreme dieses Monats sind sehr beträchtlich und treffen hier selten zu; die stärkste tägliche Veränderung ereignete sich vom 14ten auf den 15ten bei stürmischer Witterung; sie betru $9\frac{1}{2}$ Linie.

Thermometerst.: höchster	+ 16, 3	d. 30.	Nacht
niedrigst.	— 2, 3	d. 2.	früh
mittlerer	+ 4, 5	um $\frac{1}{2}$ Gr. üb d. gewöhnl. Mitt	

Das Thermometer sank nur 9 Tage in d Morgenstunden ein wenig unter den Eispun nämlich die ersten 4 Tage, ferner den 11t und 12ten, endlich den 19ten, 20sten u. 21ste die übrigen Tage waren leidentlich, die le ten 2 beträchtlich warm. Im vorigen Jahr u 1808 war der März um mehr denn 4 Gra kälter; hingegen 1780 und 1794 um 2 Gra wärmer; dies sind seit 1773 die gröfsten U terschiede.

Hygr

ometerst.: höchster 829 Gr.
niedrigster 400 -
mittlerer 640 - so ziemlich nach der Regel.

Ganzen war die Luft, der starken Winde
r, immer merklich trocken, selbst die zu
ng des Monats eingefallnen Nebel drückten
Hygrometer nicht sonderlich herab, weil sie
länge anhielten. Regen und Schnee be-
n 18 Linien, um – Linien mehr als sonst
ittel. Dieser Monat zeichnete sich vor-
ch durch die anhaltend stürmische Witte-
aus, welche vom 10ten bis zum 29sten,
Ausnahme weniger Tage, beinahe unaus-
st fortdauerte. Diese Stürme erstreckten
bis in die höhern Regionen der Atmo-
e, und wechselten von West gegen Süd-
Nord-West; den 10, 13, 14, 15, 16, 17,
24 und 28sten waren sie am stärksten.
igens zählten wir heitere und schöne Ta-
vermischte 9, ganz trübe 15, windige 12,
nische 10, mit Regen 14, mit etwas Schnee
it Nebel 5. Heitere und schöne Nächte 17,
ischte 6, ganz trübe 8, windige –, stürmi-
7, mit Regen 4, mit etwas Schnee 2

Bauernregel: Viel Regen im März bringt
dürren Sommer. Wenn der März viele
le, und der April viel Regen hat, so folgt
chöner May. — Die im vorigen Monat
ührte Bauernregel traf dies Jahr nicht zu.

Sehr merkwürdig ist der plötzliche Tod
Leichenerfund eines 14jährigen Becker-
ings, welcher am ersten Tag dieses Mo-
sich ereignete Dieser sehr bleich ausse-
e Junge, aus Franken, hatte in frühern
n öfters Nasenbluten, und das letztemal,
ahr und Tag, in dem Grade gehabt, dass

das Blut mit nichts gestillt werden konnte, u nur dann zu fliefsen aufhörte, als Bewufstlos keit und Ohnmacht eintraten. Während sei seit 9 Monaten hier angetretenen neuen Be fes bekam er zuweilen so heftiges, und sel hörbares Herzklopfen, dafs hiedurch sowohl, durch seine unbändigen Schweifse des Nach sein Mitlehrling, der in demselben Bette schl nicht wenig belästiget wurde. Auch kon der Verstorbene nie schnell gehen, am we sten laufen, auch nur langsam und mühe die Treppen steigen. Am letzten Februar be suchte er Abends noch seine aufser dem Hau genommene Lehrstunden im Schreiben und Rechnen, freute sich bei seiner Rückkehr auf sein Essen und Bett, welches er nach Mitter nacht verliefs, und dann in der Backstube bis um 2 Uhr früh fleifsig mitarbeiten half, wo er aber, während des Brodabwiegens, so bang und übel wurde, dafs er die Backstube auf ei nige Augenblicke verliefs, gleich darauf aber ganz roth und mit Schweifs bedeckt wieder hereintrat, und als sein Camerad ihn fragte, was ihm was fehle, sein letztes Wort *Nichts* aus sprach. Er wurde nun mit Hülfe desselben und seiner herbeigesprungenen Schwester nach seiner Schlafkammer, eine kleine Treppe hin auf, geführt, sank aber vor der Thür schwer derselben zusammen, verlohr alle Besinnkraft athmete äufserst schwer und mühevoll, ja man konnte ein lautes Pochen und Knistern, als Späne oder dünnes trocknes Holz abgebrochen würde, während dieses Todenkampfes vernehm lich in seiner Brust hören, worunter er sich, mit blutigem Schaum vor Mund und se, nach einer kleinen halben Stunde... Bei Eröffnung des Unterleibs dieses ...

ern Körpers wurden die Leber und die Milz
emein grofs, sonst aber, nebst den übrigen
geweiden, natürlich beschaffen vorgefunden;
rechte Lungenflügel war mit dem Rippen-
verwachsen, der linke aber nicht, beide
igens fehlerfrei, nur dunkelblau und mit
viel Blut angefüllt. Nachdem nun das Herz
atsam herausgenommen und genauer un-
ucht worden war, fand sich die rechte Herz-
kammer sammt dem Ventrikel selbst we-
stens dreimal gröfser, als gewöhnlich, die
schbalken sowohl, als deren Sehnen, wider-
rlich dick, grofs, gleichsam verhärtet, und
Mühe zu durchschneiden, dagegen die
e Herzkammer sammt dem Vorhof so ver-
- und klein, dafs sie nur mit Mühe aufge-
t, und endlich entdeckt wurde; der Raum
elben konnte nicht den dritten Theil des
lem rechten Herzen sich vorfindenden Blu-
aufnehmen und fassen. Höchst wahrschein-
würden, wäre der Kopf zu öffnen gestat-
vorden, die Blutgefäfse in demselben gleich-
widernatürlich ausgedehnt, vielleicht gar
ravasate daselbst vorgefunden, und dadurch
schnelle Todesart erklärbarer geworden seyn.
n so wie die Leber und die Milz bei fast
Herzkrankheiten an Gröfse zunehmen
ten, weil diese Eingeweide immer an Blut-
füllungen, wegen des gestörten Kreislau-
leiden, so mufs dasselbe auch im Gehirne
haben, indem hier gleichfalls der freie
auf und Rückflufs des Blutes gestört ist.
em vorliegenden Fall konnte wegen der
ngten linken Herzkammer auch weniger
durch die Karotiden nach dem Kopf ge-
: werden, woraus sich das bleiche Ausse-
des Antlitzes, so wie sich durch diese feh-

Tags vorher Schwämme aſs, und in d
folgenden Nacht mit Tode abging, du
vergiftet worden zu seyn gemuthmaſs
Man fand aber bei demselben einen
lichen Netzbruch auf der linken Seit
in das Scrotum herabging, und da
Magen dermaſsen in die Länge gezo
daſs der Eingang desselben wohl s
an seinem gehörigen Platz, der Ausga
ben aber bis in die *regio iliaca sin*
abgezogen lag, und das Ganze daher m
dicken länglichen Schlauch, als Ma
An und in demselben aber wurde
geringste Spur von einer Entzündung
wohl aber waren die dünnen Därme
entzündet und widernatürlich erwei
dicken hingegen, den Blinddarm allei
nommen, in ungewöhnlich verengten
de vorgefunden worden. Der Tod die
nes war also nicht Folge einer Vergiftu
Schwämme, sondern vielmehr eines
lässigten Scrotalbruches des Netzes,
diese vorgefundene Miſsbildungen und

Ihre seines thätigen Lebens an einer *Lungen-entzündung* starb, die in den ersten Tagen ganz egelmäſsig verlief, am 9ten Tag aber mit Lähmung dieses Organs endete. Schon den gan-zen Herbst und Winter über litt dieser Mann n einem offnen Schaden des linken Beines, er in kleinen eiternden Pusteln bestand, die ald abheilten, bald wieder kamen, und weder urch innerlich noch äuſserlich angewandte weckmäſsige Mittel, als der Circularpflaster etc. ur soliden Heilung nicht eher gebracht wer-den konnten, als bis ein Fontanell zur Seite nter das Knie dieses Beines gelegt wurde. Da nun dasselbe in Fluſs kam, und gehörig unter-alten wurde, fing auch die Heilung dieses chadens merklich vorwärts zu gehen an, als ährend derselben ganz unerwartet den immer uf seinem Zimmer Weilenden ein förmliches atarrhfieber mit Schmerz in der Seite, Husten, nd blutiger Schleimauswurf etc. anwandelte. uſser einem Absud vom isländischen Moos it der Senega und China bekam er in den wischenzeiten *Kerm. min.* mit Kalomel und ampher, auch später mit Zusatz von Moschus, nd in seine Herzgrube ein tüchtiges Blasen-flaster mit so gutem Erfolg, daſs er die Nächte undenlang sanft schlief, der Husten seltner, er Auswurf gekocht, die Pulsschläge kräftiger urden, so daſs ich ihm, ohnerachtet seines ohen Alters, muthvolle Hoffnung einflöſste, nd seinen Tod selbst nicht so nahe ahndete, er aber bei Eintretung einer Lungenlähmung lötzlich erfolgen muſste.

Uebrigens kamen *Brustaffecte* und beson-ers *Entzündungen der Lungen* bei Erwachse-en, wie bei Kindern, in diesem und den fol-enden Monat ungemein oft vor; ich hatte de-

ren täglich vier kleine, und eben so viele große Kranke an diesem Fieber zu besuchen. Bei diesen war der Charakter meistens nervöser Art, und daher mußten die Blutentziehungen nur sparsam unternommen werden, wenn anders die Wiedergenesung nicht äußerst zögernd vor sich gehen sollte. Doch mußte ich einer jungen vollblütigen, aber dabei dennoch nervenschwachen Klosterfrau, die schon öfters Blut auswarf, des heftigen Fiebers, Hustens und Seitenstichs wegen 8 Unzen Blut, mit großer Erleichterung aller dieser Zufälle, vom Arm abziehen, und als am Abend des folgenden Tages die schmerzhaften Symptome aufs neue eintraten, noch 12 Blutigel an die Brust legen lassen. Die Hauptkrankheit war zwar damit, nebst dem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel, als *Kerm. min.* mit Salmiak etc., am 7ten Tag gehoben, die Genesung aber erfolgte sehr langsam. — Nicht so geschwind verlief dieser entzündliche Brustaffect bei einer 32jährigen, im 7ten Monat mit dem fünften Kind schwangern und etwas schwächlichen Frau, die nicht sowohl an der Peripneumonie oder *Pleuritis*, als vielmehr an einer Entzündung des *Mediastini* und dessen Nachbarschaft krank zu liegen schien, weil weder Husten noch Auswurf bemerkbar, wohl aber ein steckender empfindlicher Schmerz bei jedem Athemzug mitten auf der Brust, der bis im Rücken zwischen den Schultern wieder herausstach, nebst zitterndem kleinen Pulsschlag, damit verbunden war. Auch hier halfen, nebst den obigen Pulvern, wiederholte Blasenpflaster, Klystiere etc. Des nervösen Anstriches wegen mußten der Senega die Baldrianwurzel, der Kampher, und später die China zugesetzt werden. Die Entbi

folgte nach 2 Monaten leicht und natürlich. usser den übrigen in diesem Monat gewöhnlich vorkommenden Halsweh, Husten, rheumatischen Gliederschmerzen etc. kamen mir einige Kardialgieen zur Behandlung vor, die mit asenpflastern und dem innern Gebrauch von ampher, Kalomel und Doverschem Pulver ld gehoben wurden, weil sie rheumatischer tur waren. Bei einem dritten Subject mufste , weil der Schmerz durch erhöhte Sensibili- unterhalten wurde, die Belladonna und anre, die Sensibilität herabstimmende Mittel in wendung bringen. *) — An *larvirten Wechfiebern* hatte ich einen Mann und drei Weir zu behandeln, von denen drei zu bestimmn Morgenstunden die heftigsten Kopfschmer- in der Gegend der Stirnhöhlen in dem de bekamen, dafs beide Augen thränten, nd so lange der Schmerz währte — 3 bis 4

*) Welcher praktische Arzt wird nicht am Krankenbette durch das grofse Heer der sogenannten *Nervenkrankheiten* und deren Heilung, in die äufserste Verlegenheit dadurch gesetzt, weil die klaren Ansichten hierüber noch in so tiefe Dunkelheit gehüllt sind! Einiges Licht wird uns freilich dadurch aufgesteckt, wenn wir uns, wie bei dem Muskel, durch eine *Fibra stricta* und *laxa* leiten lassen, und die Nervenleiden, mit *Kreysig* u. a., nach *verminderter* oder *erhöheter Sensibilität* beurtheilen, dem gemäfs den Heilplan entwerfen, und da, wo Torpidität vorwaltet, erweckende, und wo widernatürliche Empfindlichkeit die Oberhand hat, beruhigende, die Sensibilität herabstimmende, auf einige Zeit vernichtende Mittel anwenden. Der Baldrian, die alkalischen Präparate, *Ol. aether.*, Kampher, Moschus etc. werden daher erwecken, und die Torpidität verscheuchen, so wie hingegen die Pflanzengifte, als *Belladonna*, *Hyoscyam.*, *Stramon.*, *Opiata*, Metallkalke etc. die zu erhöhte Empfindlichkeit vermindern und herabstimmen.

— entzündet waren; die Vierte, ...gere, 36jährige Metzgerfrau, wurde ... von 3 bis 8 Uhr mit unerträgli... bis an Convulsionen gränzenden Schm... im linken Schenkel, bis an den Fuſs herab fallen, gegen welche das Einreiben der fl... gen Kamphersalbe mit Laudan, ein grofs Eiterung erhaltenes Blasenpflaster, Opiat andere Mittel, welche ihr ein Landarzt v... nete, nichts vermochten, bis ich ihr die in Substanz sowo... nerlich, als in Klyst gleich den drei o... erwähnten, und da geheilten Kranken ... men liefs. — Die henden sowohl, als ... e wirklich schon ... deten *Lungensüchtigen* litten in diesem ... viel, theils durch anfangendes oder wie... te Blutspeyen, theils durch Zehrfieber, ... schweifse etc. — Trotz des schönen, ... Verhältnifs zur Jahreszeit viel zu warmen ... ters wurden fast alle meine Podagristen lägrig; jedoch verblieb der Schmerz ... nur in dem damit zuerst ergriffenen Glied... ne herum zu irren, und bald diese ode... Junctur zu belästigen. — Kinder litten a... schen, sogenannten *Windpocken*, und *Scharlachfieber*, das zwar bei uns ziemlich ...artig, in unserer Nähe aber, und in de... Baiern gränzenden Unterschwaben mit sehr bösartig war. So sah ich ein 2 Ja... gewordnes Mädchen, von dessen Eltern ic... 8ten Tag der Krankheit zu einer ärztliche... rathung, 2 Poststationen von hier, gebeten ... de, 3 Tage darauf sterben. Ich traf das ... bei meiner Ankunft vor Mitternacht mit ... tigem Fieber, heifsen Händen, stierem ... Blick, Ausfliefsen einer scharfe... aus beiden Nasenlöchern etc. an.

mühevoll, schnell und ungleich, auch mit
imröcheln verbunden. Das Resultat un-
Berathung ging dahin, nach Möglichkeit
gesunkene Vitalität mit Moschus, *Kerm.*
und Kalomelpulver in einem Aufguſs der
erleiblumen mit Baldrian zu erheben, und
ldst aromatischer Kräuterbäder mit Zusatz
Wein die Function der Haut, die wohl
dend heiſs, aber trocken und nicht per-
bel war, zur Thätigkeit zu bringen. Da
olgenden Morgen das Schleimröcheln hör-
:, und selbst einigemal der Hang zum
hen bemerkt wurde, so schafften einige
e der Brechwurzel im Zimmetsaft gereicht,
groſse Portion desselben weg, und das
ds wiederholt genommene Bad bewirkte
r, allgemeine Schweiſse mit augenschein-
n Erleichterung und Verminderung aller
lle; jedoch wurde das Kind in der darauf
nden Nacht wieder viel kränker, phanta-
, trank unaufhörlich, oder lag betäubt da,
das am frühen Morgen noch einmal vor-
mmene Baden brachte keinen Schweiſs,
sehr erhöhte Unruhe hervor, die in con-
ische Bewegungen ubergingen, und nach
hr. Vormittags mit dem Tod endeten. —
meiner Ansicht ist dieses Kind nicht so-
, wie die Eltern glaubten, an dem Zurück-
ı des Scharlach-Ausschlages gestorben,
derselbe zwischen dem 6ten und 7ten Tag
krankheit nach und nach verschwand —
es der natürliche Verlauf dieses Exanthems
- sondern vielmehr an der durch diesen
usschlag und dessen Fieber zu schnell be-
er Entwicklung des Zahngeschäftes. (Scha-
her, daſs der Mangel an Blutigeln die in
hlag gebrachte Anlegung derselben un-

Scharlachs auf Rechnung der dadur
ordnung gebrachten Zahnentwicklun
werden, weil dieses Mädchen auch
Durchbruch der ersten Zähne einig
Convulsionen befallen, und späterh
etwas unpäſslich wurde, so oft eir
andre Zahn zum Vorschein kam. I
ich diese wahrscheinliche Vermuth
für Gewiſsheit verbürgen, weil die n
tersuchung des Kopfes nach dem T
Kindes nicht gestattet wurde, und w
artige Scharlachfieber, wie ich solche
nur zu oft schon erfuhr, eine groſse
hat, ausschlieſslich die Nerven und d
Organ zu ergreifen, und somit schnel
ten. Gewöhnlich kündet die *Angina*
welche die Engländer *The putrid Sca*
nennen, allemal die Bösartigkeit des S
fiebers an, in welcher der Rachen blau
sieht, und das Schlucken sammt de
äuſserst beschwerlich und unverständl
meistens ein frieselartiger Ausschlag i
weiſsen Bläschen auf der dunkelroth

ssen Höhlen mehr Wasser, als gewöhnlich ır. Wenn man den raschen, nur zu oft töd-ıden Verlauf dieser nervösen bösartigen Krank-ıit mit dem stillen gefahrlosen Gang des gut-tigen Scharlachs vergleicht, so sollte man sie ıit Mühe zu demselben Geschlecht zählen, ıd von demselben Ursprung ableiten können. effend sagt der unsterbliche *Reil*: „So reich ısstaffirt mit Mitteln die Kunst auch in den Büchern zur Parade auftritt, so arm und ohn-mächtig steht sie bei eigentlichen bösartigen und mörderischen Epidemien am Kranken-ıtte da. Die Patienten sind nicht zu retten, weder durch die reizende, noch durch die küh-ıde und abführende Methode." — Beide Verlauf so differente Arten derselben Krank-it erkennt man dennoch an den zwei we-ntlichen Symptomen, dem *Halsweh*, als treuen kündiger und Begleiter des Scharlachs, und Abhäutung in grofsen Stücken der Epider-is nach überstandener Krankheit. Dafs die ıut hier, wie in allen exanthematischen Fie-ın leide, die Störung ihrer respiratorischen ätigkeit vielleicht die Hauptsache ausmache, ıd die übrigen äufserlich erscheinenden Af-ıtionen blos eine Folge dieser Störung seyen, ıt sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich. Denn ıem Anschein nach ist die Haut ein den Lun-ır beigegebenes Respirationsorgan, und hat, e *Reil* vermuthet, mit dem innern Ath-ıngswesen das gleiche Geschäft der Bele-ıng; ihre Hauptfunction besteht in *Einsau-ng* und *Ausdünstung*. Wenn auch die Epi-ımis keine Poren hat, so kann die Einsau-ıg durch dieselbe vermittelst einer Art che-ıscher Durchdringung, welche unter dem Ein-ıls der Lebensthätigkeit steht, bewerkstelliget

zum Theil in ihre Elemente auf: Di
tung, die Haut sey der Excretion
ihre Bestimmung sey, den Körper
lichen Stoffen zu reinigen, gründet
eine Ansicht, in der das Product für
zeſs, das Residuum der Thätigkeit
Zweck gehalten wird. Daſs der
Unterdrückung der Hautausdünstung
hat nicht in der Zurückhaltung der
stungsmaterie, sondern in der dam
denen Störung einer der wichtigste
verrichtungen, der *respiratorischen*
seinen Grund, u. s. w. Noch ist mi
meiner 40jährigen klinischen Geschäft
welcher Zeit ich manche gut- und
Epidemie dieses exanthematischen Ge
beobachtete, dennoch kein Fall vorge
wo ein Subject zum zweitenmal
Scharlach befallen worden wäre. —
mehrere exanthematische Krankheiten
chen das Oberhäutchen sich abschilfert
in ganz groſsen, ja nicht einmal in

rigen Podagristen, der nebst Gichtleiden Knie, einen krebsrothen Ausschlag über ganzen Körper hat, welcher sich nach und verlohr, und das Oberhäutchen kleienar- schilferte. Da aber mit diesem Exanthem Halsweh noch Abhäutung verbunden war, dient es auch mit Nichten den Namen Scharlachs.

Eine 44jährige, etwas schwächliche Frau, e bereits zwölfmal geboren hatte, und im n Monat zum dreizehntenmal schwanger yn glaubte, wurde mit einem Blutfluſs len, der sechs Wochen, ohnerachtet Ader- l, Ruhe, das *Elix. acid. Hall.*, die *Tinctur.* m. etc. vergebens angewandt wurden, währ- s endlich am 2ten dieses ein so heftiger rblutsturz eintrat, daſs auch ich mit zu gezogen wurde. Ich fand die todtenbleiche in dem Grade geschwächt, daſs sie kaum öthigen Fragen beantworten konnte, und einer Ohnmacht in die andre fiel. Spiri- Einreibungen im Unterleib, Einspritzun- on Weinessig etc., innerlich die *Aq. Menth. c. Aq. Cinam. vin. Naphth. Aceti. Tinc- digital. aether.*, Abhaltung alles Geräusches, selbst des Sonnenlichtes etc., vermochten ch, daſs es der Natur und dem Accoucheur g, eine 6 Pfund schwere *Trauben-Mole* uschaffen, worauf der Blutfluſs sogleich hren muſste, weil nun die normale Zusam- iehung des Fruchthalters statt finden, und Mündung der Blutgefäſse geschlossen wer- konnten. Diese Mole, oder das Product miſslungenen Schwangerschaft, die gar us dem Alter und dem öftern Gebären r besagten Frau zu erklären ist, glich ganz gar derjenigen, welche mein Schwiegersohn

welche übrigens ihr Contingent satt
hat, fand sich zum erstenmal wied
nigung mäfsig und schwachfliefsen
In den letzten Tagen dieses Mo
ich zu einer ärztlichen Berathung
welche ein 39jähriges Mädchen i
Waschküche betraf, welches bereits
Monaten des heftigen Stickens und
lichen Athmens wegen, bei der ger
wegung seinen Berufsarbeiten nicht
kommen konnte. Dabei klagte sie
cherlei Beschwerden im Unterleib,
der Mutter etc., so dafs ihr Ordinari
unter antihysterisch behandeln mul
dem 24sten aber wurde sie mit heft
chen befallen, das Schleim, Galle,
was sie zu sich nahm, wegschaffte, r
durch Opiate, Klystiere, noch durch
sche Potion gehoben werden konnte.
sie in Begleitung unsers Herrn Hofr
Lang zum erstenmal sah, fand ich
sehen schwarzgelb, wie bei langwieri

s Anfstofsen, Würgen und Brechen Alles, verschluckt worden war, wieder weggeben wurde. Unter diesen Umständen ließen wir vor Allem ein warmes Bad, dann Öre in kleinen Gaben mit einigen Tropfen *lanum S.*, erweichende Umschläge, die den en schmerzenden Unterleib bedeckten, und Entzündung dort hauste, Pillen aus Kalo- und Opium in so kleinen Gaben, dafs Stunde nur a Gran Mercur, und $\frac{1}{4}$ Gran nsaft verschluckt wurden. Da die Nacht der Schlaf, so wie der Schmerz unbedeu-, das Aufstofsen und die Neigung zum hen minder, aber keine Oeffnung erfolgt so wurden nun alle 2 Stunden 2 Stücke *Rec. Kalomel. Aloes Succotr. Extract. ana Scr.* i., *Opii pur. gr* vi., *M f. pilul.* xx. genommen, mit Baden und Klystieren gesetzt, und im Bad der Unterleib der Pa- in mit *Spirit. Lavendul. Serpill* u. *Naphth.* . eingerieben. So lange sie in demselben war aller Schmerz und alle Neigung zum hen und Uebligkeit verschwunden, und einige Stunden Ruhe eingetreten. Gegen nd entschlief sie sanft, aber ganz unerwartund schnell. — Alle Eingeweide des Unter- wurden im Entzündungszustand vorgelen; vorzüglich aufgelockert aber und grofs in die Leber, die beiden Nieren, die Milz; Magen und ganze Speisekanal sahen röthaus, und mit Blutgefäfsen überfüllt; das verzehrt, und die Fettklümpchen desselsafsen, wie bei der *Peritonitis*, oder in hen an Wochenfieber Verstorbener, an den ündeten angetriebenen Gedärmen fest. Der chtträger war zwar von seiner gewöhnlichen se, aber gleichfalls ganz roth, wie injicirt;

vielleicht als natürliche Folge der eben eintretenden Reinigungsperiode, welche bei dieser Person vor 4 Wochen noch zum letztenmal und seit ihrem 18ten Jahre normal und gehörig flofs. — Der linke Lungenflügel war mit dem Rippenfell merklich verwachsen, und schwer abzutrennen; die Substanz der Lunge dunkelblau und mit Blut überfüllt; das Herz ungewöhnlich grofs, aber schlaff und welk; auch fafsten die Kammern desselben sehr viel geronnenes Blut in sich. Merkwürdig waren die Trabes oder Fleischbündel in den beiden Herzkammern, weil sie widernatürlich dick, und so ungewöhnlich stark an Fleischgewebe vorgefunden wurden, dafs sie dem stärksten Federkiel, oder an Dicke den Fingern eines Neugebornen glichen. Aus dieser widernatürlichen Gröfse und fehlerhaften Bildung des Herzens konnte man mit Recht auf vorausgegangenes früheres Leiden desselben schliefsen, und nach näherer Forschung vernahm ich, dafs die Verstorbene bereits seit Anfang November vorigen Jahres vor Herzklopfen keine Treppe mehr steigen, oder die mindeste körperliche Anstrengung vornehmen und ertragen konnte. Der erste Keim von ihrer letzten Krankheit war also in ihrem Herzen aufzusuchen, und endete mit einer asthenischen Entzündung des Darmfelles und der von demselben umschlossenen Eingeweide.

April.

Barometerstand: höchster 27″ 4‴ 0 d. 6ten fr
niedrigst. 26 4 0 d. 15ten
mittlerer 26 11 15 ga[illegible] n
der Re[illegible]

'om 1sten bis zum 13ten stand das Ba-
er stets über der mittlern Höhe; vom
1 bis zum 30sten unter derselben; in der
henzeit wechselte es. Die stärksten Schwin-
n machte es den 5ten, 15ten, 20sten und
i. Der niedrigste Stand fiel auf den Voll-
, 5 Tage nach seiner Erdnähe.

hometerst.: höchster + 18,2 d. 3. Nachm.
e. niedrigst. — 2,0 d. 18. u. 20. fr.
mittlerer + 7,5 um ½ Grad zu wenig.

'om 1sten bis auf den 14ten war es ver-
ltsmäſsig warm; das Thermometer erreich-
den Morgenstunden nie den Gefrierpunkt;
f trat kalte Witterung ein, welche bis zu
des Monats anhielt, und wodurch die
ation mehr oder weniger litt; der kälteste
var der 19te.

ometerst.: höchster 789, d. 11. u. 12. Nachm.
niedrigst. 4:0, d. 30. fruh bei Neb.
mittlerer 638, zieml. regelmäſsig.
n den Nachmittagsstunden war die Luft
r merklich trocken, mit Ausnahme des
und 26ten; die trockensten Tage trafen
m 9ten bis 14ten; das Regen- und Schnee-
r betrug 9½ Linien; merklich weniger, als
im Mittel. — Wir zählten heitere und
e Tage 14, vermischte 11, ganz trübe 5;
mit dickem Nebel 2, mit Regen 4, mit
e 1, mit Wind 18, mit Sturm 5; heitere
schöne Nächte 21, vermischte 5, ganz trü-
, mit Nebel 1, mit Regen 4, mit beträcht-
m Wind 1; am 29sten Nachmittag 4½ Uhr
ein starkes Gewitter gegen Süden vorbei,
sehr entferntem Blitz und Donner; hier
rte es sich nur mit einem kurzen Sturm

und Regen. — Die herrschenden Winde w
Südost, Nordost und Nordwest; diese bis
den 26sten anhaltende rauhe Winde hielten
Vegetation sehr zurück. — Bauernregel: Na
April bringt Fruchtbarkeit. Der diesjäh
war trocken.

Auch diesen ganzen Monat über wa
Brust- und *rheumatische Beschwerden* an
Tagesordnung; wenn die Lungenaffecte Bl
abziehung erheischten, z. B. bei jungen,
vollen Subjecten, so war der Seitenstich
mit dem Fieber schon am 5ten oder 7ten T
ganz überstanden. Das Individuelle
auch hier die stattfindende Aderlässe allein
scheiden, weil der eigenthümliche Charakter
der Jahreskrankheiten sowohl, als der mit da-
zwischen vorkommende oder stationäre mei-
stens etwas nervöses an sich trug. Doch wa-
ren Blutabziehungen bei vielen unerlässige Be-
dingung zur schnellen und sichern Heilung
so wie in hartnäckigen, tief sitzenden Hüf
und andern *rheumatischen Leiden* nur alle
das Quecksilber, sowohl innerlich als äußerl
besonders wenn es mit dem Brechwein
versetzt wurde, und die Virginian. Schlang
wurzel mit *Guajac. alter. Plum.* und
Opium Linderung und Hülfe schafften.
Eine 60jährige grosse starke Portierfrau la
reits seit 3 Wochen am Hüftweh erkrankt,
der zugleich eine wahre Chemosis am re
Auge verbunden war. Grosse und lange
terung erhaltene Blasenpflaster, schicklich
genwasser, Akonit, Guajac, Kalomel, O
Einreibungen der flüchtigen Salbe etc.
nicht eher, als bis die Kranke auch über Sc
zen am After klagte, und nach ein
Untersuchung sich nicht nur hier, s

en Geburtstheilen Auswüchse vorfanden, ber, als sie mit dem antisyphilitischen ren Geschütze angegriffen wurden, in m wichen, und dieser im Dienst der *Ve-ulgivaga* bereits grau gewordenen Presse-re Gesundheit wieder gaben. — Fast sollte inische Arzt den in unsern Tagen von richterlichen Behörden angenommenen ractisch durchgeführten Grundsatz: *qui-praesumitur Malus, donec probetur con-m*, sich anschliefsen, und in die Aussagen ntworten seiner Kranken nie vollen Glau-etzen. Freilich betrügt derselbe durch e Schaamhaftigkeit und von der Wahr-abgehenden Erzählung seines Zustandes den Arzt, sondern sich selbst; wenigstens im vorliegenden Fall meine Patientin offnes freies Geständnifs gleich beim Be-n der Cur ganz zuverlässig, um die Hälfte osten und der Zeit schneller wieder her-lt worden, wenn diese *rheumatischen Ent-ngen*, ihres Causalursprungs gemäfs, so-antivenerisch behandelt worden wären.
ie *Brustaffecte* sprachen sich theils als are Seitenstiche, theils als einzelne *ca-lische Leiden*, durch Schnupfen, Husten, ntzündungen etc. aus; an *pleuritischen llen* lagen Erwachsene und Kinder, diese ens zwischen dem 5ten und 7ten Jahre, häu-nieder, worüber später noch ein paar Worte werden sollen. Vollendete *Lungenschwind-ge* sowohl, als angehende Subjecte dieser heit, nahmen unsre Kunst leider! die er-ohne alle Rettung in Anspruch; den Can-n derselben aber leistete sie nicht selten, icht für immer, doch in die Augen fal-wesentliche Hülfe, indem sie nicht nur

den Husten und meistens damit verbund
blutigen Auswurf stillte, sondern auch
gute Eſslust und erquickenden schweiſs
Schlaf die verloren gegangenen Kräfte
körperliche Zunahme wieder ersetzte. —
die *Gicht* ergriff im Verlaufe dieses M
fast alle Mitglieder dieses verbreiteten O
und befiel auch einige zum erstenmal,
dieser Besuch ganz unerwartet und befre
war. So gar eine Wittwe von 56 Jahren
Nachts mit empfindlichem Schmerz in d
ken groſsen Zehe, und 2 Tage später i
Ballen des rechten Fuſses mit Röthe,
und Geschwulst befallen, die ich wie
übrigen Podagristen behandelte, und nach
gen erst wieder auf die Beine brachte,
Geschwulst der rechten Zehe so langsam
Ueberhaupt verging diesmal bei allen
gristen die Geschwulst an denen das L
glücklich überstandenen Gliedmaſsen
zögernd, ja sie erschien sogar auch ohne
Schmerz oder Entzündung wieder, wen
damit behaftet gewesenen Extremitäten z
oder zu anhaltend in Thätigkeit gesetzt w
Daher erwies sich das Waschen dieser
mit lauem Baierwein und etwas Brann
des Morgens einigemal vorgenommen, so
tig und stärkend. — An der *Gelbsucht*
ich eine 67jährige Dame und zwei Mä
beide in die Funfziger, zu behandeln. Si
auch bei diesen dreien Individuen, wi
immer, nur symptomatisch und secundä
Folge nach überstandener Lungenentzün
bei der Dame gingen schon öfters kleine
lensteine mit dem Stuhl ab; folglich is
primäre Sitz derselben in der Leber
zusuchen — *Wechselfieber* mit allı

id dreitäglichem Typus kamen bei Kindern
ters, als bei Erwachsenen, vor; selten aber
heischten sie auch diesmal den Gebrauch der
inde, sondern wichen meistens einer auflösen-
n Salzmixtur und der Brechwurzel, wenn
iche 1 oder 2 Stunden vor dem Eintritt des
roxysmus gereicht wurde. Den darauf fol-
nden nächsten Anfall liefs ich allemal im
tte abwarten, und gab auch jetzt wieder,
nn die Brechwurzel bereits schon viel Schleim
id Galle weggeschafft hatte, nun eine Tasse
hwarzen Caffée, gleichfalls eine Stunde vor
m gewöhnlichen Eintritt des zu erwartenden
eberfrostes. — Aufser den *Brustaffecten* und
hleimüberfüllungen, von denen auch viele
inder befallen wurden, kamen deren noch ei-
ge vor, welche an *falschen Pocken*, an *Lungen-*
id *Bronchialentzündungen* litten. — In dersel-
n Familie überstand der ältere 4½jährige Knabe
e *häutige Bräune* mit seiner Schwester glück-
h, indessen der jüngere, noch nicht ganz 3 Jahre
hlende Bruder, am 5ten Tag derselben Krank-
it, und am 2ten der ärztlichen Behandlung
ran starb, weil diese Entzündung anfangs für
in katarrhalisch gehalten, vom Durchbrechen
r Backzähne hergeleitet, und zu spät um
ilfe umgesehen wurde. Ich rieth zwar auch
er Kalomelpulver mit *Kerm. min.*, verschrieb
n Brechmittel und die flüchtige Salbe mit
r Neapol. versetzt, fand aber den Kleinen
i meinem dritten Besuche Morgens schon
lt. Die Kinderfrau erzählte mir, dafs das
reichte Brechmittel keine Wirkung mehr ge-
acht hätte, das Athmen immer beengter und
r Ton des Hustens pfeifender geworden wäre,
fs der Junge kurz vor seinem Ende noch
ne Schale Wolferleiblumen und Eibischwur-

zelthee zu sich genommen, sich auf die S
gele t, und ganz unbemerkt zu leben au
hört habe.

Von 95 behandelten Kranken entriſs
der Tod, auſser diesem Knaben, noch 3 Pat
ten, nämlich eine 66jährige ungemein k
leu e und dicke Bierbrauerin, welche öfters
arthritischen Beschwerden litt, und seit 5
ren einen offenen Schaden am linken Bein t
Die ersten 14 Tage ihrer letzten Krankheit
strichen unter der Leitung und Behandl
ihres Hauswundarztes, der sie für ein rheu
tisches Fieber hielt, das mit einer schmerz
ter Entzündung und Eiterbildung am rech
Schenkel verbunden war. Als ich zur
weitern ärztlichen Berathung herbeigeru
wurde, klagte sie nicht nur über unaussle
liche Schmerzen des rechten Schenkels in
vordern Gegend am *Muscul. Recto* zwisc
den beiden Vastis, wo eine Geschwulst
Röthe sichtbar war, sondern auch über
ganze linke Bein, in welches gar zu oft e
trische Strömungen geschahen, wodurch
selbe schmerzhaft erschüttert wurde. Das
mit verbundene Fieber war, so wie der D
beträchtlich, die Eſslust und der Schlaf g
gewichen, und die Entkräftung dermaſsen,
ich den Anverwandten um so gewisser ei
traurigen Ausgang der Krankheit voraussa
konnte, als Patientin bei meinem ersten
suche erklärte, daſs sie nur wenige Arznei
tel zu nehmen sich entschlieſsen könne.
rieth daher vor allem ein erweichendes
taplasm auf den sich bildenden Absceſs zu
gen, und gab innerlich einen Absud der Ri
mit der Schlangen- und Baldrianwurz
wechselnd mit kleinen Gaben des Mol

m die Schmerzen in etwas zu mindern und
chlaf zu bewirken. Nach 3 Tagen öffnete sich
er Abscefs, und entleerte eine beträchtliche
lenge dünnen, mit Blut vermischten Eiter;
lein das Fieber wurde darauf nicht minder,
nd daher die Entkräftung um so merklicher,
s Patientin durch alle Vorstellungen nicht zu
reden war, weiter etwas von Arzneimitteln
nehmen, ja nicht einmal die tägliche, höchst
othwendige Erneuerung des Verbandes mehr
statten wollte. Bei diesem beharrlichen Starr-
nn mufsten wohl die Leiden täglich erhöhter
erden, bis sie endlich unter unsäglichen Schmer-
n vom Durch- oder Aufliegen, rastloser Un-
he, gänzlicher Schlaflosigkeit etc. mit dem
hnlichst erwünschten Tod endeten. — Eine
eit geduldigere, aber, leider! auch unheilbare
tientin hatte ich zu gleicher Zeit an einer
a Jahre zählenden Wirthin, Wittwe und Mut-
r von 12 getragenen Kindern, an der Was-
rsucht, sowohl des Unterleibs, als der Brust,
i besuchen, die aber, wie fast alle Wasser-
ichtige, mit ziemlicher Gleichgültigkeit ihrem
nde entgegen sah. Die Krankheit war bei
eser abgelebten Alten als symptomatische
olge fehlerhafter Mischung und Form solcher
ngeweide und Organe aufzusuchen, welche
rzüglich zur Erhaltung des productiven
stems gehören, so wie überhaupt diese Krank-
it zu der Classe der Consumtionen zu rech-
n ist, wo die thierische Vegetation und de-
n 2 Factoren, die Assimilation und Repro-
ktion nicht gehörig von statten gehen, mit-
n die Organe derselben krank sind. Die Ve-
n scheinen vorzüglich dem Geschäfte der
similation, und die Arterien dem der Repro-
ction vorzustehen; das Lymphsystem liegt

zelthee zu sich ger
gele :, und ganz
hört habe.

V. n 95 behan
der To., außer die:
ten, nämlich eine
le e und dicke Bis
a. er schen Beschw
r. n einer offenen S
Fi. rsten 4 Tage
stehen unter der
ihres Hauswundarzt
t sches Fieber hielt
ter Entzündung n
Sche kel verbund
weitern ärztlicher
wur e, klagte si
liche Schmerzen
vordern Gegend
den beiden Vas
Röthe sichtbar
ganze linke B
trische Strömu
se.be schmerz
mit verbund
beträchtlich,
gewichen, u
ich den A
traurigen
konnte, a
suche ei.
tel zu :
rich da
taplasm
gen, u
mit de
wechse

e Cruditäten sich vorfanden, auch ihm, wie dieser, nur en Abänderungen, Pillen aus Kampher etc., und Tropfen *succin.* *Liq. ol. Sylv. Ess.* *liq. S.* mit der Weisung, Stück Pillen, und von der des Schmerzes alle halbe Stunu nehmen. Beide traf ich gen aufser Bette mit freundurufend an, eine recht gute, r einmal zugebrachte Nacht die Kindermagd war bald ganz männliche Kranke aber wurde fällig, und klagte in den Anvollen Beklemmung allemal Brust, als über die Herzgrube. tationen etc. erleichterten ihn erholte sich in etwas, so, dafs len und seinen Verrichtungen e, doch hatte er mitunter qualnd in denselben Anwandlungen dergestalt, dafs er plötzlich aufm Zimmer stundenlang herum. Ich machte seine Anverwandmit der gefahrvollen Lage des nt, und theilte ihnen meine es plötzlich eintretenden Todes am 15ten dieses schnell, aber erwartet, erfolgte. Die Leiche rsuchen, wurde leider von den deren Mutter nicht bewilliget. litte dieses Monats wurde ich zu gen Goldarbeiterfrau gebeten, welr, und dermalen mit einer *Lung* am zweiten Tag der Krankheit r Ich verordnete Kalomel mit

Karm. min., Salmiak und die gewöhnlic Mittel, aber keine Aderlässe, weil der Cha ter mehr nervöser Art war, und Polychrest im Baldrianaufgufs etc., durch gelindes Ab ten grofse Erleichterung des Athmens mac Als am 5ten Tage alles Bedenkliche mit dic Harn, und über den ganzen Körper gleich breitetem Schweifs gehoben zu seyn sch wurde ihr 56jähriger Gatte, ein grofser sta Mann, von Geburt ein Ungar, von derse Krankheit ergriffen. Der linke Lungenfl litt zuerst, und zwar mit solcher Heftig dafs er bei jedem Athemzug, noch mehr bei dem unaufhörlichen Reiz zum Brech laut aufschrie. Ich liefs daher unverzügl 8 Unzen Blut ab, das mit einer dicken En zündungshaut überzogen war, und gab nac her 3 Gran Brechweinstein, in 4 Unzen Wa ser aufgelöst, löffelweise, worauf ein pass ges Erbrechen von Galle, und eben so vi Entleerungen nach unten erfolgten. Die Nac durch wurde Kalomelpulver mit *Kerm. m* und Nitrum gegeben, worauf dicker mit B vermischter Auswurf erfolgte. Am dritten T befand sich der Kranke so erleichtert, dafs ihn, nach einer recht guten Nacht, aufser d Bette antraf; ich verwiefs ihm dieses ernstli und befahl sogleich, sich wieder zu legen, dem das Fieber, der Kopfschmerz, Hust Durst etc. noch heftig waren. Die folgen Nacht brachte mein Kranker desto übler, u grofsem Schmerz, mehr in der Gegend d Herzgrube und nach der rechten Seite, zu, u anhaltendem Husten und wenigem Blutau wurf, unlöschlichem Durst, Phantasiren etc hin; sein Harn, der sich die ersten 3 Tage g brochen, und einen starken Bodensatz hatt

nun hell und dunkelroth; mitunter stellte
ler Schluchzen, bei uns Hetscher genannt,
ler am folgenden Tag weit heftiger wurde,
ßen 8 Tage anhielt, und nur im Schlaf
eg. Ich liefs nun 9 Blutigel in die Herz-
. gegen die rechte Brustseite zu, anlegen
ange bluten, worauf das Athmen, der
n. und Auswurf etwas leichter, auch der
anhaltender wurde. Gegen den Singul-
welcher den armen Wachenden unausge-
erschütterte, verordnete ich ein grofses
npflaster in die Herzgrube zu legen, und
Tinctur. Valerian. vol. cum Tinctur. Ambr.
et Tinct. Opii E., aber ohne allen Er-
. Durch diese unaufhörliche Erschütterung
werchfells und Magens traten abermals
ngen zum Erbrechen ein, wogegen ich
' Gaben der Brechwurzel in kurzen Zeit-
n reichte, welche durch leichtes Brechen
r eine beträchtliche Menge grasgrüner
mit Erleichterung wegschafften. Ueber-
t verrieth jetzt sein ganz fahles Hautorgan,
Harn und das Gelbe in den Augen, dafs
. nebst den Lungen und dem Zwerchfell,
die Leber in Mitleidenschaft gezogen wor-
sey. Da aber der Husten und Auswurf
, und damit kein Schmerz mehr verbun-
war, so gab das deutlich zu erkennen, dafs
Lungen nun freier und weniger mehr affi-
waren, als das Zwerchfell und die Leber.
regen währte der Hetscher noch fort, so
das Hautorgan gelb blieb. Ich reichte nun
er eine Salzmixtur, ein Blasenpflaster in
Herzgrube und das Einreiben der flüchtigen
phersalbe mit der Neapolitanischen versetzt,
ie benachbarten Theile; gegen den Singul-
wurden öfters 6 Tropfen der Eccardschen

Tinctur gereicht, aber weder dieser, n
grofsen Beklemmungen in der Herzgrul
öftere Aufspringen aus dem Bette, ur
zu ersticken etc., wurden damit ger
und der Patient bat mich wiederhol
um ein Brechmittel, damit er wieder
könne. Da die täglich zweimal gesetz
stiere wohl Schleim und Blähungen, a
wenigen ungefärbten, grauen Koth ab
so liefs ich ihm alle 3 Stunden 5 Pil
Rec. M. P. polychrest. bals. Fell. Taur.
Sapon. Venet. G. Guajac. Extract.
liq. Pulv. alter. Plumer etc. nehmen,
nicht erleichterten. Ich gab daher sein
genden Bitten nach, und eine kleine I
Brechwurzel schaffte eine ungeheure Q
Galle mit merklicher Erleichterung e
wirkte auch zugleich längeres Aussen
Schluchzens. Die Opiumtropfen wirkt
besser, indem sie Abspannung und Schla
ten, während welchem der Schluchzem
hören liefs, auch beim Erwachen jetz
mehr so quälend anhaltend war. War
mentationen von gemeinen Chamillens
Flanell-Lappen Tag und Nacht über di
und den Unterleib gelegt, machten endl
Athmen ganz leicht, und hoben die pei
Anwandlungen von Erstickung. Au
Drücken in der Herzgrube und Leber
verschwand nach und nach, sammt dem
Aufstofsen, gegen welches er einige A
etwas calcinirte Magnesie mit Calomel,
und der Belladonnawurzel nahm. Kein G
erquickte den Kranken, und löschte den
Durst so gut, als kleine Gläser mit Ge
Wasser, denen etwas gestofsener Zucke
rother Wein zugesetzt wurde, im Anfa

nommen. Der Schluchzen blieb nun 4 bis Stunden lang, auch bei Tage weg, überfiel ir einigemal des Nachts den Armen unerrtet und so heftig, daſs er plötzlich vom tte aufspringen muſste, um bei Athem zu ıben. Gegen dieses Symptom half schnell d allein die krampfstillende Wirkung des q. C. C. *Succin.* der *Tinctur. Castor.* mit *udan. liq. S.* bis endlich nach 14 Tagen se dreifache Krankheit sammt ihren veriedenen Symptomen glücklich gehoben, und en so lange Zeit zur völligen Genesung errderlich war. Denn der Entzündungszustand griff anfangs den linken Lungenflügel, und rbreitete sich nach einigen Tagen, ohnerach: der sogleich vorgenommenen wiederholten utentleerungen, auch nach dem rechten, stieg an tiefer herab, und ergriff das Zwerchfell id die Leber. Als unverkennbare Symptome won sprachen sich, auſser der von dem Pa-nten angegebenen schmerzenden Stelle, auch irch den Singultus und die Gelbsucht aus, so e die Lungenentzündung durch Seitenstich id Schmerz beim Husten mit blutgestreiftem iswurf etc. sich veroffenbarte. Der Harn war ıfangs der Krankheit, da die Lunge litt, meims dick und etwas feurig, brach sich indesn immer nach wenigen Stunden; als aber die ntzündung sich bis auf das Zwerchfell und e. Leber erstreckte, wurde er dunkelbraun, ıd färbte die Leinwand wie in der Gelbsucht. ır Nachcur lieſs ich den Genesenen noch nige Zeit Pillen aus *Fell. Taur. inspiss. Extract. Chelidon.* und andern bittern, gelind irkenden und zugleich eröffnenden Mitteln ıhmen, wodurch derselbe in kurzem seine ırige feste Gesundheit wieder erhielt.

May.

Barometerstand: höchster 27″ 5‴ 4 d. 17
niedrigst. 26 7 7 d. 21.
mittlerer 26 11 75 gan
der R

Vom 1ten bis 9ten erhielt sich das B
meter unter der mittlern Höhe, vom 10
bis 19ten auf und über derselben, vom 20
bis 24sten sank und schwankte es wieder un
die mittlere Höhe, sofort bis auf den 30
über dieselbe. Die täglichen Veränderungen
betrugen nur dreimal 2 Linien, die beiden Ex
treme des ganzen Monats sind um 7. 7 Lin
von einander entfernt.

Thermometerst.: höchst. + 19, 4 d. 11. Nachm.
niedrigst. + 3, 0 d. 2[illegible]
mittlerer + 12, 3 um [illegible]

Die Nachmittagstunden waren zwar grö
tentheils mittelmäfsig warm, die Nächte aber
durchaus kalt; die kältesten Tage, im Mittel
genommen, fielen auf den 19., 20., 29. u. 30sten
an den letzten 2 Tagen hat es im Freien st
ken Eisreif gegeben. Die wärmsten Tage
Mittel waren der 9., 12., 13., 14. u. 17ten.

Hygrometerst.: höchster 840 Gr. d. 31. Nachm
niedrigst. 470 - d. 11. fr. bei
mittlerer 705 - etwas unter
M

Die gröfste Lufttrockne fiel auf die
Hälfte des Monats; vorzüglich trocken
die letzten acht Tage: sehr feucht die M
stunden vom 1ten bis 11ten. Ganz beso
zeichnete sich dieser Monat durch die
und anhaltenden Winde von Nordwest
welche unter 330 Beobachtungen al

den; die Folgen davon waren Kälte und
einheit der Luft und mifslicher Einflufs
ie Vegetation. Nach dem Nordwestwinde
den die von Südost und Nordost am häu-
ft vor.

Wir zählten im Ganzen heitere und schöne
12, vermischte 15, trübe 4, windige und
ische 15, mit Regen 10, mit vorzügli-
Nebel 4, mit Gewittern 3, mit starkem
3; heitere und schöne Nächte 19, ver-
lte 7, ganz trübe 5, windige 2, mit Re-
, mit Nordlicht 1; der gesammte Regen
g 15 Linien. Die Feldfrüchte stehen in
n Umgebungen schön: die Obstbäume
echen nicht viel. *Bauernregel*: Donnert
Mai, so bedeutet es Fruchtbarkeit; küh-
ai und nasser Junius ist sehr fruchtbar.
Ein wahrer Wonnemonat, als wir ihn
Jahre nicht mehr hatten: die Vegetation
schwelgerisch in Blüthen und setzte Früch-
, ja sie würde noch üppiger gewesen seyn,
wir mehr Regen und weniger Winde
st hätten: doch blühte schon am Ende
lben der Hollunderbaum, welcher uns
erst gegen Johanni die *Flores Sambuci*
etet. — Noch war die *Constitutio statio-*
s entzündlich-nervöser Art und alle *inter-*
rende und *Jahreszeit-Krankheiten* nahmen
r oder minder an diesem Charakter ent-
r allein, oder meistens gemischt — an
en Urzügen participirend — merklichen
eil. Die entzündlichen Formen kamen
itens als Brustaffecte aller Art, vom einfa-
Husten und Katarrh bis zum hitzigen
nstich hinauf vor, der bei Erwachsenen
jedesmal Blutabziehung, bei Kindern aber
erheischte. Die antiphlogistische Heilart

bekam aber beiden gut und hob die Ha
krankheit oft schon am 5ten oder 7ten T
So wurde gleich in den ersten Tagen di
Monats ein 26jähriger ziemlich robuster Pa
machergesell mit Fieberfrost und Seiten
Reiz, aber Unvermögen zum Husten, we
des unerträglichen Schmerzes unter dem
ten Schulterblatt etc. befallen; ich liefs unver
lich gegen zehn Unzen Blut vom rechten A
das viel Wasser und eine dicke Speckhaut
te, mit sichtbarer Erleichterung ab, so d
nun leichter gehustet und damit etwas röth
cher zäher Schleim ausgeworfen wurde. Ei
abführende Salzmixtur und kühlende Getränk
nebst Kermes- und Kalomel-Pulvern linderte
die Hitze zwar, doch trat am vierten Tag
Phantasiren, mit heftigem Durst, Fieber, aufs
neue ein. Ein Blasenpflaster im Nacken be-
sänftigte bald alle diese Zufälle: ganz unerwa
tet aber bemerkte man, nach einigen Tagen
da der Brustaffekt vollkommen gehoben wa
ohne Fieber Irrereden, schlaflose Nächte, un
aufhörliches, leeres Geschwätz etc., so dafs i
auf beide Waden Zugpflaster, die in Eitern
erhalten wurden, setzen, und eine Auflösu
von drei Gran Brechweinstein, weil die Zu
ganz weifs war, reichen liefs, wodurch
viermaliges Erbrechen von vieler Galle bewi
auch dieser Krankheits-Metaschematismus n
wenigen Tagen gehoben und der alte Zu
der vorigen Gesundheit vollkommen wie
hergestellt wurde. — Die *rheumatischen*
schwerden unter Formen von Zahn- und
sichts-Schmerzen, empfindlichem Reifsen
den Armen, Schultern, Hüften und Bei
herrschten häufig: die geringern Arten
bald und leicht dem fleifsigen Ein

lhtigen Salbe oder des Salmiakgeistes: die
r tiefere Wurzel geschlagen hatten, erheisch-
n die Kantharidentinktur oder eine spanische
lage, nebst kleinen Gaben des Dover. Pulvers
t Guajak und Mittelsalzen. — Candidaten
r bald vollendeten *Lungenvereiterung* beklag-
n sich über Beengungen, mitunter auch
hmerzen auf der Brust, über vermehrten
sten und Reiz dazu mit blutigem mifsfar-
gen Auswurf, unruhige Nächte mit entkräf-
nden Morgenschweifsen etc. Bei Vielen der-
lben wendeten kleine, mitunter auch wieder-
lte Aderlässe, ableitende, gelind eröffnende,
izvermindernde Mittel, die zugleich stärkten,
das Isländische Moos, die Alth. mit der
nica, der *Kermes min.*, die Salep- und Se-
gawurzel, zuweilen auch die China mit *Ex-*
ct. Gramin. liq. etc. für diesesmal den völ-
en Uebergang in die gänzliche Lungenverei-
rung ab, wozu die herrliche günstige Witte-
ng nicht wenig beitrug. — Auch in diesem
onat bot sich mir die *häutige Bräune* zur
handlung an einem dritthalbjährigen Knaben
r, der ohne örtliche Blutentleerung und al-
n durch das fleifsige Einreiben der flüchti-
n Salbe mit etwas *Ungu. Neapol.* versetzt
d oft wiederholten kleinen Gaben des Kalo-
els mit etwas *Tartar. emetic.* und durch zwei
echmittel befreit wurde. — An zwei männ-
hen Subjekten hatte ich die *Brustbräune*,
ngina pect.) oder wie sie *Brera* nennt: *Ste-*
cardia (*Strettezza*) zu heilen: der eine da-
n litt seit Jahr und Tag an der herumzie-
nden Gicht, ohne je einen rechtmäfsigen An-
l derselben entschieden bestanden zu haben.
ch *Brera* soll die nächste und wahre Ursache
von in einer Raumbeengung des Herzens

aufzusuchen seyn: gewöhnlich und am öf-
sten von einer Vergrößerung und Herauf-
gung der Leber in die Brusthöhle herrüh
wodurch das Herz samt der Lunge gepreßt
in einen zu kleinen Raum eingezwängt w
den. Daſs aber die Beengung des Thorax d
das Heraufsteigen der Leber nicht in allen Br
Anginen statt finde, bewies auch unter m
reren Fällen der Leichenerfund des vor
Jahren plötzlich verstorbenen Herrn Vaters m
nes gnädigsten Fürsten, welcher seit einig
Jahren unverkennbar an diesem Brustübel li
das ihn oft beim Spazierengehen still zu steh
zwang, groſse aber bald vorübergehende Beän
stigungen und Hartathmigkeit verursachte, bis
er endlich im Novbr. 1805 an einem
Morgen beim Spazierenfahren plötzlich von die-
sem Krampf befallen wurde und nachdem, als
in allen diesen Anwandlungen, über Kurzath-
migkeit und über seinen linken Arm und des-
sen Achsel klagte, sein Haupt neigte, und im
72sten Jahre seines Alters auſser seiner Woh-
nung im Sitzen sanft verschied. In dessen
Leiche waren die Eingeweide der Brusthöhle
ganz natürlich beschaffen, nur wurde das Herz
etwas schlaff oder welk, nirgends aber we
von dem sie bedeckenden Lungenflügel gepreßt
am allerwenigsten durch eine abnorme Grö
der Leber und das Herauftreten derselben
Brusthöhle verengt vorgefunden. Diese wid
natürliche Gröſse der Leber und das Herauf-
steigen derselben traf ich aber fast bei all
meinen an Herzkrankheiten Verstorbenen
und bin deswegen sehr geneigt zu glauben
daſs die Vergröſserung dieses Organs nicht Ur-
sache, sondern vielmehr natürliche Folge
gestörten Kreislaufes und der Verbildungen

zen sey, indem das rückfliefsende Blut aus Hohlader in das Herz sich nicht gehörig eeren kann, mithin daselbst sich anhäufen Ausdehnungen solcher Organe, wodurch geht, folglich auch der Leber und im gan- Pfortadersystem verursachen müsse.

Dafs aber *Lähmung des Herzens* plötzlich teten und den schnellen Tod herbeiführen ne, mag folgender Fall beweisen, in welm das Herzleiden einige Jahre früher schon ch Beengung, Angst, Klopfen, blau-rothe ngen etc. einen vital-organischen Fehler in em Central-Organ im voraus ankündigten. Der wohl schnelle, aber fur uns Aerzte nicht unerwartete Todesfall betraf die älteste hter meines Bruders, 34 Jahre alt, von desie die letzten 17 in einem frohen, sorfreien Ehestand vergnügt durchlebte, der zur glücklichen Mutter von zwei Töchtern eben so viel Söhnen machte, die alle vier beste Gesundheit bis jetzt geniefsen. In r zarten Jugend, zwischen dem 10ten und en Jahre litt sie einige Zeit an der Muscu-Unruhe, oder einer Art Veitstanz, von dem aber nach und nach völlig befreit wurde. sechs Jahren wurde durch die fürchterli- Stürme eines verheerenden Krieges, welam 23sten April die Einwohner Regensgs betrafen, auch ihre sonst stark scheinen- Constitution tief erschüttert und die erlitn Schrecknisse und Erkältungen verursach- bald nachher eine empfindliche langwierige derkrankheit. Die sorgfältigste Behandlung Pflege dieses Uebels durch Vater und Gat-, des Hrn. Hofr. Dr. *Herrichs*, vermogten dennoch nicht, solches gründlich und bleid zu heilen. Es trat daher nach einiger

nungen vermetten, dals sich organi
bildungen im Herzen allmählig zu
anfiengen. Sie sprachen ihr Daseyı
unverkennbar, besonders bei regere
chen oder Gemüthsbewegung durch
tige Zufälle, durch unordentlichen
Puls- und Herzschlag, durch Angst u
losigkeit aus. Diese Verbildunger
unnatürlich erhöhte Anstrengungen
tractionen einzelner Herzparthien zu
chung des Blutumlaufs nothwendig
ten dadurch Erschöpfung, Lähmung
lichen Stillstand des Herzens, — As
eigentlichen Sinne des Worts, herb
der Obduction drang aus allen Bl
schwarzes Blut hervor, vorzüglich
Lungen damit überfüllt, die zwar ni
gewachsen waren, aber ganz dunke
schwarz, wie bei Erstickten aussahen.
war aufserordentlich grofs und ersch
der rechten Herzkammer wurde das

ſserersten Enden mit geronnenem Blut über-
ogen, das sich aber bald von ihnen durch
äceriren abtrennte. Der linke Vorhof des
erzens wich so beträchtlich von seiner ge-
öhnlichen Dimension ab, daſs ich nach Er-
nung desselben in diesen mit geronnenem
ut und oben gedachten Polypen angefüllten
ck meine geballte Faust hineinlegen konnte:
war daher auſser allem Verhältniſs zur Herz-
mmer dieser Seite, wiewohl auch diese un-
ich erweiterter war und das dritte Fleisch-
bilde enthielt. Aus dieser abnormen Beschaf-
heit des Herzens, das durch so langes und
annichfaltiges Leiden und Störungen des Kreis-
ufes diese Verbildung laut aussprach, läſst
h nun leicht die plötzliche Todesart als näm-
h Lähmung desselben, *Syncope lethalis* durch
plötzliches Stillstehen vorzüglich der dyna-
isch-organischen Krankheit der linken Vor-
mmer dieses Organs erklären und nachwei-
n. Denn die Verewigte verschied plötzlich
itten im Gespräch mit ihrer Mutter, als sie
ch Morgens im Bette aufrichten und ihr Früh-
ück nehmen wollte.

Mutterblutflüsse und *Miſsfälle* von drei
onaten fielen, so wie auch *Wassersuchten*,
cht selten vor: von dieser befreite ich nur
nen 46jährigen Schreinermeister vollkommen,
e zwei weiblichen Subjekte, beide über 50
hre alt, werde ich im Verlaufe des künftigen
onats höchst wahrscheinlich in meiner Tod-
nliste aufführen müssen. Jener aber, welcher
n letzten April meine Berathung zum ersten-
ahl in Anspruch nahm, klagte über asthma-
che Beschwerden, Unmöglichkeit zu Liegen,
getriebenen Unterleib, Geschwulst der Beine
id Schenkel etc. Da sein Antlitz sehr ge-

schwollen und kachektisch aussah, auch d
Harn viel zu sparsam im Verhältnifs zum G
tränke abflofs, so gab ich ihm eine Art L
werge aus *Extract Gramin. liq.*, *Rob Jun*
Ebuli mit *Elix. St. vinos.*, *Tinct. Guajac.*
lat., *Tinct. Digital. aether* etc. und vor Sch
fenlegen eine Gabe von *Calomel* mit *Rheum*
dem Sechstelgran von Brechweinstein. Da
hierauf die krankhaften Erscheinungen
nicht verminderten, so verschrieb ich ihm
4ten Mai einen Absud der Kalmus- und
werwurzel, *Scillae*, *Polygalae amar.*, und
Nacht über eine oder zwey Gaben der *L*
Digital. purpur., *Pulv. alter. Plumer.*, *Extr*
Hyoscyam. mit so ausgezeichnet gutem Er
dafs nicht nur das Liegen und Athmen e
erleichtert, die Geschwulst vermindert, so
dern auch der Ausflufs des Urins merklich
mehrt wurde und das zu sich genommene
tränke weit übertraf. Unter dem fortgesetzt
Gebrauche dieser Mittel war er im Stande
gen die Mitte des Monats in seiner Werk
nachzusehen und später selbst wieder z
beiten und bei voller Rückkehr der Efslus
Schlafes etc. so glücklich, seine vorige Ge
heit zu erhalten. Die Geschwulst [illegible]
wich am spätesten. —

Tertian-Fieber erheischten jetzt die
wendung der China, aber in geringen und
nen Gaben kurz vor den Anfällen zu zwei
drei Dosen: ich gab nämlich einem
Kaufmannsdiener, nachdem derselbe die I
wurzel genommen hatte, *Rec. Pulv. Cort.*
elect. drachm. ii., *Trag. aromat. scrup.* i.,
pur. gr. i. *M. et div. in* vii *part. aequ*
Alle zwei Stunden eine Dose vor dem z
wartenden Eintritt des Fiebers und zwe

als die dritte Gabe eine Stunde vor dem Fieberparoxysmus in Wein verschluckt wurde und eilte hierauf mit meinem Kranken das Vergnügen, nachdem auf diese Weise ein Loth der Rinde verbraucht worden war, auch das Fieber gehoben zu sehen. — Aufser den herrschenden Brustaffekten wurden auch die Kinder von dem sich hie und da hören lassenden *Keichhusten*, öfters aber von einem bösartigen *Scharlachfriesel* befallen, der einige derselben ganz schnell, schon am 2ten und 3ten Tage, ehe noch der Ausschlag zum Vorschein kam, tödtete. Auf diese Weise verlohren, laut unserer Sterberegister zwei sich verwandte Familien eine hoffnungsvolle Tochter von 13 Jahren nach 48stündigem Krankenlager an Halsbeschwerden und soporösem Zustand, ehe noch der Ausschlag des Scharlachs das Hautorgan ergriff, und ein 10jähriges Mädchen am 4ten Tage dieses Fiebers, bei welchem mehr weifser Friesel, als Hautentzündung zu sehen war. — Ein zur 46 Jahre alt gewordener Vater von sechs Kindern starb an der *Angina putrida*, die meistens eine Begleiterin des bösartigen Scharlachs ist. — Ich verlohr von 83 im May besorgten Kranken eine 67 Jahre alt gewordene Obristlieutenants-Wittwe, welche mich am 26. März eines sie befallenen Seitenstiches wegen zu sich rufen liefs, und da derselbe nach 14 Tagen glücklich gehoben worden war und die Patientin bereits das Bett wieder verlassen konnte, klagte sie nach ein paar Wochen aufs neue über dumpfen Schmerz in der Lebergegend, verlohrne Efslust, schlaflose Nächte etc., worauf nach einigen Tagen die *Gelbsucht* über den ganzen Körper ausbrach, mit der ein öfteres Schleim-Aufhusten und Erbrechen desselben

verbunden war. Ob nun gleich die bekannt auflösenden Extracte in *Liq. terr. fol. tart.* des Einreiben der flüchtigen Salbe mit ei *Ung. Neapol.* in der rechten Seite, auch ter ein Blasenpflaster etc., innerlich Kalom pulver etc. und selbst ein paarmal kleine bey der Brechwurzel gereicht worden sind, verminderten sich hierauf weder die drück den Gefühle in der Lebergegend, noch die grauen Stuhlgänge und die gelbe Hautfa diese wurde vielmehr immer dunkler, so der Harn die letzten acht Tage schwarzbra trüb und undurchsichtig, ja endlich fast g schwarz worden ist, bis endlich Singultus, unter Irrereden, zitternder kleiner schneller Pu schlag, kalte klebrigte Schweifse und es tes Hinscheiden am 13ten May eintra.

Zweimal bot sich mir die *schwarze* Kra*heit* oder *Melaena* in diesem Monat zur B handlung dar: einmal an einer 57jährigen W thin auf dem benachbarten Lande, und zweitemal an einem 46jährigen Hauskne bei welchem die *Melaena* als consecutive Kra heit erschien und wahrscheinlich erst durch vorangegangenen heftigen Kolikschmerzen Krämpfe im Unterleibe etc. veranlafst und gebildet wurde. Denn obschon dieses Ba grimmen mit unaufhörlichem Brechen — bei eingeklemmten Brüchen — verbunden so wurde doch nie schwarzes, geronnenes B sondern alles, was verschluckt wurde, mit G weggebrochen, bis endlich Klystiere, Bä Opiate etc. diese Stürme nach oben beschwi tigten und die Entleerungen nach unten der vor sich gingen: nur jetzt erst wurde dem Stuhl, wie frisch gehackte Leber in l und mit Erleichterung weggeschafft.

icklich überstandener Krankheit trat bei die-
m Menschen ein paar Stunden nach jeder
genommenen Mahlzeit ein empfindlicher,
f sitzender, unter dem Nabel sich hinziehen-
r, nagender Schmerz ein, der sich aber nach
nigen Stunden von selbst wieder verlohr und
der mit Ricinus-Oel, Arabischem Schleim,
piaten, alkalischen, bittern Tinkturen etc. sich
seitigen liefs, bis endlich Natur und Zeit al-
in ihn nach und nach hob. Wahrscheinlich
t während der heftigen Entzündungsperiode
n Stück der dünnen Gedärme davon ergriffen
nd jene erhöhte Erregbarkeit hervorgebracht
orden, wodurch selbst der milde Chylus Reiz
d Schmerz verursachte, wenn er auf seinem
ege durch die dünnen Gedärme diese em-
ndliche Stelle berührte. — Die Wirthin be-
chte mich nach Verlauf von drei Wochen
nz wiederhergestellt auf meinem Zimmer.

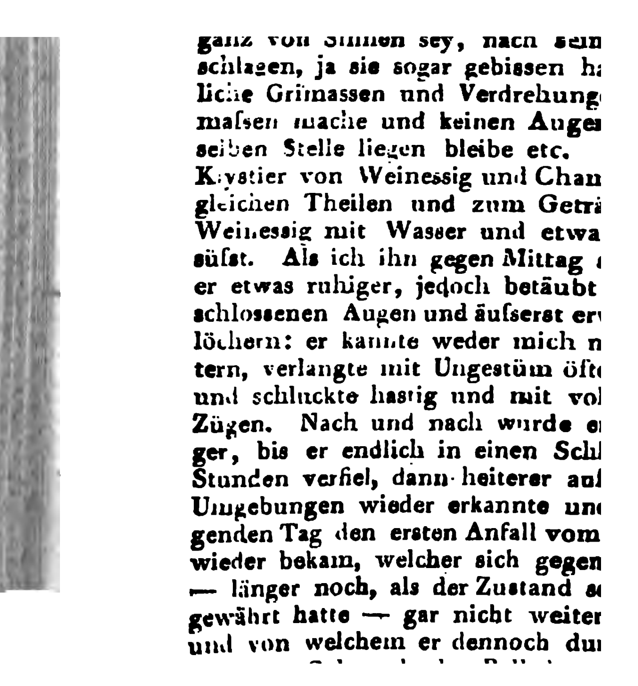
Einer meiner Freunde, von schwarzgallich-
r Constitution wurde in seinem 50sten Jahr
n dem schwermüthigen irrigen Wahn ergrif-
n, als suche man ihn zu vergiften, oder wolle
n als Vaterlandsverräther ausliefern. Er klagte
bei über verlohrne Efslust, verstopften Leib,
hlaflose Nächte etc., Abgeschlagenheit aller
lieder und war voll Mifstrauen gegen Fremde
d Bekannte. Seinen Wahn, den er für Gewifs-
it hielt, als habe er Blei in Speisen bekommen,
nutzte ich dazu, dafs er, um dieses Gift aus
m Leibe zu schaffen und unschädlich zu
achen, den *Tartarum tartarisat.* in *Aq. lax.*
aufgelöfst und Visceralklystiere ein paar Tage
llig zu sich nahm. Als ich ihn nun bei an-
neinender Besserung erst über den andern
g wieder besuchen wollte, fand ich seine
ür verschlossen und der Arme, von der

schwärzesten Hypochondrie Gequälte lief u
im Freien herum und einstens von fünf
Abends bis den andern Mittag, um zu ent
men und von Niemand bemerkt zu we
durch Wälder und rauhe Wege bei anh
dem Regen- und Frostwetter gegen vier F
ununterbrochen fort, bis er endlich gan
kräftet in einem Landstädtchen bei einer
kannten ankam und nach einem erquick
Schlaf ganz heiter, wie aus einem tiefen T
aufwachte, seinen irrigen Wahn einsah
nach Regensb. gefahren zu werden die
gen Anstalten traf. Zuverlässig wurde
Geisteszerrüttung durch die erhöhte, fast
Ohnmacht gränzende Ermüdung des K
beschwichtiget und sein Kopf durch die
tenden kalten Regengüsse dermafsen abg
dafs er von seiner Narrheit nun ganz g
zu seyn schien. Indessen aber erwachten
einigen Tagen von Ruhe, die alten irrigen
wieder: ich rieth ihm daher dringendst,
nahen Anverwandten in Böhmen zu bes
und daselbst durch den Gebrauch des C
des seinen kranken Unterleib frei zu m
und hierauf an dem Franzensbrunnen z
stärken. Kaum war er aber bei seinen
den angekommen, so befiel ihn ein h
Fieber mit konvulsivischen Erschütter
des ganzen Körpers, mit Abreden etc.
tet; damit waren entzündete Augen, h
Ohrenschmerzen, kurz grofser Andrang des
nach dem Kopf mit einem widernatürlic
spannten, fünf Tage verstopften Unterleib
bunden. Endlich traten auf den anhalt
Gebrauch kühlender und ableitender Mitt
Blasenpflaster, Klystiere etc. tüchtige Entle
gen mit einem beträchtlichen Blutverlust

a Stuhl ein, wodurch das Fieber vermindert
d der Kopf auf einige Zeit heiterer wurde.
ider! aber war auch diese Besserung nur
heinbar und nicht von Dauer: denn die Gei-
szerrüttung kehrte mit den fürchterlichsten
hünnbildern und schwärzesten Vorstellungen
eder, so dafs selbst Licht, Gespräch etc., kurz
ir Nervenreiz sorgfältigst vermieden werden
ufste. Nach und nach aber gingen auch diese
ürme vorüber und der Genufs der schönen
itern Witterung in dem Schoofse seiner Fa-
ilie begünstigte die Herstellung des richtigen
nkvermögens und verdrängte allmählig jene
stern Bilder; nur blieb der Kopf, besonders
orgens, etwas düster und eingenommen; diese
täubung war zugleich mit einem dumpfen
ückenden Schmerz verbunden. Jede Gesell-
haft, besonders von unbekannten Menschen,
ar ihm widrig und vermehrte seine innere
eängstigung. Die Reise nach dem *Carlsbade*,
elche in der Mitte Jun. unternommen wurde
nd der dreiwöchentliche Gebrauch dieser Heil-
elle war zur Auflösung und Beseitigung der
i Unterleibe sich angehäuften Stockungen
rzüglich wohlthätig und machte den Kopf
nd Unterleib binnen dieser Zeit ganz frei,
orauf dann das stärkende Wasser des *Fran-
zsbrunnen* durch Trinken sowohl und Baden
e volle Heiterkeit der Seele sowohl, als die
befangene Thätigkeit aller körperlichen Ver-
htungen wiedergab *).

Einem Schneiderknaben von vierthalb Jah-
n, dem ich gegen den Keichhusten die Bella-

*) Nach meinen letzten daher erhaltenen Briefen trübte sich diese schöne körperliche und geistige Stimmung am Schlufs dieses Jahres in düstre Erwartung und Besorgnifs für die Zukunft.



ganz von Sinnen sey, nach sein
schlagen, ja sie sogar gebissen h
liche Grimassen und Verdrehung
massen mache und keinen Auge
selben Stelle liegen bleibe etc.
Klystier von Weinessig und Cham
gleichen Theilen und zum Getr
Weinessig mit Wasser und etwa
süfst. Als ich ihn gegen Mittag
er etwas ruhiger, jedoch betäubt
schlossenen Augen und äufserst er
löchern: er kannte weder mich n
tern, verlangte mit Ungestüm öft
und schluckte hastig und mit vol
Zügen. Nach und nach wurde e
ger, bis er endlich in einen Schl
Stunden verfiel, dann heiterer au
Umgebungen wieder erkannte un
genden Tag den ersten Anfall vom
wieder bekam, welcher sich gegen
— länger noch, als der Zustand a
gewährt hatte — gar nicht weiter
und von welchem er dennoch du

II.

Das

[ro]the Zahnfleisch-Streifchen.

Ein Beitrag

[zu]r Kenntnifs und zur Heilung einiger [sch]merzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer.

Vom

Dr. Steinbuch,

[adjun]girtem Oberamtsarzt zu Herrenberg, im Würtembergischen.

[I]n dem zweiten Bande der Abhandlungen der [ph]ysicalisch-medizinischen Gesellschaft zu Er[lan]gen findet sich von mir ein Beitrag zur [Ke]nntnifs und zur Heilung des Gesichtsschmer[zes] eingerückt. Seitdem ich jenen Aufsatz [sch]rieb, hatte ich Gelegenheit, meine dort be[sch]riebenen Beobachtungen zu wiederholen, zu [be]stätigen und zu erweitern. Es scheint mir, [da]fs der Gegenstand, von welchem hier die [Re]de ist, es werth sey, zur allgemeineren Kennt-

nifs der Ärzte zu kommen; deswegen ich meine Beobachtungen hierüber in die vielgelesenen Journale als ein Ganzes darzu mich entschlossen, indem jene Denkschr genannter Gesellschaft wohl nur von den nigsten meiner Herren Amtsbrüder gelesen den. Durch vereinigte Aufmerksamkeit me rer Beobachter hierauf, möchte sich für di interessanten Gegenstand noch weitere Auf rung erwarten lassen.

Es handelt sich hier, um den Leser sogle von dem, was er in diesen nun folgend Blättern zu erwarten hat, zu unterrichte darum, — in dem, durch obige Aufschrift an gedrückten, *rothen Zahnfleisch - Streifchen* ei diagnostisches Zeichen bekannt zu machen, das der, ohne sichere Indication verlegen han delnde Arzt beim Gesichtsschmerz, rheumati schen, fast unbezwinglichen Zahn- und Kopf schmerz reizbarer und schwächlich scheinende Frauenzimmer nicht selten auf die angenehm ste Weise wird nützen können, um den w thätigen Zweck der Heilung zu erreichen. Z wird man das, bei der Gegenwart dieses Z chens von mir nützlich gefundene technis Verfahren *empirisch* nennen, allein dies dünkt mich, wenn es nur dem Kranken h oder doch seine Leiden mindert, ein sehr bedeutender Vorwurf.

Sollte aber auch das, auf dieses Ze gegründete ärztliche Verfahren nicht in Fällen der Gegenwart des letzteren sich reich, oder doch erleichternd zeigen, so h dünkt mich, diesen Mangel auch mit an Methoden und Mitteln gemein. So viel g ich indessen im voraus versichern zu kö dafs der, diesem Winke folgende Arzt, i

selten seine leidenden Kranken ohne Hülfe en wird. Doch zur Sache!

Erste Beobachtung.

Frau *C. M. St.*, 35 Jahre alt, reizbarer, licher Constitution, seit 12 Jahren kinderverheirathet, hatte in ihrem 22sten Lebens- einen äuſserst heftigen Schmerz an einer nen Stelle des rechten Scheitelbeins (*Clavus hystericus*) mit allerlei Nervenzufällen und hartnäckiger Leibesverstopfung verbunden, ustehen gehabt, von welchem sie nach vievergeblichen Bemühungen ihres damaligen tes, endlich durch Abführungsmittel wieder eiet worden war, nachdem sie 5 Monate gelitten hatte. Acht Jahre lang befand sich hierauf wieder wohl, bis sie im Sepber 1806 mit heftigen Zahnschmerzen ben wurde, die nach einigen Abführungen wieder verloren.

Im Frühjahr 1808 wurde diese Frau wiemit leichten Anwandlungen von Zahnmerz befallen, die sich bald so sehr verkten, daſs sie am 20sten Febr. d. J., indem eben mit Nähen beschäftiget in ihrem Zimr saſs, plötzlich mit so heftigen Schlägen Schmerz in einem hohlen Zahn des rech- Oberkiefers befallen wurde, durch die sie, wie vom Blitze getroffen, zusammensank. h Ablauf einer Stunde lieſs zwar dieser wünde Schmerz wieder nach, er kam aber von an zu unbestimmten Stunden des Tages der Folge häufig wieder. Zum Glück der nken lieſs er ihr doch zur Nachtzeit Ruhe.

Ich wurde nun zu Rathe gezogen, und fand meinem ersten Besuche die Kranke im te, und von den heftigsten Schmerzen ge-

foltert. Schläge, elektrischen Schlägen gl folgten in dem kranken Zahn, so lange de roxysmus dauerte, einer auf den andern, jeder derselben war von einer sichtbaren schütterung des ganzen Körpers begleitet. der solcher Schlag erpreſste der Kranken w ihren Willen einen lauten Schrei. Auſser sen Schlägen riſs und stach ein anhalten Schmerz, wie vom kranken Zahne aus, d die rechte Schläfe hin, nach dem Ober und abwärts in den Unterkiefer und nach Halses rechter Seite zu. Mit aufgesperr Munde muſste die Kranke ihren Anfall au riren, während dem eine groſse Menge Spe chel unaufhörlich aus dem Munde herv Die Kranke durfte es nicht wagen, den Mund zu schlieſsen, zu reden, noch viel weniger zu kauen, oder die Backe dieser Seite von auſsen mit dem Finger leicht zu berühren, ohne lich den Schmerz aufs Aeuſserste verstärkt zu fühlen. Mit jedem neuen Schlage von Schmerz, der die arme Kranke traf, wurde ihr rechter Mundwinkel nach dem Ohre dieser Seite un willkührlich zuckend hingezogen, und d Backenmuskeln waren öfters in einer sch zitternden Bewegung. Ein schmerzhaftes ken einer kleinen Stelle des rechten Oberar kündigte, wie das Warnen einer Schlaguhr Glockenschlag, den gleich darauf folgen Schmerzanfall unausbleiblich an, und da ein willkührliches Erheben dieses rechten mes über den Kopf hinauf, wurde wäh der besten Ruhe der wüthende Schmerz unfehlbaren neuen Ausbruche geweckt.

Nachdem dieser Schmerz einige Tage dauert hatte, trat Leibesverstopfung h. durch Klystiere und Abführungsmittel

berwinden war, und auf den Schmerzzu-verschlimmernden Einflufs zeigte. In Wange und Schläfe dieser Seite klagte die ke nunmehr auch das Gefühl einer un-rlichen Kälte, häufig auf die sonderbarste s mit Brennen untermischt, das auch aufser Paroxysmen fortdauerte. Gegen die Be-ng der kalten Luft wurde die Kranke so ndlich, dafs die geringste Entblöfsung ihr widrigem Schauer den Schmerzanfall er-te oder verstärkte, so wie im Gegentheil fall des Schmerzes nichts so gut erleich-als eine mäfsige Erwärmung der kranken les Gesichts durch aufgelegte warme Tü-wobei man aber leichte Friktionen der en Wange aufs sorgfältigste zu vermeiden mufste. Die Kranke fürchtete sich so or leichter äufserer Berührung, dafs im eren Paroxysmus schon die blofse sicht-Annäherung einer Person zu ihrem Bette, ihrer Behauptung, ihr den Schmerz ver-rte. Ein etwas lautes Schliefsen der Thür Zimmers, jedes Wort, das laut in ihrem er gesprochen wurde, fuhr ihr gleich elektrischen Schlage durch den Kopf. Bei dieser Kranken fand ich eine sehr auf-de Erscheinung, die schon der vortreff-Beobachter, der seelige Herr Leibarzt sius bei einer ähnlichen Kranken bemerkte, in seinen *med. chirurg. Bemerkungen* 1809 auf folgende Art beschrieb: „Eine zart-te, im ersten Anblick einen schwäch-Körper verrathende Dame von 25 Jahren klagte mir, dafs sie sich wegen heftiger schmerzen vor 12 Wochen zwei cariöse nzähne rechterseits aus der obern Kinn-habe reifsen lassen. Vom letzteren sey

eine Wurzel zurück geblieben, die m
lich auch (aber mit einem kleinen F
der Zahnlade) herausgenommen habe,
vom Schmerz zu befreien; im Gegenth
sie nun, so wie sie den Mund zum red
oder etwas, vornehmlich Warmes, i
bringe, etwas kaue, einen den ganzen
erschütternden Stich in der Zahnlücke,
schnelle Wiederkunft nur dadurch unter
würde, wenn sie den Backen recht stark
sich ganz still halte. *Hiebei war die be*
Erscheinung, dafs das Zahnfleisch über
denden Stelle her mit einem strohhalm
sehr hochrothen Saume, wie mit einem
chen eingefafst war etc."

Diese sonderbare, hellrothe Ein
Zahnfleischrandes umgab bei meiner Kran
ringsum die Kronen der Backenzähne
schmerzhaften Oberkiefers. Auch über
hier befindliche Zahnlücke, aus welcher
abgebrochene Zahnwurzeln hervorragten,
diese seltsame Verzierung sich fort. Di
gefärbte Masse des Zahnfleisches schien
angeschwollen und lockerer zu seyn, als
übrige Zahnfleisch im Munde, und bei
rer Berührung leichtes Bluten zu veranl

Die bei dieser Person von jeher re
fsige Monatsreinigung trat auch jetzt,
dem ferneren Verlauf der Krankheit, ord
mäfsig, aber nie ohne laute Verschlimm
des Schmerzes ein. Im Anfang der Kra
war der Puls der Kranken krampfhaft
mengezogen, aber in Rücksicht seines
und der Zahl der Schläge normal. Er
derte sich aber in dem Lauf der Krank
letzterer Hinsicht so, dafs er fernerhin,
aufser den Paroxysmen, nicht mehr als

:hläge in der Minute zeigte, welcher Zu-
is ans Ende der Krankheit anhielt.

Nachdem diese Krankheit, aller meiner ärzt-
i Bemühung ungeachtet, mit steigender
gkeit bis zum 8ten März d. J. angehalten
, gesellten sich auch noch Brustkrämpfe
welche zu der Heftigkeit der Anfälle,
r welchen sie auch schwiegen, ein nicht
ger Beitrag waren. In solchen Anfällen
s die Kranke, jetzt einen zuschnürenden
ierz in ihrem Herzen, (?) der das Athmen
rst beschwerte. Um diese Zeit trat nun
; indem der Speichelfluss während der An-
fortdauerte, ein profuser Schweiss hinzu,
ohne auffallenden Geruch 2 bis 3 Hemden
nässte. Dieser Schweiss, welcher im An-
f seiner Existenz auch nur in den Anfäl-
ltatt fand, ging bald in eine dauernde Ge-
:heit zum Schwitzen über, die auch ausser
Paroxysmen bis weit über die Dauer der
ıkheit hinaus, fortwährte, und als blos
ptomatisch, nichts wesentlich zu nützen
en.

In Hinsicht der Kur glaubte ich, den frü-
n Erfahrungen gemäss, den Grund des Uebels
nterleibsreizen suchen zu müssen. Ich gab
Abführungsmittel, und da dieses nicht er-
lterte, liess ich Visceralklystiere anfangen,
:rlich Molken trinken, und eine Mischung
Tart. tart., *Tart. emet.*, *Extr. taraxae*,
l. ben. etc. in Pfermünzwasser anhaltend
nehmen. Zwischendurch wurde dann und
in ein Abführungsmittel interponirt, das der
:näckigen Verstopfung wegen ohnehin nö-
; war. Auflösende Mittel der reizenden
isse wagte ich nicht zu geben, weil sie für

einen Zustand so sehr erhöheter Reizl
nicht zu passen schienen.

Nie war während dieser Kur eine
tete sogenannte Turgeszenz erschienen
nach einer Fortsetzung derselben von 4 W
war alles noch beim alten. Einmal ging
rend dieser Kur auf ein genommenes A
rungsmittel aus Wienerwasser, Manna, Sa
eine gute Portion aschgrauer, wie reines
aussehender, mit etwas Blut gemengter
sie, unter heftigem Zwang, unvermischt in
Nachtstuhl ab, worauf 2 Tage lang ein
zuvor ganz ungewohnter, Stuhlzwang nach
Die Kranke hatte vor und nach diesem
gange keine eigentliche Schmerzen im Un
leibe gehabt. Auch in ihrer frühern Kra
heit, dem *Clavus hystericus*, soll, nach der Be
hauptung der Kranken, die nämliche Ersche
nung statt gehabt haben.

Was ich nach geendigten 4 Wochen
ser Kur, der bisherigen fruchtlosen Medi
müde, noch gegen Rheumatismus, gegen S
but, Nervenschwäche etc. bei dieser Kur
umsonst versuchte, möchte zu erzählen
weitläufig seyn. Ich bemerke hier blos,
das Ausziehen der kranken Zähne, daſs das
gen einiger Blutigel am kranken Zahnfle
nach vorausgeschicktem kleinen Aderlaſ
Fuſse (von blos 2 Unzen Blut, weil der
tus der Kranken eine reichlichere Aderl
contraindiciren schien), daſs endlich kr
stillende Mittel aller Art nichts nützten,
reizende zu schaden schienen, was bes
von Opiaten galt; daſs hingegen lauwarme
bäder, täglich genommen am kräftigsten
erleichterten, ja nach 14tägiger Contin
derselben die Anfälle des Brustkrampfe

l die des Schmerzes grofsen Theils hoben. indessen wegen häuslicher, unvermeidlicher ıdernisse das Baden nicht fortgesetzt werden nte, so kamen auch die Schmerzanfälle nach igen Tagen mit grofser Heftigkeit wieder; h blieb von nun an der Brustkrampf ganz

Seit dem neuen Daseyn der Heftigkeit der merzen zu Anfang Aprils d. J. hatten sich ssen die Anfälle so verändert, dafs sie nunır blos Morgens 8 Uhr, und Abends 7 Uhr nu eintrafen. Bei dieser genauen Intermis- wagte ich nun auch einen Versuch mit Fieberrinde, aber mit der voraus befürchn Verschlimmerung. Es traten nun noch heftigsten Zuckungen am ganzen Körper en, und selbst die bisher frei gewesenen hte fingen nun an, der Kranken zur Quaal seyn.

Am 27sten April kam der sonderbare Umnd vor, dafs der Mann dieser Frau, der sonst nts weniger als Schwächling ist, indem er n die linke Hand seiner Frau in seiner rechhielt, und jene eben eine heftige konvulsche Erschütterung erlitt, in den Muskeln es rechten Arms und Fufses zu gleicher sehr lebhafte Erschütterungen fühlte. Beiig gesagt, scheint mir dieser Umstand die *teckbarkeit konvulsivischer Krankheiten ch den Gefühlssinn* zu beweisen, wie z. B. eptische Zuckungen durch das Gesicht des chauers Eingang finden.

Diese letzte Erscheinung hatte diese Leute erschreckt, dafs sie an übernatürliche Einkungen zu glauben anfingen, und, die ohin schon zur Arzteshülfe ihr Vertrauen vern, nunmehr auch aufserärztliche Hülfe zu

unverständliche Worte murmelte; u
sem Augenblicke, versicherte mich
sey ihr der Schmerz *wie weggestri*
kommen. Kleine Reste des Schme
sich von da an ohne allen Arzneig
nerhalb 8 Tagen von selbst vollen

Dafs diese Frau um diese Zeit
sund wurde, ohne weiter Medizin
zu haben, davon bin ich aus zu
Gründen überzeugt. Auch hat mi
der Frau, ehe er deswegen mit ih
über konnte Rücksprache genomm
auf meine Nachfrage, den schon er
gang der endlichen Kur ganz konfo
ner Frau im vertraulichen Geständ
theilt. An der Wahrheit des Her
des Erfolges ist nach meiner Mei
zu zweifeln. Ich erkenne daraus, w
Fällen dieser Art die Macht des Ge
auf den Körper vortheilhaft zurück

n war, bis endlich ein Paar analoge Fälle mir nerwartetes Licht gaben.

Zweite Beobachtung.

Jungfer *M K.*, 19 Jahre alt, die aufser nem schmerzlosen periodischen Aufblähen es Unterleibes, der ihr bei Unbekannten öfters icht den Verdacht des Schwangerseyns hätte ziehen können, immer wohl gewesen war, t im Spätjahr 1808 lange an Zahnschmerz, gen welchen mancherlei Hausmittel umsonst rsucht wurden. Ich rieth, da ich so beiläu- g um Rath gefragt wurde, und bemerkt hatte, ss Echauffements aller Art den Schmerz ver- hlimmerten, eine kleine Aderlafs, die auch, er ohne allen Nutzen, vorgenommen wurde.

Dieser Schmerz hatte in einem kariösen ckenzahn des rechten Unterkiefers seinen An- ng genommen, von wo er, sich nach und ich verstärkend, über die leidende Seite des öpfs sich ausbreitete. Dieser Zahnschmerz achte zwar starke periodische Verschlimme- ngen, doch setzte er nicht, wie jener der vo- gen Kranken, ganz aus. Auch bei Nacht liefs der Kranken keine Ruhe. Er wurde end- h so heftig, dafs die Eltern des Mädchens einten, das könne kein blofses Zahnweh mehr yn, ihr Mädchen sey ja in Gefahr sinnlos zu rden, und sie wünschten nun ernstlich etwas gegen zu brauchen.

Als ich den Zustand des Mädchens ge- ner untersuchte, fand ich *ihr Zahnfleisch in Nähe des ursprünglich kranken Zahnes mit m dem seltsamen zinnoberrothen Saume ein- fafst*, wie ich es bei jener ersten Kranken merkt hatte. Nur war bei ihr das übrige nachbarte Zahnfleisch mehr, als bei jener,

angeschwollen, dieses war leichter und n
blutend, und die Zähne in der Nähe alle
kelnd. Das entferntere Zahnfleisch im M
war gesund, und die übrigen Zähne fe
hend.

Auch diese Kranke war in der Höhe
Schmerzen nicht im Stande zu reden od
kauen, so wie sie jetzt auch, der Schm
wegen, fast ohne Nahrung lebte. Einen
ken Druck der Backe von aufsen konnt
mit Wohlgefühl ertragen, aber jenes Sym
des leicht aufzureizenden heftigsten Schm
durch eine leichte äufsere Berührung a
bei ihr nicht vorhanden. Zwar zuckten b
im stärkeren Schmerz auch Mund und Li
aber im übrigen Körper litt sie kein Zu
gen. Auch wurde bei ihr keine Verände
irgend einer Ausleerung des Körpers sch
der Verschlimmerungen, wie in jenem F
bemerkt. Das Monatliche, der Puls, S
gang etc. waren bei ihr in gewohnter Ord

Die Analogie dieses Falles mit dem
gen war nicht zu verkennen, und ich m
mir deswegen im Stillen keine tröstliche
gnose. Die Schmerzlosigkeit des Zahnflei
auch bei kräftiger mechanischer Berührun
selben, die Nutzlosigkeit der früheren Ad
und das Beispiel des vorhin beschriebenen
les, benahmen mir den Verdacht eines
lichen phlogistischen Zustandes, für d
Existenz auch weder im Pulse, noch im H
Urin etc. ein Zeichen vorhanden war. V
mehr liefs jene Beschaffenheit des Zahnfl
mich in dem Schmerz einen Effekt von
butischer Cachexie erblicken.

Gegen letzteres Uebel richtete ich m
Kurplan ein. Ich rieth, nach *Tissot*, den

ltenden Gebrauch der Molke, die als Säfte rbesserndes, Schärfe abstumpfendes und einckelndes Mittel (wenn man noch die Sprache serer ehrwürdigen Vorfahren sprechen darf,) gezeigt schienen, und mit der früher schon merkten Unverträglichkeit erhitzender Einsse und der bemerkten Unterleibsbeschaffenit in gutem Einklang stand. Alle Vormittage ls ich nebenbei ein lauwarmes Halbbad nehm, das sich bei obiger Kranken so nützlich zeigt hatte.

Nachdem auf solche Weise 3 Wochen lang rtgefahren worden war, und die Schmerzen ch eben so heftig wütheten, als zuvor, wurde e Kranke mit ihren Eltern dieser, ihnen zu cht scheinenden Kur müde. Sie verlangten n mir andere, kräftiger wirkende Mittel.

Indem ich verdrießlich auf eine neue Kurethode dieser intricaten Krankheit sann, hatte a Gelegenheit, einen schnell ablaufenden rankheitsfall zu beobachten, welcher mir für tztere Kranke erfreuliche Aussicht verschaffte.

Dritte Beobachtung.

Frau *O. P.*, 26 Jahre alt, von sehr gesunr Constitution, hatte vor 4 Monaten gebon, ihr Kleines in den Wochen wieder verren, und doch bis daher ihre Monatsreinigung, e bei früheren ähnlichen Veranlassungen noch e so lange ausgeblieben war, noch nicht wier bemerkt. Doch befand sie sich in jeder nsicht wohl.

Indem diese Frau sich eben ihrem vierten rmine näherte, wurde sie eines Abends mit nem so heftigen Zahnschmerz ganz plötzlich fallen, der, wenn er länger gedauert hätte n ihr, wie sie glaubte, kaum überlebt wor

den sey. Die Zähne der kranken Kin
fand ich alle gesund, und das Zahnfleisch
türlich beschaffen.

Des andern Morgens kam der Schm
wie gestern, wieder. Er machte, wie bei
sterer Kranken, sehr plötzliche und sehr
tige Schläge durch die Zähne, von wo sie
höchst empfindliche Stiche sich über die kra
Seite des Gesichts verbreiteten. Selbst in de
Halse der Kranken hinterliefs der Schmer
auch aufser den Anfällen, eine gewisse schmerz
hafte Spannung. Die Kranke suchte die ä
fserste Ruhe, und wagte es bei allem übrige
Wohlbefinden nicht, ihr Bett zu verlassen.
Den Puls dieser Kranken fand ich voll, und
in der Frequenz so vermindert, dafs er, nach
der Sekundenuhr gezählt, nur 58 Schläge in
der Minute zeigte.

Molimina menstrua schienen in diesem
Fall durch anomalen Trieb des Bluts nach dem
Kopf, diesen Schmerz zu veranlassen. Ich
rieth neben einigen indifferenten innerlichen
Mitteln, erhöhete Lage des Kopfs, Kühlha
desselben, und Morgens und Abends ein Fu
bad lauwarm zu nehmen, um den Wiederein
tritt des Monatlichen zu begünstigen. — Sc
nach dem vierten genommenen Fufsbad
das Monatliche mit Macht ein, und weg
und blieb aller Schmerz.

Dieser Krankheitsfall kam mit dem e
der hier erzählten sowohl in Hinsicht der
tenheit des Pulses, als auch in Hinsicht
Art des Schmerzgefühles überein, so wie
zweite sich durch die sonderbare Beschaf
heit des Zahnfleisches an den ersten sic
anschlofs. Es kam mir jetzt als wahrschei
vor, dafs alle drei gleicher pathologische

gewesen seyn mögen, dafs eine gemeinftliche nächste Ursache allen zum Grunde gen habe. Diese letzte Erfahrung glaubte also für meine zweite Kranke, die noch ter an ihren Schmerzen litt, benutzen zu len.

In der Absicht also, durch Schwächung Gefäfse und des Blutlaufes überhaupt, den ndrang zu dem leidenden Theile zu mäi (obschon aufser dieser Analogie keine weitige Zeichen eines solchen Blutandrangei dieser Kranken vorhanden waren), fing nunmehr an, da die Kranke auf Aderlassen Vertrauen mehr hatte, ihr in wiederholten en Gaben Salpeter zu geben. Sie hatte nicht volle 2 Drachmen davon verbraucht, mir mit Vergnügen bezeugte, erleichtert yn, und bei Nacht besser ruhen zu kön- Es wurde also damit fortgefahren, und eniger als 8 Tagen war die Kranke von Schmerzen frei, und die Geschwulst und erbare Röthung des Zahnfleisches verschwun- Die zuvor wackelnd gewesenen Zähne den wieder wie die gesunden fest.

Jener ersten Kranken wegen bedauerte ich , diese Erfahrungen nicht früher gemacht haben, obschon der Habitus derselben sich m mit einer so schwächenden Methode veren zu können schien. Indessen fand sich h bald Gelegenheit, den Werth dieser Mele auch bei ihr zu versuchen, indem sie, t jener hyperphysischen Kur, in diesem enden Winter noch rezidiv wurde. Ihre merzen kamen in der schon gewohnten n wieder. Ich liefs sie sogleich den Geich des Salpeters anfangen, und da ihr echter Magen sich dagegen empören wollte,

liefs ich dieses Salz, in vielen Gerstenschl
verhüllt, langsam fortnehmen. Nachdem
Kranke 3 Quentchen Salpeter nach und n
verbraucht hatte, war sie von allem Schm
wieder frei.

Im Frührjahr 1809 kam indessen bei d
ser ersten Kranken der Schmerz aufs neue w
der. Da ihr schlechter Magen jetzt mehr, a
je, Schonung nöthig hatte, veranstaltete ich
auf die Indication *ex juvantibus et nocentib*
gestützt, ein für sie kräftiges Aderlafs auf den
Fufs von 9 Unzen Blut. Diese Aderlafs wirkt
so gut, dafs noch an diesem Tage aller Schmerz
verschwand.

Zu Anfang Septembers d. J. meldete sich
ihr altes Uebel wieder. Da sich diesmal der
Schmerz auf einen einzigen kariösen, noch
sehr fest stehenden Backenzahn einschränkte,
in dessen Umfang das Zahnfleisch auch wieder
jenen hochrothen Saum zeigte, so nahm ich
diesmal mit dem Pelikan Zahn und Schmerz
zugleich weg. Noch heute, da ich dieses schreibe,
be, ist bei bestem sonstigen Wohlbefinden die
ser Person noch immer einiges Gefühl von
Kälte in der rechten Wange, und hie und da
auch noch ein vorübergehendes Zucken in der
angegebenen Stelle des rechten Oberarmes übrig.
Höchst wahrscheinlich bleibt diese Person noch
immer nicht ganz von diesem Feinde ihrer
Gesundheit verschont.

Vierte Beobachtung.

Am 29sten Sept. 1811 wurde ich zu der
25jährigen Ehefrau des Webergesellen *Ott*
in Ulm, als Arzt gerufen. Ich fand diese Per
son im Bette mit verbundenem Kopf
eingehülltem Gesichte, sehr bleich von

inem Geribbe gleich abgemagert. Ihre
s Krankheitsgeschichte, die ich durch fort-
:es Fragen von ihr erfuhr, war folgende:
ihrem 19ten Lebensjahre, bis wohin sie
ganz gesund gewesen war, wurde sie
rstenmal Wöchnerin, und in diesem
nbette zum erstenmal in ihrem Leben
Sie erinnerte sich, dafs sie dazumal,
ben Schmerzen zu leiden, an einer fast
hen Schwäche darnieder gelegen habe, und
übte nun, dafs diese Schwäche dazumal
inem Zurücktritt der Milch auf die Ge-
entstanden seyn müsse, indem sie durch
iche Abtreibung einer grofsen Menge
(weifser Flüssigkeit) in den Nachtstuhl
ngsam wieder genesen sey. Wohl erst
Verlauf eines halben Jahres habe sie sich
ser Schwäche wieder erholen können.
on dieser Zeit an wurde diese Person,
sie in der Ehe lebte, und gehörig
uirt war, bis auf den heutigen Tag nicht
schwanger. Sie fühlte sich zwar nach
andener jener Krankheit wie zuvor wie-
sund; jedoch fanden sich jetzt, was zu-
e geschehen war, kurz vor und bei der
lichen Periode einige Beschwerden, z. B.
hmerzen, Kreuzschmerzen, ein schmerz-
Drücken über der Urinblase etc. ein, Zu-
die sie nun als Vorbothen und Begleiter
Reinigung anzusehen nach und nach ge-
hatte, die aber gewöhnlich so unter sich
chseln pflegten, dafs bald die eine dieser
werden, bald die andere an der Tages-
ng war. Zahnschmerz war indessen das
ste und beschwerlichste dieser Uebel.
ber auch in den Zwischenzeiten der mo-
hen Periode fand sich jetzt diese Person

hie und da, obwohl selten, etwa in Jahr Tag nur einmal, mit einem anderen Ueb schwert, das mit jenen schon genannte schwerden anzuzeigen schien, dafs doch jener Krankheit etwas Regelwidriges in i Körper seyn müsse, das den freien Gang körperlichen Verrichtungen stöhre. Es wa ses ein äufserst heftiger Kopfschmerz, de dem Scheitel des Kopfes seinen Sitz be tete, und den sie mit einem, unter der g neren Volksklasse hiesiger Gegend übli Namen, die *Anwaüd*, benannte. Ich muf bemerken, dafs dieser Ausdruck einen I schmerz bezeichnen soll, bei dem, wie beim inneren Wasserkopf, die Hirnschaale steht. Die Kranke behauptete, bei jenen fällen des unerträglichsten Kopfschmerze desmal auf der Mitte des Kopfes *von* nach hinten, also nach dem Lauf der Pfeil der Hirnschaale, eine deutlich fühlbare auch sichtbare, vertiefte Furche, in welche habe ihren Finger legen können, bemerkt, auch anderen Personen gezeigt zu haben. solchen Anfällen behauptete die Kranke j mal an der hauptsächlich schmerzenden S des Kopfes eine starke Hitze und ein sehr haftes Pulsiren des Schmerzes empfunde haben.

Diesen Kopfschmerz behauptete die K nun dreimal, und zwar jedesmal nicht l als 3 bis 4 Tage lang erlitten zu haben, sie, wie sie sagte, sich jedesmal sogleich vor habe *thun lassen*. Der Künstler, de sich anvertrauet hatte, mafs, wie sie den Umfang ihres Kopfes, wobei er sprach, das sie nicht verstand, und sie ohne weiteres ihrem Schicksale

smal glaubte sie gleich darauf Erleichte-
g und Befreiung von ihrem unerträglichen
merz gefunden zu haben. — Ich bemerke
e Nebensache, wovon oben, in der ersten
nkheitsgeschichte schon ein ähnliches Bei-
l. vorkam, absichtlich, als einen neuen Be-
i des grofsen Vertrauens, das die niedere
sklasse Schwabens in dergleichen Kurme-
len setzt, zugleich aber auch, als ein wie-
olteø wahrscheinliches Dokument der gro-
Macht des Gemüths auf diese bestimmte
nkheitsform.

Im Heumonate des Jahres 1811 fand sich
e dürftige Person, wie in anderen voraus-
ngenen Jahren auch, veranlafst, mit dem
hen in der Hand die Nachlese der Heuerndte
g obzuliegen, wie das viele unserer Armen
hun pflegen. Bei dieser Beschäftigung be-
kte sie zuerst ein sonst nie gekanntes Sau-
in ihrem rechten Ohre, das sie bald Tag
Nacht inkommodirte, und das von nun an
it mehr weichen wollte. In der bald dar-
gefolgten Getreideerndte war Aehrenlesen
dem geräumten Fruchtfelde ihre tägliche,
nterbrochene Beschäftigung. Hiebei ver-
kte sich nicht nur von Tag zu Tag jenes
ge Sausen im rechten Ohre, sondern es fand
dabei auch allmählig ihr alter Kopfschmerz
ler ein, der diesmal das Besondere hatte,
er die Kranke nur des Nachts befiel, die-
s bei Tag aber so ziemlich verschonte.

Ungeachtet die Kranke dieses Schmerzes
en ihre Nächte nunmehr schlaflos, und so-
aufser Bette zubringen mufste, so ging sie
Tage, wo sie von Schmerzen meist frei
, doch nach ihrer, wegen drückender Ar-
h so dringend nothwendigen Beschäftigung

auf dem Felde nach. Hiebei vereinigten
nun schädliche Einflüsse genug, die das
begonnene Uebel verstärken, und immer
begründen mufsten. Die Wirkung der
nenstrahlen auf den kranken Kopf währen
ganzen langen Tage, die tagtägliche Wiederh
dieser schädlichen Wirkung, die Hitze de
mosphäre in dem so ungewöhnlich h
Sommer, die körperliche Anstrengung in
ser Hitze, das immerwährende Niederbe
des kranken Kopfes zur Erde bei der Art
Geschäftes etc. mufsten nothwendig dieses U
extensiv und intensiv auf einen solchen
verstärken, dafs die arme Kranke bald
aufser Stand gesetzt war, diesem Geschäfte
ter nachzukommen. Sie mufste mitten in
Erndte zu Hause bleiben, und konnte, ob
ihr wüthender Kopfschmerz sich im Bette
verschlimmerte, doch aufser demselben
nicht mehr bleiben.

Diese grofsen Schädlichkeiten, die so
und stark auf diesen kranken Körper ein
wirkt hatten, hatten dieses Uebel diesmal
einen solchen Grad der Stärke gehoben,
nunmehr alle magische Kunst, die auch
mal nicht unversucht blieb, an demsel
scheiterte. Der Schmerz war nunmehr
die ganze rechte Seite des Kopfes ausgebr
und liefs der Kranken weder bei Tag noch
Nacht mehr Ruhe. Der Hauptschmerz
sich indessen auf dem rechten Scheitel
allwo der Focus aller Schmerzen zu seyn sc
und von wo er sich vorzugsweise in die r
Schläfe herab erstreckte. Von diesen b
Stellen aus schien sich der Schmerz übe
ganze rechte Seite des Gesichts und
terkopfs auszubreiten. Als derselbe

sten Höhe stand, erstreckte er sich auch
der rechten Seite des Halses herab, bis
ie Achsel dieser Seite. Längs dieser Seite
Halses herab fühlte die Kranke mit den
gern der Hand schmerzhaft gespannte Strän-
gespannte Adern, wie sie es nannte. Der
auch des Armes sogar war durch den vom
e in die Achsel herabgestiegenen Schmerz
hränkt.

Da, wo sich auf dem rechten Seitenbeine
Mittelpunkt des Schmerzes gleichsam ge-
st hatte, bemerkte die Kranke selbst sowohl,
uch andere, wie ihr Mann mir bei meinem
ren Hinzukommen bezeugte, eine deut-
Erhöhung und Anschwellung der Kopf-
irte, wobei sie zugleich starke allgemeine
und grofsen Durst litt. Die Kranke be-
ite als eine besondere Merkwürdigkeit, dafs
r Schmerz und diese Geschwulst auf dem
itel oben, die rechte Seite des Kopfes und
chts nicht überschritt, sondern an einer
f begränzten Linie, die längs der Pfeilnath
die Mitte des Kopfes, von vorne nach
n hinlaufend, von ihr bezeichnet wurde,
genau gesetzte Gränze fand. Die Ge-
ulst auf dem Scheitel machte, nach ihrer
hreibung, an dieser Linie, nach der gegen-
stehenden linken Seite des Scheitels zu,
deutlich fühlbaren Abfall, so, dafs das
omen einer vertieften Furche längs dieser
tung der Pfeilnath hin, leicht begriffen
en kann, wenn das Uebel nicht, wie hier,
itig am Kopfe, sondern, wie in den frühe-
Krankheitsfällen, die Geschwulst von bei-
Seiten her sich hier der Länge nach be-
et, ohne ganz zusammen zu fliefsen.

In dieser Periode der Krankheit, i
cher ein deutlich entzündlicher Zustand i
Körper der Kranken vorhanden war, n
örtliche Geschwulst, Schmerz, Hitze, D
hatte die Kranke, nach ihrer Versicheru
den Pulsschlag in dem geschwollenen
des Kopfes sehr schmerzlich wiederholt
Die rechte Schlafschlagader klopfte vie
ger, als die auf der gesunden Seite, u
war viel gröſser, als die der linken Se
sehen und zu fühlen. Die rechte Schl
während der heftigeren Schmerzen jeden
röther ausgesehen haben, als die linke.

Ungeachtet der jetzt allgemein verb
Hitze erlitt die Kranke in der Gegend
merkten Geschwulst ein sehr beschw
Gefühl von Kälte, das sich, in milderem
über den ganzen Kopf, ja über den
Körper verbreitete. Nach Angabe der K
war es ihr immer, als bliese ein kalter Sc
wind aus der Haut ihres Gesichtes etc.
Daher war sie gezwungen, mitten in de
ſsen Sommerhitze die Temperatur ihres W
zimmers durch Ofenhitze noch höher st
zu lassen, und doch verkroch sie dieser
wegen sich noch fast ganz unter die
ihres Bettes, wobei sie noch ihren Kop
Gesicht mit vielfach bedeckenden Tüchern
bunden hielt. Daher kam es aber auch,
die zum starken Schwitzen ohnehin ge
Kranke sowohl Tags als Nachts in Schw
fast zerfloſs, die an der rechten Seite des
immer kalte Schweiſse waren.

Im Gesichte war besonders das recht
ge von der Krankheit ergriffen. Es wa
selbe äuſserst empfindlich gegen das Licht
konnte höchstens nur im Dunkeln und

ihe zu einigem Sehen gebraucht werden. e Pupille desselben war wenigstens um die lfte des Durchmessers enger oder kleiner, die des gesunden Auges, selbst die Augenlerspalte öffnete sich hier weit weniger, als der gesunden Seite, und die Kranke hatte nicht in ihrer Gewalt, sie weiter zu öffnen. n unvorsichtiges Eindringen eines etwas stärken Lichtes in dieses Auge veranlaſste die ftigsten Explosionen von Schmerz, die von r Tiefe der Augenhöhle aus auf dem Schei- des Kopfes schmerzhaft wiederhallten.

Die Art des Schmerzes, den die Kranke t, war sehr deutlich zweierlei. Der ursprüng- he und vorzüglichste Schmerz, der gleichsam n Focus aller Schmerzen, den Scheitel des pfes und die Schläfe rechterseits etc. eingemmen hatte, war reiſsender, zerfleischender t. Dieser war mehr andauernd, und nur in ſseren Zeiträumen remittirend. Er war es, r durch jeden Pulsschlag aufs heftigste verrkt wurde, ohne in den Intervallen der Pulslläge viel an Heftigkeit nachzulassen. Er r es auch, der an den Seiten des Halses bis die Achsel herabstieg, und in mäſsigerem ade sich über das Gesicht und die ganze hte Seite des Kopfes verbreitete. Die andre Art der Schmerzen waren flüchtig vorergehende, äuſserst heftige Stiche, die bald Gesichte anfingen, und sich von da nach en erstreckten, bald aber ursprünglich von n Zentrum des Schmerzes, dem rechten tenbeine und dieser Schläfe ausgingen, und h von da wie Blitze über die benachbarten eile des kranken Kopfes erstreckten. Eine zugsweise Quaal litt die Kranke durch sol-, aus der kranken Schläfe durch das kranke

Auge in die Nase der kranken Seite sehr häufig und lange Zeit freiwillig hervorschießende Blitze, bei deren jedem man die Augenlieder zucken sehen konnte. Die Kranke glaubte jedesmal, daß der Stich von der Schläfe aus, mitten durchs Auge, in die Nase hinführe, die vorzugsweise die Zielscheibe dieser schrecklichen Explosionen zu seyn schien.

Eine besondere Klage der Kranken war dabei das, daß die leichteste Berührung der kranken Theile ihres Kopfes, vorzüglich aber der so sehr mißhandelten rechten Nasenoberfläche etc., eben so der Wange dieser Seite die schmerzhaften Stiche auf der Stelle wieder erweckte, wenn auch dieselben in bester Ruhe waren. Ein starker Druck hingegen von außen erleichterte auffallend, weswegen auch die Kranke ihre Tücher um den Kopf jederzeit sehr fest zuzog. Dieses charakteristische Zeichen des Gesichtsschmerzes, der, durch leichte äußere Berührung zur heftigsten Wuth aufzuschreckende, stechende Schmerz war zwar bei dieser Kranken nicht in dem vollkommenen Grade entwickelt da, wie bei meiner erst beobachteten Kranken, doch war es so deutlich und unverkennbar, daß die Kranke mit dieser Klage der Nothwendigkeit, sich vor äußerer leichter Berührung in Acht zu nehmen, mir lange vorher schon entgegen kam, ehe ich daran dachte, sie danach zu fragen. Noch jetzt, ein Jahr nach überstandener Krankheit, spricht die Kranke von dieser Sonderbarkeit ihrer vormaligen Krankheit als von einer besondern Merkwürdigkeit. Ich führe dieses beiläufig als einen Beweis an, daß diese Krankheit wirklich das charakteristische Symptom des Fothergillschen Gesichtsschmerzes an sich trug, und

Symptom bei verschiedenen Kranken, oder verschiedenen Zuständen und Stuffen die Krankheit, verschiedene Grade zeigt. Merkwürdig schien es mir übrigens, dafs die Bewegungen des Mundes und der Lippen bei der Kranken nicht, wie bei meiner erst beobachteten, und nicht wie bei der des seel. *Bonius*, auf diesen Schmerz verschlimmernden Einflufs zeigten. Sie konnte sprechen und kauen wie sie wollte, ohne den Schmerz zu verstärken, und eben so wenig sah man bei ihr ein Zucken der Gesichtsmuskeln als Folge der schmerzhaften Stiche, ein Umstand, der wohl nur darin seinen Grund haben mochte, dafs hier nicht, wie es sonst gewöhnlich ist, der Focus der Schmerzen auf der Wange, sondern von dem Orte der Anlagerung dieser Muskeln weiter entfernt war.

Dem besonderen Orte, an dem der Focus der Schmerzen befindlich war, möchte es wohl zugeschrieben werden müssen, dafs diese Kranke unter der Heftigkeit ihrer Leiden seit dem schlimmeren Zustande ihrer Krankheit fast allen Appetit zum Essen verlohr, dafs sie daher bei dem fast totalen Darniederliegen ihrer Assimilation auf den oben schon bemerkten hohen Grad abmagerte, was bei den früher von mir beobachteten Fällen dieser Art keineswegs der Fall gewesen war. Wahrscheinlich litt in diesem Falle das, dem Focus der Schmerzen so nahe untergelegene Hirn durch Zusammenhang der Theile etc. selbst nicht wenig mit, und wahrscheinlich pflanzte sich von hier das Uebelbefinden durch das 8te Paar der Nerven auf den Magen etc. fort. Mir scheint es wenigstens einleuchtend zu seyn, dafs ein in der Peripherie des Nervensystemes auch von dem

heftigsten Reiz ergriffener Nervenast weit w
niger die Funktionen des Gehirnes und
Allgemeinbefinden stöhren werde, als w
das Centrum des Nervensystemes selbst in
ner Masse von solchem Reiz ergriffen ist,
in diesem Falle wohl unfehlbar der Fall w

Aufser der unverkennbaren Analogie,
che aus der Vergleichung dieser hier bem
ten Krankheitserscheinungen mit denen
oben erzählten Fälle hervorging, fand ich
auch noch das, diese bestimmte Krank
form so richtig bezeichnende Symptom,
hellrothen Saum am Zahnfleischrande der K
ken, von dem in obigen Fällen schon die
war. Dieses so leicht wahrnehmbare, als sic
diagnostische Zeichen, dessen Daseyn die
genwart dieser intrikaten, ihren Charakt
leicht verbergenden Krankheit fast unfeh
anzeigt, fand ich hier auffallender, stärker
gebildet, als ich es zuvor je gesehen hatte.
Rand des Zahnfleisches der obern und der
tern Kinnlade, ringsum im Munde, stellte
diesen hellrothen Saum dar, oberhalb br
als unten, und rechterseits an der obern K
lade, da, wo sie dem Sitz der Krankheit ri
lich am nächsten war, am breitesten.
an dieser breitesten Stelle dieser Entar
des Zahnfleisches war auch die rothe F
desselben am sattesten, eigentlich satt blut
an den übrigen Stellen etwas heller.
ziemlich scharfe Grenzlinie schied diesen
ken Theil des Zahnfleisches von dem gesun
Das Zahnfleisch selbst, weder das gesunde,
das kranke, schien hier merklich geschw
zu seyn, sondern es zeigte seine natür
Gestalt unverändert. Das leichte Blu
selben bei äufserem Reiben schien

...eine weichere Textur dieses Theiles an-
...igen. Bei solchem mechanischen Reiben
...aber dieses Zahnfleisch, wie ohne dasselbe,
...ganz unschmerzhaft, wie das in den oben
... bemerkten Fällen auch gefunden wurde.
...hatte diese Person seit dem ganzen bis-
...en Lauf dieser Krankheit keinen eigent-
... Zahnschmerz, noch irgend eine Beschwer-
...it in ihrem Munde erlitten.
Beiläufig bemerke ich hier, dafs diese Be-
...nheit des Zahnfleisches den Unerfahrnen
...auf die Vermuthung einer scorbutischen
...ung desselben führen könnte, wie es
...nglich auch mir, und selbst dem seel.
...*fus* ging. Allein die schwammigte Auf-
...enheit, die blaue Farbe, unregelmäfsige
..., der successive Uebergang des Gesunden
... Kranke etc., was man alles im letzteren
...ndet, was aber hier alles fehlt, würde
... diesen Zustand des Zahnfleisches von
... der scorbutischen Cachexie zu unter-
...den gebieten, wenn nicht die helle Röthe
...ichtbar das Durchscheinen von *arteriel-*
...Blute anzeigte, was in Fälle des Scorbutes
...bar *venös* ist. Auf diesem merkwürdigen
...rschiede scheint mir der Grund zu beru-
..., nach welchem die Gegenwart dieses Zei-
..., wie meine Erfahrung es lehrt, einen
...sichrern Beweis für die Gegenwart dieser
...timmten Krankheit abgiebt, in welcher die
...rin gesteigerte Arteriosität des Bluts eine
...e Rolle zu spielen scheint, die nicht ohne
...tliche Bedeutung ist.
Als ich diese Kranke am schon bemerk-
...gsten Sept. 1811 zum ersten Male sahe,
...bereits schon seit längerer Zeit alles ent-
...liche, ja alles fieberhafte der Krankheit

verschwunden. Weder Geschwulst am Kopfe, weder Hitze noch Durst etc. war mehr vorhanden. Ihr Puls zeigte 75 kleine, ärmliche, gleiche Schläge. Ihr Stuhlgang war wenig und trocken, eben so wenig der indifferent scheinende, zitronengelbe Urin. Noch immer entzog sich die Kranke aus Frost der (heifsen) Luft ihres Zimmers im Bette, und wollte sie es forçiren, nur einige Minuten aufser Bette zu seyn, so wurde sie auf der Stelle übel und ohnmächtig.

Meine Diagnose dieses Krankheitszustandes war durch die vorhin schon bemerkte Analogie sogleich bestimmt. Meine früheren Erfahrungen sprachen in therapeutischer Hinsicht für die Anwendung der in den analogen Fällen so nützlich gefundenen schwächenden Methode. Allein war es, bei so lange schon fortdauerter Entbehrung fast aller Nahrungsmittel, bei dem fast totalen Darniederliegen der Assimilation, und dem so weit schon vorgeschrittenen Destruktionsprocesse in dem kranken Organismus etc. wohl rathsam, jene so positiv schwächende Methode auch hier anzuwenden? Welcher Arzt, ich glaube diese Frage dreist aufwerfen zu dürfen, würde es, bei so sichtbarem Mangel der Kraftäufserung dieses zurückgekommenen Körpers je gewagt haben, einer, auch noch so einleuchtenden, Analogie zu Gefallen, hier noch mehr zu schwächen?

Auch ich war anfänglich zweifelhaft, was geschehen sollte; die Krankheit konnte, ungeachtet jener Uebereinstimmung der Symptome, doch aus ihrem ursprünglich sthenischen Zustande in den asthenischen übergegangen seyn, und die gegenwärtige Lage der Sache schien gar sehr für diese Meinung zu sprechen. Ich

lirte daher den Zustand meiner Kranken erst mit gelinden, dem Zustande muthmafs. angepafsten Reizmitteln vorsichtig. Ich ein ganz schwaches *Decoctum Chinae, Dulcarae* etc. mit etwas Laudanum. Allein die Schmerz verschlimmernde Wirkung dieser l wies mich auf der Stelle von diesem e wieder zurück.

Diejenigen meiner Herren Amtsbrüder, wie sich oft findet, bei ihrem technischen fahren am Krankenbette, entweder aus alter nglichkeit an *Browns* Methode, oder aus d einer besonderen Ansicht, eine erklärte be für das erhebende, stärkende Eingrei in den kranken Organismus zeigen, und entgegengesetztes, deprimirendes Handeln über Gebühr verabscheuen, diesen, sage ich, hte ich nochmal den Zustand dieser Kran wie ich ihn oben schilderte, als ein Gan in ihr Gedächtnifs zurück rufen, und sie auf das aufmerksam machen, was der re Verlauf dieser Krankheitsgeschichte aus cht. Ich wollte viel wetten, dafs ihnen die Ueberzeugung werden würde, dafs doch, achtet des lautesten Gegenscheins, die phy e Natur der Menschen zuweilen so selt abweiche, dafs man auch Schwache unter issen Umständen noch mehr schwächen ne und müsse.

Jetzt erst, nachdem meine, aus meinen heren Erfahrungen durch Analogie hervor hende Indication durch diese neuere, an dem nken Individuum selbst gemachte Beobach ng unterstützt und bekräftiget worden war, gte ich es, dieser Indikation zu folgen. Ich b Salpeter, in dünnem Gerstenschleim auf lösst, in ganz kleinen Gaben. Innerhalb

gelegen wurden so 2 Drachmen dieses S
verbraucht, und ich hatte das Vergnügen
bemerken, dass dieses Mittel gut vertr
wurde. Ich liess nun die Gaben fleissiger
men, und fand nach Verbrauch der ersten
Salpeter nicht nur sehr merklichen Nac
der tobenden Schmerzen, sondern ich bem
mit Vergnügen auch die Lebensäusserungen
Person freier, reger werden, als sie es z
waren. Selbst der Puls hob sich, er w
kräftiger.

2. Ich verschrieb nun eine zweite Unze
peter auf vorige Weise fortzunehmen. In
halb 8 Tagen war auch diese wieder verbra
und anstatt der sonst gewöhnlichen schädli
Wirkung des Salpeters auf den Magen, sc
er hier die Stelle eines Magenstärkenden
tels zu vertreten, denn die Kranke fing w
an Speise zu fordern, sie mit Appetit zu
niessen, und gut zu verdauen. Die imme
Schweisse liessen merklich nach, so wie
das lästige Frieren am Kopfe und übrigen
per nach und nach weniger, schwächer w

Nachdem die dritte Unze Salpeter
braucht war, konnte die Kranke stunden
wieder ausser Bette seyn, was sie seit
2 Monaten nicht mehr vermögend gew
war. Alles ging stuffenweise besser. Der
tige Schmerz auf dem rechten Seitenbeine
grösstentheils verschwunden, indess jedoch
in der rechten Schläfe noch immer seine Schm
strahlen durchs benachbarte Auge nach der
hin schleuderte. Doch war auch dieser Z
weniger quälend als zuvor. Obschon di
kranke Auge jetzt viel besser, als zuvor,
Tageslicht vertrug, so war doch die Pu
sowohl, als die Augenliederspalte, noch

chem Grade der widernatürlichen Vereng ng begriffen.

Bei dem sichtbar guten Gang der Sache n ich keinen Anstand, mit dieser Behand g fortzufahren. Es wurde daher so immer eine Unze Salpeter um die andere ver cht, bis deren bis zum 22sten Octob. d. J. ganzen 6 Unzen, in etwa 3 Wochen also, halbes Pfund, Salpeter von der Kranken ehrt war. Die Höhe und Stärke des Pul veranlaſste mich sogar in dieser Zeit, um Gang der Besserung zu beschleunigen, der nken auf dem Fuſse 5 bis 6 Unzen Blut der Ader flieſsen zu lassen, und zwar mit tbar gutem Erfolg.

Eine siebente Unze Salpeter schien nichts r leisten zu wollen, weil bei deren Ge ch alles beim alten blieb. Doch sah ich h keine nachtheilige Wirkung davon. Ich dieses nunmehr für einen Beweiſs an, daſs pathologische Zustand, dessen Effekt das omen der Krankheit wohl gröſstentheils chte gewesen seyn, nunmehr gehoben sey, d daſs der noch vorhandene Rest der Krank tserscheinungen nur noch aus übermäſsig den kranken Theilen angehäufter Reizbar t, vielleicht auch aus Gewohnheit, fortdauern ge. Ich lieſs daher den Gebrauch des Sal ters jetzt aussetzen, und verordnete Pillen *Extr. herb. cicutae* mit *Pulv. herb. cicutae*, steigenden Gaben zu nehmen, für welches ittel sowohl meine gegenwärtige Ansicht, als ch die bekannte Erfahrung *Fothergills* zu rechen schien.

Der Gebrauch dieser Pillen wurde nun m 4ten bis 16ten November ohne allen tzen fortgesetzt. Dieses machte mich glau-

ben, dafs doch noch ein gewisser Antheil rheumatischen Reizes in den vorzüglich krank gewesenen Theilen fortwirke. Ich fand mich dadurch veranlafst, diese Methode zu verlassen, und nach *Lentins* etc. Rath den Mercur dagegen in Anwendung zu bringen. Ich wählte dazu den Sublimat in Pillenform.

Fünf Gran dieses Mittels wurden verschrieben, und diese waren noch nicht verbraucht, als, gegen die Regel, schon ein sehr lästiger Speichelflufs mit dem ihn gewöhnlich begleitenden Fieber unerwartet schnell eintrat. Durch diese neue Erscheinung verschlimmerten sich anfangs derselben die Schmerzen im Kopf wieder. Bald aber änderte sich alles so nach Wunsch, dafs mit dem Aufhören des Speichelflusses auch die Schmerzen und übrigen Beschwerden im Kopfe der Kranken vollkommen verschwanden, und die Kranke gänzlich genas. Sie erholte sich nunmehr auch so schnell, dafs ich, in der späteren Hälfte des Winters ihr auf der Strafse begegnend, sie, ihres jugendlich blühenden Aussehens wegen fast nicht mehr erkannt hätte.

Indessen mufs ich bemerken, dafs diese Person, obschon sie nun seit Jahr und Tag schon von jenem Uebel im Kopfe befreiet war, dennoch die genannte Verengerung der Pupille des krank gewesenen Auges sammt der bemerkten Verengerung der Augenliederspalte noch nachgeblieben war. Auf ähnliche Weise war auch der rothe Zahnfleischrand noch immer in ihrem Munde da, was den Werth dieses Zeichens blos mit der Krankheitsanlage zu obigem nun gehobenen Uebel in Beziehung zu setzen anzurathen scheint, wie sie späterhin wirklich aufs neue mit rheumati-

aber nicht mehr im Kopfe, son-
horax, befallen wurde.
wohl in letzterem Falle die Krank-
den Gebrauch des Salpeters nicht
hoben wurde, so wird doch nach
kten Gang der Heilung Niemand
nden Nutzen dieses Mittels, auch
Falle, in Zweifel ziehen können.
so ansehnliche Menge Salpeter so
hützen können, hätte dadurch nicht
ei so hoher (scheinbarer) Schwäche
rbei geführt werden müssen, wenn
nicht dem Wesen der Krankheit als
angemessen gewesen wäre?
al diese Kranke durch irgend eine
thode, als die antiphlogistische, so
so schnell, wie es hier geschehen
esung geführt worden wäre, scheint
n Zweifeln zu unterliegen." Sehr
hätte der Mercur, ohne vorausge-
Gebrauch obiger Mittel das nam-
tet. Ja, schwerlich würde diese
geheilt worden seyn, wenn nicht
are Beschaffenheit des Zahnfleisches
liesem, dem Scheine nach gänzlich
irten, Verfahren geleitet hätte, da
genden Umständen nur erwärmende,
Behandlung, die die Kranke wahr-
getödtet hätte, angezeigt zu seyn

iese Krankheit, die im Ganzen nichts
ein heftiger rheumatischer Kopf-
ar, einen sehr merklichen Uebergang
man Gesichtsschmerz nennt, zeigte,
der vorliegenden Krankheitsgeschich-
g bezweifelt werden können, als in
der oben bemerkten Krankheitsge-

zuhalten pflegten, und die sie, so über alle Beschreibung heftig sie auch immer seyen, doch endlich geduldig zu ertragen habe lernen müssen, weil alles, was von ihren Aerzten dagegen verwendet worden sey, niemals wahren Nutzen gebracht habe, und dafs die Anfälle nach langem Wüthen von selbst, wie sie glaubte, allemal wieder vorüber gegangen seyen.

Bald darauf wurde sie von diesem Uebel wieder heimgesucht, und sie liefs mich, es war am 15ten Jul. genannten Jahres, dieserwegen zu sich rufen. Bei ihrer zwar delikaten, aber sonst guten Constitution, die ich als Arzt schon kannte, untersuchte ich jetzt auf der Stelle ihr Zahnfleisch, und, siehe da! der hellrothe Saum am Zahnfleischrande war bei ihr in einem auffallenden Grade entwickelt da. Aus letzterem Grunde versprach ich ihr nun eine baldige Befreiung von ihrem Schmerz, und schon die zweite Nacht, nachdem sie Salpeter und Zucker in Mandelmilch zu nehmen angefangen hatte, schlief sie besser als zuvor, und nach viertägigem Gebrauch dieses Mittels war sie von allem Schmerz frei.

Wäre es nicht gänzlich überflüssig, so könnte ich hier die Zahl solcher Krankheitsgeschichten, die aber im Ganzen alle das nämliche sagen, um vieles vermehren. Es wird aber, denke ich, schon genug seyn, das Besondere oder Charakteristische dieser Krankheitsform bemerkbar zu machen, das, um es hier nochmals zu wiederholen, in folgenden 5 Merkmalen besteht:

1) in der Periodizität der Schmerzen, welche man in allen obigen Fällen bemerken wird.

) in der Schwächlichkeit und Zartheit der Constitution, bei welcher diese Krankheitsform erfahrungsmäſsig vorkommt, und die sehr leicht den Arzt betrügt und irre führt;) in der Gegenwart des obigen hellrothen Zahnfleischrandes, ohne anderweitige Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit der Krankheit oder solcher Anlage.

Das Periodische dieser Krankheitsform, dieAufhören und Wiederkehren der Schmerin ziemlich langen Zwischenzeiten, (das der besten Praktiker Beobachtung ein rakterzug des Gesichtsschmerzes ist, und vorzugsweise für die Identität des letzteren als mit obiger Krankheitsform zu sprechen int) weiset meines Erachtens deutlich genug eine eigenthümliche Krankheitsanlage, als nd der periodischen Erscheinung des Uebels . Sollte man nicht in der Annahme: daſs übermäſsige Steigerung dieser Krankheitsge der Grund des Wiederausbruchs der merzen sey, über das Verhalten des Getsschmerzes etc., dessen Periodizität, lange lauer der Anfälle, der Schwierigkeit der Heig etc. einige Aufklärung finden?

Worin mag nun aber das Besondere die-Krankheitsanlage liegen, oder, welcher paogische Zustand des leidenden Körpers pricht derselben?

So schwer auch diese Frage zu beantworseyn mag, so scheint es mir, lasse sich aus nen oben bemerkten Erfahrungen doch eis zur Beantwortung derselben vorbringen. mal sind die mit solcher Anlage ausgerüste-Subjecte, so weit meine Erfahrungen bis t reichen, durchaus Personen vom zweiten bareren Geschlechte, und selbst unter die-

sen sind es die schwächlicheren, mit der
ſseren Maaſs der Reizbarkeit begabten. I
sem Miſsverhältniſs zwischen Sensibilit
Contractilität, oder, in diesem Uebergewic
Nerven über die Schlagader scheint m
Theil jener Krankheitsanlage zu liegen.
ihnen normale Uebergewicht an Reiz
scheint die erste Bedingung zur Gründu
nes abnormen Zustandes abzugeben, d
unter solcher Krankheitsanlage verstehe.
mit aber letztere sich bilde, muſs zu
Uebermaaſs der Reizbarkeit noch etwas
widriges hinzukommen, das in Verbindu
diesem, erst den abnormen Zustand der
heitsanlage darstellt.

Was dieses Regelwidrige seiner Natu
sey? auch darüber scheint sich aus
oben beschriebenen Beobachtungen einig
gern zu lassen. Das, bei genannter, re
Constitution obige Krankheitsform begle
rothe Zahnfleischstreifchen, in Verbindu
dabei heilsam gefundenen, entzündungs
gen Methode, scheint mir auf einen ge
Grad phlogistischer Beschaffenheit des Or
mus hinzuweisen, die dem Auge des fors
den Arztes nur allein in diesem Zeichen,
hellrothen Zahnfleischstreifchen, kennbar
Ein geringer Grad dieses phlogistischen
entzündlichen Zustandes, der an sich no
geringe ist, um die (relative) Gesundhe
damit behafteten Individuums zu trüben
zu stöhren, scheint das Wesen jener Krank
anlage auszumachen, ein böherer Grad a
jene Schmerz-Explosionen auszuschlagen.
dieser entzündlichen Anlage scheint der
Zahnfleischrand erstes, beim niedri,
schon erscheinendes, der Ausbruch de

aber zweites, bei höherem Grade seiner wickelung erst erscheinendes, sinnlich wahrbares Produkt zu seyn.

Nimmt man letzteres, was wenigstens aus annter Wirkung des Salpeters etc. als wahrinlich folgt, einstweilen als wirklich an, scheint sich zu ergeben, dafs verschiedene Reize, die bei anders disponirten Körpern ündungen zu erwecken vermögend sind, ihrem allmäligen Einwirken auf solche sen-e Subjekte wegen Mangel an hinlänglicher fäfsthätigkeit blos solche Entzündungsanlage ünden, ohne in wirkliche Entzündung überhen, ohne die Gesundheit des Subjektes kbar zu stöhren. So scheint hier derjenige and, der bei stärkeren, mit hinlänglicher ractilität oder Gefäfsthätigkeit begabten Kör- dem Ausbruch einer, auf gegebene Verung entstehenden örtlichen oder allgemein Entzündung voraus geht, bei öfters wieolter schädlicher Einwirkung bleibend, hall zu werden, und auf irgend eine dunkle jenen subinflammatorischen Zustand des ifleischrandes zu veranlassen, bei höherer erung aber in jene Schmerzexplosionen fzugehen.

Wie letzteres zugehe, welcher pathologi- Aktus bei genannter Constitution und ge anstatt der, diese Anlage durch innere anstrengung verbessernden Entzündung, der intensiven Steigerung jener Krankheitsge namentlich statt haben möge, um diese merzausbrüche zu veranlassen, das scheint jenem, dergleichen Subjekten eigenthümen, Mifsverhältnifs der Sensibilität und Contilität, und dadurch begründetem übermäm Leitungsvermögen des Nerven für Sen-

sationsakte, gegründet zu seyn. Der mit
chem Uebermaaſs an Leitungsvermögen be
Nerve scheint die, durch Einwirkung des fr
artigen rheumatischen etc. Reizes in der
nischen Masse entstehenden abnormen S
tionsakte seiner Länge nach fortzuleiten,
durch in den Muskeln Zuckungen, und in
meinschaftlichen Empfindungsorgan Sch
zu veranlassen, ehe diese (Sensationsakte)
Stande sind, sich in Contraktionsakten de
geren Arterie in dieser organischen Mass
erschöpfen, um hier verstärkte Thätigkeit,
schwulst, Röthe, Hitze etc., mit einem V
Entzündung zu erwecken. Bei Subjekten
einem gröſseren Maaſs an Contraktilität,
welchen die Arterie aufgelegt ist, leicht
verstärkte Thätigkeit zu gerathen, und der N
weniger Leitungsvermögen besitzt, wird d
solche örtlich wirkende Sensationsakte die
vorhandene Arteriosität oder Contraktilität
Anspruch genommen, ehe noch ein Wegl
der Sensationsakte im Nerven statt finden k

Dieses scheint mir die Theorie des
sichtsschmerzes etc. zu seyn. In einer,
die Norm groſsen Fähigkeit der einzelnen N
venäste des Gesichts, die, durch rheumatis
arthristische, venerische, sympatische oder i
patische Krankheitsreize in ihnen erweckte
norme Sensationsakte ihrer Länge nach du
sich hindurch zu leiten, und dadurch de
Vegetationsapparat zu hindern, scheint der
dingende Grund dieses und anderer verw
ten Uebel zu liegen. Daher sehen wir bei S
jekten, bei welchen das Miſsverhältniſs zwisc
Sensibilität und Contractilität nicht sehr g
ist, die heftigsten Zahn- und andere Sc
öfters alsobald verschwinden, wenn die

weckten Sensationsakte der kranken Theile fangen, die Contraktilität des Gefäſsapparates r letzteren zu ergreifen, und an denselben tzündungsgeschwulst zu erwecken. Daher ien wir Starrkrampf etc. entstehen, wenn ch manchen äuſseren Verwundungen die von steren ausgehenden abnormen Sensationsakte h nicht in Anschwellung der verwundeten eile erschöpfen, sondern sammt und sonders rch die berührenden Nerven dem gemeinsaftlichen Organ der Empfindung, dem Gen, zugeführt werden. *Kurt Sprengels* Beachtung, nach welcher „die Scheiden der om Gesichtsschmerz ergriffenen Nerven im esichte der Kranken nach dem Tode eben so m Wasser ausgedehnt und angeschwollen geinden werden, wie im Cotunnischen Hüftweh r ischiadische Nerve," scheint auf chronie Entzündung dieser Nerven, und dadurch ein abnorm vergröſsertes Leitungsvermögen selben für Sensationsakte, offenbar hinzuten. Ein im Entzündungszustande begrifer, und eben deswegen mit abnorm erhöer Vitalität begabter Nervenast, wird bei ein gewissen Grade dieses Zustandes als Abderungsorgan desjenigen Etwas, das wir isibilität oder Nervengeist, Lebensprinzip etc. men, ein abnorm vergröſsertes Maaſs dieses nzips abscheiden müssen, und in diesem gröſserten Maaſs der Sensibilität des Nerven ſs wohl auch ein über die Norm erhöhetes aſs des Leitungsvermögens der in ihm vornmenden Sensationsakte gegründet seyn. dieses Uebermaaſs der Sensibilität in einem ven wird, wie in der Aussenwelt ein mescher Leiter, der mit Elektrizität überladen d, in demselben in freiwillige Explosionen

übergehen, und somit in Sensationsakte
brechen können, die bei der relativen
heit der Contractilität in den, dem Nerv
gehörigen Theilen, in dem höchst wirks
Leiter dem Centrum zugeleitet werden, u
Schmerzanfälle, Gesichtsschmerz etc. erw
Wirklich scheinen sich aus solcher abn
Steigerung der Vitalität einzelner Nerv
des Gesichtes die Phänomene des Ge
schmerzes sehr ungezwungen einsehen u
klären zu lassen.

Diese Annahme, daſs nämlich ein
ser Grad eines chronischen Entzündu
standes, entweder in einzelnen Zweigen
Aesten der Antlitznerven allein, oder zu
auch in der sie umgebenden organischen
jedoch ohne merkliche Theilnahme der
sität derselben in den feineren Haarge
pathologischer Grund des Gesichtsschmerz
wird durch den Nutzen obiger entzünd
widrigen Kurmethode gutgeheiſsen, und si
set auf anderweite Aussichten zur Heilun
ses groſsen Uebels hin, wenn es dem
nicht gelingen sollte, jenen Entzündun
stand, als den Grund des Uebels, zu h
Es scheint nämlich das Uebel auch da
gehoben werden zu können, wenn durc
ſseres Zuthun die abnormen Sensationsak
kranken Theile an dem peripherischen
des Nerven fixirt, und dadurch ihre ze
Fortleitung verhütet wird. Die natürl
Aufgabe scheint die zu seyn, die Bewegli
der Contractilität in den kranken Theilen,
deren Gefäſsapparat über das Leitungsv
gen des kranken Nerven zu erhöhen, u
abnormen Sensationsakte des kranke
in einem örtlichen Entzündungspro

löpfen. Ob dieses möglich und ausführbar r, kann hier freilich nicht untersucht und gemacht werden.

Wenn ich hier, rücksichtlich der Theorie s schmerzhaften fraglichen Uebels von meir früher gegebenen Ansicht abweiche, so eint mir dieses aus dem Grunde keinen Vorrf zu verdienen, weil ich jene frühere Anht so wenig für ausgemachte Wahrheit an-, als ich nunmehr diese neuere dafür ernt wissen will. Jede dieser Ansichten ist Resultat einiges Nachdenkens über den lichen Gegenstand, und es scheint mir t nur erlaubt, sondern sogar nothwendig seyn: dafs wir durch fortgesetztes Nachdenunsere Ansichten über das Wesen der Bemheiten täglich zu verbessern trachten.

Ich glaube hier, um nicht mifsverstanden werden, die Bemerkung noch nachholen müssen, dafs die von mir oben angegebene thode, den Gesichtsschmerz reizbarer Frauenmer zu heilen, so wenig unfehlbar und allein gültig seyn könne, als dieses von ird einem Satze in der praktischen Heilkunde gt werden kann. Ich gestehe, dafs ich eie, obwohl wenige, Fälle beobachtet habe, welchen die Gegenwart jenes rothen Zahnchrandes bei sehr heftigen Zahnschmerzen Anwendung meiner Methode zu rathen en, und wo sie nicht dem Zwecke entsprach. *einem* solchen Falle schien der gereizte Zud in den Nerven des Gesichtes vom Untere auszugehen. Der Gebrauch des Salpeters ichterte zwar den Schmerz bis auf einen issen Grad; allein sein fortgesetzter Gech schien Aufblähung des Unterleibes, bit-

eschmack im Munde, belegte Zunge,
eiten etc. zu veranlassen, und der Schmerz
and dann erst, als nach einem genom-
n Brechmittel auch noch mehrere kräf-
bführungen nach unten veranstaltet wor-
waren.

VI.

...rze Nachrichten und Auszüge.

1.

...Nachricht und Abbildung eines höchst merk-... Monstrum, was einen bloſsen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt.

...eilen, den Lesern die vorläufige Nachricht ...m höchstmerkwürdigen, fast einzigen *Mon-*...itzutheilen, welches in diesem Jahre zu *Neuſs* ...n zur Welt kam, und durch die Sorgfalt des Hrn. Dr. *Elfes* aufbewahrt und an das hie-...igl. anatomische Museum übersendet wurde, ...s jetzt aufbewahrt wird. Es ist dieses ein ...mmener *Acephalus*, (im gewöhnlichen Sinne ...en, und *Atruncus*), genug ein bloſser *Kopf*, ...*Spur von Rumpf und Extremitäten.* Wir lie-...r die geschichtliche Beschreibung des Falls, ..., Dr. *Elfes* verfaſst, nebst einer getreuen Ab-... Eine genauere anatomische Untersuchung ...rstellung, die dieser Fall in anatomischer und ...gischer Hinsicht so sehr verdient, überlassen ...erm trefflichen Anatom, Hrn. Prof. *Rudolphi*, ...n.

Den 18ten October 1815 gebahr eine Er-
rende, Namens Catharina Hannen, geb. Busch,
alt, auf der Rheinstrafse allhier in Neufs, Sect.
100 wohnhaft, Morgens ¼ auf 6 Uhr einen
gegen halb 6 Uhr einen zweiten, und bald
einen Kopf ohne Rumpf.

Der Erstgebohrne, schön gebildete, meh
ständige, dessen Fontanellen am Kopf klein
und der überhaupt die Zeichen einer frühzeiti
burt so deutlich nicht an sich trug, starb nac
unruhigen Nacht, leichten Krampfzufällen u
vorgängigem Verluste von einigen Tropfen
der Nase, den 20sten Vormittags 11 Uhr.
die Mutterbrust nicht angenommen und nur
Zuckerwasser und *Aqu. foenic.* mit *Syr. rhei*
gen, worauf die Excretionen gehörig erfolgt
Er wog 4 Pfund 4 Loth Civilgewicht und be
Länge bei 14 Zoll.

Der zweite, mit einem ältlichen Gesichte
len charakteristischen Merkmalen einer früh
Geburt versehene, dessen Fontanellen beträchtli
und lang und dessen Körperbau auffallend
fleischig war, der ebenfalls keine Brust getr
aber mehr Zuckerwasser und *Aqu. foenic. cum*
rhei genommen und seine Excretionen gehabt
wurde am 20sten gegen Mittag unruhig, bekam
Krampfzufälle, verlohr ein paar Theelöffel Bl
der Nase und starb Nachmittags 5 Uhr, wog 2¼
5½ Loth und betrug an Länge bei 11 Zoll.
den war nichts Widernatürliches zu finden.

Der einzelne Kopf wiegt 9½ Loth, hat an de
ken Hervorragung am Hinterhaupt eine zolllang
mit zwei Adern, als stellvertretende Nabelschnu
mit er wahrscheinlich an den Häuten seines Ei
härirte, sein Ei bildete und mit der Nabelschnur
der beiden Nachgeburten anastomosirte. Ob
Kopf gleich nach der Geburt gelebt habe, darüb
die assistirende Hebamme keine Versuche ange
weil sie aus Mangel an wissenschaftlicher Bi
und theoretischer Kenntnifs die Wichtigkeit
Erscheinung nicht ahnete, selbige nicht einmal
Arzte anzeigte, und die ich zufällig Nachm
Erfahrung brachte. Den Kopf und die beid

habe ich erhalten können, die beiden andern nicht.

Mutter war seit dem 25sten September 1814 mit Peter Hannen, 30 Jahr alt, Taglöhner, verund blieb bis zum 5ten ad 6ten März gehöruirt. Der Zeit der ersten Bewegung der weiste sie sich nicht zu besinnen; in den letzWochen der Schwangerschaft war ihr häufig den Brüsten geflossen; während derselben kein Unfall zugestofsen. Mann und Frau und wohlgestaltet und gehören nicht in schwächlicher Menschen. Der Mann ist gmatischen, die Frau mehr sanguinischen ents. In beiderseitiger Familie ist kein erbler vorhanden. Die Geburt ist ziemlich olgt und die Frau ist schon ausgegangen. derselben hatte auch einmal Zwillinge zur oren. Die assistirende Hebamme wufste mir fragens ungeachtet nichts Deutliches über Hergang der Geburt zu sagen, als dafs in einer Blase an einer Nachgeburt fest gesie geöffnet und von dem Kopfe getrennt

st sich mit Sicherheit kein ähnlicher Fall en; jedoch kommt bei *Lycosthenes* eine Ervor, welche von ihm *Delrio*, *Irenaeus*, *Lice*andere entlehnt haben, und die — die fabelkleidung des Erzählers abgerechnet — allerher zu gehören scheint. Die Worte lauten *tus* (*De Monstris. Ex recensione Ger. Blasii.* 1665. 4*to.* *pag.* 56.) folgendermafsen: *Augudelicorum mulier primo peperit caput humanum is involutum; mox bipedem serpentem, cui lucii put, corpus ranae, pedes et cauda lacertae; terllum.*

s waren wohl mifsgestaltete Kinder, die für eifüfsige Schlange und für ein Schwein gelten — *ad genium sculi.*

2.

Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem geborncn Kinde.

Eine dreifsigjährige Frau von gesundem un genährtem Körperbaue, gebahr im Februar 18 einer Schwangerschaft von vollen 9 Monden e chen von mittelmäfsiger Gröfse und wohlge Körper, ohne alle künstliche Hülfe. Die Fra diesmal eben so glücklich und leicht, als es b zwei ersten Schwangerschaften der Fall gewe An dem Mädchen war dieses eine ausgezeicl tene Erscheinung, dafs die Knochenansätze de nach alle an demselben Puncte zerbrochen wa wenn ein von aufsen angebrachter Schlag die davon gewesen wäre; nur die Schulterblätte ganz. Die innerliche Verletzung offenbarte sic kein einziges äufserliches Zeichen und nur b wegen der Theile hörte man das Krachen un den Bruch. Nach sieben Stunden starb das M und alle Verwandte konnten nach dem Tod ben das durch die zerbrochenen Knochen ver Krachen hören.

Auf die Frage an die Mutter des Kindes: nicht während ihrer Schwangerschaft bedeute fälle erlitten habe, z. B. starke Krämpfe, ode nicht heftig erschrocken sey? gab dieselbe z wort: dafs sie nichts von dergleichen Dinge fahren gehabt, dafs sie während ihrer Schwang einen leichten Husten bekommen, der sie a gar nicht belästigt habe.

Im verflossenen Jahre 1805 gebahr die F März ein Söhnchen, das bis auf diese Stunde und munter ist, ohne alle Spur eines körperlic brechens. Auch die Mutter geniefst der bes sundheit und ist wieder im vierten Monate s ger. (Aus dem *Giornale della Soc. med. chir. di* Von *Franz Cecconi*, Oberwundarzte am Bürge zu Parma.)

3.

Vierfaches Sehen.

Eine Frau, etliche und dreifsig Jahre alt, sahe h einer schweren, von einer starken *Haemorrhagia ri* begleiteten Entbindung, die Gegenstände vier-i. Wegen Blutmangel und Schwäche wurde ihr Genuſs leicht verdaulicher und nährender Speisen Getränke und folgende Arzneien verordnet: *Rec. ract. Salicis Unc. dimid. solve in Aquae Cinnamomi Unc. sex, admisce Syr. Aurantior. Unciam, adde hthae aceti Gutt. quadraginta. M. S.* alle zwei Stun- einen Eſslöffel voll, dabei: *Rec. Liq. anod. min. fm, Unc. dimid., Olei Cajeput Drachm. dimid. M. S.* rgens und Abends die Augenbraunen und Schläfe mit zu bestreichen. — Nach vierzehn Tagen sahe die Gegenstände einfach und war vollkommen her-tellt.

4.

Litterarische Notizen.

Folgende Bücher sind dem medicinischen Publi-m zu empfehlen:

Mekel Handbuch der menschlichen Anatomie. I. Bd. Halle und Berlin 1815.

Ein treffliches Buch, nicht bloſs trockne Geogra-ie des menschlichen Körpers, sondern durch Verbin-ng des Physiologischen und Comparativen Patholo-chen eine wirklich lebendige und genetische Dar-llung.

Hecker deutliche Anweisung, die venerische Krankheit zu erkennen und zu behandeln. Herausgegeben von Walch (Prof. in Jena.). Erfurt 1815.

Durch wesentliche Zusätze und besonders durch ige von dem gelehrten Herausgeber beigefügte chstnothwendige Verbesserungen irriger Lehren, Heilverfahren betreffend, hat dieses Buch unge-

mein gewonnen, und ist nun erst ein sicherer Leit
bei der Kur dieser Krankheit geworden.

---

*Senff über die Wirkungen der Schwefelleber in d
häutigen Bräune. Halle. 1816.*

Die erste vollständige und mit vielen schätzba
neuen Erfahrungen versehene Monographie über di
ses höchstwirksame Heilmittel.

Hufeland.

Inhalt.

diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

iek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Viertes Stück.

Inhalt.

Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 und 1814 über die Kriegspest in utschland erschienen sind. (Fortsetzung.)

Georg Aug. Richter *inische Geschichte und Beschreibung der Epidemie in der Festung Torgau in den Jahren 1813 und 1814.*

Dr. Lehmann *über den im Jahre 1813 in Torgau herrschenden Typhus.*

Dr. Greiner, *Das exanthematische Nervenfieber.*

Dr. Hans Adolph Goeden, *Von der Arzneikraft der Phosphorsäure gegen den ansteckenden Typhus.*

Das Faulfieber. Besonders in Beziehung auf dessen Erscheinung und Ausbreitung im Kriege; in Aphorismen dargestellt vom Prof. Dr. Karl Wolfart.

Dr. C. G. Trautmann, *Diss. de Typhi acuti Epidemia, Lipsiae anno 1813 grassante.*

Magazin

für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen im königl. preussischen Staate.

Unter diesem Titel beabsichtige ich eine Zeitschrift herauszugeben, deren vorzüglicher Zweck dahin gerichtet seyn wird:

1) den Zustand des Militair-Sanitäts-Wesens im königl. preufsischen Staate zur öffentlichen Kenntniſs zu bringen;

2) denselben mit dem anderer Staaten in Vergleichung zu stellen;

3) durch lehrreiche Aufsätze theoretischen, vorzüglich aber praktischen Inhalts die Wissenschaft und Kunst zu erweitern;

4) den Militairärzten des königl. preufsischen Staates eine besondere Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beobachtungen und Entdeckungen aus der Sphäre ihres Geschäftskreises, durch den Druck zu verallgemeinen, oder sonstige fruchtbringende Ideen einer fernern wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen;

5) durch Mittheilung und Erläuterung der Militair-Sanitäts-Einrichtungen und hierauf Bezug habenden Verordnungen und Gesetze, auch dem angehenden ärztlichen, pharmaceutischen und ökonomischen Militair-Personale die dienstliche Ausbildung zu erleichtern.

Zur Erreichung jener Absichten wird diese Zeitschrift in folgende Hauptabschnitte zerfallen:

I.

Militair-Sanitäts-Wesen.

Hierher werden gehören:

Aufsätze über die Entstehung, Einrichtung und Verbesserung der militairischen Sanitäts-Lehr- und Erziehungsanstalten, namentlich die der medizinisch-chirurgischen Pepiniere, der medizinisch-chirurgischen Akademie und die im Charité-Krankenhause zu Berlin.

5) Bekanntmachung der Verordnungen, Ge
Instructionen, welche das Militair-San
sen betreffen, nebst Erläuterungen über
6) Aufsätze über die Pflichten und Dienst
nisse des sämmtlichen Militair-Sanitäts-

II.

Praktische Heilkunde.

In diesen Abschnitt werden aufgenomm
1) Merkwürdige Krankheitsgeschichten au
biete der Medizin, Chirurgie, Augen
und Geburtshülfe, welche zur Belehrung
tische Aerzte und Wundärzte, und zur
kommnung der praktischen Heilkund
können.
2) Wichtige, neue ärztliche Versuche und
sultate.
3) Uebersichten merkwürdiger Ereignisse u
heitsfälle aus einzelnen Spitälern, klini
stalten, oder sonstigen Spitals-Abtheilun
nosologisch-therapeutischen Bemerkung
4) Vorschläge noch nicht versuchter, o
lich schon ausgeübter neuer Operation
den. Erfindungen und Verbesserungen
strumenten, Bandagen, oder sonstigen
5) Bekanntmachung neuer Arzneymittel,
fung am Krankenbette und Bestätigung
derlegung der ihnen zugeschriebenen W
und Heilkräfte überhaupt.

physiologischen, pathologischen, medizinisch-chirurgischen und staatsarzneylichen Inhaltes finden, die im Allgemeinen die Berichtigung der Meinungen und Theorien, so wie die Verbreitung fruchtbringender Ideen, und die Vervollkommnung der praktischen Heilkunde in ihrem Umfange zum Gegenstande haben.

IV.

Literatur.

In dieser Rubrik sollen:

Die wichtigen neuen Werke des Inn- und Auslandes angezeigt, im gedrängten Auszuge mitgetheilt, und auch nach Umständen kritisch beleuchtet werden, welche auf das Militair-Sanitäts-Wesen besondern Einfluss haben, und deren Bekanntschaft ein genaueres Studium dem Militair-Sanitäts-Personale, sowohl in seinen dienstlichen Verhältnissen, als in der praktischen Ausübung, vorzüglich nützlich werden können;

Auf dem literarischen Wege das Militair-Sanitäts-Wesen im preussischen Staate betreffenden öffentlichen Anfragen beantwortet, Beschuldigungen berichtiget, und neue Vorschläge zur Verbesserung der bestehenden Verfassung beleuchtet, einer kritischen Prüfung unterworfen werden.

V.

Miscellen.

In diesen werden vorkommen:

Personal-Notizen, als: Nachrichten von Beförderungen, Belohnungen, Todesfällen etc. des Militair-Sanitäts-Personals.

Kurze Biographien ausgezeichneter und um das Militair-Sanitäts-Wesen wohlverdienter Männer.

Meteorologische Beobachtungen in Bezug auf die Krankheitsconstitutionen.

Preisfragen und ihre Beantwortung.

Ideen, Wünsche und Vorschläge zur Abhülfe bestehender Kunstgebrechen.

Aufforderungen an ärztliche Individuen, oder öffentliche Anfragen an dieselben etc.

* * *

Um nie in die Nothwendigkeit zu kommen, minder interessante oder belehrende Aufsätze aufnehmen zu müssen, soll dieses Magazin in zwanglosen, 10 bis

nach ihren Kräften und Verhältnissen das I
zutragen, damit der Zweck dieses, höhern (
nächst unterstützten Unternehmens erreicht,
Zeitschrift eben so interessant als nützlich u
richtend ausgestattet werden könne. Letzt
von jeher bewiesen, dafs ihr Handeln an
hatte auf einer ihrem Stande als Heilkünstl
menden wissenschaftlichen Ausbildung beru
ich daher auf ihre thätige Mitwirkung t
glaube ich mich hierzu vorzüglich dadurch
get, dafs sie an den vortrefflichen Zeitschrift
chers, *Mursinna's* und anderer geschätzter M
nen so bedeutenden Antheil, und durch ihi
schen Beiträge und sonstigen Schriften h
Inn- und Auslande einen verdienten Ruhm
worben haben.

D. *Rust*,
Königl. Preuss. Division
Chirurgus, und Profess
Kunde.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat d
dieser Zeitschrift übernommen, und wird e
gelegen seyn lassen, derselben ein angemess
sere zu verschaffen. Der Preis eines Ban
nach Mafsgabe des mehreren oder geringeren
des, welchen die Kupfer erfordern, zwischen
8 Gr. und 2 Thlr. bestimmt werden.

Journal der actischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der
auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem
glied der Königl. Baierschen Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1816.
n Verlag der Realschul-Buchhandlung.

I.

Die

it- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

stl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge-
[...]rathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der
Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

(Fortsetzung.)

Junius.

[...]ometerst.	höchster:	27″	2′	1.	d. 29. Vorm.
	niedrigster:	26	7	1.	d. 6. Abnds.
	mittlerer:	26	10	8.	um 2 Lin. zu niedrig.

Das Barometer stand $\frac{2}{3}$ des Monats unter
mittlern Höhe: machte im Ganzen vier
[...]ptschwingungen: entfernte sich nur fünf

Linien vom Mittelstande, hielt sich ziemlic ruhig; die gröfste tägliche Veränderung betr 2½ Linien: das Minimum fiel nahe zum Ne licht: selbst zur Zeit der Mondsnähe niedri Barometerstand.

Thermometerst. höchster: + 21 3. d. 10. Nch
niedrigst. + 5 0. d. 3. früh
mittlerer: + 13 5. um 1½ Gr. niedrig.

Im Ganzen ein sehr kühler Junius, vorz lich die letzten zehn Tage, wo sich die Sch tialregen einstellten und bis zu Ende anhiel

Hygrometerstand, höchster: 820 Gr.
niedrigster: 510 -
mittlerer: 687 - 7
ter als

Betrag des Regens 41½ Linie: um 15 mehr, als sonst im Mittel. Wir zählten Tage mehr oder weniger Regen: zugleich w ren die herrschenden Winde Nordwest und We welche sich gröfstentheils mit merklicher K einstellten, und so ergab sich ein rauher kalter Juni.

Wir zählten schöne Tage 3, wolkige ganz trübe 11, windige 20, stürmische 2, Nebel 3, und 8 mehr oder minder nahe G witter. Heitere und schöne Nächte 9, wolk 10, trübe 11, mit Regen 9, mit Gewitte Zu Ende hoher Stand der Donau. — Schl tes Heuwetter.

Aus 9 Gewittern, welche in diesem M beobachtet wurden, ging nur eines unmi bar über die Stadt weg. Es bildete sich 11ten um 1¼ Uhr Nachmittag in unserer mosphäre selbst, war mit häufigem Regen

wachem Hagel begleitet und hielt bis 2 Uhr
Binnen 6 Minuten warf sich der Blitz
2imal auf die Metallspitze des auf der Fürstl.
ürn und Taxischen Sternwarte (deren Vor-
1er der verdienstvolle allbekannte und ge-
ätzte Physiker Hr. P. *Placidus Heinrich* ist,)
chteten atmosphärischen Electrometers und
m seinen Weg, ohne mindesten Schaden,
ch das Innere des Thürmchens, worin sich
Vorrichtung zu dergleichen Beobachtungen
indet. Fünf Auffänger und zwei ergiebige
leitungen schützen überhaupt den Thurm,
wie den Beobachter vor jeder Gefahr. Bauern-
al: Regen an Johanni prophezeiht eine nasse
idte.

Die *entzündlich-rheumatische Constitu-*
s war zwar immer die vorherrschende, weil
r der nervöse Genius sich fast überall zu-
ichte, so wurden Blutabziehungen immer
ner erheischt und vorgenommen. Die For-
n dieser Flußfieber ergriffen bald die äußern,
d die innern Theile und äußerten sich bald
halbseitiger, bald in ganzer Eingenommen-
t des Kopfes, Schmerzen in den Schultern,
r in dem einen oder andern Arm, in den
oden, Füßen etc., die allezeit mit Geschwulst
leitet und mit antiphlogistischen, und ge-
1 Schweißtreibenden Mitteln zu behandeln
ren. Diese rheumatische Leiden verschon-
selbst die innern, edlern Eingeweide nicht,
l ergriffen bei Einigen die Lungen, die Ge-
me etc., wodurch das Fieber oft sehr heftig
unter auch bedenklich wurde, zum Glück
r bei den Meisten schnell und gut verlief.
würden in den ersten Tagen des Jun. ein
rstl. Frotteur und ein pensionirter Mauth-
mter plötzlich in der Nacht mit heftigen

Koliken, großem Durst, unaufhörlichem I
chen, wie bei eingeklemmten Brüchen etc
fallen, beide aber durch Klystiere, Einreib
gen der flüchtigen Kampfersalbe mit Laud
und innerlich mit kleinen oft wiederholten
ben von *Guajac.*, *Magnes. alb.*, Kalomel
etwas Opium und Dover. Pulver in Kur
befreit. — Ein paar Weiber in den 40er
ren, worunter eine Klosterfrau war, hatte
an dem förmlichen Chiragra, so wie eine ju
lustige erst 24 Jahre zählende Schmieds-F
an dem Kindbetterinnen Fieber zu behand
Sie lag am 7ten Tage nach einer glücklic
Entbindung, zum drittenmal in den Woc
und hatte heftiges Fieber mit unsäglichen Schm
zen im linken Hypochondrio, angetrieben
höchst empfindlichen Unterleib, großen Dur
kurz mit allen Erscheinungen der *Perit*
Die Lochien flossen mäßig fort: die Br
waren milchleer, weil sie das Kind nicht
säugte. Die Veranlassung zu dieser wicht
Krankheit war Erkältung und Zwist mit ih
Mägden. Ich ließ den Unterleib, nachdem
her allemal die flüchtige Kampfersalbe ein
rieben worden war, fleißig mit Kataplasm
bedecken und innerlich Ricinus- und Mand
mit Arabischem Gummi und der *Aq. laxat*
mischbar gemacht, reichen und den folgen
Morgen, weil Patientin über Bitterkeit im M
de klagte, eine Dose von *Rec. Kalomel.*
Ipecac. ana gr. vj., *Kerm. min. gr.* j., *Sacc*
alb. Scrup. semis. M. et div. in II part.
geben, worauf ihr, nach ein paar Entleerun
nach Unten und einmaligem Erbrechen,
Vieles leichter wurde; als sie aber am an
Morgen das zweite Paquet genommen h
erbrach sie sich neun mal und erst das l

l eine unglaubliche Menge Galle mit unge-
iner Erleichterung aller Zufälle, besonders
angetriebenen, empfindlichen Unterleibs,
Fiebers etc. Kurz die Gefahr war hiemit
icklich abgewandt und die Erholung ging
ch vorwärts. — Von leichten *Schlaganwand-
gen* wurden zwei Frauen, eine von 85 und
andere von 79 Jahren und ein Greis von
befallen. Als ich die Aelteste mit halb off-
n Augen, ohne alles Bewusstseyn, mit heftig
pfendem, mitunter aussetzendem Pulsschlag
d, Harn und Koth unwissend abging, so
th ich blofs kalte Umschläge von Weinessig,
anntwein und Wasser über den Kopf, ein
fses Blasenpflaster in den Nacken, ein klei-
res in die Herzgrube, Sauerteige mit Senf-
hl auf die Fufssohlen zu legen und innerl-
h öfters acht bis zehn Tropfen des Hoffm.
bensbalsams in Wein zu geben. Der hart
schlagende Puls hätte mich beinah verführt,
nige Unzen Blut abzulassen, wenn mir nicht
ser Pulsschlag, als treuer Begleiter der tief
rabgesunkenen, fast verlöschenden Nerven-
ätigkeit bekannt und also täuschend gewesen
ire. Schwerlich würde ich, wenn auch nur
enig Blut abgelassen worden wäre, meine
ranke am folgenden Morgen ganz wieder bei
nnen und sich vollkommen bewufst ange-
offen und dermalen sie nur über grofse Mat-
gkeiten klagen gehört haben. Der Puls war
in so klein, zitternd und schwach, dafs er
it dem gestrigen stark und hart anschlagen-
m in gar keinen Vergleich zu bringen war.
uch ging ihre allmählige Erholung sehr zö-
rnd von statten, und selbst Klystiere, die nur
le drei, vier Tage zu nehmen erleicht wur-
n, liefsen nach jedem Abgang grofse Schwäche

zurück. Auch meine zwei Andern vom Sc
Getroffenen erholten sich nach und nach
nur bei dem männlichen Subject blieb
merkbare Schwäche der linken Seite zur
die ziemlich einer Lähmung glich. —
larvte und *offenbare Wechselfieber* kame
diesem und dem folgenden Monat öfters,
wohl bei Kindern als Erwachsenen vor,
gehörten meistens zur dreitägigen Classe.
maskirten verriethen sich durch periodis
Schmerz im Kopfe, an einem oder dem ar
Arm, im Darmkanal etc., der zur gewissen
meistens über den andern Tag, kam, und
einigen Stunden wieder vorüber war. Die
sten erheischten den Gebrauch der Chi
Substanz, und da auch diese die öftern A
fälle eines dreitägigen Fiebers bei eine
gen Kaufmannsdiener, dessen Zunge re
die Efslust natürlich beschaffen war, nicht
so wurde dasselbe durch die Arseniktinkt
wenigen Tagen schnell und gründlich geh
— Ein aus Norden kommender und w
nach seinem Vaterlande reisender Tyrole
Jahr alt, wurde alle Abende mit krampfh
schmerzenden Zuschnürungen am Halse,
serlich sowohl als innerlich gequält, die
das Sprechen und Schlucken beschwerlich
ten, um 5 Uhr Abends anfingen und bis
Neune in dem Grad zunahmen, dafs er
zu sich bitten liefs. Ich fand seinen Puls sc
klein und krampfhaft; jedem Anfall ging
voraus, auf welchen Hitze, Schweifs und
lich ruhiger Schlaf folgte. Der gegen M
abgegangene Harn führte den gewöhnl
Wechselfieberbodensatz. Ich verschrieb:
Sal. Tart. depur., Lact. Sulph. ana drach
Gumm. Guajac. Scrup. j., Alter. Plumm. g

isc. et div. in vj part. aeq. S. Alle 2 Stunn eine Dose und eine Stunde vor dem nächm Anfall Abends eine Gabe Brechwurzel mit ıxham. Wein, welche ihn von vieler Galle ıd zähem Schleim befreite. Schon denselben ɔend kam kein weiterer Anfall, sein Hals und ine Brust blieben von dem lästigen Krampf freit, das nun gereichte Magenelixir brachte e Eſslust und in Kurzem seine alte Gesundnit wieder, so daſs er nach wenigen Tagen n Gasthof verlassen und seine Reise fortsetn konnte. — Meine drei jungen *Candidan der Lungenschwindsucht*, welche alle schon ut aufhusteten, erholten sich in diesem Mont bei dem Gebrauch der frischen Kräutertracte, der China, des Selterswassers mit ilch etc. vollkommen; einem derselben gab h, gegen die abschwächenden profusen Mormschweiſse den Bleizucker mit nützlichem rfolg. — Meine drei an der *Wassersucht* Inırablen überlebten auch diesen Monat; bei ɜr Einen wurde das linke Bein und der Vorıſs mit einer rothlaufartigen Entzündung bellen, die groſse Blasen bildete und den Rest ɜs Fuſses in gangränösen Zustand setzte, der ıſserst schmerzhaft und nur durch die Kunst or dem bereits beginnenden kalten Brande zu :hützen war. Die völlige Heilung dieses beächtlichen offenen Schadens fiel erst gegen as Ende Augusts; der dicke Unterleib aber nd das in demselben fluctuirende Extravasat lieben in demselben Zustande, weil die Arzeimittel nichts dagegen vermochten und der auchstich von Seiten der Kranken nicht geattet wurde. — Der *Keichhusten* lieſs sich ie und da hören und quälte vorzüglich viele inder, welche zu Stadt am Hof und der dor-

Lungen, als Folge des vernachlässigte
hustens, und meine *dritte* Todte wai
Jahre alt gewordene Jungfer, welche s
als 6 Monaten an asthmatischen Zufällen
klopfen litt und in den letzten Wochen u
bare Symptome von Wassterergiefsung
Brusthöhle, als Folge eines organischen
daselbst verborgenen Fehlers äufserte
durch mehr Sitzen als Liegen im Bett
dige Schlafsucht, Stöhnen und Aufacl
Schlummer, Geschwulst an beiden Hä
sprach. Schade, dafs mir die genaue
suchung der Brusthöhle mit dem Me
sagt wurde! — In der Leiche des f
Jahre alt gewordenen Mädchens, wel
vier Monat langem Kränkeln endlich
gezehrt starb, befanden sich die Einge
der Brust ganz natürlich, die des
aber, den Magen allein abgerechnet,
lerhaft beschaffen. Es war nämlich da
Netz mit dem Rippenfell und der Le
dem Magen und der Milz so eingeb
verwachsen, dafs alle diese Eingeweid

ıd brandig, die dicken minder widernatürlich schaffen, dafür aber alle Gekrösdrüsen verrtet, und Linsen- Erbsen- und Bohnen-grofs rgefunden worden. Diese hier entstellten ıd zum Theil verwüsteten Partieen der Reoductions-Organe wiesen offenbar auf vorsgegangene Entzündungen hin, obschon die rstorbene Kleine, aufser den gewöhnlichen nderkrankheiten, als: Masern, Keichhusten :. nie wichtig krank gelegen, oder über beutende Schmerzen und Koliken geklagt hatte. e wurde nämlich im Februar schon unpäfsh, das heifst; ihre Efslust verschwand, der ıterleib war etwas angetrieben, aber nicht npfindlich beim Befühlen, der Durst vermehrr, der Pulsschlag schneller, sie wurde mürıch, und nahm, ohne bettlägrig zu seyn, an n Spielen ihrer Geschwister keinen Antheil, ıfserst selten klagte sie über vorübergehendes ıuchweh, hatte dabei täglich offnen Leib, nur ar der Abgang meistens dünne, mifsfarbig ıd roch heftig. Wiederholte Brechgaben, *Ammonialia*, *Kalomel*, die Schwererde, China, ichel-Caffe, Bäder von der Kalmuswurzel, Einibungen aller Art etc. wurden in diesem langierigen Zeitraume leider fruchtlos angewandt. ie Efslust nahm immer mehr ab, so wie die bmagerung zu, und die letzten Wochen war h blos ruhiger Zuschauer und Beobachter dies Zehrfiebers, das durch langsames Fortschrein der innern Entzündung und Mifsbildung as Netzes und der übrigen Baucheingeweide, orzüglich der verstopften Gekrösdrüsen wegen, ıit vollendeter Consumtion enden mufste. — leine dritte Todte war ein Webermädchen von Jahren, das seit einigen Wochen mit seinen rei übrigen Geschwistern am Keichhusten litt

der aber im Anfang nicht gehörig, sond
blos mit Brustsäften behandelt, und dabei i
mer heftiger wurde, bis fast bei jedem An
Brechen mit Blut vermischt zum Vorschein k
Das Fieber und die Schwäche nahmen nun
mächtig zu, dafs die Arme das Bett ni
mehr verlassen konnte, und nun nach jed
Anfall von Husten, der selten eine halbe Stu
ausblieb, viel hellrothes, schäumendes Blut a
warf. Sowohl bei ihr, als auch bei ihrer
zwei Jahre jüngeren Schwester gesellte sich
ser Krankheit auch noch der Seitenstich
welcher das Anlegen einiger Blutegel, und
ter die spanische Fliege erheischte. Als
Brustfieber nach acht Tagen gehoben war,
ging der Keichhusten seinen Fortgang, u
mufste auf die gewöhnliche Weise behand
werden. Bei der jüngern Schwester gelang
der Kunst auch bald, mittelst der Bellad
allein, bei der ältern aber mufste sie im
mit Isländischem Moos, mit der *Senega*, Chi
etc. verbunden werden, und obschon hier
der Keichhusten sich bald sparsamer hören li
so konnte unmöglich die einmal verletzte Lu
wieder zur Heilung gebracht werden, und
Scene mufste sich, wie bei allen Lungenschwi
süchtigen, mit Zehrfieber, Nachtschweifsen u
kurz vor dem Tode bei dieser Kleinen
Kopffraisen enden.

Auch einige *rheumatische Augenentzünd*
gen boten sich der ärztlichen Behandlung
So wurde ein Kammerherr, welcher mit sein
Fürsten von Wien kam, schon auf der Re
mit Brennen in beiden Augen, Trübheit,
ob Flohr vor denselben wäre, befallen, w
auf am zweiten Tage seines ruhigen Aufe
haltes allhier die Bindehaut des rechten, d

linken Auges und dessen Deckel in n Grade entzündet wurde, dafs sie durch Hervorragen das Schliefsen der Augen erwerten. Dabei flossen scharfe Thränen unhörlich die Wangen herab, und mitunter pfand der Patient empfindliche Stiche tief den Augenhöhlen, die mindeste Helle war srträglich, das Fieber aber mäfsig. Ich vernete täglich 2 Fufsbäder mit Senfmehl, ein htiges Blasenpflaster in den Nacken, das in ler Eiterung erhalten wurde, eine reiche ıfentleerung, kalte Fomentationen über den pf und folgendes Pulver und Augenwasser: c. *Pulv. Cremor. tartar. Drachm.* vj., *Elaeos.* *. Lact. Sulphur. ana Drachm.* ij., *Nitr. de-* *'at. Drachm.* j. *S.* Alle drei Stunden einen selöffel. *Rec. Vitriol. alb. Gr.* iij. *Al. fl.* *nbuc. Unc.* iv. *Laud. liq. S. Scr.* ij. *S.* Die gen damit lau öfters zu baden. Da unter ser Behandlung nach ein paar Tagen die hohe ıpfindlichkeit und Entzündung merklich abımen, die durchsichtige Hornhaut wieder nzend und hell, auch das Ausfliefsen der ränen sehr vermindert, und das Zusammenben der Augendeckel ganz gehoben worden ren, so wurde, statt des weifsen Vitriols, der *p. divin.* dem Augenwasser zugesetzt, und n Zimmer täglich mehr Helle zugelassen, ı das Auge allmählig an den Lichtreiz wie- zu gewöhnen. Auf gleiche Weise behante ich zu der derselben Zeit ein paar andere genkranke mit demselben Erfolg und Wiegenesung binnen acht Tagen, nur wurde ıer von ihnen, da er am fünften Tag der ankheit bei feuchtem, windigen Wetter ausgehen sich schlechterdings nicht abhalten liefs, t einem leichten Rückfall am 9ten Tage der

ersten Krankheit ergriffen, der die Anlegung ei-
niger Blutegel und die Wiederholung des Bl-
senpflasters im Nacken nothwendig machte.

Ein russischer General und Adjutant d.
Kaisers erbat sich auf seiner Durchreise mei-
Berathung über eine Beschwerde, welche er s.
einigen Tagen an seiner Vorhaut empfand, u.
ihm das Fahren lästig und schmerzhaft mach.
Er war 52 Jahre alt, eines sehr sanften, e.
und offnen Charakters; er versicherte mich, d.
dieses Uebel durch keine Galanterie zugezog.
sondern seit seiner, bereits vieljährigen, v.
gnügten und kinderreichen Ehe kein and.
Weib berührt zu haben. Die Vorhaut war, w.
bei der *Phimosis*, in dem Grade geschwoll.
und entzündet, dafs es unmöglich war, o.
den gröfsten Schmerz sie zurückzubring. u.
die Eichel entblöfsen und untersuchen z.
nen. Die Spitze der Harnröhre war roth u.
angetrieben, doch flofs weder Eiter aus de.
ben, noch der Urin mit Brennen ab. Ich r.
vor Allem Ruhe, das Liegen auf dem Rück.
kühlende Getränke und das öftere sanfte B.
streichen der empfindlichen wunden Theile m.
Mandelöl, dem etwas Arabischer Schleim u.
Bleiessig zugemischt wurde und liefs um d.
Glied warme Umschläge von den erweichend.
Kräutern legen. Als ich Abends diese Geschw.
wieder untersuchte und der Leidende selbst d.
Vorhaut behutsam, aber dennoch mit viel.
Schmerz zur Hälfte zurückbrachte, fand ich d.
Eichel vollkommen gesund, in der innern F.
che des entzündeten *Praeputii* aber viele kl.
Risse, die etwas lymphatische Feuchtigkeit m.
feinen Blutstreifen ausschwitzten. Statt d.
Oels allein wurde nun die aus weifsem W.
und Provenceröl bereitete flüssige Salbe, d.

ıs Zinkblumen beigemischt wurden, alle 3, tunden zwischen der Eichel und Vorhaut ntsam eingebracht und über das Ganze der uterumschlag mit Bleiessig und Laudanum ;elegt. Des trägen etwas vertrockneten Stuhl- gs wegen verschrieb ich ein eröffnendes wefelpulver und sah schon hierauf nach imal 24 Stunden die Schmerzen sammt der chwulst merklich vermindert, die feinen Risse ler Vorhaut sich schliefsen und der Heilung ern, so dafs dieser Schuldlose nach weni- Tagen völlig hergestellt, seine weitere Reise h dem Russischen Hauptquartier antreten nte.

Ganz plötzlich und unerwartet verlohren am Johanni-Tag unsern verdienten, in der ıst und höhern Chemie sehr geübten, flei- ›n Pharmaceuten und Hofapotheker *H.*, noch ıt 40 Jahre alt, durch einen tödtlichen Blut- z. Es klagte zwar derselbe seit einigen Wo- n über Brustschmerzen und Rauheit der ıme, wobei er in etwas abmagerte und zu- len Nachtschweifse hatte, gegen die erste chwerde hauchte er einige Zeit balsamische npfe ein, trank Alaun-Molken etc. Als er :h seiner Heiserkeit und schwachen Lungenor- s wegen zu Rathe zog und mir dabei versi- ırte, blofs Schleim und nie Blut ausgeworfen zu ıen (dem aber nicht so war, indem ich nach ıem Hinscheiden erfuhr, dafs er öfters Blut geworfen, solches aber selbst seinem wür- en Vater als seinem eigentlichen Arzt so ge als möglich verheimlicht hatte), so hielt sein Uebel um so geneigter für eine anfan- ıde Luftröhrenauszehrung, *Phthisis trachea-* , als er dabei keinen eigentlichen Fieber-, ıdern nur einen etwas gereizten, schnellern

Puls hatte, den ich mir zum Theil auch seiner ungemeinen Thätigkeit und lebh Redseligkeit erklärte. Ich empfahl ihm mehr Ruhe in seinen Geschäften, wenig sprechen, mir seinen Auswurf aufzubew und inzwischen sich der Gelatina des I Mooses fleiſsig zu bedienen. Als ich ihn ein Tage nachher wieder besuchte und nach Auswurf fragte, entschuldigte er sich, sol aufzuheben vergessen, alles übrige aber ge lich befolgt zu haben, seinen Pulsschlag ich diesen Morgen etwas fiebrisch. — Na Uhr wurde ich schnell gerufen und fand todt auf seinem Bette liegen. Sein durch sen empfindlichen Verlust tief gebeugter V erzählte mir, daſs er ihn noch 12 Uhr z letztenmal gesprochen und zu sich zum Mitta essen gebeten habe, daſs derselbe nachher sei Gehülfen einzeln auf die Material-Kammer ko men, und ihnen ihr Jahrgehalt abholen la dann nach seinem Zimmer gegangen sey, u sich daselbst, wie fast immer, verschlossen ha Als ihm sein Vater vor zwei Uhr zu Tische kommen rief, und keine Antwort von ihm hielt, so ahnete er sogleich einen Unfall, seinen Sohn befallen haben könnte, lieſs da unverzüglich durch den Schlosser die Thür nen, fand viel Blut auf dem Boden und entseelten Körper im Bette liegen. Auf Tisch stand ein groſses Becken voll mit he them schaumigtem Blut, meines Ermessens gen vier Pfund wenigstens. Dieser ganz erwartet schnelle Todesfall eines so thätigen verheiratheten Mannes wurde mir dann begreiflich, als mir dessen Vater erzählte, das erste durch Verdruſs und Aerger veran Blutspeien von ein paar Unzen auch ihm

und nicht früher entdeckt wurde, als bis s öfters und selbst einmal in seiner Anheit geschah. Die bald darauf sich vordene Heiserkeit der Sprache gab nun zwar itz des Uebelslaut an, gegen welches able, das kranke Organ stärkende Mittel anıdt, vorzüglich aber körperliche und Seehe nachdrücklichst anempfohlen, aber practisch nicht ausgeübt wurde. Die rastThätigkeit unsers Verewigten überschritt eitem seine körperliche, eben nicht zu hafte und allzu feste Constitution. Bei er Untersuchung der Leiche befanden sich ingeweide des Unterleibs ziemlich natürnur war die Leber verhältnifsmäfsig zu und der Darmkanal hie und da mifsfärDer Blinddarm überschritt seine sonst geliche Ausdehnung um Vieles, so wie auch ehörige gleiche Weite des Grimdarms verwurde, indem einige spannenlange Steldesselben so verengt vorgefunden wurden, aum der Daumen darinnen Platz fand; auch s man hie und da verhärteten Koth durch lben. Die grofsen, nirgends angewachseLungen füllten den weiten Brustkasten und enthielten, nach in verschiedenen ungen gemachten Einschnitten, weder Eioch Knoten; in der Brusthöhle selbst war r blutiges, noch wässriges Extravasat zu n, dafür aber waren die beiden Bronchien die ganze Luftröhre bis in den Mund hinnit geronnenem Blut angefüllt, welches er aus den Lungengefäfsen selbst da noch römte, als bereits der Todtkranke, durch macht geschwächte dasselbe nicht mehr aufen oder auszuspucken konnte. Es scheint der Tod hier durch Verblutung und Ersti-

ckung zugleich erfolgt zu seyn, weil durch j
nach und nach Entkräftung bis zur Ohnm
und darauf Stillstand des Athmens herb
führt worden ist.

Julius.

Barometerst.	höchster:	27''	2'''	5. d. 14. Vo
	niedrigster:	26	9	6. d. 7 Nac
	mittlerer:	27	1	0. etwas zu drig

Das Barometer hielt sich immer mit bedeutenden Schwingungen an die hiesige m lere Höhe. Die Erdferne und Erdnähe des M des äufserten diesmal keine bemerkbare W kung, wohl aber die Winde. Die höchs Barometerstände trafen vom 8ten bis 15t bei anhaltendem N. W. und Ost-Wind zu.

Thermometerst.	höchster:	+ 20 Gr.	d. 22. Nach
	niedrigster:	+ 6 Gr.	d. 9. Früh
	mittlerer:	+ 13 Gr.	um 3 Gra zu niedrig

und überhaupt für die Jahreszeit ungewöhnli kühle Luft. Zwanzig Tage sank das Therm meter in den Morgenstunden + 10° R. u zehnmal erreichte es Nachmittag nicht + 1 Seit 1773, womit die hiesigen Wetterbeoba tungen regelmäfsig beginnen, kömmt kein J vor, dessen mittlere Temperatur nur + 13 Gr. R. betragen hätte. Zunächst fielen die Ja 1786, 1795, 1812, 1813. Hiedurch wurde d Reifen der Feldfrüchte zurückgehalten.

Hygrometerst.	höchster:	898 Gr.	d. 30. Nach
	niedrigster:	514 Gr.	d. 16. Früh
	mittlerer:	732 Gr.	Um 30 Gr. z feucht.

Wegen der niedrigen Temperatur und dem
n Regen war auch die Luft feuchter als sonst
uli. Wir hatten zwölfmal bei Tage und
mal zu Nacht Regen, dreimal sehr dich-
Nebel. Der gesammte Regen betrug 31½
en, die Ausdünstung 107 Linien. Der
ichende Wind war vorzugsweise der Nord-
, als welcher unter 318 Beobachtungen
nal vorkömmt. An fünf Tagen stellten
Gewitter und zwar am fünften zweimal,
funfzehnten nur in der Ferne; am sech-
iten hielten die Gewitter mit Blitz, Don-
und Regen von 3 Uhr frühe bis 5 Uhr
mittags an — ein in dieser Hinsicht merk-
liger Tag. Am 19ten zweimal entfernter
itter, am 23sten Mittags eben so, ein für
mehr südliche Baiern sehr unglücklicher
; hier nur etwas Regen und schwacher
d — bereits seit Ende Juni hoher Stand
Donau — schlechte Witterung für die Erndte.
Unter den entzündlichen Krankheiten be-
t der *rheumatische Genius* die Oberhand
war im Verlauf dieses Monats nicht nur
emischt unter Zahn- Ohren- Arm- und Hüft-
merzen häufig, sondern gesellte sich auch
Wechselfiebern bei, welche sowohl offen-
als verlarvt nicht selten vorkamen. Zwei
iner männlichen Kranken, die beide das
te Iahr zurückgelegt hatten, wurden jeden
end zu einer bestimmten Stunde mit hefti-
Koliken befallen, welche weder Klystiere,
h Opiate mit Kalomel beschwichtigen konn-
, bis endlich das periodische Eintreten,
dauern und Verschwinden des Schmerzes
mer um dieselbe Zeit, sammt dem wie
gel mehl führenden trüben Harn den we-
tlichen Charakter der Krankheit darstell-

ten, und der nun in Gebrauch gezogene
tex dieselbe bald und gründlich heilte.
ausgebildeten Wechselfieber boten sich al
tägliche und dreitägige der Behandlung dar,
erheischten durchgehends die Anwendung
Rinde, nachdem die Brechwurzel ein-
zweimal greicht worden war. Ich vers
zwar Anfangs, wie in den verflossenen J
diese Fieber ohne China zu heben, aber
mal vergebens. Denn ich erreichte m
Endzweck weder mit einer Schale schw
Kaffe kurz vor dem Eintritt des Paroxy
noch mit Brechmitteln allein, selbst nicht
mal mit kleinen Gaben der Rinde und O
versetzt, in kurzen Zwischenzeiten am Fi
tage. Auch die Rinde durfte nicht im Ab
sondern in Substanz als Pulver oder Latw
und das zu einer oder zwei Unzen wei
gereicht werden, um die Krankheit gr
zu heilen; ja selbst unter dieser Behand
kamen zuweilen Rückfälle vor, die aber l
und meistens ohne Rinde gehoben wurden.
Blutspeien und leichte Schlaganwandlungen
men auch vor, die aber keine Lähmung
rückliefsen, sondern bald in kürzeren, bald
längern Zeitfristen mit den gewöhnlichen,
Nerven-Atonie hebenden Mitteln geheilt w
den. Nur einen Fall, den ich später erzä
werde, sah ich bei einem Frauenzimmer v
26 Jahren tödtlich verlaufen, wahrschein
wohl deswegen, weil diese Person von zar
Jugend an öfters das Unglück hatte, zuwei
epileptische Anfälle zu haben. — Am weiß
Flufs, der in meinem Wirkungskreise eben n
gar zu häufig vorkömmt, hatte ich zwei ju
Weiber und eine 24jährige Jungfer zu glei
Zeit zu berathen. Er war zwar bei allen dr

artig, wich aber dennoch sehr zögernd dem
rauch der stärkenden Kräuterbäder, mit
hlkugeln geschärft, den täglichen zwei- bis
imal wiederholten Einsprützungen von den-
ien Mitteln und dem innern Gebrauch des
ens, besonders der *Klapproth*'schen Tinctur,
theils mit, theils ohne Verbindung mit der
na in Anwendung gebracht wurde. So lange
r bei diesen zwei Weibern nach zwar gänz-
er Hebung des weissen Flusses und bei der
maligen normalen Menstruation dennoch
ne Schwangerschaft eintreten wird, so lange
eint mir bei ihnen entweder die Gesundheit
h nicht vollkommen hergestellt zu seyn,
l beide bereits Kinder getragen haben, oder
r dass die Empfängniss-Organe selbst durch
en langwierigen Ausfluss in dem Grad ge-
wächt worden sind, dass sie den befruchten-
Saamen entmischen, und ihn des zur Em-
glicheit nöthigen Reizes berauben, indem
ihnen selbst dieser sechste Sinn ganz ver-
wunden, oder wenigstens in tiefsten Schlaf
nken ist. Bei einer derselben, welche noch
it 23 Jahre zählt, und sieben derselben im
stand zubrachte, besorge ich dieses um so
isser, als die Umarmungen ihres feurigen
ten ihr nicht die mindesten angenehmen
ühle zu erregen im Stande sind, und des-
gen von ihr mehr verabscheut als gewünscht
den.

Rothlaufe im Gesicht und an den Beinen
man hie und da, so wie auch Einzelne
m das Ende des Monats von *Koliken* und *Diar-
en* mit und ohne *Brechen* oder der *Cholera*
llen wurden. — Die Armen Kleinen litten
t nur an den gewöhnlichen Jahreskrankhei-
, sondern vorzüglich auch an dem *Keich-*

mit Brei genährt werden, durch
sende Kost abzehren, Todtengerip
und sich dennoch wieder erholen
ten kommen können, wenn in Zeit
Kunst einschreitet, und die Vors
Arztes befolgt werden, hatte ich
dieses Monats an einem vier W
Knaben zu beobachten, welcher vo
grünen, gehackten Durchfällen, di
mal seine Windeln beschmutzten,
mager wurde, daſs er ohne alle
seyn und in jedem Anfall von Fr
den schien. Um nicht ganz un
den so nahen Tod zu bleiben, hie
wöhnliche Milchkost ganz bei Seite
nen Reisschleim in Fleischsuppe
zum Getränke Zimmtwasser mit
zu geben. Der Unterleib wurde al
den mit *Rec. Balsam. Vit. H. Dr*
Nucist. Dr. ij. *Ung. Nervin. Unc.*

, beigebracht, wodurch nicht nur die Consionen nach 24 Stunden ganz gehoben, sonn auch die stillen Kopffraisen seltner wur. Nun verordnete ich weiter, das Kind rgens und Abends in ein Bad zu legen, wels aus dem Absud von Chamillen mit etwas atz von Asche bereitet war, und das Einen und den Saft so lange fortzusetzen, bis hr Lebensthätigkeit eintrat und der Kleine kräftigere Kost vertragen konnte, die nun einem Zwiebackbrot, in Fleischsuppe geht und mit etwas Zucker versüfst, bestand, chen Brei das Kind gerne nahm und dabei ker wurde. Wie grofs mag nicht die Zahl er kleinen Geschöpfe seyn, die auf diese ise verwelken, deren Eltern entweder zu mselig oder unvermögend sind, ihren beisser erzogenen Kindern die nöthige Hülfleig der berathenden Kunst angedeihen zu en!

Von 89 Kranken verlor ich in diesem Mokeinen; an der folgenden Krankengeschichte amt dem Leichenerfund nahm ich nur als berathender Arzt Antheil. Als ich am 14ten ses zum erstenmal zu dieser 27 Jahre alt gerdnen Demoiselle *H.* gebeten wurde, traf ich in den heftigsten convulsivisch-epileptischen ällen an, die während meiner halbstündigen wesenheit viermal repetirten und wie aus einn tiefen Schlaf erwachend mit allmähliger fnung der starrstehenden Augen mit langsan Strecken und Verdrehen der Gliedmafsen, tigen Erschütterungen des ganzen Körpers t Schaum vor dem Munde, Knirschen t den Zähnen und festem Anschliefsen der ern Kinnlade an die obere etc. anfiengen l nach fünf bis sechs Minuten mit einem

über den ganzen Körper ausbrechenden Sch
und mit Zuschliefsen der Augendeckel
endeten. Der erste Anfall kam Abend
13ten, und war, wie mir der theilnehm
und Alles genau beobachtende Vater un
gleich Arzt sagte, mit lautem Schreyen ve
den. Ich rieth, mit dem *Liq. C. C.* s
und der *Aq. Lauro-Ceras.* zu gleichen T
vermischt und theelöffelweise eingeflöfst,
zufahren und ein Blasenpflaster in den N
zu legen. Da die Patientin nicht einen A
blick zu sich kam und die ganze folgende
betäubt fortschlief und diese widernatü
Ruhe nur alle ein oder zwei Stunden
neue Ausbrüche von oben geschilderten
vulsionen unterbrochen wurde, so liefs d
Recht alles Schlimme besorgende Vat
frühesten Morgen reizende Klystiere un
jede Wade noch ein Blasenpflaster setze
les aber vergebens! Denn derselbe Zu
währte auch den 15ten früh noch fort,
dafs die epileptischen Anwandlungen
aussetzten. Es wurden daher auch a
Arme Blasenpflaster und kalte Umschläge
den Kopf, so wie Senfteige auf die Fufs
gelegt. Der Puls ging Morgens noch s
und krampfhaft, wurde aber Nachmittag
und hart, wie bei Apoplektischen, und ve
digte laut, dafs der Kreislauf des Blutes
Nervensystem nicht mehr das Gleichge
halte und im Centralorgan bereits Ergiefs
oder andre bedeutende Störungen vorge
seyn mochten, die keine Rückkehr des Be
seyns hoffen liefsen. Die convulsivische
wegungen blieben die letzten 24 Stunden
weg, der betäubt schlafende Zustand wurd
mehrter, bei Oeffnung der Augendeckel

Sehloch erweitert und das matte Auge selbst
r Empfindung beraubt, indem beim Berüh-
mit dem Finger nicht der mindeste Reiz
der durchsichtigen Hornhaut entstand, bis
llich diese traurige Scene am 16ten früh um
r Uhr mit einem sanften Tode sich schloſs.
Die ersten epileptischen Anfälle fanden sich
zartesten Kindesalter schon ein und währ-
23 Jahre bis an den Tod fort, obschon der
igst gerührte Vater bei diesem jammervol-
Zustande seiner Tochter kein Mittel in die-
n langen Zeitraum unversucht lieſs.

In der am 17ten Nachmittags vorgenom-
nen Untersuchung der etwas abgemagerten
che fand sich nach Abhebung des Hirnschä-
l die harte Hirnhaut ganz blau aussehend
t den darunter von Blut strotzenden Gefä-
n. Als nun diese Haut mit dem sichelför-
gen Behälter, welcher auf der rechten Seite
: dem mittlern Hirnlappen zum Theil fest
wachsen war, ganz entfernt würde, so war,
bereits gesagt, die Hirnsubstanz von den
ernatürlich erweiterten Blutgefäſsen gepreſst
l überfüllt; in den Höhlen desselben fanden
t weder Ergieſsungen von Wasser oder Blut
r sonst etwas in die Augen fallendes und
n dem Gewöhnlichen Abweichendes. Die
ige war nirgends angewachsen: das Herz
it den groſsen Blutgefäſsen gleichfalls na-
lich, nur fühlte sich jenes etwas schlaff und
ich an. Im Unterleibe war das Netz fast
iz verzehrt und fettleer; der groſse angetrie-
e Blinddarm lag in der Schaamgegend und
eckte die Harnblase; dessen wurmförmiger
tsatz war sehr verlängert, nicht gekrümmt
l ganz mit dem Darmfell verwachsen. Die
mutter sah, weil die Zeit der Menstruation

lichen Zustande.

Die Eltern der Verstorbenen erz
dafs dieses von sieben Geschwistern
ihrer Kinder bei bestem Wohl bis i
Jahr gewesen sey, wo einmal ihre
durch eine Unverdaulichkeit, die
Essen vieler Weintrauben samt den
schluckten Hülsen entstand, getrüb
kurz darauf mit heftigen Convulsio
len worden wäre, die 24 Stunden u
chen angehalten hätten, bis endlich
verschluckte Beeren weggebrochen
worauf zwar die Genesung langsa
kehrte, die aber lange Zeit eine halbs
mung zurückliefs. Durch Unvorsichti
Magd wurde dieser Unglücklichen i
Jahre ihres Alters die ganze rechte
siedendem Wasser übergossen und
gebrüht, dafs die verbrannten Stell
Monate zur völligen Heilung erforder
rend dieses schmerzenvollen Zeitra
merkte man zum erstenmal krampfh
venerschütterungen, welche in langsa

länger an und gingen allmählig in wahre
ptische Anfälle mit plötzlichem Hinstür-
Einschlagen der Daumen, mit Schaum vor
'Munde etc. über. Als sie in ihrem 13ten
eines Abends einen ähnlichen Anfall in
Nähe eines brennenden Lichtes bekam,
den ihre Kleidungsstücke von der Flamme
iffen und da unglücklicher Weise Niemand
ihr und zum Löschen da war, so verbrannte
ich dermaſsen, daſs sie volle drei Monate
r wundärztlicher Obsorge seyn muſste.
nen dieser Zeit und so lange der Schmerz
verbrannten Theile heftig war, blieben die
oxysmen aus; kaum aber näherte sich das
ze der Heilung, so erschienen leider! auch
der die epileptischen Anfälle und fanden
wöchentlich oder spätestens monatlich bald
kürzern, bald in längern Zwischenzeiten ein.
wurde nun mit banger Ungeduld dem Ein-
der Reinigung entgegen gesehen, indem
die Erscheinung derselben eine Möglichkeit
Befreiung von diesem schweren Uebel ge-
ft wurde. Aber auch diese erschien endlich
15ten Jahre ihres Alters und floſs regel-
sig alle vier Wochen, bis an ihren Tod, 6
8 Tage, ohne die mindeste Veränderung in
er Nervenkrankheit hervorzubringen, man
ſste nur annehmen, daſs die Anfälle bei
maligem Eintritt und am Schluſs der Rei-
ung durch jeden auch noch so unbedeuten-
Gemüths-Affect plötzlich und heftiger er-
kt wurden. Daſs bei diesen bewandten Um-
den das Geistige, als die Beurtheilungskraft,
Gedächtniſs etc. mit jedem Jahr mehr rück-
vorwärts gehen muſste, war wohl ganz na-
iche Folge eines so langwierigen Leidens
Centralorganes. Möchte doch unsern Nach-

andern *Nerven-Uebels* zwar von mi
heblichkeit, das aber desto häufiger
dem Kranken sowohl, als dessen A
lästig, und fast eben so unheilbar
demselben nicht im ersten Entstehe
begegnet und abgeholfen wird. W
diese Krankheit mit dem Namen
chondrie und *Hysterie*, und haben
Art fast täglich zu behandeln. —
ich seit vier Jahren eine 54jährige G
rin in meiner Nähe, welche nie v
war, und ohne Mann ihrem weitläu
nomischen und Fabrik-Wesen mit
wandheit vorsteht, daſs in dieser Hi
Glücksgüter im blühendsten Zustand
finden, dafür aber ist ihre Gesundh
Jahren sehr zerrüttet, und das körpe
den namenlos, gegen welches sie b
gemal, nämlich vor acht und zehn J
Bäder zu *Teplitz*, *Carlsbad* und am
brunnen vergebens gebraucht, so wie

:en Ursprung ihrer so sehr zerrütteten Ge-
ıdheit leitet sie von einem Mercurial-Purgir-
tel her, das ihr vor einigen zwanzig Jahren
Landbader gegen den Bandwurm aufdrang
l aus *Turpeth. miner. etc.* bestand, worauf
mehr als 30 Ausleerungen und neun Wo-
n den Speichelfluſs bekam, der sie dem
le nahe brachte. Seit dieser Zeit ist ihre
dauung ganz in Unordnung gebracht, und
Magen ein Heerd vom feurigen Brennen
Schlund herauf bis an die Zunge und den
ımen angelegt worden, wodurch ihr das
echen und Schlucken äuſserst beschwerlich
d. Die Augendeckel sind öfters zusammen-
ogen und *gekrämpft*, die Augen selbst licht-
ıu und thränen unwillkürlich, am meisten
:, wenn sie gegen das Licht oder einen
ızenden Körper, als Fenster, Spiegel u. s. w.
ehrt werden. Jede Muskular - Bewegung
r Gliedmaſsen, so wie das Drehen des Haup-
geschieht nicht ohne Schmerzen, als ob
glühender feiner Draht längs der Sehnen
. Nerven — wie sich meine Kranke aus-
ckte — in diesen Theilen herauf und herab-
ogen würde. Dabei fand ich ihren Pulsschlag
ner hart und voll, ohngefähr so, wie er bei
ıonen zu fühlen ist, wo das Gleichgewicht
Irritabilität mit der Sensibilität aufgehoben
l das Gefäſs-System nicht mehr dem der
ven untergeordnet zu seyn pflegt, wie das
Fall bei Schlagflüssen, Kopfverletzungen und
len des Central-Organs ist. Ueberhaupt
t der klinische Arzt die seltsamsten Erschei-
ıgen, so wie der arme Kranke die mannig-
gsten, sonderbarsten Leiden dann empfin-
, wann die Demarkations-Linie durchbro-
n und der *Empfindungsnerve* die Verrich-

tung und Stelle des *Bewegungsnerven* übernimmt, wo die von der Natur sorgfältig abgesteckte Gränze der Sensibilität und des den Muskel belebenden und zur Bewegung bestimmten Nerven überschritten oder gar mit demselben verwechselt wird. *Gaub* belegt diese Krankheit mit dem Namen *Vis vitalis alienata.* Im gesunden Zustande des thierischen Körpers pflegen unsre Sinne die getreuen Wächter zu seyn, welche uns die Einflüsse der äufsern Welt wahr und ohne Geräusch überbringen und darstellen, hört aber bei ihnen dieser natürliche Zustand der Passivität auf, und werden sie von innen aus activ, ohne von aufsen dazu veranlafst worden zu seyn, so sieht z. B. das Auge allerlei Bilder, die Ohren klingen, der Geschmack wird heterogen, kurz unsre Sinne fangen an zu trügen, u. s. w.

Die rohe und gedankenlose Befolgung der Grundsätze einer erlernten Kunst ohne Unterscheidung und Beurtheilung jedes vorliegenden individuellen Falles stürzt denjenigen in oft verderblichen Irrthum, welcher irgend einen Beruf in dieser sublunarischen Welt ausübt. — Ein 62jähriger beleibter starker Ehemann wurde mit allen Zeichen eines Schlagflusses, als Sinnenlosigkeit, rothem Antlitz, angstvollem Athmen, wahrer Blindheit und erweiterten Pupillen mit hartem klopfendem Pulsschlag u. s. w. befallen. Alles wies zwar hier auf Blutentleerung hin, hätte nicht der Umstand es verhindert, dafs dieser im Alter schon ziemlich vorgerückte Wittwer sich kürzlich zum drittenmal verheirathet hatte und im Ehebette abermal als rüstiger Gatte auftreten wollte. Es wurden ihm daher einige Gran Brechweinstein in Zimmtwasser aufgelöfst, theelöffelweis eingegeben

st, worauf ein paarmaliges Erbrechen mit
ckkehr des Gesichtes und der Besinnkraft
. w. erfolgte. Die Stuhlentleerungen hat-
das Aussehen, als ob schwarzes Blut, wie
der Meläna, zugemischt wäre, auch kam
nal derselbe Stoff durch den Mund zum
schein, worauf der Kopf heitrer wurde, der
windel und die Schlafsucht wichen, und
Eſslust sammt der alten Gesundheit lang-
wiederkehrten.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Zur Empfehlung eines vorzüglich wirksamen Mittels gegen die Krätze, nebst einigen Bemerkungen über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit,

von

Dr. Harles.

Das Mittel, das ich meinen Kollegen gegen die wahre und ansteckende Krätze, und zwar vorzugsweise gegen die sogenannte trockne Krätze, empfehlen will, und auch mit vollkommenstem Grund als das wirksamste, das ich bis jetzt dagegen kennen gelernt habe, empfehlen kann, ist zwar an sich kein neues und vorher gegen diesen Ausschlag ungebrauchtes, aber es ist in der Form neu, in der ich es anwende. Dieses thut indessen zur Sache weniger. Das Wesentlichere ist, dafs nach einer grofsen An

von Erfahrungen, die ich insbesondere in eben verflossenen Winter damit angestellt , dieses Mittel in der von mir angewen- i einfachen, gegen die einfache (nicht ve- che, auch nicht herpetische, oder sonst plicirte und ausgeartete) Krätze mehr lei- und nicht nur zuverlässiger und mit mehr erheit des Erfolges, sondern auch in der l bei weitem schneller diesen Ausschlag , als alle übrigen bisher gebräuchlichen *scabiosa*, selbst den Schwefel nicht ausge- men.

Es ist dieses der *Zinkvitriol* oder sogenannte *se* Vitriol (*Zincum sulphuricum*) und zwar *iufserliches* Waschmittel in einer simplen ösung in destillirtem gemeinem Wasser. In r Form ist dieses Mittel meines Wissens etzt gegen die Krätze noch nirgends em- len worden, wohl aber in Salbenform, von her Art der Zubereitung die *Jasser*'sche s die bekannteste, gebrauchteste, und in That auch unter allen früher gebrauchten zsalben die wirksamste ist, wie ich aus reren eigenen Erfahrungen bezeugen kann. ssen hat diese von dem ehemaligen Preufs. iments-Chirurgus *Jasser* bekannt gemachte e, zu welcher dieser ehrliche Mann das Re- von der Wittwe eines Adeptus erhalten zu en versichert (*Schmuckers* verm. chir. Schrif. Thl. III, S. 170.) und welche bekanntlich gleichen Theilen von gereinigtem Schwe- weifsem Vitriol und Lorbeerenpulver mit möl angemacht besteht, nicht nur den Feh- aller Salben, dafs sie leicht und bald ran- werden, und durch die dadurch erhaltene sticität des Fetts leider zu nachtheilig reizen, r die Reizkraft der andern Ingredienzien auf

eine widrige Weise schärfen, oder sonst umändern, sondern sie hat auch besonders das der Beimischung von einer solchen Quantität des Lorbeerpulvers, wodurch diese Salbe zum Einreiben sehr untauglich, und besonders bei weniger Sorgfalt für die Reinigung und Abwaschung der Haut nach dem Einreiben weniger wirksam, ja leicht nachtheilig und den Krätzausschlag verschlimmernd wird, indem in dem genannten Fall der pulverig schmierige Rest der Salbe die Haut mit einer spröden und fest werdenden Cruste überzieht, und dadurch der Hautexcretion die Ausgangswege verstopft, und die in den Geschwüren abgesonderte Materie nöthigt, sich unterhalb der Epidermis in der Malpighischen Schleimhaut, oder auch tiefer einwärts in den Fett- und Schleimdrüsen des Coriums, ja in der Zellsubstanz unter demselben zu verbreiten. Wirkungen dieser Art habe ich bei unreinlichen Menschen nicht selten von dem Gebrauche der *Jasser*'schen Salbe entstehen sehen, und sie vorzüglich dem Lorbeerpulver in ihr zuschreiben zu müssen geglaubt, so wenig ich übrigens die nützliche Wirkung dieses scharfen Pulvers zur Tödtung der Krätzmilben und zur Bewirkung einer leichten, durch eine Art Vernarbung heilenden Entzündung in Anspruch nehmen will. Ich habe daher späterhin diese Salbe *ohne* den Zusatz des *pulv. baccar. lauri* gebrauchen lassen, auf ähnliche Art, wie dieses auch in der *preufsischen* Pharmacopöe in der Formel zu dem *Unguent. sulphuratum compositum* (aus *Sulphur depur. zinci sulphur. ana Drachm. duabus, Adipes suill. Uncia una.*) angegeben ist. Aber auch diese sehr zweckmäfsige Salbe, die beste und vorzugsweise anwendbarste unter den neuerlich be-

ntgemachten Krätzsalben, hat doch nebst r ähnlichen von *Hegewisch* (in *Horns* Ar-; III. Bd. p. 218) empfohlen, ebenfalls sehr ichbaren, und für den Nutzen des Zinkvi-'s noch mehr entscheidenden (da diese aus tvitriol mit Fett besteht) den oben gerüg-Uebelstand aller Salben, die den Heilungs-efs aufhaltende und erschwerende Wirkung Fettes und der Hautverkleisterung. Vor-lich habe ich dieses in der vorzugsweise so-innten feuchten und zusammenfliefsenden tze, die die Haut mit einer rissigen und värenden Borke, ähnlich der *Crusta serpi-osa* bei Kindern, bedeckt, und in der flech-rtigen Krätze gefunden, und sah mich da-in ähnlichen Fällen dieser Art genöthigt, der Anwendung der *Jasser*'schen Salbe, ı ohne Lorbeerpulver, aufzuhören.

In dem so eben geendigten nassen, und h eine äufserst wechselvolle thermometri-Temperatur ausgezeichneten Winter, hatte in dem hiesigen Clinicum (einer an Kran-nur allzureichen Anstalt, welche besonders den Wintermonaten öfters über hundert nke im Monat, und bei starken Epidemien i wohl das Doppelte und mehr zählt) un-öhnlich viel Krätzige zu behandeln. Die tze ist zwar in der hiesigen Stadt, als einer rikstadt, die sehr viele arme und besonders dem jetzigen Verfall der meisten Fabriken zum Betteln verarmte Einwohner zählt, l von denen sich ein grofser Theil mit Baum-lenspinnen, Kartätschen, Strumpfwirkerei l ähnlichen staubigen und den Körper be-ıdig mit einem solchen wolligen Staub über-ıenden Arbeiten beschäftigt, immer sehr ıfig, und viel häufiger als z. B. in Handels-

städten oder auf dem Lande vorhanden. A
trägt zu dieser stationairen Frequenz dieses A
schlags die Armuth der meisten dieser Le
selbst, welche sie in gröſserer Anzahl in k
nen elenden, dumpfen Wohnungen zusamm
zu wohnen nöthigt, die schlechte Beschaf
heit ihrer Federbetten, wie ihrer Kleidung,
Mangel an Reinlichkeit, und was sonst in
nem solchen Stand der Armuth zu concu
ren pflegt, bei. Weshalb auch im Somm
wenn diese Leute ihre Zimmer mehr lüf
und reinigen, und auf ihre Haut- und Wäsc
reinigung mehr Sorgfalt wenden können,
Krätze immer seltner vorkömmt. Indessen
doch die Zahl der Krätzigen in diesem Win
gröſser, als in mehren vorigen, und es ist all
dings möglich, ja wahrscheinlich, daſs auf
der Beschaffenheit des Winters, dessen Nä
unstreitig den krankhaften Vegetationspro
der Haut und die reichere Entwicklung die
*zoophyten*artigen Geschöpfe (wofür die so
nannten Krätzmilben wohl eher, als für eig
liche Insekten mit vollkommnerem Thier
rakter zu halten sind) sehr begünstigte,
Durchzug und die Einquartierungen der
Frankreich zurückkehrenden, und diesesmal
sonders häufig mit Krätze behafteten Sold
dazu beitrugen. In den vier Monaten: Dec
ber bis Mitte März, kamen in dem Cli
nahe an 80 Krätzige vor, unter allen For
dieses Ausschlages, und auſserdem noch
schiedene in der Privat-Praxis. Die mehre
hatten einfache trockne Krätze, ohne Hau
schwulst und merkbare Entzündung, und
fanden sich dabei auch im Uebrigen wohl. E
nicht kleine Zahl litt an geschwüriger Krä
die bald mehr in discreten und stark mit E

üllten Pusteln, bald in zusammenfließenden
l grofsen Krusten bildenden Geschwüren mit
ıtbarer, zum Theil bedeutender Entzündung
l spannender Geschwulst der Haut sich dar-
lte. Noch andere zeigten mehr den Zustand
flechtenartigen Krätze, mit derjenigen Art
:knen, crustösen und rissigen Geschwüren,
: einem klebrig-lymphatischen *Liquidum* in
em Grunde, welche die Franzosen *Darters*
ınen, und welche in einigen Individuen nur
zelne Stellen auf dem Rücken der Hand,
r am Fufsgelenk, oder Ellenbogen u. s. w.
einem Umkreis von einigen Zollen einnah-
n, wobei sich an andern Stellen des Kör-
s blos eine einfach lichenöse Degeneration,
e geschwürige Form äufserte. In einigen
ern Individuen (es waren dieses besonders
der, doch auch ein paar Frauen) nahm die
tulöse Krätze einen höheren Grad von ent-
dlichem Charakter an, mit bedeutendem
er, und mehr brennendem Schmerz, und
ste in diesen Fällen antiphlogistisch behan-
werden. Einige ähnliche Fälle kamen mir
h in der Privatpraxis vor.

Bei dieser Anzahl von Krätzigen, die al-
neist aus der Klasse der Dürftigsten waren,
zum Theil wegen ihrer Armuth, zum
il wegen der Art ihrer Beschäftigung dem
heren Erfolg der Heilung allerdings viele
dernisse entgegenstellten, hatte ich Veran-
ıng genug, mehrere der seit älterer und
erer Zeit vorzugsweise gegen diesen Aus-
ag gerühmten Mittel anzuwenden, und ihre
ksamkeit unter einander zu vergleichen.
ı *Schwefel*, diese so unendlich oft gemifs-
ıchte Panacee der Krätzigen, hatte ich al-
ings aus vieljähriger Erfahrung nach seinen

unbestreitbar eminenten, wenn gleich k
weges specifischen, Heilkräften zu würdig
lernt. Ich hatte mich aber längst, und
selten auf die verdrieſslichste Weise, über
daſs dieser Schwefel, sowohl äuſserlich a
nerlich angewendet, nicht nur bei der
chen und trocknen Krätze den Arzt un
Kranken doch oft im Stiche läſst, oder v
stens die Kur nur sehr langsam, und nic
mer ohne bedeutende Nachtheile für d
sammte Ernährungs- und Sanguificationss
vollendet, sondern daſs er auch namentli
der pustulösen und nässend-dartrösen
mehrentheils gar nichts hilft, die Auss
und die Geschwulst oft schlimmer mach
bei unvorsichtigem und allzureichlichen
brauche (wie dieses besonders unter der
der armen Handwerker, die nur mög
schnell von dem fatalen Ausschlag befrei
wollen, der Fall zu seyn pflegt) beinahe
als die andern äuſserlichen Tilgungsmitt
bekannten hydropischen Folgen eines me
terdrückten als geheilten Krätzexanthem
wirkt. Ich habe zwar, wie ehemals sch
auch diesesmal, die Kur der Krätzigen (i
fachen und mehr trocknen Ausschlag, u
übrigens gesunden Individuen) mehre
mit dem innern Gebrauch des gereinigten
fels, bei Erwachsenen zu 8 — 12 Gran
und nach Umständen bald mit Weinstei
bald mit Magnesia, bald mit einigen
Jalappe oder Rhabarber versetzt, angef
und verband damit bei Erwachsenen, od
nigstens 10 — 12jährigen Kindern häuf
Einreibungen theils der gewöhnlichen ein
Schwefelsalbe, theils der Jasserschen oder
sischen, die ich täglich zweimal wiede

s, und neben welchen die Kranken auch
lich mehreremale den ganzen Körper mit
em warmen und starken Seifenwasser wa-
en mufsten. (Bei Kindern unter 9 Jahren
s ich nicht leicht Schwefelsalbe einreiben,
ıdern liefs es bei dem innern Gebrauch des
.wefels zu drei bis fünf Granen, oder bei
ıen noch häufiger bei dem des Spiefsglanz-
hr mit Magnesia, nach einem vorausgeschick-
Abführungsmittel, und bei dem fleifsigen
schen mit starkem Seifenwasser bewenden,
l fand dieses Verfahren in den mehresten
len hinreichend, um in wenigen Wochen,
veilen noch früher, diese Kinder von dem
ıschlag zu befreien.). Allein ich fand nur
wenigen Fällen den Erfolg dieser Schwefel-
erwünscht genug. Die Kur gieng meistens
u langsam vor sich, der Ausschlag, wenn
ıchon geheilt zu seyn schien, kam von Neuem
l stärker, als zuvor, zum Vorschein, wurde
h zuweilen sichtbar verschlimmert, woran
leicht die relativ zu einzelnen Constitutio-
ı zu starke und im Lymph- und Venensy-
n eine Dyskrasie durch zu grofse Expan-
ı und Desoxydation erzeugende Wirkung
innerlich genommenen Schwefels Ursache
n mochte. Ueberhaupt ist es eine bekannte
rkung des innerlich gebrauchten Schwefels,
s er den Krätzausschlag, wenigstens im An-
g, vermehrt; worauf sich allerdings seine
zugsweise Heilsamkeit zur Wiederherstellung
durch ungeschickte Behandlung oder durch
ällige reprimirende Einflüsse zurückgetrie-
ıen Krätze gründet. Allein diese Verstär-
ıg des Ausschlages ist keinesweges in allen
len einfacher Krätze nothwendig und zweck-
fsig, und ist es am wenigsten in den Fäl-

len einer einfachen und durch Ansteck
frisch entstandenen, in welcher unzweifel
das Uebel bloſs eine von auſsen eingebra
Hautkrankheit, oder vielmehr nur ein deg
rirter Vegetations- und Ausscheidungspro
der Schleimhaut sammt der Epidermis s
und der oberflächlichen Hautdrüsen ist, un
welchen daher, so lange nicht durch die
gerung des damit verbundenen Hautgefäſsk
pfes und die Fortdauer der Unterdrückung
Hautausdünstung, oder auch durch wirkl
Einsaugung krankhafte Reactionen nach i
und eine allgemeine Affection des Lymp
stems entstanden ist, das Heilverfahren
auf örtliche Behandlung der Haut, und auf
löschung des paralytischen vegeto-animalisc
Processes auf ihrer Oberfläche (in dem gewö
lichen Ausdruck auf Tödtung der Krätzmilb
beschränkt werden darf und muſs. Hi
kommt noch eine in der Armenpraxis und
den ökonomischen Etat einer klinischen
stalt allerdings wichtige Rücksicht, daſs der
ger fortgesetzte Verbrauch von Krätzsalben
einer groſsen Zahl von Individuen, die
überdieſs meist nichts weniger als sparsam
mit umgehen, im Verhältniſs zu dem, wa
mit geleistet wird, und im Vergleich zu
was auf eine viel wohlfeilere Art in kür
Zeit und besser geleistet werden könnte
kostspielig wird; indem manches Individ
während vier bis sechs Wochen leicht ein
bes bis dreiviertel Pfund solcher Salbe
sowohl verbraucht als verschwendet.

Wesentlicher nothwendig und immer
rathsam ist hingegen der *innerliche* Gebr
des Schwefels in einer veralteten sehr ei
wurzelten Krätze und besonders dann, w

ie mehr lichenöser oder herpetischer Art ist, ausgesetzt, daſs sich in der individuellen nstitution, in dem Pfortadersystem, in der age zu Hämorrhoiden, Bluthusten oder an- n Blutflüssen keine bedeutenderen Gegen- eigen finden. Diese Dinge sind indessen zu annt, als daſs ich dabei zu verweilen nö- g hätte. Ich bemerke hierzu nur noch, daſs lich bei höherem Grade einer solchen her- isch-lichenösen Complication (denn das ist immer, und nicht etwa bloſs graduelle Aus- ung) statt dem Schwefel mit noch gröſserer rksamkeit die kalische *Schwefelleber* gebraucht rden kann, daſs man aber doch mit diesem ttel weit vorsichtiger und sparsamer umge- n müsse, als mit dem Schwefel selbst, weil in der That (vermöge seines Schwefel-Was- stoffes, und dann auch wegen des Kali's bst) ein in vieler Hinsicht anders wirkender, d dabei dem Dauungssystem noch nachthei- eres Mittel ist *). Und zweitens, daſs ich jenen Fällen besonders bei Kindern, und wo it einer gröſsern Reizbarkeit und Schwäche s Gefäſssystems zugleich einige skrofulöse nlage da war, statt dem Schwefel, zuweilen ch mit demselben, den *Aethiops antimonia-* mit dem augenscheinlich besten Erfolg an-

*) Ich kann daher kaum begreifen, wie der verstorbene Straſsburger Arzt *Busch* in seinem übrigens sehr vorzüglichen und beachtenswerthen Buche über die Lungenschwindsucht (1804) die Kalkschwefelleber nicht nur fast unbedingt gegen die ulceröse Art dieser Krankheit, sondern auch in so enormen Gaben von 10 Gran, und diese sogar alle 2 Stunden, empfehlen konnte, und wie ihm hierinn der würdige *Herholdt* (in seinem wichtigen Aufsatz über die Lungenkrankheiten, vergl. meine Jahrbüch. der teutschen Med. u. Chir. II.

gewendet habe. Ich habe diesen *Aethiops antimon.* seit vielen Jahren als eines unserer besten und zuverlässigsten, wenn schon langsam wirkenden, Mittel in allen Arten allgemeiner und eingewurzelter herpetisch-psorisch-impetiginöser Hautkrankheiten, in der sogenannten *crusta serpiginosa*, in der fressenden Flechte, und selbst in mehreren Fällen skrofulöser Geschwüre (in welchen er jedoch bald die Verbindung mit Asand, bitteren Extracten, China etc., bald die Abwechslung mit andern sogenannten auflösenden und antilymphatischen Mitteln, oder auch mit der in dem atonisch-gichtischen Skrofelgeschwür oft vorzüglich heilsamen Phosphorsäure erfordert) kennen gelernt, und benutze gern diese Veranlassung, um dieses, ehemals schon sehr berühmt gewesene, nachher fast in Vergessenheit gerathene und auch jetzt von Vielen ganz vernachlässigte Mittel, unter dem gehörig lange fortgesetzten Gebrauch und übrigens angemessenem Regimen, aus einer großen Anzahl eigener Erfahrungen als ein mit an der Spitze unserer antiherpetischen und antiskrophulösen Mittel *bei Kindern* empfehlen zu können. Nur muſs es nicht leicht ohne Zusatz von Magnesia und etwas Gewürzhaftem, auch (bei Kindern von 4 bis

Bd. 2. Heft, oder Neues Journ. der ausländ. med. chir. Lit. XI. Bd. 2. Hft.) den freilich für seine Theorie der Lungensucht als eines übermäſsigen Oxydationsprocesses ein desoxydirendes Mittel wie der Schwefel und der Schwefelkalk am meisten ansprechen muſste, so unbeschränkt folgen konnte. Und selbst der neueste und sehr erfahrungsreiche Lobredner der Schwefelleber, der würdige *Senf*, scheint in seinem sehr schätzbaren Werke über dieses von ihm so sehr empfohlne Mittel seinem Gebrauch allzu freigebig zu huldigen.

Jahren) auch nicht leicht in stärkeren Do- als von 3 bis 8 oder 9 Gran, auch nicht r als täglich zwei-, höchstens dreimal, und ner mit Pausen von einigen Tagen nach gigem Gebrauch, gegeben werden. —

Nächst dem Schwefel hatte ich auch häu- in der Krätze zum *äusserlichen* Gebrauch bekannten *Quecksilber*mittel angewendet, besondere die von Mehreren so sehr gerühmte lösung des ätzenden *Sublimats* in Wasser, l den gleichfalls (nach *Werlhof's* Vorgange onders) sehr gepriesenen *weifsen Präcipitat*. kann auch nicht läugnen, dafs sich sowohl Waschungen mit der Sublimatauflösung ozu ich gewöhnlich zehn Gran Subl. mit n bis zwölf Unzen destillirten Wassers, oder es schleimigten Decocts, oder eines Absudes *Enula*, oder des *Ulmus camp*. mischen, und lich zweimal davon ein paar Efslöffel zum wechselnden Waschen der Ausschlagsstellen uchen liefs), als die Einreibungen der weis- ı Präcipitatsalbe (die ich meist in dem Ver- tnifs von 1 Quent des w. Praec. mit 1 Unze tes, zuweilen noch mit dem Zusatz von ½ th Schwefel bereiten liefs) in mehreren Fäl- . sehr hülfreich bewiesen, und dafs mehrere lividuen blofs durch das eine oder das an- e dieser Mittel in kurzer Zeit geheilt wur- n. Ja ich habe im Ganzen von der Subli- ıtauflösung noch schnellere Wirkung gese- n, als von der Werlhofschen Salbe. Aber ich ıfs dagegen auch sagen, dafs in verschiede- n andern Fällen diese Sublimatauflösungen, hrend der Zeit wenigstens, innerhalb wel- er nur ich sie fortzusetzen mir getraute, so nig als die Präcipitatsalbe gefruchtet haben, fs sie einigemale selbst, bei einer etwas ent-

zündlicheren Beschaffenheit des Ausschlages und bei vollsaftigen und reizbaren Subjecten, eher nachtheilig zu wirken schienen, und Schmerz und Entzündung vermehrten; und daſs sich in zwei Fällen nach einem etwa 8tägigen Gebrauch wirklich Spuren von *Hydrargyrosis* durch anfangende Salivation und locker werdendes Zahnfleisch äuſserten. Ueberhaupt muſs bei dieser äuſserlichen Quecksilberanwendung in der Krätze wohl beherzigt werden, was allerdings auch den Sublimat trifft, daſs der Proceſs der Einsaugung hier gar sehr mit ins Spiel kommt, und daſs sie durch diesen leicht viel nachtheiligere Zustände in dem Organismus hervorbringen können, als die sind, die man durch sie heilen will. Diese Rücksicht ist es vorzüglich, die mir in allen Fällen die längere Fortsetzung des äuſsern Gebrauchs der genannten Quecksilbermittel bedenklich macht, und mich nach etwa 8 — 10tägiger Anwendung längstens, wenn ich bis dahin keine Verminderung des Ausschlags wahrnahm, immer bewog, lieber diese Mittel bei Seite zu setzen, als vielleicht auf Kosten der Gesundheit des Individuums noch länger abzuwarten, was durch sie gegen den Ausschlag vermocht werden könne. Aus derselben Rücksicht glaube ich auch, daſs sich der *Sublimat* unter allen *Antiscabiosis* am wenigsten zur Anwendung im Groſsen in Civil- und Militärspitälern eignet, und daſs seine Anwendung als Waschmittel für ganze Legionen von Krätzigen um so weniger rathsam ist, je mehr man weiſs, welche Miſsbräuche hier von den Kranken und Krankenwärtern begangen werden können. Nicht ohne Grund haben schon die alten Aerzte *P. Borellus* (*Observatt. med. Centur. II. obs.* 92.) und *Höch-*

ter (Miscell. Natur. Curios. Decur. III. obs. vor den Gefahren des Sublimatgebrauchs er Krätze gewarnt. Und selbst der mittlere *se Präcipitat*, den schon *Jo. Lange* und *iere* gegen die Krätze sehr rühmten, ist bei alicherem und fortgesetztem Gebrauch nicht so indifferent zu betrachten, wie Manche neinen. Er gehört zwar allerdings unter ere vorzüglichsten Heilmittel, gegen die kne Krätze (weit weniger paſst er in der ulösen, und am wenigsten, so lange diese ir entzündlich ist) aber er wirkt zur Heiz des Ausschlags nur in verhältniſsmäſsig *sen* Gaben, so daſs wenigstens ein Quent elben in dem Zeitraum von vier bis fünf en verbraucht werden muſs, und es bedarf n dennoch allermeist einer drei- bis vierma- n Wiederholung dieser Quantität, wenn der schlag ganz verschwinden soll, und in die- Menge kann er doch leicht Zufälle von *Hy- gyrosis* bewirken. Am allerwenigsten möch- ch die Methode des Engländers *Ring* (m. as Journal der ausländ. med. Literat. 1802. I. S. 559.) nachahmen, nach welcher der sse Präcipitat noch mit Sublimat in einer e verbunden werden soll,*) wenn gleich Proportionen von beiden Quecksilberpräpa- n zum Fett in *Ring's* Vorschrift nur sehr n sind. Ich sahe einmal von einer dreitä- n Einreibung mit Präcipitatsalbe gegen eine

Rings Formel zu dieser Krätzsalbe ist diese: *Rec. Hydrarg. muriat. corr. Grana decem. Hydrarg. prä- cip. alb. Drachm. unam. Adipis suilli Uncias tres. M.* Diese freilich sehr starke Mischung soll in 8 bis 10 Tagen gebraucht werden, einmal des Tags, und *Ring* versichert, sie habe ihm nicht einmal fehlgeschlagen.

für venerisch gehaltene Krätze in einem vollsaftigen und sensiblen Mann den fu sten Speichelfluſs mit unverkennbarem den der Bauchspeicheldrüse entstehen, Leben des Kranken in Gefahr setzte.

Auch den *Mercurius nitricus*, oder *quor hydrarg. nitrici* habe ich einig der Quantität von dreiſsig bis sechzig mit acht Unzen eines Altheen-Dec mischt als Waschmittel anwenden las hat mich aber unter allen Quecksilber am wenigsten befriedigt, und ich hab er so nichts zu wirken schien, und ic gröſserer Quantität anzuwenden Anstan immer nach wenigen Tagen wieder sen. Dasselbe war der Fall mit der in andern Fällen dafür substituirten Qu salpeter-Salbe, nach Art der *Zeller*'sch aus 30—60 Tropfen der Solution mi Fett.

Den von einem Londner Arzt em *Brechweinstein* habe ich *äuſserlich* mal, einmal in wäſsriger Auflösung mal in Salbenform in einer herpetische angewendet, muſste aber wegen der schnell verschlimmernden und schme Wirkung, die er bewirkte, bald davon und kann mir überhaupt von diesem keine gute Wirkung in dieser Krankh sprechen.

Die verdünnte *Schwefelsäure*, dere lichen Gebrauch *Büchner*, *Ferdinand* un se hier so sehr rühmten, habe ich, so her schon mehrmals, so auch diesesma schiedenen solchen Fällen, wo eine vom Cachexie vorhanden war, in sch Verdünnung und Mischung mit einem

ten Decoct nicht ohne Nutzen nehmen las-
in dem Quantum von zwei bis drei Quen-
der *verdünnten* Schwefelsäure binnen je
bis vier Tagen. Bei einer Mutter und a
lern war der Erfolg besonders sichtlich, da
diese ein paar Wochen lang diese Säure nur
n brauchen, und erst, nachdem der sehr
t verbreitete und schwärende Ausschlag an-
abzutrocknen, noch äufserliche Mittel an-
den liefs. Indessen erfolgt doch die Wir-
g dieses Mittels nicht nur sehr langsam,
bleibt in noch mehreren Fällen ganz aus,
dern die Anwendung dieser Säure in der
tze mufs schon deswegen eine sehr beschränk-
bleibe, weil sie doch — wenn man nicht
empirisch verfahren will — nur in den
anderen Fällen einer allgemeinen Atonie des
aph- und Haut-Systems und einer damit
bundenen Cacochymie mit Nutzen statt fin-
kann, und bei einem sonst gesunden In-
duum mit einfacher trockner Krätze die all-
lige Ingestion einer Quantität von einer
und mehr dieses Mittels, doch keineswegs
indifferent betrachtet werden kann. — Eine
liche Wirksamkeit, ja in den Fällen einer
meinen lymphatischen Dyskrasie und bei
skorbutischer Anlage eine gröfsere, äufsert
Phosphorsäure, deren Gebrauch aber frei-
wegen der Kostspieligkeit mehr auf die
atpraxis beschränkt bleiben mufs. Ich habe
vorzüglich einigemal in der *Crusta ser-*
pinosa der Kinder, mit einem schon hectisch
ordenen Fieber, und einer allgemeinen Hy-
ästhesie und in langwierigen skorbutisch-fau-
en Geschwüren recht ausgezeichnet hülfreich
unden, indem ich sie zugleich innerlich als
serlich stark anwendete. (Ueber die unge-

mein heilkräftigen Wirkungen dieser Phosph säure in atonisch-gichtischen Mutterblutflüs die schon *Heider* sehr rühmte, werde ich n bei einer andern Gelegenheit näher äuſsern.

Den von *Grille* und *Morelot* (s. das Jo d. ausl. med. Lit. 1802) sehr empfohlnen *Bra stein*, und den neuerlich von dem würdi *Weinhold* gerühmten *Graphit* habe ich bis j noch nicht gegen die Krätze angewendet, aber noch künftig Versuche mit ihnen ans len, obwohl ich mir von diesen Mitteln gegen die trockne frische Krätze und n mehr gegen die h *schen* Modificationen d selben, weniger gegen die pustulöse u entzündliche, ein eblichen Nutzen versp che. Es ist inde llerdings nicht unwah scheinlich, daſs du diese so stark sauersto haltigen, kohligtme ischen Substanzen d Krätzmilben sicherer und schneller getödtet u die Geschwüre getrocknet werden können, durch die, ebenfalls von Manchen dagegen em pfohlene, einfache Holzkohle.

Den schon von dem wackern alten *Pal gus* empfohlnen, und neuerlich, ohne Anfü rung dieses Vorgängers, von einem Stuttgard Arzt wieder sehr gerühmten *Ofenruſs* mit Mi gekocht, habe ich nicht nur früher einigem und recht anhaltend, sondern auch im letz Winter im Clinico als Waschmittel (ein zwei Loth Ruſs mit einem halben bis gan Maaſs Milch gekocht) als Waschmittel brauch lassen; ich habe aber in keinem einzigen F auch nur die mindeste heilende Wirkung d von gesehen.

Das Waschen mit wäſsriger Seifenauflösu (aus gemeiner Seife) ist zwar ein a liches Unterstützungsmittel bei de

chen Krätze, und befördert allerdings gar die Wirkungen der Schwefel- und Quecksalben, weshalb ich diese Waschungen auch den allermeisten meiner Krätzkranken täglich ein- und mehreremale in mäſsig warmer Temperatur wiederholen lieſs. Allein es ist bekannt genug, daſs dieses Mittel für sich in den meisten Fällen so wenig hinreicht, als das Waschen mit den Absuden von *schleimigten* oder *schleimigt-adstringirenden Vegetabilien*, unter welchen die von *Lentin* und andern empfohlne *Rüsternrinde (cortex Ulmi camp.)* als *Solvans* immer eines der zweckmäſsigsten und wirksamsten ist, wie ich selbst aus einer Menge mit diesem Mittel als Waschmittel, doch meistens zugleich in Verbindung mit andern kräftigen Mitteln (wie mit dem Sublimat und Zinkvitriol, im Decoct dieser Rinde aufgelöst) gemachten Versuchen wahrgenommen habe. Eine eben erst durch Ansteckung entstandene einfache nur in ganz kleinen discreten *papulis* bestehende Krätze mag man wohl heilen mit diesem Decoct, oder mit dem der Klettenwurzel, so wie wohl besser noch mit Kalkwasser heilen können; aber eine eingewurzelte, tiefer eingedrungene, ulceröse oder pustulöse Krätze möchte schwerlich noch Jemand durch bloſse Waschungen mit solchen Decocten vom *Ulmus*, oder *Bardana*, oder *Lapathum*, oder ähnlichen schleimigt-seifenhaften Vegetabilien bezwungen haben.

Unter den *scharfen Vegetabilien* habe ich hier vorzugsweise die von *Wolf*, *Knackstedt* u. Andern gerühmte Alantwurzel äuſserlich, aber nicht in Salbenform, sondern in saturirtem Decoct als Waschmittel angewendet. In einigen Fällen leistete dieselbe sichtbar gute

Dienste, und der Ausschlag trocknete in kurzer Zeit ab, obwohl zugleich auch innere Mittel, besonders Schwefel und Spiefsglanzmohr angewendet wurden, und also auch ihren Antheil an der Heilung haben möchten. Der Ausschlag kam immer anfänglich auf den Gebrauch dieser Alantwaschungen stärker und häufiger heraus, wie dieses bekanntlich auch bei dem Gebrauch des Schwefels, zumal innerlich, allermeist der Fall ist. Dann trocknete er abermals eher und dauernder. In mehreren andern Fällen konnte ich aber keine bedeutende Veränderung in dem Stand des Ausschlages durch dieses Mittel bewirken. Immer verdient jedoch die Enula unter den *adjuvantibus* in der Krätze eine auszeichnende Stelle. — Von den übrigen noch in höherem Grade *scharfen* Vegetabilien, die zum Theil als Volksmittel auf dem Lande und von den Quacksalbern häufig äufserlich angewendet und gemifsbraucht werden, als von der *Clematis vitalba* (welche *Stoerk* und *Waton* empfohlen) dem *Ranunculus acris*, den *Tabacksblättern*, den Samen des *Delphin. Staphisagrii* (welche ich nur ein einzigesmal im Decoct zum Waschen brauchen liefs) und dem *Veratrum album* (unstreitig dem heftigsten und gefährlichsten unter allen diesen *acribus*, das indessen unter dem Landvolk in hiesiger Gegend stark in Salbenform oder als Zusatz zur Schwefelsalbe gebraucht wird, und oft schnell den Ausschlag vertreiben soll) habe ich theils gar keinen Gebrauch gemacht, theils keinen hinlänglichen, um ein Resultat daraus ziehen zu können. Ich halte indessen wohl nicht mit Ungrund auch die sichereren und zulässigsten unter diesen scharfen und durch einen gewissen Entzündungsprozefs wirksamen Mittels

welchen das *Veratrum* besonders ausge-
ıen werden sollte) bei weitem für weni-
ksam und zuverläſsig, als die analog wir-
ı Mittel aus dem Mineralreich, nament-
s weiſsen Quecksilberniederschlag, Subli-
'erdünnte Lauge und Seife, und glaube,
e besonders in gröſseren Krankenanstal-
glich und mit Ueberhobenseyn langwieri-
ıd lästiger Proceduren (wegen des bei al-
aschungen mit vegetabilischen Decocten,
endigeren Reinigungen und Erneuerun-
ır Wäsche, Bettlaken etc. des Abkochens
etc.) entbehrt werden können.
as Resultat der Versuche und Erfahrun-
it allen von mir angewendeten und hier
ten Mitteln war also doch dasselbe, was
llen in der Behandlung der Krätze be-
rten und nach besserem und rascherem
strebenden Aerzten aufdringen muſs,
eines dieser Mittel, auch der Schwefel
lie *Jasser*'sche Salbe ohne Lorbeerpulver
ausgenommen, den Grad von allgemei-
Wirksamkeit zur Heilung des Ausschlags,
er Zuverlässigkeit und hauptsächlich mit
aschheit des Erfolges besitze, der beson-
n Krankenanstalten, Militairspitälern, Ar-
äusern, Fabriken etc. eben so sehr für
ranken selbst, als für den Arzt und (in
cht auf Spitäler) für die Kassen zu wün-
ist. In vielen Fällen geht allerdings die
nit dem einen oder dem andern von die-
litteln gut und geschwind genug von stat-
n vielen andern verschwindet auch die
e ohne alle Mittel blos durch Sorgfalt für
ıltung, warme Bäder und sonstiges zweck-
ges Regimen, wenn schon die Fälle dieser
lleemeist nur an Einzelnen, *auſserhalb* der

Spitäler und anderen Vereinigungsorten, w
mehreren Krätzigen vorkommen, und dabei i
mer doch eine längere Dauer des Uebels
sich bringen. Aber in noch viel mehre
Fällen plagt der Arzt sich und den Kran
lange genug mit einer Menge von innerlic
und äuſserlichen Mitteln nach einander,
hat dabei den Verdruſs, nach Monaten e
solchen Kur den Kranken oft nur geschw
von den vielen Mitteln und wenigstens in
ner Verdauung und Ernährung herabgebr
zu sehen (zumal wenn er nach dem noch
ter vielen Praktikern und Spitalärzten nac
tem Herkommen fleiſsig mit tüchtigen Pur
zen aus *Calomel* und *Jalappe*, oder aus W
steinrahm und andern Salzen, oder mit vie
auflösenden und schweiſstreibenden Mitte
heimgesucht wird) ohne den verwünschten A
schlag weggebracht zu haben.

Wie sehr wünschenswerth und wichtig e
gröſsere *Abkürzung* der Kur, mit allgemein
Anwendbarkeit derselben mit einem nicht
niger sichern und dauernden Erfolg, beson
für Militair- und Civilspitäler werden mü
bedarf kaum des Erinnerns.

Diesem Zweck hat nun unter allen
mir angewendeten Mitteln keines besser u
auffallender entsprochen, als das Anfangs
nannte, nämlich die äuſserliche Anwendung
in Wasser aufgelösten *Zinkvitriols* zum *W*
schen des Ausschlages. Ich habe dieses Mit
in mehr als vierzig Fällen, und zwar in Fäll
von der verschiedensten Art, in der einfach
trocknen, wie in der pustulösen und zus
menflieſsenden Krätze, auch einigemal in d
lichenösen, bei Erwachsenen, wie bei Kinde
angewendet, und immer mit dem Erfolg ein

illen, vollkommnen und ohne alle weitere
en (wie Metastasen etc.) fortschreitenden
ung, der die Wirkung aller übrigen Mittel
übertraf, und den ich im Anfang, wo ich
erst mit Ungewifsheit und einiger Zwei-
ftigkeit zu diesem Mittel griff, nicht so
tet hatte. Der Ausschlag vermehrte sich
, wie bei den meisten übrigen Mitteln, im
ng dieser Kur, sondern nahm gleich in
ersten Tagen merklich ab, und war ge-
iglich (mit Ausnahme nur weniger Fälle)
einer acht- bis zwölftägigen Fortsetzung
Mittels ganz verschwunden, ja in einigen
n noch früher, und ohne anderweitige Zu-
indem mir auch nicht ein Fall von so-
nnter *scabies retropulsa* dabei vorgekom-
ist. Selbst ein sehr hartnäckiger liche-
nustöser Ausschlag auf dem Handrücken
Schneiders, wogegen mehrere andere Mit-
uchtlos geblieben waren, ward durch die-
Mittel in weniger als 14 Tagen ganz be-
igen. Nur bei einer mehr *entzündlichen*
n der pustulösen Krätze, in welcher sie ei-
nal so bedeutend mir vorkam, dafs ich
n des mit verbundenen starken Synocha-
rs blos zu antiphlogistischen innern und
rn Mitteln, zu erweichenden Fomentatio-
tc. meine Zuflucht nehmen mufste, konnte
Gebrauch des Zinkvitriols nicht statt fin-
so wie er auch bei der siphylitischen Krä-
welche überhaupt einen ganz andern und
in Hinsicht des Ausschlages eigenen Charak-
at, so zwar, dafs in der rein venerischen
e, nicht in der zufälligen Complication
Lues mit hinzukommender Krätze durch
eckung, schwerlich Krätzmilben vorhanden
dürften) nicht angezeigt seyn kann.

und eine größere ungewöhnlich g
sonderungsthätigkeit derselben anzu
(besonders bei Kindern) so schicke i
lich ein paar Doses eines nicht sta
rungsmittels aus Jalappenpulver u
oder nach Umständen ein mittelsalz
und lasse dann meist einige Tag
bis zehn Gran Schwefel mit We
und etwas Oelzucker täglich zwein
oder gebe bei Kindern dafür *Aethio*
nesia, und zuweilen noch mit ei
nen Schwefel versetzt. Vom ande
ten Tag dieses Pulvergebrauches a
denklicheren Fällen auch gleich v
mit verbunden, lasse ich alle Stell
Ausschlag erscheint, täglich zwei
mit ein paar Eßlöffel voll von fol
lösung *langsam*, und mit einer mi
Berührung mittelst eines damit b
Läppchens waschen, nachdem das G
Auflösung immer vorher etwas er

erthalb Unzen zu zehn bis zwölf Unzen der
atur.). In wenigen Fällen habe ich die
portion des Vitriols um eine halbe Drachme
stärkt. Sehr selten habe ich nöthig gehabt,
ies Quantum der Solution, welches für etwa
: Tage hinreichend ist, öfter als dreimal wie-
holen zu lassen; häufiger geschah es, dafs
on nach der zweiten Wiederholung der Aus-
lag verschwunden war. In ganz frischen
l leichteren Fällen, und wo keine Anzeige
n Schwefel oder sonst einem innern lym-
itischen Reizmittel da war, habe ich auch
ch mit diesen Waschungen den Anfang
chen lassen. Nebenbei lasse ich, wo es
nlich ist, auch täglich ein paarmal den Kör-
mit warmen Seifenwasser waschen, doch
ner erst einige Stunden vor oder nach dem
riolgebrauche, und, wo es nur die Umstände
ıuben, öfters *warme Bäder* anwenden. —
bedarf übrigens kaum der Bemerkung, dafs
Zinkvitriol deshalb noch kein Specificum
d keine infallible Panacee gegen die Krätze
; dafs es vielmehr auch ausser den oben er-
hnten Verhältnissen, manche Fälle geben
ın, wo er wenig oder nicht mehr als die
rigen Mittel leistet, und dafs mithin durch
ne Empfehlung diese andern äufserlichen
ttel, und namentlich der Schwefel, der Sub-
ıat (dessen Gebrauch jedoch immer vor al-
andern die gröfste Behutsamkeit und Be-
ränkung erfordert), und die Kalien oder Sei-
ı, keineswegs in ihrem Werth verringert,
er für überflüssig erklärt werden sollen. Wenn
r gleich bisher *kein* Fall vorgekommen ist,
welchem ich wegen seiner Unwirksamkeit
n seinem Fortgebrauch hätte abstehen müs-
ı, und wo ich ein anderes, statt seiner ge-

wähltes Mittel wirksamer gefunden hätte, so ist es doch sehr wohl möglich, daſs schon durch die Eigenthümlichkeit der Hautbeschaffenheit und der Receptivität mancher Individuen, und durch andere mehr zufällige Umstände, der Zinkvitriol von einzelnen Subjekten nicht vertragen werden könnte, während sich in diesen der Schwefel, oder die kalischen Mittel, oder der Braunstein u. s. w. besonders wirksam erweisen. Auch kann freilich bei skrophulösen oder bedeutend herpetischen Complicationen der Krätze, wo *Aethiops*, *Calomel*, Antimonialien, *Dulcamara* und andere *Antilymphatica* Hülfe schaffen müssen, der Zinkvitriol nicht das heilende Mittel seyn, wenn er gleich auch in solchen Fällen wenigstens zur Verminderung des Ausschlages mehr als irgend eines der übrigen Mittel leisten wird. Soviel ist jedoch gewiſs, daſs die erwähnte Auflösung des Zinkvitriols in Wasser oder einem reizend-schleimigten Decoct, die man nach Erforderniſs stärker oder schwächer machen kann, viel wirksamer ist, und in viel kürzerer Zeit und mit weit weniger Unannehmlichkeit des Gebrauches Hülfe leistet, als die Salben mit Zinkvitriol, so wie sie sich auch durch ihre groſse *Wohlfeilheit* empfiehlt, ein Punkt, der besonders für Civil- und Militairspitäler wichtig ist, und da besonders Rücksicht verdient, wo (wie neuerlichst, laut öffentlichen Nachrichten, in den Spitälern und unter dem Landvolk am linken Rheinufer) die Krätze in einer ganz ungewöhnlichen Häufigkeit um sich greift.

Noch will ich erwähnen, daſs ich mich auch schon seit längerer Zeit in der *siphylitischen Blennorhoe* der Harnröhre und der Mutterscheide, nachdem die Entzündungszufälle der

n Periode durch bloſse Fomentationen mit
)cten erweichender Kräuter, Milch u. s. w.
nöthigenfalls durch innere *Antiphlogistica*
äſsigt sind, der Einspritzungen einer schwa-
ı Auflösung des Zinkvitriols (zehn bis zwan-
Gran auf drei bis vier Unzen eines Althäen-
octs, oder destillirten gemeinen Wassers
etwas arabischem Schleim) bei der *Blen-*
ıoea urethr. virilis mit etwas Opium oder
scyamusextract (nach Analogie der serös-
dulösen Ophthalmien, in welchen der Zink-
ıol bekanntlich eines unsrer trefflichsten
:el ist) mit ganz ausgezeichnetem Erfolg
ene.

III.

Geschichte eines merkwürdigen Pemphigu

Von

Dr. Wolff,

Medicinal-Präsident zu Warschau

Frau v. B., 28 Jahr alt, mittlerer Gröſse, ein vollkommne Brunette, wohlgenährt, mit Nei gung zum Fettwerden, dabei derbem Mu kelbau, hatte im 24ten Jahre geheirath und säugte jetzt ihren zweiten acht Monate ten Sohn, der, wie der ältere, ein gesun muntres Kind war. Weder in ihrer Kindh noch Jugend, hatte sie wichtige Krankheiten litten, einige Jahre vor ihrer Verheirathung sie von einem Nervenfieber befallen gewes von dem sie, vollkommen hergestellt, wie einer ununterbrochnen Gesundheit genoss und auch die beiden Wochenbetten leicht u glücklich überstanden hatte. Diese Umstä erfuhr ich, als ich am 13ten Januar d. J. ihr, wegen einer seit drei Wochen besteh den Unpäſslichkeit, zu Rathe gezogen wu Sie klagte, daſs sie nun schon seit dem 20 December an Schwämmen im Munde leide,

welche sie innerlich und äufserlich einige Arzneien ohne allen Erfolg gebraucht e. Aufserdem befinde sie sich ganz wohl, e Hunger, den das Mundübel hindere, geig zu befriedigen, würde vortrefflich schla- wenn der Speichelflufs sie nicht störte, sey igeachtet des Stillens seit einigen Monaten elmäfsig und stark menstruirt, habe gehörige besöffnung u. s. w. Die Untersuchung der ndhöhle gab folgenden Befund. Die Zunge an ihren Rändern blasroth aus, und war r zum Theil mit kleinen geschlossenen Bläsn, zum Theil mit geöffneten besetzt, die ch kleine Hautläppchen kenntlich, sonst r so flach waren, dafs sie gar nicht in die ostanz eindrangen. Der Rücken der Zunge mit einem dicken grauweifsen Felle übergen, welches sich durch Abkratzen nicht entnen liefs. Die ganze übrige Mundhöhle sah wie verbrüht, und war, so wie auch das hnfleisch, überall etwas aufgeschwollen, blafsenroth, und mit Bläschen und Hautläppchen deckt, hinter den letzten Backzähnen war das hnfleisch aufgelockert, und entfernte man die chwollenen Backen von den letzten Zähnen, sah man kleine Risse und Hautläppchen, er nirgends Spuren von Eiter; an den Zähnen bst setzte sich käseartiger Stoff an. Derselbe eichförmige Zustand erstreckte sich demnach er die ganze Mundhöhle, vorne bis auf die enfalls geschwollnen Lippen, und nach hinn im Rachen, so tief das Auge reichte. Mit esem Zustande war ein beträchtlicher Speielflufs verbunden, auch spürte man einigen eruch aus dem Munde, doch nicht den üblen, r die eigentlichen Schwämme zu begleiten legt. Vom Fieber war keine Spur, auch im

Anfange des Uebels hatte die Patientin nichts Fieberhaftes gespührt, auch hatte sich der Ausschlag nicht durch einen plötzlichen allgemeinen Ausbruch, sondern allmählig gebildet, seit der Zeit des Bestehens aber hatte sie einigemal Abends Frösteln mit darauf folgender unbedeutender Hitze empfunden. Der Urinabgang war von gehöriger Menge und gewöhnlicher Beschaffenheit. Die Hautausdünstung war unmerklich, und die Patientin erwähnte, daſs sie überhaupt nicht zum Schweiſse geneigt sey. Sie war übrigens bei Kräften, nicht bettlägrig und die Milchabsonderung war reichlich. — Dieser Fall war mir in der That ganz neu, ich konnte das Uebel eben so wie der erste Arzt nicht anders als Schwämme nennen, doch hatte ich diese nie in dieser Gestalt, nie als rein örtliches Uebel von solcher Dauer und Hartnäckigkeit gesehn. Die Kranke hatte zeither gelinde säuerliche Abführungsmittel und dann Mineralsäuren genommen, hatte verschiedene erst gelindere, dann mit Salzsäure versetzte, auch zusammenziehende Mundwasser gebraucht, aber wenn auch ein paarmal das Uebel sich zu verringern schien, so war dies doch nie von Dauer, und im Ganzen schien es immer mehr sich auszubreiten. Keine Causal-Indication war aufzufinden, ich verordnete daher nach analoger Erfahrung innerlich Chinaabkochung, und zum Mundspülen dieselbe mit einem Zusatz von Kalkwasser, und dabei eine milde Diät. Es erfolgte hierauf in den ersten Tagen merkliche Besserung, doch währte diese Freude nur kurz, denn plötzlich kam ein neuer allgemeiner Ausbruch in der ganzen Mundhöhle, begleitet von Heiserkeit, Schwere auf der Brust, verhindertem Schlingen mit darauf erfolgendem Würgen und

echen, Zufällen, welche deutlich zeigten, das Uebel nun schon tiefer in die Schleimn- :e der Speise- und Luftröhre verbreitet war. nit war nun auch neue beträchtliche Zume das quälenden Speichelflusses, und Abends liche Fieberbewegungen verbunden. Acht vierzig Stunden nach dieser Verschlimmeg erschienen die Menstrua, und mit ihnen te sich auch sogleich Besserung, die jetzt, geringen Unterbrechungen, wo denn hin wieder neue Bläschen aufschossen, im zen fortschritt, so dafs gegen Mitte Februars Mund geheilt schien, nur hinten in den ıkeln der Kinnladen blieben noch Spuren, an den Lippen wollte die Epidermis sich ıt ersetzen, auch blieb immer noch einige vation, besonders Nachts. Am 19ten erete sich vor dem Eintritt der Reinigung abermalige aber nicht bedeutende Verschlimung, die sich Tags zuvor durch ein neues l auf der jetzt immer reinen Zunge schon ekündigt hatte. Dieser neue Ausbruch heilte ır in wenig Tagen, doch schritt die Besseg nun nicht mehr vorwärts, sondern es ib ein steter Wechsel von besser und schlimr, die alten Bläschen vertrockneten, aber es hienen stets neue. Innerlich wurde das el mit China, Molken, Selterwasser mit lch bekämpft, äufserlich alle erdenkliche ttel umsonst versucht, Kalkwasser schien h am heilsamsten, schwefelsaurer Zink, so andere zusammenziehende, ja selbst Bleittel, thaten nicht gut. Am 20ten März end zeigten sich mehrere Blasen am Körper, d mit ihnen war nun auch die Diagnosis Mundübels gegeben, aber zugleich auch die sicht der Böeartigkeit und Hartnäckigkeit

der Krankheit. Da hier der Ausgang im höchsten Grade zweifelhaft war, so erbat ich mir den Beistand mehrerer Aerzte, wozu die H. H. D. D. *Czekierski* und *Roemer* gewählt wurden. Der Ausbruch der Blasen mehrte sich mit jedem Tage, 40 bis 50 in 24 Stunden, von der Gröſse einer Erbse bis zu der einer Wallnuſs, die meisten wie kleine Haselnüsse erschienen an allen Theilen des Körpers. Sie zerdrückten sich entweder selbst, oder wurden, zumal die gröſsern, aufgeschnitten, und ergossen ein gelbliches Wasser, dann aber verwandelten sie sich in ein immer weiter um sich greifendes, eine schleimicht-wäſsrige Feuchtigkeit absonderndes Gebilde, so daſs bald mehrere solcher Flecken in einander liefen, und ganze Gliedmaſsen eine einzige solche absondernde Fläche darstellten. Schon acht Tage nach angefangnem Ausbruche war der ganze Körper vom Kopf bis zu den Füſsen gleichsam geschunden, grade als hätte man ihn von oben bis unten mit Blasen bedeckt und überall die Epidermis abgezogen. Nicht der zehnte Theil unverletzter Haut blieb übrig, und 60 Servietten wurden nicht nur innerhalb 24 Stunden völlig durchnäſst, sondern auch das Bettzeug zum Theil von der Feuchtigkeit durchdrungen; denn seit dem 24ten war es nicht mehr möglich gewesen, der Kranken ein Hemde anzuziehn, sondern man muſste sich begnügen, die einzelnen Theile in öfters zu wechselnde Wäsche einzuhüllen. — Die ausflieſsende Feuchtigkeit, so wie die ganze Ausdünstung der Kranken, verbreitete einen eigenthümlichen übeln Geruch, den ich noch am ersten mit dem von stockendem Holze vergleichen möchte. Er war so stark, daſs ich ihn beim Eintritt ins anstoſsende Zimmer, dessen

er ganz geöffnet waren, stark verspürte,
der Folge konnte ich durch den Geruch
ı beim Eintritt jede neue Verschlimme-
wahrnehmen. Schmerzen litt die Kranke,
nge sie still lag, nicht, aber jede Bewegung
Körpers war empfindlich, insbesondre aber
Vechseln der Wäsche und der Betten, wel-
las schrecklichste Leiden bis zu Krämpfen
te. Man denke sich einen so überall wun-
Körper, der von sechs Menschen in die Höhe
ben und schwebend so lange gehalten wer-
mufste, bis die verunreinigte Matratze und
che weggenommen und durch reine ersetzt
le; dies mufste wenigstens einmal in 24
den geschehn. — Mit diesem äufsern all-
inen Ausschlage schien der innere sich
gleicher Höhe zu halten, jede Verschlim-
ang wurde immer auch im Munde wahr-
mmen, doch nicht nur hier, sondern im
Nasenhöhle, der Luftröhre, dem Magen und
nkanale zeigte sich das Ergriffenseyn durch
Krankheit erst durch eigenthümliche Affek-
der verschiedenen Organe, als vermehrte Se-
ion, Heiserkeit, Husten, Schwere auf der
st, Schlucken, Koliken u. s. w. und dann auch
ch Ausleerung von Stücken Epidermis. In der
e schossen Blasen an beiden obern Augenlie-
ı, am Kinn und unter der Nase auf, die grofse
chwerde verursachten und durch häfsliche
örfe die Kranke entstellten. Im Ganzen mufs-
nan ungefähr alle zehn Tage auf eine Ver-
immerung rechnen, die sich jetzt, wo
m noch hie und da etwas gesunde Haut
ig war, weniger durch neue Blasen äufserte,
durch oedematöses Aufschwellen der mit
orfen bedeckten Theile, wodurch in ihnen
se und aus diesen neuer Ausflufs von lym-

phatischer Flüssigkeit entstand. — Zu diesem allgemeinen Hautleiden und dem beträchtlichen Safteverlust, sowohl durch die Haut als den fortwährenden Speichelfluſs, gesellte sich auch bald ein schleichendes Fieber; demungeachtet erhielt sich die Eſslust, war oft nur zu stark, zugleich aber fanden sich häufige Stuhlausleerungen ein, die zwar fäculent waren, aber durch die Menge des Ausgeleerten die gestörte Nutrition und die Consumptionskrankheit bekundeten. Der Urinabgang war im Ganzen gehörig, nur zur Zeit der ödematösen Anschwellungen war die Absonderung geringer; der Urin war gewöhnlich etwas trübe, nicht sehr hoch gefärbt, und nur zuweilen machte er einen Bodensatz. In der sechsten Woche fing endlich der Ausschlag an zu trocknen und zwar in der Zeitfolge, wie er entstanden war, es machten sich dicke Schorfe, die nach und nach abfielen und dunkelrothe mit einer neuen Epidermis bedeckte Flecken zurücklieſsen. Anfangs Junius war noch kaum der zehnte Theil nässender Stellen, das Abendfieber verlor sich, die Stuhlgänge wurden seltner, die Kranke schien an Kräften zuzunehmen, und würde versucht haben das Bette zu verlassen, wenn nicht grade das Gesäſs sich in schlechten Umständen befunden hätte, denn die Rückenlage war die einzige, in der die Kranke ausdauern konnte, da beide Arme und Schenkel grade an ihrer innern Seite völlig abgeschunden waren. Die Hoffnung, welche wir jetzt schöpften der möglichen Rettung der Kranken, wurde jedoch bald vereitelt, denn in den ersten Tagen des July kam eine neue allgemeine Verschlimmerung. Füſse und Hände schwollen in 24 Stunden aufs neue stark an, später erstreckte sich die

Ge-

wulst auch auf das Gesicht und den übri-
Körper, alle schon verheilte Stellen bra-
aufs neue auf, frische Blasen schossen
nur an den Stellen auf, wo noch etwas
chädigte Haut war, sondern selbst die neue
rmis erhob sich hin und wieder. Jetzt
erte sich bald auch das Fieber und die
;en Stuhlausleerungen, und zu allem dem
e gesellte sich nun auch ein beträchtli-
decubitus; dieser war, trotz aller Vorsicht
Reinlichkeit, bei der steten Rückenlage,
ungeachtet der raffinirtesten mechanischen
, beschwerlichen und ohne Verunreini-
nicht möglichen Darm- und Harnauslee-
bei der stets mehr sinkenden Lebenskraft
zu vermeiden. Alles dieses führte end-
völlige Colliquation herbei, und so erfolgte
. August der Tod, als Folge der allgemei-
Entkräftung. Die Leichenöffnung wurde
gestattet, sie würde vorzüglich in Rück-
des Zustandes der Schleimhäute interes-
gewesen seyn, übrigens aber schwerlich
ärende Resultate geliefert haben.

Soweit das Geschichtliche dieser schreckli-
Krankheit. Sobald ich durch die ersten
n zur Diagnosis des wahren Uebels ge-
e, war die erste Frage, welche ich mir
gte: woher bei einer so jungen wohl kon-
irten, zeither immer gesunden Person, bei
stillenden Mutter, bei der die häufige
absonderung schon ableitend wirken soll-
ine so höchst bösartige, im ganzen Lymph-
m verbreitete Krankheit? Kein Organ
e ein Leiden, alle Functionen, alle Abson-
ngen waren zeither gehörig von Statten ge-
en, gestörte Thätigkeit der Nieren, welche
ine für die Ursache dieser Hautkrankheit

hält, konnte mithin hier gar nicht in Ansch
gebracht werden. Irgendwo mufste jedoch
Uebel seinen Grund haben; die einzigen Sc
lichkeiten, welche ich ausmitteln konnte, wa
zu reichliche und zu reizende Ernährung
einer sitzenden Lebensart. Die Kranke
von jeher eine überaus starke und leckere
serin gewesen, und hatte sich in einer
befunden, wo sie nur zuviel Gelegenheit h
dieser Neigung zu genügen. Starke Bouill
kräftige pikante Fleischspeisen machten
Hauptnahrung aus, wobei aber eine Menge
gentlicher Leckereien, Backwerk, feine Früc
Crémes, Eis, Konfituren u. s. w. mit genos
und starker Wein, starkes Bier, Kaffee und Ch
colade verhältnifsmäfsig getrunken wurde
Hiedurch entstand nun nach meiner Ansicht
diejenige Verstimmung in der Lebensthätigk
der Unterleibsorgane, und somit auch Anom
lie in der Reproduktion, welche die gewöhn
che Folge einer steten Ueberreizung dieser
gane ist, und die wir mit dem Namen
arthritischen Kachexie bezeichnen. Dieser
sicht gemäfs entwarf ich den Heilplan, der a
wie gewöhnlich wenn mehrere Meinungen s
grofse Modificationen erlitt, und auch von
ten der Kranken sehr beschränkt wurde. D
Regulirung der Diät die Basis der Kur s
mufste, leuchtet um so mehr ein, da ich
Grund des Uebels in den Versündigungen
gegen fand, aber das hiefs den Mohren w
waschen wollen. Der grofse und auch der l
kere Appetit erhielten sich die meiste Zeit, n
mit kurzen Unterbrechungen, bis zur letzt
Verschlimmerung, trotz dem excoriirten Mun
hatte man ihr einigemal französische in Bran
wein eingelegte Früchte geben müssen. — A

mittel wurde Kalkwasser mit Milch und
r. *Dulcamarae* mit *Quassia*, später con-
rirte Sarsaparillenabkochung mit und ohne
a, angewandt, doch alles nur mangelhaft.
rurden einige Versuche mit *Aeth. Antim.*,
der *Digitalis*, mit Schwefel, mit dem Grä-
, mit Tisane aus *Jacea* und Sassafras ge-
at. Aeuſserlich wurden eine Menge Mit-
ersucht, mehrere gleichzeitig, da die zahl-
en wunden Stellen die bequemste Gelegen-
dazu darboten; also, Kalkwasser für sich
mit Chinaabkochung, Bleiwasser, Werlhof-
Salbe, Zinksalbe, salpetersaure Salbe, Ly-
dium allein und mit Zinkoxyd, mit China
treupulver. Alle diese Mittel änderten ei-
lich nichts, die trocknen Pulver schienen
noch das beste Palliativmittel zu seyn, sie
birten die Feuchtigkeit und bildeten dicke
ten, diese fielen in der Folge zum Theil
zum Theil blieben sie sitzen, und dann
gte hier bei erneuerter Verschlimmerung
mehr eiterartige Absonderung. — In dem
aken der einzelnen Stellen war eine groſse
chiedenheit, nur wenige kleine Blasen, die
pätern Verlaufe aufgeschossen waren, ver-
neten völlig wieder, andere standen Wo-
lang, schrumpften ein, aber auf einmal
neue Thätigkeit in sie, sie waren geplatzt
zufällig zerdrückt und nun griffen sie
ell um sich und bildeten in wenig Tagen
breite absondernde Fläche; andere, die
nach dem Entstehen aufgerieben oder auch
eschnitten waren, schienen anfänglich ver-
snen zu wollen, aber nach mehrern Tagen
tand die um sich greifende Absonderung;
meisten jedoch breiteten sich gleich nach
m Entstehen weiter aus.

Da bis Anfang Mai das Uebel im Gan
noch immer fortschritt, das Allgemeinleid
mit jedem Tage bedeutender wurde, so dr
ich endlich mit meiner Vorstellung durch,
Kranke völlig auf Milchdiät zu setzen, wo
ich die Milch zum Getränke möglichst mit K
wasser zu versetzen rieth. Obschon auch
gen diese Anordnungen so manche Sünde
unter lief, so besserte sich doch von di
Zeit an der ganze Zustand, und zwar fortsch
tend durch mehrere Wochen, wie ich oben
wähnt habe. Bei dieser Besserung aber w
den Eſslust und Leckerhaftigkeit nur um
reger, die Jahreszeit bot so mancherlei Ver
chungen, die Treibhäuser lieferten schon Früc
te, der Markt junge Gemüse u. s. w.; dies ve
trug sich nicht mit der Milch, es erfolgten Ko
liken, die Milch wurde daher bei Seite gesetz
man aſs was schmeckte, und stärkte die Kräf
mit Wein und Porter. Zwar wage ich nich
zu behaupten, daſs durch Ausdauer bei je
Diät die Heilung des allgemein als bösartig
erkannten, und hier in beispiellosem Umfan
auftretenden Uebels, erfolgt wäre; aber so
ist gewiſs, daſs bald nachdem sie bei Seite
setzt worden, die neue Verschlimmerung
folgt und unaufhaltsam bis zur Vernicht
des Organismus fortgeschritten ist.

Der Fall, welchen ich hier den Lesern
dieser zum Glück seltnen Krankheit mitth
zeichnet sich vor allen mir bekannten du
zwei Umstände aus, nehmlich durch die St
wo der Ausschlag seinen Anfang nahm,
durch den raschen Verlauf. In den Fällen,
uns *Wichmann* und *Braune*, nach eigner
fremder Erfahrung, mittheilen, war das Ue
bei mehrern bis in die Mundhöhle und tie

innere Haut verbreitet, aber mir ist kein
ekannt, wo es, so wie in diesem, in der
aut der innern Theile angefangen, dort
anzer Monate bestanden, und dann erst
er äufsern Fläche des Körpers zum Vor-
gekommen wäre. In so fern wird die-
all gewifs für die Diagnose seinen Werth
, da es wahrscheinlich ist, dafs doch ir-
o das Uebel sich auf dieselbe Art aus-
könne. In Rücksicht des raschen ver-
nden Ganges, und der allgemeinen Ver-
ng, scheint dieser Fall bisher auch fast
zu stehn, denn der, welchen Hr. D. *Hen-*
a 37ten Bde d. J. mittheilt, scheint nicht
eigentlichen chronischen Pemphigus zu
n, sondern eine *Febr. bullosa putrida* ge-
zu seyn. *Wichmann's* 60jähriger Kranker,
letzt auch daran starb, war, der Beschrei-
nach, zwar am gröfsten Theile des Kör-
nit dem Ausschlage behaftet, aber so ganz
lein war er nicht und der Verlauf bei
n langsamer, denn der Tod erfolgte erst
funfzehn Monaten. — Dafs übrigens die
orm nach ganz gleiche Hautkrankheit nicht
r von solcher Wichtigkeit sey, habe ich
ei Fällen gesehn, wo bei Personen mitt-
Alters, während einer unbedeutenden ka-
lischen Unpäfslichkeit, einige gröfsere und
ere kleine Blasen aufschossen, die mir
Besorgnifs erregten, aber in wenigen Ta-
varen sie vertrocknet und hatten keine
e Folgen. — Nicht die Gestalt, sondern
nere Grund bestimmt deren Bedeutung.

IV.

Resultate der Brunnencur in Em

im Jahr 1815.

Vom

Hofrath Dr. Thilenius zu Nassau,
Brunnenarzt zu Ems. *)

„Die so wirksamen Heilquellen in Ems
„noch lange nicht so gekannt und gewürd
„als sie verdienen! — " Dies ist eine Kl
die man in einer Menge älterer und neu
Schriften findet, so oft aus dem Munde d
interessirter Aerzte und Kranken hört. — M

*) Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern
Bemerkungen eines bewährten und ihnen sc
so rühmlich bekannten Praktikers über eine B
quelle mit, die noch lange nicht genug bek
und gewürdigt ist. Besonders sind die Erfah
gen über den Nutzen derselben in der Bauchw
sersucht höchst merkwürdig und bis jetzt ein
d. H.

llung an diesem berühmten Curort, die
rderung des würdigen Herausgebers die
ournals, setzen mich in den Stand, mein
flein zur näheren Kenntniſs beizutragen,
ielleicht um so willkommener ist, da seit
hren eigentlich nichts über Ems erschie-
st.
Nachfolgende Uebersicht der in meinem
hrigen Wirkungskreise vorgekommenen
hat den Zweck: bekannte Wirkungen un-
trefflichen Heilquellen zu bestätigen,
er bewährte oder gar nicht bekannte re-
ve zu berichtigen und bekannt zu machen.
Die Thatsache, daſs das Auffinden der Be-
theile mineralischer Wasser auf chemischem
im Allgemeinen, uns nicht allein berech-
auf ihre besondere und bestimmte Wir-
in Krankheiten zu schlieſsen, ist der
d, warum ich hier nicht von der chemi-
Untersuchung der Emser Quellen ausge-
ondern indem ich theils die ältere als be-
t voraussetze, theils die nöthige wieder-
und erschöpfende Anderen überlasse, mich
ich an reine, und wie ich hoffe, unbe-
ne Erfahrung halte. Es ist ja dem un-
nommenen Beobachter zur Genüge be-
t, daſs es bei der Wirkung der Mineral-
r auf den menschlichen Körper gar nicht
uf ankommt, wie viel gerade eine Quanti-
avon z. B. Eisen, Schwefel, Minerallaugen-
Mittelsalze, Erden, Gasarten etc. enthalte,
ern wie das Zusammenseyn eines oder meh-
dieser Bestandtheile in den mannigfaltig-
Verhältnissen und Abstufungen zu den
gen eben statt findet und sich durch ge-
kte Leitung des Arztes und gleichzeitigen
auch angemessener Arzneien dem indivi-

duellen Zustande des Kranken gerade anpassen läfst.

Die Emser Quellen sind in der geheimnifsvollen Werkstätte der Natur auf eine Weise bereitet und gemischt, die mit Recht auf grofse Wirkungen schliefsen läfst. Für die Minderkundigen bemerke ich nur im Allgemeinen folgendes: Hervorstechend als vorzügliche Eigenschaft unserer Quellen ist die natürliche Wärme. Dafs diese eine ganz andere, als die dem kalten Wasser durch Feuer mitgetheilte sey, beweist schon die Erfahrung, dafs unsere heifseren Quellen 6 bis 8 Stunden Zeit erfordern, bis sie in den Bädern auf den angemessenen Grad erkalten und dafs man unser Wasser im Sommer in Fässern mehrere Stunden weit verfährt, wo es oft noch zu warm ankommt, als dafs man gleich darin baden könnte. — Wie schnell erkaltet dagegen durch Feuer erwärmtes, nicht allein gemeines, sondern auch von Natur kaltes, gewärmtes Mineralwasser! Wie ganz anders nun auf den Organismus überhaupt, wie eindringend insbesondre eine solche Wärme wirken müsse, springt in die Augen. Noch etwas darüber mufs ich anführen. Unsere heifseste Quelle im obern Hause hat 37 Grad Reaumur; die in den Sprudel gesteckte Hand empfindet freilich eine beträchtliche Wärme, aber sie ist nicht beifsend, nöthigt nicht zum Zurückziehen und sie scheint beim längeren Verweilen sogar abzunehmen, und so wie man die Hand herausgezogen, haftet kein Eindruck mehr darauf. Man halte dagegen die Hand in gemeines durch Feuer bis zu 37 Grad erhitztes Wasser; diese Hitze ist unangenehm, beifsend, man zieht zurück, die Hand wird roth, läuft auf und noch lange haftet das un-

ehme Gefühl von Erhitzung und Bren-
larin.

)ie Wirkungen zu heifs genommener Bäder
ms berechtigen mich zu der Annahme,
die natürliche Wärme der Mineralwasser
brühend auf die Haut, sondern nur stark
end auf das Gefäfssystem wirkt. Man amal-
rt sich bald, wie ich das aus häufigen Be-
ıtungen an Andern und auch eigener Er-
ıng weifs, mit der unsere Blutwärme über-
enden Hitze, fühlt sich wohl gar kurze
behaglich, kein Brennen auf der Haut,
aber nöthigt ein Eingenommenseyn des
'es, ängstliche Beklommenheit der Brust,
Bad zu verlassen, man schaudert beim An-
en, fühlt sich aber sehr leicht und erst
ı man zu Bette gegangen, wird der Kopf
er eingenommen, das Gesicht dick, roth
end, die Haut heifs, der Athem und Puls
ell, und stellt nicht eine reichliche Aus-
stung und mehrstündige Ruhe mit Schlaf
Gleichgewicht wieder her, so hat man 12
15 Stunden mit einer fatalen Erschlaffung
Körpers und Leerheit des Kopfes zu käm-
l.

Hervorstechend an Bestandtheilen unserer
ıllen ist ferner eine beträchtliche Menge
ıerallaugensalz, sehr viel theils freies, theils
ig gebundenes kohlensaures und nicht we-
freies geschwefeltes Wasserstoffgas *).

Eine Eigenthümlichkeit der Emser Quellen, auf
die man, wie mich dünkt, bisher noch gar keine
Rücksicht genommen hat. Ich theilte diese Be-
merkung dem Herrn Herausgeber im verflossenen
Frühjahr gelegentlich mit, und er hat die Güte
gehabt, sie in seiner neuen Brunnenschrift in der
Beschreibung von Ems anzuführen.

Ems war im vorigen und laufenden Jahre mehr als seit 21 Jahren besucht. Der leidige Krieg, die Nähe einer Militairstraſse hatten der Frequenz bis dahin ungemein geschadet. Blos in den beiden groſsen Curhäusern haben sich vom Ende Mai bis in den September 489 Curgäste in das Fremdenbuch eingeschrieben. Die Zahl übersteigt aber eigentlich das Doppelte, da die Hauptperson, die mit Familie, einem, oder mehreren Fremden ankommt, immer nur Eine Nummer darin ausfüllt. Bis jetzt wurden die in den daran stoſsenden Gast- und Privathäusern logirenden Fremden von allen Ständen nicht eingetragen, sie machten aber eine beträchtliche Zahl aus; ich kann diese *ohne* Uebertreibung auf 300 anschlagen. Die Mannigfaltigkeit der Uebel war daher sehr groſs und bot dem Beobachter reichlichen Stoff dar.

Jährlich kommen indeſs eine Menge Menschen nach Ems, die es seit vielen Jahren blos aus Dankbarkeit für ehemals da erlangte Hülfe regelmäſsig besuchen, selten oder nie den Arzt um Rath fragen; eine noch gröſsere Zahl, vorzüglich Landleute, kommt dahin und trinkt und badet nach Willkühr und entgeht also der nähern Beobachtung des Arztes ebenfalls. Was ich aber unter einer nicht kleinen Zahl Kranker gesehen und beobachtet habe, will ich treulich wiedergeben. Aufrichtigkeit muſs dabei um so mehr mein Vorwurf seyn, da Brunnenärzte wohl nicht ohne Grund gern in dem Verdacht stehen, ihre Quellen in allen gedenkbaren Uebeln heilsam zu finden, weil sie eben dabei angestellt sind. Ehe ich aber zu den Erfahrungen selbst schreite, habe ich im Allgemeinen noch Folgendes vorauszuschicken.

1) So viel als möglich habe ich, um reine

rungen machen zu können — keine Arznehmen lassen, wo aber unsere Quellen ausreichten, oder nicht nach wenigstens s· ıatägigem Gebrauche eine günstige Verung bewirkten, da habe ich so einfach ıöglich verfahren; dann sah ich oft die lendsten Wirkungen, vorzüglich, dafs das Mittel, was zu Hause lange und ordentgebraucht, nichts leistete, hier auf der Stelle e und alles that, was man erwartete.

2) Die so ziemlich vergessenen Vorbereiıcuren durch Abführen und Blutentziehen ich in sehr vielen Fällen äufserst nöthig nützlich gefunden. Im Ganzen läfst es mit vieler Gewifsheit annehmen, dafs die neisten in Bädern Hülfe suchenden Kranan langwierigen, hartnäckigen, zu Hause er oder gar nicht zu bezwingenden Uebeln n, wobei das Digestionsgeschäft selten unrt bleibt. Gar viele sind mit pharmaceuen und diätetischen Reizen bisher bestürmt len und ihre Verdauung steht auf einem ssen Grade der Indifferenz. Mancher hegt ıbar Crudidäten und Infarkten im Unterals wahren Grund seiner Leiden, die der er handelnde Arzt, sein Augenmerk auf gende Symptome gerichtet, übersehen hat. llen diesen Fällen bahnten abführende Millen eindringenden Wirkungen unserer Waserst den Weg.

Wo gleich beim ersten Examen Mangel Appetit, gespannter, aufgeblähter Leib get wurden, rieth ich, die Cur mit einer Abung anzufangen; waren hingegen keine liche Indicationen dazu vorhanden, so ern sie sich nach einigen Tagen des Gebrauchs Bäder und des Trinkens, wenn sich der

Appetit ganz verlor, die Zunge belegt, der Leib verstopft wurde, ein Zeichen, dafs ältere Versessenheiten gelöfst waren.

Gewöhnlich liefs ich Seignette-Salz in Emser Wasser auflösen und wie Bitterwasser trinken. Ein Mittel, was sich eben so leicht ohne Widerwillen nehmen läfst, als es sich durch seine sanfte und hinreichende Wirkung empfiehlt. — Nach Umständen wurde auch Schwefel mit Mittelsalzen, Rhabarber, und wo eine kräftige Anregung nothwendig war, Aloe oder Jalappe mit Calomel verordnet.

Blutentziehungen vor oder gleich in den ersten Tagen der Cur, waren bei vollsaftigen, mit dem *habitu apoplectico* versehenen, bei Schwindel und Herzklopfen von Hämorrhoiden veranlafst, unumgänglich nöthig; wurden sie versäumt, so blieb nicht nur alles beim Alten, sondern es entstanden auch nach einigen Bädern Gefahr drohende Congestionen nach dem Kopfe, Bewufstlosigkeit, Trägheit, starker, voller Puls, grofse Neigung zum Schlafe. Zweien unter diesen Zufällen offenbar mit einem apoplektischen Anfalle Bedrohten liefs ich eine Ader öffnen; in vielen andern Fällen leisteten Blutigel an den After gesetzt die schönsten Dienste; im Bade wurde eine mit kaltem Wasser gefüllte Thierblase auf den Kopf gebunden.

3) In Hinsicht der Witterung war unsere diesjährige Cur nichts weniger als günstig. So schön und warm der Mai und halbe Junius waren, so trat doch bald auf äufserst heftige Gewitter von da bis zum halben August, fast beständiges Regenwetter ein. Unser besuchtester Monat, der Julius, war so anhaltend unfreundlich, nafs und kalt, dafs eine bedeutende Zahl Badender, an Zahn- und Ohren-

Rheumatismen und Flußfieber zu Bette mußten; letzteres war jedoch manchmal Arzte ein nicht unwillkommener Adju- ein eigensinniges Uebel aus den Angeln ben.

Was ich nun hier gesehen und beobach- abe, gebe ich in summarischer Uebersicht, alphabetischer Ordnung; besonderes In- e habende Fälle werde ich kurz detailli-

Anasarca.

Ein wohlgewachsenes brünettes Mädchen 20 Jahren, von sehr gesunden Eltern ge- , erkältete sich vor 6 Jahren, als gerade *menses* zum erstenmal ohne die geringste werde flossen, bei eingefallenem Thauwet- amit, daß sie stundenlang die Füße im n Schnee gehabt hatte, und die *menses* en auf der Stelle unterdrückt. Nachdem inige Wochen übel ausgesehn und gekrän- hatte, bekam sie 6 Wochen lang ein hef- Tertianfieber, welches sie, der erfolglosen, chen Hülfe überdrüßig, durch den Genuß machter Bohnen, wozu sie großes Ver- en gehabt, vertrieben zu haben glaubt. Ein tiger nicht geachteter Fieberkuchen war die , bald nachher eine zum Zerplatzen arge hwulst des ganzen Leibes die zweite Folge. it länge, so entstand bald heftiges Blutbre- , bald Diarrhöe, wobei die Geschwulst bald bald wieder stieg, und bis vor zwei Jahren zahllos angewandten Mitteln hartnäckig erstand, wo endlich die zum erstenmal spar- und blaß sich wieder einstellenden *menses* nung zur Genesung gaben.

Kaum hatte sie sich wieder einige Monate

erhohlt, in welcher Zeit jedoch die Beschw den vom Fieberkuchen nicht gänzlich gewich waren, so wurde sie im Jänner 1814 von d ansteckenden Typhus mit Petechien auf ei gefahrvolle Weise ergriffen, genas jedoch w der, und die *menses* flossen im Sommer ri tig, bei sonst erträglichem Befinden, den Dr in der Magengegend abgerechnet.

Im Oktober stellte sich die *Anasarca* ol augenfällige Veranlassung wieder ein, und v Februar d. J. an stockten die Regeln wie ganz. Nachdem abermals eine groſse Menge A neien vergeblich versucht worden war, kam s äuſserst elend, von gedunsener, bleichgell Farbe, mit einem enorm aufgetriebenen, b zur Unbeweglichkeit geschwollenen Leibe, stei harten und kalten Beinen, Anfangs Mai nac Ems. Sie hatte dabei noch täglich öfteres sa res und galligtes Erbrechen, peinliches anha tendes Weh in der Herzgrube und in der Leb gegend, grünschleimigte Diarrhöe, bisweilen m Würmern, halbseitigen Kopfschmerz, enorm Durst, leichtblutendem Zahnfleisch; die Tra piration war völlig unterdrückt.

Ehe sie meinen Rath begehrte, hatte schon 9 Bäder genommen, zu heiſs, zu la gebadet, ohne Plan und Ordnung, eine Men Kesselwasser aus dem obern Hause von 35 Gr Wärme in sich gegossen, war elender, als ankam.

Sie muſste jetzt die Bäder einige Tage a setzen mäſsig Kränchenwasser trinken, Pill aus *Asa fötid. Extr. absynth. Marr. a.* ne men, welche Classe von Mitteln ich unter nem ansehnlichen Stoſs mitgebrachter, ledi lich aus mehr oder minder starken Reizmitte zusammengesetzten Rezepten gänzlich vermiſ

Hierauf verlor sich das Erbrechen bald;
üb wurde weich, der Urin floſs reichlich,
ine aber blieben dick und hart, die Aus-
ıng aus. Schröpfköpfe an die Beine ge-
ıogen eine schnell im Wasser zu Mem-
ı gerinnende Lymphe aus, und einige
war die elende Kranke wie neu geboren.

ald aber hatte ich Gelegenheit, den eigen-
en hartnäckigen Gang dieses wahrhaft gro-
lebels, der bei dem unendlich vielen, was
ıgen war, nicht gleich herausgehoben wer-
onnte, näher zu beobachten, der seit lan-
eit zu Hause schon, bei und ohne Arznei,
ıder gewesen war. Nach ähnlicher mehr-
r Erleichterung vermehrte sich die Pein
icht Cardialgie, blos ein unbeschreibliches
syn) in der Herzgrube, es trat Aengstlich-
endlich Ohnmacht ein, und nun schwoll
ends der vorher beinahe ganz natürliche
ır, in einer Viertelstunde oft bis zum Er-
n auf, und blieb so 12 bis 14 Tage, bis
ır Erleichterung meist durch Erbrechen
ıtärkere Diarrhöe eintrat, wie dies eben
ler Fall war. Bei dieser Gelegenheit ent-
e ich durch den ganz weich gewordnen
leib die Leber bedeutend geschwollen und
Den bisherigen Pillen wurde deshalb
Extr. abs. Extr. chelid. maj. zugesetzt,
en Bädern behutsam fortgefahren, allein
6 Tagen war, Erbrechen und Diarrhöe aus-
nmen, das alte Leiden, die Geschwulst,
ır völlig da. Theils stärker auf die Leber,
ı mit auf die Ausdünstung zu wirken, lieſs
lie penetrante *Essent. fulig.* neben jenen
a nehmen, und seit Jahren erfolgte zum
nmal eine sanfte allgemeine Ausdünstung

mit sichtbaren Einfällen der Geschwulst. Die Leber wurde weicher.

Erneuerung der alten Scene nach 14tägiger Anwendung dieser Mittel verleitete mich zu jenen Pillen, eine Mischung von 9 Drachmen, 6 Gran *Calomel* zuzusetzen, was ich beinahe Ursache gehabt hätte, sehr zu bereuen. Noch waren nicht ⅔ der Pillen genommen, (täglich dreimal eine halbe Drachme) als der fürchterlichste Speichelfluſs entstand, den ich je erlebt habe. Eine enorme Gesichtsgeschwulst stieg bis zum Schlieſsen der Augen, die Zunge war zwischen den Zähnen eingeklemmt, und machte das Niederschlingen ganz unmöglich. Es waren mehrere Einschnitte darin nöthig. Flüſsige Nahrung konnte nur durch eine Röhre genommen werden; ein aashafter Geruch verbreitete sich bis vor das Zimmer; alle bekannte und bewährte Mittel gegen Speichelfluſs schlugen fehl und endlich brachte eine heftige Lienterie, wo alles, so wie sie es zu sich nahm, in wenig Minuten fast ohne Gefühl wieder abfloſs, noch die gröſste Gefahr. Endlich siegte doch der kräftige Gebrauch des Alauns äuſserlich, der Bleizucker innerlich, über das drohendste der Leiden.*) Drei volle Wochen beschäftigten sie mich unendlich. Ohngeachtet aber des in 24 Stunden zu mehreren Pfunden abflieſsenden Speichels und der sonstigen Ausleerung in die-

sem

*) Spätere Erſahrungen haben mich belehrt, daſs Merkurialien in Ems entweder gar nicht, oder nur in den allerkleinsten vorsichtigsten Gaben vertragen werden, weil sie denn augenblicklich auf die Speicheldrüsen wirken. In einem andern Falle war von 2 Gran bereits das Zahnfleisch ganz angegriffen.

it waren die Beine nur wenig eingefallen, ib im Gegentheil dicker geworden, Arme berkörper zum Skelett abgezehrt. Ohne tützung konnte sie sich nicht im Bette nden. Feine, kräftige Nahrungsmittel, *trifol. fibr. columbo in aq. cinnam.*, lei-, was sie sollten. Zu meinem Schrecken kte ich aber bald, dafs sich wahre *ascites* st hatten, der Leib war ungeheuer aus-nt und dabei beim Anfühlen sehr schmerz-Ich gab neben jenen Extracten, Belladonna iquilla in Substanz, sogleich entstand eine e, wieder äufserst entkräftende Diarrhoe. afs also als ein promptes *Diureticum*, statt Pulver, Kränchenwasser mit Wein trin-vorauf der Urin reichlich flofs, die gröfste ung des Unterleibs nachliefs, die Kranke len das Bett verlassen konnte. In wel-Zustande diese Elende im Ganzen sich l, läfst sich nach solchem Vorgang leicht n.

ndefs ihr Muth und Beharrlichkeit, wie iide selten bei einem weiblichen Indivi-gefunden habe, ein unbegränztes Zutrauen ir, bestärkten ihren Entschlufs, entweder gesund zu verlassen, oder da begraben zu n. — Mit wenig Hoffnung, ich gestehe ng ich weiter an das Werk. Der einzige nn aus der gefahrvollen Katastrophe war erschwinden des Leidens in der Herzgrube, ebergeschwulst und ein herrlicher Appe-velcher in dem jugendlichen Alter wieder e Aussicht, doch vielleicht nur zur Linde-gewährte. Die Beine waren noch ge-so steinhart, wie zuvor, und die periodi-Erleichterung blieb diesmal ganz aus. Es ate, wie die Sachen standen, vorerst nichts

weiter geschehn, als die Kräfte durch *Cort* *Extr. gent. rubr. Naphth. vitr.* nahrhafte D so weit herzustellen, als möglich, um nur Kranke wieder so weit zu bringen, dafs sich im Bade selbst helfen konnte; dafs d noch das Mögliche bei der *Ascites* leisten kön darüber hatte mich ein anderer Fall bele wie unten bei Hydrops vorkommen wird. In der Mitte Juli liefs ich also die mit der sten Hoffnung belebte Kranke wieder bad Der Unterleib verkleinerte sich jetzt bald me lich und ohne besonders starke Urinausleer hörte die Fluctuation von Tag zu Tag a auf, noch aber blieb ein starker Rest der a gemeinen Hautgeschwulst, die jetzt die Eige heit zeigte, dafs sie im Niederliegen stärk wurde, bei mehrerer Bewegung sich vermin derte. Die Beine widerstanden noch hartnäck aller Bemühung. Oefter wiederholtes Schrö fen, dann dazwischen Fomentationen derselbe und des Unterleibes mit *Spir. Mind.* endli mit *Bals. vit. extern.* mit Kalkwasser u Branntwein, innerlich Pillen aus *Gmi. ammo* *Extr. emul. gent. rubr. Reg. antim. med. Fe* *tartaris.* brachten uns bis zur Mitte Aug so weit, dafs der Unterleib gar nicht mehr, d Beine um die Knöchel nur noch etwas f geschwollen waren, und diese merkwürdige, v allen aufgegebene Kranke, wiewohl noch etw schwach wieder nach Hause reisen konnt Dort hat die zur Nachkur gerathene eisenh tige Essignaphta, der Malztrank, Morgens Eiche kaffee, wie ich noch kürzlich erfuhr, alles g leistet, was man wünschte. Immer aber wa trotz allen guten Aussehens und Wolbefinden die Menstruation noch nicht eingetreten, wa ich von den angerathenen *Pil. bals. Hofm* nun mit Zuversicht erwarte.

Anchylosis.

:ine 40jährige etwas corpulente Frau hatte
!3 Jahren, nach einem enorm grofsen
ht behandelten Brustabscefs, erst lange
;keit im linken Arm gespürt, endlich ei-
angwierigen Abscefs gerade im Ellenbogen-
k bekommen, wonach er immer schwach
iben. Seit einem halben Jahre hatte die
gkeit so zugenommen, dafs das Uebel bei-
an Anchylose gränzte, nur etwas leise Be-
chkeit fand noch statt. Bäder und Dou-
eisteten in 3 Wochen so viel, dafs der
merklich beweglicher wurde.
Schade, dafs unbezwingliche Verhältnisse
'rau nöthigten, die Kur abzubrechen.

Ardor ventriculi.

An diesem quälenden, allen Mitteln tro-
len Uebel, litt Frau Kriegscommissair *K.*
B., eine 23jährige, kleine, sehr fette, blond-
ge Frau, von äufserst feiner Haut, schon
mehreren Jahren. Nachts wurde sie oft
beängstigendem Druck und Auftreiben der
engegend, Würgen, peinlichem Schnüren
Rachen bis an die *Cardia* geweckt. Am
s plagten sie Schwindel, heimliches Leib-
und Poltern. Nach einer leichten Abfüh-
; badete sie und trank Kränchenwasser.
in nach 6 Bädern entstand der wohlthätige
sausschlag, in Form einer starken Nessel-
it, in hohem Grade. Mit 14 Tagen war
lange Leiden vollkommen gehoben. Zur
hcur verschrieb ich ein bitteres Elixir.

Aridura.

Ein 23jähriger immer gesunder Bursche be-
1 ohne auszumittelnde Veranlassung einen

bohrenden Schmerz in der rechten Schulter und dem Oberarme; nachgerade fing der Arm an magerer zu werden. Gegenwärtig waren die Muskeln beinahe zu Membranen geschwunden, alle Gelenke knarrten. Kaum konnte er sich noch allein aus- und ankleiden. Unsere Bäder und die Douche verscheuchten bald die schmerzlichen Empfindungen, auch bekamen die Muskeln etwas mehr Schnellkraft. Der Kranke verliefs uns aber zu frühe, als dafs weitere Wirkungen hätten merklich werden können.

Arthritis.

Hiervon kamen mir 12 Fälle vor. An verjährter knotiger Gelenkgicht wurden 5 wesentlich erleichtert, in einem schon über 8 Jahre dauernden Falle aber, wo jeder Arm Anchylose drohte, nichts als Linderung der Schmerzen bewirkt. — Vier andere ziemlich bejahrte Personen, wo das Uebel erst seit höchstens $\frac{1}{2}$ Jahren bestand, die Geschwulst noch weich und breit war, wurden vollkommen geheilt. — Bei laufender Gicht wurde ein Fall ganz geheilt, der andere beträchtlich erleichtert. Von allen diesen Kranken, meist Leuten aus der niedern Classe, haben nur 4 die Cur vollständig ausgehalten, die übrigen eilten aus Ungeduld zu früh weg.

Asthma.

Mehrere seit Jahren Ems, wegen schleimigten *Asthma*, Besuchende, fanden auch diesmal die wohlthätige Hülfe. Das Kesselwasser im obern Hause verdient wegen seines gröfsern Gehalts an geschwefeltem Wasserstoffgas hier den Vorzug.

Vom trockenen *Asthma* wurde eine seit

a damit geplagte, viel sitzende 54jährige beim Gebrauch des Kesselwassers mit ı, durch einen eintretenden leichten Aus- völlig befreit. Der schon lange fehlende tit kehrte wieder und die Gesichtsfarbe rte sich.

Eine 30jährige ledige, niemals regelmäfsig struirt gewesene Person, welche seit meh- Jahren am schleimigten *Asthma* im ho- Grade, mit blau aufgetriebenem Gesichte, ndig an Leibweh und Magendrücken litt, ır innerhalb vier Wochen allen Husten und wurf, und die blaue Gesichtsfarbe verlor ganz. *Extractum enulae in Elix. pect. dan.* aufgelöst, unterstützte die Wirkung Quellen ungemein.

So wurde auch ein 74jähriger, sonst noch terer und lebhafter Greis, welcher seit ei- Jahre keine Treppe mehr steigen konnte, heuer viel kleister-dicken Schleim auswarf, ebessert, dafs er Ems ganz vergnügt verliefs.

Dagegen konnte eine 36jährige Frau, Mut- von 10 Kindern, welche seit 5 Monaten schwer athmete, eine Menge dünnen wäfs- ten Schleim spuckte, etwas gelbsüchtig aus- immer eiskalt am ganzen Leibe war, einen aufgetriebenen Leib hatte, nicht viel Hülfe rten, da sie nur 14 Tage dablieb. Bei mit- benen Pillen aus *Gummi Ammoniac. Extr. r. aa. Liq. vol. CC. pulv. rhei* hat sie aber Hause recht wesentliche Erleichterung ge- . — Periodische krampfige Beengung des ems mit schiefsenden Schmerzen durch die st, einem eigenen Beben und Dehnen der der von rheumatischer Ursache wurde we- lich gebessert.

Auditus difficilis.

Mehrere aus andern Ursachen Badende bemerkten, daſs nach etwa 10 Bädern ihr sonst so lästiges, das Gehör erschwerende Sausen vor den Ohren nachlieſs.

Einem alten Militair, der durch den Kanonendonner seit Jahren sehr schwer hörte, konnte man sich, nachdem er 3 Wochen gebadet, mit einiger Erhebung der Stimme leicht verständlich machen.

Ein äuſserst corpulenter Geistlicher von 50 Jahren hatte im vorigen Winter bei einem Stockschnupfen endlich sehr lästiges Brausen vor den Ohren bekommen, was nur mit Stockschnupfen häufig abwechselte. Das Uebel saſs in der Eustachischen Röhre. Er wurde völlig hergestellt.

Das geschwefelte Wasserstoffgas vermehrt die Schleimsecretion der Schneiderschen Haut ungemein fast bei allen Badenden. Ich lieſs daher alle Schwerhörige im Bade nun auch Tags über von unserm Wasser in die Nase ziehen, was augenscheinlich von Nutzen war.

Cachexia.

Eine 38jähriger, in der dumpfigen Küche einer groſsen herrschaftlichen Meierei aufgewachsene ledige Magd, niemals stark menstruirt, fühlte seit Jahren eine peinliche Zerschlagenheit aller Glieder, Abends und Nachts ein den Schlaf störendes unleidliches Brennen der Füſse, wodurch sie täglich mehr an Fleisch und Kräften abnahm. Ihre Gesichtsfarbe fiel in das Grauweiſse. Mein Verdacht auf Milzverhärtung, bei der diese Farbe charakteristisch ist, fand sich nicht bestätigt. Sonst war durch alles Forschen keine Ursache zu entdecken.

t 3 Wochen gebadet und ist mit großer
lenheit nach Hause gegangen. Der lang
rte Schlaf kehrte wieder, wodurch sie
ch sehr gestärkt wurde. Wegen noch
hrender Blässe sollte sie zu Hause noch
ittel nehmen. Es steht zu fürchten,
it der *Cessatio mensium* sich Scirrhosi-
rgendwo im Unterleibe bilden, wie ich
ähnlichen Fällen einigemal erfahren habe.

Calculus.

diesem Uebel hat Ems in diesem Jahre
bewährte Kraft auf eine eclatante Weise
endem Fall bewiesen.
n 70jähriger Gutsbesitzer von so frischer
g in allem, daß man ihn überall für
angehenden 50er ansprach; von Jugend
elleicht ein allzu eifriger Verehrer des jun-
Moselweins, fand es sehr beschwerlich,
ym, dem von Kindheit an von keinem
seyn etwas bewußt war, vor anderthalb
der Leib sehr gespannt und verstopft
; allmählich zeigten sich blinde Hämor-
m und sehr schmerzhafte Säcke, endlich
inem Vierteljahre die schmerzhaftesten
eschwerden, abwechselnd Strangurie und
volle Ischurie. Durch mehrmalige viel-
etwas ungeschickte Catheterversuche wur-
in Stein entdeckt, aber ein beträchtlicher
gang und hinterher beschwerliches Urin-
veranlaßt. Am Tage incommodirte ihn
eständige Strangurie, Nachts konnte er
eichtigkeit uriniren. Die gewöhnlichen
m des Blasensteins fehlten, dagegen spra-
manche für die im Alter so gewöhnliche
rtung und Vergrößerung der *Prostata.*
r mußte baden, einige Tage Kränchen-

wasser, Morgens mit Seignettesalz gemischt, trinken, Abends Schwefelblumen nehmen, worauf er bald von dem lästigen Spannen des Unterleibs befreit wurde. Da aber bei 14tägigem Gebrauche der Bäder und des Kränchens gar keine Veränderung der Urinbeschwerden erfolgte, gab ich ihm ein *Infus. herb. digit. purp.* mit *tart. tart.* Hierauf gieng endlich in der dritten Woche der Cur, eines Abends ein erbsengroſser eckiger Stein, den folgenden Morgen noch zwei dergleichen mit etwas Blute der Harnröhre ab. Er setzte die Cur noch volle 3 Wochen fort, trank täglich wenigstens 10 Pfund Kränchenwasser und leerte nachgerade noch *vierzehn*, zuckererbsengroſse, glatte, glänzende, mehrentheils eckige, weiſslich graue und tiefer grau marmorirte Steine aus. Noch fühlte er aber, wenn er die Treppe hinabstieg, häufig ein Scheuern in der Gegend des Blasenhalses. Ohne Zweifel waren noch mehrere Steine da, allein dringende Geschäfte nöthigten ihn, vier Wochen nach Haus zu gehen. In der Hälfte Augusts kam er wieder und fieng die Cur nochmals an; allein nach abermaligen 3 Wochen gieng jenes anhaltenden Scheuerns ohngeachtet, kein Stein mehr weg; möglich, daſs noch einige zu groſse da lagen, die nicht passiren konnten, aber auch wahrscheinlich, daſs er trotz aller meiner Warnungen dem geliebten Moselerwein jetzt fleiſsiger zusprach, als bei der ersten Cur; der, da er jetzt schweren alten trank, zusammenziehend auf den Blasenhals wirkte. Indeſs kann er jetzt, ohne die sonstige Beschwerde, den Urin in starken Strahlen lassen und will nächstes Jahr wieder ordentlich brauchen.

Caput obstipum.

ıit 2 Jahren hatte sich dies Uebel bei jungen blühenden Mann nach voraus- ;enen flüchtigen Rheumatismen des Nak- ınd anderer Halsmuskeln gebildet. Die ıe und eine erweichende Salbe befreiten ınz davon.

Catarrhus chronicus.

in 52jähriger Geschäftsmann war seit ren Jahren mit Rheumatismen der Brust- eln geplagt, sehr zu Husten und Schnup- ;eneigt. Von verflossnem Winter her sich wahrer Brustcatarrh gebildet. Mor- hustete er viel, warf zähen Schleim aus. Wochen war er durch Bäder, Kränchen Ziegenmilch völlig hergestellt.

ine 28jährige, feingebauete Dame von st lebhaftem Temperamente, Mutter von ıdern, war von Jugend auf sehr zu catar- cher Bräune geneigt. Seit 4 Jahren hatte icht mehr geboren und dieser Zeitraum ıur eine Kette von mannigfaltigen Leiden ıen. Erst der peinlichste Magenkrampf, die Menstruation auf die profuseste Wei- elche letztere nachgerade doch wieder nor- ;eworden war, dann seit länger als zwei n jeden Morgen eine bis an Ohnmacht ende totale Abspannung und Schwäche anzen Körpers, so dass sie erst zu Mittag ette verlassen durfte, zugleich melancho- Gemüthsstimmung und Muthlosigkeit. rösste aller Plagen hierbei war, dass jetzt al richtig 3 bis 4 Tage vor Eintritt der de, trotz aller Vorsichtsmaassregeln, ein lich starkes Flussfieber mit seröser Hals- ndung, Wundseyn des Rachens und der

Mundhöhle, heftiger Schnupfen und Br
schmerz eintrat und sich mit copiösem A
wurf endigte, welche Beschwerden, in Verb
dung der zugleich fliefsenden *mensium*, dopp
angreifend für die Leidende wurden. Morg
husten mit wenigem Auswurf hielt beständ
an. Der alleinige Gebrauch der Bäder und
Kränchenwassers mit Ziegenmilch, wozu ich
aus dem Grunde ernsthaft rieth, weil die Kra
schon unermefslich viel Arzneien ohne Nu
genommen hatte und deren auch völlig üb
drüssig war, bewirkten jedoch in den er
14 Tagen nichts. Die arme Kranke w
ständig in einer trostlosen weinerlichen St
mung, fürchtete die Lungensucht. Pillen a
Extr. Seneg., Card. bened., Pulv. herb. Card.
bened. q. s., Milchzucker in Kränchenwa
aufgelöfst, brachten bald einen ganz andern To
in das Befinden. Alles gieng besser, der Hus
nahm bei vermehrtem weifsschleimigen Au
wurfe ab, die Hinfälligkeit minderte sich u
Spuren der sonstigen heitern Laune und Le
haftigkeit kehrten wieder; letztere verführte
jedoch zu Anfang der vierten Woche, ei
steilen Berg zu erklettern, wobei sie sich s
erhitzte und nachher unbedachtsam auf d
feuchten Boden ausruhte. Die Folge war d
selben Abend noch ein heftiger Anfall des l
ausgebliebenen Magenkrampfes, der 4 Tage
hielt, die Magengegend und der ganze Un
leib waren dabei auch aufser dem Krampf
fall so empfindlich, dafs man sie nicht be
ren durfte, was meine Meinung von der rh
matischen Natur dieser Cardialgie noch m
bekräftigte. Ich liefs daher *Liq. C. C. s*
mit *Ess. aromat. aeth. aa.* nehmen, und w
die Kranke einen unüberwindlichen Absch

sicatorien, die wochenlang bei ihr eiter-
atte, einen Bogen Löschpapier vierfach
mengelegt auf die nackte Magengegend
. Schon nach 15 Stunden entstand ein
iger Ausschlag im *epigastrio* und somit
ie Cardialgie besiegt; nun aber kam das
nliche Flussfieber mit seinen Begleitern
it stärkerem Grade als je nach, wozu die
eingetretene, regnichte, mitunter kalte
ung ungemein viel beitrug. Dies alles
sehr angegriffen, die erst kürzlich geheg-
offnungen wieder gänzlich vernichtet und
ieine ernsthaftesten Versicherungen, dass
nesen würde, konnten die Dame bewe-
len Brunnen noch fortzusetzen. Der herr-
Erfolg krönte diese Bemühungen. In
Tagen war aller Husten weg und ich liess
chwalbacher Wasser mit Milch trinken,
in unsern Quellen mit aromatischen Kräu-
rerstärkt baden. Frei von allen Schwä-
und Melancholie, an Leib und Geist hei-
estärkt und von blühendem Aussehn, ver-
sie uns nach beinah zweimonatlichem
thalt.

Cardialgia.

Mehrere eingewurzelte rheumatische Car-
en wurden sehr erleichtert. In einem
n mit sehr eigensinnigen hysterischen Be-
rden verbundenen Falle, zuverlässig aus
atischer Quelle, konnte kein einziges un-
Treibwasser, nach allen versuchten Corri-
n, ohne grossen langdauernden Druck
gen vertragen werden. Wir mussten uns
uf Bäder beschränken, wobei das Uebel
tend gemindert wurde. Zu Hause halfen
lange unterhaltene Vesicatorien, Pillen

Mundhöhle, heftiger Schnupfen und Brustschmerz eintrat und sich mit copiösem Auswurf endigte, welche Beschwerden, in Verbindung der zugleich fliefsenden *mensium*, doppelt angreifend für die Leidende wurden. Morgenhusten mit wenigem Auswurf hielt beständig an. Der alleinige Gebrauch der Bäder und des Kränchenwassers mit Ziegenmilch, wozu ich mit aus dem Grunde ernsthaft rieth, weil die Kranke schon unermeſslich viel Arzneien ohne Nutzen genommen hatte und deren auch völlig überdrüssig war, bewirkten jedoch in den ersten 14 Tagen nichts. Die arme Kranke war beständig in einer trostlosen weinerlichen Stimmung, fürchtete die Lungensucht. Pillen aus *Extr. Seneg.*, *Card. bened.*, *Pulv. herb. Card. bened. q. s.*, Milchzucker in Kränchenwasser aufgelöſst, brachten bald einen ganz andern Ton in das Befinden. Alles gieng besser, der Husten nahm bei vermehrtem weiſsschleimigten Auswurfe ab, die Hinfälligkeit minderte sich und Spuren der sonstigen heitern Laune und Lebhaftigkeit kehrten wieder; letztere verführte sie jedoch zu Anfang der vierten Woche, einen steilen Berg zu erklettern, wobei sie sich sehr erhitzte und nachher unbedachtsam auf dem feuchten Boden ausruhte. Die Folge war denselben Abend noch ein heftiger Anfall des lang ausgebliebenen Magenkrampfes, der 4 Tage anhielt, die Magengegend und der ganze Unterleib waren dabei auch auſser dem Krampfanfall so empfindlich, daſs man sie nicht berühren durfte, was meine Meinung von der rheumatischen Natur dieser Cardialgie noch mehr bekräftigte. Ich lieſs daher *Liq. C. C. succ.* mit *Ess. aromat. aeth. aa.* nehmen und weil die Kranke einen unüberwindlichen Abscheu

ısicatorien, die wochenlang bei ihr eiter-
atte, einen Bogen Löschpapier vierfach
mengelegt auf die nackte Magengegend
ı. Schon nach 15 Stunden entstand ein
iger Ausschlag im *epigastrio* und somit
ie Cardialgie besiegt; nun aber kam das
nliche Flufsfieber mit seinen Begleitern
it stärkerem Grade als je nach, wozu die
eingetretene, regnichte, mitunter kalte
ung ungemein viel beitrug. Dies alles
sehr angegriffen, die erst kürzlich geheg-
offnungen wieder gänzlich vernichtet und
ıeine ernsthaftesten Versicherungen, dafs
nesen würde, konnten die Dame bewe-
len Brunnen noch fortzusetzen. Der herr-
Erfolg krönte diese Bemühungen. In
Tagen war aller Husten weg und ich liefs
chwalbacher Wasser mit Milch trinken,
in unsern Quellen mit aromatischen Kräu-
verstärkt baden. Frei von allen Schwä-
und Melancholie, an Leib und Geist hei-
estärkt und von blühendem Aussehn, ver-
sie uns nach beinah zweimonatlichem
thalt.

Cardialgia.

Iehrere eingewurzelte rheumatische Car-
en wurden sehr erleichtert. In einem
n mit sehr eigensinnigen hysterischen Be-
rden verbundenen Falle, zuverlässig aus
ıatischer Quelle, konnte kein einziges un-
Treibwasser, nach allen versuchten Corri-
n, ohne grofsen langdauernden Druck
ıgen vertragen werden. Wir mufsten uns
ıuf Bäder beschränken, wobei das Uebel
tend gemindert wurde. Zu Hause halfen
lange unterhaltene Vesicatorien, Pillen

aus *Asa foet. Extr. aconit. chamom. Sal* *succ.* völlig ab.

Ein 45jähriger Mann, der seit einem ben Jahre, ohne bekannte Veranlassung, täglich mit dieser Pein gemartert wurde, ständiges Gefühl von Heifshunger dabei entfernte Vorboten von Hämorrhoiden h wurde durch den allgemeinen Gebrauch u rer Quellen, ohne irgend eine Arzenei, kommen hergestellt.

Etwas Besonderes hatten folgende 2 F Eine 40jährige, schwarzhaarige sehr leidensch liche Schauspielerin, hatte vor anderthalb ren an einem entfernten Curorte ein allzu l ſses Bad genommen, unmittelbar darauf kaltes Wasser in sich gegossen, gleich nachh die heftigsten Magenschmerzen bekommen, sie seitdem täglich, besonders sobald sie irgend etwas ziemlich warmes zu sich nah folterten. Seit einigen Monaten brach sie bei täglich einigemal Galle und sauren Schl in Strömen, der Leib war hartnäckig verst der ganze Körper sehr abgemagert. Eine M Aerzte hatten ihr Heil vergeblich daran sucht. Schon nach 3tägigem Gebrauch h das Erbrechen auf, und mit 3 Wochen g sie ganz. Sie hat gar keine Arzeneien, zu nur noch *Elix. visc. Hofm.* genommen.

Eine andere 32jährige sich leicht ärge Frau, bekam in ihrem 5ten Wochenbette 3 Jahren auf gehabten Verdrufs Auftreiben *epig.* und bohrenden Magenschmerz, we sie lange zu kämpfen hatte und nachher kleinen Veranlassungen in gelinderem Grad griffen wurde. Seit einem Jahre wurde sie lich regelmäfsig von 9 Uhr Morgens bis späten Abend fast ohne Nachlafs von hefti

gie gequält, wobei sich eine Menge Blä-
' entwickelten, wovon aber keine ein-
rch den zugeschnürten *Oesophagus* auf-
konnte, was ihr grosse Angst, Herzklop-
ursachte; sie zittette am ganzen Leibe,
nicht lange irgendwo stehn, sondern
sich gleich setzen. Aller Appetit war
er Geschmack bei ganz reiner Zunge im-
nlicht bitter, der Leib aufgetrieben. Häu-
suchte starke Brechmittel wirkten nie.
iele Reizmittel mit und ohne Opium
nicht einmal Linderung verschafft. Ich
thete Infarkten und rieth neben dem Ba-
d Wassertrinken Pillen aus *Asa. Extr.*
maj. Sap. off. Pulv. rhei, welche sie
leichterten, aber ganz und gar nicht ab-
. Eine hierauf gegebene Auflösung des
ttensalzes in Kesselwasser schaffte eine
Menge Glasschleim weg und von einigen
Mitteln nachher unterstützt, konnte sie
vierten Woche, vollkommen genesen,
r beschliessen.

Cephalalgia.

en wüthendsten Kopfschmerz, der mir
gekommen, beobachtete ich bei einer
ken, 28jährigen, schwarzharigen Dame,
usserst weisser schöner Haut, die schon
e auf eine unglaubliche Art daran gelit-
tte. Die erste Veranlassung war nicht
nitteln, da sie von Jugend auf äusserst
l gewesen war, wie wohl auch ihr so re-
sig gebauter Körper verrieth. Der Gang
bels war folgender. Jeden 10ten, läng-
16ten Tag empfand sie ein Pulsiren in
rzgrube und Aengstlichkeit, wobei sich
ald blitzende Schmerzen in der rechten

Schläfe einfanden, und von da schnell den ganzen Scheitel einnahmen; das rechte Auge wurde enger, thränte, in kurzer Zeit stiegen die Schmerzen zu dem Grade, daſs sie laut aufschreien muſste und die Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt wurden.

In bald stärkerm, bald schwächerm Grade hielt das Uebel wenigstens 2 Tage an, war vor Eintritt der Menstruation allemal am ärgsten. Gemeiniglich endigte der Paroxysm mit reichlichem gallichtem Erbrechen. Im Paroxysm und in der freien Zwischenzeit war der Mund unaufhörlich bitter; auch schmeckte ihr alles gedenkbar genossene bitter. In der freien Periode räusperte sie ohnfehlbar jeden Morgen 2 — 3mal grünen häſslich bittern Schleim auf. Nach auf allerlei Wegen vergeblich gesuchter Hülfe hatte man einzig ein Palliativ in Brechmitteln gefunden, das zeitig genommen den Paroxysm um 18 — 20 Stunden abkürzte. Jedesmal brach sie darnach ganze Schüsseln voll grüner, meist aber brauner Galle von Firniſsconsistenz. Sehr viel Brechmittel hatte sie schon genommen, — das konnte der Weg zu ihrer Heilung nicht seyn. In der mit Recht Verdacht erregenden Lebergegend war nichts fremdartiges, eben so wenig in dem ganz weichen Unterleib zu finden. Es blieb also nichts übrig, als krankhaft vermehrte Gallenabsonderung anzunehmen. Sie blieb die ersten 14 Tage der Cur lediglich beim Gebrauch der Bäder und des Kränchens. Nach dem 15ten Bade hörte das grüne Schleimwürgen am Morgen auf. Eben jetzt erwartete sie die monatliche Periode und den 16ten Tag der Cur, Abends um 7 Uhr, kam ein heftiger Anfall von Kopfschmerz, wobei sie diesmal convulsivische Stöſse

len ganzen Körper empfand. Ich liefs
ı ein *Infus. senn.* mit *Sal. polychr. S.* als
ides Mittel nehmen, wobei sehr copiose
erfolgten, und um 5 Uhr Morgens war
ımerz schon gebändigt. Den folgenden
ınte sie schon wieder baden und wufste,
bitterem Geschmack, nichts zu klagen.
ıvorsichtige Erkältung während der Pe-
rachte ihr Zahnweh und schon 5 Tage
eben erst gehabte Kopfweh einen zwei-
fall, der dem abführenden Mittel jedoch
:hneller, als das erstemal, wich. Nun
les nach Wunsch. Sie setzte die Cur
olle 4 Wochen fort, nahm Pillen aus
columbo chelid. maj. fumar. pulvis rad.
täglich zweimal *Elix. acid. H.*, worauf
er bittre Geschmack endlich völlig wich
in weiterer Anfall von Kopfschmerz er-
der ganze *habitus* sich merklich besserte.
ık noch 10 Tage Stahlbrunnen in Schwal-
ıit gutem Erfolg. Zu meinem Bedauern
ı Hause einige, wiewohl viel schwächere
von Kopfweh da gewesen. Ich hatte
rbst noch die Traubencur auf diesen Fall
n, aus mehreren Erfahrungen belehrt,
ıwer es hält, eine so enorme Gallener-
g zu besiegen.

n 52jähriger, viel sitzender, vollfleischi-
it dem apoplektischen *habitus* versehe-
amter, litt seit Jahren am heftigsten rheu-
ıen Kopfweh, welches ihn so betäubte,
oft mehrere Tage zum Denken und
ıen ganz unfähig war. Seit einigen Jah-
gten sich blinde Hämorrhoiden. Fünf
hatte er bereits auf eigenen Rath und
ıoch ziemlich heifs genommen. Sehr
ekam er Schwindel, Betäubung, Schlaf-

losigkeit, ein aufgetriebenes Gesicht, schwe langsamen Puls, kurz, der Schlagfluſs droh Ein Aderlaſs am Fuſs, nach einiger Zeit Bl igel an den After, einigemal gelind abführe Pulver, welche eine Menge Versessenhei wegschafften, waren in Verbindung unserer Qu len von der wohlthätigsten Wirkung auf i

Chlorosis.

Bei einer an diesem Uebel leidenden 17 rigen Blondine, die zugleich ein äuſserst r bares Nervensystem, daher allerlei Krämpfe l te, hatte man bisher blos letztere, den gespa ten angepfropften Unterleib gar nicht beri sichtigt. Sie sollte nach dem Rathe ihres Ar hier baden und Schwalbacher Wasser trink dabei Whyttisches Elixir nehmen. Acht T hatte sie jenen befolgt und befand sich se übel darauf. Groſse Hinfälligkeit, eine unb schreibliche Unruhe in allen Gliedern, beson ders den Beinen, Schlaflosigkeit, Erschreck über jede Kleinigkeit, Neigung zum Wein waren eingetreten. Mehrtägige gelinde Abf rung mit Polychrestsalz, wie ich schon me mals angegeben, ſchaffte ungeheuer stinke Stoffe weg, und bei nunmehr fortgesetzt Schwalbacher Wasser, Bädern und Hofman schen Elixir wurde sie in 3 Wochen ganz sund.

Noch genas ein anderes sehr schlan Mädchen von 27 Jahren hier an dieser Kra heit, die ich da zum erstenmal in spätern ren beobachtete. Lange fortgesetztes Na wachen bei einer Kranken und eine fehlgesc gene Liebe lagen hier zu Grunde, wie de das Sexualsystem bei der *Chlorosis* bekan lich immer eine Hauptrolle spielt.

Ch

Chorea St. Viti.

.. schwarzhaariger wohlgebildeter, robu.. ..hr empfindlicher, aber äuſserst gutmü.. ..keiner Ausschweifung je ergebener Jüng.. ..n 20 Jahren bekam im Herbste v. J. ..en Strapazen einer weiten Geschäftsreise ..rauf gehabten Aerger ein Tertianfieber, ..essen Heilung er einige Zeit noch sehr ..und ärgerlich blieb. Auf einen klei.. ..drufs in dieser Periode über eine an ..erhebliche Sache, wurde er plötzlich von ..rchterlichsten tonischen und clonischen ..fen des ganzen Körpers, vorzüglich des .. und der Halsmuskeln mit groſser Nei.. ..um Beiſsen befallen. Die Krämpfe dau.. ..anfangs volle halbe Stunden, waren so ..ſs 10 Menschen nicht im Stande wa.. ..n zu halten, und endigten sich jedesmal ..er langdauernden Art von magnetischen .. worinnen er Stundenlang mit angeneh.. ..mme, schöner reiner Sprache, richtigem ..nbau und den angemessensten Gesticu.. ..n der Hände in vollem Zusammenhange, ..ganz kurzen Pausen, von den Gegenstän.. ..dete, die ihm der Verdruſs gemacht hatte, ..ich darüber umfassend moralisirte. Die .. waren dabei fest geschlossen, und durch ..ittel war er aus diesem Zustand zu er.. ..n. Das Uebel hatte mit ziemlich gleicher .. bis in die Hälfte des Aprils angehalten, ..n zwei geschickten Aerzten mit Einsicht ..elt worden. Unter den wirksamsten Ar.. ..n hatte man auch den thierischen Mag.. ..mus, jedoch ohne entscheidenden Erfolg, ..ht.

besetzten Tisch und angenehm
gen so schnell an Fleisch un
Blutmasse an Menge so zu, dafs
stigung und Brustschmerz klagt
in Schlafsucht verfiel, der Puls
wurde. Eine Aderlafs am Arm
das Blut wie eine Theermasse,
starker Speckhaut, zeigte; — sch
einige Tage *Nitrum* mit *Aq. lau*
ten alles bald wieder in Ordnun
4 Wochen zeigte sich keine Sp
pfen, selbst bei kleinen Aufwallu
sik nicht, welche letztere sonst
solche erregte. Später aber äufse
auf einige Diätsünden und etwas
mal Morgens leise Zuckungen
ohne diese die Beredsamkeit im
Schlafe. Es war wirklich rühre
den anzuhören. Der Vortrag
und ästhetisch in diesem Zustan
bei tragischen rührenden Scenen

Cirsocele.

...ses lästige, für die ärztliche Behandlung ...tlich schwierige und verdriefsliche Uebel ...d höchst wahrscheinlich nach häufig ge-...er Manustupration bei einem sonst sehr ...ussehenden jungen Manne. Erbliche ...hoiden verstärkten und unterhielten das Häufige entkräftende Pollutionen, nebst Empfindlichkeit des Nervensystems wa-Gefolge. Der vierwöchentliche Gebrauch ... Quellen, Baden der Geschlechtstheile ...em Aufgufs aromatisch-adstringirender ...r mit unserem Wasser und endlich noch ...e in Schwalbach zugebracht, leisteten ...ichen Nutzen. — So viel ich weifs er-...n Ems nur eine einzige Pollution.

Colica chronica.

...it anderthalb Jahren litt eine kleine et-...gere Frau von 46 Jahren fast täglich ei-...l an den gräfslichsten Leibschmerzen, ...d welcher der Nabel fast bis zum Rück-...hineingezogen wurde. Das ganze Heer ...scher Zufälle war dabei im Gefolge. ...nd der Colik stiefsen ihr die Winde ...veise ohne die geringste Erleichterung Die *menses* wollten Abschied nehmen, ...h starker weifser Flufs war zugegen. ...atte sie bisher blofs mit antihysterischen, ...gstreibenden Mitteln und Opiaten ohne ...ringsten Erfolg behandelt. Die fatale ...tsfarbe, der feste, teigig anzufühlende ...eib, die stark belegte Zunge, der riechen-...hem, der träge Stuhlgang, liefsen mich ...farkten schliefsen. Kaum hatte sie die ...inige Tage begonnen, so trat ein unge-

wöhnlich heftiger, zwei Tage lang dauernder Anfall von Colik ein. Eine Oelmixtur mit Polychrestsalz wirkte gar nichts, Fomentationen des Unterleibs erleichterten etwas. Sobald es daher die Schmerzen einigermaſsen erlaubten, lieſs ich sie wieder baden, worauf der Schmerz wich. Auf nunmehr gegebene Pillen aus *As. foetid. Sap. Pulv. Rhei* im Bade und Abends Clystiere von purem Emser Wasser, leerte sie eine unglaubliche Menge lappichter, sich zu Seilen windender Infarkten aus und damit wurde ihre Genesung begründet.

Contusio.

Mehrere Personen, die durch Fallen von einer beträchtlichen Höhe, vorzüglich auf den Rücken, seit Jahren noch Schmerzen empfunden, im freien Gebrauch ihrer Glieder gehindert waren, die sich durch Heben schwerer Lasten im Rücken weh gethan, bleibende Steifigkeit zugezogen hatten, wurden hier geheilt, wenigstens sehr erleichtert. Jedoch konnte ein junger Mensch von 17 Jahren, der vor 2 Jahren auf unterliegendes zerstückeltes Holz von einer beträchtlichen Höhe gerade auf das *Sacrum* gefallen und ohnmächtig liegen geblieben war, den linken Testikel dabei so zerquetscht hatte, daſs nur noch 3 abgetheilte kleine Fragmente zu fühlen waren, bei aller Beharrlichkeit keine Linderung bei uns finden. Er war seit jener Zeit im Wachsthum stehen geblieben, der *thorax* hervorgetrieben, die linke Schulter hatte sich gehoben; mit den Beinen schlich er mehr über den Boden als er gieng. Sein Ansehen war äuſserst elend und gewiſs eine beträchtliche im Anfang nicht gehörig gewürdigte E-

rung des Rückenmarks die Ursache sei-
urigen Zustandes.

agegen wurde ein 38jähriger Bauer, der
; Jahren in einer Schlägerei entsetzliche
, besonders auf den Rücken bekommen,
besonders bei Witterungsveränderungen
ziehende Schmerzen im ganzen Körper
in hatte, sehr gebückt gieng, übel aus-
t 3 Wochen völlig hergestellt.

nd Fälle der Art im Anfang nicht zu
erwahrlost, nicht zu sehr veraltet, so
sie natürlich um so schneller und gründ-
. Dies bewies ein 50jähriger Mann von
ler im April auf folgende Art sehr be-
d beschädigt wurde. Sein von ihm selbst
ner immer treuer Zuchtochse nahm ihn
im Anfall von übler Laune plötzlich auf
örner und schleuderte ihn hoch in die
im Niederfallen fiel er auf einen Haufen
ine, bekam 8 tiefe Hautwunden am
nun trat auch noch das ergrimmte Thier
inen Vorderfüßsen auf ihm herum. Halb
lt und sprachlos trug man ihn nach

ie ganze Brust, die Lenden, der halbe
n, die Oberarme waren zum Theil ge-
ssen, zum Theil stark sugillirt. Nach
chst zeitig geleisteter Hülfe wurde er den-
len sten Tag so steif, die Arme so ge-
, dafs er wie ein Kind gefüttert werden
e. Einige lauwarme Hausbäder mit ar-
efreiten ihn zwar in einigen Tagen hin-
llein 5 Wochen nachher war er noch so
iffen, so unvermögend in allen Gliedern,
r zu seinem Jammer und Schaden auch
die kleinste Arbeit verrichten konnte.

Ich liefs ihn nach Ems kommen und
zige 10 Bäder zauberten alles weg.

Coxalgia.

Dies Uebel habe ich zweimal hier ge
Beide Fälle waren, wie das leider noch so
fig von Aerzten und Wundärzten geschieh
Verrenkungen gehalten und darauf beh
worden.

Der eben dreijährige, vollfleischige,
gebaute Knabe des Herrn *H.* war ve
Sommer von einem Stuhl auf den B
ohne weitere damals bemerkliche Nachw
gefallen. Im darauf folgenden Decemb
er an, mit dem linken Fufse zu hinken, Sc
zen im Beine zu klagen. Nach versuc
gemeinen Mitteln wendete man sich a
Pfuscher, in dessen Familie die Hei
Verrenkungen und Beinbrüche erblich,
gar angeboren seyn soll. Natürlich wur
weitere Untersuchung das Uebel für ei
xation erklärt und ein herzhafter Versuch
bei es im *acetabulo* knackte, zur Rep
gemacht. Wirklich soll der Kleine hie
Wochen lang, ohne zu hinken, geg
seyn. Bald nachher fing er aber an, wie
vermuthete, nach abermaligem Fallen auf
Rücken wieder aufs neue zu hinken, und
versuchte Mittel waren fruchtlos. Im A
wurde er nach Ems gebracht, wo ich seh
die wahre Coxalgie entdeckte, die Hüfte
sehr herausgetrieben, das Bein sehr schlaff,
ger als das andere, Abends fieberte er stark
weinte ganze Nächte hindurch vor Schme

Die ersten paar Tage war das eigensin
verzärtelte Kind durchaus nicht zum Bade
bewegen. — Da die Zufälle noch auf bet

ntzündung im Hüftgelenk deuteten, einige Blutigel ansetzen, *Unguent. di-p.* einreiben, innerlich Plummersches nehmen. Mit List wurde er auch nun gebracht. Nach 14tägigem Verfahren e Art wurden die Nächte ruhiger, das hörte ganz auf; mit 3 Wochen war das rklich fleischiger, die Hüfte eingefallen; ken hielt aber an. Er schlief jetzt ganze ruhig, ohne ein einzigesmal zu weinen. derliche Gründe machten seine Abreise durch fortgesetzten Gebrauch unserer wäre ohne Zweifel noch vieles gebessert Für die Zukunft habe ich nur im Falle zu Fontanellen gerathen, weil nige bittere Erfahrungen von ihrer zwei-h Wirkung überzeugt haben.

n einem andern 5½jährigen Knaben, der nselben Uebel seit 4 Monaten behaftet in Fieber, keine so große Schmerzen war wegen Eigensinn gar nichts auszu-t.

Deglutitio impedita.

dame E., eine sehr schlanke, blondhaa-hr reizbare, sanguinische Frau, von bei-o Jahren, Mutter dreier Kinder, von it an zärtlich erzogen, bekam in ihrem ahre einen starken mit Auswurf beglei-husten, der wohl 2 Jahre aller ärztlichen ungen spottete, endlich mit vielem Mo-nd äußerst heftigen Reizmitteln besiegt Letztere lang fortgesetzt, hatten einen igen Eindruck auf ihre Nerven hinter-daſs sie allmählig und periodisch toni-d clonische Krämpfe aller Art, bis zum und *opistothonus*, bekam. Noch häu-

figer hatte sie blos Schnürungen im Hal
mus, und konnte seit dem fatalen Hus
gut etwas kaltes hinunterschlingen. In
einander folgenden Schwangerschaften
von allen Krämpfen befreit, die Zwis
aber war jedesmal eine ununterbrochen
von Leiden für sie; die Beschwerlichkeit
Speisen niederzuschlingen, zeigte sich
anhaltender und wurde endlich bleiben
dem letzt[illegible] W[illegible]nbette im vorige
ste h[illegible] wieder 5 Monate zu Be
von [illegible] schrecklichsten Krämpfen gep
gebracht.

Endlich vermochten die gebraucht
tel so viel, dafs sie mit dem Frühlinge
fsen und blos nur noch in allgemeinen
gen bei der leisesten Veranlassung be
Manchen Tag konnte sie weiche Spei
niederschlingen, dann aber kündigte e
klemmung der Brust, häufiges Zusam
fsen eines kleisterdicken Speichels, das
eines Brockens im Halse, späterhin Stich
den *oesophagus* und in dem Rachen
Beschwerden an. Vormittags ging es
noch erträglich, aber gegen Abend war
oft nicht im Stande, das Mindeste hin
bringen, am wenigsten Flüssigkeiten un
ser. Fleisch hatte sie seit Jahren nicht
geniefsen können. Mitleid erregend war
zusehn, wie viel Zeit die Dulderin z
kärglichen Mahlzeit brauchte. Kaum
einige Löffel einer consistenten Suppe m
genug geschlungen, so flofs der zähe S
zu, die Schnürung im Halse trat ein [illegible]
mufste sie gewifs jedesmal $\frac{2}{3}$ des [illegible]
Gemüses von zarten Wurzeln, Brei u. dg

Speichel gemischt, wieder ausspucken
Mahlzeit beendigen.
ar abgemagert, im hohen Grade em-
a, ohne Hoffnung zur Genesung, voll
eines organischen Fehlers im Halse,
sie endlich noch verhungern müsse, alle
wovon sie nur reden hörte, an sich füh-
ifstrauisch gegen alle Aerzte, deren schon
her sein Heil vergeblich an ihr ver-
atte, kam sie mit grofsem Widerwillen
ms, was man ihr schon so lange ver-
vorgeschlagen hatte. Ihre Menstruation
non lange unregelmäfsig, zeigte sich nur
le 2 — 3 Monate einmal.
r Rachen war, so weit man mit aller
gung sehen konnte, nichts widernatür
zu entdecken, die Submaxillardrüsen aber
stark aufgetrieben und bei tieferer Un-
ung der Magengegend einige wallnufs-
Verhärtungen zu fühlen, die mir ihn
s zu seyn schienen. Ihr Appetit war
loschen, der Stuhlgang bei dem wenig
enen, war immer sehr träge, durfte aber
hne grofse Verschlimmerung des Zustan-
ht unbefördert bleiben. Oft hatte sie
ing ununterbrochene Uebelkeiten. Von
sien konnte sie fast gar nichts mehr, was
mafsen auf die Zunge fiel, hinabschlin-
ir eröffnendes Mittel bestand aus Manna
ibarbertinctur. Sobald sie sich zu Bette
die Kissen mochten noch so hoch auf
er liegen, bekam sie einen argen Schwin-
lopfen durch den ganzen Schädel, endlich
ngen des ganzen Körpers, was allen Schlaf
nte. In der That misliche Probleme wa-
er aufzulösen. Offenbar litt das Salivalsy-
ei krampfiger Disposition des Schlundes,

Der mit ihrem bisherigen Arzte gefaßte Entschluſs, unsere Quellen innerlich und äuſserlich, lediglich allein wirken zu lassen, war um so natürlicher, da sie schon seit Jahren eine ungeheuere Menge Arzeneien ohne Nutzen genommnn hatte. Den 16ten August fing sie an zu baden und schon den 17ten stellte sich die 2 Monat ausgebliebene Periode ein, wobei das Spucken ungeheuer war. Den 20ten fuhren wir fort, und bereits den 25ten hatte sich der Speichelfluſs gemindert, das Schlingen, des Abends ausgenommen, ging merklich leichter von Statten. Mit Ende des Monats war sie im Stande, weiſs Brot und lang entbehrte consistentere Speisen zu schlucken; sie gebrauchte von jetzt an auch die von ihr äuſserst gefürchtete Douche auf die epigastrische Gegend und den Hals. Den 1ten September aſs sie zum erstenmal Fleisch, auch Abends konnte sie nun ungehindert schlingen, aller Speichelfluſs war weg. Den 16ten September kehrte sie, völlig hergestellt, merklich genährt, mit neuer Lebenslust, segnend von Ems zurück. Die Verhärtung in *epigastrio* war nicht mehr zu finden.

Anfangs Novembers fand ich sie noch im besten Wohlseyn.

Dyspepsia.

Hierunter begreife ich die weitschichtige Sippschaft der Verdauungsbeschwerden, die aus so mancherlei Quellen entspringen, doch sehr häufig unter den Symptomen von Druck, Vollseyn in der Magengegend, Flatulenz, Rülpsen, wandelbarem Appetit, Säure, unordentlichen Leibesöffnungen u. s. w. vorkommen. Viele längst von der Magnesia, Rhabarber, Liquenz, Robert Whytt- und Hoffmanns-Elixir Verlas-

mche deren Verdauung nach langwie- termittirenden und acuten Fiebern to- irt war, fanden hier Trost und Hülfe; hagerer Mann von 46 Jahren nicht, streng sitzende Lebensart führte und ihren fast täglich, jedesmal richtig 2 nach dem Essen einen anhaltenden, n, brennenden Stich von der Mitte der be bis zum Rücken mit vielem Rülp- am. Immer hatte er 10 bis 12 Stun- t einem solchen Paroxysm zu kämpfen. rirte an schleimigen Hämorrhoiden, was sher übersehen hatte. Sein Appetit war schlecht, alles drückte ihn im Magen. Nachdem er 5 Tage gebadet und Krän- strunken, zeigten sich die Hämorrhoiden iger Erleichterung fliefsend. Bald dar- am er wieder stärkere Paroxysmen, bit- eschmack, Uebelkeit. Ein Brechmittel s nichts; eben so wenig die *As. foet.* ttern Extrakten. Aufser den Stichen be- r ein aufserordentliches, unaufhörliches, zhaftes Kollern im Leibe. Voll Angst er verliefs uns der ohnehin engherzige einmüthige Kranke schon mit dem vier- n Tage.

Epilepsia.

in kleiner, hagerer, dem Trunke von jeher rgebener, vielem Aerger und andern de- enden Leidenschaften ausgesetzter Forst- er von 55 Jahren, war seit Jahren mit iatismen, aufserdem im Sommer mit äufserst stinkenden Fufsschweifs geplagt. nimmt er wegen unausstehlichem Bren- er Füfse in der Verzweiflung ein kaltes d. Gleich darauf bekommt er ziehende

Schmerzen und Gefühl von Lähmung in
Beine, einige Zeit nachher auf vorhergeg
nes Griebeln einen enormen Schmerz im
ken Beine, wobei es zuckte und unwill
lich hin und her geschleudert wurde.
Anfälle repetirten oft und endigten jede
mit einer Ohnmacht. Seit 2 Jahren erf
auf solche Anfälle alle paar Wochen stat
Ohnmacht nun jedesmal ein ziemlich hef
Anfall von Epilepsie. Der Fufsschweifs
wieder in Gang gekommen und fand sich
gewöhnlich im Sommer ein. Er hatte Ma
an Appetit, viel Blähungen. Auf Wurm
und eine Dosis Jalappenpulver, die mir i
cirt schienen, leerte er keine Würmer, aber
lappichten Schleim aus. — Er badete 6 Woch
regelmäfsig ohne einen einzigen Anfall v
Epilepsie zu bekommen. Anfangs setzte i
die sich weit häufiger einstellende Empfin
von Griebeln und Zucken im linken Bein
grofse Furcht, unter so vielen fremden M
schen von seinem Krampfe befallen zu werd
es kam aber nie dazu und diese Vorboten n
men immer mehr ab. Er nahm Pillen
Asa foet. Gummi guajac. und *Valerian.* in S
stanz nebenher. Zu Hause mochte er der
lobten Abstinenz überdrüfsig geworden se
wenigstens versäumte er den Gebrauch fer
angerathener Mittel; denn er wurde kurz h
tereinander wieder zweimal von Epilepsie
fallen.

Erysipelas faciei habituale.

Für die daran Leidenden und den A
ist dies Uebel gleich lästig und v
da es so selten in unserer Macht
dem Grunde zu heilen.

Jugend auf litt hieran eine 35jährige corpulente, ausser einer nach traurigen ibewegungen zurückgebliebenen Reiz- ler Nerven, sonst völlig gesunde Dame, ch im Frühlinge und Herbst, wenn herrschten, aber auch auserdem nach kältung. Das Lästigste war ein bestän- 'ennendes, unausstehliches Wundseyn len Ohren und im Gehörgange, mit eitrigen Ausflusse; unaufhörlich schäl- beide Ohren. Nach vierwöchigem Ge- mehrerer Quellen war sie von dieser ein und der Verstimmung der Nerven efreit, ob aber in der Zukunft vor aller sichert, steht zu erwarten.

ht minder wohlthätig waren die Wir- bei einem 17jährigen Mädchen, das seit hren häufig damit befallen war, im vo- inter, wo es sich bei einem Anfalle zu r Luft exponirte, wassersüchtig wurde, itdem zähes Oedem des Gesichts, Ver- jen der Parotiden und Submaxillardrü- halten hatte. Der zum Verhältniss des klein und zierlich gebauten Körpers monströs dicke Kopf, die dickgeschwol- die Augen beinahe schliessenden Augen- gewährten einen abschreckenden Anblick. wöchentliche Cur mit interponirten ge- Abführungen wegen des gespannten Lei- molz die Drüs n, reduzirte das Gesicht n Normalmaass und stellten eine ganz hme Physiognomie her.

Fluor albus.

dieser so weit unter Verheiratheten und heiratheten verbreiteten Krankheitsform ns meine Erwartungen ganz übertroffen.

In mehreren vorgekommenen Fällen bei verheiratheten, die bei übrigens blühendem sehn einen starken, die Zeit zwischen zwei natlichen Perioden dauernden weifsen F Morgens dumpfes Kopfweh hatten, schien durchaus keine andere Ursache auszumitteln blos aufgereizter Geschlechtstrieb *in culp* seyn. Nach 8 bis 10 Bädern war der Ab gemeiniglich schon weg. Nur bei einem zigen Frauenzimmer, wo in der dritten W noch gar keine Besserung eingetreten war, ich die Beihülfe von Arzneien nöthig. Pillenmasse aus *Galb. Extr. marr. et gent.* machte schnell alles zur vollkommenen Zu denheit der Kranken gut, die vorgeschlagen aber sehr verabscheuten Injectionen waren ni einmal nöthig.

Anders verhielt es sich bei Verheirathet wo so viele andere Ursachen mit im Spiele si Wo der Abgang sehr scharf, beifsend, w machend, da fehlt es sicher in der Unterl Oekonomie. Vollkommen fand ich dies einer 24jährigen, wohlgebauten, schwarzh gen, zum Zorne geneigten, Dame besti Ihr sonst aufserordentlich schöner Teint in eine graugelbliche Farbe umgewandelt war seit vier Jahren verheirathet, war g schwanger geworden, hatte aber durch hef Tanzen im dritten Monat abortirt, war nie der schwanger geworden. Von da an dati sich ihre Leiden. Die *menses* flossen seit immer nur kaum einen Tag; es ging n braunröthlicher, sich in Fäden ziehender Schl als rothes Blut weg, und gleich darauf st sich ein beifsend scharfer, gelbe Flecke in Wäsche hinterlassender weifser Flufs- nem höchst lästigen Brennen durch

und häufiger Strangurie ein. Sie er-
eden Morgen mit Kopfweh und Schwin-
knem Munde, am Tage war der Un-
nbeholfen, aufgetrieben, der Appetit
ır, die Laune ärgerlich, die Füſse im-
, der Leib nur alle 5 bis 6 Tage ein-
groſsem Zwange offen. Bereits hatte
rühmte Gesundbrunnen nach einander
ıtzen besucht. Wiesbaden war ihr un-
am schlechtesten bekommen. Ihr zu-
endes Wesen schien den Aerzten das
;en in die wahre Ursachen ihrer Be-
en unthunlich gemacht zu haben. Nach
Rathe muſste sie erst die abführende
sung, dann im Bade und Abends Cly-
n purem Emser Wasser nehmen, In-
ı davon in die Scheide machen, Kes-
ıen trinken. Groſse Erleichterung bei
reichlicher Oeffnung trat schnell ein,
a und 10ten Tag der Cur flossen schon
ses reichlicher, besser gefärbt. Bei Fort-
der Cur entwickelten sich nach oben
ten turgescirende Stoffe. Ein Brechmit-
e eine ungeheure Menge schwarzgrüner
s, worauf sie auflösende Extrakte mit
lubilis, dazwischen noch 2 Abführun-
Jalappe nahm, indem die erste Salz-
ıg gar nicht mehr wirkte. Anfangs gin-
ıichte, zuletzt gelbe durchsichtige, wie
leim sich ziehende Infarkten weg. Hie-
vanden Kopfweh, Schwindel, üble Laune
ds, die Wangen färbte ein angeneh-
th, der weiſse Fluſs zeigte sich nur alle
ge in kleinen Quantitäten. In der 5ten
lieſs ich, da der Appetit wieder vollstän-
Unterleib natürlich war, Schwalbacher
anfangen und eine schwache Sublimat-

auflösung injiciren, *Hoffmanns* Elixir nehme welche Mittel sie auf dem Lande, wohin sich in der 6ten Woche begab, mit dem e scheidendsten Erfolge fortsetzte. Die flossen vor der Abreise wieder zwei Tage zie lich gut.

Noch merkwürdiger war die Heilung ei 29jährigen, brünetten Frau, welche bereit Jahre am mäſsigen weiſsen Flusse litt, der seit ¾ Jahren, wo ihr einziges 8jähriges K starb, auf anhaltendem Kummer und Trau keit dermaſsen zugenommen hatte, daſs sie nicht mehr gehen konnte. Eine dünne ätze scharfe, milchfarbene Feuchtigkeit lief tropf weise von ihr, Abends starrten die Hemde ihr Aussehen war zum Bewundern gut, un sie wuſste nichts zu klagen, als Schwindel, gr ſse Neigung zum Schlafe und einige Schwäch Ein sehr geschickter Arzt hatte sie ohne Erfo bedient. Nach 5tägigen Injectionen mit Ba wässer war die abgehende Feuchtigkeit sch etwas consistenter. Eine Sublimatauflösu zuletzt eine von Eichenrindendecoct mit B zucker vollendete die Cur schon vor Anf der vierten Woche. Aehnliche und noch v stärkere Injectionen hatte sie zu Hause o die geringste Besserung schon versucht.

Fungus articulorum.

Dies seit zwei Jahren bei einem jun Menschen, nach Erkältung, am linken Kni beträchtlichem Grade Statt findende Uebel, gegen die gewöhnlichen Mittel, selbst Wi den, im vorigen Jahre fruchtlos angewe worden waren, zeigte auch hier nach 14 dern kaum einige Veränderung, die viell nur in einigem Weicherwerden der Geschw

Auf ein gegebenes Brechmittel und angefangene Douche geschahen aber ritte zur Genesung; nach abermaligen war auch die letzte Spur von Ge- verschwunden. Den 28sten Jul. ver- der junge Mann blühend und im ebrauch seines Beins. Zu Hause rieth eine Auflösung von Stahlkugeln mit Anthos zu brauchen. Anfangs Octo- ch ihn noch vollkommen befreit und linderter Thätigkeit bei seinen ange- Geschäften.

Glandularum induratio.

ächtliche Verhärtung der Submaxillar- ach Entzündung und Vereiterung der vor 3 Jahren entstanden, wurde sehr rt, aber nicht völlig gehoben, weil die en mit 14 Tagen abgebrochen wurde.

Gonorrhoea.

beiläufig schon 8 Monate dauernder per wurde völlig durch allgemeine und Bäder und Injectionen von Badewas- s irgend ein anderes Mittel gehoben; m andern erst 14 Tage dauernden, ohne iche Entzündung wurde die Cur durch Bäder ungemein beschleunigt.

Haemoptysis.

Recht sind unsere Quellen hierin be- Sie sind da noch anwendbar, wo es h wäre, irgend ein anderes Mineral- anzuwenden. Die meisten Ems besu- Blutspeier haben hektische Anlage. mit verknüpften drückenden, spannen- rchenden, die Kranken in steter banger

Erwartung eines Blutsturzes haltenden Gef[illegible]
in der Brust, und kleine Hüsteln mit weni[illegible]
Auswurf, der so oft beschaut und unters[illegible]
wird, wichen bald. Nur wenige werden
nicht ganz zufrieden verlassen haben, z. B[illegible]
Kranker, dessen Bronchien sicher im ga[illegible]
Umfange schon angegriffen waren und ein[illegible]
derer, der im Frühjahr eine kleine *Vomica*
gespuckt hatte. Einige Fälle von sympt[illegible]
tischem Blutspeien, vorzüglich von Häm[illegible]
den wurden völlig geheilt.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

rze Nachrichten
und
Auszüge.

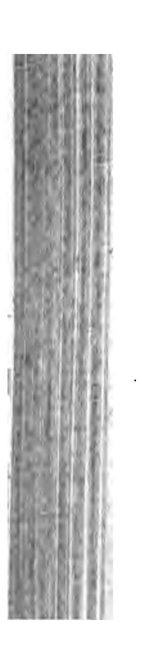
1.

endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados.

Von Dr. *Alard* zu Paris. *)

jetzt unter dem Namen der Drüsenkrank- rbados bekannt gewordene Krankheit, wel- Benennung, weil sie nicht ausschliefslich Insel existirt und weil sie mehr die lym- Gefäfse als die Drüsen betrifft, uneigent- ımt, besteht in einem Leiden des lympha- stems, dessen vorzüglichsten Stämme und rstopft sind und anschwellen, und das mit

*) er Auszug aus der Abhandlung des Hrn. *Alard* (*Hi- ne maladie particulière au système lymphat.*) wie ihn der er dieser Abhandlung der *Societé de Médécine* zu Paris hat. S. das *Recueil. period. de la Soc. de Med.* v. J. Ausführlicher und genauer findet man zwar die oben zum occidentalischen Aussatz gehörende Krankheit *ly* und *Rollo* beschrieben (wovon in Dr. *Bachs* Patho- ansteckenden Krankheiten das Wesentliche ausgeho- Indessen hat doch die *Alard*'sche Darstellung man- enthümliche und Neue. *d. H.*



tionen durch die Zusammenziehung
keln ihre Bewegungsfähigkeit. W
sich auf den Unterleib fixirt, so bri
menziehung das Gefühl der Eingesc

Die Krankheit ist mit einem Fi
Paroxysmen, längern oder kürzern F
mit Uebeligkeit und Erbrechen begl
bricht aber nichts, als Wasser und
indefs der Kranke andere Materien, g
migte Crudidäten von sich, so nimm
keit und das Uebel ab. Fast immer
grofse Hitze und häufiger, bald örtl
meiner Schweifs vorhanden. Das Fi
afficirten Theile gewöhnlich Geschw
zündung zurück; letztere zertheilt
die Geschwulst, ob sie sich gleich e
ner vermindert, nimmt allmählich i
den Monaten wieder zu. Anfänglich
schwulst ödematös, sie wird aber i
Krankheit sehr hart und widersteht
Fingers. Die harte angeschwollene
rhöse Drüse geht, wenn das Uebel v
bisweilen in Eiterung über, welch
ein Gangrän und in der Zellsubstan
Abscesse oder hartnäckige Geschwüre v

Oft findet aber nur eine leichte

Luftzüge, wie sie der D. *Hendy* bei den Ein- auf Barbados so tadelhaft findet, vermehrt d endlich ein schneller Uebergang der Hitze scheinen, die allgemein ursächlichen Momente kheit zu seyn.

leich nach *Raimonds* Meinung in den Schrif- berühmtesten griechischen Aerzte und selbst des *Hippocrates*, von dieser Krankheit die Re- soll, so ist sie doch wahrscheinlich den alten unbekannt gewesen. Indeſs hat der Vater icin uns die scythische Nation so dargestellt, leicht auf eine Disposition zu dieser Krank- derselben schlieſsen kann (?). Vielleicht elbst die Aehnlichkeit der Anschwellung der täten und der chronischen Flüsse, die bei ih- gemein waren, und die *Hippocrates* in sei- erke über die Luft, das Wasser und die Ge- von der allgemeinen Gewohnheit dieser Na- el zu reiten, ableitet, zu dieser Behauptung it haben.

giebt selbst nach Herrn *Alard* römische Aerzte, ihr geschrieben haben, und dieſs ist haupt- die Ursache, daſs man in den Schriften der z. B. vorzüglich beim *Rhazes*, Spuren von ihr ler sie unter dem Namen der *Elephantiasis* be- n hat. (?) Daher die so groſse Verschiedan- ischen der Elephantiasis der Araber und über- es Orients und der der Griechen. Erstere ist rrn *Alards* Meinung, in sofern die andere die Elephantiasis ist, nichts anders als die Drüsen- it. Das Analoge beider Krankheiten in ihren men ist Product der Complication derselben ander. Sie unterscheiden sich aber hauptsäch- inn, daſs bei der ersten die Haut ihre natür- eschaffenheit behält und daſs bei ihr nicht die nen von braunen Schuppen wie bei der wah- phantiasis statt findet.

rr *Alard* hat in verschiedenen Gegenden von nd vorzüglich auf der Küste von Malabar, auf el Ceylon und auf Japan Spuren von dieser eit bemerkt; auch wurde sie von *Perical* und und andern Aerzten in Africa beobachtet. Die on Japan, die die bekannten Anschwellungen ſsen Schaamlefzen, des Afters und des Scrotums cht, die Elephantiasis und die Herniae des *Pros- pius* und endlich die von *Larrey* in Aegypten

misch und endemisch auf der ... Landes von America liegenden Inse... hat man sie in einigen mittäglich... Europa endemisch und vielleicht ... wahrgenommen. *Hoffmanns* un... *pelas* und *febris erysipelatosa*, soll di... heit seyn (?) und die Verhärtung ... der Neugebornen, die *Andry* und ... dargestellt haben, scheinen nichts ... dieser Krankheit zu seyn. —

Endlich ist diese Krankheit nac... obachtungen weder *contagios*, noch ... ergreift ohne Unterschied des Alter... und des Standes jedes Individuum.

Sie complicirt sich mit der *E... phantiasis* der Griechen, so wie m... Herrn *Ruette* bekannt gemachten Kr... *Baptist Arnoud* wahrgenommen hat, ... Yaws, mit der Gicht und andern ... Lymphsystems.

Herr *Alard* hat ferner eine seh... keit zwischen dieser Krankheit und ... weissen Geschwülsten und Anschw... *lymphat.* gefunden, die sehr häufig ... heite befallen. Beide Krankheiten s...

ıderlassen, in sofern es nach der Constitution
:en angezeigt ist, und Brechmittel, wenn sie
ıifsbraucht werden, sollen in dieser Krank-
dienlich seyn. Auch empfiehlt er in der ir-
'eriode der Krankheit krampfstillende Mittel
r diesen vorzüglich den Zink, endlich Opium,
allein, oder mit Chinarinde.

ierlich empfiehlt er kalte Meer- oder Fluss-
ropfbäder auf die angeschwollenen Theile,
ltes Waschen, und besonders methodische
ion. Der Verfasser verwirft in den ersten
n der Localaffection die erweichenden und
llenden Mittel und hält schon einen äusserli-
.ck auf die leidenden Theile hinreichend. So
er auch die Amputation, weil leicht dadurch
Metastasen auf die Eingeweide und andere
Organe entstehen können. Nicht befriedi-
ng ist die Identität dieses hier beschriebenen
ıit der von *Richard Town*, *William Hillary*
s *Hondy* unter demselben Namen beschrie-
ınkheit dargestellt, wenn gleich an ihr nicht
ln ist.

äre übrigens zu wünschen gewesen, dafs Hr.
se Krankheit nicht blofs nach den erst in Pa-
hm redigirten Beobachtungen, sondern an den
'o er sie ehemals beobachtet hatte, nach un-
en Wahrnehmungen studirt hätte. Die Dar-
derselben wäre vielleicht bestimmter und le-
ausgefallen, als sie wirklich ist.

ich ist noch zu bemerken, dafs Hr. *Alard* bei
cksichtigung des Krankheitsitzes, den er ganz
ı dem Lymph- und Drüsensystem sucht, und
us gefolgerten Homogeneität der Drüsenkrank-
andern, von ihm zum Theil nur allzu ein-
m Lymphsystem zugerechneten Krankheiten,
ıs präsumirten mit andern Affectionen, gegen
sipien einer rationellen Pathologie angestofsen
)enn es ist nicht die Folge, dafs Krankheiten,
:lei Sitz haben, auch unter einerlei Krankheits-
sich äufsern müssen. So befallen z. B. die
iche, galligte, rheumatische und arthritische
ı die nehmliche Organenreihe, und dennoch
ıe Krankheiten in den Complexen ihrer Symp-
vie in einzelnen Erscheinungen sehr auffallend
den. Wie viel weniger wird vollends der
ı beweisen im Stande seyn, dafs auch solche

Krankheiten, die nicht nur ihrer Natur, sonder ihrem Sitz nach, nur eine sehr unvollkomm mehr zufällige Verwandtschaft mit der Drüse heit haben, wie die Skrofeln, die Schwindsuc Gicht, ja die Pest, doch mit ihr identisch sey

---

2.

Einige Bemerkungen über den Weichselzopf

Man kann sich die Erklärung einer pathol Erscheinung wahrlich nicht leichter machen Herr *Boyer* in seinem Berichte über den W zopf **) versucht hat. Das Tragen der dick mützen, und die vernachlässigte Reinigung haare, mögen immer eine Art von Weichsel vorbringen können, er wird aber von jedem Beobachter auf den ersten Blick für einen kannt werden, den *La Fontaine* in seiner Gegenstand classisch bleibenden Schrift ***), gel †) den falschen Weichselzopf nennen wiss jeder Arzt, der langhaarigte, mit ssenden Menschenblattern behaftete Kinder, od nur langwierige mit häufigen Schweissen ve Fieberkrankheiten behandelt hat, oft genug tet haben wird. Ein solches durch vernach Kämmen, durch vermehrte Ausdünstung d schwarte, durch Eiterung derselben bewirkt anderwirren oder Zusammenkleben der Haa scheidet sich von dem wahren Weichselzopf dass ich nicht begreifen kann, wie es möglich de mit einander zu verwechseln. Wenn den Weichselzopf für keine besondere Krank ten will, weil er noch keinen unter ihm eig lichen Symptomen beobachtet hat, auch Hr. in *Meseritz* so wenig, als Hr. *La Fontaine* in ihm oder dem Hrn. *Péborde* einen solchen zeig te, und wenn er hieraus schliesst, dass der W

*) Vergl. dieses Journal 1809. IV. St. S. 8 u. f.

**) *Bulletin de la Société philomatique. Mars* 1808.

***) Chir. mediz. Abhandlungen vermischten Inhalts, treffend. Breslau und Leipzig 1792.

†) Ueber die Ursachen des Weichselzopfs u. s. w. Je

h eine bessere medizinische Polizei verdrängt
önne, so geht er abermals zu weit; denn
andere Krankheitsformen, zumal die acuten
chläge, kommen unter Erscheinungen hervor,
ie vor dem Ausbruche — wenn nicht gerade
schende Epidemie sie voraussagen läfst —
timmt erkannt werden können. Solche meh-
iberformen gemeinschaftliche Erscheinungen
er offenbar dem Erscheinen des Weichsel-
rher, worüber uns Hr. *La Fontaine* in seiner
ung ausführlich genug belehrt und welches
pert in seinem praktischen Wirkungskreise,
beiläufig gesagt, zu Beobachtungen über den
lzopf nicht sehr geeignet zu seyn scheint, ge-
nt läugnen wird. Als ich mich in einer der
ng des Weichselzopfs sehr günstigen warmen
t, im Jul. 1804, in Polen befand, erkundigte
im Meseritzer Kreise sehr häufig nach Weich-
; aber erst nach vielen vergeblichen Bemü-
sah ich bei *Kruszyn* einen damit behafteten
er keine polnische Kleidung und eben so we-
Pelzmütze trug. Es war schon das dritte
er den Weichselzopf hatte; das Abschneiden
m zweimal ohne üble Folgen versucht und
i jetzt seine fünf Weichselzöpfe mit Geduld
n wollen. Immer war der Weichselzopf nach
eftigen, mit fürchterlichen Kopfschmerzen,
eissen und häufigen Schweifsen begleiteten
ntstanden, welches nach Erscheinung des Weich-
wieder verschwand. So weit die Weichsel-
ichten, glichen die Haare einem dichten Hut-
ieses Gewebe, welches — da die Weichsel-
hon beinahe 6 Wochen alt waren — unge-
Zoll von der Haut erst anfing, war von jeder
Verwirrung und Verklebung der Haare sehr
zu unterscheiden. Die nicht zusammenge-
Haarspitzen waren gröfstentheils trocken und
i. Alle Aerzte in Polen, die ich kennen zu
Gelegenheit hatte, machten mir die nämliche
bung von der Entstehungsart und Bildung des
elzopfs, und ich müfste mich sehr irren, wenn
der Arzt hierin Eigenthümliches genug finden
m dem wahren Weichselzopfe noch immer eine
nter den besondern Krankheitsformen zu gönnen.
e es zwar nicht, über die ursachlichen Momente
ichselzopfs etwas zu entscheiden; aber wenn

ich die dicke Pelzmütze und die Unreinlich
Polen mit *Hrn. Boyer* nicht vorzugsweise darunte
kann, weil man den Weichselzopf in Polen
den Haaren der Achselgruben und Schaamtheil
die dort nicht mehr, als in andern Ländern,
lässigt werden, so kann ich *Schlegel's* Meinu
so wenig beitreten. *Hr. Boyer* sieht das War
und die vernachlässigte Reinigung der Haare, *H*
gel aber gerade das Gegentheil, nämlich das in
gebräuchliche Rasiren der Kopfhaare und die nic
fältige Bedeckung des Kopfes nach dieser Ton
Ursache des Weichselzopfes an. Da *Hr. Schleg*
Gewohnheit der Polen, ihren Kopf zu rasiren,
nem Gelübde *Kasimirs I.* bei seiner Thronbe
im Jahre 1041 herleitet, und seit jener Zeit den V
selzopf erscheinen läfst, so mag er diese Hypothe
gen jene Schriftsteller vertheidigen, welche de
sprung des Weichselzopfs in das Jahr 1287
ihn durch die Tataren in Polen einführen
Weit auffallender mufste es mir aber sein, daß
Schlegel einen Einwurf übersehen konnte,
ihn seine Hypothese, die von dem vormalige
che und nachherigen Könige *Kasimir* auf seine U
thanen angeblich übertragene Tonsur geradezu
ten mufste. Welcher Klosterarzt, der Franzisk
der Kapuziner, Minoriten, Dominikaner und
zahlreichen geschornen Mönche immer heifsen
behandelt hat, welcher Klosterarzt, frage ich,
unter einen Weichselzopf beobachtet? Und do
siren sich alle jene Mönche noch bis auf den
gen Tag, sie setzen den abrasirten Kopf unbede
kalten und warmen Luft aus, ohne je von
Weichselzopfe heimgesucht zu werden. (Von
Hofrath *Ficker* in Paderborn.)

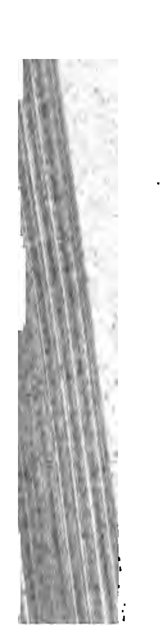
3.

Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten A
des Fufses.

Im Frühjahre 1814 herrschte der früher so
bare Typhus nur noch sporadisch hier in der
gend. Kurz vor Pfingsten eben dieses Jahres le

*) Vergl. *Sprengel's* pragmat. Geschichte der Arzneik. II. T

benachbarten Dorfe *Maria Dyt*, ein Dienst-
von 30 bis 32 Jahren, von gesundem kräfti-
rbau, rasch und bis dahin noch niemals krank.
hbarter Arzt behandelte sie 8 bis 9 Tage hin-
l ich habe sie während dieser Zeit weder
h beobachten können. Am 10ten oder 11ten
r Krankheit wurde sie mit einer Fuhre hie-
ten Eltern gebracht, ob auf Veranlassung ih-
herrschaft oder ihres Arztes, ist mir unbe-
lieben. Ich fand nur noch leise Fieberbewe-
ie Zunge an der Spitze und an den Seiten
feucht, den mittlern Theil noch belegt, das
e nach einer überstandenen Krankheit, matt,
schwach. Ihr Arzt hatte die Krankheit für
rklärt, und die von ihr mir erzählten Um-
htfertigten zum Theil dies Urtheil. Nach
ihlung war der Anfang ihrer Krankheit, wie
hnliche Anfang des Typhus, heftiges Kopf-
tigkeit etc. Sechs Tage hindurch hatte sie
nd war die meiste Zeit, wie sie sagte, ohne
gewesen. Jetzt sey sie, bis auf ihren rechten
nkel, so ziemlich hergestellt, aber eben des-
r sie nun hieher gebracht worden, da die
nwart eines Arztes bei der Behandlung des
tig zurückgebliebenen Uebels eben so nöthig
ie bessere Pflege ihrer Eltern.
überraschte mich aber der Anblick dieses mit
hern umwundenen Schenkels. Von den Fuss-
über die grössere Hälfte der Wade war das
varz, ohne alles Gefühl und gleichsam abge-
wie eine Mumie. Von der Mitte der Wade bis
iegelenk spielte die Farbe mehr ins schwarz-
d von dem Knie bis über die Mitte des Ober-
waren rothe und bläulichte Streifen, die wie
nes Strahlenkranzes von dem Knie aufwärts
weiteren Distanzen auseinander gingen. Es
celus und Gangraen, und man konnte also
n des Brandes für gleichsam in einander fliessend
nigt sehen. Bis an das Knie war der Schen-
erzlos und kalt, von da aber den ganzen Ober-
entlang klagte das Mädchen über heftige
n. Eine besondere äussere Veranlassung zu
ebel wusste sie nicht anzugeben, nur so viel,
Heftigkeit ihrer Krankheit mit dem Steigen
bels gefallen wäre. Also ohne alle Frage
ch

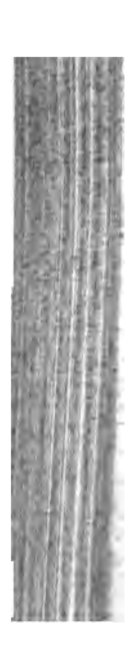


findenden ... ohne ... einzuwirken, ...
Unterschenkel ohne ... einzuwirken, ...
blieb. Um kräftiger einzuwirken, in Wasser a...
Bad von *Lapis causticus*, bis an das Knie...
ten und das Bein, bis an das Knie ...
Nach einigen solchen Bädern fühlte si...
kel selbst heftige Schmerzen, es stie...
Brandblasen auf, vorzüglich an einer ...
che vor einigen Tagen zufällig ein ...
Backstein, den sie zum Erwärmen hat...
len, gefallen, und wodurch die Hau...
der zusammengeschrumpft war.

Dies Alles liefs mich hoffen, dafs ...
den Unterschenkel wiederkehren wü...
schon geschehen sey, da doch das A...
sen an einer verbrannten Stelle nich...
ganischer Procefs. Um zu erfahren, ...
ins Innere der Substanz selbst ei...
wollte ich Einschnitte machen un...
wegnehmen lassen, damit ich zugl...
nen der Natur das Abgestorbene a...
abzustofsen, zu Hülfe kommen kö...
Ueberredungsgründe ich auch anw...
der Armen auch zuredete, dafs d...
schmerzlos, ohne Gefahr und für ...
wendig sey, dennoch blieben alle ...
...mmen, um so mehr fruc... erkl...

afs jetzt die Bemerkung nachholen, dafs sie
ieser Zeit von beinahe 14 Tagen an körper-
ften, wie an Frische der Gesundheit und
'eripherie zunahm, dafs ihr Ansehn gleich-
nd wurde und dafs sie beinahe nicht zu er-
ar. So wenig, wie sie aber an ihrem Beine
s schneiden lassen, so wenig verstand sie
zu Bädern oder Umschlägen, eben der dar-
len Schmerzen wegen
ufste sie verlassen und verliefs sie, einen
iblen Ausgang ahnend.
ich bediente sie sich, wie ich jetzt hörte,
den Scharfrichters, der ihr das Bein zu er-
sprochen, und vor Allem den ganzen Schen-
ischem Kuhmist hatte belegen lassen.
age ging, dafs sich das Bein zusehends bes-
die Schmerzen nachgelassen, und dafs sie,
üher nicht konnte, wieder Schlaf erhalten

liefs ich von Polizei wegen dem Scharfrich-
ien, um ihn ins Verhör zu bringen. Es ge-
aber nicht, und dies um so weniger, da er,
zten Erfolge seiner Bemühungen selbst ver-
, nunmehr ganz wegblieb.
ingezogenen Erkundigungen erfuhr ich, dafs
s beim Alten wäre.
fähr ein Vierteljahr darauf hörte ich, dafs
abgefallen wäre, und dafs das Mädchen sich
recht wohl befände.
ilte sogleich mit einem andern Wundarzte
siehe da, der ganze Unterschenkel war fort,
aus dem Kniegelenk ohne Blutung und ohne
ikliche Zufälle freiwillig abgelöst.
ihrer Erzählung war sie zu Stuhle gewesen,
e sich wieder zu Bette legen und das Bein
heben lassen will, bleibt es, ohne dafs sie
merkt, in den Händen ihres Vaters zurück.
r letzten Zeit war der Geruch kaum zu er-
wesen, doch waren keine abgefaulten Fleisch-
herausgefallen, sondern der ganze schwarze
nkel, wie eine Mumie eingetrocknet.
ollbrachte die Natur eine Operation, wozu
: eines Turnikets, noch einer Heftnadel, noch
de sich bediente, und obgleich ich gewifs
das Bein hätte erhalten werden können, wenn
atin zu jenen frühern Einschnitten sich be-



findet, nicht sehr beklagenswerth seyn

Dr. *Wilhelm Rehbein*, Hofmedikus zu

Inhalt.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fün[f] und dreifsigster Band. Fünftes Stück.

Inhalt:

Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 [...] 1841 über die Kriegspest in Teutschland erschienen [...]

Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arz[nei]kunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrie[th] und J. G. F. v. Bohnenberger. 1815 [...] Band.

Journal der
tischen Heilkunde

herausgegeben von

W. Hufeland,
reufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt
r Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

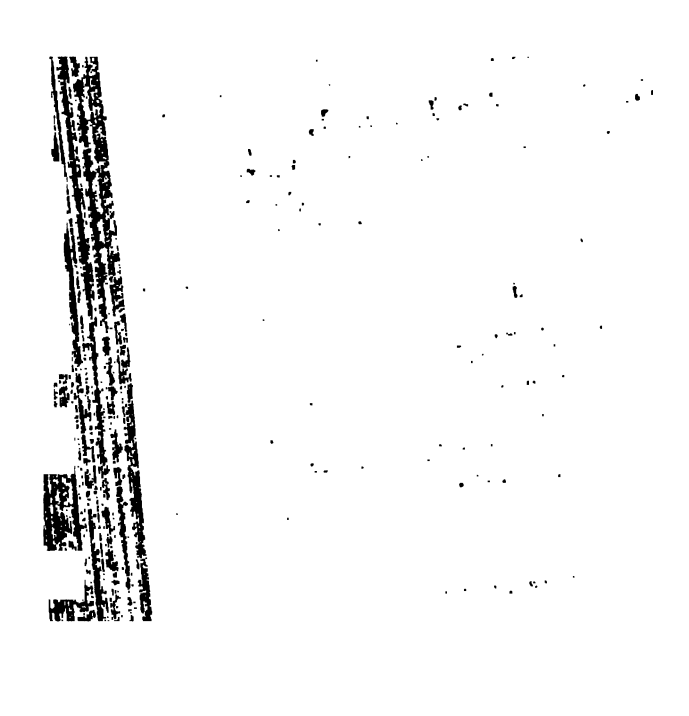
und

J. Ch. F. Harles,
frath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der
of der Universität zu Erlangen, ordentlichem
lied der Königl. Baierschen Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Juni.

Berlin 1816.
Verlag der Realschul-Buchhandlung.



I.

Die

und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge.
rathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der
erischen Krone, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

(Beschluſs.)

Augustus.

terstand: höchster:	27''	3'''	1	d. 27. frühe.
niedrigster:	26	8	0.	d. 12. frühe.
mittlerer:	27	0	0.	zu niedrig.

der ersten Hälfte des Monats hielt sich rometer gröſstentheils unter der mittlern in der zweiten über derselben. Die nie-

drigen Barometerstände vom 5ten bis 14ten fielen auf die Regenzeit, und in sofern war das Barometer diesmal ein Wetterglas.

Thermometerstand:	höchster:	+ 19 5	d. 5. Nachm.
	niedrigster:	+ 6 5	d. 5. frühe.
	mittlerer:	+ 13 0	um 3 Grad zu niedrig.

Durch anhaltenden Regen wurde die Lufttemperatur so sehr herabgedrückt, daſs die mittlere Wärme dieses Monats beinahe um drei Grade zurückblieb, was für das Pflanzen- und Thierreich von groſsen Folgen seyn kann. Die kältesten Tage im Durchschnitt waren der 7te, 8te, 9te, 11te, 12te, 13te und 14te. Am 8ten erreichte das Thermometer den ganzen Tag nicht + 9 Grad. Im Jahre 1799 war der August noch kälter, 1813 eben so kalt.

Hygrometerstand:	höchster	915 Gr.	den 31. Nachm.
	niedrigster	549 —	den 26. frühe bei Nebel.
	mittlerer	745 —	etwas zu feucht.

Betrag des Regens 46 paris. Linien über ¼ zu viel. Betrag der Ausdünstung 89 Linien. Herrschende Winde, vorzüglich Nord-West, zum Theil auch West. Ueberhaupt verhalten sich diesmal die westlichen Winde zu den östlichen, wie 7 zu 2. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 5, vermischte 15, ganz trübe 11, mit Nebel 3, mit Regen 15, mit Wind 8, mit Gewittern 2; heitere und schöne Nächte 15, vermischte 9, trübe 7, mit Regen 7. Der anhaltende Regen vom 7ten bis zum 15ten hatte für die Getreideerndte sehr miſsliche Folgen.

Ganz unverhofft wurde ich gleich in den

Tagen dieses Monats meinem ärztlichen
ngskreise auf 3 Wochen entrückt, um
vornehmen Baierschen Cavalier, *Gr. T.*,
von seinen Aerzten zu München der Ge-
t des Carlsbades anempfohlen wurde, da-
u begleiten. Es kam derselbe am 15ten
ier krank an und klagte über angetriebe-
rollen Unterleib, und besonders über ein
en im Liegen, das von dem linken Hy-
ndrio gegen die Brust herauf stieg, ihn
r aus dem ersten Schlaf weckte und bis
Mitternacht fortwährte. Dabei konnte man
genauern Befühlen seines Unterleibes nir-
vo Ungleichheiten oder Verhärtungen ei-
Eingeweides vorfinden, wohl aber hatte
arn, besonders jener, welcher die Nacht
und am Morgen gelassen wurde, einen
n, ziegelmehlartigen Bodensatz, wie er bei
selfiebern abzusetzen pflegt. Die Eſslust
näſsig und die Zunge mit etwas Schleim
t. Ich reichte dem Patienten eine Auflö-
des Polychrestsalzes im Wiener lax. Was-
mit Graswurzel-Extract versetzt, wodurch
und nach eine unglaubliche Menge Ver-
scheiten mit groſser Erleichterung der Be-
erden und auch etwas minder dickem
labsatz entleert wurden. Da die Verschlim-
ungen Abends von neun bis zwölf Uhr nur
den andern Tag mit dem ziegelfarbigen
eintraten, so lieſs ich ihn täglich drei
vier Dosen von *Rec. Pulv. Cort. Chin.*
Scr. semis, Rhei Gr. vj. *Sal. ammon. de-*
it Trag. aromatic. ana Gr. jv. *alterant.*
n. Gr. j. *M. et d. dos. tal. n. XII.* neh-
n, je nachdem sie zwei bis drei breiartige
leerungen bewirkten bis endlich die perio-
hen nächtlichen Fieberanwandlungen ganz

ausblieben und der Harn natürlich wurde. Gegen die Spannungen im Unterleibe, die gewöhnlich vor Mitternacht mehr belästigten und den Schlaf verscheuchten, wurde einigemal als Clystier eine Caffeeschaale voll von folgendem Absud mit bestem Erfolg eingespritzt: *Rec. Rad. Calam. aromat. Unc.* jjj. *Cort. Chinae Unc.* j. *Coq. in aq. fontan. s. q. Colatur. libr.* j. *semis. add. Mucilag. G. Arab. Extract. Gramin. liq. ad. Unc.* j. *semis. Aq. Valerian. Sylv. Unc.* jjj. *Laud. liq. Syd. Scr.* jv. Ob nun schon das Saburralfieber unter dieser Behandlung gröſstentheils gehoben und der Darmkanal von den turgescirenden Unreinigkeiten befreit worden war, so gaben doch hypochondrische Gemüthsstimmungen, electrische aufschreckende Schläge, die, wie gewöhnlich, in dem Moment des Uebergangee vom Wachen zum Schlaf eintraten. Blutcongestionen nach der Brust und dem Kopfe etc. laut zu erkennen, daſs der Kreislauf der Säfte im kranken Unterleib gestört, Stockungen in dem lymphatischen System vorhanden und daher der Gebrauch des Carlsbades vollkommen angezeigt sey. Als wir am 5ten daselbst angekommen waren, und mit dem dortigen Brunnenarzt, dem verdienten Hrn. Dr. *Mitterbacher*, alles Vorhergegangene genau recapitulirt und erwogen, auch mit dem dermaligen Befinden verglichen und überdacht hatten, so wurde vor Allem eine Aderlaſs am Arm von einigen Unzen Blut vor dem Anfang des Gebrauchs dieser Heilquelle für unerläſslich gehalten, weil dieser Brunnen ungemein auf das Gefäſssystem einwirket, die Thätigkeit desselben erhöhet, Stockungen in den feinern lymphatischen Gefäſsen wieder in Umlauf bringt, und somit Vollsäftigkeit er-

her läſst sichs auch erklären, warum
n dieses Wassers der erhöhten Irri-
im Anfang der Cur wenigstens —
passage, ja ganz unpassend und nach-
, wo organische Fehler der grossen
oder am Herzen selbst vorhanden
Graf fing am darauf folgenden Mor-
er Bechern der *Neubrunnen-Quelle*
ach ein paar Tagen bis auf sechs
In der Folge noch ein paar Becher
brunnen und die letzten 12 Tage der
so viel vom *Sprudel* darauf, so dass
10 bis 12 Becher, jeden in einem
um von 10 Minuten zu sich nahm,
chte mit sichtbar gutem Erfolg ge-
Wochen diese Heilquelle, reiste dann
Franzenbrunn ab, und würde seine
t durch diesen Brunnen erst recht
aben, wenn die Cur daselbst nicht
rheumatisch-nervöses Fieber unter-
orden wäre, von welchem er dort
nd über drei Wochen zu Bette ge-
de. Er kam Anfangs Oktobers sehr
nd abgemagert, jedoch ohne Fieber,
nd setzte seine Reise nach München
r den Winter, wie ich vernahm, in
ypochondrischer Stimmung zubrachte.
esmal mein Aufenthalt in Carlsbad
Wochen ununterbrochen währte, so
hier kurz das mit, was mir binnen
itraume Merkwürdiges aufstieſs. —
ichen Gebrauch bleibt immerhin, bis
gstens, Dr. *Bechers neue Abhandlung*
bade, letzte Auflage, classisch und
ınd, so wie dem wiſsbegierigen Cur-
ıfalls die zweite Auflage 1812 *Vom*
rlsbad und dessen Denkwürdigkeiten

von Dechant Stöhr daselbst hinlänglich befriedigen wird. Die malerische, einzige Lage in der Art — die in einem engen Thal liegende, längs den schmalen Ufern der Tepl angebaute Stadt, deren Häuser an dem Fuſs und den Anhöhen der gegenüber stehenden Berge hinter und über einander gebaut sind — das Ganze gleicht im Groſsen und erinnert an die in den katholischen Kirchen um Weihnachten und nach den drei Königen zu sehenden Krippchen — macht auf jeden zum erstenmal dahin Kommenden einen seltsamen, überraschend-angenehmen Eindruck. Die *alte* und die *neue* mit schönen Häusern bebaute *Wiese*, zwischen welcher die Tepl flieſst, wird mittelst dreier, kaum hundert Schritt langen Brücken in naher Verbindung gehalten, von denen nur die unterste, nämlich die Johannesbrücke, so breit ist, daſs sie mit Wagen befahren werden kann. Jedes Haus führt einen bemahlten Schild, nach welchem es benannt wird, z. B.: zu den 3 Karpfen; zu den 3 Lerchen, zum blauen Schiffe etc. und jeder Besitzer eines Hauses hat einige Freizimmer zur Aufnahme und Bewirthung der Curgäste, wo für alle Bequemlichkeit gesorgt wird.

Der einzige groſse Gasthof, zum goldnen Schild, logirt wohl auch, meistens aber beherbergt er die Ankommenden nur so lange, bis sie sich ein Quartier ausgewählt haben, die meisten aber fahren sogleich bei der schon früher bestellten Wohnung an. Die besuchtesten Monate daselbst sind der Junius, Julius und Augustus; bis am 20ten desselben zählte ich der Badegäste 1260. — Der Marktplatz, auf welchem gleichfalls einige recht schöne Häuser, wie das *Geiersche*, die Post, die Apotheke liegen, führt zum *Neubrunnen* und mittelst eines be-

Steges auch zum *Sprudel*, als den zwei ... sten Curplätzen; die meisten fangen mit dem Trinken des *Neubrunnens* zu sechs Bechern an, in deren erstem ge... ein halbes bis ganzes Loth Carlsba... aufgelöst wird. An diesem, so wie ...*udel* und am *Mühlbrunnen*, sitzen vom Morgen bis gegen 10 Uhr zwei betagte ... meistens arme Wittwen des Ortes, leeren Becher füllen, und rauchend den ...en darreichen, dafür erhalten sie von ...inzelnen Trinkenden am Ende der Cur ...ine Belohnung. Der *Neu-* und *Mühl-*... liegen in gerader Linie nur einige drei... ...ritte von einander, dieser in einem ... ...tern engen Gang des Mühlbad-Gebäu... ...er aber ganz offen, hell und frei, ...deckt am Ausfluss der Tepl, unterhalb ...ssen bedeckten breiten Saales für die ...l abgehenden Gäste während des Was... ...ens. Zu dem *Bernhards-Brunnen* führt eine Treppe am Eingange des Saales ... ...ifen hinab, so wie zum *Theresens-Brun...* ...chfalls vom Saale aus eine kleine Treppe ...gehet, wo er gut eingefasst und bedeckt ...reiem Himmel stehet. Viele der Gäste ... die Cur mit einigen Bechern beim Spru... ...; setzen sie dann durch das Trinken am ...runnen fort und schliessen das Tagewerk mit ein paar Bechern am Sprudel; einige ...en sich mit diesem ganz allein und trin... ...n zu acht, zwölf und noch mehr Bechern, denselben gar nicht, sondern werden aus... ...end auf den *Neu-* und *Mühl-Brunnen* be... ...kt, je nachdem eben die consultirten ...närzte solches für den individuellen Ge... ...itszustand des Curnehmers passend und

räthlich erachten. Die daselbst seit viele
ren mit vollem Ruhm diesem wichtige
schäfte vorstehenden verdienstvollen Aerz
Hr. Dr. *Mitterbacher* und Hr. Dr. *Damm*
ganz vortreffliche und mit ungetheilten
fall ihrem schweren Beruf vollkommen e
chende Männer für In- und Auslände
Europäischen Gegenden, die diese Heil
besuchen. Sie finden sich nicht nur M
während des Wassertrinkens ihrer Bera
am Neubrunnen und Sprudel ein, wo si
chen Zweifel ihrer Kranken zu lösen, un
ches Wort des Trostes und Muth ihne
flöſsen müssen. Diejenigen aber, welc
Schwäche das Wasser nicht an der *Quelle*
dern zu Hause trinken, werden von *ihne*
lich ein bis zweimal in ihren Wohnunge
sucht, das auch um so bequemer gesc
kann, als der Ort nicht groſs ist, und di
ser nahe an einander liegen. Doch p
zu geschehen, daſs sie in den Monate
welchen diese Badeanstalt am besuchteste
der Drang der Geschäfte am stärksten is
nöthigt sind, früh um 6 Uhr ihre Besuc
zufangen, und erst um 10 Uhr Abends
entkräftet zu beenden und der häuslichen
entgegen zu gehen.

Alle Einwohner dieses so häufig un
unzähligen Jahren benutzten Badeortes w
1809 im Septbr., wo ich nicht irre, in
geringen Schrecken versetzt, als der Sp
nur noch dampfte und das seit einigen
hunderten lebhaft aufströmende Wasser
einemmal zu flieſsen aufhörte. Diese B
nisse und Schrecken aber waren glück
Weise auch diesmal, wie schon ein paar
nach der alten Chronik in vorigen Zeiten

r Dauer, indem sich der unterirdische ses luftreichen Wassers einen neuen machte und ohngefähr 40 Schritte a von dem alten Sprudel mit Dampf m Geräusche wieder hervorbrach und stüm viele Schuh hoch schäumend ıd, gleich dem schönsten Springbrunend in die Höhe spritzt, dann einige verschwindet und ruhet, um mit örbarem Lärmen dasselbe Schauspiel erbrochenen Stöſsen zu erneuern und m Zeitpunkt bis jetzt Tag und Nacht n starken Kräften diese schöne Erscheizusetzen. Dieser junge Sprudel überleftigkeit seiner kraftvollen Bewegung ltreicherer Masse seinen alten Vater), der seitdem wohl wieder flieſst, aber ser nicht mehr so hoch treibet, als vor diesem jüngsten Nebenausbruch *), sselbe den Trinkenden reichlich und fluſs darbietet und ausspendet. Denn seinem Behälter füllen die betagten die leeren Becher der Kurgäste, so hochspringende heiſse Wasser des jundels, das ihm mit aller Umsicht und sich nicht zu verbrennen, in groſsen Butten entzogen, und zum Baden, Waschen etc. entführt werden muſs. d wird gewöhnlich durch das Zugiesbeiläufig eben so viel kaltem Wasser örige Wärmegrad für unsern Körper

ı ist zu bemerken, daſs seit dem Ausbruch neuen Sprudels jene nach Norden zu, am ſsberg gelegene ziemlich ergiebige Quelle, *chloſsbrunnen* genannt, zu flieſsen ganz aufgehabe und dermalen versiegt und eingegangen

erreicht; man verweilt in demselben ei
halbe Stunde und länger. Will man kei
nenwasser zugiefsen, sondern die Abk
dieser Heilquelle durch Stehenlassen er
so werden dazu zwölf und mehr Stun
fordert. Gewöhnlich werden diese Bäd
den Besitzern der Häuser in den Wohn
der Curgäste bereitet und in Badewann
nommen; jedoch giebt es auch nahe an
Sprudel liegende Häuser, in welchen zu
Tags voraus bestellten Stunde Bäder mit
Bequemlichkeit in ausgemauerten reinlic
Behältern und nicht in Wannen genom
werden können, in welche der heifse Sp
del von einer, und von der andern Sei
kaltes Wasser nach Belieben zugelassen wir
z. B. in den drei Kosaken etc. So heifs auc
der Grad dieses Wassers, indem alles Geflüge
junge Schweine etc. damit gebrüht und rein
gemacht werden, so ist es dennoch, so wie de
Becher damit gefüllt und dargereicht wird, i
kleinen Zügen trinkbar und wird von dem M
gen recht gut aufgenommen, schnell verä
in den Kreislauf gebracht und wieder au
führt. Der ärmere Theil der Einwohner n
sich sogar mit diesem Wasser unter dem
men der *Sprudel-Suppe*, die mit Zusatz
ein paar Eiern und weifsem Brod recht a
nehm und schmackhaft ist, auch von mi
ters Abends mit Vergnügen genommen w
Der Sprudel wird ferner zu Fufsbädern,
stieren, auch zu allen häuslichen Bedürfn
wozu heifses Wasser erfordert wird, vo
Einwohnern benutzt, vorzüglich zum Wa
indem er die beschmutzte Wäsche mit se
ringem Zusatz von Seife, ja auch ohne d
schnell rein macht. — Ein vorzüglich

ferner aus der Bereitung des *Carls-es* gezogen, das aus allmähliger Ver-des Wassers bereitet, weit und breit wird und den Verlust des Epsamer kommen ersetzt. — Die sogenannte *haale* ragt hie und da über der Tepl, eisten Stellen aber fliefst dieselbe über g und ungemein viele Häuser, ja sen dieser Stadt ruhen auf ihrem Sie ist das Werk des sehr luftreichen Sprudel-Wassers selbst, das sich die-breite, steinerne Gewölbe aus dem uff- und Sprudelstein schuf, um den rrath dieser Heilquelle in einem un-n Kessel zu verschliefsen und auf-n. Der Umfang dieses Wasserbehäl-unmöglich angegeben werden, doch lbe sehr grofs seyn, weil man ein-zusammengebundenen Reifen von n lang in der Richtung gegen das n kein Ende erreichen konnte. Wenn den grofsen Umfang dieser Sprudel-trachtet, und dabei seine Stärke, die d Strafsen auf sich trägt, in Erwä-t, so wird begreiflich, dafs die Erzeu-Bildung dieses Sprudelgewölbes viele rte erfordert haben müsse etc. Der ge-Aufenthalt der Curgäste ist auf drei nberaumt, doch läfst sich auch hier, vielem Andern, kein Gesetz für Je-machen, indem ab- und zugegeben ufs, je nachdem der Grad der Krank-die Constitution des Kranken ist, wel-r Brunnenarzt vermöge seiner reichhal-hrungen am zuverlässigsten bestimmen ie Meisten, welche das Carlsbad gegen Krankheiten gebraucht haben, gehen

nach dem *Franzensbrunnen*, um durch die Heilquelle den nun von Stockungen der Säfte und von Versessenheiten befreiten Unterleib zu stärken und für die Zukunft gegen dieses gehabte Uebel sicher zu stellen; doch muſs man hierüber der Arzt vorher zu Rathe gezogen und dessen Ausspruch befolgt werden.

Während meines drei Wochen langen Aufenthalts im Carlsbad, hatte ich auch eine jährige Gräfin *K.* aus Pohlen zu berathen, welche bereits zwei Niederkunften und die letzte vor zehn Wochen bestanden hatte, in welcher sie sich nur 14 Tage als Entbundene pflegte, indem sie die Reise nach Deutschland noch ganz entkräftet antrat, weil sie während der letzten Entbindung ungemein viel Blut verlohren hatte. Gleich nach ihrer Ankunft wurde sie mit Fieber und heftigem Schmerz in der Gegend der rechten Weiche befallen, der sich bis auf den Schenkel erstreckte. Ihr Arzt hielt das Leiden für eine Entzündung im rechten Ovario, gab innerlich Mandelöl mit Salpeter, lieſs äuſserlich die flüchtige Salbe einreiben und empfahl für den folgenden Morgen, wenn der Schmerz nicht nachgelassen haben sollte, das Anlegen einiger Blutigel in die rechte Inguinalgegend. Diese Stelle war weder roth noch angetrieben, auch beim Berühren nicht besonders empfindlich, jedoch erstreckte sich der tiefer sitzende Schmerz den ganzen Schenkel bis zum Knie herab und war so heftig [illegible]gend, als ob die innere, den Knochen auskleidende Haut ergriffen wäre. Dabei war die Bewegung aller Muskeln ungehindert, weil die Dame nach Willkühr den Schenkel anziehen und ausstrecken, auch auf beiden Beinen stehen und gehen konnte. Die Franzosen w

Krankheit eine *Milchversetzung* ge-
nd dem gemäſs behandelt haben. Ich
Uebel, weil es von Verkältung her-
ir einen tief sitzenden Rheumatismus,
Vollsäftigkeit des Unterleibs und Hae-
albeschwerden in Verbindung stand;
lac, Schwefel, Salpeter, etwas Calomel
um, abwechselnd die *Aq. Flor. Sam-
irit. Minder., Tinctur. Guajac. volat.*
s Carlsbader Salz. Da aber nach ei-
Löffeln Laxiren mit vielem Blutabgang
mehrterer Schwäche hierauf erfolgte,
s die flüssige Arznei bei Seite gesetzt
Pulver allein fortgenommen. Ein
Bad erleichterte alle Zufälle merklich
chte allgemeine Schweiſse, dicken Harn
igen Nachlaſs der Schmerzen hervor.
h aber nach ein paar Tagen aufs Neue
her Heftigkeit ein, daſs das ganze Ner-
m dadurch in Mitleidenschaft gezogen,
r zuvor gehabte heftige Krämpfe her-
cht und somit die Umstehenden in
eine Verlegenheit gesetzt wurden. Ich
ahet *Liq. C. C. succin.* mit der *Essen-*
orei, Naphth. Aceti und *Laudan. liq.*
rtel- oder halbe Stunden in kleinen Ga-
lange fort, bis Ruhe und Schlaf eintrat,
h Kurzem kam und bis in den späten
m Morgen ununterbrochen fortwährte,
ken Harn mit allgemeinen Schweiſsen
im Gefolge hatte, wodurch die Schmer-
rechten Inguine und Schenkelknochen
ggezaubert waren und die Dame zwei
rauf nach dem Franzensbrunnen mit
Pferden in kleinen Reisen abgehen konn-
o ich sie nach einigen Tagen auf mei-
ckreise besuchte und mit bestem Erfolg

Wünschen entsprechen werde, n
gensbrunnen entscheiden, wo er i
vollem Vertrauen im folgenden
Cur beginnen will. — Ungleic
chender aber wird der Gebrauch
sers für einen vier Jahre im Ehe
den jungen Mann seyn, welcher
sen nach jedem Beischlaf am dar
Morgen bis Nachmittag die hef
schmerzen mit Koliken verbunden
das sich meistens mit Brechen e
er bereitete sich hier am Neub
Gebrauch jener Heilquelle vor.

Eine vornehme junge Pohlin
Carlsbad an einer leichten Lunge
zu behandeln, so wie ich daselbst
gen Bischoff von Krakau an einer
Wechselfieber gemeinschaftlich zu l
te, das aber nach einem Brechmit
darauf gegebenen China bald geho
so dafs er die durch das Fieber un
Cur noch vor meiner Abreise vo
wieder anfangen und gegen seine

dem zweiten Rückfall. — Eine 60jäh-
we, welche ich schon ein paarmal an
grischen Erscheinungen zu besuchen
rde am 22sten, nachdem sie ein paar
her Spanferkel und Kuchen Abends
gewöhnlich gegessen hatte, plötzlich
ung zum Brechen, Fieber und vorzüg-
dem heftigsten Magenkrampf befallen,
leichte Schmerzen in den Ballen bei-
s empfand, die ich in Wachstaffent
n liefs. Da vorzüglich die Nächte
and schlaflos zugebracht wurden, so
den Tag über eine Salzmixtur mit
ein und Pfeffermünzwasser und vor
vier Grane vom Dover. Pulver, wor-
ich dreimal heftig übergab, nachher
schlief, gegen Morgen viel schwitzte
Röthe und Geschwulst in den beiden
nach abgenommenen Wachstaffent-Sok-
vorfand. Der Magenkrampf war nun
chwunden, so wie auch in Kurzem
chtanfall verlief.

ch vom 3ten bis zum 25sten Aug. im
zubrachte und am 27sten meine gnä-
errschaft nach ihren Besitzungen in
hwaben begleiten und daselbst zwei
verweilen mufste, so konnte die Zahl
Kranken in Regensburg nicht beträcht-
; ich zählte deren im Anfang und in
en Tagen dieses Monats nur 49, von
vei Kinder an der *Atrophie* und den
errührenden Durchfällen und Convul-
eines von vier und das andre von sie-
chen starben, weil sie beide ohne die
che Brust und statt deren mit Wasser-
chbrei erzogen wurden, den sie nicht
n konnten. — Die Krankheitsformen,

besonders die *rheumatischen*, welche ich in meiner Vaterstadt sah, fand ich auch im Carlsbad und in Schwaben häufig vorkommen; besonders herrschten im letzten Decennio zu Regensburg und Dischingen häufig *Diarrhöen*, theils mit, theils ohne Koliken, die aber selten eine volle Gabe der Brechwurzel erheischten, sondern bloſs mit ein paar Granen derselben in der Rhabarbertinktur genommen, bald gehoben werden konnten. Mein Bruder aber hatte in unsrer Vaterstadt viele *Kardialgieen*, *Brechdurchfälle*, *Diarrhöen*, *Rheumatische* und *Arthritische* Kranke zu behandeln. Unter Kindern kam das *Scharlachfieber* und der *Keichhusten* zuweilen, die *Krätze* aber bei ihnen und Erwachsenen häufig vor. Von 140 Patienten starben ihm zwei Wassersüchtige und eben so viel am Schlagfluſs.

September.

Barometerstand:	höchster	27″	3‴	4:	den 15. Abd
	niedrigster	26	8	7:	den 30. Nachm.
	mittlerer	27	0	9:	etwas höher als sonst.

Das Barometer machte in diesem Monat vier Hauptschwingungen, wovon die Maxima auf den 1. 11. 19. und 28sten, die Minima auf den 5. 16. 25. und 30sten fielen; das letzte Minimum stand mit der Mondsnähe in Verbindung. Die gröſsten täglichen Veränderungen erfolgten den 23. 24. und 29sten, die unmerkliche Folgen für die Witterung. Im Ganzen hoher Stand des Barometers und schöne Herbstwitterung.

rometerstand: höchster + 18 8: den 3. Nachm.
niedrigster + 1 0: den 21. früh.
mittlerer + 10 6: unter dem eigentl. Mittel.

wärmsten Tage trafen zu vom 1. bis nd vom 10. bis zum 17ten mit einer tagwärme von 16 bis 18 Grade. In den tunden sank das Thermometer gewöhn- 6 bis 7 Gr. In Vergleich anderer Jahre dieser September unter die kalten, inum volle 2 Grade unter der mittlern atur zurückblieb. Den 21sten gab es en Eis.

terstand: höchster 915 Gr.
niedrigster 532 —
mittlerer 772½ — um 32 Gr. über dem Mittel.

fstentheils ungewöhnlich trockne Luft, ch in der ersten Hälfte des Monats, der- in diesem Jahre noch nicht vorkam; ge der vielen Nordwinde und des selte- gens. Dieser betrug das ganze Monat en, die Ausdünstung hingegen 83 Linien, ar der nächtliche Thau immer sehr er- Die herrschenden Winde waren Nord- d Ost, doch ohne beträchtliche Stärke. alten heitere und schöne Tage 12, ver- 13, ganz trübe 5, windige 12, mit Re- mit Nebel 4. Heitere und schöne Nächte mischte 4, ganz trübe 5, windige 1, mit 1, mit Nebel nach Mitternacht 3. Den Nachm. entferntes Gewitter. Im Ganzen öner, trockner, kühler Herbstmonat. Die gel: Schöner Egiditag bedeutet einen gu- bst, traf diesmal zu.

n beginne diesen Monat mit dem Sec- rfund unsers Hofconditors S., der nicht 0 Jahre alt wurde, in einer glücklichen

Ehe lebte, nie syphilitisch war, wohl ab
leichtern Krankheiten des lymphatische
stems litt, und daher Katarrhen, Halsweh, S
fen häufig unterworfen war. Vor einige
ren bemerkte er eines seiner Nasenlöch
stopft, worinnen sich nach und nach ein S
pfropf bildete. Als derselbe allmählig
gewachsen war, so wurde er von diese
pen des linken Nasenloches im verfl
Jahr durch die allgemein geschätzte Ku
wandheit unsers berühmten Herrn Pr
Dr. *v. Walther* zu Landshut befreit.
Jahr und Tag aber erzeugte sich dersel
Neue und mußte abermal durch wundi
Hülfe entfernt werden. Die Operati
ohne sonderliche Schmerzen, und bald
auch das Befinden des Operirten die e
Wochen erwünscht, nachher aber tr
Nasenbluten und Kopfschmerz ein, de
dieses nicht vermindert, wohl aber tägl
mehrter wurde, so daſs nun Fieber si
gesellte, der Schmerz im Kopf Tag un
forttobte und tief unter den Stirnhöl
zur Raserei stieg, ja selbst die Augen
rer Lage heraustrieb, bis endlich der se
erwünschte Tod im fünften Monat n
letzten Operation eintrat.

Nach Abnahme der Hirnschaale zei
dieselbe von einer mehr als gewöhnlicher
An der innern Tafel des linken Seite
beins eine anderthalb Zoll lange aus
Vertiefung, in welcher die dura mater
gewachsen war. An dieser Stelle war ein
Vereiterung und steinartige Verhärtung
hirn zu finden. In der Gegend des
fand man die Hirnschaale, einen Conve
Thaler groſs, äuſserst verdünnt und du

igentliche wahre Sitz der letzten Krank-
des Todes war aber im vordern Theil
elgrundes, und zwar am Siebbein, das
den Augenhöhlen zu liegen pflegt.
nd sich an der untern Siebplatte ein
ichtes Gewächs, nach dessen Weg-
xostosen und Verderbniſs dieses Kno-
htbar wurden. Durch die Sieblöcher
sich nicht nur seitwärts dieser schwam-
Auswuchs, sondern drang durch die
sphenoidea in die Augenhöhle, und
es Organ in den letzten Tagen seines
ollen Lebens aus dem Kopfe heraus;
er Theil dieses Gewächses lag auf der
äche des Siebbeins im Gehirn zwischen
ta *Galli* von der Gröſse eines Tauben-
Die in die Nase ragende polypenartige
ng war gleichfalls beträchtlich und von
n häſslichen Geruch. Die vordern Schä-
m waren mit widernatürlichen spitzi-
ostosen versehen, ja selbst die halbe
läche des groſsen Gehirns war in Ver-
übergegangen. Die Qualen, welche
rme in den letzten drei Wochen seines
ustand, sind unbeschreiblich. Schwer
brigens, mit Bestimmtheit zu sagen, ob
nkheitsform von innen heraus entsprun-
i ob durch die Operation die erste Ver-
g zur Verbreitung einer Entzündung
sen gegeben worden sey. Wenn die-
Fall wäre, so würde folgen, daſs selbst
deutendste Operation, wenn sie auch
n besten Vorschriften der Kunst ge-
vird, sich nicht verbürgen lassen und
unfehlbar günstigen Erfolg unbedingt
nden werden kann, weil der Heilkünst-
t überall den ersten Ursprung des Ue-

ter-Schwaben, hie und da *Diarrh*
schmerzen verbunden an, die mei
kältung herrührten und mit der w
barber-Tinctur und eben soviel P
Wasser, dem ein paar Grane de
zugemischt wurden, zu halben
genommen, in kurzem verschwa
arthritischen Beschwerden, welc
umwandelnd und bald vorüberg
aber auch oft mit Fieber beglei
wierig waren, hörte ich, so wie
gien, vorzüglich auf dem Lande,
führen; gegen beide Uebel bewies
meistens gastrischen Ursprung wa
cacuanha sehr wohlthätig, indem
lichten Stoff aus dem Körper scha
gen ein sogenanntes *Kopf-Fieber*,
ein Musicus des nächsten Lande
quält war, erwies' sich dieselbe al
heilsam. Denn nachdem derselb
einigen Wochen alle Morgen drei
sechs Stunden mit dem heftigsten

der Fieberanfall selbst bedeutend ab-
wurde. Ein bitteres magenstärkendes
id die Befolgung der Vorschrift, die
littags wohl, nie aber Abends zu be-
befreite meinen jungen Tonkünstler
nen von dieser körperlichen Verstim-
Auch bei einer jungen Bäuerin, die
enmal in Wochen lag, erwies sich diese
ehr wohlthätig. Es verflossen bei ihr
n sechs Tage nach ihrer Entbindung,
s zögernd, wie gewöhnlich bei allen
enden, von Statten ging, ganz normal,
rsachte ihr das Kind in den ersten drei
iele vergebliche Anstrengung, indem
die Brust zu nehmen, durchaus nicht
t werden konnte, und daher bei Was-
gen werden mufste. Am 7ten Tag bat
r junge rüstige Gatte, mit Thränen, ja
it ihm zu kommen und sein Weib
ı helfen, indem er erst voriges Jahr so
lich gewesen sey, in den Wochen seine
ttin verloren zu haben. Ich fand sie
gter, dabei etwas trockner Zunge, mit
ı Blick, mit gelben Ringen um die Au-
gelrothen Wangen, mit angetriebenem
enden Unterleib, grofsem Durst, star-
ber; sie klagte über bitteres Aufstofsen,
ı in der Herzgrube, Kopfschmerz etc.
s ihr einen Scrupel von der Brechwur-
t noch einmal so viel vom Huxham.
ehmen, und fleifsig Chamillenthee nach-
Als ich sie Abends wiedersah, versi-
ie mich, dafs ihr nach dem öftern Weg-
von Galle und Schleim viel leichter
r Schmerz im Bauch weniger geworden
r bemerke sie noch einen Brocken, der
Hals stecke, und unlöschlichen Durst,

ben mit einer heftigen *Colica* n
mit, sie seit 1810 zum sechstenm
Jahren befallen worden ist. Schon
her ging mit dem Harn etwas Bl
Abend des 21sten klagte sie über
dumpfe Gefühle tief in der linken
die ihr die ganze Nacht zum Sas
raubten. Als ich diesen Morgen
klagte sie über recht empfindlic
und Herabdrängen gegen die li
(im Harnleiter dieser Seite) und
derung derselben. Ich liefs Lei
Chamillenabsud und etwas *Laud*
Klystire in kleinen Portionen set
lich alle Stunden einen halben
Rec. Anim. Rhab. Liq. terr. fo
Naphae Syr. de Cichor. Rh. etc.
nun nach einigen erfolgten Entl
etwas wenigem grauen Koth der S
ger und dadurch Krämpfe oder
aufgeregt wurde, so beschwichti

worden war, ein paar Stunden durch
re Leiden vergafs. Ich gab nun alle
den fünf Stücke von folgender Pillen-
lec. G. *Guajac. Calomel. Rhei elect.*
Rhei Extr. Aloes g. ad Scr. sem. M. f.
pond. Gr. jj. Vor Mitternacht wurde
mit beständigem Hin- und Herwerfen,
g, zum 23sten, aber mit etwas Schlaf
unter ganz schmerzenfrei zugebracht;
aber diese gegen Mittag wieder ver-
, so verordnete ich das zweite Bad und
bar nach demselben das Leinsaamen-
mit *Laudanum*, worauf wieder Ruhe
Der Schlaf zum 24sten wurde einige-
ch schmerzliches unangenehmes Drän-
ler linken Seite verscheucht. Das am
gegebene Klystier ging nach einer hal-
nde weg, und führte wieder etwas grauen
ie bei Gelbsüchtigen, ab; das Mittags
nene dritte Bad linderte abermals, merk-
l brachte Ruhe und Schlaf. Die später
Oeffnung auf die dargereichte Salzmix-
Extract. gramin. liq. war schon etwas
rbter u. verkündigte das Abnehmen der
e. Eine gewisse Schwere, wie ein Her-
jen auf die Harnblase belästigte die Frau
h öfters, bis endlich am folgenden Mor-
t dem Wasserabschlagen ein Steinchen
Nachttopf fiel, das von der linken Niere
den Harnleiter nach der Urinblase kam.
; gegen fünf Grane, war ziemlich glatt,
ifs und glich einem Kinderbackenzahn.
wenigen Tagen waren alle unangeneh-
Gefühle verschwunden und die alte Ge-
it wiedergekehrt. Eine Pillenmasse von
den Extracten mit Ochsengalle und etwas
thin und Copaiba-Balsam schienen bis

jetzt wenigstens — im Februar — gute Wirkung zu thun, indem seit dem Gebrauch derselben weder Schmerz in dieser Seite, noch blutiger Harn oder Abgang eines steinigen Stoffes weiter beobachtet wurde.

Eine andre, an einem nicht länger als fünf Jahre bereits fortwährenden Husten leidende Frau, 56 Jahr alt und Mutter vieler erwachsenen Kinder, berathete ich während des Hofaufenthalt zu Dischingen fast eben so vergebens, als sie binnen dieses langen Zeitraums bereits manches Mittel ohne Erfolg versucht hatte. Doch war der Umstand merkwürdig, dafs diese Kranke, nachdem sie bereits einige Wochen viele krampfstillende Arzneien, unter andern auch *die Belladonna* gebraucht hatte, mit einem *förmlichen* Nervenfieber und solcher Abspannung aller Kräfte, selbst mit Blindheit auf einem Auge befallen wurde, dafs ich, mit den Umstehenden einen tödlichen Ausgang besorgen, und die kräftigst erweckenden, dem Fieber und der Schwäche steuernden Mittel, als: *Bals. Vit. H. Naphth. Aceti Tinctur. Opii E. Tinc. Ambr. compos. Tinct. Valerian. etc.* reichen mufste. Während dieses gefahrvollen Zustandes war vom Krampfhusten nicht die geringste Spur zu bemerken; als aber nach Verlauf einiger Wochen die Kräfte sich allmählig mehrten, der Schlaf erquickend und die Efslust besser wurde, so trat auch meine Besorgung ein, und der Krampfhusten meldete sich anfangs ganz bescheiden, bei völlig gehobenem Fieber aber immer wieder heftiger an. Seine seit 5 Jahren währende Anfälle traten immer des Nachts periodisch nach dem ersten Schlaf, der von 9 bis 11 Uhr dauerte, mit solcher Heftigkeit, mit wiederholtem Niesen, wie beim Keichhusten etc. ein, dafs die Patientin,

zu ersticken, schnell sich aufrichten, auf einen kleinen Schemel setzen, tere eine oder zwei Stunden forthusten en zähen Schleim auswerfen musste. ebrauch einer Pillenmasse von Asant, mpher mit *Extract. Hyoscyam.* und a, nebst einer Gabe Pulver aus den les Tollkrautes mit *alter. Plum.* und nm, setzte zwar der Husten oft eine andre Nacht ganz aus, kam aber mit igkeit um die bestimmte Nachtstunde nd trieb sein Wesen so fort, bis zu es Monats, wo dann oben erwähntes ches Fieber mit Durchfällen, Blindinem Auge etc. eintrat, das mit Grund tlichen Ausgang besorgen liess, aber lennoch durch die wenigen Naturkräfte stützung der Kunst besiegt wurde. zu beklagen, dass dieses sieche Leben ren Tod dauern wird.

andre sehr wichtige Kranke übernahm h nach meiner Ankunft in Schwaben lichster Sorgfalt in meine Cur; weil lebamme des Marktes seit 25 Jahren shtet und von mir vor 30 Jahren zu rmaligen Beruf theoretisch unterrichgebildet wurde. Sie zählte dermalen war immer gesund, nur bestand sie ssenen Frühjahr einen scharlachartischlag mit Fieber, der sie drei Wochen hielt. Im kalten feuchten Junius wurit einem rheumatischen Schmerzen der Seite und Hüfte befallen, gegen welchen spirituöser Einreibungen bediente. Einarde sie in der Nacht vom Schlaf durch tigsten Schmerz aufgeschreckt und emsie derselbe blitzschnell von der Hüfte

bis zum Fuſs hinunter fuhr, worauf unmittel-
bar ein taubes pelziges Gefühl und Unempfind-
lichkeit im linken Fuſs eintrat, die das Abster-
ben einiger Hautnerven und der ganzen gro-
ſsen Zehe im Gefolge hatte. Als ich am 4ten
Sept. zum erstenmal den geschwollenen und
beim Auftreten sehr schmerzenden Fuſs näher
untersuchte, fand ich nicht nur die beiden Pha-
langen dieser Zehe abgefallen, sondern
den Kopf des ersten Beines des Mittelfuſs [illegible]
riös, angetrieben und einen hefti[illegible]gen [illegible]
verbreitend. Es wurden nun vor [illegible]
zum Theil mit abgestorbenen, [illegible]
weichen Stellen tiefe Einschnitte [illegible]
hervorragende cariöse Kopf des os[illegible]
mit einem glühenden Eisen gebra[illegible]
ganzen Fuſs warme Umschläge vo[illegible]
aromatischer Kräuter gelegt und [illegible]
selbst mit arcäischem Balsam, de[illegible]
und Kampher zugemischt war, ver[illegible]rb
innerlich zur Erhaltung der Krä[illegible]äfte
minderung des beginnenden Ze[illegible]hrfie
China und eine nahrhafte Kost [illegible] mit
Wein gereicht. Schon am dritten Tage
derte sich ein beträchtliches Stück des gebr
ten *ossis metatarsi* ab, die wunden Stell
wurden empfindlicher, jedoch die Schmerz
dabei erträglich und die Nächte mit Schlaf zu
gebracht, wozu wahrscheinlich die Abends g
reichten Kampherpulver mit Opium das ihrig
beigetragen haben mochten. Nach einigen Ta
gen sah die Schnittwunde ganz frisch aus, [illegible]
terte gehörig und näherte sich der Heilun
der hervorragende Knochen aber zeigte [illegible]
noch immer miſsfarbig und muſste durch
derholtes Brennen zur Abblätterung ge[illegible]
gen werden. Nach jedem Brennen, das bi

ür im Anfang Decembr. wohl öf-
lfmal mit einem kegelförmigen glü-
m vorgenommen wurde, waren die
einige Stunden oft sehr heftig, wor-
s bereits zur Hälfte verloren gegan-
losigkeit des ganzen Vorfusses all-
chwand, so wie auch die Geschwulst
Da der gebrannte Knochen an den
immer reiner wurde, so überzogen
tellen mit frischen Fleischwärzchen
r kleinere mittlere Theil desselben,
beschränkter wurde und mit einer
se bedeckt werden konnte, sah noch
farbig aus und mufste, weil das glü-
n wegen der überall heranwachsen-
wärzchen nicht mehr angebracht
nte, mit der Spitze eines Bistouri's
hoben und mit Phosphorsäure be-
n. So verliefs ich meine allmäh-
enesene am 26. Octobr. und erhielt
fleifsigen und geschickten, unter der
unvergefslichen *v. Siebold*, des Va-
Würzburg gebildeten Wundarzte *Z.*
des verflossenen Jahres folgende
„die Hebamme *N.* hat keine Schmer-
r; der Knochen ist ganz überwach-
sie kann seit Anfang dieses Monats
ren Berufsgeschäften nachgehen; ich
oll Bestand haben.“

October.

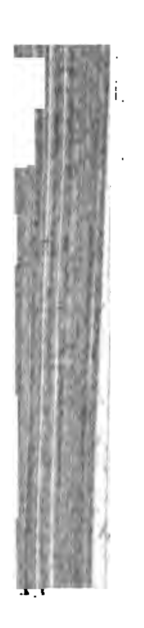
and:	höchster	27″	4‴	:2	den 8.	Abends
	niedrigster	26	6	:8	den 26.	früh.
	mittlerer	27	0	:4	ganz regelmäfs.	

2ten Octobr. Abends bis zum 21sten
Barometer immer auf und über der

verschont; einige von ihnen lagen am Fr[illegible]
und *Scharlach-Fieber* krank. — In dem
sichts-Schmerz, von welchem eine 56jäh[illegible]
Jungfer schon öfters gequält wurde, entsp[illegible]
die Belladonna-Wurzel mit Kalomel der Er[illegible]
tung bald vollkommen. — Auf meiner R[illegible]
reise über Landshut führte mich mein ver[illegible]
ter Freund, Herr Dr. und Prof. *v. Walthe[illegible]*
seine Säle, die ich durchaus reinlich, groß [illegible]
zweckmäßig angelegt, auch in denselben [illegible]
Staar Operirte, Amputirte, mit Augenfisteln [illegible]
schwerte etc. antraf. Das Zimmer, in welch[illegible]
die Operationen vorgenommen werden, ist [illegible]
und bequem ausgewählt. Die Säle für [illegible]
nern Krankheiten sind gleichfalls hoch, ge[illegible]
mig und hell, auch mit schönen [illegible]
Betten besetzt; die Zahl der Kranken [illegible]
klein und nichts Wichtiges. — Von 99 [illegible]
thenen verlohr ich auch in diesem Monat [illegible]
nen; meinem Bruder starben von 114 Kr[illegible]
ken ein Kind von drei Wochen an Convu[illegible]
nen, als Folgen der wiederholt eingetrete[illegible]
Gelbsucht und Fehlern der Verdauung. — [illegible]
muſs ich eines neugebornen Knaben in Sc[illegible]
ben erwähnen, an dessen Kopf ein Stück [illegible]
rechten Seitenbeins (*Os bregmat.*) zu [illegible]
und das weiche Gehirn auf dieser Stelle [illegible]
vorzuragen schien, weil der gelindeste Dr[illegible]
dem 14 Tage alten Kinde Schmerz und Schr[illegible]
und wenn er fortgesetzt wurde, Betäubung [illegible]
ob er schlafen wollte, verursachte. Die M[illegible]
versicherte mich, daſs diese Geschwulst [illegible]
gröſser als ein Hühner-Ei unmittelbar nach [illegible]
ner natürlich leichten Entbindung gewesen [illegible]
seitdem schon merklich kleiner geworden [illegible]
Ich rieth daher, weil ich im Frühjahr bei ei[illegible]
neugebornen Knaben ganz denselben Fall

Seite des *oss. bregmatis* beobachtete, ragende weiche Geschwulst ja nicht, sondern sie nur mit warmen Wein- bedecken und hatte das Vergnü- diese Geschwulst nach ein paar Wo- r werden, ja endlich ganz verschwin- it dem harten, dem Druck nicht enden Knochen bedeckt zu sehen. en sogen die Brüste ihrer jungen rden beide von diesem angebornen allmählig ganz befreit und befinden ihendstem Wohlseyn.

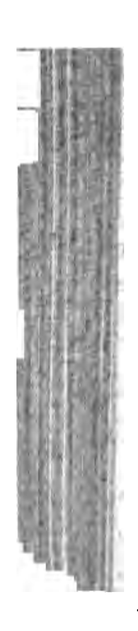
Im Julius d. J. wurde ich von dem s jungen Weibes ersucht, seine ster- älfte, mit welcher er erst seit Jahr traut war, zu besuchen, weil sie sol- ichst wünschte. Ihre Krankheit einem immerwährenden Durchfall, er Entbindung vor 12 Wochen un- en fortwährte, und durch kein Mit- le schon verschiedene, anhaltend und ommen, gestillt werden konnte, da- ler Arzt ihr frei erklärt hatte, dass Rettung zu erwarten, das Arznei- m und das Geld dafür nach der Apo- ragen, vergebens wäre: daher habe nicht weiter besucht, sondern ih- sal überlassen etc. Ich war bei dem uch dieses sprechenden Skelets in- ührt, da sie mich zugleich mit Thrä- ie für ihren Mann und drei Monat , wo möglich nur noch ein paar u erhalten. Bei näherer Untersu- rzeugte ich mich, dass ihr Lungen- besten Zustande, und der Sitz des Unterleibe und vorzüglich im Darm- einer fehlerhaften Reproduction be-



ganzen Unterleib wurden arom
säcke, in warmen. Wein geta
nachdem derselbe vorher öfter
mit einer Auflösung des sch
von Peru mit Naphtha, dem
vendelgeist zugemischt, einge
Zur Kost reichte man Wein-
pen mit dem Gelben vom
Als dadurch die sonst 20mal w
leerungen auf die Hälfte, wä
Nacht, vermindert worden wa
in Zwischenzeiten auch klein
then China mit Cascarillen-Ex
dem isländischen Moos-Absud
Cort. Cascarill. mit *Extract.*
und die *Tinctur. Thebaic.* E
wurden die Stuhlgänge bei Tage
wiederholten sich aber Nachts
mal und waren mit Ohnmac
profusen Schweifsen begleitet.
die China- und Cascarillen-Pul
gab dafür alle 4 Stunden einen
zucker mit einem Viertel-Gran

orge meines Neveus des Hrn. Hofr.
t, und als ich nach drei Wochen
ade zurückkam, fand ich sie viel ge-
ch versicherte sie mich, die kleinen
kerpülverchen nie ganz aussetzen zu
l dann der Durchfall gleich wieder
drohe. Als ich sie endlich gegen
Monats, bei meiner Rückkunft vom
halte wieder besuchte, fand ich sie
rem Gatten und Jungen beim Früh-
, wo sie mir wiederholt für meine
dankte und zugleich eine neue Besorg-
ämlich gesegnet zu seyn, entdeckte.
nd des Hoflagers in Schwaben sah
erkrümmungen des Rückgrates an ei-
rigen, an einem 15jährigen und an
ihrigen Mädchen; die letzte war be-
in paar Jahren menstruirt, die jün-
aber noch nicht. Die 15 Jahre zäh-
seit 14 Monaten ungewöhnlich schnell
chsen, wodurch wahrscheinlich die
genheit zu dieser doppelten, fast 5
Verkrümmung, die eine an den Rü-
ndere an den Lendenwirbeln gege-
en. — Für diese Beiden wurden,
verdienstvollen Dr. *Jörg's* *) Vorschrift,
verfertiget, deren eine Seite unnach-
on weichem Lindenholz, die andre
g von zartem Rehleder ist, zwischen
lastische Drähte, wie bei Hosen- und
ern, eingenäht sind. Durch das un-

die Verkrümmungen des menschlichen Kör-
ind eine rationelle und sichere Heilart der-
von Dr. *Joh. Cr. G. Jörg*, pract. Arzte,
tshelfer und akadem. Privat-Lehrer zu Leip-
. 1816.



dem 4ten und 8ten Jahr nicht
oder vom 9ten bis 14ten zu ra
aufmerksam auf die Rückgratssi
zu machen und die gerade Rich
bel entweder selbst oder mit Z
Mütter von Zeit zu Zeit zu un
sich zu überzeugen, ob nicht
von seiner geraden Linie nach
andern Seite abweiche, um in
Verkrümmungen im ersten Entste
nen. Dieselbe Untersuchung kön
Zeit zu Zeit bei Knaben vorgen
zugleich auch das ärztliche Aug
gerichtet werden, ob sich kein
Brüchen vorfinde, und ob die
ihren angewiesenen Platz haben.

Ein 40jähriger Schneidermei
sechs Jahren am rechten Fuſs eine
den, der, durch äuſsere Veranlassu
bracht, blos mit Pflaster bedeckt
Grunde aus geheilt worden war.
dünner Eiter, bald seröse Feuchti

ämmerten das Uebel in dem
r und Rothlauf sich dazugesell-
d da Brandstellen sichtbar wur-
nochen durch die kleine äufsere
t einer feinen Sonde, behutsam
le, fand man denselben cariös;
nach überstandenem Rothlauf,
l geöffnet, die Wunde vergrö-
Digestiv-Salbe mit China und
ischt auf den kranken Knochen
tzündung und Eiterung so lange
das kranke Knochenstück nach
che heraus kam, und ein Theil-
ysis des fünften *Ossis metatarsi*,
Os cuboideum anzugrenzen pflegt,
f die Wunde sich bald schlofs und
ung eintrat. Sehr geschwind wir-
ein paarmal gegen die plötzlichen
eines rheumatischen Schmer-
n Oberarm sitzend, und bis an
n hinaus tobend, eine spanische
auf die leidende Stelle gelegt
g erhalten wurde. Das nämliche
sich dieses Uebel wahrscheinlich
n einem kühlen feuchten Mor-
, wozu sich Abends Fieber ge-
Schmerz im rechten Arm so
Kranke) 36 Jahr alt, nicht ei-
k ruhen und dennoch den lei-
nicht von der Stelle bewegen
ine 42jährige Dame, die bereits
hysterischen Zufällen im Bette
urde in der Nacht plötzlich am
it einem, wie sie sagte, tief im
n sitzenden Schmerz befallen,
mmern machte, bis endlich das
ewirkt und kleine Gaben von

so wie durch ein Blasenpflaster
rasende Schmerz im Kiefer geh

Eine 54jährige Frau litt se
heftigem Reissen und Schmerze
turen der obern und untern G
durch aller Schlaf verscheucht,
Röthe, Geschwulst oder erhö
denselben bemerkt wurde. Da
die Esslust gering, die Zunge
Durst, besonders gegen Aber
war, auch etwas Periodisches
so gab ich nach einer vorherg
mixtur ein paar Stunden vor
wo der Schmerz allemal vermeh
Gabe der Brechwurzel mit auge
mission der Gliederschmerzen,
Tage nachher eine Gelbsucht ü
Körper ausbrach, der Harn nich
sondern auch mit dickem Bod
war, so reichte ich die bekann
tracte mit Ochsengalle etc., wo
gen Wochen auch diese Nach
ben worden war.

wie im *nervösen* und *productiv*
fzusuchen ist. Da dieses der
her. diese Krankheitsform dar,
den auch meistens nur schwäch-
e, alte Subjecte, oder wohl noch
licate Constitutionen damit be-
Verlauf dieses Fiebers ist äußerst
zt und Kranke langwierig und
, schnelle und sich gleich blei-
ntschieden. Selbst die ersten An-
selben geschehen selten plötz-
voll mit erschütterndem Fieber-
dern langsam durch allmählich
Appetit, Frösteln, Abgeschlagen-
Reißen in den Gliedern, zuwei-
stens aber ohne Kopfweh, von
st begleitet, obschon die Zunge
in trocken, aber dabei weder be-
sprungen ist. Die Urine sehen
Tagen ganz hell, nicht feurig
ondern wie weißer Wein, in
brechen sie sich ein oder ein
ben dann wieder drei und vier
d durchsichtig. Ein günstiges Zei-
wenn sie anhaltend dick und trü-
und ein röthliches Sediment füh-
lust ist ganz verloren gegangen,
ausen, Ekel oder bittern Mund
n so ist der Schlaf verschwunden;
nd daher um so lästiger, weil mei-
ermehrtere Unruhen, vorüberge-
und Schmerzen in den Gliedern
nd. Die Leibesentleerungen er-
gs täglich, werden dann sparsa-
durchfällig und entkräften sicht-
e Krankheit so allmählig herbei-
wird auch selten gleich Anfangs

der Arzt beschickt, sondern nur dan
wenn die Entkräftung gesteigert und ei
die andere Erscheinung dabei bedenklic
Der völlige Verlauf derselben dauert o
fünf Wochen; förmliche fortwährende
durch Schweifse etc. erfolgen äufserst
und gar oft verliert die Krankheit sich
lig eben so langsam wieder, als sie ka
ausgesetzt, dafs kein fehlerhaftes Ein
zum Grunde liegt, wo sie dann imi
symptomatische Krankheit, mit Zehrfie
Wassersucht tödlich endet.

Auch der Arzt darf mit seiner Beh
nicht zu rasch zu Werke gehen, nur di
symptome und Zufälle, wenn sie zu li
den, mindern, und am wenigsten mi
allein die fiebrischen Bewegungen zu b
sich beigehen lassen. Die Rinde darf
gen Ende der Krankheit und selten
allein, sondern bald mit der Valeriana
nica, bald mit der Senega, Columbo
mus-Wurzel, dem Isländischen Moos etc
gereicht werden, je nachdem eben d
oder der Unterleib, das Nerven- oder
productions-System mehr oder minder
leidenschaft gezogen ist. Nie sah ich e
der Brechwurzel, besonders im Anf
auch wiederholt im Verlauf der Kranl
reicht, Schaden anrichten; sie moch
oder blos Schleim durch Würgen und
seyn wegschaffen, so wurden doch na
Wirkung immer ein oder zwei Tage e
ter zugebracht, und dadurch dem erwi
Erfolg der eindringendern Mittel, wenn
wieder fortgesetzt wurden, hülfreicher V
gethan. Kleine Gaben von Calomel z
viertel oder halben Gran mit *Nitrum*,

. *etc.* auch wohl mit Zusatz vom
die Nacht über zu ein paar Do-
verminderten die nächtlichen Un-
ärme, wenn sie auch nicht Schlaf
lasenpflaster erleichterten gleich-
schen Schmerzen und mußten
iterung erhalten werden. Dabei
auch auf Leibesöffnung zu se-
elbe wenigstens durch Klystiere
erhalten, wenn der kleine Zusatz
Cichor. c. Rh. zu dem Absud vom
Moos, Baldrianwurzel etc. dadurch
ich befördert. Dieses *anomale*,
el der Energie gründende *Fieber*,
klinischen Arzt oft vor und führt
ungeübtern Heilkünstler *) nur
irre, welcher die Krankheiten blos
Compendien kennt und zu heilen
r bemüht sich daher, dasselbe in

lich bleibt mir der Fall eines armen
lt gewordenen Schuhmachers, dessen
h in dem ersten Jahr meiner angetre-
nischen Laufbahn zu ihrem kranken
, den ich täglich zweimal besuchte und
ber, der abwechselnden Erscheinungen
ld zu den hitzigen katarrhalischen, bald
itzigen nervösen zählte und dem gemäß
e. Als ich endlich am 14ten Tag dicken
d dabei Morgens allgemeinen Schweiß
, so sprach ich meinem Kranken und des-
Muth zu, und verkündigte eine glück-
ndung der Krankheit. Wie schaamroth
hte mich am folgenden Morgenbesuch
gnose, als ich die Gattin in Thränen und
uf dem vermeintlichen Wege der Besse-
andelnden auf dem Todtenbrett ausge-
egen sah. In unzähligen Fällen fiel mir
n manchem Krankenbette mein armer
cher bei und lehrte mich mit Prognosen
ger an Werke zu gehen. —

und eine demselben gemäſse u
duo anpassende Heilmethode
gilt dasselbe auch von diesen
schen Fiebern, die gleichsam
von den sogenannten hitzigen
schen Krankheiten machen, und
Arzt nur erst dann in der Fol
tischen Betriebsamkeit vertraut
ter wird, wann er, wie man m
heit, sowohl im Spott als Ernst,
seinen *Kirchhof gefüllt hat.* —
offene Geständniſs eines Vetera
für seine jüngern Amtsbrüder
theil bewirken, diese ihnen vork
male Fieber mit aller Geistesan
merksam zu beobachten, sie n
die Klasse der adynamischen, a
cösen etc. Krankheiten einzuran
sie mit aller taktischen Umsicht
vorfindenden Symptomen ihres
individualisiren und mit Glück

November.

m frühe bis zu Ende des Monats Barometer über der mittlern Höhe ris. Zoll, die übrige Zeit unter der- beiden Extreme waren sehr beträcht- einmal im gegenwärtigen Jahre (den ruar,) erreichte das Barometer eine Höhe, noch nie die Tiefe vom 15ten ir ganze Unterschied beträgt 16½ Li- ch die täglichen Schwingungen wa- hmal sehr auffallend und erstreckten auf 3 Linien; am 13ten sogar auf was im Druck der Luft auf den hen Körper eine Veränderung von d beträgt. Weder die hohen, noch gen Barometerstände hatten beträcht- Änderungen der Witterung zur Folge, s zeigt sich zwischen beiden keine son- Harmonie. Man hüte sich, das Baro- einen Wetterpropheten zu betrachten, wenigsten in den Wintermonaten.

terstand:	höchster	+	8 0:	d. 12. Nachm.
	niedrigster	—	10 0:	d. 30. früh.
	mittlerer	+	1 1:	um 1¼ Grad zu niedrig.

n 1ten bis zum 15ten sank das Ther- nur dreimal unter den Gefrierpunkt, den 2ten, 5ten und 8ten; vom 16 an len 22sten ausgenommen, vom 26ten nde hob es sich nimmer über den Eis- die wärmsten Tage stellten sich vom s 15ten ein, mit Südwest-, mit Nord- l Südost-Winden; die kältesten vom is 30ten. Der November war für un- ns im Durchschnitte zu kalt, hauptsäch- der zweiten Hälfte, wozu die anhalten- rdwinde das Meiste beitrugen.

Hygrometerstand: höchster 876 Gr.
niedrigster 461 —
mittlerer 692 — merklich trock-
ner als gewöhnlich.

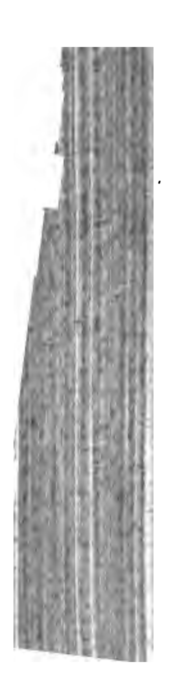
Die Luft war im Ganzen sehr trocken, vorzüglich die ersten neun Tage und dann später öfters in der Folge. Auch der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nur $6\frac{1}{2}$ Linien, der manchmal schon auf 39 Linien stieg, z. B. 1781, 1803, 1804 und 1810. Durch Feuchtigkeit zeichneten sich aus: der 10te, 13te, [illegible] 23ste. — Wir zählten heitere und schöne Tage 5, vermischte 12, ganz trübe 13, mit dichtem Nebel 1, mit Regen 7, mit etwas Schnee [illegible] mit Wind eilf. Heitere und schöne Nächte [illegible], vermischte 7, ganz trübe 17, mit Regen [illegible] Wind 5, am 17ten und 26sten etwas [illegible]. *Bauernregel:* Regnet es an Martini, so [illegible]tet es einen unbeständigen Winter. [illegible] den 10ten und 12ten etwas Regen.

Als ich in den letzten Tagen des Octobers in meiner Vaterstadt die klinischen Geschäfte wieder antrat, beobachtete auch ich, daſs der vorherrschende Krankheits-Charakter entzündlicher Art war. *Rheumatische Beschwerden* ergriffen manche Individuen blitzschnell, und oft mit solcher Heftigkeit, daſs sie das laute Wehklagen unmöglich unterdrücken konnten. Auf diese Weise wurde eine 40jährige Dame, welche seit acht Tagen an einem katarrhalischen Fieber danieder lag, in der Nacht mit einem unerträglichen Schmerz im ganzen linken Arm plötzlich ergriffen, daſs sie nicht einen Augenblick ruhig liegen konnte, und laut aufjammern muſste. Eine spanische Fliege mitten auf den leidenden Arm gelegt, und ein paar Gaben des Doverschen Pulvers mit Kampher

n zauberten nach einigen Stunden
rz zwar weg, die Schwere und Un-
eit des Arms aber blieb noch man-
zurück. — Auch *katarrhalische Lei-*
ken Abstufungen: Schnupfen, Husten,
Lungenentzündungen — letztere erst
e des Monats, fielen häufig vor, er-
aber dennoch nicht immer Blutab-
— Eine etwas schwächliche 13jäh-
, welche seit dem vor sieben Jah-
ndenen Keichhusten jeden Winter
h-Fieber und Husten befallen wurde,
m lang anhielt, auch wenn erstes
n war, bekam in den ersten Tagen
nbers nicht nur dieses Brustfieber,
gen das Ende desselben solche An-
Krampfhusten, der stundenlang an-
nicht sowohl Erstickung, als viel-
eissung eines Lungengefäſses um so
rgen lieſs, als zu gleicher Zeit einige
aren der bald eintretenden Reinigung
zen. Diese Stürme traten meistens
, und währten oft zwei bis drei Stun-
eim Husten, wie bei der Lungenläh-
Schleimkochen auf der Brust hör-
ohne daſs nur das geringste davon
chein kam, und die zarte Kranke
se Anstrengung und das beständige
im Bette dermaſsen abgeschwächt
ſs der ganze Körper vom Schweiſs
nd das Athmen äuſserst lästig war.
npflaster in den Nacken gelegt und
Rec. Syr. Belladonnae, Syr. de Al-
Unciam semis. Extract. Hyoscyam.
Opii aa Scrupulum semis alle Vier-
n gereicht, verminderten denselben
, folgende Pulver aber hoben ihn

bald vollkommen. *Rec. Calomel. kerm. m* *rad. Belladonn. aa Gr.* iij. *Specier. Diair. N* *depurat. aa Dr. semis, Opii pur. Gr.* j. *et div. in* vij. *part. aeq. S.* Alle 4 Stunden ein Paquet im nachstehenden Decoct zu nehmen: *Rec: Lichen. isl. Cort. Chin. aa D* ij., *Rad. Seneg. Dr.* j., *Coq. in aq. fontan.* *s. q. Colat. Unc.* v. *add. Elix. stom. visc. pec-* *tor. r. dan. aa Dr.* ij. *Syr. de Cichor. c. Rh* *Unc.* j. *Extract. Hyoscyam. Scr. semis. Ex-* *tract. gramin. liq. Liq. terr. fol. Tart. aa Unc.* *sem.* Als die ersten sieben Dosen verbraucht und repetirt worden waren, liefs ich täglich nur drei und endlich gar nur eine Gabe vor Schlafenlegen nehmen, weil das Krampfhafte ganz aufgehört hatte; der China-Absud aber mit isländisch. Moos mufste zur Stärkung des geschwächten Lungenorgans noch einige Zeit fortgenommen werden. — Die *Hals-Entzündungen* waren gar gerne mit Aphthen verbunden und gingen häufig in Vereiterungen über, besonders wenn sie Anfangs vernachlässigt wurden. — Auch kam bei einer jungen Wöchnerin am 9ten Tag nach der Entbindung, die ih erste war und mit der Zange, wiewohl glücklich für Mutter und Kind, beendet werden mufste, eine wahre *Peritonitis* mit allen ihren Erscheinungen vor, die aber durch kleine Gaben der Brechwurzel im ersten Entstehen und dann durch Calomel etc. Klystiere, Einreibungen etc. in wenigen Tagen nach Wunsch gehoben wurde. — Einem acht Jahre zählenden Mädchen, zu der ich am 4ten Tag d Krankheit, welche in einer *Pleuro-Pneumon* bestand, gerufen wurde, mufste ich wegen d grofsen Schmerzens in der Seite und der Be gung beim Athmen die Cur mit Anleg

Blutegeln auf die leidende Stelle be-
lche mit ungemein grofser Erleich-
l Blut wegschafften, das die ganze
ch und selbst noch am folgenden
anchem verwundeten Inbifs hervor-
durch die erwünschte Wirkung der
rischen Heilmethode, die auch hier
en werden mufste, schnell begün-
le. Nebenher erwiesen sich kleine
Calomels mit *kerm. min.* so gut,
am 7ten Tag der Harn sich brach,
Schweifse eintraten und das Ath-
freier und tiefer, der Schmerz und
n, auf der Brust sammt dem Husten
ifst wurde und nach wenigen Ta-
le blühende Gesundheit wiederkehrte.
m, vorzüglich aber *Diarrhöen* mit
Koliken und andere *Unterleibs-Krank-*
ist *Subinflammationes* derselben, wie
rewigte *Stoll* nannte, waren an der
ung und verliefen ungemein langsam,
s sich oft in der dritten und vierten
och nicht ganz entschieden hatten, ja
auch tödtlich endeten. Das war der
einem 56 Jahr altgewordnen Späng-
Klempner, zu dem ich in der dritten
iner Krankheit zur gemeinschaftlichen
g gebeten wurde, die in grofser Ent-
mit Fieber und öfterem Erbrechen
wobei ein figirter Schmerz bald in
r- und bald in der Milz-Gegend sich
Das Weggebrochene war geruchlos
lich, wie gehackte frische Leber und
n ganz, was bei der Meläna wegzu-
flegt. Dabei war das Fieber mäfsig,
t unbändig, der Kopf heiter und der
d Anfang der Krankheit gut, nirgends



An- un… …
chern herabzufallen und …
Höchst wahrscheinlich ist dad…
Entzündung in irgend einem …
geweides des Unterleibs verurs…
nach und nach in Desorgan…
und endlich bis zur Unheilbar…
Denn die bewährtesten Mittel, …
Opium, Einreibungen, Klysti…
aller Art, Bäder etc. waren …
auf das äuſserste Abgezehrte ga…
tung seinen Geist auf. Scha…
chenöffnung nicht erlaubt wurd…
und leicht vorübergegangene …
mungen, nicht minder auch …
und *Miſsfälle* von 10 bis 12 …
auch vor. In den letzten Tage…
in welchen eine bei uns ung…
Kälte plötzlich eintrat, wurd…
Dame, die vier Kinder getrage…
nen das jüngste 11 Jahre zähl…
drei Wochen wiederkehrende…
dem Grad befallen, daſs sie di…
… und geistige Ruhe beob…

gel mit Alaun und *Trag. aroma-*
ussufs gemindert, und nach und
ehoben wurde. Ein saturirter Ab-
ndischen Mooses mit etwas China
Zusatz von der *Tinctura aromat.*
mählig das Gefäßsystem, so daß
ochen die Reinigung wieder ein-
börig flofs. — Die Kinder lagen
s, außer katarrhalischen Beschwer-
artigen *Scharlach* krank, den ich
einem dreijährigen Mädchen auch
über Halsweh beobachtete, bei
g des Rachens aber fand ich sol-
ch etwas entzündet. Das Oberhäut-
sich nach überstandener Krankheit
anzen Körper in grofsen Stücken
eine Spur einer Hautwassersucht
iesen Scharlach. — Häufig fielen bei
leichte *Schleimfieber* vor, die mit
verlohrner Efslust, Frösteln über
Körper, erhöhterem Durst, unru-
af, in welchem viel, jedoch ohne
hustet, und starkes Schleimröcheln
urde. Im ersten Anfang ein auflö-
ffnender Saft und dann ein oder
n der Brechwurzel, schafften viel
g und verminderten das Fieber, wel-
hnlich am 5ten oder 7ten Tag mit
rn- und kritischen Schweifsen sich
Bei einigen derselben fand sich
7ten Tag eine Entzündung der Au-
ders der Bindehaut, ein, die Augen-
der waren angelaufen und sonderten
im aus den Meibom. Drüsen ab, so
le Morgen fest zugeklebt waren und
und nach aufgeweicht und vom Eiter
werden mufsten. Auch bei Tage sah

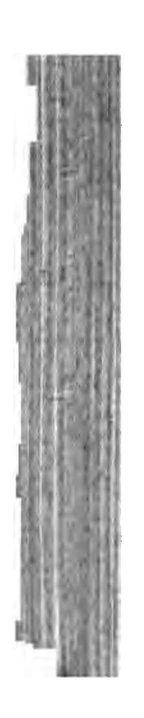
man ganze Klümpchen von eiterartige
butter in den Winkeln derselben fe
Das öftere Auswaschen mit lauem Rose
dem ein paar Tropfen Lavendelgeist z
wurden, alle drei oder vier Tage ein ab
des Mercurial-Mittel, befreite sie auch b
dieser Beschwerde. — Einen *Kitzelhust*
eigner Art, mit welchem seit einigen M
ein robuster, gesunder Mann von ohn
40 Jahren wiederholt befallen, und gegen
chen manches Mittel umsonst versucht w
hob ein Gurgelwasser von acht Unzen Fli
Aufgufs, in welchem anderthalb Quent
Zink-Vitriol aufgelöfst worden war, in kur
und für immer, indem bei dem zwar ei
unangenehmen Gebrauch desselben ein Klümp
chen gelber verdickter Schleim sich ehen
schnell losmachte und ausgeworfen wu
Diese widernatürliche krankhafte Ausscheid
von Schleim in einzelnen Drüsen des
wurde durch die Berührung des weißen
triols zur normalen gemacht, und som
oft Stunden lange Kitzeln und Husten geh

Eine 57jährige Klosterfrau von fester,
etwas kleiner und korpulenter Statur, di
mer der besten Gesundheit sich erfreut
wurde nach und nach mit schlaflosen N
anhaltendem Kopfweh im Hinterhaupt, v
ner Efslust und Leibesverstopfung befalle
zu sich die peinigende Besorgnifs: sie
närrisch werden, gesellte, weil einer ih
der dieses traurige Schicksal hatte, al
ihr Alter kam. Ich bot alle meine Be
keit auf, ihr diesen leeren, falschen W
benehmen und suchte sie zu überzeug
ihr Uebel ausschliefsend im Unterleib
Sitz aufgeschlagen, selbst der Kopf da

aft gezogen und ihr nichts so nach-
als diesem Gedanken nachzuhän-
rmischtes Schwefelpulver, dem er-
ittel zugemischt wurden, ein paar
und das dabei beobachtete Regimen
h einiger Zeit so vortrefflich, daſs
cht nur eine unglaubliche Menge
ter ausgeführt, sondern der Kopf
wurde, der Schlaf sammt der Eſs-
kehrten, und jene traurigen Besorg-
einigen Wochen für immer ver-
und diese würdige Vorsteherin ih-
sich nie so gut als dermalen befindet.
riat von 23 Jahren bemerkte im
Jahres an der linken Hode eine
se Geschwulst ohne Entzündung,
vorausgegangenen Quetschung durch
oder Fall, oder eines unerlaubten
ich erinnern zu können. Da die-
olgenden Monat merklich zunahm
nze linke Scrotalseite bis gegen den
einnahm, so versuchte der zuerst
fene Wundarzt Einreibungen von der
Salbe, legte trockne Kräutersäckchen
ndete Fomentationen aller Art an, lei-
hne Erfolg. Als ich am ersten No-
ese pyramidenähnliche, bis gegen den
mit der Spitze ragende Geschwulst
mal untersucht und sie für einen
uch erklärt hatte, so rieth ich je eher
zur Operation, weil nur durch sie
u erwarten war. Der Wundarzt öff-
elst einer Lanzette das Scrotum und
lann den Troicar ein, worauf ge-
und gelb-helle Lymphe herausströmte;
nun drei Spritzen voll gewärmten ro-
n in kurzen Zwischenzeiten mittelst

der in der Scheidenhaut zurückgebliebenen
re des Troicar einzuspritzen und einig
nuten in dieser Stelle weilen zu lassen.
die dritte Ladung des warmen Weins e
spritzt worden war, empfand der Krank
an den Bauchring herauf den Lauf der Flü
keit, wohin sich auch der Testicul zog. D
Einspritzungen liefs ich am dritten Tage n
einmal wiederholen, um eine Entzündung
dieser Höhle zu erregen und dadurch die A
scheidung und Absetzung des Wassers für d
Zukunft zu verhindern. Nach geendeter Op
ration wurde ein Bourdonnet eingebracht, e
Tragbeutel umgelegt und der Kranke, welch
während der Operation am Rande seines Bet
tes safs, in dasselbe gelegt und antiphlogistisch
behandelt. Die erste Nacht wurde ohne Schmer-
zen und gut zugebracht, eben so die zweite
und dritte. Da nun die Hode und ihr Sa-
menstrang ohne alle unangenehme Gefühle
beim Berühren waren, so bestimmte mich
dies, noch einmal, wie schon gesagt, warm
Wein einspritzen zu lassen, worauf erhöhte
Empfindung in diesen Theilen eintrat und e
nige Tage daselbst verblieb. In kurzem d
und ehe die äufsere Wunde am Hodensack
ganz zugeheilt war, verschwanden alle Schm
zen daran, nur blieb der linke Testicul
gröfser, als sein Nachbar; ich liefs daher
Morgen und Abend eine Bohne grofs von
Quecksilbersalbe, mit dem flüchtigen Kamp
Liniment versetzt, an der innern linken Sc
kelfläche einreiben, und gab nebenher eb
oft eine kleine Gabe vom Schwefelpulve
etwas Rhabarber. Nach drei Wochen w
Geschwulst vergangen und der junge Ma
vollkommen hergestellt, dafs keine Spu

...rde zu bemerken ist, und auch
...lafs dieses Jahres die Zeugungs-
...malen Zustand sich befinden.
...hnte bereits oben, dafs sehr viele
... Beschwerden aller Art, meistens
...begleitet, langsam verlaufend und
...r zu heilen im Sommer, wie im
..., vorkamen. Ich erinnere mich
...hen und eines Officiers, beide in
...r Jahren, welche ich im Julius zu
...ng, und die erst im December ih-
...errichtungen wieder gehörig vor-
... Stande waren. Ein 54jähriger
...urde Anfangs Septembers mit die-
...chen Fieber befallen, und war am
...es Jahres erst wieder im Stande,
...häften, und das mit einiger Anstren-
...kommen, indem nach überstan-
...r die Oberarme am Leibe wie an-
...blieben, und nur mit vieler Mühe
... Kopf gebracht werden konnten.
...tten nie die Gicht und nie die Glie-
...t gehabt und doch war der Verlauf
... und Arzt äufserst lästig und zö-
... dem Soldaten mochte wohl etwas
...es mit im Spiel seyn; denn ob er
die eigentlichen nächtlichen Schmer-
... Knochen empfand, so beobachtete
...ine auffallende Linderung seiner Be-
... und einen leichtern freiern Gebrauch
...nke, als ich ihn solche mit einer
des Sublimats, dem ich *Laudan. liq.*
...orgens und Abends waschen und
...leine Gaben des Hahnem. Quecksil-
...en liefs. Zuverlässig aber war nichts
...es in dem Geistlichen, sondern die
...de Gicht oder Rheumatismus be-



machten; allmählig das Lunge[n]
rheumatischen Stoff frei, doch
selbe bald auf die Knie, Sche
bald auf die obern Extremitä
die Geduld des Kranken und de
Zeit, bis endlich Genesung all
Das eigentliche Fieber war z
chen mit dicken Harn un
Schweißsen, welche alle Morge
hoben: die völlige Genesung
fangene, schmerzenfreie Gebra
maßsen, die ungestörte, ohne
gleitete, tiefe Inspiration war
ten, so daſs ich wirklich ein
suchung gerieth, bei diesen z
Tincturam arsenicalem zu v
mich nicht ihre äußerst ge
dauungsorgane davon zurück
In diesem Monat wurde ich an
gen zu drei Kranken gebeten,
vorher mit heftigen Kreuzsch
plötzlich befallen wurden, daſ
nicht im Stande waren, sich

jener erhöhten Empfindlichkeit bei
en Muskular-Veränderung, dennoch
Brechweinstein in drei Unzen Was-
st, alle halbe Stunden zu einem Efs-
iefs Terpenthin auf Leder dick auf-
auf das Kreuz legen. Als hierauf
l Erbrechen von Galle und eben so
erungen nach unten erfolgt waren,
ich der Kranke Abends um ein Merk-
Schmerz befreiter, auch war die
der Schenkel und Füfse ungestör-
dem 50jährigen Frauenzimmer zog
chmerz bald vom Kreuz nach der
ftgegend und dem Schenkel zu, wo-
Aufrechtstehen unmöglich und der
a gleichsam verkürzt war. Hier er-
ähnliche Einreibungen, abführende
eifstreibende Mittel so heilsam, dafs
Tagen die aufrechte Stellung und
ang, ohne zu hinken, wieder herge-
— Woher aber diese urplötzliche
fte Gefühle in der Muskular-Fieber?
he ist auch hier im Nervensystem
en, indem der Rheumatismus sich
ufsert, wo der Nerve, welcher dem
ur Bewegung zugetheilt ist, *empfind-*
Was bringt aber diese Anomalie
und wodurch wird diese widernatür-
etretene Empfindlichkeit des Nerven
tiget und die freie Bewegung im
mittelst desselben wieder zu Stande
Höchst wahrscheinlich ist die ver-
Ursache dieses Metaschematismus
n in der Luft, in unserer Atmosphäre
en; denn so wie bei abwechselnden
Uebergängen von Wärme zur Kälte,
ter zur trocknen Witterung, rheuma-

tische Zahn- und Ohrenschmerzen, rheumatischen Fiebern meistens vorher hen pflegen, weil hier die Nervenzw Einwirkung der atmosphärischen Luft ner darbieten, und gleichsam, wie di leute sagen, am Tage liegen, häufig s finden, eben so scheinen dieselben n gen Partikelchen in der Luft auf eine andere Nervenverzweigung, die zur B der Muskelfiber bestimmt ist, feindl zuwirken, die Vitalität derselben zu zu alieniren und empfindlich zu mach Arzt aber sucht diese Abnormität des dadurch wieder zur normalen Thät bringen, wenn er in der Nähe dieser Muskular-Aeusserung reizende Mittel senpflaster, Einreibungen von Kampher *Alkali-volatil-Fluor etc.* und durch leitende innerliche Mittel, durch Sc selbst durch Brech- und abführende die Thätigkeit entfernter und naher zweige erhöhet und dadurch die Emp keit des ursprünglich leidenden Nerv abstimmt und nach und nach wieder türlichen Verrichtung: *Ausdehnung* und *menziehung des Muskel ohne Schmerz* bringt.

December.

Barometerstand:	höchster	27″	6‴	4:	den 3
	niedrigster	26	3	9:	den 1
	mittlerer	27	0	0:	regeln

Vom ersten bis den vierten Nach über dem Mittelstand, dann bis zu Abends unter demselben, hierauf bis früh unter demselben; vom 16ten bi

...nkend; vom 28sten Abends bis ... hoher Stand. Die täglichen Verän... waren öfters sehr auffallend: sie be... ...igemal 4 bis 6 Linien. Die Beschaf... ...r Witterung harmonirte selten mit ...meterstand.

...stand: höchster	+	4 1	am 4., u. 30 Mittags.
niedrigster	—	13 2	am 11 früh.
mitlerer	—	2 8	um 2 Grad niedriger.

...rsten sechs Tage waren gelinde: vom ...7ten stieg das Thermometer nicht ... den Gefrierpunkt; vom 22sten bis ... wechselte es zwischen + und —. ...n ein kalter December; so war es auch ...5, 1796, 1798, 1804; noch kälter 1799, ...2; der December 1788 übertrifft ... ... seit 50 Jahren.

...erstand: höchster	766 Gr.	den 28 Nachm.	
niedrigster	284 —	den 4ten früh	
mittlerer	606 —	um 50 Grad über dem Mittel.	

...ne Zweifel führten die vielen und star... ...n und Nordost-Winde diese seltne Luft... herbei. Eben so merkwürdig ist der Grad der Feuchtigkeit vom 3ten und ... einem dichten, gleich Regen herab... ...en Nebel von 24 Stunden, der endlich ...n Regen überging. — Der Betrag an ... und Schneewasser beläuft sich auf 21 ... um sechs Linien mehr, als sonst im ... der herrschende Wind: Ost und Südost, ...ärme von Nordost und Nordwest. — ...tten keinen einzigen ganz heitern Tag, ... und vermischte zusammen 11, ganz ...e, mit Wind und Sturm 15, mit Re-

des Monats noch *einzuhauen*, ı
er *nervös*, so dafs ich einige
Schlafs desselben an *Synocho p*
bald erzählen werde, zu behand
Jahres-Krankheiten waren die
als: häufig vorgekommene *Hal*
Schnupfen, *Husten etc.* — Mit
wurden viele Menschen an alle
Körpers gequält; bei Einigen v
Schmerz schnell aus den Glieder
dann Koliken, Durchfälle, ja bei
çaten Weibern sogar Mutterblut
schon sah ich die *Gicht* nicht
herrschen, als in diesem und d
Monat; selbst diejenigen, welche
sam und gelinde von ihr ergriffe
man zu Bette liegend an, und h
gen über heftige Schmerzen und
ursachte schlaflose Nächte, über
verlohrne Efslust etc. führen; sel
lung ging bei vielen dieser Po
langsam von Statten. Ueber *kata*
schwerden aller Art, als Schnup

geplagt wird; am ersten December
Frost und darauf folgenden Hitzen,
einn Husten auf der Brust, röthlichem
etc. befallen. Das Katarrhfieber ver-
nm Gebrauch der gewöhnlichen Mit-
bandes des isländischen Mooses mit
a-Wurzel und Kermes-Gaben mit Ka-
am 7ten Tag regelmäfsig unter er-
en Morgenschweifsen, gekochtem Aus-
kem Harn etc. als nun alle Nacht ein
er leerer Kitzel oder Krampf-Husten
er Stunden lang anhielt und den fer-
lgang der Genesung hemmte. Kleine
r Belladonna-Wurzel mit etwas Ka-
d Opium alle vier Stunden in dem
nd, mit isländischem Moos versetzt,
beschwichtigten gleichfalls, wie oben
nmal geschah, denselben in ein paar
vollkommen, dafs nur wenige Dosen
lvers und kurz darauf gar keine mehr
dig waren, um diese eingetretene Stö-
der Wiedergenesung aus dem Wege
en und unter der alleinigen Fortsetzung
ha mit isländischem Moos die volle Ge-
r wieder herbeizuführen. — Ein acht
ihlender ziemlich starker Knabe, der
nen Gespielen im Schneeballenwerfen
te, wurde am darauf folgenden Tag mit
ner Efslust, Zerschlagenheit der Glieder,
mit Husten und Stechen der Brust be-
es gesellte sich in der Nacht ein wie-
s freiwilliges Erbrechen mit leichten
ionen dazu, wodurch die Eltern mit
sorgt wurden, ob nicht während der
tischen Uebungen ein verheimlichter
er Schlag auf den Kopf dieses Brechen
lat worden sey und eine unsanfte Er-

schütterung des Gehirns zum Grunde aller dieser Erscheinungen liege. Da aber der Junge in ruhigen Augenblicken sich ganz gegenwärtig war, und über keinen Kopfschmerz, wohl aber über bittern Mund und Ekel vor Speisen klagte, so gab ich ihm die Brechwurzel zu drei Granen alle drei Stunden mit dem Erfolg, daß nach der dritten Gabe nicht nur die Convulsionen, sondern auch das Brechen ganz nachliefs, dafür aber ein Durchfall sich einfand, der ohne abzumatten einige Tage anhielt, wobei das Fieber merklich nachliefs, der Harn sich zu trüben aufhörte und die alte Gesundheit allmählig wiederkehrte. Hier litt nur im Anfang das Lungenorgan mit, nachher waren der Magen und die Gedärme mehr afficirt und äußerten ihr Leiden durch Brechen und Durchfälle. Nach überstandener Krankheit litt der Junge einige Tage an einer leichten Augendeckel-Entzündung, wobei ihm alle Morgen dieselben verklebt und mit lauem Wasser aufzuweichen waren. Dasselbe Uebel sah ich auch bei einigen andern Kindern, die sich öfters unter Tags die Augen reiben mußten und an denen ich zwar nichts Entzündliches, außer einer erhöhtern Röthe der innern Augendeckelränder, bemerkte, wodurch auch das Zusammenkleben derselben im Schlaf herrührte, das aber durch ein gelind abführendes Mittel und durch ein schickliches Augenwasser in kurzem gehoben wurde.

Ich erwähnte oben, daß ich im Verlauf dieses Monats zu gleicher Zeit vier Kranke täglich zu besuchen hatte, welche an einem bedenklichen *Nervenfieber* darniederlagen. Alle vier wurden von demselben befallen, während ich sie an einer andern Krankheit, an welcher

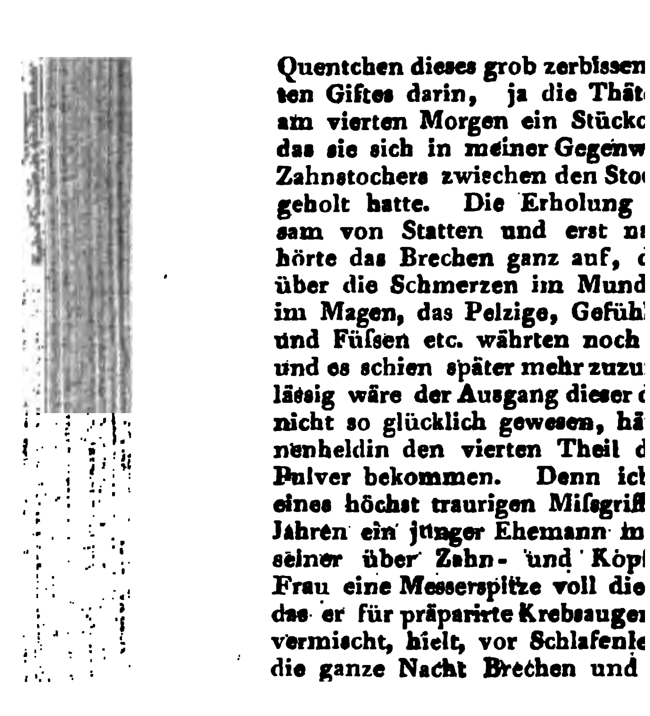
zu behandeln hatte. Der jüngste war ein Goldarbeitergesell von 30 lcher seit acht Wochen am Blutspeien und in soweit hergestellt war, dafs er ler ausgehen konnte, aber demohnein Candidat der Lungenschwindsucht ihn unabwendbar im nächsten Früh-Grabe zugeführt haben würde, wenn im letzten Tag des nun geendeten Jahdieses Fieber hingerafft worden wäre. n der Mitte des Monats, als dessen ir klagte, dafs ihr Sohn die Efslust nz verlohren und grossen Durst hätte, eberte, auch mitunter phantasirte und n mich bat, ihn zu besuchen. Ich selben am folgenden Morgen mit Fiegrosser Entkräftung; halb taub klagte gar nichts. Da das Irrereden zunahm, che unverständlicher, die Zunge trockwurde; so bekam er kleine Kamphernit *Kerm. min.*, ein Infusum *Valerian.* *phtha aceti* und ein Blasenpflaster auf den, dessen Eiterung unterhalten wurde. m Tag aber nahm demohngeachtet das der Hände und Irrereden, die Schlaft zu; das Auge wurde trüb, der Pulsklein und vor Schnelle kaum zu zählen, ache unverständlich, bis er endlich am Tag dieses bösartigen nervösen Fiebers lig für sich schwach sprechend sanft ent. — Eine 36jährige Wittwe auf dem Lande, n der Stadt, berathete ich Ende Novemines anomalen Wechselfiebers wegen und chien nach Wunsch zu gehen, weil ich weiter von dieser Patientin hörte; gee Mitte dieses Monats aber wurde ich t, sie zu besuchen, weil sie seit ein paar

Tagen an einem sehr abmattenden Durchfall aufs Neue danieder läge. Ich fand sie zwar ungemein entkräftet, aber noch keine Spuren von diesem Nervenfieber, gab ihr einige Gran der Brechwurzel, Kampherpulver mit Opium und rothen Wein mit Wasser zum Getränk. Als ich sie ungerufen nach wenigen Tagen wiedersah, beobachtete ich an ihr alle Zeichen dieses Synochus, trockne Zunge, Irrereden, zitternden, mitunter aussetzenden und dabei sehr schnellen Puls; rieth daher Blasenpflaster, Fomentationen über den Kopf und Unterleib, innerlich Wolferleiblumen-Aufguſs, Kampher mit Salpeter etc. Sie starb aber am 28sten diess Monats, wie ich erfuhr, unter anhaltenden Phantasien und hatte zum Theil auch *die gehörige* Pflege nicht, indem ihre Anverwandte, als Wärterin, in den letzten Tagen selbst erkrankte. Ein paar Eheleute aber, der Mann 57 und die Frau 54 Jahre alt, genasen beide von dieser Krankheit glücklich, wiewohl ziemlich langsam, besonders ging es mit der völligen Erholung äuſserst zögernd her, weil beide, vorzüglich die an und für sich etwas schwächliche Frau, durch die vorangegangene Krankheit ungemein geschwächt waren; denn am 2ten December Nachts wurde die Frau mit Brechen, Leibesverstopfung, Schmerzen im Unterleib und zwar in der Gegend des Blinddarms, kurz von allen den Zufällen und Erscheinungen eines eingeklemmten Bruches, ohne solchen äuſserlich zu bemerken, befallen, die durch einen gehabten Aerger mit ihrer militairischen Einquartierung veranlaſst worden waren. Ich besorgte bei ihr abermals eine krampfhafte Verschlieſsung der *Valvula coli*, an welcher ich sie vor einigen Jahren schon einmal zu behandeln hatte

daher kleine Gaben von Kalomel
m, wiederholte Klystiere, Katapla-
den Unterleib und endlich nach ei-
geschickten reichlichen Blutabzap-
Arm, warme Bäder; zum Getränke
grofsen Durst, Bitterwasser mit et-
in kleinen Zügen. Am 4ten Tag
heit gingen im genommenen dritten
ingen ab, worauf nachher auch Lei-
erfolgte, und somit die instehende
wandt und das Fieber vermindert
heilnehmender robuste Gatte mochte
anhaltendes Wachen, Sorgen und
iner Gattin erkältet haben und klagte
11ten December, die ganze Nacht
und mit Uebeligkeiten und heftigen
in beiden Schenkeln bis zu den
rab zugebracht zu haben, die ihm
en Augenblick ruhig zu liegen gestat-
ch gab ihn, weil er von freien Stücken
r Gegenwart brach und eine weifs-
nge hatte, ein Brechpulver, das viele
d Schleim wegschaffte, nachher eine
le Salzmixtur in der *Aq. Valerian.*
nds, weil der Schmerz in den Schen-
erzukehren drohte, kleine Kalomel-
it Kermes und Opium. Der darauf
Schlaf war nicht erquickend, sondern
chen und die Nacht mit unlöschlichem
ugebracht. Als am 14ten December
erz in den Schenkeln gewichen war
dafür mit Heftigkeit auf die rechte
worfen hatte, so wurde ein grofses Bla-
er dahin gelegt und die Krankheit nun
so wichtiger geachtet, als äufserste Ent-
, im Schlummer Zucken der Gliedmas-
Phantasiren, ja auch der Schluchzen

Kampher, den *Hofm.* Lebensbal
und saturirte Aufgüsse des Wol
drian. Am zehnten Tag der I
ich, unter beständiger Fortsetzu
tel, endlich die Freude, den Kr
einige Augenblicke zu sich k
hen und den Singultus seltner
24ten Tag brach der Mund v
auf und bildete eine dicke, übe
untere Lippe sich weit verbreit
wie auch der Harn sich trübt
Schweiſse über den ganzen Kör
Erleichterung eintraten. Merk
daſs dessen Gattin zwei Tage s
selben Fieber, mit allen jene
Phantasiren, Singultus etc. ergri
ihre Genesung viel langsamer,
der vorausgegangenen Krankhei
Statten ging. Denn nur erst
des Januarius war sie im Sta
Stunden auſser dem Bette zuzub
dann die Füſse und Beine schne
Uebrigens wurde kein Mitglied

ährige Ehegattin und Mutter zweier
Kopf und Herz durch Romanen-
Lectüre verbildet und für dieses
Leben excentrisch gemacht wor-
rte in der Mitte dieses Monats,
mit ihrem geraden schlichten Mann
Zwist gehabt hatte, den früher
n Plan aus und nahm, um sich
chen, ein, ein halbes Loth schwe-
limirten Arsenik in den Mund,
und verschluckte solchen Vormit-
n Uhr; nicht volle drei Stunden
That stürzte ihr Gatte athemlos in
r, mit der Bitte: ungesäumt mit
men, indem seine Gattin Gift zu
hen hätte. Sie klagte über große
und Brennen im Munde längs dem
d in der Herzgrube, hatte sich be-
hnmal übergeben und stellte mir
ernstlichen Vorstellungen die noch
des von ihr verschluckten Arse-
lcher gegen drei Quentchen wog,
zu dieser Absicht vor ein paar
Passau mit sich nahm. Als ich
ein kleines Stückchen von diesem
uf glühende Kohlen geworfen, von
uchgeruch des Arseniks überzeugt
ich sogleich noch eine Gabe der
, viel warmes Getränke, und nach-
einigemal Brechen erfolgt und der
der Herzgrube heftiger war, so ver-
einen einwickelnden Saft aus Pro-
t arabischem Schleim, dem ich *Sal*
Syr. Papav. alb. zumischte. Ob
iesen Tag und die darauf folgende
den Tag nachher über funfzigmal
und zehn bis funfzehnmal abgeführt



Quentchen dieses grob zerbissen
ten Giftes darin, ja die Thät
am vierten Morgen ein Stückc
das sie sich in meiner Gegenw
Zahnstochers zwischen den Sto
geholt hatte. Die Erholung
sam von Statten und erst n
hörte das Brechen ganz auf,
über die Schmerzen im Mund
im Magen, das Pelzige, Gefüh
und Füßsen etc. währten noch
und es schien später mehr zuzu
lässig wäre der Ausgang dieser
nicht so glücklich gewesen, hä
nenheldin den vierten Theil
Pulver bekommen. Denn ich
eines höchst traurigen Mißgriff
Jahren ein junger Ehemann in
seiner über Zahn- und Kopf
Frau eine Messerspitze voll die
das er für präparirte Krebsauge
vermischt, hielt, vor Schlafenle
die ganze Nacht Brechen und

ich in einigen Stunden erfolgte, enden konnte.

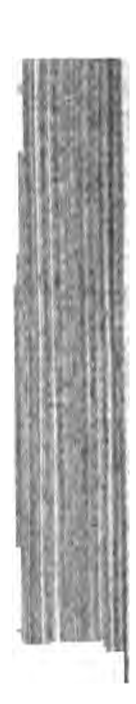
elben *anomalen* oder *asthenischen* welchem im verflossenen Monat hatte ich täglich fünf weibliche suchen, von denen zwei, nämlich Frau von 80, und eine Kufnerin erin von 63 Jahren deswegen un- weil bei der ältern die schwarze t im Spiel, und die jüngere, wel- wei Monate bettlägerig ist, seit ein in die Augen fallende Erschei- desorganisirten Magens oder eines enden Eingeweides dem beobach- darbietet. Ein allmählig zuneh- ieber wird die Leiden Beider im onat enden; die übrigen Drei aber ist wahrscheinlich durch die Kunst Witterung zu retten seyn, weil bei zt wenigstens, *Viscera salva* vor- Sie schritten auch merklich gegen Monats auf dem Wege der Besse- b sie schon früher zwischen Leben hwebten und kein Arzt ihre Wie- mit Zuverlässigkeit in der Höhe eit zu verbürgen im Stande war. ihrer Erholung mag vielleicht bloſs ichen seyn, weil ihr langwieriges Fieberleiden in der Verstimmung ler andern Verzweigung des Gan- is oder in einer Disharmonie des rcostal-Nerven mit dem Cerebral- st begründet war, woraus Leiden so proteusartigen Gestalten mit ewi- hselungen und Schwanken zwischen Schlimmerwerden hervorgehen und llkommenen Ausbildung kommen,

indem es an gehöriger Energie der Lebensth
tigkeit fehlet. So fürchte ich eine 83jähri
Klosterfrau an einem anomalen Wechself
zu verlieren, das sie sich durch zweimal be
gene Diätfehler zugezogen hatte, ohnera
das *Corpus delicti* jedesmal durch die Br
wurzel weggeschafft und die reichsten G
der China ανα und κατα gegeben wurden,
auch hier die innere Lebenskraft aufhört
zuwirken und thätig zu seyn. — Eine 7
rige Verwalterin, die im Anfang Novem
kränkeln anfing, indem ihre Efslust und
Schlaf zuerst abnahmen, bis sie in der
des Monats Fieber bekam und ganz bet
wurde, raffte sich endlich dennoch wied
wohl erst um Weihnachten, von ihrem K
kenlager auf, indem sie einigemal, binnen
ser Zeit, als eifrige Katholikin beichtete
von ihr, wie von den Umstehenden, der
Tod erwartet wurde. Ihre vorzüglichen B
äufserte sie über Brennen in der Herzgr
gen die rechte Seite zu, Ekel vor Speisen
tern Mund, ohnerachtet wiederholt Brech
gegeben wurden, Schlaflosigkeit, unerträg
Reifsen in Händen und Füfsen vorzüglic
Nachts, ohne Röthe oder Geschwulst an
Theilen zu sehen; unordentliche Fieber
traten öfters ein, ohne darauf folgende Sch
oder heftigen Durst; die Zunge war dabei
stens rein und feucht, der Harn selten
sondern gebrochen, dick und sparsam. Der
war immer schneller als gewöhnlich, und
rieth Fieber, welches aber nie regelmäfsig
de, sondern bald täglich, bald über den an
und dritten Tag, bald Morgens oder Ab
exacerbirte und deswegen meistens schlaf
mit Reifsen in den Händen und Füfsen

chte verursachte. Die Arzneien
gewechselt werden: denn ob sie
Tage die Wünsche des Arztes
ken erfüllten, so verlohren sie bei
redit, so wie die Verschlimmerun-
und letztere den genommenen
zugeschrieben wurden. Daher
ieser Art Fieber keine bestimmte
festzusetzen, und der Arzt muſs
mptomatisch oder gar empirisch
hen, sich mehr an einen generel-
llen Heilplan halten, nur solche
wendung bringen, die der Indivi-
Kranken angemessen sind, und
Reproductions-System aufrecht
dasselbe zwar kräftig einwirken;
Entleerungen zu schwächen, bis
nge geschlummerten Naturkräfte
d alle Verrichtungen des thieri-
allmählig in die alte Lebens-
dnung zurückbringen, oder bis
die Heilung selbst zu Stande

nken zählte ich in diesem Monat
en *vier* starben, nämlich zwei an
tem *bösartigen Nervenfieber*; eine
t gewordene Bürgersfrau an der
indsucht, und ein 56jähriges Gärt-
n *Schlagfluſs* plötzlich, nachdem
Tage vorher sich unbehaglich be-

zen Jahr über besorgte ich 951
welchen 18 starben. Mein Bru-
eren 1634, wovon 48 zu Verlust
d.



Vom vierzigsten bis zum funf
Vom funfzigsten bis zum sech
Vom sechzigsten bis zum sieb
Vom siebzigsten bis zum ach
Vom achtzigsten bis z. sechsun
Bei zwei Begrabenen war kein

II.

Resultate der nencur in Ems, im Jahr 1815.

Vom
h Dr. Thilenius zu Nassau,
Brunnenarzt zu Ems.

(Fortsetzung.)

Haemorrhoides.

aren wohlgenährten Subjekten werniglich nach einigen Bädern die Knome schmerzhafte Weise aufgetrieben. utegel *ad anum* machen dann schnell und in kurzer Zeit schwinden die tigen davon abhängigen Beschwerden tzung der Cur.

e zu Hämorrhoiden kann hier ganz rden.

zu anhaltendem Sitzen genöthigter Geschäftsmann litt schon lange an

starkem Schwindel, Schmerz im Hinter kalten Füßsen und mancherlei Verdauun schwerden, was alles von schwachem M herrühren sollte und mit stärkenden M behandelt worden war. Ich erklärte ihm Hämorrhoiden im Entstehen seyen und vor allen Dingen Blutegel vor dem Bade setzen zu lassen. Er schien dies nicht glauben zu wollen, hatte grofsen Absche der Operation. Die Zunahme des Schwi die Congestionen nach dem Kopfe auf Bäder belehrten ihn aber bald eines a Er befolgte nun meinen Rath, nahm Schwefelpulver und reiste mit 3 Wochen lig wohl ab. Bei mehreren vorkomm Fällen von schleimigten Hämorrhoiden eine schon lange, wie mich dünkt, nicht bekannte Erfahrung von mir bestätigt g den, die ich hier mittheilen will.

Die Kranken klagen Rück- und Lei haben bald beschwerliche Leibesöffnung, etwas Diarrhöe mit Zwang, wobei bre scharfer Schleim abgeht. Aufserdem fol festere *Faeces* immer etwas kleistriger od Blut gemischter Schleim nach. Sie Abends ein unausstehliches Jucken im um den Sphincter ein klebriges Nässen sich gerne wund und es entstehen häufi Menge brennender Pusteln an den Hi cken und zwischen den Schenkeln. — entstehen niemals, aber mancherlei Verda beschwerden und Kopfleiden. Hier si keine Hämorrhoiden, sondern blos As vorhanden, auf die der Arzt bei Erwac selten Verdacht schöpft. Mit Wurm und Jalappe habe ich 3 der Art Kranke i völlig geheilt. Legionen von Springwü

Das peinliche, allen Schlaf raubende
ıchte mich auf die Idee, und äufserst
e ich mich geirrt.

ırrhoiden des weiblichen Geschlechts
›egreiflichen Ursachen immer schwie-
ıehandeln, sind hartnäckiger als beim
:n Geschlechte. Das erfuhr ich auch

hagere Frau von 25 Jahren, in ihrem
on verheirathet, Mutter von 4 Kin-
seit 2 Jahren an heftigem Leibweh,
Rülpsen, dem ganzen Heer von hy-
Zufällen und das peinlichste, einem
Druck in der Blasengegend, beständige
e. Sehr oft ging reines Blut im Stuhl-
g. Sie hatte zugleich einen unvoll-
ėn *prolapsus uteri.*

geachtet in 3 Wochen neben den Bä-
s geschah, was zweckmäfsig schien,
n *pessarium* wurde applicirt) konnte
auf keine Weise Linderung verspüren,
dem Zustand mit zuschreibe, dafs sie
einer häufigen Erinnerungen doch zu
dete, was sie wegen ihren beständig
kalten Beine behaglich fand.

Hepatitis chronica.

ıe Frau von *S.*, 40 Jahre alt, grofs,
chwarzhaarig, war vor 4 Jahren bei an-
er Einquartierung vielem Aerger und
als aufserordentlichem Schrecken, Unruhe
kältungen aller Art ausgesetzt gewesen.
ı litt sie an vagen Rheumatismen,
n in der Herzgrube, häufigem Schleim-
, täglich wenigstens einmaligem Erbre-
es Genossenen, besonders auf kalt ge-
ıes Wasser, beständig widrig bitterem



in der rechten Achselhöhle hi
ren. Sie war beträchtlich mage
Tage ziemlich gut aus, dann w
Die Menstruation ganz regelmä
dene consulirte Aerzte hatten
geurtheilt, auf Mutterbeschwer
schwäche gearbeitet. Bei der
tersuchung fand ich die Leber b
und geschwollen und beim Berüh
haft, dafs sie eine Ohnmacht
gleich nachher stromweises E
Ich liefs sie den 31sten Mai a
den, unser an Minerallaugensal
Kränchenwasser trinken, *Extr.*
lad. in liqu. terr. fol. tart. auf
einen halben Gran Calomel ne
bergegend im Bade sanft aber
tiren. Den 6ten Juni hatten
bitterer Geschmack schon aufge
ten war die Leber deutlich we
schmerzhaft, der Appetit aber
Das Zahnfleisch von $3\frac{1}{2}$ Gran C
stark angegriffen (s. o. *Anasarca*

ht gebessert, die gelbe Farbe cessirt, etit und Schlaf stellen sich ein. Den eder mehr gelbe Farbe, stumpfes Leib- Lebergeschwulst ist von oben herab iden, allein der untere Rand hat sich in die Höhe gebogen, ist scharf, wie Kante durch die Bedeckung zu füh- machte wieder einen vorsichtigen Ver- Calomel, wobei sich die scharfe Kante bis zum 1ten Juli merklich erweichte. age schleimiger Stühle erfolgte. Al- ziemlich starker Speichelfluſs hieſs n zweitenmal wieder davon abbrechen. wieder obige Pillen statt *cicuta* mit *na* in Substanz, welche, obgleich in verminderter Dosis, dennoch beständig l und Flittern vor den Augen unter- indeſs den 7ten Juli war auch der letzte n Lebergeschwulst verschwunden. Sie un noch *Extract. chelid. fumar. trifol.* ntwasser aufgelöst. Den 9ten Juli Mor- s sie sich das Gesicht wusch, bemerkte im Munde, was ohne irgend einen z, oder unangenehmes Gefühl immer zufloſs, und in kurzem gegen 6 Unzen Sie kam sogleich mit dem aufgefan- Blut zu mir, was schön hellroth war. glaubte ich, es sey aus dem hintersten Theile der Nase gekommen, was so den Rachen zurückfällt, dort konnte hts entdecken; endlich fand ich, daſs dem *ductu stenoniano* der rechten Seite n war. Ob es critisch bei der Leber- eit oder Folge des gebrauchten Merkurs r Belladonna war, wage ich nicht zu iden. Angegriffen hatte es die Kranke ht, im Gegentheil ungemein erheitert

Zufrieden, im Vollgefühl wieder erlangter Ge-
sundheit, reiste die auch in mancher andern
Hinsicht seltne Frau ihres Standes den 10ten
von hier ab.

Herpes.

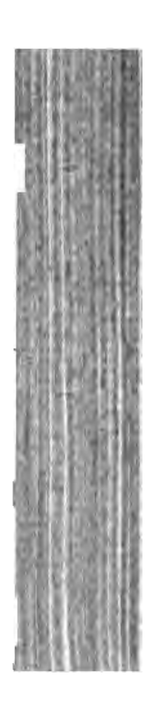
Unter dieser Rubrik mufs ich einer merk-
würdigen Ausschlagskrankheit, vielleicht einer
Art *lepra*, erwähnen, woran eine 16jährige Bä-
din bereits 3 Jahre litt, und die ich nicht zu
benennen weifs. Die Finger an beiden Händen
waren starr, bis zur Unbeweglichkeit geschwol-
len, dunkelroth, mit unzähligen Höckern be-
deckt, deren jeder an der Spitze eine runde
Oeffnung, wie mit einer dicken Stecknadel ge-
macht, hatte, woraus beständig eine dünne
Jauche sieperte. An den Fufszehen fand der-
selbe Fall statt, der Plattfufs und die Fersen sa-
hen aber wie erfrorne Theile aus und schälten
sich von Zeit zu Zeit gänzlich ab. Schmerzen
verursachte dieser Zustand nicht, aber unleid-
liches Brennen, und das Schlimmste, dafs sie
nur mit Mühe gehen, mit den Händen nur
zur Noth noch essen, sonst nicht das Gering-
ste verrichten konnte. Die Augenränder wa-
ren beständig entzündet, die Kranke äufserst
mager und schlaff. Eine eigenthümliche wi-
drige Atmosphäre schwebte, trotz der gröfsten
Reinlichkeit, um sie. Vierzehntägiger Gebrauch
der Bäder allein hatte noch keine sichtbare
Wirkung hervorgebracht, und der Muth der Kran-
ken fing bei der dieser Nation so gewöhnlichen
Verzagtheit und Aengstlichkeit merklich an zu
sinken. Ich liefs sie nun *Calc. Ant. sulph.* mit
pulv. hb. cicut. in Pillen nehmen, die *Wel-
hof'*sche Salbe einreiben und Hände und Fü-
fse aufser dem allgemeinen Bad täglich noch

Zeit auf dem Zimmer baden.
agen hatten sich alle Oeffnungen
e allgemeine Geschwulst fiel, aber
lieben noch dick, gerade wie von
ben. *Spir. Mindereri* zum Ein-
etwas dagegen. Um jedoch die
zu beschleunigen, liefs ich das
g. *therebint.* nach *Augustin Ph.*
75 anwenden. Mit dem Ende der
war alle Geschwulst, bis am vor-
des Zeigefingers der rechten Hand,
. Sämmtliche Nägel an Händen
wurden durch neue ersetzt. Die
geheilt, und so verliefs die Kranke,
unsere Quellen. Zu Hause sollte
helkaffee und Malztrank trinken.
ende, krustige Flechten wurden
rt, theils ganz gehoben.

Hydrops.

at so sehr meine gespannten Er-
übertroffen, als die Wirkung der
er in dieser so häufigen für unsere
t unzugänglichen Krankheitsform.
mich um so mehr, einige wichtige
darüber bekannt machen zu kön-
eines Wissens noch gar keine exi-
in Ems Wassersuchten seyen ge-
n *).

n sind wohl Hydropische Hülfesuchende
ommen; man hat sie aber als ein *noli*
e auf der Stelle wieder fortgeschickt. —
st der Gebrauch der Bäder in der Was-
nicht neu und unerhört, aber zu verwun-
s man in dieser, wenigstens was die *as-*
ifft, durch die bis jetzt bekannten Heil-
selten heilbare Krankheit, die, freilich
lnen, Erfahrungen der alten Praktiker,



bisher nicht besser benutzt ha
nach *Ploucquets* Repertorium un
der Wassersucht gefunden hab
allein nur die *Anasarca* und da
stens nur topische Bäder. Di
lius Aurelianus p. 476 vom Nu
nennt die *tympanitis* und nicht
Ploucquet, wahrscheinlich durc
des Capitels: *Hydrops*, verleitet,
ben hat. *Ruland* hat Stahlbäd
felbäder in der Wassersucht em
es scheint, auch nur topische i
dem Oedem, wie ebenfalls *Cul*
thun Nirgends finde ich abe
und bestimmtes vom Gebrauch
scher Bäder in der *wahren freie*
wovon ich hier einzig und alle
lect. p. 73, hält sie sogar für s
crurum totius etiam corporis hyd
raro, thermae potissimum sulphu
asciticis et aliis, quibus
sunt debilitatae. Häufiger,
nachlassiget, ist der Gebrauch
zum Trinken in der Wassersu
Lusitanus sind die Spaawasser
worden. In seiner *Prax. admira*
führt er pag. 171 das Beispie
Mönchs an, welcher seit 18 J

ı baden. Da ihr dies schlecht bekam,
ıich am 15ten rufen. Die kleine zart-
ı Frau respirirte sehr schwer, hatte
aufgetriebenes Gesicht und einen so
ıb, als wenn sie bald mit Zwillingen
ımen wollte. Ihr ganzer *habitus* ver-
ein dringendes Leiden. Sie erzählte,
ıhe sie noch menstruirt gewesen, in
Jahre verheirathet worden, erst 1
her zum erstenmal die *menses* gehabt,
zwei Jahren ihr erstes Kind mit vieler
ıeit geboren habe. Von der Nieder-
ıey drei ganze Monate ununterbrochen
tinkendes faules Blut von ihr gegan-
sich endlich auf einen heftigen Schre-
:opft habe. Bald nachher sey der
angeschwollen, damit der Athem
orden, ziemlich starker Husten mit
ıswurf dazu gekommen. Anfangs habe
für schwanger gehalten, als aber der
erflossen, alle Schuld auf die verstopfte
he Reinigung geschoben und die hef-
ıllentia ohne allen Erfolg versucht.
ıordentliche Ausdehnung des Leibes,
ın platzen drohe, habe sie bewogen,
noch die letzte Hülfe zu suchen. Der
g war hartnäckig verstopft, eine unge-
ıtulenz vermehrte ihre Pein, so, daſs
ıicht mehr liegen konnte. Der Urin
ı sparsam, bierfarben, die Füſse oede-
Der Leib war auſserordentlich hart und
ı so stark durch die zum Bersten stark
en Bedeckungen, daſs man jeden Au-
die Punktur hätte vornehmen können.
irte ihr also, daſs sie sehr viel Wasser
dicken Leibe habe, was die Frau, bei
Idee von verstopftem Geblüt fix-ge-

gesessen, im Gesichte, sonst nir
schwitzt. Anderthalb bis höchs
nachher war der Leib aber wie
dick, als wie vorher. Ich ge
beim gänzlichen Abgang aller Er
den Gebrauch der Bäder in d
in eine unglaubliche Verlegenh
sich aber die Patientin allemal
nach fühlte, nach ganz falschen
handelt worden war, beschloſs
ber, den Versuch so weit als th
ben, da Wassersucht von jeher
meines ernsthaftesten Nachdenk

Ich verordnete jetzt die F
Bäder nach einem passenderen Pl
aus *Gmi. Ammoniac. Extr. enulae*
Drachm.ij. *Reg. pulv. med. Dra*
Pulv. scill. Drachm. sem. Ol. f

Den 15ten Mai war der Uri
geflossen, mehrere copiöse Stuh
der Leib viel weicher, das Athme
Dieselben Pillen wurden repetir
des *Reg. pulv.* vermindert, da d

d *Extr. fumar. trifol. fibr.* rieth.
iber die Kranke merklich angegrif-
und Heimweh bekam, so war sie
ts in der Welt zu bewegen, länger
bleiben. Sie reiste schon den 20ten
inem Bedauern ab, da ich bei ihrer
l gutem Aussehen, noch alle Hoff-
, auch die Leberverhärtungen zu

2.

zt auf diesen ersten Versuch rieth
seit Ende März von mir fruchtlos
n Wassersüchtigen, ebenfalls die Bä-
brauchen und das Kränchenwasser
zu trinken.

ır dies der Steiger *Kollenbach* von
Grube, ein hagerer, hellhaariger, wohl
ter, aber sehr heftiger, leidenschaft-
ın von 55 Jahren, unermüdet in sei-
werlichen Geschäfte, keiner Ausschwei-
d einer Art ergeben. Wassersucht
es häufig das klägliche Loos der Berg-
ihm, der sich vom Pochjungen an
Steiger emporgedient, also mehr unter
ler Erde gelebt hatte, kam außer fast
Veranlassungen zum Aerger, noch
ımmer über einen wahnsinnig gewor-
hn hinzu, diese traurige Krankheit zu
n. Ende Febrnar d. J. hatte er noch
tigen Husten, Druck im Magen und
s, Auftreiben, Flatulenz, Zerschlagen-
Glieder, Mangel an Eſslust, Diarrhöe
m, die endlich in Lienterie ausartete.
hen lang hatte ihn ein anderer Arzt
eils mit reizenden Tropfen ohne Er-
ndelt. Den 28sten März kam er zu
ine Gesichtsfarbe war auffallend grau-

weifs, wie man sie so häufig bei kränkelnde
Bergleuten im mittleren Alter findet; das A
matt, die Abmagerung des Thorax und der Hü
de bedeutend, der Unterleib so geschwollen, da
ihm das Hemd zu enge war, die Fluctuatio
sehr stark, die Beine seit 2 Tagen ödemat
der Appetit ganz weg, der Mund immer troc
und bitter, der Urin sparsam und feurig, d
Lienterie hatte jedoch schon über 8 Tage a
gehört. Ich rieth ihm, bis Anfang Mai
und nach Pillen aus *Gummi Ammoniac.*, *Ext.*
chelid., *Trifol. fibrin.*, *Reg. antim. med.*,
Seneg. mit *Extr. card. bened.* und *Scill.*
bei der Leib manchmal 6 und mehrere
zusammenfiel, dann wieder schnell
das einemal die Gesichtsfarbe besser,
der schlechter war; mitunter *martiali*
matischen Zusätzen, ohne entscheiden
folg. Wenn der Leib manchmal nicht
war, hatte ich Gelegenheit, mich zu üb
gen, dafs er keine Verhärtung irgendwo im
terleib hatte. Nie war aber der Unterleib
von Fluctuation, nur die Beine waren fa
nicht mehr angelaufen und sein Appetit h
sich merklich gebessert. Den 19ten Mai r
ich ihm ernsthaft, eine förmliche Kur in
zu halten, weil nach meiner Ueberzeugung d
der einzige Weg noch sey, ihn vom Unte
an der Wassersucht zu retten. — Seiner
von dieser Krankheit aber widersprach dies
da so viel Wasser von aufsen nothwendig
innere vermehren müsse, weshalb er sich
trotz meiner Versicherung vom Gegentheil,
seiner Marter bisher möglichst von Flüssi
ten enthalten hatte. Er verlangte eine fe
Ordination, die diesmal aus einem Eisenpr
rat mit *pulv. aromat.* bestand. Da er sich

erleichtert fühlte, wieder einige Ge-
xrrichten konnte, so hatte er davon
a Gebrauch gemacht, um zu versu-
e er sich ohne alle Arzenei befände;
wurde der Leib wieder dicker als seit
it, und den 24sten Juni kam er mit
n Entschlufs zu baden und sich allem
verfen. Die Fluctuation war so stark,
ohne Anstand hätte punktiren kön-
r badete nun regelmäfsig und trank
wasser, nahm gar keine Arzenei; den
ar der Leib schon merklich zusam-
len, den 29sten noch mehr, so wie
das Wasser minderte, wurde er täg-
der entsetzlichsten Flatulenz geplagt.
ererzeugung schien in die Gasbildung
ıgen zu seyn. *Mynsichts* Vitriolelixir
in wenigen Tagen; die Fluctuation
ın bei sehr reichlichem Urinabgange
ehr ab; den 9ten Juli, wo er die Bade-
ılöfs, cessirte sie schon mehrere Tage
r hatte an Fleisch, Kräften, Munter-
m Aussehen beträchtlich gewonnen;
en Tagen mufste er sehr viel spucken,
14 Tage anhielt. Er nahm zu Hause
tract. gent. rubr. mit *Tinct. aromat.*,
schlufs die Bestucheffschen Tropfen,
bis diese Stunde (im December) noch
sund, verrichtet seine Geschäfte wie

3.

ı unsere Bäder bei der *Ascites* ferner
, habe ich oben unter *Anasarca* bereits

4.

36jähriger Bauer von graugelber Farbe,
unbekannter Veranlassung, wahrschein-

lich heimlichem Verdrufs, schon über ein
an Druck und Spannen im Unterleibe, hä
Aufstofsen, Verstopfung, ziehendem Sch
zwischen den Schultern, wozu sich seit ei
Zeit geschwollene Beine gesellt hatten. Im
getriebenen Unterleibe fand sich einige Flu
tion. Er badete vom 28sten Juni bis
Juli regelmäfsig. Nach dem 6ten Bade
der Bauch und die Beine schon ganz ein
len, die Farbe besser. Von der Zeit bei
täglich vermehrten, wahren Speichelflufs,
gleich nichts als Pillen aus *Asa foet.*, *Ex*
chelid., ein wenig Rhabarber und *Pulv.*
wegen eines Verdachtes auf Milzver
nahm. Wegen gehäufter Feldarbeit mu
abreisen. Er verliefs uns, wesentlich
tert. Vom fernern Verlauf habe ich j
keine Nachricht.

5.

Ein dem Branntwein und andern Auss
fungen ergebener *çi devant* Friseur, de
zum Capaunenstopfer heruntergekommen
an *tabes dorsalis* litt, mit einer Gesicht
wie gebleichtes Wachs, hat sich noch im
durch den Gebrauch unserer Bäder, unte
mit *tonicis*, von einem starken Ansat
Brustwassersucht völlig befreit, so dafs
10 Stunden Weges nach Haus zu Fufs
konnte.

6.

Ein 18jähriger kleiner schwacher
Schneiderpursche, vom Bade, der erst seit
Jahre und zwar mit vieler Anstrengu
Handwerk ergriffen hatte, bekam in de
ten Tagen des August d. J. ein unaufh
Kollern im Leibe, dann heftiges Auf
peinliches Schneiden darinn. Den 2te

ſich um Rath, der Bauch war wie in
...elsucht gespannt, die Gesichtsfarbe
..., die Stuhlausleerung öfter, aber nur
... zähen Massen, der Appetit gut. Die
... nicht gleich klar, schien in Diät
... übertriebenem Sitzen zu liegen.
... aus *Rheo*, *Crem. tart.* und *Elaeos.*
... giengen bis zum 11ten täglich 3
... an Consistenz und Farbe dem Theer
... ähnliche Stoffe ab, der Schmerz
...ich, es wurde nur noch ein stum-
... um den Nabel empfunden; allein
... der Umfang des Unterleibes sich
...ollte, nahm er sichtbar bis zur gro-
...holfenheit zu. Ich fand jetzt bei der
...tersuchung die stärkste Fluctuation
... Urin war sparsam, die Gesichtsfarbe
...chter als neulich. Das Fleisch flog
... Ich liefs ihn nun täglich baden,
...hen trinken, es zeigte sich aber keine
... Ausleerung irgend einer Art. Auf
... *Gummi ammon.*, *Extr. Seneg.* *Tri-*
...aq. *Reg. antim. med.* Am 20sten
...rin etwas stärker, da aber nach 18
... Leib noch immer sehr dick blieb,
...hm die Douche in steigendem Grade
...nterleib geben; nach der dritten An-
...war er schon ganz eingefallen, schlaff,
...h eine Spur von Fluctuation; es wa-
...m Pillen täglich 5 bis 8 entsetzlich
Stühle erfolgt, viel Urin abgegangen.
...hatte sich merklich gebessert.
...erfuhr ich, dafs der Mensch bei sehr
... Kost nicht nur überhaupt mit der
...nstrengung gearbeitet und gesessen
...lern, auch seit 3 Monaten noch Nachts
... zur Arbeit angehalten worden war,

in der Regel kaum 3—4 Stunden [illegible]
fen dürfen. Dies liefs über die [illegible]
seiner Wassersucht keinen Zweifel [illegible]

Er badete nun immer mit dem [illegible]
folg, bekam den herrlichsten Appetit,
Ess. trifol. fibr., *Chenop. ambr.* [illegible]
ich sah ihn lange nicht. Zu viel auf [illegible]
her Gewonnene bauend, meinen Rath, [illegible]
kenden Mitteln (ich wollte baldmöglichst [illegible]
präparate geben) anzuhalten, nicht [illegible]
er nachlässig geworden und Ende [illegible]
Leib wieder etwas dick, fluctuirte [illegible]
Ich wiederholte obige Pillen, statt [illegible]
mit *Extr. Gent. rubr.* gemischt, und [illegible]
noch im Dezember 14 Tage Bäder [illegible]
brauchen. Damit und auf *Tinct.* [illegible]
wich die Anfüllung des Unterleibs [illegible]

Eben im Februar 1816 ist er [illegible]
arbeitet wie vorher, ist frei von allen [illegible]
den, nur sieht er vom Sitzen wieder [illegible]
aus, als vor 6 Wochen. Wird er meine [illegible]
schriften genau folgen, so zweifle ich [illegible]
dafs er mit Bestand von der *Ascites* [illegible]
bleibt.

7.

Auch in einem Falle von Brustwas[illegible]
leistete Ems was noch irgend zu erwart[illegible]
Herr RR. *R.*, 52 Jahre alt, rothhaarig,
im Essen als im Trinken ausschweifend,
vieles Kriegsunglück und angreifende Ge[illegible]
bewegungen tief erschüttert, bekam im [illegible]
Jahr einen Anfall vom Schlagflufs, abwe[illegible]
Verziehen des Mundes, Krämpfe, dann [illegible]
entfernte Drohungen von Apoplexie, [illegible]
gesellte sich die Brustwassersucht hinzu.
der einsichtsvollsten Aerzte hatte ihn dur[illegible]
Labyrinthe und Gefahren glücklich hin[illegible]

lie Brustwassersucht widerstand seinen ġtesten Bemühungen. Das *Ultima-* Ems. An Körper und Geist gleich mit grauer Gesichtsfarbe, die heftig- rtbeklemmungen, bebender, kindischer gewaltigem Herzklopfen, schlechtem beinahe erloschenem Geschmack, auch hdsten Speisen, häufigen Krämpfen im Schlaflosigkeit, kurz, in einem Zustande im 18ten Juli an, dafs man ihn wohl in andern Curorte als Ems, gleich wie- eschickt hätte. Im hohen Grade von en Reise angegriffen, hatte er dennoch iderstehlichste Verlangen, noch densel- zu baden. Mir war, ich bekenne es nicht wohl zu Muthe bei der Sache. onnte der Schlagflufs ihn im Bade töd- ch zweitägiger Erholung fiengen wir mit möglichster Vorsicht den 21sten Ob sie gleich anfangs bei bald sich nder Efslust, oft durch grobe Sünden il unterbrochen, letztere durch heftige s gestraft wurde, so waren wir in der ugusts doch weiter, als ich mir je ge- hätte. Seine ganze Farbe hatte sich hæft verändert, das Auge mehr Leben en; er stieg die Treppe mit ziemlicher keit, schlief gut, konnte bedeutende r spazieren gehen, das leidige Herzklop- r ganz vorbei. Alle diese Fortschritte mit *Extract. Chin.*, *Gentian. rubr.* *cinnamom.* unterstützt. Nun kam i neues Uebel, wahrer *bulimus*, dem er ıfsicht und Warnungen zum Trotze als *rax* zu Aller Erstaunen fröhnte. Wie ır alles zerstört, was wir mühsam er- hatten? Mit Herzklopfen beengterem

er, meinen Wünschen zuvork
Ende des Monats verliefs. Vie
her war er tod.

Hypochondria.

Hypochondrie ohne eingre
Reize, das Erbtheil zu vielem
gener, mit verdriefslicher Kop
ner Geschäftsmänner, ist eine
für Ems. Das Baden, das W
Zerstreuung, das Ungebunden
hier ihre volle Rechte. Mehre
ten der Art versicherten mir m
ter Heiterkeit, dafs sie ihre I
den ersten 8 Tagen vergessen
tender indefs und schwerer zu
Fälle, wo Hämorrhoiden, un
zurückgetretene Gicht, depri
schaften etc. mit im Spiele sin
Wahre Satisfaktion gaben

I.

Ein würdiger, seelenvoller,
ter 50jähriger Geschäftsmann h

geliebten Gattin schon vor Jahren
zu einer recht quälenden Hypo-
legt. Vor zwei Jahren traf ihn der
Lähmung der linken Seite. Hier-
aufmerksamer auf sich selbst ge-
noch ängstlicher geworden, hatte er
chondrie recht eigentlich in ein Sy-
cht, das ohne Zweifel bald alle Men-
ihm weggescheucht haben würde,
t immer die trefflichsten Züge von
und Herzensgüte durchgeblickt. Neben
lichen ihn marternden Rezidive von
ihn fürchten machenden Zufällen,
m nach dem Kopfe, Schwindel, mo-
Mangel des Gedächtnisses, Flatulenz
war das gröſste seiner Leiden eine
Leibesverstopfung. Seit zwei Jahren
lich auf künstlichem Wege dagegen
an den Gebrauch aloetischer Pillen
Erfolgte die Oeffnung nicht um die
: er sie erwartete, so war er ganz
und Entsetzen vor den Dingen, die
n könnten, erfüllt, aller Muth da-
er zu Rheumatismen geneigt, durch
Krankheiten dazu verwöhnt, hatte
ch vieles Schwitzen die Haut so
t, daſs er sich wochenlang dem Ge-
uft ganz entzog, auf sein Zimmer
und seinen kränklichen Gefühlen
So mäſsig und pünktlich er auch
ar, so hatte er doch schon mehrere
Furcht vor Blähungen allen Gemü-
mehr dem Salat und Obst entsagt.
linde Hämorrhoiden waren da. Die
r schon längst gebessert, beinah ge-
er die zwei vorhergehenden Jahre
er schon Ems besucht hatte; nur

schleppte der linke Fuſs noch etwas nach.
der Baden noch Wassertrinken hatte in di
beiden Curen den geringsten Einfluſs auf
Leibesöffnung gehabt, es war also ein für
mal bei den aloetischen Pilien geblieben,
und die angenommene Lebensweise kon
der Brunnencur so wenig als seinen Erw
gen von endlicher Genesung förderlich se

Ich hatte die Dreistigkeit, ihm die
ganz zu verbieten, dagegen kalte Clystir
Emser Wasser zu rathen, ihm die Noth
digkeit einer verbesserten Hautcultur, d
nusses der freien Luft, das unbedingte
seyn einer mehr Abwechslung geb
so eindringend als möglich anzubef
kostete freilich manchen Kampf und
Gewandtheit geführte Discussionen, s
worin er es bis zur höchsten Cons
bracht hatte, umzustoſsen; allein n
wuchs sein Zutrauen zu mir um so
er sich durch augenscheinliche Effekte v
Richtigkeit meiner Behauptungen üb
Nicht lange, so ertrug er es schon ohne s
liche Vorstellung, wenn er in 48 Stunden
keine Oeffnung gehabt hatte; im Not
nahm er von der oft erwähnten Salzau
Abends nur ein einziges Glas, dazwischen
tere Extrakte, er aſs Gemüse und Sal
Wohlbehagen, legte ein Paar allzuwarme
len ab, lernte selbst bei unfreundlichem
ter spatzieren gehen und mit 6 Wochen k
er als ein ganz anderer Mensch zurück.

2.

Ein verdienter Rechtsgelehrter von 5
ren, von jeher an den Schreibtisch gefe
war schon lange mit schleimichten Häm
den, bisweilen laufender Gicht behaftet.

...ten Veranlassung bekam er Conge...
...h dem Kopfe, mit dem höchst pein...
...hl, dafs ihm auf einige Augenblicke
...en vergiengen, er sich nicht besin...
... Von späterem Datum war eine
...liche Beängstigung, Schnürung in
...abe, wobei er zu ersticken glaubte,
...de mit Todesschweifs bekam, bei...
...timme, und der sonst so gescheidte
... Fassung verlor. Der Puls war zu...
... ganz unterdrückt. Nach 12 — 15
...digte der tragische Auftritt, der ihn
... mitten in Gesellschaften befiel, mit
...heuren, stromweisen Explosion von
...s.

... Verdauung war überhaupt gestört,
...r Flatulenz und in seiner Seele die
... Idee von Schlagflufs vorherrschend;
...hatte er über die Anwendung der
...seinem Zustand viele Bedenklichkei...
...n äufserst beunruhigten. Das zweite
...ihm etwas warm geschienen, er schlief
... Nacht nicht, bekam enorme Con...
... Herzklopfen; um 5 Uhr Morgens
...n in Verzweiflung mit fadenförmi...
..., wie im kalten Schweifse gebadet.
...lieber abreisen, als sich einem Schlag...
...ren; wir kapitulirten indefs auf zwei...
...se, während welcher Blutigel an den
...tzt und einige eröffnende Schwefel...
...ommen wurden. Acht Tage ging
... nach Wunsch, wo ein Anfall von
...pf auf etwas Wein über die gewohnte
...as Wohlbefinden störte. Er nahm
... *Asa foet. Extr. quass. Fel tauri*
...*er. rad. ipecac.* Ohne bestimmte
...ng wurde er vier Tage darauf schon

wieder von einem heftigeren Anfalle des
krampfes, als der vorige, erschreckt, bekam
der nächsten Nacht heftigen Schmerz im
ken Daumen. Er mußte nun neben den
den, deren ich späterhin Guajac zusetzte,
Ellersche Tropfen nehmen, worauf er
Krämpfen befreit blieb und in der vierten
che in jeder Hinsicht gebessert und mit
henderem Aeußeren abreiste.

Hysteria.

Beträchtlich war die Zahl hysterischer
ber und Mädchen, die bei uns Hülfe
und zum größten Theil auch fanden.
empfiehlt sich durch seine sanft ein
beharrliche, nicht tumultuarisch
Kraft, vorzüglich den sehr reizbaren
lichen, zartgebauten, sentimental erzogen
sterischen aus den höhern Ständen.

Die schnellste und augenscheinlich
serung fanden mehrere, die, wie das so
diesen großen Leiden der Fall ist, mit
maceutischen und diätetischen Reizmitteln
stürmt, also überreitzt worden waren, die
ich bei einer andern Gelegenheit bemerkt
durchaus keine gewöhnliche, nur Kinder
von Arzneien vertragen, die an Verstopfung
im Unterleibe, Hämorrhoiden, gestörter
function leiden.

Wo aber heimlich nagende, unterdrückte
verheelte Leidenschaften, Sorgen, Gram,
mer, hoffnungslose Liebe, Eifersucht u.
hauptsächlich mit zu Grunde liegen, da
man von Ems billigerweise nicht mehr er
ten, als von jedem andern Bade, wenn
zugleich eine Seelenarznei mit gereicht w
kann. Das erfuhr ich auch hier.

in *B.*, 18 Jahre alt, brünett, von
iftem Charakter, etwas empfindsam,
a Jahren sich beim Tanzen sehr er-
d Magendrücken, Sodbrennen und
larnach bekommen. Nicht lange, so
Neigung zum Erschrecken, zu Zu-
in. Bei der leichtesten Veranlassung,
erraschung, bekam sie sardonisches
nter den schrecklichsten Beängstigun-
sich mit einem reichlichen Thränen-
gte. Immer war sie mit der Ver-
roullirt, bald hatte sie Sodbrennen,
keinen, bald reifsenden Appetit, klei-
gte Zunge, immer bittern Geschmack,
chenden Athem, Flatulenz, gespann-
träge beschwerliche Leibesöffnung.
hysterische Arzeneien, wobei man die
n Stockungen und abnormen Secretio-
Unterleibe übersehen hatte, selbst Ems
ei Jahre hinter einander gebraucht,
chts gefruchtet. Seit der letzten Zeit
a zu den bisherigen Beschwerden noch
es Spucken eines zähen Speichels, be-
ach Tische, hinzugesellt. Nach mehr-
Gebrauche der Wasser gab ich eine
cacuanha, welche ganze Ballen zähen
Schleim wegschaffte, den Appetit schon
gulirte. Bei eröffnenden Pillen aus
tid. sap. pulv. rhei Extract. chelid.
g es über 14 Tage immer besser. Jetzt
t die Menstruation ein, wobei sie sich
ine Erkältung zuzog und zugleich auch
vas ohne Noth ängstigte. Dies veran-
ieder häufigere und heftigere Ausbrü-
Lachens, als seit langer Zeit. Das Spu-
rde unerträglich, die Zunge wurde wie-
t belegt. Ein jetzt gegebenes leichtes

sem Falle durch die Erkältun
erhitztem Körper das *Pancrea*

Inflatio ventric

Dieses oft so viele Schwi
Behandlung darbietende Ueb
36jährigen Frau vor ¼ Jahren
bett gehabten Aerger im hoh
den. Sie verliefs Ems zu fr
Hülfe hätte erwarten können

Hingegen wurde eine and
rile Frau, welche sonst häufig
geplagt war, die *Inflatio ventri*
nach Fieberbewegungen sehr l
Zeit auf allgemeine herpetisch
leichterung bekam, hier völlig

Icterus.

Eine nie gesehene Speci
heit bot sich in der 12jährig
Bürgers *Seckatz* von Westerbu
Die Eltern waren beiders
den besten Jahren verheirathe

rhergebrachte wohlgebildete, aber
ute Mädchen, war seit seiner Ge-
s in den Augen noch nie ganz
r Farbe gewesen; jede Kleinig-
hte auf den Körper oder das Ge-
, hatte augenblicklich die totalste
r Folge, welche dann nach meh-
wieder abnahm. Vor ¼ Jahren
ge einen blasigten Ausschlag am
che Krämpfe des linken Arms ge-
dete 4 Wochen, nahm *Asa foetid.*
wobei die gelbe Farbe oft mehrere
dann wieder stärker erschien, die
ge aber bis auf eine kleine Spur
n verschwunden war. Gegen das
r bekam sie wahre *Urticaria* an
Seite der Brust und des Unterleibs
grofsen hellen Blasen untermischt.
Hause noch eisenhaltigen Salmiak
galle und bittern Extrakten neh-
Erfolge habe ich indefs noch keine

jähriger Schuhmacher, der bereits
n auf gehabten Aerger einen recht
nen *Icterus* hatte, gab mir Gelegen-
ganz reinen Versuch mit unserm
machen. In 16 Tagen war er völ-

Infarctus.

In *Br.*, 21 Jahre alt, sehr hellblond,
ungen, von blassem gedunsenen An-
sonst immer gesund; seit dem Tode
n vor 5 Jahren sich allein überlas-
ner fehlerhaften Diät allerlei Launen
nd, aber immer krank. Sie hatte
chen das Gefühl eines Gewichtes, ei-

nes Druckes im Unterleibe, das um di
der Menstruation zunahm, die Beine sch
ihr wie Blei und sie mochte sich nich
der Stelle bewegen. Die *menses* flossen
6 Tage theerartig, dazwischen zeigte sich
fig beinah kleisterdicker weifser Flufs, M
war der Mund immer trocken und bitte
Appetit äufserst veränderlich, bald
Verstopfung, bald Diarrhöe, bald starke
lenz. Diese Leiden hatten sie menschen
mürrisch, über sich selbst ärgerlich ge
nie kehrten jugendlicher Frohsinn und
keit bei ihr ein. Mit vieler Mühe und
konnte ich nur ihre eigentlichen Beschw
herausbringen.

Gar sehr viel stärkende Mittel hat
gen die vermeintliche Schwäche der Un
ohne den geringsten Nutzen schon g
Daran lag es nicht. Ich liefs sie
Leib unterm Wasser anhaltend reiben,
von Emser Wasser, dabei *Extr. Marr*
chelid. maj. Tart. solub. nehmen, wel
lich eine Menge thonartiger schwarzgra
ces und membranöse Infarkten wegs
damit nahm der quälende Druck imme
ab. Nach 3 Wochen war sie der Au
wieder befreundet und verliefs uns dan

Ein 36jähriger hagerer, etwas sangui
Cavalier, von blasser Farbe, hatte vor
ren erstaunlich viel an schleimigten u
fsenden Hämorrhoiden ausgestanden,
aber einer guten Gesundheit bis auf N
zu Rheumatismen genossen. Seit and
Jahren hatte ihm eine beständige, kri
bisweilen offenbar juckende Empfindung
Milzgegend, ein Gefühl von Gewicht,
unterm Reiten viel Sorgen wegen eine

ıg gemacht. Uebrigens befand er sich
ıpfand nur öfters Säure, selten Stiche
n im After. Die Milzgegend war et-
aber gar nicht hart. Zu aller Vor-
s ich einige Blutigel *ad anum* setzen,
Extr. fumar. chelid. maj. Tart. tart.
Nach dem dritten Bade entstand ein
Flufsfieber, die Arzenei machte ihm
[s]erordentlichen Tumult im Leibe, in
Nacht bekam er häufige Stühle, wel-
:ere Tage, selbst bei selten genomme-
ur, anhielten; erst zeigten sich lappichte
tinöse Infarkten, dann ganze Ballen
, zuletzt grüne und vielfarbige Stoffe
iit war alles Kriebeln, alle veermeint-
zverstopfung radikal gehoben.

Lienis obstructio.

ı *H.*, aus G., 28 Jahre alt, seit 8 Jah-
eirathet, kinderlos, schwarzhaarig von
ir Gesichtsfarbe, bot dem Beobachter
erkwürdigen Gegenstand dar. — Sie
ın jeher die *menses* äufserst stark ge-
it einigen Jahren mäfsiger, im ersten
Ehe eine *mola* unter der heftigsten
ıagie verloren, seitdem war ihre Farbe
— Seit den letzten 5 Jahren kränkelte
ıer, hatte nie Appetit; sobald sie sich
tzte, oder bückte, bekam sie eine un-
he Uebelkeit, Schwindel, Säure, Spucken
ihen Speichels, häufiges Räuspern eines
ıen Schleims, die Zunge war beständig
ıem graugelben Kleister belegt. Sie
ıabei Schmerz, Drücken und Pulsiren
lern Theil der Milz, der linke Fufs war
kalt, eingeschlafen und schmerzhaft.
ırkwürdigste Symptom aber war dieses:

seit einem halben Jahre empfand sie ungefähr alle 6 Wochen plötzlich einen reifsenden Schmerz in beiden Oberarmen und sogleich wurden beide Hände violetroth, was ich, da dieser Zufall gleich in den ersten Tagen zu Ems von mir sorgfältig beobachtet wurde, nicht besser als auf folgende Art beschreiben kann: die Hände sahen gerade so aus, als wie bei einem Färber, der lebhaft violetroth gefärbt hat. Die Fingerspitzen bis zum ersten Gelenke sahen am dunkelsten aus, von da wurde die Farbe matter und verlief sich am *carpus* in das Marmorirte. Diese Färbung hielt gewöhnlich 3 – Tage an, wo sie sich allmählich verlor.

Die Hände waren zugleich ganz kalt und tropfnafs, zitterten. Vor einigen Jahren hatte sie nach lange quälender Uebelichkeit einigemal einige ganz schwarze, fettige, stinkende Klümpchen ausgeworfen. Viel war schon gegen vermuthete Magenschwäche, ohne alle Linderung gebraucht worden. Ich gab ihr ein Brechmittel, welches sehr viel ätzenden, sauern Schleim ausleerte und einigen Appetit brachte, hierauf Pillen von *Gummi ammoniac. Extr. fumar. cut. calomel*, worauf die Uebelkeit ganz aufhörte. Häusliche Ereignisse nöthigten sie schon nach zehn Tagen wegzugehn, wovon sich ...lich nichts erwarten liefs.

Luxationis Sequelae.

Steifigkeit, Unbehülflichkeit, Schmerz bei Witterungsveränderungen, Schwinden, sind die Folgen schwerer, oft aber auch geringscheinender und für unbedeutend gehaltener Verrenkungen können in Ems geheilt, wenigstens gelindert werden.

Die Douche und während dem g...

frliche Extensionen mit kleinen Fla-
n leisten noch grofse Dienste. Je
eraltet der Fall, freilich desto besser.

Lordosis.

traurige bis jetzt noch unbezwing-
nkheit hatte bei einem 24jährigen
vom untern Rhein langsame Fort-
macht. Sein Aussehn war äufserst
k. Die letzten 2 Jahre hatte er be-
ehende Schmerzen in allen Gliedern;
d Beine waren völlig abgemagert, der
ständig wie im kalten Schweifse ge-
Ohnerachtet dieses mifslichen Zustan-
e er doch durch unsere Bäder, durch
egebene Pulver aus *hb. salviae rad.*
rom. in wenigen Tagen den fatalen
und spürte mit 3 Wochen, wo er
ch Hause ging, ziemliche Erleichte-

Lues venerea inveterata.

veraltete, verwahrloste, unschicklich
te *lues*, die verdriefslichen proteusar-
utkrankheiten, auf die fürchterlichen
e zu viel und unordentlich gebrauch-
urs äufsern die Emser Quellen schnell
nblicklich ein vortheilhafte Wirkung.
lafs manche durch diese schnellen Er-
uscht uns zu früh verlassen.

merkwürdige Erfahrung machte ich
26jährigen Weibsperson, welche in
nbad aufgenommen wurde. Sie war
ren mit sehr heftigen Schankern der
tstheile begabt worden, wogegen ein
innerlich unmäfsig und planlos Mer-
rlich blos *Goulard*sches Wasser gera-

then hatte. Sobald sie einige Erleichter
spürte, diente sie wieder, mußte sich der K
exponiren, alles essen, was vorkam. Natür
entstanden bald Schanker im Halse, Knoc
schmerzen, wogegen bald etwas, bald ni
gebraucht wurde. Nach Jahresfrist bildete
die wahre *corona veneris* an der Stirn,
sende Geschwüre beider Beine mit absch
chem Gestank, weswegen sie nun beinahe
der menschlichen Gesellschaft ausgeschl
wurde und das Bettelhandwerk ergreifen m
überall, wo sie hinkam, Aerzte, Chiru
Quacksalber, kurz alles um Rath fragte, wa
vorkam. Wiesbaden hatte ihr im vorigen J
2 Monat gebraucht, gar nicht geholfen.
Anblick war abschreckend, die nächtlichen K
chenschmerzen ihr größtes Leiden. Sie bad
erst 14 Tage und mußte die Geschwüre
oft mit unserm Wasser fomentiren und sc
war der allergrößte Theil der Geschwüre
heilt. Milde Hände unterstützten sie mit
senden Nahrungsmitteln. Eine eiternde,
gefressene Stelle an der Stirne und zwe
jedem Schienbeine wollten jedoch nicht
chen. Nach *Heckers* Rathe gab ich ihr I
aus *Antim. crud.*, *Sulph. aurat.*, *Limat.*
tis und *Calam. aromat.*, wobei von Ta
Tage die Geschwüre mehr heilten, die Kno
schmerzen nachließen, eine bessere Farbe
derkam. Mit 6 Wochen verließ sie un
lig gesund.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber
blaue Nase,
ine merkwürdige Erscheinung
dem Typhus bellicus

von

J. Gutberlet, dem jüngeren,
l. Baierschem Impfarzte und Substitu-
n des Stadtphysikus in Würzburg.

Aufforderung des Herrn Medizinalraths
ysikus Dr. *Kraft* (Journal der pract.
ili 1815.) zu entsprechen, theile ich
ine Beobachtungen über das Blau- oder
werden der Nase mit.

blaue Nase habe ich nie anders als in
ten, mit dem Typhuscontagium ange-
erten Militairspitälern gesehen.

ie Lokalschwäche der Nase durch Er-
u. s. w. scheint nicht hiezu zu dispo-
wie dies auch Herr Dr. *Kraft* sehr rich-
ierkt. (Journal 1815. Juli. S. 115.) Auch
Jahreszeit und Witterung auf das Vor-
n derselben keinen Einfluſs. Ich habe
in den heiſsesten Sommermonaten 1809

in den österreichischen Spitälern zu Nickol
in Mähren, und in dem gelinden nafsk
Winter 1809 — 1810 in Erlau in Oberu
gesehen. Und in dem sehr kalten Winter
— 1814 beobachtete ich die blaue Nase w
in dem Militairspitale zu Unterzell bei V
burg.

Ich kann mich nicht erinnern, die
Nase im Verlaufe des eigentlichen Nerv
bers jemals gesehn zu haben. Die Sub
welche damit befallen wurden, waren ge
lich Reconvaleszenten vom Nervenfieber,
che, nachdem sie ihre Krankheit glücklich
standen hatten, den besten Appetit, ja oft
hunger hatten, aber doch nicht an Kräften
nahmen, sondern immer einen gereizten
und heifse trockne Haut behielten, immer m
und träge, und nicht zu bewegen waren,
Bette zu verlassen, bei der wärmsten Witter
und noch so gut geheitzten Krankenzimm
sich immer tief in ihre Bettdecken einhül
Oder es waren Soldaten, welche (ohne
man es wufste, ob sie vorher das eigentl
Nervenfieber hatten) mit kolliquativem Du
fall in das Militairspital aufgenommen wu
und nachdem ihr Körper durch die me
Wochen, oft Monate anhaltenden Stuhle
rungen gänzlich erschöpft war, plötzlich
blaue Nase bekamen. Auch wurden, je
seltner, Krankenwärter mit der blauen
befallen, welche nach längerem Aufenthal
den Militairspitälern ein blasses, kachekti
Ansehen, die sogenannte Spitalfarbe bek
men hatten.

Mit der blauen Nase sind niemals die
tigen Erscheinungen des Nervenfiebers, Delir
Betäubung, u. s. w. verbunden, wie auch

t in seinem Aufsatze richtig bemerkt.
ìitende Fieber ist nicht heftig; die
sind müde, träge, gleichgültig, spre-
ıig und ungerne, antworten aber rich-
ie an sie gerichteten Fragen.
Kranken mit blauer Nase litten meist
ı starken, wäſsrigen, jedoch nicht be-
ìbelriechenden Durchfalle. Hiedurch
veranlaſst, den Unterleib derselben
suchen. Und, seitdem ich hierauf auf-
ı war, habe ich alle Zeit einen fixen,
Berührung zunehmenden Schmerz in
ınd des Nabels beobachtet. Dieser
scheint jedoch nicht sehr heftig zu
ie Kranken, welche, wie oben gesagt,
ichgültig da liegen, äuſsern denselben
rch Worte, wenn man nicht bestimmt
derholt danach frägt. Wohl aber äu-
h in ihrem Gesichte das Gefühl von
; sie verziehen den Mund und suchen
n Händen das weitere Anfühlen zu
rn. Der Unterleib ist hiebei weich
ig anzufühlen, eingefallen und an die
ule zurückgezogen. Die Respiration
hleunigt und geschieht mehr mit der
Die Nase ist im Anfange bei etwas
n Drucke empfindlich. Die weitere
ibung dieser Krankheit von Hrn. Dr.
st grade so, wie ich sie auch beobach-
; ich kann also, um eine Wiederho-
s von ihm gesagten zu vermeiden, hier
abbrechen.
ıe gröſsere Verbreitung der Ansteckung
lie mit blauer Nase befallenen Kranken,
r Dr. *Kraft* S. 113 annimmt, habe
beobachtet. Wohl aber ist das Vor-
n der blauen Nase ein Zeichen einer

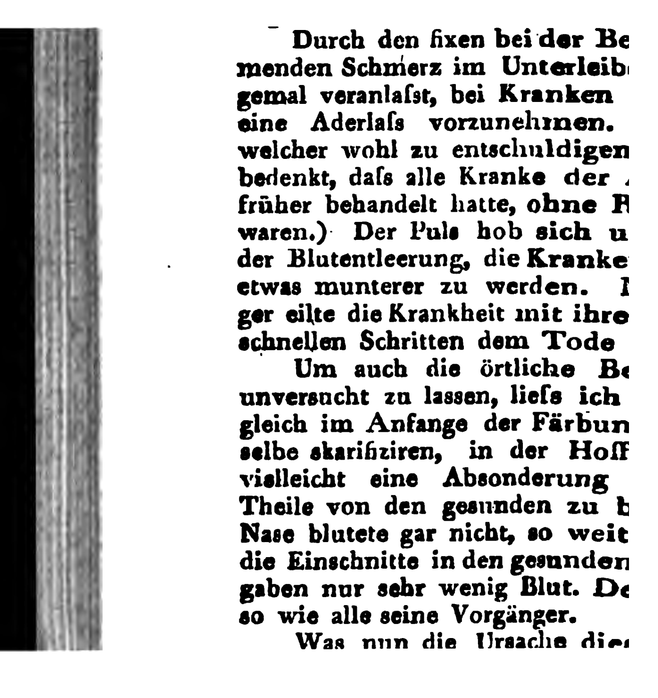
in hohem Grade mit dem Typhus-Contagium geschwängerten Spitalluft. — Alle Kranke mit blauer Nase, welche ich gesehen habe, sind gestorben. Ich habe deren doch wenigstens 200 — 300 in den Jahren 1809, 1810, und in dem Winter 1813 — 1814 gesehen. Der Tod erfolgte gewöhnlich in 24 — 36 Stunden, bisweilen aber erst am 3ten, 4ten und 5ten Tage der Krankheit.

Durch den fixen bei der Berührung zunehmenden Schmerz im Unterleibe ward ich einigemal veranlafst, bei Kranken mit blauer Nase eine Aderlafs vorzunehmen. (Ein Versuch, welcher wohl zu entschuldigen ist, wenn man bedenkt, dafs alle Kranke der Art, welche ich früher behandelt hatte, ohne Rettung verloren waren.) Der Puls hob sich unmittelbar nach der Blutentleerung, die Kranken schienen auch etwas munterer zu werden. Nichtsdestoweniger eilte die Krankheit mit ihren gewöhnlichen schnellen Schritten dem Tode zu.

Um auch die örtliche Behandlung nicht unversucht zu lassen, liefs ich einen Kranken gleich im Anfange der Färbung der Nase dieselbe skarifiziren, in der Hoffnung, dadurch vielleicht eine Absonderung der brandigen Theile von den gesunden zu bewirken. Die Nase blutete gar nicht, so weit sie blau war, die Einschnitte in den gesunden Theil der Nase gaben nur sehr wenig Blut. Der Kranke starb so wie alle seine Vorgänger.

Was nun die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung anbetrifft, so halte ich selbe für Folge einer in den innern Theilen und wahrscheinlich in den Eingeweiden des Unterleibes eingetretenen brandigen Verderbnifs. Zu diesem Schlusse führt mich die oben beschriebe-

heit des Unterleibs, der fixe Schmerz
gewöhnlich lange vorhergegangene
. Es ist bekannt, daſs in Brust- und
ntzündungen das Blauwerden der
fte, oder des ganzen Gesichtes ein
s eingetretenen Brandes ist. „Vor-
estimmt ist die Beziehung, worin
rbe in hitzigen Entzündungen mit
ergange der letzteren in den Brand
ei allen inneren Entzündungen kann
der gröſsten Wahrscheinlichkeit das
es kalten Brandes annehmen, wenn
Oberfläche des Körpers dergestalt ent-
l wenn mit dem Verschwinden des
s und der Hitze die Kräfte zusehend
S. *Kurt Sprengels* Handbuch der
S. 60. Leichenöffnungen habe ich
l. an Zeit keine angestellt, denn die
e erscheint nie, als in überfüllten
steten Militairspitälern. Da ringt.
lie Hälfte der Aerzte, Wundärzte und
ärter mit dem Tode, und die Gesun-
en dann 3 — 4mal so viel Kranke
en, als sonst gewöhnlich. Da reicht
g zu den nothwendigsten Geschäften
enbesuches nicht hin, und ist dies
o ist Seele und Körper so abgespannt,
dringendes Bedürfniſs wird.
Ansicht über die Ursache der blauen
he Hr. Dr. *Kraft*, S. 113 seiner Ab-
fragend vorträgt, daſs eine Hirnent-
sich durch die *membrana schneide-*
die äuſseren Integumente der Nase
, und die Entzündung und den dar-
den Brand der Nase verursache, ist
so unrichtig, als jene des Herrn
Markus in Bamberg, welcher umge-



Durch den fixen bei der Be
menden Schmerz im Unterleib
gemal veranlafst, bei Kranken
eine Aderlafs vorzunehmen.
welcher wohl zu entschuldigen
bedenkt, dafs alle Kranke der
früher behandelt hatte, ohne F
waren.) Der Puls hob sich u
der Blutentleerung, die Kranke
etwas munterer zu werden. I
ger eilte die Krankheit mit ihre
schnellen Schritten dem Tode

Um auch die örtliche Be
unversucht zu lassen, liefs ich
gleich im Anfange der Färbun
selbe skarifiziren, in der Hoff
vielleicht eine Absonderung
Theile von den gesunden zu b
Nase blutete gar nicht, so weit
die Einschnitte in den gesunden
gaben nur sehr wenig Blut. De
so wie alle seine Vorgänger.

Was nun die Ursache die

enheit des Unterleibs, der fixe Schmerz, le gewöhnlich lange vorhergegangene a. Es ist bekannt, dafs in Brust- und ibsentzündungen das Blauwerden der Hälfte, oder des ganzen Gesichtes ein des eingetretenen Brandes ist. „Vorh bestimmt ist die Beziehung, worin eifarbe in hitzigen Entzündungen mit Uebergange der letzteren in den Brand. Bei allen inneren Entzündungen kann mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit das n des kalten Brandes annehmen, wenn lie Oberfläche des Körpers dergestalt ent- und wenn mit dem Verschwinden des erzes und der Hitze die Kräfte zusehend n." S. *Kurt Sprengels* Handbuch der tik S. 60. Leichenöffnungen habe ich angel an Zeit keine angestellt, denn die Nase erscheint nie, als in überfüllten verpesteten Militairspitälern. Da ringt er die Hälfte der Aerzte, Wundärzte und enwärter mit dem Tode, und die Gesunmüssen dann 3 — 4mal so viel Kranke ehmen, als sonst gewöhnlich. Da reicht r Tag zu den nothwendigsten Geschäften Krankenbesuches nicht hin, und ist dies er, so ist Seele und Körper so abgespannt, Ruhe dringendes Bedürfnifs wird.

Die Ansicht über die Ursache der blauen welche Hr. Dr. *Kraft*, S. 113 seiner Abung fragend vorträgt, dafs eine Hirnentng sich durch die *membrana schneidea* auf die äufseren Integumente der Nase lanze, und die Entzündung und den darolgenden Brand der Nase verursache, ist eben so unrichtig, als jene des Herrn tor *Markus* in Bamberg, welcher umge-

kehrt annimmt, daſs die Ansteckung vorzüg-
lich durch die Geruchswerkzeuge geschehe.
„Die Schneiderische Haut in der Nase wird
„durch den üblen Geruch zuerst affizirt, und
„da theilt sich die Ansteckung den Hirnhöh-
„len, den sämmtlichen Schleimgebilden und
„so auch der *Pia Mater* am lebhaftesten mit."
S. *Markus* über den jetzt herrschenden anste-
ckenden Typhus. S. 38.

Nun will ich noch kürzlich dasjenige an-
führen, was ich bei anderen Schriftstellern über
die blaue Nase aufgezeichnet gefunden habe.
Hippokrates zählt das Blauwerden des Gesichts
unter die sehr gefährlichen Zeichen in hitzigen
Krankheiten, und erwähnt noch der Verbin-
dung des Blauwerdens der Nase mit dem
Durchfall. So sagt er in dem Buche coac.
praenot. Cap. VI. nach Beschreibung der *faciei
cadaverosa*, welche man nachher *facies hippo-
cratica* nannte: „*livescens vero praeter hoc
„palpebra, aut labium, aut nasus brevi lethale
„est.*" Und weiter unten: „*Rubores circa na-
„sum alvi profusioris signa sunt.*" In demsel-
„ben Buche Cap. VII. heiſst es: „*Lingua tremula
„cum rubore juxta nasum et alvo liquida, si
„reliqua sine signis sint circa pulmonem, malum
„est, et celeres purgationes et perniciosas sig-
„nificat.*"

Der einzige Schriftsteller, bei welchem ich
eine kurze, aber richtige Beschreibung der blauen
Nase gefunden habe, ist *Baldinger* von den
Krankheiten einer Armee S. 264.

„Bei Fiebern und Durchfällen sahe ich
„oft," sagt *Baldinger*, „daſs der Brand an der
„Spitze der Nase anfing. In wenig Stunden
„wurde der ganze knorpliche Theil der Nase
„dunkelroth, wie eine Kirsche, sodann konnte

en Brand in den Augen recht deutlich ehmen, die Wangen (*regio zygomatica*) n ebenfalls in kurzem dunkelroth, dann las Uebel schnell um sich, und der Tod :e meist in fünf bis sechs Stunden. Eine he Beobachtung hat der Herr Doktor n *Obs. X. Fasc. I.*, der auch schon eiiieher gehörige Stellen aus dem *Hippo*- aufgezeichnet."

des verdienten *von Hildenbrand* Werke en ansteckenden Typhus S. 163 befindet ine höchst auffallende Stelle über den der Nase. „Den Brand der Nase, welmehrere und vorzüglich der Freiherr *Stoerk* als ein Ueberbleibsel dieser Krankbeschrieb, habe ich mehrmal, aber auch ödtlich gesehen, theils unter Zertheilung randigen Entzündung und Erhaltung des en, theils unter Verlust des sphazelösen, Schwärung der übrigen Theile." Die wo *Stoerk* diesen Zufall beschreibt, ist angegeben. Ich habe die *Stoerk*'schen ten durchsucht, aber nirgends etwas vom e der Nase gelesen; ich ersuche daher igen Herrn Aerzte, welchen diese Stelle nt ist, dieselbige hier mitzutheilen. Sollte ich der Brand der Nase in einigen Epideein minder tödtliches Zeichen seyn? Oder der sonst so genaue Beobachter *von Hil*-*and* sich übereilt haben, indem er sagt, er den Brand der Nase mehrmal, aber nie tödtlich, gesehen habe.

IV.

Ein
von Alter entstandener
Brand an beiden Hände

Vom

Hofrath Dr. Henning

in Zerbst.

Eine alte Frau von einigen sechszig Jahre
aus unserm Armeninstitut, Namens *Patsch*
liefs mich im verwichenen August d. J. (180
zu sich rufen, um ihre mit Geschwüren beh
teten Hände zu heilen. Obgleich dieses G
schäft dem beim Institute angestellten Wu
arzte Hrn. *Huhnstock* zukam, so gieng ich d
zu ihr, um mich über den Zustand dieser
men Frau zu unterrichten, und nöthigen F
ihr, wenn sie auch meiner Hülfe bedürfte,
zustehen. Beim Eintritt in ihre Wohnung v
rieth das Aeufsere schon das wahre Bild
Noth, und nun erst die arme Elende! Ein
gezehrtes, ganz zusammengetrocknetes, v
Kummer und Noth ausgemergeltes Geripp

icher Gestalt lag in einer armseligen und mit Lumpen bedeckt vor mir. mme heiser, kaum vernehmbar, bat sie mherzigkeit und Hülfe. Ihre Nahrung in einem Stücke trocknen Brod und Topfe voll Wasser; und — nun ihr Dies bestand, an beiden Händen, aus ıchten Brande. Folge des Elends, Man- Nahrung und sonstiger erlittener Gicht. chste Grad *direkter Asthenie.*

e Indikation war hier bald entworfen, ine auf weitläuftige Nebenumstände zu war wohl beſsre Nahrung und Erquik- as Hauptmedikament, was sowohl auf den der Maschine, als auch des kranken hs den besten Einfluſs haben konnte. zneien wurden sogleich, so wie an der gung, das Beste und Schicklichste ver- , und der Wundarzt zur äuſsern Besor- ıinzugerufen. Auſser passender Nahrung, sich durch erhöhtes Allmosen an Gelde ihre Tochter muſste besorgen lassen, be- ie ein Dekokt aus Baldrian, China, Wol- und Essignaphte. Der Wundarzt lieſs te von Weidenrinde, Chamillenblumen ssig umschlagen.

o ward diese alte Frau einige Tage be- lt, ohne daſs nur ein Anschein von Bes- g Statt fand. Wir schrieben dies theils Mangel an Kräften und Säften zu, und r Brand, anstatt still zu stehen, die beiden arme auch angriff, — denn die Finger an n Händen waren schon über und über irt — so wurden die Arzneien verstärkt ich gab ihr Geld zu etwas Wein, um die darniederliegende Rezeptivität zu erregen. n da ich den andern Tag weder vermehr-

ten Puls, noch sonst ein besseres A
vorfand, ja vielmehr der Brand mehr
abgenommen hatte, die Stumpfe der
Hände mehr eine Gauche ergossen, so
auf den Gedanken: ob wohl, trotz der
Entkräftung aus Mangel an zweckmäßige
rungsmitteln, vielleicht ein gastrischer St
verursachen könne. Ich besprach mi
meinem Wundarzte, ließs alle erregende
bei Seite setzen, und gab: *Rec. Sal. Sed*
Drachm. vj. *solv. in Infus. Rad. Vale*
Unc. iv. *add. Liqu. Anod. m. H. Dra*
Syrup. comm. Unc. semis. D. S. All
den 1 Eſslöffel voll bis zur Wirkung zu

Ich wurde dadurch bei dem gege
Fall aufmerksam gemacht, weil ich i
chirurg. Journal *) eine Beobachtung
vom Hrn. Hofrath *Richter* in Göttinge
sen hatte. (Verzeihe und erlaube es mir
groſse Arzt, daſs ich diese Beobachtung
die seinige stellen darf.) Diese Veränd
bewirkte richtig mit dem besten Erfolg
gewünschte Hoffnung. Die Kranke
drei bis vier höchst faulichte Stühle, un
gewann die Sache gleich ein besseres An
Am folgenden Morgen hatte der Brand
nem Vorwärtsschreiten Einhalt bekomm
es zeigte sich auf der Stelle eine Gre
unterhalb des Bugs der beiden Arme, u
vorher heftig hervorquellende stinkende G
hatte sich zum Verwundern vermindert.
sey es mir auch erlaubt, mit dem ge
Hrn. Hofr. *Richter* ausrufen zu dürfen
einer Asthenie doch asthenische Mittel?

Nachdem sie diese Veränderung erlitte

*) *Loders* Journal für die Chirurgie, 1ter Ba
Stück, pg. 14.

ı mit den stärkenden und erregenden
wieder fort, und ich bin überzeugt, dafs
ie Natur dieser Kranken durch die Länge
: nicht schon so sehr gelitten hätte, so
wir diese arme Frau gerettet haben;
) mochte wohl schon ein grofses Quan-
ner scharfen Gauche die noch wenige
sse so verdorben haben, dafs trotz aller
lie Lenta, die hier nicht zu verkennen
erbeigeführt, und als ein untilgbares
onstituirt worden war. Sie starb sanft
hig, ohne alle Schmerzen, am 15ten
r Krankheit.

Ein Beispiel
fsersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kränklichkeit,
lche aus Mangel entstanden war.

Von

Demselben.

---

einrich Prüger, ein Korbmachergeselle,
re alt, etwas blöden Verstandes, wurde vor
m als Vagabonde in das hiesige Zwangs-
haus abgeliefert. Der Mensch sah bei
Ablieferung kaum einem Menschen ähn-
o war er nicht nur allein über den gan-
örper leukophlegmatisch geschwollen, mit
endesten Lumpen bekleidet, konnte kaum
hwäche und Kraftlosigkeit sprechen, son-
sah auch so voller Schmutz auf der gan-
berfläche seines Körpers aus, so dafs man
her für ein Thier, als für einen Menschen
ı mufste. Dabei fieberte er anhaltend



fallenden Abmagerung seines
ein lentescirender. Es wurd
nothwendigsten Nahrungsmit
nun schon seit geraumer Zei
chen Form genossen hatte,
Arzneien gereicht. Warme
war der Magen ganz entwöhn
es einige Zeit brauchte, ehe
lernte. So sehr ich überzeu
immer noch anhaltender Fie
cher in abwechselnden Horripil
ner Hitze, vielem Durste, tro
und beschmierter Zunge, Ko
genheit, Gefühl von Kraftlos
den Schlaf, Appetitlosigkeit,
pustulösen Exanthemen, übe
kalgefärbten Urin, Verstopfun
einer überaus erzeugten Schw
war, die wegen Mangel geh
eine Menge gastrische Reize g
ner eine Folge des durch de
von Unreinlichkeit geschwäch

Arzneien. Erst nach Verlauf von acht
hrte die Menschlichkeit in etwas zu-
d mit diesem Gefühl schien auch das
äſsiger zu werden. Nun wagte ich
und gab ihm eine Auflösung des Bit-
mit dem Meerzwiebelhonig in hinläng-
lenge Münzwasser eſslöffelweise, bis
inige flüssige Stühle erfolgten. Hier-
offenbarer Nachlaſs seiner Zufälle ein;
r blieb die Haut gespannt und trocken.
en daher noch einige Seifbäder ange-
und mit den ausleerenden und reizend-
en Mitteln abwechselnd fortgefahren.
an besserte sich der Kranke zusehends,
en auf der Oberfläche seines Körpers
nge Blutschwären, die gar nicht heilen
Vorzüglich war einer am rechten
Ohr befindlich, der sich förmlich wie
ceſs betrug. So lange diese auf der
findlichen Geschwüre noch hervorbra-
d sichtbar waren, so lange war auch
noch Fieberbewegung bemerkbar. End-
ete der Wundarzt den Absceſs am rech-
; und welch Erstaunen! nicht ein gu-
chtes Eiter, sondern ein wahrer Ichor,
hem *Läuse* existirten, quoll aus der
g hervor. Diese gewiſs seltene und
rdige Erscheinung veranlaſste uns, alles
mauer zu untersuchen, und so fanden
n, daſs trotz aller angewandten Reini-
ittel der Kranke noch an allen behaar-
eilen voll von diesen lästigen Einwoh-
ar. Uebrigens zeigte sich in keinem
Geschwür dieses ekelerregende Insekt;
den äuſserliche Mittel, die diesen Be-
n der lebenden Natur zuwider sind, in
er Menge angewendet, und jenes geöff-

nete Geschwür mit etwas Merkurialsalbe bestrichen und verbunden. Von jetzt fing der arme Mensch erst an besser zu werden, erholte sich ganz und konnte nach 3—4 Wochen vollkommen arbeiten! —

Diese Geschichte ist mir der zweite Beweis, dafs erregend-stärkende Mittel bei einer indirekten Asthenie nicht eher etwas leisteten, bis alle gastrischen Zufälle beseitigt, die Darmunreinigkeit weggeschafft, und das folternde Insekt, die *Läuse*, völlig getilgt waren. Was würden wohl die ächten Söhne *Brown's* aus den *Läusen* gemacht haben?

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau.

Von

Demselben.

Eine arme Soldatenfrau, deren Mann beim Kontingente im Felde stand, Mutter dreier kleiner Kinder, hatte sich bisher fleifsig durch ihre Handarbeiten ihr Brod zu erwerben gesucht, verfiel den 1ten Nov. d. J. (180.) in ein nervöses Fieber. Ohne sonderliche Unterstützung lag sie einige Tage, ehe sie zu mir schickte. Ich fand sie in einer brennenden Hitze, mit heftigen Uebligkeiten, Erbrechen, unauslöschlichem Durst, trockner aufgeborstener Zunge, überall ganz zerschlagen, äufserst entkräftet, vom heftigsten Kopfweh mit Phantasiren geplagt, Aufschrecken mitunter im betäubenden Schlummer, mit Zucken und Krämpfen in den Extremitäten, verschlossenem, gespannten, aufgetriebenen Leib, alle Augenblicke Reiz zum Urinlassen, hartem und schn

enossen hatte sie in drei Tagen nichts,
blofs Wasser mit etwas getrocknetem
gekocht getrunken. Unter diesen Aspek-
ich sogleich Senfteig an die Waden
n erweichend Klystir beibringen, und
wegen des öftern Reizes zum Uriniren,
in dem Nierengeschäft vermuthete,
ich sowohl auf den Unterleib als in die
gend Althäesalbe mit Laudanum ein-
Zum Gebrauch aber verschrieb ich,
zu glauben Ursach hatte, dafs nicht blofs
jetzigen Witterung eine Erkältung vor-
gen, sondern auch schon der dürftigen
gen, worinn sich die Kranke befand,
trischer Stoff zugegen seyn mufste, eine
us auflöfslichem Weinsteinrahm, Sauer-
Kirschwasser und etwas Liquor, wovon
zwei Stunden 2 Efslöffel nahm. Es
ch nach dem Klystir und der Mixtur
tunden nachher Oeffnung eingefunden,
fteig, der gut gezogen hatte, war zur
Zeit abgenommen worden und hatte
llschaft der Mixtur einige Beruhigung
ft, auch hatte sich der alle Augenblicke
ehrende Reiz zum Uriniren gelegt. Der
tte sich etwas gehoben; aber dafür war
igung zum Erbrechen heftiger; auch
lie Kranke, da sie nun etwas mehr bei
r, über einen heftigen bittern Geschmack,
in den Präkordien, und gestand, dafs sie
er Wäsche sich nicht allein sehr erkäl-
dern Klöfse genossen habe. Sie erhielt
m folgenden Morgen ein Brechmittel,
hrwurzel 10 Gran und Brechweinstein
in 4 Unzen Chamillenwasser aufgelöfst;
mufste sie alle Viertelstunden 1 Efs-
ofl, bis zum hinreichenden Erbrechen,

nehmen. Sie leerte auch eine ziemlich
eines gelblicht grünen Schleims darna
auch verursachte ihr das Mittel einige
Der Druck in der Herzgrube aber, obgl
übrigen Zufälle sich in etwas geminder
liefs demungeachtet nicht nach, und
mich genöthiget, mit den auflösenden
trotz der anhaltenden Schwäche, denn
andern Tag fortzufahren. Der Zustan
blieb wie er war, und ich gewann auf
Wege nichts. Nun glaubte ich ganz ge
sey die höchste Zeit, diese Leidende mi
gend-stärkenden Mitteln unterstützen zu
sen. Sie erhielt ein *Decoct. Rad.* Gal
Calami ana Drachm. ij, *Valer. sylv.* Dra
coq. c. s. q. Aqu. font. Colat. Unc. i
Spir. Mind. Unc. semis, Naphth. Dr
mam j. *D. S.* Alle 2 Stunden einen Löf
voll; Abends ein erweichendes Klystier,
Getränk das wesentl. Weinsteinsalz mit
in Wasser. Ohne allen nutzbaren Erfolg
ter steter Betäubung, Schlummer, Phant
anhaltendem Fieber, gräfslichem Durste,
sie bis zum 9ten Novbr., wo ich zum
mahle etwas Schweifs, eine feuchte Zung
deckte. Ich liefs, da die Betäubung u
soporöse Zustand mit kleinem schnellen
immer noch anhielt, eine Kamphersolutio
men und setzte obiges Dekokt ganz aus.
24stündigem Gebrauch war keine Verän
erfolgt, vielmehr zeigte sich die Zunge
nem häfslichen braunen Schleim beleg
Puls hart, klein, schnell, der Leib aufget
ein widriger Geruch aus dem Munde, d
gen mit einem eiterigen Schleim angefü
klemmung, kurz überall böse Zeichen.
dem Klystire war am 10ten Abends eine

tinkender Unrath abgegangen, welcher
rleichterung im Kopfe verursacht hatte,
schlofs mich unter diesen Umständen,
der überzeugenden Voraussetzung, dafs
ne Zustand mehr in einer *indirekten*
he bestehe, der Kranken eine Tamarin-
on mit China, Glaubersalz und etwas
zu geben. Sogleich verschrieb ich folg
Formul: *Rec. Pulv. Cort. Peruv. Un-*
mis, Pulp. Tamarindor. Unc. j. *Coq.*
Aquae font. Colaturae Unciis v. *adde*
irab. Glaub. Drachm. iij, *Sal. Ammo-*
crup. ij., *Liqu. Anod. Drachm.* j. *D. S.*
unden bis zur Wirkung 2 Efslöffel voll
en. Nachmittags bekam die Kranke 4
tarke äufserst stinkende Ausleerungen,
t einer ungeheuren Menge Schleim ver-
waren. Hierauf waren alle bedenkli-
nfälle wie weggezaubert; gleich darauf
Kranke in einen erquickenden Schlaf,
er vier Stunden anhielt, und nach deren
hen sich die Leidende ungemein gestärkt
Sie hatte etwas geschwitzt, der Kopf war
nd alle Beängstigung verschwunden. Zum
male verlangte sie etwas zu essen. Ich
ar Biersuppe geben, und befahl mit der
i nur Morgens und Abends 2 Efslöffel
n reichen, den Tag aber ein leichtes Chi-
isum zu nehmen. Bis zum 15ten stieg
esserung merklich, so dafs sie an diesem
schon etwas aufser dem Bette seyn konnte.
9ten sahe ich sie wieder, und die Frau
sich zu meiner Freude so erholt, dafs ich
uf Nahrungsmittel mehr, als auf Arzneien
icht zu nehmen nöthig hatte. Sie konnte
stundenlang ihr Bette verlassen, und
ihr die Zeit nicht lang werden möchte,

im Bette sitzend stricken. Keine Spur von Fieber, noch irgend ein Krankheitsgefühl, bis auf die übriggebliebene Mattigkeit, war zu bemerken. Ich rieth aber doch aus Vorsorge, noch täglich einigemahl von einem Chinadekokt zu nehmen, welches ich verschrieb. Den 24sten verliefs ich sie geheilt, und empfahl ihr nun nur noch strenge Diät und Ruhe.

Dies sey der letzte Fall von asthenischer Form, den ich hier erzähle, und ich bin überzeugt, hätte ich obiges Tamarindenmittel nicht gegeben, so hätte ich die Kranke mit allen erregenden Mitteln müssen sterben sehen. Der seel. unvergeſsliche *Lentin* hat Recht, wenn er in der Vorrede zum 3ten Bande seiner *Beiträge* sagt: *„Man irrt als purer Nervenpatholog, als purer Humoralpatholog, oder als purer Erregungspatholog; man irrt aber viel weniger, wenn man dies alles ist! etc.“*

V.

...urze Nachrichten und Auszüge.

1.

...chtung einer schnellen Heilart der Krätze.

...dient gewiſs alle mögliche Rücksicht, daſs der ... den Militair-Lazarethen besonders rasch und ...tgegen gewirkt werde, da durch diese Krank... Armee oft in groſser Menge Streiter entzo... die Lazarethe mit Subjekten gefüllt werden, ...t tüchtig und bei Kräften sind. Wie sorgsam ...lene Heilmethoden zu diesem Zweck bei uns ...ngewandt worden sind, ist bekannt.

...Gelegenheit meiner diesjährigen Reise zur ...habe ich nun Veranlassung genommen, mich ...nglischen Militair-Lazarethe hieselbst persön... der Behandlungs-Art der Krätze zu überzeu...lche in den Civil- und Militair-Lazarethen ...s mit gutem Erfolg eingeführt und in der ...rittannischen Armee gesetzlich ist. Da der ...ck, die Krätze rasch und sicher zu heilen, durch ...ethode erreicht und überdies der wesentliche ...l damit verbunden wird, daſs die Kleider und ... des Krätzkranken nach gehöriger Reinigung ...Gebrauch und mithin auſser Gefahr vor neuer ...ung gesetzt werden; so kann ich nicht umhin, ...den Königlichen Preuſsischen Militair-Aerzten ...ch zur Nachahmung zu empfehlen:

„Die Krätzkranken werden nach ihrer Ankunft im Lazareth ganz entkleidet und ihre Kleider und Wäsche, so wie sie selbst, in einem Seifenbade sorgfältig gereinigt. Sie legen sich sodann in warmen Zimmern zwischen zwei über ihr Lager gebreitete wollene Decken (eine über, eine unter sich) und schmieren unter Aufsicht *den ganzen Körper* täglich dreimal mit einer Unze von folgender Salbe, welche die Londner Pharmacopöe als *unguentum sulphuris compositum* angiebt,

Rp. Sulphuris sublimati libram dimidiam,
Veratri radicis uncias duas,
Potassae nitratis Drachmam,
Saponis mollis libram dimidiam,
Adipis praeparatae libram cum miscea misce.

Mit der zunehmenden Röthe und Abschuppung der Haut verschwindet der mehr oder weniger starke Krätzausschlag in 3, 4, höchstens 7 Tagen und der Genesene wird vor seiner Entlassung noch einmal in einem Seifenbade von Salbe und Schmutz gereinigt.“

Die Decken werden von Zeit zu Zeit gut ausgewalkt.

Ich überlasse es der eigenen Einsicht der königlichen Militair-Aerzte, in welchen Fällen der complicirten und inveterirten Krätze diese Heilmethode, ihrer heftigen und schnellen Wirkung wegen, nicht in Gebrauch zu ziehn ist, und ersuche sie nur noch, mir ihre Beobachtungen über den Erfolg der Kur in den gewöhnlichen Fällen genau mitzutheilen.

General-Staabs-Chirurgus u. Chef des Militair-Medicinal-Wesens der Königl. Preußischen Armee

Dr. *Görcke.* *)

*) Gewiſs gehört diese Methode zu den schnellsten Heilarten der Krätze. Aber es ist sehr gut, daſs der würdige *Görcke* die Warnung beigefügt hat, sie nicht ohne Unterschied anzuwenden. Nur bei ganz frischer Ansteckung, oder nach gehörig vorher gebrauchten innern Mitteln, oder bei tief eingewurzelter Krätze, wo das Uebel nur noch reine Lokalkrankheit der Haut ist, kann sie mit Sicherheit angewendet werden. Aber man hüte sich dafür, wo Komplikation oder tiefer gehende Infection Statt findet.

H—d.

2.

ung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln.

.., 52 Jahr alt, ein Hämorrhoidarius, durch
ı in Feldzügen geschwächt, litt im Frühjahr
anomaler Gicht und verstopften Hämorrhoi-
er sonst flüssig gehabt hatte, woran ich ihn
ı: Wochen lang behandelte, und erholte sich
ner nur unvollkommen und langsam; legte
r. dennoch gegen den Herbst eine junge rasche.
. Im October desselben Jahres bekam er ei-
: Beschreibung und zurückgebliebenen Härte
ısartigen Abscefs im Mittelfleische, der zwar
'e kam und viel Blut und Materie ausleerte,
: eine sehr schnell wachsende Geschwulst der
ıre und des Mittelfleisches mit sich führte und
ı eine Beschwerde des Urinlassens erweckte,
der Urin nur tropfenweise und mit vielen
ıen abgieng; zu gleicher Zeit aber wurde auch
hlgang schmerzhaft und beschwerlich. Ein
. Arzt verordnete ihm mancherlei mir unbe-
Mittel, nur das letzte, was ich noch fand, wa-
ıattropfen mit Liquor anodyn.; vernachlässigte
ɜ äufserliche Behandlung der Geschwulst ganz.
ɪr diesen Umständen die Krankheit zunehmen
und der Kranke bei den fürchterlichsten an-
en Schmerzen kaum einen Caffeelöffel voll Urin
ıressen konnte und dem Tode nahe war, so
ich am 13ten Tage der Krankheit, den 13ten
r, früh 4 Uhr gerufen.

ı fand den Kranken von den heftigen Schmer-
ßerst entkräftet, mit kaltem Schweifs und klei-
.tternden Puls. Der Unterleib war stark aufge-
ı: und gleich unter dem Nabel war der Grund
fgetriebenen Urinblase gleich einem schwangern
ı zu fühlen, die bei der gelindesten Berührung
ıt schmerzhaft war; der Hodensack war von ei-
allen Geschwulst äufserst aufgetrieben und die
öhre im Verhältnifs eben so geschwollen; beide
: aber heifs und von einer dunkelblauen Farbe.
eftige Drang zum Urin, der selten ganz nach-
ınd bestimmt alle Viertelstunden kam, trat mit
ıartigen Schmerzen ein, die kaum einige Trop-
nes trüben schleimigten Urins abtrieben. Ich
ɜ wegen des heftigen Urindranges und bei der
füllung der Blase alle Augenblicke eine Zerreis-

sung derselben befürchten, war aber um ein schnelles Mittel der Gefahr vorzubeugen, um so mehr verlegen, da durch eine an sich schon zu lange Vorhaut die Geschwulst sehr vermehrt wurde und bei der Zurückgezogenheit der Eichel die Oeffnung der Harnröhre gar nicht mit dem Catheter erreicht werden konnte, wenn auch der heftige Krampf der Harnröhre und Blase die Einbringung desselben verstattet hätte, der Kranke auch für die Anwendung des Blasenstichs durch den Mastdarm schwerlich zu gewinnen gewesen wäre. Ich gab ihm daher das *Liniment. volatil.* zum Einreiben in die Blasengegend, und da er keine Nässe vertrug, sondern sehr zu rothlaufartigen Entzündungen geneigt war, liefs ich ihn auf die entzündeten Geschlechtstheile trockne Kräuterkissen von den *Spec. resolvent.* mit Campher legen und gab innerlich das *Pulvis aërophor.* in den öftersten und größern Dosen, liefs auch dabei einen Thee von zwei Theilen Althäenwurzel und einem Theil Sennesblättern trinken; erweichende Klystire hatte er sich aus eigenem Antriebe schon geben lassen.

So verging der Tag, bis gegen Abend die [illegible] eine Menge von schwarzem pechartigen Blut entleerten und die Blase sich etwas zusammenzuziehen anfieng; das öftere Drängen zum Urin mit wenigem Ausflufs aber blieb noch dasselbe. Um die Geschwulst an der Vorhaut, wo sich stets der Urin zwischen der Eichel und der Vorhaut sammelte und letztere wie eine Blase auftrieb, schneller zu vertreiben, liefs ich zwischen einem leinenen Läppchen Campher reiben, dieses umschlagen und oft wiederholen. Noch klagte der Kranke über einen heftigen brennenden Schmerz rechterseits bei dem Zusammenstofsen der Ruthe mit dem Hodensacke, wo aber aufser der Geschwulst nichts zu bemerken war.

Am andern Morgen erfuhr ich, dafs durch den Stuhl wieder sehr viel geronnen Geblüt abgegangen war. Die Blase hatte sich mehr zusammengezogen, und Geschwulst am Gemächte merklich gesetzet; dagegen war an der bezeichneten schmerzhaften Stelle an der Ruthe eine linsengrofse Oeffnung in der Haut, aus der beim Drange zum Urin und früher, als dieselbe zur ordentlichen Oeffnung der Harnröhre herauskam, viel Urin flofs. Die Stelle entzündete sich zugleich und drohte brandig zu werden, weswegen ich es mit dem Pulver *Hb. Scordii* bestreuen liefs.

...selben Abend öffnete sich in der Mitte
... da wo früher der Blutschwären gesessen
... kleine Stelle von der Gröfse eines Steck-
..., aus der der mehrste Urin, jedoch stets
...seyn des Kranken und nach vorherigem
..., ausflofs, so dafs, da der Kranke wegen
...icht schnell und oft genug aus dem Bette
...rden konnte, nicht genug Kissen zum Un-
...schafft werden konnten. Der Urin war
...nn er sich gesetzt hatte, ganz citronengelb,
...derzeit so viel Schleim fallen, dafs dieser
..., oft die Hälfte des Gefäfses ausfüllte.
...lang hatte ich nun den Kranken mit dem
...phor. und einem *Infuso Rhei*, dann aber
...r grofsen Schwäche mit dem *China-Infuso*,
...er mit den angegebenen Mitteln behandelt
... bewirkt, dafs die ausgedehnte Harnblase
...sammengezogen und die Geschwulst des
Scroti sich merklich gesetzt hatte; auch war
...rung einer Menge von geliefertem pechar-
...e der Stuhlgang natürlich und Efslust,
... Kräfte schienen zurückzukehren, dennoch
die äufserst schmerzhafte Ischurie noch an,
Beseitigung an die Heilung der doppelten
gar nicht gedacht werden konnte. Ich gab
Campher mit Bilsenextract und hatte nach
...n Gebrauch dieses Mittels das Vergnügen,
dafs dieses lästige Uebel sich ganz gehoben
...ie Menge und Zähigkeit des Schleims im
blieb dieselbe; ja in der Nacht vom 25sten
...sten October kehrte die Ischurie auf ein-
...tzlich und heftig zurück, dafs der Kranke
...eifelte und nach mehrstündigem heftigen
...hofs endlich ein über einen Zoll langer und
...eimpfropf von ihm, worauf sich der Anfall
...er Urin wieder frei abflofs und von dieser
...änderte sich nicht nur der Abflufs des Urins
zwei Harnfisteln merklich, sondern in we-
...ging auch nicht ein Tropfen mehr heraus.
...m entspann sich aber nun im Hodensacke
...htliche Eiterung, als schon die Geschwulst
...tzündliche Anlage verschwunden war, ohne
vorherige Zufälle; ja ohne die mindeste
. Am zwanzigsten October nehmlich fing
Haut zwischen dem *Penis* und *Scroto*, wo
...e Urinfistel war, an, ganz abzusterben und

sich abzusondern, zugleich floſs aus dieser Ha
bei einem gelinden Druck auf den Hodens
solche Menge einer gelblichen, dünnen, eiter
Materie, daſs man kaum begreifen konnte,
herkam. Der Hodensack wurde dadurch viel
und man konnte nun erst jetzt beide auf die
einer kleinen Mannsfaust angeschwollenen Testik
len. Möchte nun diese Materie wirkliches Eit
was ich eher glauben möchte, das im Zell
stockende und nunmehro verwandelte Wasser
Geschwulst seyn; so blieb mir zu dessen Ent
doch nichts übrig, als durch den Fortgebrau
oberwähnten Kräuter mit Campher durch Verm
der Spannkraft im Zellgewebe, der Entstehung E
zu thun. Innerlich aber gab ich wegen der S
erzeugung in der Harnblase und auch wegen d
normen Secretion im Hodensacke die Bärentraube
de Haen täglich im Decoct eines Pfund Wasser
Drachmen des Krauts zu trinken. Nachdem der K
dieses Mittel einige Tage in steigenden Dosen ge
ken hatte, fing er an, den Urin sehr leicht, je
ohne den mindesten Schmerz, zu lassen, und
derte sich der Schleim in denselben bald, bis a
nige Flocken, im Hodensacke lieſs auch die Eite
rung merklich nach und dieser zog sich immer
zusammen. Bis in die Mitte des Novembers w
Kranke von seinem Localleiden, bis auf die allg
Schwäche, ganz hergestellt. (Vom Herrn Dr.
stein zu Ohrdruff in Thüringen.)

3.

Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae ve*
ten Dysphagie.

John M' Laurin, alt 43 Jahr, aus Edimb
bürtig, wurde im Monat März 1810 in das
Dispensary aufgenommen, und da Dr. *Rob*
dere Geschäfte auf einige Zeit entfernt hatte
anvertraut.

Er klagte, daſs, wenn er etwas verschluck
le, es in seiner Brust stecken zu bleiben schei
er ferner eine groſse Unbehaglichkeit gerad
dem Rande der Rippen an der linken Seite
und daſs er nie oder nur dann Erleichterung

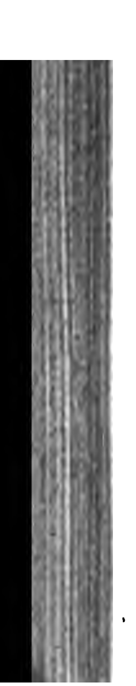
feste Körper, welchen er verschlucken wollte, zurückkäme. Den Monat März hindurch Unterhalt in Thee, Porter und dünner Suppen, und da sogar der dünne Gerstenschleim ppe wieder ausgeworfen wurde, so liefs sich Verengerung des *Oesophagus* mit Gewifsheit. Ich untersuchte den bezeichneten Ort seiohlseyns genauer, drückte überall auf die *re-trica*, konnte aber durchaus nicht eine fühlte oder Vergröfserung entdecken. Er war er Wohnung zur *Dispensary* gegangen, eine Kräfte zu grofse Anstrengung, und hatte das Herzklopfen bekommen; auch hatte er schon reren Monaten an Herzklopfen gelitten und ingfügige Ursachen hatten es häufig und sehr rvorgerufen. Der Anfall von Herzklopfen, ich an ihm beobachtete, war jedoch so stark, es unmöglich blofs von einer nervösen Urrleiten konnte. Ich legte meine Hand auf die ite, meine andere auf das *sternum*, und unter deutlich die sehr heftigen irregulären Been des Herzens, welche, von aneurysmatischen ungen entstanden, sich sehr von der gewöhn-Pulsation auszeichnen.

vermuthete daher, dafs irgend ein Theil der *scendens* der Sitz eines *Aneurysma*, und die lene *Dysphagia* durch Druck der Geschwulst *Oesophagus* hervorgebracht würde; alle andre nungen schienen diese Ansicht zu bestätigen.

hatte früher die Geschäfte eines Schiffszimmergetrieben, war in vielen Ländern gewesen, und ich bis Monat Juni 1809 einer ununterbrochen Gesundheit erfreut, einen Anfall von Dysentegenommen, welche er auf einer Reise nach Jaerhielt.

n Schlufs dieses Monats, als er mehrere Stunng mit grofser Anstrengung an einer Pumpe gehatte, da das Schiff ein Leck bekommen, be er zuerst ein ungewöhnlich starkes Herzklopelches nach Bewegung sich nicht verlohr, vielan Heftigkeit allmählig bis zu gegenwärtiger unahm.

ein Körper war sehr abgezehrt, seine Kräfte genden; in einer mehr nach vorn gebeugten Stelindem er sich entweder auf einen Stock, oder andern festen Körper stützte, fühlte er mehr



bezeichnete er denselben ziemlich
untern Winkel des linken Schulter
Decembers 1809 bemerkte er zue
Schlucken, welches bis Ende Jan
aber bis Anfang März nachliefs, n
dann weit heftiger wurde und un
andauerte.

Er war so schwach, dafs er nu
tern und Schwanken sich von seine
ten konnte. An beiden Armen w
schwach, am schwächsten am lin
wechselnde Frequenz desselben betr
ge, am rechten zwischen 100 bis 11
Er klagte, nach seinem eignen Ausd
ständiges Sausen in dem rechten Oh
Getös in dem linken, welches d
wenn man die Schärfen von zwei B
der streicht.

Er war auf beiden Ohren taub,
dem linken, in beiden war kein Oh
Fingerspitzen waren ebenfalls vert
kalt, er hatte grofsen Appetit, gleic
sich aller festen Speisen gänzlich ent
April frühmorgens, verlohr er durc
nah eine Pinte Blut, des Nachmittag
sehr aussetzend von 5 zu 7 Schlägen
des *Aneurysma* war sehr vermindert
Rücken kaum noch wahrzunehmen. G

er Höhle des Unterleibs fanden wir einige
iner röthlich gefärbten blutigen Flüssigkeit.
Duodenum, *Jejunum* und *Colon transversum*
urch Luft beträchtlich ausgedehnt; die übri-
ile des Darmkanals waren ungewöhnlich stark
ngezogen. Der *Pylorus* des Magens, der An-
Duodenum, ein Theil des *Jejunum* und *Ilium*
m *Coecum* waren dunkelroth gefärbt, da Flüs-
wischen die Wände des *peritonaeum* und der
sich ergossen und an einigen Stellen bis in
en des *mesenterium* und *mesocolon* verbreitet

eiden Höhlen der Brust fand man eine der
rleibe befindlichen ähnliche Flüssigkeit, wel-
eder Brusthöhle über 7 Unzen betrug. Die
he der Lungen war gleich den Eingeweiden
erleibes gefärbt, und aus derselben Ursache.
Höhle des Perikardium enthielt vier Unzen
eit, welche von weit dunklerer Farbe als jene
st und des Unterleibes war. Herz, Lungen
und Aorta hatten bis nahe an den Sitz des
ma ihr natürliches Ansehen.
wie man die an sich gesunden Lungen empor-
blickte man die durch die hinteren Lagen des
num begränzte aneurysmatische Geschwulst.
in der *Aorta descendens* an der 8, 9, 10, und
ertebra dorsi, doch hatten diese Wirbel noch
n geringsten durch den Druck derselben gelit-
r Umfang derselben war so grofs, dafs sie ein
lut wohl enthalten konnte.
Hautlagen des *Mediastinum*, so wie die Seite
ophagus, gegen welche sie drückten und die
Höhle des *Mediastinum* die Theile verbindende
t, bildeten zum Theil die Wände dieser Ge-
st. In derselben und von der einen Wand des-
adhärirend, fand man mehrere excentrische La-
n coagulirtem Blut. An der obern und rechten
aren die Wände der *Aorta* weit dünner, als
m andern Theile, die Stelle ausgenommen, von
r endlich sie geborsten und sich in den *Oeso-*
ergossen hatte, ungefähr zwei Zoll vom Durch-
es *Oesophagus* durch das *Diaphragma* entfernt.
sprünglich scheint die Geschwulst durch En-
ung der *Aorta* entstanden zu seyn, da der gröfste
derselben auf der Seite der *Aorta* war, welcher
esophagus zunächst lag. Noch bemerkte man

an der linken *arteria subclavia* eine kleine aneurys-
tische Erweiterung.

Ohne übrigens den Ansichten meiner Herren Col-
legen über diesen merkwürdigen Krankheitsfall vor-
greifen zu wollen, betrachte ich denselben als eine
neue Bestätigung, welchen wichtigen Einfluss auf
Bewegungen des Oberkörpers, vorzüglich der obern Ex-
tremitäten, verbunden mit Unruhe des Gemüths
Erzeugung von Aneurysmen des Herzens, wie der
grofsen Gefäfse habe. — (Von *T. J. Armiger*, Wund-
arzt des Herzogs von Kent. *Medico-Chirurgical Trans-
actions published by the Medical and Chirurgical Soci-
of London.* *Vol. II. pag.* 244.)

4.

Geschichte eines glücklich geheilten Trismus.

Frau *D.*, 50 Jahre alt, von kleiner Figur und zar-
ter Körperbildung, erlitt am 19ten September einen
vollkommnen Bruch des Schenkels, woran sie von
mir und *Sir William Blizard* behandelt wurde. Drei
Wochen nach diesem Zufall, als die Wunde vollkom-
men zugeheilt und der Knochen schon einen bedeu-
tenden Grad von Festigkeit erlangt hatte, bekam sie
plötzlich Schmerzen und Steifigkeit im Nacken, er-
schwertes Schlucken und das Unvermögen, den Mund
weiter als einen halben Zoll weit zu öffnen. Ihr Puls
war klein und schwach, ihre Haut trocken, aber nicht
heifs. Dyspnoe und Härte des Unterleibes fehlte, und
der Stuhlgang war normal.

Beim Eintritt dieser Beschwerden wurde sogleich
eine Drachme Opiumtinctur der Kranken gegeben,
wonach in kurzer Zeit Verminderung der Schmerzen
im Nacken und etwas Erschlaffung der Muskeln der
Kinnlade erfolgte. Es wurde daher fünf Gran Calo-
mel und alle Stunden eine Drachme Opiumtinktur zu
nehmen verordnet.

Gegen eilf Uhr am folgenden Morgen hatte die
Kranke zwei Unzen Opiumtinktur (!) ohne besondere
Wirkung genommen, aufser dafs die Nackenschmerzen
verschwunden und etwas Erschlaffung der Muskeln
der Kinnlade eingetreten war. Es wurde daher mit
den Mitteln in denselben Gaben fortgefahren. Da das
Calomel nicht auf den Stuhlgang gewirkt hatte,

5 Gran Jalappe hinzu, und da dies auch wirken wollte, noch zehn Gran Scammo- inung erfolgte erst, als man ein Klystier thin mit einem Sennainfusum am zweiten en hatte, und leerte eine Menge dunkelge- r übelriechender *Faeces* aus. In der gänzen dazwischen mit dem Opium, eine Drach- ,is anderthalb Stunden, fortgefahren. Dem- te nun in der Nacht ein bis zwei Stunden übrigens keine besondere Affektion des Sen-

ler Ausleerung befand sich zwar die Kranke esser, klagte aber am folgenden Tage über ifheit der Unterkinnlade, erschwertes Schlu- etrachtliche Schmerzen und Sprung in dem ,, welche bei einem angebrachten Druck

rauf keine zweite Ausleerung erfolgte, wur- ein Klystier und ein Pulver verordnet, wel- omel *gr.* vj und einem Skrupel Scammonium e bestand, und alle zwei Stunden letzteres reicht, bis es gewirkt hatte

fünf genommenen Gaben erfolgten, wie das nehrere reichliche Stuhlausleerungen, wel- elbare Erleichterung, Nachlafs des Schmer- ı *Epigastrium*, wie der übrigen Symptome.

Die katharktischen Pulver wurden nun alle 3 bis 4 Stunden wiederholt, und alle den eine Drachme Opium genommen. Bei hode verschwanden allmählig alle Sympto- :äfte nahmen zu, und Patientin konnte mehr zu sich nehmen. Doch schien es, dafs die gröfstentheils von der Qualität der Auslee- s Unterleibes abhieng, denn an den Tagen, n die katharktischen Pulver den gröfsten Ef- cht, befand sie sich am besten. Täglich elten nur zwei reichliche Evakuationen, oft ünf.

4ten Tage nach dem ersten Anfall von Tris- fand sie eine unbedeutende Rückkehr von n im *Epigastrium*, mit erschwertem Athem- ides schien jedoch nur von der Verstopfung ren, trotz eröffnender Pulver, welche ge- vurden. Man gab ihr ein Terpenthin-Kly- die Pulver alle 2 Stunden, doch ohne Calo- eine starke Ausleerung, und nach derselben

Nachlafs aller Symptome erfolgte. Weggelassen wurde das Calomel absichtlich hierbei, da sich ein günstiger Grad von Ptyalismus eingestellt hatte. Länger als eine Woche wurde dies Pulver alle 3 bis 4 Stunden, doch ohne Calomel, und die *Tinctura Opii* zu einer Drachme *pro dosi* alle 2 bis 3 Stunden gegeben. Letztere mufste deshalb so häufig und stark gegeben werden, weil die Kranke, wenn sie dieselbe nur fünf bis sechs Stunden wegliefs, grofses Unwohlseyn und Unruhe verspürte. Nach drei Wochen fiel man allmählig mit derselben und gab sie nur endlich des Abends; die Ausleerungen des Unterleibs erfolgten natürlich, und nur zuweilen bedurfte es der Beihülfe einiger eröffnenden Mittel.

Binnen fünf Wochen schien Patientin vollkommen hergestellt. Die einzige Unbequemlichkeit, welche zurückblieb, war ein Gefühl von Schwäche der Muskeln der Kinnladen, welche ihr das Oeffnen des Mundes erschwerten, und welche auch jetzt, nach Verlauf von einigen Wochen noch nicht ganz verschwunden ist. (Von *J. Parkinson. Medico-Chirurgical Transactions by the Med. and Chirurg. Society of London. Vol. II. pag.* 239.)

Inhalt.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Sechstes Stück.

Inhalt.

Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrieth und J. G. F. v. Bohnenberger. 1815. Ister Band.

Inhalt
zwei und vierzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Zweites Stück.

Sechstes Stück.

...menregister.

Sachregister.

A.

E.

F.

G.

H.

I.

K.

L.

M.

N.

T.

U.

V.

W.

Litterarischer Anzeiger.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist ol
längst erschienen;

Praktische Uebersicht
der
vorzüglichsten
Heilquellen Deutschlands,
nach eigenen Erfahrungen
von
D. C. W. Hufeland.

Preis 1 Rthl. 14 Gr.

Ueber den Zweck und die Bestimmung die Buchs erklärt sich der Herr Verf. in der Vorrede fo gendergestalt:

„Ich habe diese Darstellung eine praktisc Uebersicht genannt, weil darin nicht vollständige ph sicalisch-chemische Untersuchungen der Mineralwa ser geliefert werden, sondern ein lebendiges, aus de Leben selbst geschöpftes Gemälde, ihrer medicinische Eigenschaften und Kräfte, ihres Verhaltens zum Le benden und alles dessen, was dem praktischen Arzt ihrer Benutzung zu wissen nöthig ist. Ich habe vo züglich gestrebt, der Auswahl wegen, den specifisch Karakter, das Auszeichnende einer jeden Heilque herauszuheben. Ferner habe ich nichts gesagt, w nicht eigene Erfahrung erprobt und bestätigt hat Endlich habe ich noch, blos für den Arzt und de

ı Gebrauch, Tabellen der Heilquellen, nach edicinisch-vorherrschenden Karakter, beige-ıs Ganze möge man als einen Zoll des Dan-.en, den ich dieser grofsen ganz eigenthüm-ıd nach ihrem wahren Werth noch lange ñug erkannten und gewürdigten Klasse von ıdukten abtrage, für so manches Herrliche, ıchon der leidenden Menschheit erzeigt, für ıen Dienst, den sie auch mir in meiner prak-.aufbahn geleistet haben."

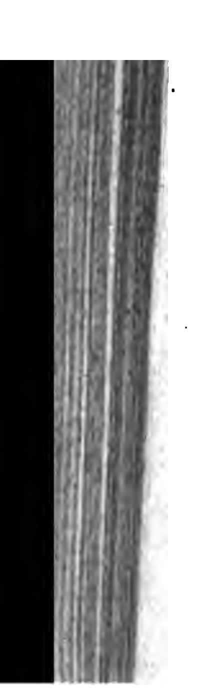
---

ler Palmschen Verlagshandlung in Erlangen lich erschienen und in allen Buchhandlungen ı:

lildebrandts Lehrbuch der Chemie als Wissenschaft und Kunst. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 57 Bogen. 4 Rthlr.

on der Name des verewigten, um die Chemie verdienten Herrn Verfassers, bürgt für den dieses für jeden Chemiker, Pharmaceuten und .ogen gleich brauchbaren Werkes, welches sich rs vortheilhaft vor vielen andern chemischen chern dadurch auszeichnet, dafs der technische er Chemie sorgfältig von dem wissenschaftli-schieden ist, und ein jeder dieser Theile ein geschlossenes Ganze bildet, wovon ein jedes as bis zum Jahre 1816 in der Chemie geleistet ı ist, compendiarisch zusammengedrängt ent-

r technische Theil zerfällt in die eigentliche che Chemie und in die analytische, welche ı nach dem Willen und mitgetheilten Plane des benen Hrn. Verfassers, Herr Dr. Bischof be-t hat. Er umfafst die Anweisung zur chemi-Zerlegung der atmosphärischen Luft, der Mine-ıer, der Steine und Erden, wovon die beiden n, nebst dem ziemlich vollständigen Verzeich-r Reagentien, besonders für Aerzte und Land-i von vielem Interesse seyn dürften.

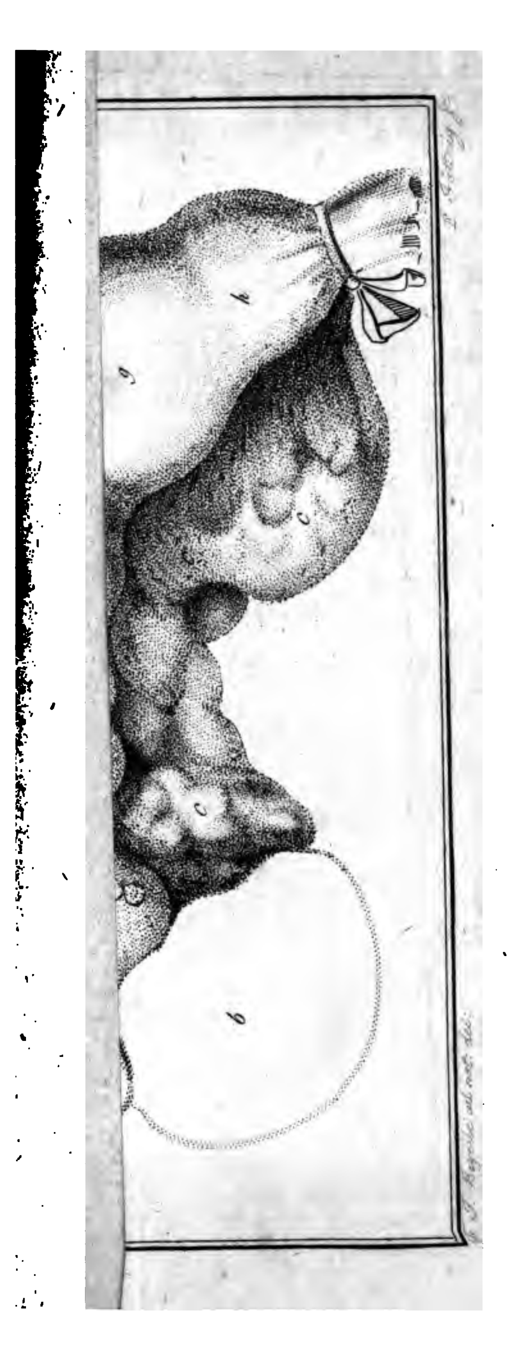


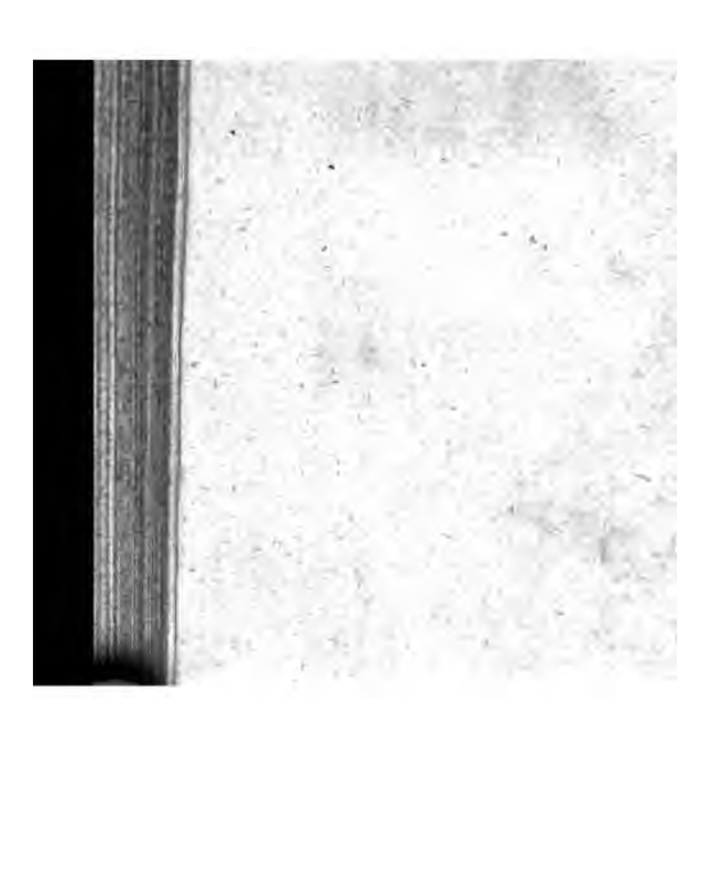
für den praktischen Arzt
ist, werde ich baldmöglichst
welches zur Vermeidung v
angezeigt wird.

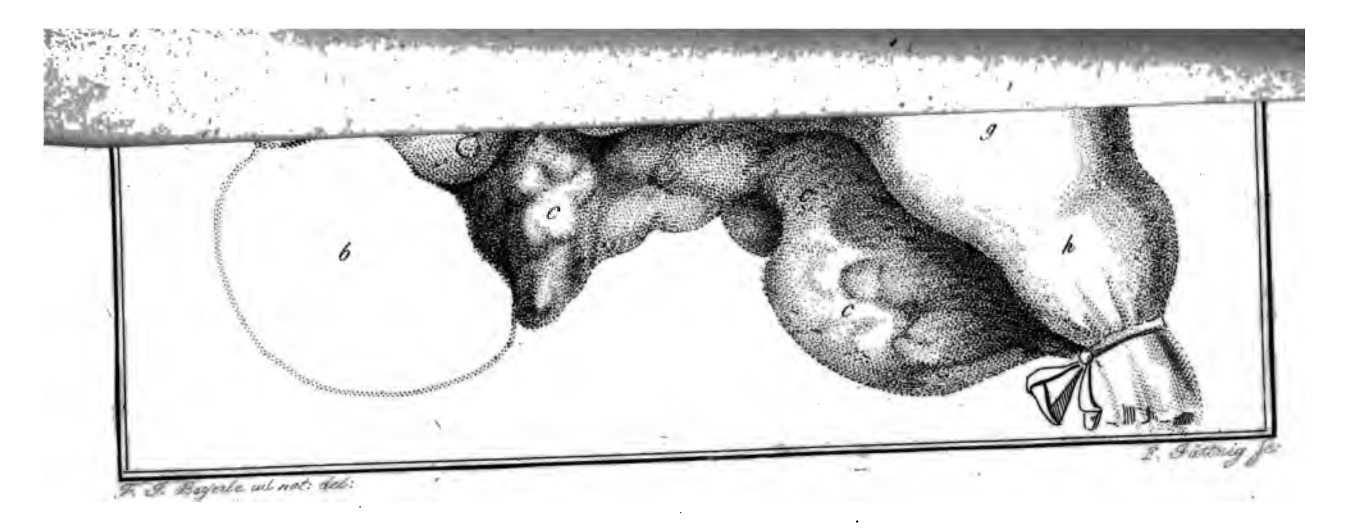
Bremen im Mai.



...e del.






b
c
c
c
c
g
h
F. J. Beyerle ad nat: del:
F. Pöttnig sc.

